

Franz Susman
Kirchenhistoriker
& Regina Franziska Rau

Wichtige Botschaften zu unserer Zeit

Und die Erde wird neu erblühen



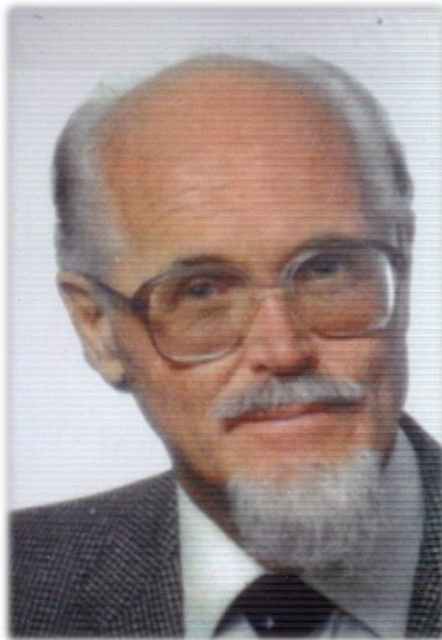
Regina Franziska Rau

FRANZ SUSMAN

Und die Erde wird neu erblühen

Wichtige Botschaften zu unserer Zeit

*Im Auftrag von Franz Susman
nach seinem Verscheiden überarbeitet und ergänzt von
Regina Franziska Rau*





© Regina Franziska Rau

Impressum

Ohne ISBN

Bestellnummer 003

1. Auflage 2024

Schlehdorf am Kochelsee

Umschlaggestaltung: Regina F. Rau

Alle Rechte vorbehalten

Kopien für private Zwecke und gewerbliche Zwecke, auch
auszugsweise, nur mit Genehmigung von mir.

Ich gebe keine Gewährleistung oder Garantie

Hinsichtlich der Angaben in diesem Dokument.

Weitere Bücher von mir findet ihr auf der Seite

www.regina-rau.de → Buch Bestellung / Download

Kontakt

Reuterbühler Str. 13

82444 Schlehdorf

e-,ail: tanz-der-farben@regina-rau.de

web: <https://www.regina-rau.de>

Vita

Im Herbst 1959 erblickte ich in München das Licht der Welt. Nachdem ich die mittlere Reife abgeschlossen hatte, sammelte ich Berufserfahrung in der Behinderten- und Altenbetreuung, sowie als Textverarbeitungs-Sekretärin, Programmiererin, Wirtschaftsinformatikerin Webdesignerin und Künstlerin.

Später folgten Zeiten als: Lebens-Künstlerin, seit 2007 offiziell (bis heute) als Lebensberaterin, Ernährungsberaterin, Reinkarnationstherapeutin und Malerin. Ich verstehe mich als Traditions- und System-Brecherin, sowie Friedensbotschafterin. Ich breche gerne mit alten, verkrusteten Traditionen und Verhaltenssystemen - und lasse daraus etwas Neues entstehen.

Über eine schwere Erkrankung meines Sohnes im Baby-Alter kam ich in mehreren Begegnungen mit Gott zunächst zum Veganismus und wenig später zur Rohkost. Dies alles führte zu einer dramatischen und tiefgreifenden Veränderung meines gesamten Lebens.

Folgende Bücher habe ich geschrieben - ihr könnt sie über meine Webseite beziehen:
https://www.regina-rau.de/F_Deutsch/F_Buch/Buch_Download.html

1. **Der Wille des Menschen** -
was die Ernährung mit Gott, der Reinkarnation und dem Zustand auf unserem Planeten zu tun hat. Einblick und Ausweg aus der globalen Katastrophe
2. **Was die Heiligen Schriften zu unserer Ernährung sagen** -
augenöffnende Auszüge aus den größten Religionen der Welt
Christentum: Bibel - Ur-Christentum - Essener Schriften - Gnosis - Evangelium des vollkommenen Lebens; Islam: Qur-Ân; Judentum: Thora – Talmud - Kabbalah; Hinduismus – Buddhismus: Veda – Upanishaden - Palikanon“
3. **Und die Erde wird neu Erblühen** - wichtige Botschaften zu unserer Zeit
Gemeinschaftliches Werk mit dem Kirchenhistoriker Franz Susman
4. **Betrachtung von Richard Wagners Parsifal** - Himmel oder Hölle
5. **Mein Traumfänger** - Gedichte und Prosa
6. **Rezeptbuch: Frohkost** - im Regenbogen der Jahreszeiten
Exotische Früchte, Früchtemandalas, Grassaft, Smoothies, Wildkräuter-Salate, Blatt- und Gemüsesalate, Pilzzubereitungen, Gemüseplatten, Gourmet-Rohkost (Pizza, Spaghetti Bolognese, Rahmchampignon, Rahmcurry, Knödel-/Nudelrezepte, Suppen, Brote (Fladen), Kuchen, Torten, Konfekt, Desserts, Quiches + Gemüsekekchen; sowie: Übergangskost - Rezepte für die Umstellung von Kochkost zur Rohkost
7. **Reginas Wildkräuterlexikon** - Gesammeltes Wildkräuter- und Heilwissen
8. **Mein Leben mit Gott** - Leben verändernde Erfahrungen im Zusammenleben mit der höheren geistigen Welt

Inhalts - Kurzübersicht

Detalliertes Inhaltsverzeichnis auf Seite 552

Impressum.....	3
Kontakt	3
Vita	4
Inhalts - Kurzübersicht.....	5
01 - Vorwort und Einführung.....	7
Vorwort - Regina Franziska Rau	7
Einführung - Franz Susman.....	9
02 - Franz Susmans Leben - Auszüge.....	15
03 - Rückkehr zur Kultur - Auf den Spuren der Vergangenheit	41
04 - Ein Wort geladen mit der Anklage 10.000-fachen Leids	41
05 - Brot oder Steine? - Sind Wortklaubereien nicht schlimmer als Steine?	56
06 - Einer, der auszog, um das Abendmahl zu beleuchten.....	59
Keine Liebe an kirchlichen Universitäten.....	59
07 - Waren die jüdischen oder die römischen Christen Fälscher?	70
08 - Ein unterschlagenes Wort stellt alles auf den Kopf	82
09 - Die Evolution wird von der höheren geistigen Welt begleitet	84
Zwanzig Thesen zum Aufstieg der Menschen - von Prof. Dr. Franz Susman	84
10 - Der (Mit)-Entdecker der Evolution, Alfred Russel Wallace, war Spiritualist	85
11 - Ein folgenschweres Gesetz: der Mensch ist, was er isst.....	100
12 - Meine Entdeckung - Das Evangelium der Zwölf	120
13 - Kultur- und Blutgeschichte - Ein Gerechter Staat wird von Philosophen regiert	132
14 - Die Zerstörung der Erde - Der gesetzmäßige Raubbau an Mutter Natur.....	136
15 - Globale Reform - Die Kultur Babylons und Roms war vergänglich	144
16 - Der größte Rückschlag in der Entwicklung	
Grausame Gewohnheiten: ihre Eskalation & die Folgen	149
17 - Die pythagoreische Lebensweise d. Philosophen.....	170
18 - 100 Jahre Enkarpa	175
19 - Griechische Philosophen - unsere Vorbilder - neue, seit jeher bekannte Wege	201
20 - Kam er um die Tieropfer abzuschaffen?.....	212
21 - Die Wiederherstellung der Urbotschaft	216
22 - Die Pflichten des Menschen gegenüber den Tieren.....	221
23 – Hieronymus - seit Jesus ist es nicht gestattet, Fleisch zu essen	227
24 - Leonardo da Vinci - Der Mensch ist das schlimmste Raubtier.....	237
25 - Leonid Tolstoi: Nach Kriegsende: ewiger Frieden. Der größte russ. Philosoph.....	244
26 - Das Evangelium der Zwölf	262
27 - Pythagoreische Indianer - Hüter der unverdorbenen Tradition.....	270
28 - Henry D. Thoreau - Vorläufer des neuen Lebens, kann man von Pflanzenkost leben?.....	274
29 - Mahatma Gandhi der neuzeitliche Lehrer der Gerechtigkeit.....	276

Geistige, seelische & körperliche Gesundheit ist das größte Gut	276
30 - Maurice Maeterlinck	310
31 - Interview mit dem Finanzexperten Bernard Lietaer	312
32 - Die Rettung vom Berge Sion	323
33 - Warum gelang bisher keine Wende?	330
34 - Der neue Mensch - im ersten und zweiten Jahrhundert	343
35 - Sie lebten in Gärten und Früchte waren ihre Nahrung (siehe auch im Koran)...	350
36 - Pythagoreische Philosophen lehrten das reine, unblutige Opfer	379
37- Plutarch - Weise Männer sind leicht zu bewirten	402
38 - Paulus: Spätgeburt - und Spätentwickler	419
39 - Sokrates	439
40 - Porphyrios - Der Krieg kam mit dem Unrecht gegen Tiere	443
41 - Und die Erde wird neu Erblühen, gewaltfreies Zeitalter, welches ist d.Grundrezept?	461
42 - Rohkostpioniere unserer Zeit	488
43 - Vegetarische Pflanzennahrung: bedeutende Männer	488
44 - berühmte Vertreter der vegetarisch-pflanzlichen Bewegung	504
45 - Zitate / Sprüche	504
46 - Recherchen-Tabelle des Autors	541
47 - Epilog	548
 Umsetzung und Praxis -	 550
Vorstellung meines Buches „Der Wille des Menschen“	550
 Inhaltsverzeichnis dieses Buches detailliert	 553

01 Vorwort und Einführung

Vorwort - Regina Franziska Rau

Dieses Buch erhielt ich zu treuen Händen von Dr. Franz Susman zur Fertigstellung und Verbreitung kurz bevor er 2007 starb. Leider konnte Franz Susman das Buch nicht mehr fertigstellen. Da es mir am Herzen liegt, dass Franz Susmans Werk im Original bestehen bleibt, gebe ich es hier in unveränderter Form wieder, und komme seinem Wunsch, das Buch für ihn fertig zu stellen, insofern nach, dass ich mein eigenes Wissen passend eingefärbt habe. Im Buch sind verschiedene Hervorhebungen zu finden:

Anmerkungen von Regina:

in türkisfarbener Schrift im türkis umrahmten Kästchen

Textstellen, die einen Begriff, die Herkunft eines thematisch behandelten Absatzes näher erläutern, sind in grau eingerahmt. Sie können auch in Schrägschrift, grün, blau oder pink hervorgehoben sein.

Besondere Hervorhebungen

sind in khaki-grüner Schrift und mit khaki-grün gerahmt.

Wichtige Textstellen können in grün, blau oder pink hervorgehoben sein.

Zitate in verschieden farbigen Rahmen

Im Zusammenhang mit Leidvollem für die Tiere

Sprüche von Großen Denkern

Illustrierende Erzählungen

Religiöse Texte

Das vorliegende Werk stellt somit sowohl die wissenschaftliche Betrachtung dar, als auch eine Anregung und Mutmachung zu eigenständiger Beobachtung, Nachdenken und selbstverantwortlichem Umsetzen in die Tat - vor allem, mit dem Herzen.

Es kommt vor, dass sich Textstellen wiederholen, was zur Untermauerung und Verfestigung von wichtigen Inhalten dient. Es könnten sich gelegentlich noch Schreibfehler, falsche Bindestriche oder falsche Seitenhinweise (die von vor der Korrektur der Buchfassung stammen) finden. Ich bitte diesbezüglich um Nachsicht!

Ich selbst habe einen ähnlichen Weg wie Franz Susman beschritten. Ich war durch zwei große Visionen - die ich wegen großen Leids und meinem inneren Flehen nach Abhilfe bekommen hatte - zuerst zum Vegetarier geworden - und Jahre danach zur veganen Rohköstlerin. Ich fastete mehrere Wochen bei Wasser, mehrere Monate bei Orangen und auch zwei Wochen lang ohne alles (weder Wasser, noch Nahrung).

Dabei machte ich Gymnastik und erledigte meinen ganz normalen Haushalt. Nach den zwei Wochen Fasten ohne Alles, war ich so fit wie nie vorher, ich träumte wie ein Weltmeister und mein Bewusstsein war so klar wie eine geputzte Fensterscheibe. Mit meinen Erfahrungen und Berichten über meinen persönlichen Weg zur gerechten und gesunden Lebensweise möchte ich das umfassende Werk von Franz Susman bekräftigen und lebendig werden lassen. Ihr könnt sie bei www.regina-rau.de oder unter dem thematisch zusammengefassten und übersichtlichen Menüpunkten im Inhaltsverzeichnis finden.

Einführung - Franz Susman

Ich bin geboren am 06.10.1927 in Laibach, bin promovierter Historiker an der Universität Gregoriana in Rom, beendete zuvor das Studium der Philosophie und der katholischen Theologie in Madrid und Buenos Aires, war Professor für Kirchengeschichte in Paraguay, für Tiefenpsychologie in Regensburg, leitete das Gesundheitszentrum ZAGT im Bayrischen Wald und arbeitete seit 1979 als freischaffender Schriftsteller und Forscher auf den Gebieten der Geschichte, der Ökologie und der Gesundheit.

Bischof Capovilla empfiehlt Susmans Buch

Bischof Capovilla XIII, ehemaliger Sekretär von Papst Johannes empfahl bei einer Rede Susmans Werk als Buch, das zu mehr Menschlichkeit anleite; er hatte vor, sie auch Kardinal König, Wien; den kanadischen Bischöfen; dem Umweltminister Österreichs; den Theologen Hellmut Gollwier; Dr. Rodrigo Carazo, Ex-Präsident von Costa Rica und Rektor der Internationalen Friedensuniversität in Costa Rica; Prof. Dr. Rich, Direktor der Schweizerischen Nationalbank; Aurelio Peccei, Präsident des Club of Rome; etlichen Wirtschaftsprofessoren in Deutschland und Frankreich; einigen afrikanischen Ministern u.a. in einer mehrsprachigen Ausgabe vorzustellen. Auch wenn diese Vision nicht mehr umgesetzt werden konnte, will ich sie hier als Impuls stehen lassen, damit sie sich bekräftigen kann und ihren Weg zur Umsetzung findet.

Was erwartet den Leser

Der Leser wird schrittweise an die Zusammenhänge des Ungleichgewichts dieser Geschichtlichen und kausalen Zusammenhänge zwischen der Abschaffung der Grundlehre Christi mit den endlosen Leiden, Armut, Krankheit, Gewalt und Krieg herangeführt.

Frieden	Krieg
Liebe	Hass
Mitgefühl	Grausamkeit
Gesundheit	Krankheit
Spiritualität	religiöse Irreführung
Wohlstand	Armut
fruchtbare Erde	Wüste
Erfindungsreichtum	geistige + seelische Unterdrückung

Die Grundlehre und das Vorbild Christi umfasste die 'gerechte' Lebensweise: „Du sollst nicht töten“, die reine Ernährung (keine Tiere); die Abschaffung bzw. Reform des Geld- und Zinssystems; die Reinkarnationslehre, etc.

Dem Leser wird klar, dass er durch die verschiedenen Instanzen - Geldwesen, Glauben, Gesundheitswesen, etc., welche von der Hochfinanz gefördert werden - in die Irre geführt wird. Schrittweise wird der grundlegende Sinn des Lebens erkannt: ein friedvolles, gesundes, spirituelles und freudvolles Leben im Miteinander und Mitgefühl für alle Lebewesen auf der Erde. Durch die Verbreitung des Wissens kann in kürzester Zeit die totale Wende auf dem globalen und individuellen Bereich erreicht werden.

Exposé - von Franz Susman

Das Buch ist autobiographisch geschrieben. Nach vielem Suchen begann sich 1966 mein Leben neu zu orientieren. Es geschah die Wende in der Ernährung. Diese beeinflusste mein Körperaussehen, mein Fühlen und Denken. Nun begann ich die Frage der Ernährung wissenschaftlich zu untersuchen und zwar geschichtlich.

Das Resultat und die grundlegende Erkenntnis war: mäßige pflanzliche Nahrung beseitigt schlagartig die persönlichen und die gesellschaftlichen Missstände, wenn sich eine Gesellschaft darauf einlässt.

Hand in Hand mit diesen Untersuchungen ging die Frage nach der Bedeutung der Tierwelt für den Menschen, und es mündete in der Erkenntnis, dass der Mensch, als Wesen mit Verantwortung, die Tiere beschützen und entwickeln, aber nicht essen soll.

Die Wüsten entstehen und expandieren durch das Grasens der Kamele, Schafe, Ziegen und Kühe, gleichzeitig entsteht dort bei den hier lebenden Völkern die Unterernährung und das in den Gegenden, wo einst Hochkulturen unter Fruchtbäumen gediehen. In großen Auszügen kommt Richard St. Barbe Baker zu Wort, der die beste Geschichte der Wälder, der Bäume und der Wüsten schrieb.

Die gleichen Gedanken finde ich 1981 bei den klassischen Philosophen wieder. Ihre Gedankengänge enden in der gleichen Quintessenz: Nur die richtige Ernährung und entsprechende Körperübungen können zu richtigem Denken befähigen. Pythagoras, Platon, Zarathustra, Plotin, Porphyrius, Voltaire - bringen entsprechende Passagen in ihren Werken, die der Welt bislang unbekannt waren. Sie alle waren sich in den geistigen Grundlagen für ein friedliches, gesundes und erfülltes Leben einig.

Henry Bailey Stevens ist der beste Kenner der räumlichen und kulturellen Entwicklung der Menschheit, und er beweist, dass die Obstbäume die Stufenleiter für die Evolution höherer Arten sind.

So werde ich zu der Entdeckung des Evolutionisten, Alfred Russel Wallace, geführt, der 1913 starb. Er war einer der besten Freunde und Mitarbeiter von Darwin.

Wallace hat wissenschaftlich bewiesen, dass die Entwicklung der Arten von stufenweise höheren Intelligenzen konzipiert und begleitet wird. Wallace, und mit ihm viele Wissenschaftler begründen wieder einen Wissenszweig, den die ursprünglichen Philosophen und Religionen noch kannten. Seit 1979 untersuchte ich selber diese -

jedem Forscher zugänglich - Beweise, und kam zu den interessantesten Ergebnissen und Erkenntnissen.

Helena Petrowna Blavatskys Zusammenfassung des Weltwissens in der Theosophie offenbarte sich als lebensnotwendig, was unter vielen anderen auch Einstein und Edison bestätigen, die durch sie zu vielen ihrer Erfindungen kamen. Aus jenen höheren intelligenten Quellen fließt seit jeher die Empfehlung an die Menschheit, ihr irdisches System so zu verändern, dass die soziale Gerechtigkeit und die psychische Gesundheit ermöglicht werden. Auf der Suche nach der sozialen Gerechtigkeit traf ich auf die Schriften von Dr. Ruhland, der im Auftrag von Otto von Bismarck die ganze Welt bereiste und die Ursachen der Untergänge von Staaten und Kulturen untersuchte.

Beim Sezieren von 22 Staatsleichen entdeckte er, dass die Ursache immer dieselbe war: der Bazillus hieß und heißt noch heute: Zinssystem und Börsenspekulation. Wie Polypen saugen einige wenige das Volksvermögen aus und reißen die Bodenschätze „legitim“ an sich, der ganze Staat stirbt an diesem Krebs.

Und: dieses Zinssystem entspringt dem Blutrausch- und Schlachthaus-System! Ob das aber von all Jenen, die den Zinswucher verstanden - gleichzeitig auch schon erkannt wurde, wage ich zu bezweifeln.

Die Bodenspekulation wurde von allen großen Denkern und Religionsstiftern in ihrer katastrophalen Tragweite erkannt. In Zentraleuropa herrschte das hervorragende alemannische Bodenrecht.

Das Zinsnehmen wurde von alten christlichen Lehrern, Päpsten, Konzilien und Kaisern unter schweren Strafen verboten, weil seine Ungerechtigkeit erkannt war. Usura ist immer Wucher.

Auch das Zeitalter der Brakteaten (1150-1450), eingeleitet von Bischof Wiechmann von Magdeburg, erzwang zinsloses Darlehen, große Sparfreudigkeit und daher die größte wirtschaftliche und kulturelle

Blüte der Menschheit, wie die Universität Harvard in eingehenden Studien neuerdings herausfand.

Schließlich aber endete dieses System durch die Gier einiger Mächtiger, die den „dicken Pfennig“ einführten, Geld, das man ungestraft horten konnte. Dadurch entstand dann die Misere der Arbeitslosigkeit, der Kriege und der Kriminalität, und es wurde die Bereicherung weniger Milliardäre möglich.

Letztendlich haben sie den Kommunismus als Schreckgespenst aufgerichtet, wie sie selber vielfach bezeugten. Ihr Ziel ist eine Ein-Welt-Regierung mit der totalen Einschränkung der Freiheit, und sie wollen, dass die Menschheit Gott ganz vergisst.

Nach dem sozialistischen Anarchisten, J.P. Prudhon, entdeckte Silvio Gesell (1862-1930), was Geld eigentlich ist, und wie es gehandhabt werden sollte, um allen Menschen Wohlstand, Gedeihen, Blüte und Moral zu ermöglichen. Seine Entdeckung der Natürlichen Wirtschaftsordnung haben einige prominente Wirtschaftsexperten

als Patentlösung gepriesen, unter ihm Irving Fischer, der wichtigste Ökonom der USA vor dem 2. Weltkrieg; Keynes, der meinte, dass die Menschheit viel mehr von Silvio Gesell lernen würde als von Marx; Eduard Dadiere, der die Natürliche Wirtschaftsordnung in Frankreich einführen wollte; Albert Einstein; Universitätsprofessoren: Ude, Binn, Suhr, Anderson, Rossom, Ernst Schneider, Stillich, Dauphin-Meunier, Thoms, Wittkau; Lord Northbourne und sehr viele mehr.

Die Natürliche Wirtschaftsordnung löste die Probleme der Arbeitslosigkeit in Wörgl vor 50 Jahren; bekannt als „das Wunder von Wörgl“.

Es folgt die allgemein verständliche Beschreibung des Geldes und der Wirtschaft:

- Nach dem göttlichen Gesetz der Natürlichen Wirtschaftsordnung wird der Boden von der Gemeinschaft abgekauft und in Pacht gegeben. Die Pacht geht an die Mütter. So wird die Frau zum ersten Mal ihre Freiheit genießen und selber entscheiden, wo und was ihre Kinder lernen sollen.
- Das Seriengeld als Postulat eines konsequenten Monetarismus wird jegliche Arbeitslosigkeit und Armut beseitigen, indem die Arbeiter den vollen Lohn bekommen, und die Waren um die Hälfte billiger werden. Zölle und Kriege werden von selbst abgebaut.
- Jugendlichen und auch alten Menschen im Ruhestand wird die Möglichkeit gegeben, die Wüsten zu begrünen und Oasen anzulegen. Hierzu ist nur die geeignete Information notwendig. Diese wird in Form von geeigneten Strategien durch moralisch hochstehende Persönlichkeiten auf der Weltebene verbreitet, auch wenn sie den Privilegien und Monopolinteressen einzelner widersprechen.

Weitere Punkte:

- Geld- und Bodenwucher als Grundursache der Umweltzerstörung und ihre Überwindung
- Vorschläge für eine neue Gesetzgebung
- Die natürliche Ernährung
- Die Behandlung des Bodens
- Die Griechischen Philosophen
- Arnold Ehret als Entdecker der Krankheitsursachen
- Die Essener, die sich als Nachfolger des unverfälschten Mosaismus vom blutigen Opfer (Schlachten) und dem Wucher abgekehrt haben, wovon kein Wort in der Bibel steht. Nach Toynbee sind sie die beste Gemeinschaft in der Geschichte.
- Johannes Greber, katholischer Pfarrer, der auf Anweisung von höherer Intelligenz den Weg gezeigt hat, wie man Weltkrisen bewältigt.
- Sebastian Kneipp, der große Heiler.
- Rudolf Steiner, der den biologisch-dynamischen Ackerbau einleitete.

Durch das ganze Buch zieht sich der Gedanke, dass der Mensch durch die Abkehr von den Naturgesetzen in die jetzige Katastrophale Lage kam. Die Philosophen haben versucht, die Menschheit aus den Schwierigkeiten herauszuführen. Doch die aus-

beuterischen Mächte vernichteten die philosophische Richtung im 3. Jahrhundert und errichteten stattdessen eine westliche Zivilisation, die auf wesentlichen Bibelfälschungen beruht (Zins, Töten, Reinkarnation, Spiritualismus).

Somit muss man, um eine neue Grundlage für eine bessere Zivilisation zu finden, auf die verfälschte Bibel verzichten. Die Kirchen, besonders diejenigen, die aus der römischen hervorgingen, müssten die Fälschungen bezüglich der Schrift in ihrer Auslegung wiedergutmachen. Wenn sie dazu bereit sind, werden sie sehen, dass in der Bibel auch die großen lebensbejahenden Prinzipien der orientalischen Philosophen und Religionen vorhanden sind.

Die Wissenschaftler werden der Welt aus den Schwierigkeiten helfen können, wenn sie wieder zur Schöpfung finden. Die Heiligen Schriften sind die wichtigsten Dokumente.

Eine große Entdeckung für mich war: Die Alten haben den hohen Geist in der Natur, besonders in den Bäumen verehrt (Boetticher: Baumkult bei den Hellenen 1852).

Die Christen dagegen errichteten steinerne Häuser, um ihren Schöpfer anzubeten, und sie verordneten, die heiligen Bäume zu fällen. So hat sich die heutige Zivilisation mit der Axt verbreitet. Die Mutter Erde wurde ihrer Gärten und ihrer Nahrung beraubt.

Hierzu empfehle ich dringend die Lektüre des Buches „Aus hartem Holz“ von Anne Proulx. Hier wird dem Leser klar, wo sich das Wort Arbeit herleitet: Baum heißt auf latein „arbor“, auf französisch „arbre“ und auf spanisch „arbol“. Auf russisch heißt Arbeit „rabotay“, was an das Wort „Roboter“ erinnert. Das Wort „roboty“ entstammt dem slawischen und bedeutet soviel wie „Fronarbeit, Zwangsarbeit“! Dies entspricht genau dem, was bei der Entwaldung seit der Besiedlung Amerikas und später der ganzen Welt geschah. Die Erste in der Sprache bezugte „Arbeit“ war also das weltweite Abholzen der Wälder für die Anpflanzung der Tiere... Und das ist sie noch immer! Vergleiche hierzu Seite 32 Goethe.

Franz Susman's Idee von der Begrünung der Wüsten:

Vor seinem Wegscheiden 2007 hatte Franz Susman damit begonnen, sein Wissen, das er hier in diesem Buch darlegt - in die Tat umzusetzen: Er lebte vegetarisch, lange Zeiten sehr spartanisch rohköstlich - und er fastete sehr viel.

Außerdem setzte er sich mit Menschen zusammen, die sich für die Arbeit für eine „grüne“ Erde interessierten. Er sagte: „So kann eine Reform nur vom Boden her beginnen. Deshalb ist dieses Werk gleichzeitig das lange verlangte Handbuch für die Errichtung von vier Modellzentren für jeweils 200 -300 Familien.

Für die erste Phase des ersten Zentrums in den Alpen kommen 10.000.000 DM aus Frankreich. Weitere Zentren in Frankreich, in Indien und in den USA werden bald folgen.

Die Voraussetzung für die Aufnahme in die Zentren: Verbot jeglicher Chemie für den Boden, kein Missbrauch der Tiere (weder Tier-KZ noch Schlachtung von Tieren),

vorwiegend frische Nahrung, keine Drogen (Tabak, Alkohol,...). Die Mitglieder organisieren sich in voller Freiheit. Jeder hat sein Privateigentum auf gepachtetem Grund (1000 - 2000 qm). Entwickelt werden Forschungs- und Unterrichtsprojekte für die 3. und 4. Welt.

Das Buch enthält weiter ausgewählte und kommentierte Bibliographie. Es ist leicht verständlich geschrieben, enthält viele Zitate und Auszüge, um die gegebenen Vorschläge zu untermauern. Weiter können die wissenschaftlich-historischen Entwicklungen in der reichlichen Literatur verfolgt werden.

Es kommen weltbewegende Bücher, die teilweise niemandem mehr bekannt sind, an den Tag: Ruhland, Skriver, Richard Baker, Arnold Ehret, Alvin Kuhn, Apollonius, Boetticher, Wallace, Greber, Orel, Kleinhappl...

Gleichzeitig arbeite ich an einer Anthologie über Bäume, die von den Vereinten Nationen unterstützt wird. Mr. Sally Swing Shally, Chef der NGO Section, Department of Public Information der UNO, ist sehr an dieser Anthologie interessiert. Auch Robert Müller, Untersekretär der Vereinten Nationen, unterstützt diese Arbeit. Es wäre opportun, dass beide Bücher im gleichen deutschen Verlag erscheinen, da sie beide aufeinander verweisen. Die Anthologie wird sofort in mehreren Sprachen erscheinen. Oberhausen, den 10.05.1983

Leider konnte Franz ja sein Werk nicht mehr fertigstellen - doch leben und wirken diese segensreichen Ideen in vielen erwachten Großen Geistern weiter, die von sich aus göttlich inspiriert an großen Projekten arbeiten, wie dieses Buch noch zeigen wird.

02 - Franz Susmans Leben - Auszüge

Plenus venter non studet libenter
Ein voller Bauch studiert nicht gern
ein Spruch, den Franz sehr gerne zitierte

Lieber Leser!

Ich möchte Dich mit auf die Entdeckungsreise nehmen, die ich unternahm, möchte, dass Du dem Ariadne-Faden folgst durch das Labyrinth der Dunkelheit, der Krankheit und der Ungerechtigkeit. Es war ein Weg der „Wiederentdeckungen“ uralter Naturgesetze der Gesundheit und der sozialen Gerechtigkeit.

Meine Erinnerungen an Kindheit und Jugend

Meine Erinnerungen an die Kindheit und die Jugend sind spärlich. Geboren wurde ich am 06.10.1927 um 11.13 Uhr, 15 km südwestlich von Laibach (Ljubljana), der Hauptstadt Sloveniens, in Jugoslawien.

Ich war das erste Kind meiner Eltern. Der Vater war Bauer auf dem Hof seiner Vorfahren, die Mutter hatte hier eingeheiratet. Als ich das Licht der Welt erblickte, lebte auch der Großvater noch, der, solange ich mich an ihn erinnern kann, immer als das „Haupt“ der Familie angesehen wurde. Auf dem Hof lebten auch noch der Bruder und zwei Schwestern meines Vaters.

Die Schwester, die mir folgte, starb bald. Mein erstes „kleines“ Leid bestand darin, dass ich sah, wie die Erwachsenen dabei litten. Dann bekam ich noch drei Brüder und zwei Schwestern. Doch gehen die gemeinsamen Erlebnisse mit ihnen nicht tief.

An den Großvater habe ich die stärksten Erinnerungen. Er war ein ruhiger und hilfsbereiter Mann, begabt, mit einem großen Gerechtigkeitssinn. Sein Wunsch war Allen Befehl. Er aß um 5 Uhr die letzte Mahlzeit und verbrachte die Abende in meditativer Stimmung. Wir Kinder fühlten uns sehr zu ihm hingezogen. Er sprach zwar nicht viel, aber was er sagte, wurde für wichtig befunden. Öfter meinte er zu mir: „Franz, merke Dir, vor dem Jahr 2000 kommen große Veränderungen.“

Unsere Großfamilie lebte zwar nicht mit Tieren unter einem Dach, doch bildete sie eine enge Gemeinschaft, die sie mit etwa 15 Kühen, 5 Schweinen und 20 Hühnern teilte.

Der Geruch der Tiere und ihrer Exkremete begleiteten uns überall hin. Man konnte ihm nicht entrinnen. Der Misthaufen des Nachbarn lag 4 m von unserem Wohnzimmer entfernt, und an der anderen Seite des Hauses war unser eigener Misthaufen, gleich in der Nähe der Küche. Die Fliegenplage im Sommer war uns sicher. Den Umständen entsprechend lebten wir in Sauberkeit.

Morgens wurden wir geweckt von dem Geruch der erhitzten Grieben, die zusammen mit den Zwiebeln über den sogenannten Buchweizensterz gegossen wurden. Das aßen wir zusammen mit gezuckertem Milch-Malzkaffee, an jedem Tag der Woche.

Abends gab es Pellkartoffeln mit Sauermilch. Mittags bereitete unsere Mutter mit den Tanten gewöhnlich Eintopfgerichte, die mit den besagten Schweineschmalz-grieben gewürzt wurden. Wir aßen alle aus einer Schüssel.

Sonntags ging es feierlicher zu. Dann gab es auch Fleisch aus den Muskeln eigener oder fremder Kühe und Schweine, denn das Essen musste am Sonntag besonders „gut“ sein. Vor dem Hauptgericht, das aus Gemüse, Kartoffeln und eben dem besagten Fleisch bestand, gab es eine Suppe. Und am Sonntag aß jeder vom eigenen Teller. Meist wurde uns Kindern vorgeworfen, wir äßen nicht genug und sollten lieber an ärmere Kinder denken, die kein so gutes Essen hätten. Verweigert aber haben wir das Essen nie, es war uns nur meist zu viel, was uns die Erwachsenen zu essen auftrugen. Dass wir im Winter oft krank waren und an hohem Fieber und Husten litten, das wurde darauf zurückgeführt, dass wir vom heißen Ofen in die Kälte liefen, ohne uns vorher warm anzuziehen. Den eigentlichen Grund, die falsche, ungesunde Ernährung, kannte niemand.

Bewegung hatten wir genug: Wir kletterten auf die Bäume, fuhren mit den Rädern und hielten uns lieber draußen, als im Haus auf. Dort mussten wir mit anfassen bei kleineren Arbeiten wie Kartoffelschälen oder Brennholz hineintragen.

Zwischen den Erwachsenen habe ich selten Spannungen bemerkt. Jeder wusste, was er zu tun hatte und nur hie und da kamen Diskussionen auf.

Ständige Gäste waren Arme und Bettler. Sie gingen von Haus zu Haus und bekamen überall eine Mahlzeit. Wir Kinder mochten diese Besuche gern. Es gab dann immer neue Geschichten.

Die größten Feste wurden gefeiert, wenn geschlachtet wurde. Solch ein Hausfest begann am Morgen, wenn der Nachbar das von allen Erwachsenen gehaltene Schwein erstach. Das Schwein quiekte natürlich aus Leibeskräften bei dieser Prozedur, und erst, wenn das Messer sein Herz erreichte und sich aus dem Hals ein dicker Strom rauchenden Blutes in einen Zuber ergoss, ging das Geschrei in ein schwächer werdendes Röcheln über, das langsam erstarb. Aus dem Blut wurden sogleich Blutwürste und Metzelsuppe bereitet, eine auf der Grundlage von Reis würzig angemachtes Gericht.

Wir Kinder durften die Blase des Schweines auspressen, die sich in der Todesnot des Tieres prall gefüllt hatte. Das Schwein wurde dann im Wohnzimmer auseinandergenommen. Das war für mich der anschaulichste Anatomieunterricht, den ich im Leben genossen habe. Teile des Schweines bekamen befreundete Nachbarn, Verwandte im Nachbarort, der Lehrer sowie der Pfarrer.

Wir Kinder hatten zur Feier des Tages schulfrei. Und dies mit Recht, lebte man doch von früh bis spät nur für die Schlachttiere: Morgens früh aufstehen, melken, den Stall ausmisten, das Vieh zur Weide führen, es dann zur Tränke treiben, mittags wieder melken, füttern, ausmisten, melken, striegeln, Nächte im Stall verbringen, wenn die Rinder kalbten, das Futter für die Schweine kochen. All diese Tätigkeiten beanspruchten die einzelnen Familienmitglieder sehr.

Die Schweine fraßen zwar rohes Futter lieber als gekochtes, doch letzteres ließ sie schneller fett werden. Natürlich wurden sie dadurch auch oft krank und manches

Schwein verendete an der Krankheit. So sorgte man sich ständig um die Tiere und merkte dennoch nicht, wie man zu ihren Sklaven wurde.

Noch heute können sich die Bauern jener Gegend kein anderes Leben vorstellen - die Macht der Gewohnheit ist zu starr.

Ich bin für alle diese Erfahrungen dankbar, weiß ich doch dadurch aus allernächster Quelle, woher die Hauptnahrung der „Zivilisierten“ stammt, nämlich aus dem Stall und vom Schlachthof.

Nicht missen möchte ich aber auch die Erlebnisse und Erfahrungen in und mit der Natur: Den Duft der noch unverdorbenen Erde in ihren vielen Schattierungen je nach der Jahreszeit, den Anblick des Waldes, der sich gleich hinter dem kleinen Dorf den Berg hinauf erstreckte, die Melodie der Glocken, die bei feierlichen Anlässen im Takt von den Männern angeschlagen wurden in jenem Turm der kleinen romantischen Kirche auf dem Berg; die heißen Sommer und die klirrend kalten Winter in dieser paradiesischen Landschaft, die bunte Welt der vielen Vogel- und Tierarten. Verkehr gab es damals noch nicht und so war es sehr, sehr still, besonders nachts.

Nicht umsonst haben gerade slowenische Dichter große Dichtkunst entwickelt. Nur 2 Millionen Menschen sprechen heute slowenisch. Ihre Sprache und ihre Kultur haben sich erhalten und unter dem Druck tausendjähriger Germanisierungsversuche von Österreich her gut entwickelt.

Wie es mir in der Volksschule erging, daran habe ich keine Erinnerungen mehr. Zwar entdeckte ich neulich ein Zeugnis und das ist gut, aber ich kann nicht sagen, wie die Zeugnisse der anderen aussahen.

In meinem Gedächtnis ist lediglich der schöne Blumengarten des Lehrers sowie das Tannenpflanzen mit der ganzen Schule geblieben. Und an die Zeichnung der Mondrakete nach Jules Verne auf der Doppeltafel des Klassenzimmers kann ich mich noch erinnern.

Als mir die Mutter eröffnete, ich käme ins Gymnasium, war ich zuerst überrascht, dann beglückt und zugleich beschämt, weil eine solche „Karriere“ in jener Gegend eine Seltenheit darstellte.

Der Wechsel vom Leben auf dem Land in das Internat, St. Vid bei Laibach, wirkte sich für mich katastrophal aus. Alles kam mir fremd und feindlich vor.

Anfangs weinte ich heimlich und fand keinen Trost. Die Ernährung wurde noch schlechter: Jeden Morgen gab es Einbrennsuppe mit Eiern, mittags immer Fleisch, häufig Kohlspeisen und Süßes. In wenigen Monaten brauchte ich eine Brille. Als mir die Mutter einen vollen Koffer mit Herbstfrüchten und Salamiwürsten schickte, verteilte ich den Inhalt unter meinen Mitschülern, denn ich hatte inzwischen die erste große Lebensweisheit bewusst erkannt:

Plenus venter non studet libenter, ein voller Bauch studiert nicht gern.

Dennoch sollte mir der „volle Bauch“ noch jahrzehntelang zu schaffen machen. Konzentration ist da mein großes Problem.

Immer wieder ertappe ich mich, wie meine Gedanken auf die Wanderschaft gehen. Beim Lernen der Bodenreform durch die Gracchen fällt mir auf, dass ich das Gelesene nicht behalten kann, so lese ich das Gleiche immer wieder, doch beim zehnten Versuch gebe ich auf.

Der kleine Lateinprofessor schrie uns oft an: „Du dummes Kalb, du!“ Und bei der ersten „positiven“ Note in der immer gefürchteten Lateinarbeit meinte er nur: „Es ist zwar gut, aber eine Schwalbe macht noch keinen Sommer.“ So war die Erziehung. Wir Schüler waren schläfrig, müde, gelangweilt und faul, so sagte man uns.

Aber niemand wusste, woran es lag. Zwar gab es täglich Spiele im Freien und am Wochenende einen Spaziergang - aber die Ernährung war nur dazu geeignet, uns müde, niedergeschlagen und missmutig zu machen. Dies wird mir zwar erst später einleuchten, aber die Wirkungen spürte ich damals schon.

Verliebt habe ich mich zum ersten Mal in den „kleinen Lord“, der damals im Theater aufgeführt wurde. Die Rolle des „kleinen Lord“ wurde von einem Mädchen gespielt, wie ich später erfuhr.

Palmsonntag 1941

Am Palmsonntag 1941 wurde Jugoslawien teils von den Deutschen, teils von den Italienern besetzt. Die Deutschen internierten fast alle Intellektuellen gleich, die Italiener taten das nicht. So organisierte sich unser Gymnasium unter der italienischen Oberhoheit neu.

Unter dem Vorwand des Widerstandes begann die lange vorbereitete blutige stalinistische Revolution hauptsächlich von England unterstützt.

Im Sommer 1942 konnten wir wegen der Partisanenüberfälle auf die Dörfer nicht alle nach Hause fahren, sondern mussten die Ferien im Internat verbringen.

In dieser Zeit ermunterte uns ein Mitschüler aus einer höheren Klasse zur freiwilligen Morgengymnastik. Ich weiß nicht mehr, welche Übungen er mit uns machte, es sind mir nur seine festen Oberschenkelmuskeln in Erinnerung geblieben, wenn er aus der Hocke hochschnellte. Entscheidend für mich aber war, das Gefühl für den eigenen Körper zu bekommen und ich habe seitdem das ganze Leben hindurch, mit einigen bedauerlichen Unterbrechungen, Morgengymnastik betrieben.

In den ersten Jahren auf dem Gymnasium hielt ich mir eine Tageszeitung im Abonnement und als Hobby pflegte ich, Bücherkataloge zu studieren. Die Zeitung habe ich dann bald wieder abbestellt. Das Lesen von Bücherkatalogen aber ist mir noch jahrzehntelang geblieben.

Die kommunistischen Partisanen Titos, die von England unterstützt wurden, aber kaum von Russland, mordeten täglich potentielle Gegner und hielten das Volk in Angst und Schrecken. Die Kirche und die Liberalen riefen deshalb zum Widerstand auf.

Es kam zum Bürgerkrieg. Als ich Anfang 1945 die stalinistische Gefahr erkannte, die uns drohte, sagte ich meinem Vater, es wäre besser, sich nach Österreich zurückzuziehen.

Aber er meinte nur, ich sei zu jung, um die Lage zu überschauen. Er glaubte, dass nach dem Zusammenbruch von Deutschland wieder freie Wahlen stattfinden würden. So verabschiedete ich mich vom Vater. Er ließ mich gehen, er war ja tolerant. Mit einigen anderen Zivilisten ging ich nach Österreich. An manchen Stellen übernahm ich sogar die Führung, weil sich andere nicht so recht traute. Später erfuhr ich dann, dass mein Vater und mein Onkel von den „Roten“ erschossen worden waren, wie auch alle Angehörigen der sogenannten „Weißen Armee“.

Zwar hatte diese sich vor den anrückenden internationalen Brigaden nach Österreich zurückgezogen, wurde aber im Mai vom englischen General Alexander auf Anordnung vom Außenminister Harold McMillan unter dem Vorwand des Transports in das wärmere Italien geradewegs in die Arme von Titos Partisanen geschickt und ermordet.

Viele, insbesondere Intellektuelle, emigrierten zuvor. Wenn diese dann im Westen über die Vorgänge in Jugoslawien berichteten, mussten sie um ihre Posten fürchten, besonders in England. Man bedenke bloß, dass sich der Sohn von Winston Churchill, Randolph, fast die ganze Zeit des Krieges im Generalstab von Tito befand. Ich kann das hier nur vereinfacht andeuten, berichte aber darüber, damit man versteht, warum ich der ganzen Geschichtsschreibung nicht mehr glauben konnte.

In Jugoslawien kennt die jüngere Generation ausschließlich die offizielle Version der „Sieger“, was die Entwicklung des Krieges anbetrifft. Wir könnten aus der Geschichte lernen, wenn wir sie wirklich kennen würden.

Um die negativen Folgen zu vermeiden, muss man die Ursachen kennen. Wie aber kann man für die Zukunft realitätsgerecht planen, wenn man die Vergangenheit ständig verzerrt betrachtet? Nur der unvoreingenommene und unbeeinflusst forschende Historiker kann die wirklichen Gründe für geschichtliche Abläufe liefern.

Aber auch dem Historiker ist es kaum möglich, an echte Dokumente oder Tatsachenberichte heranzukommen, oder es wird ihm von einflussreicher Seite untersagt, die Wahrheit aufzudecken.

Nach dem Krieg

Nach dem Krieg habe ich in Italien weiter studiert und wollte dann Missionar in China werden. Es wurde ja gesagt, die Kirche besitzt das Licht und dieses Licht sollte allen Völkern, die in Dunkelheit leben, gebracht werden. So wollte ich das Licht kennen lernen und es dann weitertragen. Dass auf diesem Wege die ganze Menschheit bald erlöst werden würde, das war die Meinung aller meiner damaligen Professoren, Präfekten und Erzieher, und sie glauben auch heute noch daran.

Ich begann also zu studieren: Zuerst Philosophie, dann die Theologie und die Kirchengeschichte. In erster Linie lernte ich natürlich für die Prüfungen, aber es blieb mir auch genügend Zeit, um die Meinungen von Außenseitern, Dissidenten, Praktikern und Reformern kennenzulernen.

In einer Buchhandlung in Buenos Aires fand ich eine Serie von Büchern von Paul Jagot. Vorbereitet wurde ich durch die Lektüre Raoul Ribouillets über die Arbeitsmethoden von Linné, Bossuet und viele mehr. Das interessierte mich und ich gewann langsam das Bewusstsein, dass ich mir mein Leben selbst aufbauen müsste. Paul Jagot, ein Schüler von Dr. med. Canton, wurde der erste Autor, der mir immer wieder half. Zehn bis zwanzig Minuten Lektüre in seinen Schriften täglich genügte mir schon, den Tag gut zu nutzen.

Manchmal reichte es schon aus, wenn ich nur seine Bücher im Regal anschaute. Ich vertiefte dann gleich meine Atmung, meine Sitzhaltung oder machte einige Minuten Gymnastik. Damals befasste ich mich auch damit, wie man auf die effektivste Weise dem Gehirn große Mengen Sauerstoff zuführt.

Das Studium selbst erschien mir oft sinnlos. Ich hatte den Eindruck, dass ich auf der Suche nach dem Woher und Wohin des Menschen keinen Schritt weiterkommen würde. Das Erlernen von Sprachen tröstete mich in dieser allgemeinen Ausweglosigkeit. Obwohl oder eben weil ich nie gezweifelt hatte, dass das Ganze einen Sinn haben musste, und dass dieses Leben kein Produkt des Zufalls sein konnte, fiel die Bedeutung der Dogmen bald in sich zusammen. Es blieb mir nur die Überzeugung, dass ich in voller Arbeit, besonders wenn ich selber unterrichtete, irgendwie weiterkommen würde. Doch während der Jahre des Dozierens in Asuncion, Paraguay, kam dann andererseits so viel Arbeit auf mich zu, dass ich viel weniger zum Nachforschen und -denken kam, als vor dem Abschluss des Studiums.

Daher kam es mir sehr gelegen, dass ich von Südamerika nach Paris gehen konnte und von da wieder nach Rom. Dort begann ich mein zweites Studium, das der Kirchengeschichte - Petrus und Paulus, Gründer des Kirchenstaates - in dem ich auch promovierte.

Die Dissertation - Übergang vom Altertum zum Mittelalter des Kirchenstaates in Rom - gefiel dem Doktorvater, Prof. Friedrich Kempf, sehr gut und er wurde mein erster Lehrer, bei dem ich mich wohl fühlte. Für mich war nicht so sehr die Arbeit des Suchens und Schreibens wichtig, als vielmehr das Resultat der Anstrengungen, der Titel. Heute weiß ich, dass jede Phase des Lebens und Forschens ihre Bedeutung hat.

Als ich im Vatikanischen Rundfunk mehrmals in der Woche religiöse Nachrichten auf Latein bringen sollte, begann ich mich sehr ernst zu fragen: „Was ist eine religiöse Nachricht“? Ich wusste es nicht. Durch den Kontakt zu der katholischen Laienbewegung der Fokolarini kam der erste Funke einer Hoffnung, dass es doch noch etwas mehr zu erfahren, zu erleben und zu geben sei. Besonders die Gründerin, Chiara Lubich aus Trient, hat mich auf Jahre hin fasziniert. Sie hatte damals eine große Ausstrahlung, war zu jedermann liebenswürdig und zuvorkommend und versuchte das „Gebot der Liebe“ in die Tat umzusetzen.

Dr. Rudolf Steiner sagt, dass die Liebe etwas Physisches sei, wie Elektrizität oder Magnetismus. Bei Chiara habe ich gespürt, dass diese Art der Liebe vorhanden ist - ganz unabhängig von dem, was sie sagte oder tat. Ich versuchte, darüber im Vatikanischen Rundfunk zu sprechen, aber es war sehr schwer zu ermessen, was die Gedanken von Chiara bewirkten.

Das Ganze ließ mich ziemlich unbefriedigt und ich habe dadurch die Idee des Missionierens endgültig verlassen.

Im Jahre 1963 kam ich wieder nach Laibach

und begann, selber mit jungen Menschen ein tieferes Verständnis des Lebens zu entwickeln.

Nach den Schüssen von Sarajevo

Nach den Schüssen von Sarajewo, am 28. Juni 1964, genau 50 Jahre, erlebte ich unvergessliche Zustände, in denen ich verstand was Jahrzehnte zuvor mein Großvater behauptet hatte: „Es werden Veränderungen kommen“.

Diese Veränderungen sind viel einfacher, als wir sie uns vorstellen. Es geht um einen Sprung in der Evolution, von dem die Großen in der Geschichte schon immer sprachen. In dem Zusammenhang fand ich in Laibach in einer Buchhandlung das Buch: „The varieties of the religious experience“ von William James und ich spürte gleich, dass ich langsam auf einen Weg komme, der zu irgendeinem Resultat führen musste. Der brennende Wunsch, mich in die Grenzgebiete des Wissens zu vertiefen, die Entdeckung, dass meine bisherigen Lehrer weder praktische noch theoretische Kenntnisse von solchen Gebieten hatten, bestätigten mich in meiner Annahme, in einem Ghetto gelebt zu haben.

Ich fand in keiner „normalen“ Literatur die Zustände beschrieben, die ich erlebt hatte. In der Literatur der Grenzgebiete sprach man von „Kosmischem Bewusstsein“. Und die Definitionen deckten sich mit meinen Erlebnissen.

Ich fand dann auch, dass man das „Kosmische Bewusstsein“ nur in einem ganz gesunden Körper durch positives Denken und in einer Gesellschaft von wenigen oder vielen Menschen, die sich gegenseitig annehmen, lieben und unterstützen, erreichen kann. Das „kosmische Bewusstsein“ wird durch gewisse Schwingungen erreicht, die ich damals natürlich nicht verstehen konnte. Es fällt mir aber schwer, sie zu beschreiben, weil auch die Beschreibung eines Phänomens immer an Bekanntes anknüpfen muss, um sich dem andern verständlich zu machen. Die Erfahrung, die ich machte, war so neuartig und so unbeschreiblich, dass mich nur die verstehen können, die schon Ähnliches erlebt haben.

Fortan wollte ich diesen Erlebnissen auf den Grund gehen. Das Studium der Parapsychologie an der Universität Graz zeigte mir zum ersten Mal, dass ich einen Faden, einen grünen Faden, finden würde. Meine Frage war: Was sind diese, die Umwelt verändernden Zustände bzw. Schwingungen, die noch keinen Namen haben und doch die einzige Kraft sind, die ich verstehen möchte. Damals (1965) habe ich begonnen aus Büchern, die mir völlig neu waren, die kopernikanische Wende zu verstehen.

Erste Erkenntnis: wir leben nicht nur einmal

1. dass der Mensch nicht stirbt und der Tod nur eine Übergangsstufe in ein anderes Bewusstsein ist,
2. dass wir weder das Zentrum des Universums sind, noch die höchst entwickelte Stufe des Lebens in unserem Planetensystem,
3. dass wir wiedergeboren werden, bis wir das menschliche Bewusstsein in der Materie genügend entwickelt haben.

Es wurde mir klar, dass all das schon bewiesen ist. Wer sich davon ein Bild machen möchte, der muss sich eben damit beschäftigen. Es gibt ganze Bibliotheken von guten und sehr guten Büchern, geschrieben von seriösen Autoren und Forschern. Wenn die Lehrer an unseren Hochschulen davon nichts wissen, dann wohl deshalb, weil sie sich mit diesen Fragen noch nicht beschäftigt haben oder mit Vorurteilen an sie herangegangen sind.

Obwohl ich nun die wichtigsten Antworten über das menschliche Leben gefunden hatte, so blieben immer noch die Fragen über die Ursachen von Krankheit, Leid, Hunger, Elend, Ausbeutung, Depression, Selbstmord und Mord.

In der umfangreichen parapsychologischen, grenzwissenschaftlichen, mystischen, theosophischen, anthroposophischen, orientalistischen Literatur stieß ich immer häufiger auf die lebensreformerischen, physiokratischen und naturgemäßen Bestrebungen. Letztendlich ging es doch immer in erster Linie um das Funktionieren des menschlichen Körpers, besonders des Gehirns.

Im Sommer 1966 erhielt ich eine reformerische Broschüre über Makrobiotik von einem Freund. Es war ein kurzer Abriss der Medizin des Fernen Ostens von George Oshawa. Ich hatte zwar schon bessere Schriften über Ernährung gelesen, aber diese traf mich gerade, als ich mich infolge persönlicher Probleme über längere Zeit üppig ernährt habe und deshalb etwas an Übergewicht litt, verbunden mit Bandscheibenschmerzen und leichter Schlaflosigkeit. Und weil sie mir von einem lebendigen, drahtigen und lieben Freund empfohlen wurde, habe ich sie mit Interesse studiert.

Mit einem Mal ging mir auf, dass es wahrhaftig nicht gleichgültig sein kann, was ich als Nahrung in meinen Körper hineingebe.

Zwar leuchtete mir die makrobiotische Schule nicht in allen Punkten ein, aber ich gewann erste Klarheit über gewisse Prinzipien, die mir später den Weg weiter wiesen:

- a) Man braucht doch keine Tiere zu essen, um gesund zu bleiben.
- b) Menschlich kultiviertes Essen verlangt nach gutem Kauen.
- c) Fasten ist eine generelle Reinigung des ganzen Körpers und des Geistes und gleichzeitig ist es ein einzigartiges Erlebnis mit sich selbst.
- d) Eine Umstellung in den Ernährungsgewohnheiten geschieht viel leichter nach einem Fasten.

Gruppe und Kommunikation

Nach meinen ersten Erfahrungen mit Gruppen in den Jahren 1963/64 entstand der Wunsch, Gesundheits- und Kommunikationsseminare zu entwickeln. Ich studierte die Humanistische Psychologie von Abraham Maslow und beschäftigte mich mit den Erfahrungen der Workshops der Schulen, wie Esalen-Institut und andere in Kalifornien. Nachdem ich die theoretischen Grundlagen durchgearbeitet hatte, begann der schwere Weg der Praxis. Aber dieser Weg befriedigte mich immer stärker, je mehr Erfahrungen ich machte und je klarer mir in dieser Arbeit der Sinn des Lebens wurde. Erst, wenn der Mensch begreift, dass das Leben eine Schule und eine Schulung ist, kann er motiviert werden, aus seinem Leben etwas Neues zu machen.

Wir können mit unserem Körper arbeiten, ihn ertüchtigen, elastischer, geschmeidiger, lebendiger machen. Wir können das Denken schulen, Konzentration lernen, nach neuen Erkenntnissen streben.

Wir können unsere Fähigkeiten für andere einsetzen, für die Veränderung und Verbesserung unserer Lebensbedingungen auf dieser Erde.

Anfang der 70er Jahre dozierte ich in Regensburg (Fachhochschule) Tiefenpsychologie. Ich legte besonderes Gewicht auf die sogenannte dritte Psychologie, die Humanistische Psychologie von Abraham Maslow. Bei ihm ist dieses gewagte Interesse zu spüren, auch das gesunde Wissen über den Menschen einzubeziehen.

In dieser Zeit erzählte mir eine Kollegin, Psychologiedozentin, dass sie mit den Studenten über das Buch von Arthur Ford: „Bericht vom Leben nach dem Tode“ spräche. Das berührte mich. Es ließ mich hoffen, dass die Jugend irgendwann auch wesentliche Fragen menschlicher Existenz frei diskutieren werde.

Aus den Vorlesungen entstanden Wochenendseminare. Hier beobachtete ich, wie die herkömmliche Lebensweise die jungen Menschen verkrampft macht.

Ich wünschte mir, sie einfach ins heiße Wasser oder in eine Sauna zu stecken und sie dann, weich und warm gemacht, zu kneten, zu massieren und zu strecken, sie dann laufen, kämpfen und rangeln zu lassen, bis sie wieder geschmeidig geworden sind. Durch die moderne Lebensweise wird der Brustkorb hart, die Atmung flach. Bei flacher Atmung aber entwickeln sich Angstzustände. Das Gehirn wird ungenügend mit Sauerstoff versorgt und so kann man nicht folgerichtig denken, und deshalb den eigenen Zustand nicht mehr erkennen. Ein Teufelskreis! Wie viele Menschen wissen noch, wie sich das Gesamtfinden verändert, wenn man tiefer atmet? Auf alle Fälle atmet tiefer, Wer sich bewegt, läuft oder körperlich arbeitet. Die Möglichkeiten, meine gewonnenen Einsichten in die Tat umzusetzen, waren an der Hochschule sehr gering, deshalb schwebte es mir vor, mich selbständig zu machen. Im Bayerischen Wald baute ich deshalb ein Zentrum auf: ZAGT, Zentrum für Angewandte Ganzheitstherapie. Im Zentrum war es möglich, längere Seminare (1-2 Wochen) abzuhalten. Es gab eine Sauna im Hause und die Möglichkeit, in der freien Natur zu atmen, zu leben, zu sein.

Hier konnte ich auch die Auswirkungen der modernen Lebensweise und der Ernährung auf das Befinden der Menschen beobachten.

In den ersten Tagen des Seminars stellte sich jeder Teilnehmer vor. Er erzählte, wie und wer die Eltern waren, wie er seine Kindheit empfunden hatte, welche Gewohnheiten, Schwierigkeiten und Verhältnisse im Elternhaus herrschten. Jeder erfuhr von den Erwartungen und Wünschen jedes Einzelnen, von seiner Religion und seinem Wissen vom Tod. Nach solchen Selbstbeschreibungen war die Atmosphäre viel besser. Die anfänglichen Vorbehalte gegenüber anderen mussten fallen, weil jeder vom anderen verstand, wie er zu dem geworden ist, was er jetzt war.

Und in diesem Kreis fiel es auch nicht schwer, Veränderungen der Gewohnheiten auszuprobieren. Es kamen beispielsweise Menschen mit dem Wunsch zu fasten. Das war auch eine Herausforderung an mich. Ich machte einige Male mit. Vom Tisch der Fastenden im Speiseraum breitete sich gewöhnlich Freude aus. Es bestätigte sich, dass das Fasten heiter macht.

Ein Universitätsprofessor erzählte, dass er jedes Jahr bei seinem 21tägigen Fasten Erfindungen machte, so, als ob das Gehirn - vom Ballast befreit - erst richtig zu funktionieren begänne.

Diese Erfahrungen und Erlebnisse haben mich angetrieben, nach der naturgemäßen Nahrung des Menschen zu suchen. Aus den alten Schriften wusste ich die Stellen auswendig, wo die Rede von der „reinen Speise“ ist, von der Nahrung, die wirklich sättigt und ewiges Leben gibt, im Gegensatz zu der Nahrung, die in die Krankheiten und den Tod führt. Natürlich haben unsere Schriftgelehrten solche Stellen mystifiziert und falsch interpretiert; sie mussten es vielleicht, wenn sie nicht bereit waren, an sich selbst die Wirkungen ihres Tuns und Lassens zu beobachten.

1976 keine feste Nahrung mehr

Mitte November 1976 hörte ich auf, feste Nahrung zu mir zu nehmen, mit der Absicht, einmal längere Zeit zu fasten. Bis Weihnachten wurden es gute 40 Tage.

Jene Zeit zählt für mich zu der wirklichen Wende in meinem Leben. Was ich in den vergangenen 10 Jahren an Erfahrungen und Wissen gesammelt hatte, begann sich nun schnell zu einem klaren Bild zu ordnen. In diese Zeit fiel auch die Begegnung mit Dr. Carlos Heede, Arzt und Heilpraktiker, der zu einem Seminar kam.

Er stieß mich wieder auf das Buch „Das Friedensevangelium der Essener“. Ich hatte das Büchlein schon früher gelesen, aber seine enorme Tragweite noch nicht erfasst. Es schien mir zu schön, um wahr zu sein. Jetzt war ich soweit.

Es gingen mir nun immer neue Zusammenhänge auf. Ich schrieb dem Schweizer Philosophen, Werner Zimmermann, dem Übersetzer des Friedensevangeliums und postwendend beantwortete mir dieser große, betagte Schweizer alle meine Fragen und sagte mir auch, wie ich an Dr. Szekely herankäme, der dieses Evangelium der Essener entdeckt hatte. Dr. Edmond Bordeaux Szekely beschäftigte mich dann lange Zeit. Er eröffnete mir durch seine Bücher das Tor zu der Kultur der Essener, einer Therapeutischen Bruderschaft, die vor 2000 Jahren in voller Blüte stand.

Das Jahr 1977 verbrachte ich wie im Traum mit Entdeckungen von neuen geschichtlichen Zusammenhängen. Die Bücher von Dr. Carl Anders Skriver gewannen so stark

an Bedeutung für mich, dass, hätte mich zu der Zeit jemand gefragt, was ich als Wichtigstes mitnehmen würde, wenn ich auswandern würde, ich ihm nur die Bücher von Skriver genannt hätte. Und auch heute noch sind sie mir sehr wertvoll, weil sie mir so viele neue Einsichten vermittelten.

Beim Studium der Quellen über die Essener wurde mir klar, welche katastrophale Geschichtsfälschung stattgefunden hat. Ihre Existenz wurde ja von der gängigen Geschichtsschreibung ignoriert oder besser gesagt: Absichtlich totgeschwiegen.

Die verhängnisvollen Auswirkungen dieser Tatsache sind: Endlose Krankheiten und Depressionen im persönlichen, aber auch Ausbeutung, Kriege und Wüsten im nationalen und internationalen Bereich.

Das Buch von Skriver „Verrat der Kirchen an den Tieren“ führte mir das endlose Leid der Tiere vor Augen, Meere von Blut unschuldiger Wesen, stumme Bitten vivisezierter, gejagter, ausgebeuteter, eingesperrter Kreaturen, deren Erzieher, Verwalter und Beschützer der Mensch sein sollte.

Ich glaube, dass ich in den letzten 30 Jahren dieses einzige Mal geweint habe, beim Lesen dieses Buches, das mir anschaulich zeigte, wie erbarmungslos das Leid ist, dass der Mensch dem Tier zufügt.

Und es wurde mir klar, dass dieses Leid die Quelle der Misere des Menschen ist. Leo Tolstoi und viele andere Philosophen wussten es ja auch, dass unsere Schlachthaus-Zivilisation auf dem Schlachtfeld enden wird. Denn die Grausamkeit, die im Krieg angewandt wird, kann nur an der ungeschützten Kreatur gelernt werden. Alle Propagandareden der pazifistischen Bewegungen würden sich erübrigen, wenn wir die Ursachen der Kriege, der Armut und Not durchschauen würden.

Durch Dr. Szekely lernte ich den großen Philosophen Luigi Cornaro kennen. Er rettete einen Teil der essenischen Medizin in unsere Kultur herüber, und er wandte an sich selbst die erste platonische Tugend, die Mäßigkeit oder anders gesagt, die Enthaltbarkeit, an. Schließlich wurde er 100 Jahre alt und all seine Jahre waren produktiv.

Luigi Cornaro hatte den Adelstitel durch die schlechte Führung eines Verwandten verloren und war von Venedig nach Padua übergesiedelt. Er heiratete eine Deutsche, Veronika von Spillenberg, die ihm eine Tochter namens Clara, schenkte. Sie blieb das einzige Kind dieser glücklichen Ehe. Clara gebar in ihrer Ehe 11 Kinder, an denen sich Luigi sehr erfreute.

In seiner Jugend lebte Luigi Cornaro äußerst verschwenderisch und die Folgen waren verheerend für seine schwächliche Konstitution. In seinem 40sten Lebensjahr geriet er nahe an den Rand des Todes und nur der ausgezeichnete Rat seiner Ärzte, die aus der salernitanischen medizinischen Schule kamen, er solle sein Nahrungsminimum herausfinden, ließ ihn wieder gesunden.

Diese Schule hatte die Erkenntnisse von Hypokrates, Galenos und den Essenern weitergetragen. Von Galenos ist das Wort überliefert: Die größte Wahrheit ist, dass ein dicker Bauch keinen feinen Geist hervorbringt.

Luigi Cornaro fand, dass 375 Gramm feste und 420 Gramm flüssige Nahrung pro Tag für ihn ausreichten. Im Alter von 86 Jahren war er körperlich und geistig noch in ausgezeichneter Verfassung.

Als er etwa 80 Jahre alt wurde, rieten ihm seine Freunde, doch ein wenig mehr zu essen. Er folgte ihrem Rat und wurde sofort sterbenskrank. Daraufhin reduzierte er seine Nahrungsmenge noch einmal und nahm fortan nur noch 275 Gramm feste Nahrung zu sich. Sogleich erholte er sich wieder und lebte gesund und froh, bis er im Jahre 1566 hundertjährig starb. Dreihundert Jahre nach seinem Tod befruchtete er das Denken des deutschen Philosophen Friedrich Nietzsche.

Zu Beginn dieses Jahrhunderts hat der deutsche Philosoph Arnold Ehret das Urgesetz der natürlichen Ernährung entdeckt. Zwar ist er in Deutschland unbekannt, obwohl Walter Sommer (23.01.1887 bis 1985) sein ganzes Leben darauf verwandt hat, die Erkenntnisse von Arnold Ehret zu verbreiten und darin Großes geleistet hat. Doch in den USA findet man die Bücher von Ehret fast in jedem Health-Store.

Es war interessant für mich, zu beobachten, dass einige Freunde unabhängig von mir, dieselben Entdeckungen machten. So erzählte ich der Künstlerin Mary Bauermeister, dass ich mich mit dem Thema „Rohkost“ beschäftigte. „Du auch?“, wunderte sie sich und schickte mir prompt das in Amerika neu erschienene Buch „Survival into 21st Century“ von Viktoras Kulvinskas. Dieses Buch wurde für mich zum Meilenstein. Besonders auch deshalb, weil es ein ungewöhnlich breites Panorama von interessanter Literatur enthielt. Vieles ließ ich mir dann kommen: Literatur über Babynahrung, Menstruation, Langlebigkeit. Da waren Ansätze, die ich in europäischer Literatur nicht gefunden hatte. Ich stellte zu meiner großen Freude fest, dass die amerikanische New Age-Jugend und die Friedensbewegung offener war als die übrige amerikanische Bevölkerung. Die Erkenntnisse Ehrets über die schleimfreie Nahrung wurden dort immer mehr befolgt. Und es gab erstaunliche Resultate.

So sorgte ich dafür, dass das Buch von Kulvinskas „Survival into the 21th century“ auch in deutscher Übersetzung erschien.

Viele Menschen, die diese Fassung in Deutsch lasen, wundern sich, dass diese Erkenntnisse nicht öffentlich weiter verbreitet wurden und dass die Erfolge, die sie mit Experimenten auf diesen Gebieten machen, nicht mehr anerkannt werden. Mancher fragt sogar direkt: „Warum werden diese Antworten nicht in den öffentlichen Medien diskutiert?“ Ich meine, weil es publikumswirksamer ist, kostspielige und aufwendige Heilmethoden und Apparate vorzuführen, als einfache und naturgemäße Methoden; weil finanzkräftige Mächte meinen, an der Gesundheit aller nicht genügend verdienen zu können; aber auch deshalb, weil diese Erkenntnisse sich erst jetzt langsam verbreiten und nicht genügend Menschen mithelfen, die Verbreitung weiterzutreiben.

Dr. Abramowski

Durch Kulvinskas stieß ich auch auf [Dr. Abramowski](#), dem ehemaligen Chefarzt des Bezirkskrankenhauses von Mildura in Australien. Er wurde 1852 in Berlin geboren und wanderte 1884 nach Australien aus. Ich möchte an dieser Stelle Auszüge aus seinen Schriften wiedergeben, da sie für sich selbst sprechen.

„Nach vielen Jahrhunderten gemischter und gekochter Nahrung befürworte ich die einfache, natürliche Nahrung. Ich bin mir meiner Sache ganz sicher. Warum? Erstens hat die natürliche, ungekochte Nahrung mein Leben gerettet und meinen Körper verjüngt, denn sie machte aus einem überfütterten, alten Mann, der vom Schlag bedroht war und blindlings auf sein frühes Grab zuing, einen recht jugendlichen, kräftigen und gesunden Menschen, fähig, ein weiteres halbes Jahrhundert zu leben. Und zweitens hat diese Kost viele wertvolle Menschenleben gerettet. Diese Menschen wären unter Beibehaltung der üblichen modernen Ernährungsweise und der gängigen medizinischen Behandlung gestorben“.

Bis zu seinem 50sten Lebensjahr lebte er selbst von Mischkost, Fleisch, Brot, Gemüse, etwas Obst, alles gekocht. Er trank Tee, Kaffee, Bier und Whisky und rauchte Zigarren. So wurde er dick und schwer und obwohl er als Arzt und Chirurg erfolgreich war, spürte er doch, dass er den Anstrengungen eines tätigen Lebens nicht mehr lange gewachsen war. Die Widerstandskräfte ließen nach und Beschwerden mehrten sich.

Er schreibt: „Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, rheumatische Beschwerden, Verdauungsstörungen, machten sich immer stärker bemerkbar. Noch brachte ich es fertig, alle Alarmsignale zu missachten, bis mein ungewöhnlich hoher Blutdruck zu Nasenbluten führte. Die Nase blutete einmal acht Stunden lang. Bei einer Untersuchung erwiesen sich meine Arterien als hart und brüchig. Arteriosklerose nennt man das! Wir sind so alt, wie unsere Arterien. Als ich von dem gefährlichen Zustand meines Gefäßsystems erfuhr, wusste ich, dass meine Tage gezählt waren und Mutter Erde bald diesen ruinierten Körper bedecken würde, wenn nicht ein Wunder geschah!“

Und das Wunder geschah! Durch die Umstellung in der Ernährungsweise erreichte Abramowski eine völlige Gesundheit seines kranken Körpers. Alle aufgezählten Symptome verschwanden, ja mehr noch, er fühlte sich stärker, aktiver, lebensfähiger und ausdauernder, als in seiner Jugend. Er hatte nun seine Gesundheit in der Hand.

Bevor er mit der natürlichen Ernährung begann, litt er jedes Jahr unter zahlreichen Erkältungen, Grippeanfällen und häufigen Gliederschmerzen. Auch in seiner Familie traten Halsschmerzen, Diphtherie, Masern und Keuchhusten auf, die, so sagt man, üblichen Kinderkrankheiten. Aber, so schreibt er: „Seit Früchte unser Hauptnahrungsmittel sind und Fleisch vom Tier verschwunden ist, seit Wasser und Fruchtsäfte unsere Getränke sind, ist bei uns keinerlei Krankheit mehr aufgetreten. Automatisch habe ich auch jeden Geschmack an Bier, Whisky und Tabak verloren“.

Abramowski wurde nach der Umstellung noch einmal Vater von einem Mädchen und einem Jungen. Diese beiden Kinder bekamen keine Kinderkrankheiten und entwickelten sich viel besser, als ihre älteren Geschwister.“

Auch bei seinen Patienten erzielte er erstaunliche Ergebnisse: Von 166 Typhusfällen in seinem Krankenhaus in Midura, die mit Obst und Obstsaften behandelt wurden und weder Medikamente noch unnatürliche Nahrungsmittel erhielten, starben nur

zwei, aber nur, weil einer zu spät mit der Diät begann (erst in der dritten Woche) und der andere einer Hitzewelle erlag, der damals viele Menschen zum Opfer fielen. Sogar Fälle von Blinddarmentzündungen heilten, ohne dass operiert werden musste und Fieberanfälle, rheumatische Beschwerden, Nerven- und Bronchienentzündungen heilten in kürzester Zeit bei Obstsäften und Obstfasten.

Diese guten Erfolge der Behandlung beeindruckten das Pflegepersonal natürlich sehr, hatte es doch - aufgrund der früheren Ausbildung in anderen Kliniken zuerst erhebliche Vorurteile gegenüber dieser Behandlungsmethode.

Überzeugt durch die erstaunlich günstigen Ergebnisse, wurden die Schwestern bald zu den eifrigsten Verfechterinnen dieser neuen Methode. Nicht genug damit, die Schwestern wurden selbst zu Früchteessern und damit stärker und gesünder, als je zuvor. *Vergleiche hier in der Bibel: Das Kapitel -Daniel 1-!*

In seinen allgemeinen Überlegungen über die natürliche Ernährung führt Abramowski aus: „Krankheit gibt es nur bei den Menschen und seinen Haustieren. Wildlebende Tiere sind fast immer gesund, wie die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Wasser. Der Unterschied in der Lebensweise von Mensch und Tier wird uns die Ursache der Krankheit verraten. Wildlebende Tiere essen und trinken natürlich. Der Mensch dagegen mag selten natürliche Speisen und Getränke; er bereitet sie zu“. Zubereitung bedeutet praktisch die Anwendung von Feuer und Hitze.

Natürliche Nahrung braucht nicht gekocht zu werden. Sie wird bei der Kochtemperatur chemisch verändert und oft getötet. Dagegen werden viele dem Menschen nicht naturgegebene Nahrungsmittel durch Kochen essbar und verdaulich. Kochkost ist tote Kost.

Bei einer Nahrung mit toten Stoffen muss der Körper sich sehr anstrengen, um die wenigen lebensvollen Stoffe herauszuziehen und das zu beleben, was im Wesentlichen noch verwertbar ist. Dabei wird der Körper geschwächt und füllt sich außerdem mit nutzlosen Stoffen, die oft zersetzt und giftig sind. Wir nennen sie Schlacken. Schlacken sind die Endprodukte gekochter Nahrung. Sie sind die Ursachen der meisten Beschwerden und Funktionsstörungen. Die Natur mag eine Zeitlang mit den Schlacken fertig werden, doch dann arbeitet sie unter Schwierigkeiten und mit erhöhter Anstrengung. Daraus erwachsen die Symptome der sogenannten chronischen Krankheiten. Wenn die Körperfunktionen unter der wachsenden Last der Schlacken nicht mehr arbeiten können, kommt das Leben zum Stillstand und der Tod würde folgen, wenn die Natur nicht mit der Entschlackung beginnen würde. Diese Abfallverbrennung, die dem Körper ein Weiterleben möglich macht, nennt man Krankheit.

Eine Behandlung auf dieser Grundlage muss natürlich ganz anders sein, als das, was derzeit an den Universitäten gelehrt wird. Dort sieht man die Krankheit als einen Feind des Menschenlebens an, der durch Zufälle erscheint, wie z.B. durch Temperaturwechsel oder Ansteckung.

Die Schulmedizin versucht, die verschiedenen Krankheiten durch Unterdrückung der Symptome zu heilen. Deshalb sucht sie nach spezifischen Heilmitteln, die bei jeder

Krankheit anders sind. Die Auswirkungen dieser Behandlung sind nicht nur ungewiss, sondern oft direkt schädlich, denn die Natur muss anschließend neben den Körperschlacken auch noch die als Medizin geltenden Giftstoffe beseitigen.

Die natürliche Behandlung dagegen bekämpft nicht die verschiedenen Symptome, die nur der Rauch des inneren Feuers sind. Sie versucht die Natur zu unterstützen, indem sie fernhält, was den großen inneren Reinigungsprozess stören könnte. Bei dieser Methode wird alles entfernt, was die Arbeit der Ausscheidungsorgane behindert. Das erste Ziel wird erreicht, indem man eine Zeitlang keine neue Nahrung zuführt, das zweite Ziel durch viel(!), Trinken frischen Wassers und durch Schwitzen oder andere hydrotherapeutische Maßnahmen.

Wie diese Ausführungen des Mediziners faszinierten mich aber auch Abramowskis philosophische Gedanken:

„Kaum etwas ist so klar erwiesen, wie die gleichbleibende Gesundheit und Lebensdauer wildlebender Tiere. Die Vögel und die Insekten in der Luft, die Fische im Wasser, die Tiere von Wald und Wiese, sie alle haben ihre bestimmte Lebensspanne, die sie auch erreichen, wenn man von Unfällen und Verletzungen absieht. Außerdem sind sie gesunde und vollkommene Exemplare ihrer Gattung“.

Wo aber sind die vollkommenen Vertreter der Menschheit? Und wie viele moderne Menschen erreichen auch nur annähernd ihr natürliches Alter, das etwa einhundert bis einhundertzwanzig Jahre beträgt? Wie sieht der Gesundheitszustand bei den Menschen aus? Ist ihr Fleisch wirklich so schwach und ist es wirklich zahllosen Krankheiten ausgesetzt, während das Fleisch der wildlebenden Tiere stark und widerstandsfähig ist?

Der Unterschied liegt nicht in dem ursprünglichen Material, sondern in der Art, wie der Körper regeneriert und in Ordnung gehalten wird. Es liegt an der Nahrung, denn wir bestehen aus dem, was wir essen.

Kein freilebendes Tier verändert seine Nahrung. Eine einzige Art Futter genügt ihm Jahr für Jahr und jederzeit. Wenn es dieses Futter nicht in seinem Lebensraum bekommen kann, geht es entweder dorthin, wo das Futter ist, mit dem unbeirraren Instinkt eines Zugvogels - oder es stirbt, wie die Seidenraupe (die nichts anderes frisst, als Maulbeerbaumblätter), wenn diese nicht mehr vorhanden sind.

Freilebende Tiere „verbessern“ ihre Nahrung nicht. Sie fressen auch keine unnatürliche oder künstliche Mischung. Sie halten sich rein und gesund und kennen nur Leben, volles, blühendes Leben oder Tod.

Der Zivilisationsmensch dagegen ist mit der Nahrung, die die Natur ihm gibt, nicht zufrieden. In vielen Fällen hat er seine natürliche Nahrung vergessen und blickt ängstlich und misstrauisch auf die süßen Früchte, die kraftspendenden Nüsse in ihrem Naturzustand. Der Mensch hat jahrhundertlang seine Speisen zubereitet, er hat sie gekocht, gebraten, gebacken und geröstet. Er hat eine solche Fülle von

Mischungen hergestellt, dass seine ganze Nahrung ein undurchschaubarer und für den Körper meist schädlicher Wust von leblosen und aus ihrem Zusammenhang gerissenen Nährstoffen geworden ist. Dies nennt er dann Mischkost. Diese tote und künstliche Nahrung ist nicht nur ungeeignet, den Körper am Leben zu erhalten und wiederherzustellen, sie füllt ihn vielmehr mit Schlacken und ist die erste Ursache von Krankheit und frühem Tod.“

Weiter weist Abramowski nach, dass der Mensch das am höchsten entwickelte Tier ist und zu der Gattung der Früchteesser gehört.

„Form und Anordnung seiner Kiefer und Zähne und das Fehlen jeder natürlichen Angriffs- oder Fangwaffe (z.B. Reißzahn, Klaue) beweisen, dass er nicht von Natur aus ein angreifendes Tier oder ein Töter ist. Die relative Länge und innere Ordnung seines Verdauungskanals, die Form von Schädel, Händen und Füßen und die aufrechte Haltung beweisen, dass die überlebenden Verwandten des Menschen unter den höchsten Tieren die Menschenaffen sind - der Orang Utan und der Gorilla. Diese Tiere leben von Früchten und Nüssen und entwickeln bei dieser Nahrung solche Kraft, dass z.B. ein Orang Utan allein einen jungen Baum aus den Händen von sechs britischen Soldaten riss. Ein Gorilla nimmt den Kampf mit einem Löwen auf und drückt diesen König der Tiere in einer kraftvollen Umarmung tot.“

Fruchtbares Jahr 1977

Das Jahr 1977 war in mancher Hinsicht ein fruchtbares Jahr für mich. Es kristallisierte sich immer mehr die Frage heraus, wie der Mensch entsteht und wie er funktioniert. Ich hatte bis zu jenem Zeitpunkt noch nicht herausgefunden, ob schon irgendjemand eine gute „Gebrauchsanweisung“ für den feinsten Mechanismus, den es auf der Erde gibt, zusammengestellt hatte. Die Philosophie und die Religion der Hochkulturen haben bestimmt die besten Beiträge geliefert.

Im Toldot Jeschu (Berlin 1902) bekennt Paulus, sein Lehrer Jesus hätte ihm befohlen, kein Fleisch zu essen und keinen Wein zu trinken, sondern sich nur von Brot, Wasser und Früchten zu ernähren, „damit ich rein befunden werde, wenn er mit mir reden will“.

Erst seit meinem längeren Fasten kann ich verstehen, dass die Gedanken und die Erkenntnisse gut fließen können, wenn das Instrument „Gehirn“ nicht verschlackt ist und wenn es mit menscheigenen, sonnenhaften Schwingungen in Gang gehalten wird. Klar ausgedrückt wird diese Tatsache im Buch „Uraniden“: „Denaturierte Lebensmittel sind derart schwach, dass sie die Impulse an das Nervensystem nicht mehr in genügender Schwingungszahl weiterleiten können. Aus diesem Grund ist die Struktur der Gehirnzellen oft brachliegend und verkümmert, bis schließlich ihr Absterben erfolgt. Eure Wissenschaftler sind sich dieser Tatsache zum Teil schon bewusst, dass ca. 90 % der Gehirnzellen in schwächster Tätigkeit sind. Nur die Frage, welche Ursache vorliegt, wussten sie bisher nicht zu beantworten.“

Was ist also die beste „Nahrung“, der beste Treibstoff für die Gehirnzellen? Gedanken sind Wellen, Gedanken sind Kräfte - sind sie dann etwas Materielles?

Die Frage der Nahrung muss ein ganz zentrales Thema sein, das wird mir immer klarer.

Thomas Alva Edison, der große Erfinder, meinte, dass wir dreimal zu viel essen deswegen gäbe es heute so wenige Genies und so wenige weltbewegende Erfindungen. Er selbst aß ganz wenig und nur zu den festgesetzten Mahlzeiten.

Wir alle wissen aus eigener Erfahrung: Nach einem üppigen Essen fühlen wir uns schwer, schläfrig und unbeweglich. Und schon nach einem üblichen, warmen Mittagessen bräuchten wir einen Mittagsschlaf.

Die Werbung will uns weismachen, dass das Durchschnittliche normal und gesund sei. Ich erkenne aber, dass das Normale, Durchschnittliche kein Maßstab für mich ist. Ich erfasse immer stärker, dass der Sinn des Lebens in der Richtung einer größeren Individualisierung liegt. Ich will kein Herdenmensch sein. Ich bin auf der Suche nach der Weisheit, die das landläufige Wissen überhöht. Aber Weisheit ist selten auf unserer Erde. Der Erdenmensch neigt zu Extremen. Unreife ist sein Los. Also mache ich mich auf die Suche, ich muss wissen, was ich tue, muss mich selber beobachten. Gleichzeitig muss ich nach einer Lösung Ausschau halten, was getan werden muss, um vielen Menschen dazu zu verhelfen, in naturgemäßem Einklang mit anderen zu leben, mit Pflanzen, Tieren und Menschen.

Dr. Edmond Szekely - und die Essener

Wie ich schon sagte, kam ich durch Werner Zimmermann mit Dr. Szekely in Kontakt, der viele Naturgesetze, die in Vergessenheit geraten waren, aus der Geschichte wieder zusammengetragen hat. In seinen Zentren in Kalifornien und Costa Rica konnte er an einigen hunderttausenden von Menschen beobachten, wie unbedingt notwendig, not-wendend, es ist, dass die Menschen Pioniergeist entwickeln und neue Beispiele und Modelle aufbauen, wo naturgemäßes Leben gezeigt wird. Szekely knüpfte an das Leben der Essener an, das beste Beispiel für naturgemäßes Leben in der bekannten Geschichte.

Die Essener vervollkommneten die Idee des babylonischen Gartens und kannten auch das Mulchen. Szekely hat wichtige Vorarbeit geleistet. Seine Erfahrungen, kombiniert mit denen von Pionieren wie Ehret, Rudolf Steiner und Kneipp würden absolut genügen, um eine Wende in unserem Leben einzuleiten. Es bedarf nur einer einzigen Gemeinschaft, die das vorhandene Wissen umsetzt und in einem Dorf oder einer Siedlung dieses Leben praktiziert. Es scheint, dass wir heute erst wissen, wie ein solches Modell aussehen sollte.

Warum ist es dennoch so schwer, gute Erkenntnisse ins Leben umzusetzen? Warum tun sich für Pioniere Hindernisse auf, dass es nicht gelingt, das Leben zu verbessern?

Wir werden beherrscht von Mächten, die nur das entwickelt sehen wollen, nur das weiterempfehlen und unterstützen, was ihnen materielle Profitmaximierung verspricht.

Wenn es ihrem Profitwunsch dient, dass unsere Erde mit Kunstdünger verseucht wird, dann sind sie selbstverständlich gegen alle Modelle, in denen naturgemäßes Leben und Arbeiten ausprobiert und gezeigt wird. Sie werden dabei nicht helfen. Modelle gesunden Lebens können wir bei den echten Philosophen finden. Es ist ihr Wissen, dass die Erde nur durch das fruchtbarer wird, was Naturschwingung beinhaltet; das heißt, aus Laub, Gräsern und Erde zusammengesetzte Kompostdüngung ist für den Boden förderlich - und keine vom Menschen durch chemische Reagenzien verdorbene Düngung. Die Produktion von chemisch hergestellten Produkten wird erst dann eingestellt, wenn viele Menschen bei sich selbst mit dem Umweltschutz beginnen und die chemischen Produkte ausschalten. Der Umdenkungsprozess ist in den westlichen Ländern schon eingeleitet. Wir müssen ihn jetzt zu Ende zu führen.

Schauen wir noch einmal auf die Essener. Sie lebten in Gärten und ihre Nahrung waren die Früchte der Gärten. → siehe Kapitel: Sie lebten in Gärten und ihre Nahrung waren die Früchte der Gärten: Auszüge aus Bibel, Koran und Jüdischen Schriften.

Warum können wir heute nicht mehr so leben? Es gibt Bewegungen, besonders unter den Jugendlichen, die dieser Idee offen gegenüberstehen. Würde man den Obst-, Gemüse- und Feldfruchtanbau der Masttierzucht vorziehen, dann hätten alle Menschen genug zum Leben. Wir könnten uns dann ausrechnen, wann die Wüsten in Plantagen und Gärten verwandelt sein würden. Wie viel Nutzen würde die Menschheit daraus ziehen! Das Hungerproblem wäre gelöst und alle Menschen würden gesünder und tüchtiger. Eine neue geistige Kultur würde erblühen. Auch das System der Verstädterung würde reformiert. Umfragen haben ergeben, dass etwa 80 % der deutschen Städter lieber auf dem Land leben möchten. Um diesem Wunsch wenigstens annähernd Rechnung zu tragen, müssten die Regierungen sich dafür einsetzen, dass jeder, der es wünscht, ein Gartengrundstück pachten könnte, um einen Großteil seiner Nahrung dort selber zu ziehen. Dies wäre im allgemeinen Gesundheitsinteresse.

Leider stehen die Regierungen und die einzelnen Politiker unter solchen Sachzwängen, dass von ihnen noch nicht zu erwarten ist, dass sie sich für einen vernünftigen, gut durchdachten Plan einsetzen werden, der zum Wohle aller gereicht. Es können aber Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Personen, die im Rampenlicht stehen, die Gelegenheit nutzen und ihren Einfluss für eine bessere Welt geltend machen.

Die Situation ist - bildlich gesprochen - die: Wir wollen einen Tunnel bauen durch den Berg der Katastrophen hindurch - hin zu einer besseren Welt. Dabei genügt guter Wille allein nicht. An der Planung des Tunnelbaus müssen Geologen, Statiker, Mathematiker und Ingenieure beteiligt sein. Genauso ist es, wenn wir eine Wende in der Geschichte planen. Diese Pläne für eine Wende müssen von Experten, in diesem Fall von Philosophen, gemacht werden, die das *Wesen* des Menschen, seine Bestimmung, seinen Platz im Kosmos verstehen. Sie müssen auch um die Neigungen und die wahren Bedürfnisse des Menschen wissen. Gibt es solche Philosophen? Und wenn ja,

wo sind sie? Um sie zu erkennen, muss ich selber Erfahrungen und Wissen gesammelt haben.

Johann Wolfgang von Goethe

Oft habe ich zu ergründen versucht, was Johann Wolfgang von Goethe mit den folgenden Gedanken ausdrücken wollte:

„Wer nicht von dreitausend Jahren
sich weiß Rechenschaft zu geben,
bleibt im Dunkeln unerfahren,
mag von Tag zu Tage leben.“

Vermutlich sprach Goethe damit von der Jahrtausende währenden Wiederkehr (Wiedergeburt) von Reinkarnation zu Reinkarnation. Er meinte, dass wir nach so vielen Runden doch endlich erkannt haben müssten, worum es wirklich geht.

Dass Goethe auch über Reinkarnation schrieb, zeigen diese von Goethe verfassten Schriftstücke: In einem Brief schreibt Goethe (1749-1832) im April 1776 an seinen Freund, den Dichter C.M. Wieland, die folgenden Zeilen über seine Empfindungen zu Frau Charlotte von Stein - Fundstück von der Seite zeno.org: Literatur – Goethe

„Ich kann mir die Bedeutsamkeit, die Macht,
die diese Frau über mich hat, anders nicht
erklären als durch die Seelenwanderung. Ja,
wir waren einst Mann und Weib! Nun wissen
wir von uns - verhüllt, im Geisterduft. Ich habe
keine Namen für uns - die Vergangenheit -
die Zukunft - das All.“

Und drei Monate später, im Juli 1776, verfasst Goethe das folgende Gedicht mit dem Titel:

„Geheimnis der Reminiszenz“ - gewidmet Charlotte von Stein:

„Sag, was will das Schicksal uns bereiten?
Sag, wie band es uns so rein genau?
Ach, du warst in abgelebten Zeiten,
Meine Schwester oder meine Frau.
Kanntest jeden Zug in meinem Wesen,
Spähtest, wie die reinste Nerve klingt,
Konntest mich mit einem Blicke lesen,
Den so schwer ein sterblich Aug durchdringt...
Und von allem dem schwebt ein Erinnerung...
Nur noch um das ungewisse Herz.“

Fühlt die alte Wahrheit ewig gleich im Innern,
Und der neue Zustand wird ihm Schmerz.“

Am 2.3.1779 schließlich drückte Goethe seine Empfindungen direkt in einem Brief an Charlotte von Stein aus:

Es ist mir fast unangenehm, dass eine Zeit war,
wo Sie mich nicht kannten und nicht liebten.
Wenn ich wieder auf die Erde komme, will ich die
Götter bitten, dass ich nur einmal liebe, und wenn
Sie nicht so feind dieser Welt wären, wollt ich um Sie
bitten zu dieser lieben Gefährtin.

Johann Wolfgang von Goethe

Dreitausendjährige Erfahrung erst befähigt uns, klar zu sehen. Goethe hätte auch um des Reimes willen, genauso von ein- oder fünftausend Jahren, sprechen können. Es muss eine Bedeutung haben, dass er gerade diese Zahl wählte.

Vor dreitausend Jahren gab es auf unserer Erde kaum Wüsten. Sie sind hauptsächlich durch das *Abholzen* und durch *Überweidung* entstanden. Zu jener Zeit lebten die Phönizier in Zentral-Arabien. Sie besaßen große Herden und sobald die Tiere alles abgegrast hatten, zogen sie weiter westwärts. Auch dort blieben sie solange, bis das Land wieder zur Wüste geworden war. Und so ging es weiter, bis sie alles Land vernichtet hatten und im heutigen Libanon ans Meer stießen.

Wüsten sind hauptsächlich durch das Abholzen und durch Überweidung entstanden. Siehe hierzu Seite 10: Das Buch „Aus hartem Holz“ (Anne ProulxProulx)

Ein Teil der Phönizier wanderte dann über das Meer nach Karthago aus, das ja bis heute wegen der hohen Kultur dieses alten Volkes berühmt ist. Die übrigen Stämme gingen in den Wüsten unter. Von ihnen weiß man so gut wie nichts mehr.

Dies ist nur das Beispiel eines Volkes. Diese Entwicklung lässt sich bei fast allen Völkern zurückverfolgen: Ursprünglich grünes fruchtbares Land, Beweidung durch große Herden, Versteppung und schließlich Ödland und Wüste. Diese Entwicklung setzt sich bis heute fort.

Die Jahre 1978 bis 1988

In den Jahren 1978 bis 1988 war ich in meiner Arbeitseinteilung so frei, dass ich mir alle die Fernsehsendungen anschauen konnte, die mich wirklich interessierten. Besonders die Sendungen über die Lebensweise der verschiedenen Völker reizten mich. Mit der Zeit begann ich aber zu erkennen, dass weder die Völker, noch die ihnen von den westlichen Industrienationen gewährte Entwicklungshilfe die Grundursache der fatalen Armut, die in den meisten Ländern herrschte, aufspürten. Jeder redete um das eigentliche Problem - nämlich die Überweidung - herum. Auch die Kommenta-

toren dieser Sendungen hatten ihr Urteilsvermögen nicht geschärft, das sie eine Lösung des Problems schlussfolgernd hätten finden können. Zwar wurde das Thema „Überweidung“ erwähnt, aber es wurde als naturnotwendig hingestellt. Ich sah ein, dass es in den von öffentlicher Meinung gefütterten Gehirnen der Menschen keinen Platz für ein Wissen gibt, welches 3.000 Jahre überschaut und das infolgedessen, um Goethe noch einmal zu zitieren, „im Dunkeln unerfahren bleibt“.

Ich fragte mich, warum sehen die Menschen in Mexiko, Afrika oder auch in Polen, um nur einige Beispiele zu nennen, nicht ein, dass sie in erster Linie Bäume und Büsche, Pflanzen und Gärten anlegen sollten, damit ihre Nahrung zuerst einmal gesichert wäre. Auch die Probleme der Erosion, der Dürrekatastrophen, der Überschwemmungen des Waldbodens, der Ozonlöcher könnte man dadurch angehen. Aber die Menschen scheinen es nicht zu sehen.

Es war im Februar 1983, als ich auf einem Friedenskongress in Indien mit der nepalesischen Delegation sprach. Ihre große Sorge war, woher sie Futter für ihre Tiere herbeiziehen könnten. Dabei dachten sie sozusagen an ein Wunderfutter aus dem Westen. Ich konnte ihnen nur innerlich kopfschüttelnd zuhören.

Es wird Zeit, dass wir aus unserer 3000-jährigen Erfahrung Schlüsse ziehen

Es gibt viele Menschen, die keine Tiere für ihren Lebensunterhalt brauchen. Mit ihnen könnten wir beginnen und ihnen helfen, Gärten und Bäume anzupflanzen. Zum Beispiel essen 80 % der Inder kein Fleisch. Dennoch herrscht in Indien eine große Armut und das Hungerproblem ist das Problem Nummer eins, obwohl der verwüstete Boden noch von einer relativ dicken, fruchtbaren Erdschicht bedeckt ist. Hier würde etwas wachsen, wenn nur die Schritte getan würden. Leider geschieht bis jetzt nichts, außer, dass täglich die Einheimischen auf der Suche nach Kuhexkrementen herumlaufen, sie mit ihren Händen bearbeiten und sie auf dem Kopf zu ihrem Herdfeuer tragen, damit sie ihre kärgliche Speise zubereiten können. Aber sie bereiten ihre Speise durch das Kochen nicht auf, denn das Eiweiß verändert sich bei 42°C., die Vitamine und Enzyme ebenso. Die Wirkung der Photonen, in denen die Sonnenenergie gespeichert ist, wird durch den Erhitzungsprozess radikal vermindert bzw. ausgeschaltet. Der Mensch, der sich von solcher zerkochten Speise täglich ernährt, so wie die Inder es tun, muss mit der Zeit träge und desinteressiert werden.

Und so kann auch die Masse der Inder nicht überschauen, welche Auswirkungen ihr Tun auf die Tier-, Pflanzen- und die Menschenwelt hat. Es weiden auf dem indischen Subkontinent unter der Anleitung von siebenhunderttausend Menschen 200.000.000 Rinder, 10.000.000 Schweine, 100.000.000 Schafe und Ziegen und 150.000.000 Hühner. Wo aber ein Rind weidet, könnten mindestens 20 Menschen leben, wenn sie sich von Getreide und Gemüse; und 70 Menschen, wenn sie sich von Obst, Nüssen

und Gemüse ernährten. Aber wer will die Situation verändern, wenn sich Politiker, Wissenschaftler und Entwicklungshelfer selber so kostspielig ernähren?
Seit meiner Jugend und während des langen Geschichtsstudiums habe ich vermutet, dass an der herkömmlichen Darstellung der Entwicklung des Menschen grundsätzlich etwas falsch sein müsste.

Schon in Kinderbüchern, die sich mit der Entwicklung des Menschen beschäftigen, wird der Menschenaffe als ein friedliches und im Frieden mit seinen Artgenossen und anderen Tieren lebendes Wesen dargestellt, während der Sprung zum Menschen und das Auftreten der Intelligenz als höchste Gefahr für alles Lebende geschildert wird.

Es gibt sogar eine ziemlich verbreitete Theorie, dass der Mensch erst zum Menschen wurde, weil er 1.000.000 Jahre lang das Gehirn seinesgleichen aß. Ich nahm zwar Notiz von solchen Theorien, aber ihre materialistische Handschrift disqualifizierte sich selbst in meinen Augen. Ich suchte nach Forschungsarbeiten, die mehr Einsicht und größere Abweichungen vom materialistischen Trend aufwiesen.

Henry Baily Stevens - „Die Wiederherstellung der Kultur“

Bei Prof. Wilhelm Brockhaus aus Wuppertal fand ich einige Bücher aus England, die mir sehr gut weiterhalfen. Als ich das Buch „The Recovery of Culture“ von Henry Baily Stevens las, wusste ich, dass ich eines der bedeutendsten Werke der Menschheit in Händen hielt. Mein erster Impuls war die Frage: Wie können die Forschungsarbeiten von Stevens am schnellsten vielen Menschen zugänglich gemacht werden?

Sein Buch erschien in der ersten Auflage 1949 und die zweite Auflage kam 1953 bei Harper & Brothers in den USA heraus. Stevens war Direktor des Entwicklungsplans an der Universität von New Hampshire. Mehr als 30 Jahre lang arbeitete er für die landwirtschaftlichen Programme der Regierung von Washington.

Er machte uns die Studien und Entdeckungen von folgenden Forschern zugänglich:

Alfred Russell Wallace * Walter Swingle * Oakes Ames * Oswald Menghin * David Fairchild * Fiona Mac Leod * James George Frazer * Clay Trumbull * Carl O. Sauer * Emil Werth * Wissman Edgar * Anderson Amal * Roy Walker * Esme Wynne-Tyson * LeGros Clar * Marston Bates * Wilber L. Thomas * Hermann * Hella Pooch * G. Smolle * F. Kissmaul * R.C. Majundar * und anderen.

Dank ihrer Untersuchungen können wir jetzt klarer sehen wo wir herkommen und in welche Richtung unsere weitere Entwicklung gehen sollte. Sie erhellen den Teil der Geschichte, der bis jetzt im Dunkeln lag. Der Urmensch lebte Jahrtausende lang von Früchten, er war friedlich und entwickelte sich immer weiter.

Die Beweise hierfür verdienen den Ausdruck: Revolutionär. „The Recovery of Culture“ liefert uns so viele Beweise und so viel Literatur, wie kein anderes Buch. Es ist so wesentlich, diesen Abschnitt der Evolution zu kennen, um dann zu erkennen, wie

sehr der Mensch sich verirrt hat. Erst dann ist es möglich, wieder auf den richtigen Weg zu gelangen. Die wahre Kultur, wie wir sie aus der Geschichte kennen, ergibt sich immer aus einem organischen Zusammenspiel zwischen wirtschaftlichen, psychologischen und physiologischen Aspekten. Die Übertretung von Naturgesetzen führt unweigerlich ins Chaos. Mit diesem Nachweis leistete Stevens einen bedeutungsvollen Beitrag zur Geschichte.

Die Entwicklung auf der Erde verläuft so, dass sich die Nahrungskette langsam aufbaut. Immer wird erst die Nahrungsgrundlage für die entstehende neue Art geschaffen: Pflanzen erscheinen vor Tieren, Obstbäume vor Menschenaffen. Das Chlorophyll war vor dem roten Blut da, die Algenwälder entstanden vor den Fischen, der Riesenfarn vor den Dinosauriern, das Gras vor den Pferden. Diese Aufzählung ließe sich noch lange fortsetzen. Aus diesem Naturgesetz ergibt sich auch, dass die jeweiligen Pflanzen, die die Nahrungsgrundlage der Tiere bilden, ihre Natur mitbestimmen.

Nach Stevens zeigten sich vor 120 Millionen Jahren die ersten Ansätze der Obstbäume. 60 Millionen Jahre später dienen sie den Affen als Nahrung. Es gibt auch insektenfressende Urprimaten, aber sie bleiben in der Entwicklung zurück. Was für ein Instinkt bewegt die anderen zu einer Früchtenahrung? Der Baum bringt Kräfte und Nahrungselemente aus größerer Tiefe und reißt sie in größeren Höhen im Vergleich zu anderen Pflanzen. So entwickelt sich bei den Früchteessern die Kraft des Gehirns stärker, als bei anderen Tieren. Der Menschenaffe hat eine auffallend höhere Mentalität, als der Affe. Bald ist er allen anderen Tieren überlegen, sowohl was die Intelligenz, als auch was die Körperkräfte betrifft. Er wird zum König des Waldes.

Schon Alfred Russel Wallace und Carl Akeley haben die enorme Überlegenheit des Orang-Utans und des Gorillas über andere Lebewesen beobachtet. Am Dynamometer zeigen diese eine 4,4 Mal größere Kraft als physisch gut entwickelte Menschen.

Der Gorilla tötet keine Tiere für seine Nahrung oder als Sport. Er lebt in Freundschaft mit seinen wildlebenden Nachbarn. Seine Heimat sind die Urwälder. Nur in dieser natürlichen Umgebung vermehrt er sich normal. In der Gefangenschaft ist er unglücklich, denn er braucht die freie Bewegungs-Möglichkeit auf den Bäumen. Luft und Bäume sind ihm wichtiger als Nahrung. Sein Blut ist dem unsrigen von allen Tieren am ähnlichsten. Vor den Zoo-Käfigen wollen wir diese Tatsache nicht wahrhaben, aber die Labortests kann man nicht widerlegen: Wir sind am nächsten mit den Menschenaffen verwandt. Auffallend sind auch seine sozialen Charakterzüge: Kameradschaft, Freundschaft, Ordnungsliebe, Güte, Humor. Er hat auch eine gut ausgeprägte Sprache entwickelt, mit der er seine Gefühle ausdrücken kann. Manchmal zeigt er sich sogar als hervorragender Sänger; gebrauchen wir diesen Ausdruck doch auch für den herrlichen Gesang der Vögel.

Wir sollten unseren Kindern die schönsten Geschichten von Menschenaffen erzählen, anstatt von Kriegsabenteuern. Sie werden uns dankbar sein, zumal sich in den nächsten Jahren immer mehr herausstellen wird, wie wichtig Tierschutz, natürliche Ernährung, ein Leben im Garten, die Bewaldung der Steppen und Wüsten sind. Die

Kinder, die sich schon heute mit diesen Themen beschäftigen, werden als Erwachsene Vorreiter auf diesen Gebieten sein.

Kein Menschenaffe jagt andere Säugetiere. Ihnen blutige Nahrung anbieten zu wollen, wäre für sie eine Beleidigung, genau wie für das edle Pferd.

Sind wir Menschen da anders geartet? Die Gene verändern sich nur langsam und wir tragen - ob wir es wahrhaben wollen oder nicht - diese Vergangenheit immer noch in uns. Ich kenne Kinder, die an dem Tag aufhörten Fleisch zu essen, als sie erfuhren, woher dieses „Nahrungsmittel“ stammte.

Unsere Kultur ist eine Baumkultur. Wir sollten uns darauf zurückbesinnen und echte Baumpflege betreiben, denn wir sind Kinder der Bäume. Ohne sie gäbe es uns nicht.

Die große Insel Java hatte das beste Klima, um als Wiege der Menschheit zu dienen. Hier wächst auch der Brotfruchtbaum, ein zu den Artocarpaceae gehörender Baum, der in den Tropen wegen der großen Früchte, die ein sehr wichtiges Nahrungsmittel für Mensch und Tier darstellen, sehr häufig angepflanzt wird.

Man unterscheidet: *Artocarpus incisa*, *Artocarpus integrifolia* und den weichhaarigen *Artocarpus pubescens*.

Die größten Früchte stammen von *Artocarpus integrifolia*, dem sogenannten Tschakfruchtbaum (Jackfruit). Seine bis zu 200 Früchte (pro Ernte) sind bis zu 50 kg (und mehr) schwer. Die Südseeinsulaner ernähren sich überwiegend von diesen Früchten. Die Bäume bleiben 60 - 70 Jahre lang fruchtbar und die Erntezeit dauert von November bis Juli und ist sehr reichlich. Der Weltumsegler James Cook (1728-1779) aß auch von diesen Früchten und er sagt: „Einer, der in seinem Leben zehn Brotfruchtbäume pflanzt, erfüllt seine Pflicht gegen sein eigenes und sein nachfolgendes Geschlecht ebenso vollständig, wie ein Einwohner unseres rauen Himmelsstriches, der sein ganzes Leben hindurch während der Kälte des Winters gepflügt, in der Sommerhitze geerntet und nicht nur seine jetzige Haushaltung mit Brot versorgt, sondern auch seinen Kindern etwas an barem Geld kümmerlich erspart hat.“

Die Brotfrucht ist vielseitig verwendbar. In Scheiben geschnitten und getrocknet, hält sie sich zwei Jahre lang. Sie wird häufig als Schiffszwieback verwendet. Trotz der vielseitigen Verwendbarkeit der Brotfrucht hat der eingeborene Südseeinsulaner nur eines an ihr auszusetzen, dass sie eine Zubereitung erfordert. In dieser Hinsicht ist ihr die Banane überlegen.

Von den Karolineninseln wird berichtet, dass die Hilfsfrauen bei der Geburt eines Mädchens Früchte des Brotbaumes in einer mit Bananenblättern ausgelegten Grube lagern und erst bei der Heirat des betreffenden Mädchens wieder herausholen, das bedeutet, nach 15 bis 20 Jahren. In dieser Zeit macht das Fruchtfleisch eine Gärung durch, die erwünscht ist, und es wird dann nach entsprechender Reinigung in geröstetem Zustand als Hochzeitsspeise verzehrt. Die Fürsten der Eingeborenen legen ebenfalls solche Gruben an, in denen sie die Brotfrüchte sogar 30 Jahre liegen lassen.

Die besten Früchte, die es auf der Erde gibt, wurden durch Menschenhand veredelt und sind asiatischer Herkunft.

Alfred Russel Wallace hat auf Borneo 100 m lange und 15 m breite Bauten gesehen. Sie waren aus Bambus hergestellt und wurden nur mit Hilfe von Äxten und Messern errichtet. Die Axt war das wichtigste Werkzeug des Menschen, die von den Fruchtbäumen lebten. Mit ihrer Hilfe konnten sie die Bäume vom Gestrüpp befreien, Pfähle anfertigen, mit denen sie Löcher für das Pflanzen neuer Bäume in die Erde stampten. Sie legten sich Gärten an, die sie einzäunten, um sie gegen Übergriffe zu schützen. Und sie bauten sich ihre Holzhäuser, die sie mit Blättern deckten und abdichteten. So steht die Axt und nicht der Pflug am Anfang der „Landwirtschaft“. Der Pflug zerstörte die Bodenkrume und veränderte die Oberfläche der Erde. Die Axt dagegen beließ den Erdboden, so wie er war. Sie brachte nur Ordnung und Übersicht in die üppige Vegetation.

Als die großen Eiszeiten kamen und sich die Eismassen immer mehr nach Süden erstreckten, wurden ganze Stämme in ihren Tälern eingeschlossen. Diese entwickelten dann, um überleben zu können, die sogenannte „Eskimokultur“. Ihr Lebensunterhalt wurde das Fischen und Jagen. Sie mussten sich wegen der großen Kälte mit Tierfellen bekleiden, weil ihre Haut die Kälte nicht ertrug. So haben wir in der Steinzeit zweierlei Kulturen: Die Axtkultur des Südens und die Lanzenkultur des Nordens. Die Axtkultur des Primatentyps wird symbolisiert durch den Baum, die Lanzenkultur dagegen durch das Blut.

Wenn archäologische Funde von Urmenschen gemacht werden, so stammen sie hauptsächlich aus kalten, nördlichen Breiten. Daher kommt es, dass die Entdeckungen uns weismachen wollen, der Urmensch sei Fleischesser gewesen und wir müssten es auch sein.

Das Gros der Menschen aber war eben so wenig mit Jagen und Fischen beschäftigt wie seine nahen Verwandten, die Menschenaffen.

Es gibt tausende von Studien über die Entwicklung der Werkzeuge, des Rades, der Schiffe, der Städte, der Domestizierung der Tiere. Die Wichtigkeit von Kupfer, Eisen, Bronze und Stahl wird immer betont. Doch wie wenig weiß der Alltagsmensch über die Entwicklung und Veredelung der nahrungsspendenden Fruchtbäume. Dabei begann der Mensch seine große Aufwärtsentwicklung, die ihn über den Menschenaffen erhob, mit der Auswahl und mit dem bewussten Pflanzen von Samen, der Pflege der Bäume und der Verbesserung des Bodens. Dies ist der Anfang der Evolution vom einfachen Primaten zum komplexen menschlichen Wesen.

Es werden neue Zeiten anbrechen, wenn schon die Kinder in den Volksschulen diesen Teil der Entwicklungsgeschichte kennen lernen.

Erzählungen von Bäumen und Baumkulten sind das schönste Kulturgut der ältesten Zeiten. Dazu könnte man mehr finden bei:

Fiona McLeod * James George Frazer * Henry Philpot * Edna Kenton * Janette May Lucas * den Brüdern Grimm und * Wilhelm Mannhardt

Ich will hier kurz auf die Erzählung des Paradieses, in dem Adam und Eva, das Geschlecht der Adamiten, lebten, eingehen.

Es wuchsen dort „allerlei Bäume, begehrenswert für den Anblick und gut zur Speise“, da ist „der Baum des Lebens in der Mitte des Gartens und der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse“. Sofort als der Mensch erscheint, wird ihm auch das erste Naturgesetz eingeprägt: Deine ausschließliche Nahrung sind die Früchte der Bäume und der Büsche („hartstänglige Pflanzen“!) Dieses Gesetz besagt: Wenn du dich auf dieser Linie bewegst, wirst du im Paradies bleiben, ewiges Leben genießen und deine Erkenntnisse und Fähigkeiten weiterentwickeln.

Die Diät der Schlange aber wird dich in großes Unglück stürzen. Wenn du ihr folgst, wirst du viel arbeiten müssen. Aus Gier nach neuer Nahrung wirst du die Obstbäume vernachlässigen. Dann wird der Erdboden Dornen und Disteln tragen und du wirst „im Schweiß deines Angesichts“ die Pflanzen des Feldes essen. Die Frau wird bei solcher Nahrung nicht mehr schmerzlos wie die Primaten gebären. Und die Art ihres Sexualtriebes wird sie vom Mann abhängig machen, so dass er über sie herrschen wird.

Diese Geschichte zeigt, dass der Obstgarten am glücklichen Anfang der menschlichen Familie stand. Er steht immer noch offen. Nur die Unwissenheit versperrt uns den Eingang.

Wo aber Kenntnisse fehlen, kann auch kein Interesse sein.

03 - Rückkehr zur Kultur

Auf den Spuren der Vergangenheit

Die von Franz Susman zusammen gestellte „*Recherchen-Tabelle*“ findet ihr am Ende des Buches auf Seite 376.

04 - Ein Wort geladen mit der Anklage 10.000-fachen Leids

Ständig gibt es solche Nachrichten

„Gestern (Sonntag, den 15.5.1983) wurde ein 19 jähriger Abiturient in Polen zusammengeschlagen.“ - „Gestern starben 40.000 Kinder vor Hunger und heute auch. In 10 Tagen werden es 400.000, in 100 Tagen 4.000.000 Kinder sein.“ Das alles müsste nicht sein. Man brauchte nur die Worte des westlichen Grundgesetzes in die Tat umzusetzen.

Die Vögel des Himmels säen nicht und ernten nicht, sie plagen sich nicht und haben doch alles, was sie benötigen.

Und das Neue Testament, das Grundgesetz des Westens fährt fort: um wie viel besser hat der Vater für seine Menschenkinder gesorgt!

Als die Erde das Gras hervorgebracht hatte, konnte die Taube ihren Entwicklungsweg antreten. Sie wurde zum Friedenssymbol. Einmal wurde der Meister gefragt: Wie werden wir in das Paradies kommen? Und er antwortete: Lasst Euch von Fischen, Landtieren und Vögeln führen.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten werden dazu bemerken:

„Das steht nicht in unserer Bibel, also werden wir es nicht tun!“

Das ist wirklich sehr schade!

Die 40.000 Kinder, die morgen an Hunger sterben werden, leben in der Wüste. Als das Gras erschien, konnten die Tauben leben. Als die Fruchtbäume erschienen, konnte der Mensch leben. Doch in den Wüsten gibt es keine Bäume mehr.

Wovon sollen sich die 40.000 Kinder ernähren? Aber die Bibel der Schriftgelehrten kann auch hier „helfen“: In der Wüste kann man von Heuschrecken leben. Wie zu Zeiten des Täufers.

Es heißt in der Bibel: Math. 3,4: „Und seine Nahrung waren Heuschrecken und wilder Honig.“ Er, „der Größte von einer Frau Geborene“ hatte es offensichtlich besser, als die heute in der Wüste lebenden Völker Äthiopiens, der Sahelzone und anderer Wüstenvölker, weil es heute bald keine Heuschrecken mehr gibt.

Waren es wirklich Heuschrecken? Die Auflösung, kannst du im Kapitel „Einer der auszog, um das Abendmahl zu beleuchten“ hier lesen → Heuschrecken

Er war noch ein „Privilegierter“, würden wir heute sagen. Wenn er in unserer Zeit käme, würde er sicher etwas fortschrittlicher vorgehen und sich eine durch Sonnenkollektoren getriebene Bratpfanne leisten, denn gebratene Heuschrecken sollen viel besser schmecken als rohe.

Ich selbst habe weder die einen noch die anderen je gekostet. War das ein Fehler? Ärzte sagten mir, sowie auch dem englischen Humoristen George Bernard Shaw und vielen andern, dass man sterben müsste, wenn man keine Tiere äße.

Die Theologen vermuten Ketzertum

Die Theologen vermuten Ketzertum dahinter, wenn man sich weigerte, Tiere zu verspeisen. (Anmerkung: viele Textstellen sind gewürzt mit dem berühmten Sarkasmus von Franz Susman.)

Vielleicht mit Recht? Johannes der Täufer hat uns ja den Weg in das Paradies gezeigt: durch die Wüste, über die Heuschrecken. Aber immerhin hat er keine Leichen gegessen, denn er aß die Heuschrecken roh. So ist die Idee der sonnenenergetisch betriebenen Bratpfanne doch nicht ganz biblisch, denn der Weg über die Bratpfanne wäre ein Weg über Leichen.

Aber vielleicht ist diese Unterscheidung unbedeutsam? Die „Tatsache“ ist, dass Johannes sich von Heuschrecken ernährte, als er in der Wüste lebte und dies könnte den Hungernden zum Vorbild gereichen. Doch wie schon gesagt, diese Lösung ist keine Lösung, denn es gibt keine Heuschrecken mehr in den Wüsten.

Natürlich wird mancher Schriftgelehrte sagen, dass man sich nicht unbedingt gerade an die Heuschrecken halten muss. Johannes der Täufer war ein extremer Fall, er war ein großer Asket. Es kommen, so sagen die Theologen, auch Feinschmecker in den Himmel, auch wenn sie sich als Abendmahl etwas anderes leisten als Heuschrecken.

Natürlich müssen sie Kirchensteuer bezahlen, sonst kommen sie nicht in den Himmel, sagen die Theologen. Was man isst, ist eigentlich nicht so wichtig, meinen die Theologen. Sie halten es da mehr mit dem „aggiornamento“, der Anpassung an die jeweiligen Gewohnheiten der missionierten Völker. Schauen wir uns den Speisezettel eines Vertreters Christi an, der keine Heuschrecken beim Abendmahl aß. Er wies immerhin seinen Zeitgenossen unfehlbar den Weg ins Paradies (natürlich nur in Fragen des Glaubens und der Moral).

Luther hat sich sehr gewundert, warum wir sooo blutig essen müssen. Auch Elias Canetti, der Nobelpreisträger, erstaunt ob des merkwürdigen Abendmahls.

Prof. Dr. Martin Luther war ein guter Beobachter. Da er sehr genau das Abendmahl studiert hatte, und ganz Europa in Aufruhr versetzte, wollte er auch wissen, wie das Abendmahl beim Stellvertreter des Erlösers aussah. Luther ging persönlich nach Rom.

Und er stellte fest, dass der Papst das Abendmahl genauso unbiblisch feierte, wie all die reichen Herren in Deutschland. Man fragt sich, ob die Strapaze der Reise nötig war?

Hätte er sich nicht die Speisekarte des Papstes schicken lassen können? Auf jeden Fall konnte er nun noch überzeugender die Reform verlangen, weil er selber kontrolliert hatte, was in der Bibel stand und ob sich der Papst wirklich von all dem, was unfehlbar in der Bibel stand, auch bediente. Das Menü des Papstes spricht für sich selbst.

Die Päpstliche Speisekarte

Erster Gang

1. Kalte Delikatessen vom Büfett
2. Marzipan in Stücken und Kugeln
3. Neapolitanische Gewürzkuchen
4. Malagawein und Pisaner Keks
5. Einfaches Backwerk mit Milch und Eiern zubereitet
6. Frische Weintrauben
7. Spanische Oliven
8. Schinken in Wein gekocht, aufgeschnitten und mit Kapern, Enthäuteten (?), Weintrauben und Zucker angerichtet
11. Gepökelte Schweinszungen, - in Wein gekocht und aufgeschnitten
12. Singvögel vom Spieß, kalt, mit den zerkleinerten Zungen überstreut
13. Süßer Senf

Zweiter Gang

1. Warme Speisen aus der Küche: Gebratenes
2. Kalbsbries und Kalbsleber gebraten, mit Melanzanisoße, Salz, Zucker und Pfeffer
3. Lerchen vom Spieß mit Zitronensoße
4. Wachteln vom Spieß mit Melanzanischeiben
5. Gefüllte Tauben vom Spieß, mit Zucker und Kapern bestreut
6. Kaninchen vom Spieß mit Soße und zerquetschten Pignoli
7. Gespicktes Rebhuhn vom Spieß mit Zitronenscheiben garniert
8. Kalbsbriespasteten mit Schinkenscheiben
9. Stark gewürztes Geflügel mit Zitronenscheiben und Zucker
10. Kalbfleisch vom Spieß im eigenen Saft
11. Ziegenkeule vom Spieß im eigenen Saft
12. Mandelcremesuppe mit dem Fleisch von drei Tauben für je zwei Gäste
13. Fleischaspik in Würfeln

Dritter Gang

1. Warme Speisen aus der Küche: Gesottenes
2. Gefüllte fette Gans auf lombardische Art, mit gehackten Mandeln bestreut und mit Käse, Zucker und Zimt aufgetragen
3. Gefüllte Kalbsbrust, gekocht, mit Blüten garniert
4. Milchkalb, gekocht, mit Petersilie garniert
5. Mandeln in Knoblauchsoße
6. Reis auf türkische Art mit Milch, Zucker und Zimt bestreut
7. Gesottene Tauben mit Mortadella und ganzen Zwiebeln
8. Kohlsuppe mit Würstchen
9. 1 Geflügelpastete, je zwei Hühner pro Pastete
10. Ziegenbrustfrikassee mit gerösteten Zwiebeln
11. Eiercremepasteten
12. Gekochte Kalbsfüße mit Käse und Ei

Vierter Gang

1. Delikatessen vom Büfett
2. Bohnentörtchen
3. Quittenpasteten mit je einer Quitte
4. Birnentorten, die Birnen in Marzipan gehüllt
5. Parmesan- und Revierakäse
6. Frische Mandeln auf Weinblättern
7. Auf Kohlenglut gebratene Kastanien mit Salz, Zucker und Pfeffer
8. Saure Milch, mit Zucker bestreut
9. Ringförmige Kuchen und Waffeln 11

(Bartolomeo Scappi, „Cuoco Secrete di Papa Pio Quintoll Venedig 1570)

Hymne der Musikgruppe „Novalis“:
„Wenige kennen das Geheimnis der Liebe“
der Schluss:

„des Abendmahls himmlische Bedeutung ist irdischen Sinnen ein Rätsel.“

Wettmampfen gegen Heuschrecken-Plage

BANGKOK (afp) Ein Heuschrecken-Wettessen im Rahmen einer Aktion zur Bekämpfung der Heuschreckenplage ist in der thailändischen Provinz Prachinburi veranstaltet worden. Zwei Studenten gingen als Sieger hervor: Sie hatten jeweils zwei Pfund gebratene Heuschrecken in nur fünf Minuten verspeist. An dem Wettbewerb hatten 38 Personen teilgenommen. Die lokalen Behörden haben eine Kampagne „Heuschrecken auf den Tisch“ gestartet, da die Verspeisung der Tiere „billiger ist, als ihre Vernichtung durch chemische Mittel“.

Wären alle Menschen nach dem Vorbild des Heiligen Pius V Christen geworden, gäbe es schon längst keine Singvögel mehr. Er war es auch, der die Liturgie- und Sakramenten-Ordnung einführte, die heute noch gültig ist. Nach der Lehre der Kirche kommt man ja auf der Leiter der sieben Sakramente ins Paradies. Es muss ein Paradies ohne Singvögel sein.

Luther wurde sehr nachdenklich, als er beim Studium der Schrift, und der Menükarte des Papstes auf ketzerische Gedanken kam. Er begann am Erlösungswerk selbst zu zweifeln, er konnte ja nicht umhin - ihm war der Vorläufer des Erlösers fast sympathischer als der Erlöser selbst. Versetzt man sich in seine Lage und liest die Menükarte ganz unvoreingenommen - ein Protestant muss immer unvoreingenommen sein, wenn er wirklich eine Reform durchführen will, - dann kann man ihn vielleicht verstehen.

Dieses Mahl wurde im Jahre des Herrn 1570 eingenommen. Zwar war zu dieser Zeit Luther schon 24 Jahre lang im Jenseits, aber Frau Reay Tannahill bezeugt, dass dieses Mahl des Papstes etwas einfacher war als die Mahlzeiten ein halbes Jahrhundert zuvor. Sie studierte in Glasgow Geschichte, Nationalökonomie und Sozialwissenschaft. „Seit 1962 beschäftigt sie sich mit historischen Arbeiten, in denen sie vor allem die Lebensbedingungen im Wandel der Geschichte und die Umstände, die sie geprägt haben, untersucht.“ (Seite 1) Sie hat 1973 das Buch „Kulturgeschichte des Essens von der Eiszeit bis heute“ veröffentlicht.

Ich zitiere aus der deutschen ungekürzten DTV Ausgabe - Seite 1:

„Die englische Autorin bezeichnete ihr Buch selbst als, 'eine Pionierarbeit über ein scheinbar einfaches Thema', doch von der Mühsal einer Pionierarbeit ist dem amüsanten Werk nichts anzumerken. Alles, aber auch wirklich alles, was den Menschen und seine Ernährung betrifft, ist in dieser weltweiten Übersicht zusammengetragen.“ Alles, aber auch wirklich alles? Eine Pionierarbeit? Eine Kulturgeschichte? Mir drängt sich die Frage auf: Was ist Kultur? Das wunderschöne Bild auf dem Buchdeckel des Buches von Frau Tannahill täuscht.

Wir sehen einen menschlichen Kopf: Das Gesicht wird in seinen Formen von Gemüse und Früchten gebildet, die Nase ist eine Birne, Wange und Kinn von je einer Apfelsine geformt. Als Auge erkennt man etwas schwer das Krönchen einer Zitrone. Der Haarschopf prangt als Traubenpracht um den ganzen Kopf, etwas verhüllt an manchen Stellen von buntem Weinlaub. Die hintere Schädelform wird durch das Ende eines Kürbisses angezeigt. Unter dem „Haar“ guckt als Ohr ein Pilz hervor, geschmückt von einer Feige als Ohrring, und der Hals wird durch einige Wurzelgemüse angedeutet z.B. Rettich und Kartoffel. Mundbart und Backenbart sind aus verschiedenen Samenständen kunstvoll drapiert. Der ganze Kopf sitzt auf einem hölzernen Fass, das eine Weinrebe umrankt. Als Schmuck sind einige Beeren und Oliven zu sehen.

Dazu nun das Vorwort des Buches von Frau Tannahill - Seite 11:

„Im Frühstadium der menschlichen Evolution trug die Nahrung dazu bei, den Menschen zu schaffen. Vor etwa vier Millionen Jahren - manchen Fachleuten zufolge vor dreißig Millionen Jahren - begann die Verwandlung des Affen in den Menschen, und es wird allgemein angenommen, dass sie ausgelöst wurde durch einen Mangel an Eiern, Nestlingen und Früchten, der den Affen zwang, von den Bäumen zu steigen und sich seine Nahrung im Grasland zu suchen. Er fand dort Eidechsen, Igel, Schildkröten und Erdhörnchen, Maulwürfe und fette Insekten und Maden, und er stellte seine Ernährung so gründlich auf diese Tiere um, dass er einige der kleineren Arten beinahe ausrottete.

In den nächsten drei Millionen Jahren lernte er, größere Tiere zu erlegen, indem er Steine nach ihnen warf.“

Die Schlussfolgerung aus dem, was Frau Tannahill und ihresgleichen sagen: je größer das erlegte Tier, desto höher die Entwicklung. Wie wird dann wohl die Entwicklung weitergehen? Lesen wir bei ihr!

Frau Tannahill hat ja alles aber auch wirklich alles, was den Menschen und seine Ernährung betrifft, zusammengetragen! Hat sie das? Wo ist das pythagoreische Ideal, das die Menschheit durch die Nahrung zu veredeln suchte? Wie sehen die beiden Staaten Platons aus?

Einmal zitiert sie Platon auf Seite 70: „Im 4. Jahrhundert v.Chr. verglich Platon traurig den nackten weißen Kalkstein der attischen Landschaft, wie er sie kannte, mit den grünen Wiesen, den Wäldern und den Quellen der Vergangenheit. Das reine, gleißende Licht, das heute ein so auffälliges Merkmal Griechenlands ist, wurde auf Kosten der Bäume erkaufte, die einst dem Land seine Fruchtbarkeit erhalten hatten. Die jungsteinzeitliche Revolution hatte Jahrtausende gebraucht, um das Flachland Mesopotamiens auszutrocknen; in Griechenland genügten den besonderen topographischen Gegebenheiten entsprechend, einige Jahrhunderte.“ Schon dieses Zitat müsste nachdenklich stimmen.

Wo aber sind Moses, Zarathustra, Apollonius v.Tyana, wo Leonardo da Vinci, Voltaire, Leonid Tolstoi, Albert Schweitzer und die wissenschaftlichen Werke von Williams Howard „The Ethik of Diet“, wo die Arbeiten von Robert Springer und Stevens, die alle drei die Kulturgeschichte des Essens behandelten?

Wenn sich die Lebewesen durch die Qualität ihrer Nahrung entwickeln, dann ist es doch von eminent wichtiger Bedeutung, was jeweils die Nahrung der Menschen war. Dann ist es auch höchst bedeutsam, was der unfehlbare Stellvertreter Gottes auf Erden als das Werkzeug seiner Entwicklung betrachtet.

Stellen wir uns vor, der Geist Luthers betrachtete das Mahl des Papstes im Jahre 1570. Und er dächte: Unser Streit um das Abendmahl muss doch zu einem Resultat geführt haben. Doch der Papst wird sein Abendmahl nicht antasten lassen. Es bleibt ein Mysterium Fidei, ein Glaubensgeheimnis bis in Ewigkeit. Der Geheimkoch des Papstes, Scappi, hört ja auch jeden Tag in der Messe von seinem Herrn, dem Heiligen Pius V, bei der Wandlung die Worte: Mysterium Fidei - Blut und Fleisch!

Und Luther dächte hier weiter: Vom Vorläufer Johannes bis zum Erlöser soll es ja einen Sprung gegeben haben. Also ist es nicht zu erwarten, dass die Heuschrecken endgültig die Menschheit erlösen werden. Nein, es muss etwas Feineres kommen. Und hier verzweifelt Luther fast bei seinen Überlegungen: Beim Meister selbst findet er das Osterlämmchen auf dem Teller. Es kommen ihm die Bibelworte in den Sinn: „Sie nennen ihn einen Fresser und einen Säufer.“

Sollte denn am Ende die ganze Prasserei an den Höfen und im Vatikan vom Herrn selbst stammen - während so viele Menschen hungern? Es wäre am Ende besser gewesen, das Abendmahl mit Heuschrecken zu feiern, oder muss es partout ein Lämmchen sein?

Des Süd-Chinesen höchste Delikatesse ist heutzutage, man höre und staune: Affenbabyköpfe. Der Gast wählt sie lebendig im Käfig des Restaurants aus wie bei uns Forellen. Wer entwickelt sich wohl besser zu Gott hin, die Chinesen oder wir?

Frau Tannahill meint, dass der Sprung zur Intelligenz der Sprung, vom Obstbaum ins Grasland war, den Eidechsen, Igel und ähnlichem Getier nach. Von daher gesehen entwickeln sich die Chinesen sicher besser als wir.

Und wenn wir vergleichen, welches Tier mehr entwickelt ist, die Heuschrecke oder das Lamm, so fällt die Antwort auch nicht schwer.

Jedermann im Westen meint zu wissen, dass Jeshua (Jesus) Osterlamm gegessen hat, und das berechtigt Eltern, ihr Kind zu schlagen, wenn es sich weigert, Fleisch zu essen. Denn das Kind soll sich weiterentwickeln. Zumindest soll es nicht krank werden, wo doch heute in der zivilisierten Menschheit jeder zweite entweder schon Krebs hat oder bekommen wird, und zu diesen soll das Kind nicht zählen.

Die Speise des Erlösers darf nicht krankmachen, und wenn er Osterlamm gegessen hat, dann kann daran nichts auszusetzen sein!

Martin Luther kommt zu keiner Lösung. Er will die Kirche reformieren, wo so vieles falsch läuft, und er meint, man brauchte nur buchstäblich das zu tun, was in der Heiligen Schrift steht, dann müssten Kriminalität, Vergewaltigung, Ausbeutung, Krankheiten, Kriege, alles aber wirklich alles, was uns bedrückt, verschwinden. Die Bibel ist ja das Wort Gottes, und ER weiß alles.

Es wäre nur wichtig, dass man die reine Bibel als Hintergrundwissen hernimmt und nichts hineininterpretiert. Franz Susman

Und trotzdem weiß der Martin Luther am Ende nicht, ob man nicht in der Sahelzone das Abendmahl doch mit Heuschrecken feiern dürfte, vorausgesetzt, es gäbe sie dort noch. Weil es aber weder Lämmer noch Heuschrecken dort gibt, so ist das Abendmahl für die Menschen dort reine Theorie. Die 40.000 Kinder von heute können nicht in den Himmel. Und die von morgen auch nicht, denn sie sind keine Christen.

Sie essen ja weder Heuschrecken noch Lämmer, noch Singvogelzungen. Sie haben nichts zu essen! Sie werden einfach ohne Abendmahl sterben müssen. Der Herr wird sich, so hofft Martin, ihrer in Gnade annehmen. Wenn der Papst noch etwas Autorität

hätte, dann würde er für die Sahelzone eine besondere Entscheidung treffen, die das ganze Problem lösen könnte.

Vielleicht könnten die Missionare Steine in Jesus verwandeln. Das wäre natürlich sehr gefährlich, denn es müsste theologisch einwandfrei festgestellt werden, welche Art von Steinen hier in Frage kämen.

Außerdem könnten die Kinder der Sahelzone dadurch an Magenverletzungen sterben, wie gestern der polnische Abiturient. Nur in Polen waren die Polizeifäuste am Tod des Jungen schuld (er arbeitete bei einer katholischen Zeitung). In der Sahelzone trügen dann die Wortklaubereien der Theologen die Schuld am Tod der Kinder.

Der polnische Student bekam einen Hieb in den Magen, wobei die Leber platzte. Vielleicht könnte man aus der geplatzten Leber Leberpastete machen und einem Kind in der Sahelzone das Leben retten. Pater Kolbe gab auch sein Leben im KZ für einen Familienvater, der jetzt noch in Polen lebt.

Vielleicht könnte man das Abendmahl in der Sahelzone dann mit Pastete aus geplatzten Lebern feiern. Auf diese Weise ließe sich auch der theologische Disput über Form und Größe der Steine umgehen.

Luther meint bei diesen Gedanken einen Augenblick lang, er wäre verrückt oder schizopren geworden. Aber er möchte unter allen Umständen, dass die Sahelkinder auch in den Himmel kommen.

Er wäre sogar bereit für einen Moment seine Vorbehalte gegen den Papst zu vergessen und sähe eine Möglichkeit zur Lösung des Problems darin, dass der Papst eine Inspiration vom Chef bekäme, damit er für die Sahelkinder entscheiden könnte, ob sie das Abendmahl mit Heuschrecken, Lämmern, Steinen, Singvogelzungen oder Leberpastete feiern sollten.

Leonardo da Vincis „letztes Abendmahl“ Teller

An dieser Stelle erinnert sich Luther an Leonardo da Vinci. Er war ein großes Genie und er schien alles zu wissen, sicher mehr als der unfehlbare Papst. Und er hatte doch das berühmte Abendmahl gemalt. Herrgott, denkt Luther, warum habe ich mir nicht rechtzeitig das Gemälde angeschaut. Begonnen wurde das Werk immerhin 1495, kurz nach der Entdeckung Amerikas, wohin die spanischen Missionare die Kunde des Abendmahls als Rettung für die indianische Welt brachten.

Hippokrates, auf den die Ärzte den Treueeid schwören, sagte, dass die Nahrung Arznei und die Arznei Nahrung sein sollte. Welche Arznei haben die Missionare nach Südamerika gebracht?

Der polnische Papst müsste die Geschichte kennen. Er predigte auf seiner Südamerikareise: „In verhältnismäßig kurzer Zeit haben die Glaubensboten ganz Santo Domingo erfasst. Menschen, die es vor allem zu den Schwachen und Hilflosen hinzog, zu den Eingeborenen. Daraus entwickelte sich später unter Francisco de Vitoria das erste internationale Recht.“

Ein Menschenfreund ist er, der „jedes Haus oder jede Hütte“ besuchen, so „gerne mit allen“ sich treffen, „mit jedem reden“, am liebsten jedoch „am Tisch der armen Familien sitzen, denen es an Brot mangelt, um ihnen zu helfen.“ Aber es geht leider nicht, sagte er in Rio, und bot viel Besseres: „den Leib Jesu und sein kostbares Blut.“ So heute.

Und damals, als Leonardo da Vinci das Abendmahl malte, Luther ein Jüngling war und Cormaro die große Entdeckung der Enthaltbarkeit machte? Wie sah damals das Abendmahl der Missionare, die Frohbotschaft, aus?

Das berichtet ein Augenzeuge, der Bischof Bartolomé de Las Casas (1474-1566) ein spanischer Dominikaner:

„Da nun alles, was fliehen konnte, sich in den Gebirgen versteckte und auf die steilsten Felsen kletterte, um diesen grausamen, gefühllosen, den Raubtieren ähnlichen Menschen zu entrinnen, so richteten diese Würger, diese Todfeinde des Menschengeschlechts, ihre grimmigen Jagdhunde dergestalt ab, dass sie jeden Indianer, dessen Sie nur ansichtig wurden, in kürzerer Zeit, als zu einem 'Vater unser' erforderlich ist, in Stücke zerrissen; die Häscher von größerem Schlage fingen die Indianer wie wilde Schweine und, fraßen sie auf.“ (Deschner)

Das war das erste heilige Abendmahl der Indianer Süd- und Nordamerikas. Sie dienten, wie das Blut Jesu zum Mahl der missionarischen Hunde.

Und der polnische Papst fährt fort: „Die Kirche möchte sich den Indios widmen Heute ebenso, wie sie es seit der Entdeckung an ihren Vorfahren tat.“

Die Insel Haiti war bei Ankunft der Katholiken im Jahre 1492 von einem hochstehenden Indianervolk besiedelt und hatte 1.100.000 Einwohner; 1510 waren es nur noch 46.000 und 1517 nur noch 1.000. „Hier wurde unter Schwierigkeiten und Opfern Schönes erreicht,“ sagte der Papst. „Hier wird heute Christus bezeugt.“ (Deschner: Ein Papst reist zum Tatort).

Dem Luther von 1570 wird schwarz vor Augen. Haben nun die Spanier dem Vatikan Indianer für das Abendmahl geliefert? Das Problem der Reformatoren, was das Abendmahl ist, das sie so brennend interessierte, wird immer verworrener.

Was hat wohl der geniale Leonardo da Vinci, nach dem der römische Flughafen benannt ist, als Symbol für den Aufstieg der Menschheit auf den Teller gelegt?

Leonardo schrieb: „Der Mensch gleicht dem Affen und vielen anderen Tieren derselben Gattung.“ Die menschlichen Drüsen verglich er mit denen der Löwen, der Ochsen, der Vögel und der Fische. „Derjenige, welcher eine vollständige Kenntnis vom Bau des menschlichen Körpers hat, kann leicht allwissend werden, denn die Glieder aller Tiere ähneln denen des Menschen.“ Vielleicht wäre es dann denkbar, dass Leonardo 1498 während der allgemeinen Jagd der Katholiken auf Indianer einen rothäutigen Prototyp der Menschenrasse auf den Teller malte? Wenn ja die Glieder

des Lammes und des Menschen gleich sind! Immerhin geht es um die Höherentwicklung!

Über Leonardo da Vincis Abendmahl schreibt Arthur Schulz: (691 Bd- II.) „Leonardo da Vincis Abendmahl gehört zu den größten Kunstwerken aller Zeiten und Völker. Es ist eine der höchsten Gipfelleistungen der abendländischen Kultur und hat eine wahrhaft menschliche Bedeutung. Wer dieses Bild mit innerlich aufgeschlossenem Herzen versteht, der erkennt den Sinn von Kosmos, Erde und Mensch.

Das Mysterium der Menschwerdung und Inkarnation des göttlichen Logos, die kosmische und überkosmisch-göttliche Bedeutung des Menschen ist kaum irgendwo großartiger künstlerisch dargestellt worden als in diesem Bild. Leider ist die geistige Symbolik dieses Bildes, das ein Denkmal echter christlicher Sternenweisheit darstellt, fast ganz vergessen, auch in den Kreisen der Kunsthistoriker. Für Leonardo ist der Mensch nämlich als ein Geschöpf des ganzen Sonnensystems entstanden, und als solches entwickelt es sich.

„Das letzte Abendmahl“ - Einleitend sei zunächst kurz berichtet über Entstehung und Schicksal des Bildes. Leonardo da Vinci ist geboren am 15. April 1452 (julianische Rechnung). Er wurde also 1494 zweiundvierzig Jahre alt. Es hat eine schicksalhafte Bedeutung, wenn Leonardo im Jahre 1495, also bei Beginn der Jupiterepoche seines Lebens, die Arbeit am Abendmahl in Angriff nimmt. Sein Freund Luca Pacioli erwähnt in der vom 9.II.1498 datierten Widmung seiner „Divina Proporzio“ das Abendmahl als vollendet. Dazu stimmt, dass Leonardo Anfang 1498 angibt, dass er über drei Jahre an dem Werk gearbeitet habe. Die Freskotechnik verlangt im Allgemeinen ein rasches Arbeiten vom Künstler, duldet keine Unterbrechungen. Weil Leonardo sich für die Arbeit Zeit lassen wollte, ging er von der üblichen Freskotechnik ab und malte das Bild in „tempera forte“ (Öltempera), einer Malweise, die sich leider nicht als dauerhaft erwiesen hat.

Schon bald nach der Entstehung des Bildes begann die Tragödie seiner Zerstörung. Kaum 20 Jahre nach seiner Vollendung machten sich Spuren des Verfalls bemerkbar und weitere 40 Jahre später war das Werk bereits zur Hälfte verdorben. Woldemar von Seidlitz berichtet in seinem Leonardo-Buch über die Geschichte des Bildes:

Zu Anfang des 17. Jahrhunderts war der Verfall des Werkes schon so weit fortgeschritten, dass der kunstliebende Kardinal Federigo Borromeo in den Jahren 1612 bis 1616 durch Andrea Bianchi, gen. Vespino, jene Kopie des Oberteils der Figuren ausführen ließ, welche sich noch in der Ambrosiana befindet, damit wenigstens die Erinnerung an das Bild gerettet werde. Die äußere Beschädigung erfuhr das Gemälde dadurch, dass im Jahre 1652 die Tür in der Mitte der Wand vergrößert wurde, so dass sie in die Malerei hinein ragte und die *Füße Christi sowie die der Apostel zu seinen Seiten wegschnitt*; oberhalb des Bildes wurde ein kaiserliches Wappen angebracht, das gerade bis zum Kopf Christi hinabreichte. Darauf wurde 1726 durch Michelangelo Belotti die erste umfassende Übermalung des Bildes vorgenommen; 1770 folgte die zweite durch Mazza, die glücklicherweise

wenigstens aufgehoben wurde, bevor sie ganz durchgeführt war; dadurch wurden die drei Apostel - zuäußerst links vom Heiland aus - vor weiterem Schaden bewahrt. Um 1800 wurde das Kloster von den Mönchen geräumt, das Refektorium aber (in dem sich das Bild befand) als Heumagazin verwendet. Das Gemälde hatte nicht nur durch die Ungunst der Witterung, sondern auch durch die Rohheit der Menschen, die es absichtlich beschädigten, zu leiden. Es war bröckelig geworden, so dass bei der leisesten Berührung Stücke herabfielen. Auf Anordnung des Malers Andrea Appiani, der zu Anfang des 19. Jahrhunderts Kommissar für die Schönen Künste war, wurde eine der Türen, die sämtlich zugemauert worden waren, geöffnet, um der Luft besseren Zutritt zu gewähren; zugleich wurden sämtliche Leitern aus dem Raum entfernt, damit sie nicht an das Gemälde angelehnt werden konnten... Durch die Schuld des Künstlers, der ein ungeeignetes Malverfahren anwendete, um dem Zwang zu raschem Handeln, der in der Freskotechnik liegt, aus dem Wege zu gehen; durch den Einfluss, den Staub und Feuchtigkeit im Laufe der Jahrhunderte ausgeübt haben; durch die wiederholten Wiederherstellungen endlich hat das Abendmahl so zu leiden gehabt, dass es nur noch als ein schwacher Abglanz seiner früheren Herrlichkeit angesehen werden kann“ (Woldemar von Seidlitz, Leonardo da Vinci Wien 1075 Seiten 154-157).

Die meisten Menschen sehen in dem Bild nur eine Darstellung des irdisch-historischen Abendmahls, ohne zu ahnen, dass Leonardo das Bild zugleich gestaltet hat als ein umfassendes kosmisches Symbol himmlischer Sternenweisheit, als Weltabendmahl des Heiligen Grals. Doch betrachten wir das Bild zunächst einmal, wie es gewöhnlich angesehen wird, als Darstellung des irdischen Abendmahls, wie es Goethe z.B. betrachtet in seinem bewundernswerten und auch heute noch sehr lesenswerten Aufsatz über Leonardos Abendmahl vom Jahre 1817 (Über Kunst und Altertum, 3.Heft 1817).

Woldemar von Seidlitz beschreibt die Einordnung des Gemäldes in den klösterlichen Speisesaal mit folgenden Worten: „In dem geräumigen, hohen Speisesaal, der als besonderer Anbau zwischen das Kloster und die Kirche S. Maria delle Grazie eingeschoben ist, befindet sich das Gemälde, das Christus mit den zwölf Aposteln in anderthalbfacher Lebensgröße darstellt, an der an das Kloster anstoßenden Schmalwand, etwa drei Meter über dem Fußboden und die ganze Breite dieser Wand einnehmend. Es misst 4,51m in der Höhe und 8,60 m in der Breite. Man blickt in einen nicht allzu hohen, aber sehr tiefen Raum, in dessen Vordergrund, die langgestreckte Tafel sich hinzieht, während die Hinterwand durch eine Tür und zwei zu deren Seiten angebrachte Fenster das Tageslicht einströmen lässt. Das natürliche Licht fällt von links durch hoch an der Seitenwand angebrachte Fenster auf das Bild. Goethe hat in seinem Aufsatz über das Abendmahl in überzeugender Weise die bemerkenswerte Wahl des Platzes für das Bild nachgewiesen, indem er hervorhebt, dass es der „Tafel des Priors an der Schmalseite des Saales gegenübersteht, während sich an beiden Langseiten, gleichfalls um eine Stufe über den Fußboden erhöht, die Tische der Mönche hingezogen. Joshua und seine Jünger sind also als zu der Gesell-

schaft der Mönche gehörend dargestellt. ‚Es muss‘, sagt er, zur Speisestunde ein bedeutender Anblick gewesen sein, wenn die Tische des Priors und Christus als zwei Gegenbilder aufeinander blickten, und die Mönche an ihren Tafeln sich dazwischen eingeschlossen fanden. Und eben deshalb musste die Weisheit des Malers die vorhandenen Mönchtische zum Vorbild nehmen.“ (a.a.O. Seite 159).

*Also hat Leonardo da Vinci wohl die vorreformatorische Speisetafel der Mönche dem Meister zu seiner erlösenden Tat angeboten?
Immerhin war Leonardo ein Denker!*

Ich zitiere Leonardo selbst. (Aus Leonardo da Vinci von Georg Herrmann Seite 54):
„O Mensch, indem du dieser meiner mühsamen Arbeit das bewundernswerte Werk der Natur betrachtest, wirst du inne werden, wie schlecht es ist, dies Werk zu zerstören. Bedenke deshalb, wie schädlich es ist, einem Menschen das Leben zu nehmen, dessen Bau dir so wunderbar erscheint, und bedenke auch, dass der Körper nichts ist im Vergleich zu der Seele, welche in ihm wohnt. Doch welcher Art diese auch sei, sie ist göttlich; lass sie folglich nach ihrem Belieben in ihrem Haus wohnen und erlaube deinem Zorn und deiner Bosheit nicht, ein solches Leben zu zerstören. Denn wer es nicht achtet, ist auch nicht wert, es zu leben. Ich glaube wohl, dass ihr Weinen und ihr Schmerz nicht ohne Grund ist, ein Zeichen dafür, dass die Seele recht ungern den Körper verlässt.“ (Secondo Trattato sull' Anatomia von Leonardo da Vinci)
„Diese Bewunderung und Ergebenheit vor der kunstvollen Architektur aus Fleisch und Blut bezieht sich bei unserem Maler selbstverständlich auf Mensch und Tier. Achtung und Ehrfurcht vor allem Leben ist der Punkt, mit dem er seine anatomischen Studien schließt.“ (Georg, Herrmann: Leonardo, Seite 54 ff).

Doch lange wurde nicht geklärt, was sich auf den Tellern des Bildes befand. Seit 1570 war das Bild des Abendmahls schon so beschädigt, dass man nicht erkennen konnte, was auf den Tellern lag.

Goethe hat zu seiner Zeit die Übermalungen gesehen, und die entsprachen natürlich den Essgewohnheiten der Mönche jener Zeit.

Wie hätte es der Pater Prior ausgehalten, dass Jeshua auf den Tellern knusprige Heuschrecken serviert bekam oder was auch immer, und so wurde bei späteren Übermalungen alles erhalten bis auf die Speise. Die Speise, die das ewige Leben gibt, wurde verändert.

Und man beachte unbedingt die jüngst höchst offiziell in aller Öffentlichkeit dargebrachte Darstellung des letzten Abendmahls bei der Eröffnung der Olympiade in Paris am 26. Juli 2024: Mitten auf der Tafel räkelt sich ein nahezu nackter bläulich eingefärbter Mann, während sich um die Tafel herum ein Dutzend Dragqueens drängeln. Es geht hier um eine noch viel tiefere Botschaft, bzw. Klarstellung des Dargestellten, als wir alle denken.

Die Einleitung dazu gab die geköpfte Marie Antoinette, deren Blut symbolisch (und zwar reichlich) aus dem Palast aus allen Fenstern bis auf die Seine (Fluß in Paris) und auf die Seiten der Ufermauern spritzte und in die Seine floss und das Wasser blutig einfärbte. Und durch dieses symbolische Blut fuhren alle Schiffe mit den Olympiade-Teilnehmern sowie den künstlerischen Darstellern durch.

Untermalt war das Ganze von einer scheinbar aus der Hölle entsprungenen musikalischen Heavy-Metal Begleitung (sehr harte Musik), dargestellt von Musikern, die mit ihrer Kleidung an Folterknechte aus der Finsternis erinnerten.

Könnt ihr euch noch an die Rocky Horror Picture Show mit dem Transvestiten Dr. Frank N. Furter und dem Rebellen Eddie erinnern, wo sie alle tafeln - und der Transvestit den Tafelnden ein Stück Braten serviert, das ihnen sehr zu munden scheint. Als sie mitten im Mahl sind, steht der Transvestit auf und reißt die Tischdecke von der gläsernen Tischplatte. Und wie schockiert waren sie, als sie sahen, dass der Braten, der ihnen serviert worden war, der Rebell Eddie gewesen ist?

Nur jetzt präsentierten sie es in Paris noch viel öffentlicher, glasklar und für alle Augen sichtbar.

Es ist Auslegungssache, ob die Transgenders, die zuerst in Kindergärten und Schulen dazu gelockt werden, sich zum Transgendertum zu bekennen und öffentlich zu outen - und derzeit noch hofiert werden - nicht wissen, was sie später erwartet. Nämlich, dass sie später wohl selbst Teil der Speisekarte sind!

Mir schwant schlimmes für die irre geführte Menschheit!

Auf der Seite <https://www.evangelisch.de/blogs/kreuz-queer/133094/24-03-2016> fand ich „das letzte Abendmahl“ von Elisabeth Ohlson Wallin - mit ähnlicher Botschaft.

Es gibt ein Gemälde, welches noch klarer darstellt, was auf der Welt wirklich geschieht. Jeder, der noch tötet oder stiehlt, um zu leben (Fleisch, Eier, Milch, und alles was dazu gehört) - nimmt noch immer Teil an der Tafel des Todes, dessen Herr der Satan ist, der sich an den unschuldigen Wesen labt.

1987 erzählte mir die Mutter meines damaligen Freundes, sie sei in der Kirche gewesen, dort habe es etliche zusammengestellte Tische mit Tischdecken gegeben, die mit riesigen Wurstplatten, Weinflaschen, Tellern, Gläser und Besteck für die Kirchengänger hergerichtet waren. Es war als Weinprobe gedacht, man konnte die Weinflaschen dort in großem Stil kaufen und mitnehmen. Die Wurstplatten waren gratis... Als ich das hörte, blieb mir die Luft weg!

Aus allem lässt sich erkennen, dass das, was wir jetzt erleben, wohl lediglich die Offenbarung all dessen ist, was über all die Jahrhunderte hinweg unter dem Deckmantel frommer Feierlichkeiten oder wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften - dem sogenannten Fortschritt - immer schon getan wurde! Dem Gott des Todes und der Finsternis zu huldigen!

Betrachten wir nun noch einmal das Gemälde von Leonardo da Vinci „Das letzte Abendmahl“: Simon Zelotes aus Kana sitzt am Kopf der Tafel. Er trägt einen roten

Mantel über seinem weißen Gewand. Dies war die Tracht der Essener. Die Essener waren jene Gruppe, die sich an die ursprünglichen mosaischen Gesetze hielt und mit dem Tempel, wo die Blutopfer dargebracht und daher geschlachtet wurden, keine Verbindung hatte. *Leonardo wusste von den Essenern, obwohl von ihnen in der Bibel kein Wort steht.*

Am 11.3.1977 hielt ich an der VHS Düsseldorf einen Diavortrag über das Abendmahl Leonardos. Damals sagte ich sinngemäß: *Die Welt wird staunen, wenn dieses Bild restauriert wird. Die Überraschung wird auf den Tellern zu finden sein.* Viel mehr konnte ich dazu nicht sagen, weil es die Zeit nicht erlaubte. Dass ursprünglich auf den Tellern weder Fische noch Lämmer lagen, das war mir klar, soviel wusste ich von Leonardo.

Wie Mona Lisa und das Abendmahl die berühmtesten Schöpfungen der Malerei sind, so könnten wir folgende Worte Leonardos als die wichtigste Aussage des menschlichen Geistes betrachten: Die Tiere leiden und erfüllen mit ihrem Seufzen die Lüfte. Die Wälder fallen der Vernichtung anheim. Die Berge werden ihrer Metalle beraubt. Aber das menschliche Verhalten ist schnell, Jene zu loben und zu ehren, welche durch ihr Tun der Natur wie der Menschheit den größten Schaden zufügen.

Der Mensch ist von langen Reden, von denen der größte Teil falsch und eitel ist. Die Tiere sind von kurzen Lauten, aber diese sind natürlich und wahr. Besser ist die kurze Wahrheit als die lange Lüge...“, Vor einem Schlachterladen sagte Leonardo: „In der Tat, der Mensch ist Herr der lebenden Wesen oder besser gesagt, der König der Tiere. Denn er ist das grausamste unter ihnen!“ und mit tiefem Kummer fügte er hinzu: „Wir bilden unser Leben aus dem Tod unserer Mitgeschöpfe! Die Menschen und die Tiere sind wandernde Totenbehausungen. Eins zehrt vom andern. Das Eine ist des Anderen sein Grab.“

„Der Meister (Jesus) duldet nicht, dass man irgendeinem lebenden Wesen einen Schaden zufügt. Schon von seiner Kindheit an genoss er kein Fleisch. Er sagt, es würde die Zeit kommen, in der alle Leute gleich ihm sich mit Pflanzenkost begnügen würden. Indem sie das Schlachten des Tieres als ein ebenso großes Verbrechen betrachteten wie den Mord eines Menschen“ (Dimitri Mereschkowski).

Leonardo wusste schon viel mehr als Martin Luther, obwohl sie Zeitgenossen waren. Luther kannte die Essener nicht. Er stützte sich ja allein auf die Bibel. Leonardo dagegen hatte Zugang zu anderen Quellen. Er forschte frei und kümmerte sich nicht um die Jotas der Bibelübersetzer. Die Bibel erschien ihm tot, und er war überzeugt, dass der lebendige Gott durch lebendige Propheten oder durch lebendige Dinge zu lebendigen Menschen spreche.

Ihn interessierte allein das Leben. „In seinen Gemälden treten die gemalten Blumen und Pflanzen mit so auffallender Genauigkeit hervor, wie wir es nur bei Albrecht Dürer wiederfinden. Leonardos Pflanzenbilder erregten die Aufmerksamkeit bedeutender Botaniker. Auch studierte er die Pflanzen und Kräuter vom Gesichtspunkt ihrer

Heilkraft aus, welche er die „semplici“, d.h. „die Einfachen“, nannte; unter diesem eigentümlichen Ausdruck machte er auch, wie Jean Antoine Gleizès im Buch „Regime d'Herbes“, seine Bemerkungen über die unblutige Kost. Auch studierte er die Pflanzen zur Gewinnung von Farbstoffen für seine Kunst. Über das Wachstum der Pflanzen schrieb er: „Die Sonne gibt den Pflanzen Geist und Leben und die Erde mit ihrer Feuchtigkeit die Nahrung.“ In seinem Weingarten zu Mailand machte er botanische und gärtnerische Versuche und erzielte durch besondere Betreuung die schönsten und größten Kürbisse.“ (Seite 55 Leonardo da Vinci - von Georg Herrmann)

So war Leonardo kurz vor dem Auftreten Luthers viel weiter in seinen Erkenntnissen als alle Theologen der damaligen Zeit zusammen. Und es war ihm klar, was den menschlichen Körper und den Geist besser aufbaut: Eidechsen, Fische Lämmer? Oder etwas anderes? Leonardo wusste um die richtige Nahrung. Er selbst hatte sie an sich ausprobiert. Hätte man seine Erkenntnisse in aller Welt verbreitet dann wären uns wahrscheinlich die Katastrophen erspart geblieben, die uns seit der Reformationszeit heimgesucht haben.

Leonardo wusste nämlich von dem Zusammenhang zwischen Mensch, Gestirnen, Kosmos und dem Sinn des Lebens.

Der gute Luther aber hat dem Papst und der Bibel mehr geglaubt. Und so half er weiter mit, dass die ganze westliche Welt und darüber hinaus die ganze Menschheit einer verderblichen Gehirnwäsche unterzogen wurde, an der sie heute noch krankt.

Luther hatte begonnen, das Grundgesetz der westlichen Menschheit, die Bibel, in eine für das Volk verständliche Sprache zu übersetzen, um der Menschheit aus Korruption und Elend zu helfen und ihnen einen Weg zu Gott zu weisen. Durch sein Engagement hat er es erwirkt, dass die römische Bibel von der ganzen Welt so akzeptiert wurde, wie sie in Rom vorlag, d.h. auch mit den römischen Auslegungen in den Punkten, die für die Entwicklung der Menschheit wesentlich sind. Luther konnte noch nicht die ägyptische Keilschrift entziffern. Das geschah erst im 19. Jahrhundert, und seitdem wissen wir, dass alle wesentlichen Wahrheiten, den Sinn des Lebens betreffend, schon bei den vorchristlichen Religionen zu finden sind. Als Augustiner hätte Luther die Worte des Augustinus kennen sollen:

*Was wir Christentum nennen, war seit immer da,
nur in der letzten Zeit hat es diesen Namen bekommen.*

Wie sehr sich Luther mit den Inhalten des Christentums auch auseinandersetzt, immer wieder stößt er auf die Frage des 'Abendmahls'. Dass Jeshua Osterlamm gegessen habe, steht in keiner römischen Bibel. Zum ersten Mal erscheint dieser Ausdruck in der Übersetzung Luthers. Und dies nun gerade in der Ausgabe, die unter das Volk kommt und von jedermann gelesen wird. Kein Wunder, wenn heute mehr Blut fließt als je zuvor in der Geschichte.

Die Schuld liegt nicht beim einzelnen Theologen, obwohl sie in der Gesamtheit doch die Schuld trifft, alles immer wieder übernommen zu haben, ohne selbst zu erforschen, was die Wahrheit ist. Der große Pionier, Dr. Carl Anders Skriver, hat geforscht

und zwar auf eigene Faust. Er aber wurde von seinen Kollegen nicht beachtet. Warum, so fragt man sich.

Und die Antwort kann nur lauten:

Das ganze verdorbene System der sog. Theologie festigt sich immer wieder, indem es sich die eigenen Theologen so erzieht, dass sie die Gehirnwäsche der Unwahrheit schon von frühester Jugend an mitbekommen. Deshalb macht es einem wirklichen Forscher auch gar keine Freude, in der theologischen Literatur zu wühlen, weil alle immer das Gleiche wiederkauen. Dennoch möchte ich auf Autoren verweisen, die sich trotz allem dieser Mühe unterzogen haben.

05 - Brot oder Steine?

Sind Wortklaubereien nicht schlimmer als Steine?

Wenn wir uns das Neue Testament, herausgegeben von Prof. Dr. Karl Staab, Würzburg 1967, vornehmen, das mit allen kirchlichen Erlaubnissen ausgestattet und von 16 Theologieprofessoren bearbeitet worden ist, dann lesen wir bei Matth. 26,17: „Am ersten Tag der ungesäuerten Brote traten die Jünger zu Jesus und sagten: „Wo willst du, dass wir dir das Paschamahl bereiten?“ ... 26,29: „Während sie aber aßen“ nahm Jesus Brot, sprach das Segensgebet, brach es und gab es den Jüngern mit den Worten: Nehmet hin und esset! Das ist mein Leib. Und er nahm einen Becher, sprach das Dankgebet und reichte ihn ihnen mit den Worten: Trinket alle daraus! Denn das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Ich sage euch aber: Ich werde von nun an nicht mehr von dieser Frucht des Weinstocks trinken bis zu jenem Tage, da ich davon mit euch neu trinken werde im Reiche meines Vaters.“

Dazu der Kommentar:

„(zu 26,17) Mit dem am 15 Nisan gefeierten Paschafest begann die Woche, während welcher die Juden nur ungesäuertes Brot essen durften zur Erinnerung an den Auszug des Volkes aus Ägypten.

Der „erste Tag der ungesäuerten Brote“ bezeichnet hier indes den Vortag, an dem aller Sauerteig aus den Häusern entfernt werden musste. Am Nachmittag wurde das für das Paschamahl ausgewählte männliche, einjährige, fehlerlose Schaf- oder Ziegenlamm geschlachtet, am Abend am Feuer gebraten und in der Nacht in Tischgemeinschaften verzehrt.

Es war also Donnerstag früh der Leidenswoche, als die Jünger den Herrn um Anweisung baten.“

„(Zu 26,26) Matthäus und Markus fügen die Einsetzung der heiligen Eucharistie zeitlich in den Rahmen des jüdischen Paschamahles: „während sie aßen“, und berichten die Übergabe der beiden eucharistischen Gestalten unmittelbar nacheinander.

Lk, 22,20 und 1.Kor. 11,25 sagen indes genauer, dass Jesus den eucharistischen Becher „nach dem Mahle“, d.h. wohl nach dessen Hauptteil, dem Genuss des Paschalammes, überreicht habe.

Es war dann der dritte rituelle Becher, dessen Inhalt Jesus als „sein Blut“ den Jüngern reichte. Dass nur für diesen Becher die Zeitangabe „nach dem Mahle“ gemacht wird, scheint anzudeuten, dass die Darreichung des eucharistischen Brotes schon vorher erfolgte, nämlich vor dem Genuss des gebratenen Lammes. Es wird dann der Zeitpunkt gewesen sein, da nach dem jüdischen Ritus der Hausvater ungesäuertes Brot nahm, ein Gebet sprach und das Brot zusammen mit bitteren Kräutern den Tischgenossen reichte. Es liegt nahe anzunehmen, dass Jesus dieses Brot wählte, um unter seiner Gestalt den Jüngern „seinen Leib“ zu reichen. Trifft dies zu, so erfolgte die Übergabe der beiden eucharistischen Gestalten getrennt zu Beginn und zum Abschluss der Hauptmahlzeit.

Vorbild und Erfüllung blieben so nicht nur zeitlich verbunden, sondern auch dadurch, dass Jesus Elemente des alten Mahles, Brot und Wein, zur Einsetzung des neuen eucharistischen Mahles verwendete. - Das Brot, das Jesus nahm, konnte nach den für das Paschamahl geltenden rituellen Vorschriften nur ungesäuertes Weizenbrot sein. Das Brechen des Brotes war für die Verteilung nötig und ließ sich bei der damals wie noch heute im Orient gebräuchlichen Form von dünnen, runden Fladen leicht durchführen; eine symbolische Bedeutung wird dieser Handlung nicht zukommen.

Wie vor jeder Speisung sprach Jesus über das Brot ein Dank- und Segensgebet und verwandelte es mit den Worten „Das ist mein Leib“ in seinen heiligsten Leib. Dann legte er die einzelnen Stücke den Aposteln in die Hände, eine Form der Kommunionsspendung, die lange Zeit hindurch in der Kirche üblich blieb. Das Verbum „ist“ könnte zwar an sich und rein sprachlich betrachtet ähnlich wie 12,48 in symbolischem Sinne gefasst werden: Das bedeutet meinen Leib. Diese Möglichkeit wird aber ausgeschlossen durch die klaren Ausführungen des Apostels Paulus 1.Kor. 11, 23-24, die er „vom Herrn her empfangen hat“, wie auch durch die realistischen Worte in der Verheißungsrede Joh.6.48-58. Bis zur Zeit der Reformatoren im 16. Jahrhundert hat die christliche Kirche das „ist“ auch nie anders, als im Sinne einer Wesensverwandlung verstanden.“

Aus diesem Kommentar kann sich der Leser selbst ein Urteil bilden, wie in einem der wichtigsten Fragen des christlichen Glaubens verfahren wurde, dass sich nämlich die Theologen nur in kleinlichen Haarspaltereien ergingen.

In hunderttausenden von Büchern und in Millionen von Bibelexemplaren steht, dass der Meister das Brot und nicht das Lamm als seinen Leib ausgegeben hat. Im griechischen Text aber steht ártos, und dieses Wort bedeutet vornehmlich ‚Speise‘.

Speise kann jedes Nahrungsmittel werden. So hat jede Nation, jedes Volk, jede Kultur ihre eigene Speise, und auch ihre eigene Art Brot. Interessanterweise isst man Brot eher im Westen, wogegen der Osten sich mehr auf den Reis als Hauptnahrungsmittel

verlegte. In Frankreich reicht man zu jeder Speise ‚baguette‘, in Indien „chapati“, für Sokrates und Platon gab es kein Mahl ohne Feigen.

Wenn man die Kommentare der Theologen liest, dass Jesus zum Abendmahl ein männliches, einjähriges fehlerloses Schaf oder Ziegenlamm mit seinen Jüngern beim Abendmahl verzehrte, dann fragt man sich, warum gerade das Brot als Eucharistie genommen worden ist.

Warum sollte Jesus gerade in eine Semmel schlüpfen, wo doch ein einjähriges Lämmchen bestimmt mehr Wert sein müsste in den Augen Gottes. Von Leonardo da Vinci haben wir ja gehört, wie wunderbar die Glieder der Tiere sind. Außerdem behauptet der o.g. Kommentator ja ohnehin, dass zu dem besagten Mahl Jesus Osterlamm gegessen hätte. Wenn dies tatsächlich der Fall gewesen ist, dann müssen er oder Petrus auch kurz vor dem Mahl das Lämmchen erstochen haben, um es zuzubereiten. Der Menschensohn wird dabei die Tränen in den Augen des Tieres wahrgenommen haben, denn viele Tiere weinen, ehe sie geschlachtet werden. Wäre so das Lamm als Speise der Eucharistie eingesetzt worden, dann könnten die Menschen doch auch viel leichter glauben, dass er im kleinsten seiner Brüder wohnt. Wird er doch von den Christen immer wieder als „das wahre Osterlamm“ bezeichnet. Übrigens lebten von der kleinen Hostie bis jetzt nur wenige Christen. Theresa von Konnersreuth konnte es, 37 Jahre lang.

Die Kirche selbst will es nicht glauben!

Die Theologen sind doch nicht so primitiv um zu glauben, dass ein Mensch 37 Jahre lang von der kirchlichen Hostie, die „alle Krankheiten heilt“ und ewiges Leben gibt, leben könnte.

Der heilige Klaus von der Flüe, Staatsmann, Friedensstifter und Volksfreund der Schweiz brachte es auf 20 Jahre. Die junge Rosalina in Portugals 'Oporto' schaffte es bis jetzt 10 Jahre lang.

Da die meisten Christen aber nicht von der Hostie leben können, wäre es da nicht besser, das Abendmahl als Grillfest zu gestalten? So wie es der Meister vormachte. Der Geruch nach Gebratenem wird viele anziehen, so werden dann die Kirchen sich wieder füllen. Das Geld in den Klingelbeuteln würde wieder singen.

Der Geruch des Weihrauchs ist bei den meisten Menschen sowieso verpönt, Gebratenes duftet ja viel besser. Geistliche, tut es euren Vorbildern, den Pharisäern nach! Der Geruch im Tempel ist wie gemacht für den heutigen Geschmack. So werden sich Juden und Christen endlich auch vereinigen. *(Viele Textstellen sind gewürzt mit dem berühmten Sarkasmus von Franz Susman.)*

Nehmt die Chance wahr, und ihr werdet bald reicher sein als Rockefeller und Rothschild zusammen. Dann braucht Ihr ihnen nicht mehr zu dienen (man kann nicht zwei Herren dienen!). Dann werdet ihr selbst allein die Macht auf Erden haben. Bis

jetzt wart ihr nur eine seltsame schwarzgekleidete Gruppe in den Händen der Superreichen. Sie diktierten euch unfehlbar, was ihr zu predigen hattet.

Euer Meister hat die Wucherer aus dem Tempel vertrieben. Ihr aber seid ihre Diener gewesen seit der Entstehung der katholischen Kirche, besser gesagt der römischen Kirche.

Oft gingen die besten jungen Leute in eure Reihen. Aber die ewige Hirnwäsche hat aus ihnen nur Schlächter gemacht. Groß war die Enttäuschung der Jugend, die nach einem Vorbild suchte. 1600 Jahre lang habt ihr die lebendigen Vorbilder verteufelt, die Gestorbenen aber habt ihr dann zu Heiligen erklärt.

Padre Pio di Pietralcina - So werdet ihr es auch mit dem großen, intelligenten, genialen, gütigen Padre Pio aus Pietralcina machen. Während seines Lebens habt ihr das Redeverbot über ihn verhängt. Selbst sein Freund Papst Paul VI, konnte für ihn nicht dessen Aufhebung erreichen. Dennoch blieb er in einem eurer Klöster, um mindestens im Beichtstuhl armen, verfolgten und verzweifelten Menschen zu helfen. Und er half vielen! So wie sein Meister Jeshua. Auszutreten aus der Kirche war für ihn unmöglich. Das Weltreligionskartell hätte nie erlaubt, dass so ein Mensch wie Padre Pio ganz einfach Gutes tut.

Wer in der Kirche dies nicht glauben will, der soll es selbst ausprobieren.

Er wird erfahren, dass er nicht frei ist zu sagen und zu tun, was ihm beliebt. Entscheidet sich wirklich jemand für Gott, dann ergeht es ihm ebenso wie Albino Luciani oder Padre Pio di Pietralcina.

Das heißt er wird entweder gleich beseitigt, oder er wird abgesetzt, von den eigenen Vorgesetzten. Was die wahren Führer dieser Welt wirklich nicht dulden, das ist der Glaube an den Schöpfer. Über alles andere lässt sich verhandeln. Und so kann von ihnen auch kein überzeugend auftretender Papst akzeptiert werden.

06 - Einer, der auszog, um das Abendmahl zu beleuchten

Keine Liebe an kirchlichen Universitäten

Ich habe an den kirchlichen Universitäten studiert, aber ich fand dort weder Freude, noch Hoffnung noch Liebe.

Seit Jahren ging ich meine eigenen Wege. Und ich kann sagen, dass ich seitdem so vieles erfahren und gefunden habe, dass ich nur mit großem Widerwillen in den kirchlich abgesegneten Büchern lese. Deswegen möchte ich an dieser Stelle auch meinen guten Freund, Dr. Carl Anders Skriver des längeren ausführen lassen, was ich sagen will. Er war evangelischer Pastor und hat bedeutende Bücher über die Lebensweise Jeshuas geschrieben. Ich möchte wetten, dass nicht einer seiner Kollegen seine Bücher gelesen, geschweige denn studiert hat.

Alle seine Bücher sind so wichtig, dass sie in alle Sprachen übersetzt werden müssten. Seine Werke müssten allen Friedensbewegungen bekannt gemacht werden, denn heute schreit ja die ganze Welt nach dem Ende des Blutvergießens. Spräche man in solchen Kreisen von Pfarrer Dr. Skriver, würden auch die Bischöfe sich schnell seines Themas bemächtigen und so tun, als ob es schon immer ihr Thema gewesen wäre. Und in Hirtenbriefen würde das gesagt, was heute schon die Volksschulkinder in ihren Aufsätzen schreiben: Mitleid und nicht Opfer!

Dr. Skriver hat im ersten Buch 1967 „Der Verrat der Kirchen an den Tieren“ erschütternde Dokumente aus der Alltagspraxis veröffentlicht. Wer weiß, dass manche Dichter inspiriert wurden und dass sie die Freiheit hatten, Tatsachen zu schildern, die in volkswissenschaftlicher Sprache nicht gestattet sind, der muss über diesen Verrat lesen. Da kommen zu Wort:

Jean Paul, Christian Morgenstern, Friedrich Hebbel, Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Schiller (Der Alpenjäger), Gottfried Keller, Richard Wagner, Manfred Kyber, Peter Rosegger, Rainer Maria Rilke, Wilhelm Busch, Justinus Kerner, Karl Reiners (Viehtransport in der Nacht), Joseph Viktor Widmann, Adolf Laubscher, Matthias Klaudius, Friedrich Rückert, Friedrich Schlegel, Heinrich Seuse.

Skriver wurde nicht angefochten, denn wer gegen ihn auftritt, legt sich mit der Elite des Menschengeschlechts an. Beim Angriff auf Skriver würde man beginnen die Bibel aus der Sicht des Pazifismus zu betrachten. Deswegen muss man wahrscheinlich die Kirchen so angreifen, dass sie Stellung nehmen. Sein zweites Buch „Die Lebensweise Jesu und der ersten Christen“ behandelt die Themen wie Fischen, Fischvermehrung, Osterlamm, Essener mit solcher Sachkenntnis, dass sich selbst die spitzfindigsten Bibelausleger nur ausschweigen können.

Das dritte Buch „Die vergessenen Anfänge der Schöpfung und des Christentums“ schildert aus der Bibel und anderen uralten Texten wie die Menschheit entstand, und wie sie ihr Ziel erreicht.

Pastor Dr. Skriver hat eine große Pionierarbeit geleistet. Alle seine Werke müssten bekannt, studiert und darüber hinaus noch ergänzt werden. Das Thema ist so brisant, dass es von totalem Stumpfsinn zeugt, wenn die Verantwortlichen nicht den Gang der Geschichte radikal überprüfen!

Man wirft den Deutschen vor, sie wären zu passiv gewesen unter dem NS-Regime. Und sie hätten das Elend der Juden stillschweigend geduldet.

Heute starben wieder 40.000 Kinder. Musste das sein? Welcher Diktator marterte sie? Auch uns wird man eines Tages vorwerfen, wir hätten es ohne Spur von Mitleid mitangesehen.

Dennoch werden noch Jahre vergehen, und es werden Dutzende von Werken notwendig sein, um mit den wesentlichsten Missverständnissen aufzuräumen, die sich aus der Bibel, dem Grundgesetz der westlichen Welt, ergeben.

Beispiel: Heuschrecken

In der herkömmlichen Ausgabe der Bibel steht bei Matth. 3,4 und bei Markus 1,6 derselbe Satz: Johannes aß Heuschrecken und wilden Honig. Zuerst wurde ich durch Werner Zimmermann auf die folgende Tatsache aufmerksam gemacht: im englischen Text steht „locusts“, was sowohl Johannisbrot als auch Heuschrecken bedeutet.

Wenn Johannes zu wählen hatte, dann wird er wohl sein nach ihm benanntes Brot gegessen haben, zumal er ein Essener war, und die Essener aßen keine Tiere.

Carl Heinz Peisker zitiert in seiner „Zürcher Evangelien-Synopse“ zu der obigen Stelle ein anderes, sehr altes, auch von Skriver zitiertes Ebioniten-Evangelium (Epiphanius, Haer.30, 13,4ff): „Es geschah, dass Johannes taufte. Und es zogen zu ihm Pharisäer hinaus und wurden getauft und ganz Jerusalem. Und Johannes hatte ein Kleid aus Kamelhaar und um seine Hüfte einen Gürtel aus Leder. Und seine Speise war wilder Honig, der wie Manna schmeckte, wie Kuchen in Öl.“ Hier nun folgt eine geschmacklose Bemerkung von Peisker, zuerst schon vom schizophrenen Bischof Epiphanius erdacht: „So wollten sie (die Ebioniten) das Wort der Wahrheit in Lüge verkehren und an Stelle der Heuschrecken 'Kuchen' setzen.“

Herr Peisker, wollen Sie jemanden verteufeln, der wilden Honig statt Heuschrecken isst? Die Ebioniten haben die Stelle des Evangeliums nicht nur richtig gekannt, sondern sie waren auch diejenigen, die noch nach den Naturgesetzen lebten, also von Johannisbrot und nicht von Heuschrecken, wie übrigens alle, die sich um ein vollkommenes Leben bemühten, z.B. die Therapeuten.

Beispiel: Wilder Honig - Schweine bekommen Johannisbrot

Um auf den wilden Honig zurückzukommen, ist er etwas Schlechtes? Außerdem stellt sich doch die Frage, um welchen Honig es sich hier denn handelt. Wieso gab es einen „wilden“ Honig dort in der Wüste, wo Johannes lebte? Ist der wilde Honig etwa kein Bienenhonig? Was ist er dann?

Alle Kinder dieser Welt mögen Süßes und die Bienen auch. Deswegen gab der Himmlische Vater (die Natur), der die Vögel des Himmels mit aller Fürsorge umgibt, den fleißigen Bienen den herrlichen Honig. Und die Menschen haben solche Mühe, irgendetwas zwischen die Zähne zu bekommen. 2.000.000.000 Menschen hungern. Wie viele von ihnen sagen sich: Hätte ich doch nur ein Stück trockenes Brot!

Ja, die Menschheit hat sich von den Naturgesetzen abgewandt, und sie weiß nun nicht mehr, was rechts und was links ist. Der „verlorene Sohn“, wie die Menschheit im Gleichnis Jesu genannt wird, ist auf den Hund oder besser gesagt auf das Schwein gekommen. Er ist in die Hungerkatastrophe geraten. Er hat nichts zu essen. Wir sehen es anschaulich an den Beispielen der Kinder der Sahelzone, in den Wüsten Indiens, den Slums der Vorstädte.

Was sich diese Kinder zu essen wünschen, um zu überleben, wissen wir nicht. Sie haben häufig überhaupt noch keine Nahrungsmittel gesehen, um natürliche Wünsche äußern zu können. Eventuell haben die Kinder in den Slums der reichen Großstädte

im Fernsehen „Hamburger“ als Nahrungsmittel angepriesen bekommen. Es gibt doch sicher hungernde Kinder, die ab und zu fernsehen können.

Die Schweine in der Geschichte „Vom verlorenen Sohn“ haben es da viel besser. Sie bekommen das, was ihnen am besten bekommt: Johannisbrot. Alle Schweine dieser Welt würden dieses Johannisbrot wählen, wenn es für sie die freie Wahl gäbe.

Die Kinder vor den Fernsehapparaten der Welt haben dagegen keine Wahl. Sie müssen lernen, ob sie wollen oder nicht, dass Hamburger und Milkschokolade die Rettung für die Menschheit bedeuten. In den „Hamburgern“ sind die Schweine verarbeitet, die gern Johannisbrot essen würden, wenn es für sie freie Wahlen gäbe. Aber unsere Kinder müssen lernen, dass die mit amerikanischen Weizen und Industrieprodukten gefütterten Schweine die Rettung der Welt sind.

Unsere Kinder lernen die Lektion gut und die Priester, Juristen, Ärzte und Publizisten helfen ihnen dabei, indem sie im Fernsehen immer wieder erklären, wie gut die Hamburger sind. Ob sie natürlich, naturgemäß, gesund sind, das steht auf einem anderen Blatt.

Die 40.000 Kinder, die heute sterben, wissen von all dem nichts. Sie haben vielleicht Milchpulver aus den subventionierten Überschüssen der EG gesehen und probiert. Ob ihnen dieses verfälschte Kalbsfutter geschmeckt hat, weiß man nicht. Danach hat sie niemand gefragt.

Eines aber ist sicher: Die Sahel-Kinder haben nie eine Petition nach Brüssel geschickt und gebeten, die nachzivilisierte Menschheit möchte ihnen als letzte Rettung Kalbsnahrung schicken. Würde man diese Kinder doch einmal fragen, dann würde man sehen, ob sie nicht vielleicht dafür sind, dass die Kalbsnahrung den Kälbern belassen bleiben soll.

Der Flüchtlingskommissar müsste dann aber die Kinder belehren, dass wir die Kuhmuttermilch den Kalbskindern nicht mehr geben können, denn erstens wird die Milch sowieso täglich mit Maschinen abgepumpt und zweitens wurden die Kalbskinder schon zu Kalbsleber- und ähnlicher Wurst verarbeitet und als höchste Delikatesse verspeist. So werden die Sahelkinder verstehen, dass wir die Milch nicht den Kälbern, für die sie gedacht war, geben können. Bei uns bekommen Kälber übrigens nie Muttermilch. Unsere Kälber sind ja zivilisiert. Sie bekommen auch kein Johannisbrot. Davon haben sie auch noch nie etwas gehört. Schließlich steht ja auch in der Bibel, dass die Schweine und nicht die Kälber Johannisbrot aßen.

Nun werden unsere Schriftgelehrten und Pharisäer wieder staunen und sie werden sagen: Im biblischen Gleichnis vom verlorenen Sohn ist doch gar keine Rede vom Johannisbrot. Was ist überhaupt Johannisbrot? Wir haben noch nie davon gehört.

Lieber Leser, dieses Buch würde zur Dauerwurst, wenn ich all die spannenden Geschichten schriebe, die sich hier von selbst anbieten. Doch ich muss mich beeilen, weil nächste Woche wieder 280.000 Kinder sterben werden und mein Buch noch nicht fertig sein wird.

Dennoch muss ich kurz aufzeigen, wie die heutige Bibelforschung vorgeht: Die deutschen Bischöfe und ihre Theologen von den beiden vom Staat genehmigten und autorisierten Konfessionen legten im Advent 1979 nach mühevoller Arbeit der Menschheit eine neue Bibelübersetzung vor. Die Einleitung zu dieser Einheitsübersetzung lautet: „Der Mensch lebt nicht nur vom Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.“ (Matth.4,4)

So sagten sich sicher die Theologen, dass nun der Streit um das Abendmahl, den Luther entfachte, ein Ende haben müsse. Schließlich hatte dieser unselige Streit die Konfessionen nicht nur entzweit, sondern auch Millionen von Menschen im 30jährigen Krieg, im Krieg in Nordirland und in anderen kriegerischen Auseinandersetzungen und Ketzerverbrennungen den Tod gebracht, und darüber hinaus unendlich viel Leid und Elend, Schizophrenie, Spannungen, Hass und Armut verursacht.

Und, so sagten sich die Bischöfe und Theologen, jetzt werden wir brüderlich Einheit schaffen durch eine Einheitsübersetzung.

Oder geschah es deshalb, weil die „Schafe“ vor Hunger sterben und die „Hirten“ immer noch nicht wissen, was die richtige Ernährung für ihre Schafe ist? Oder haben sie den Streit beigelegt, weil sie sich um den Hunger ihrer Schafe überhaupt nicht mehr kümmern? Schließlich sagt Jesus selbst: „Der Mensch lebt nicht nur von Brot!“

Im Vorwort steht folgende Absichtserklärung: „Die einheitliche Textfassung ließ hoffen, dass sich wichtige Aussagen der Bibel dem Ohr der Gläubigen dauerhafter einprägen. Auch würde eine solche für den Gebrauch der Bibel in der Öffentlichkeit, besonders in Presse, Funk und Fernsehen, von Nutzen sein.“

Auch in der Einheitsbibel kein Wort von Johannisbrot. Ich meine die Stelle im Gleichnis vom verlorenen Sohn: Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen, aber niemand gab ihm davon.

Was fressen denn die Schweine? Milchpulver? In unserer zivilisierten Welt ja. Nur hat der Meister nicht die heutigen Schweine gemeint sondern die natürlichen. Sie fressen gern Johannisbrot. Oder kann niemand von den Theologen Griechisch? Haben die Herren Professoren noch nie ein griechisches Wörterbuch gesehen?

Das ist freilich ein Kabinettstück! Eine Weltkommission von Sprachgelehrten, Theologen und Professoren arbeitet seit vielen Jahrzehnten an einer kritischen Originalausgabe des „Wortes Gottes“ und niemand von ihnen fand heraus was der Herr als Lösung aus der Hungerkatastrophe anbot. Nicht einmal die deutschen Schriftgelehrten konnten diese Entdeckung machen, obwohl sie doch sonst immer so gründlich arbeiten. Die Deutschen waren immer gründlich aber auch autoritätsgläubig.

Kaiser Konstantin - Brot oder Steine?

Und so sind sie noch heute überzeugt, dass der „große“ Konstantin, der Mörder seiner ganzen Verwandtschaft, der Welt Brot und nicht Steine anbietet.

Konstantin war ja Präsident des ersten kirchlichen Konzils zu Nicäa, im Jahre des Herrn 325. Und hier wurde genau festgelegt, was in die Bibel, das Grundgesetz

unserer Welt, aufgenommen werden sollte. Natürlich floss daneben noch so manches mit ein, was die Correctores für richtig befanden.

Aber die deutschen autoritätsgläubigen Menschen haben recht: Gott hat die Menschheit nie verlassen. Er ist so gut, dass er nie jemanden schlägt, auch nicht mit Blindheit. Und so half er und seine Helfer: Engel, Erzengel, Heilige, Throne, Herrschaften, Mächte und Gewalten, dass auch ein Konstantin nicht alles verdarb.

Und er lässt den verlorenen Sohn, die verhungerte Menschheit, nach dem wahren Brot des Lebens lechzen, nach Johannisbrotschoten. Auf Griechisch heißen sie Ceratonia κεράτια. „Er wollte auch wie die Schweine ἐκ τῶν κερατίων von Johannisbrotschoten essen.“

Der Johannisbrotbaum

Nun zum Johannisbrotbaum. Im Englischen heißt er - wie schon gesagt - locust, was auch Heuschrecke bedeutet. Dieser Baum ist der Baum des Lebens. Er ist so kräftig, dass ihn die Heuschrecken nicht befallen. Wenn die Sahelkinder die Speise dieses Baumes bekämen, dann wären auch die Heuschreckenkatastrophen für immer gebannt. Wo Johannisbrotbäume stehen, da werden auch andere Pflanzen von den Heuschrecken verschont. Wenn der Mensch in diesen Gebieten dann nach gebratenen Heuschrecken verlangt, dann kann ihm nicht geholfen werden.

Lesen wir im Großen Illustrierten Pflanzenbuch, Bertelsmann Lexikon Verlag, Gütersloh 1975 auf der Seite 875 unter: „Der Johannisbrotbaum“ (Ceratonia)

Die Bäume, die trockenes und warmes Klima vertragen, haben gewöhnlich lederartige, schmale, behaarte oder schuppige Blätter von graugrüner Farbe wie der Olivenbaum. Der Johannisbrotbaum (Ceratonia siliqua - siliqua heißt: Schote der Hülsenfrüchte) der mehr noch als der Olivenbaum Wärme und Trockenheit liebt, macht jedoch eine Ausnahme: seine Blätter sind breit und tiefgrün. Sie sind ausdauernd und bestehen aus lederartigen, glänzenden, ovalen, an der Spitze eingekerbten Blättchen. Der Baum wächst auf kargsten Böden und verträgt auch noch die stärkste Sonnenbestrahlung.

Er wurzelt auf nacktem Fels, und seine Wurzeln dringen durch die obere weiche Kalkschicht bis zu den kühleren, kristallinen Schichten vor, in denen die Verdunstung nur noch gering ist. Der oft ein wenig verbogene Stamm hat eine rissige, braungraue Rinde. Er erreicht eine Höhe von mehreren Metern. Die Blüten sind zu Trauben vereint und blühen im Herbst. Sie sind für Schmetterlingsblütler äußerst ungewöhnlich: regelmäßig, mit einem Kelch aus 5 gleichen Blättern, 5 kleinen, kaum sichtbaren Kronblättern, 5 Staubblättern und einem Fruchtknoten.

Neben diesen Zwitterblüten bringt er weibliche Blüten auf verschiedenen Exemplaren hervor. Er ist also polygam-zweihäusig. Das einzige Kennzeichen, das ihn noch als zur Familie gehörig ausweist, ist die Hülsenfrucht. Sie ist schwärzlichbraun, bis zu 20 cm lang, flach, mehrere Zentimeter breit, und die Nahtränder sind aufgebogen. Die glänzendbraunen, eiförmigen Samen sind in süßliches Fleisch eingebettet.

Der Johannisbrotbaum wächst zweifellos in Kleinasien und Arabien wild. In Werken über die griechische Flora wird dies auch für Griechenland behauptet, durch gute Kenner der sizilianischen Flora auch für Südsizilien, Malta und die Inseln Pentellaria, Linosa Lampedusa und Pianosa, wo er gern mit der Zwergpalme (*Chamaerops humilis*) Kolonien bildet. Es handelt sich hierbei um die Varietät „silvestris“ des Johannisbrotbaumes, die durch die hellen kleinen Hülsen gekennzeichnet ist.

Der Johannisbrotbaum (*Ceratonia siliqua variatio edulis*) mit großen, dunklen Hülsen wird angebaut. Schon die Griechen kannten diese aus dem Orient stammende Varietät und nannten sie „keratonja“, da die Hülsenfrucht einem Horn, „keras“, gleicht. Bei den Römern, die sie in der Kaiserzeit einführten, hieß sie „siliqua graeca“. Im Alten Testament ist der Johannisbrotbaum nicht erwähnt, dagegen im Gleichnis vom verlorenen Sohn im Lukas-Evangelium; als der verschwenderische Sohn in völligem Elend lebt, wünscht er, dass er seinen Hunger wenigstens mit Karuben (Früchte des Johannisbrotbaumes) die man den Schweinen vorwirft, stillen könne: „Und er begehrte seinen Bauch zu füllen mit Trebern, die die Säue aßen; und niemand gab sie ihm.“ (Luk. 15.16)

Später sorgten die Araber für seine weitere Verbreitung, sie nannten ihn „karub“ oder „charrob“. Dieser Name ist in alle Sprachen eingegangen, und im Spanischen „algarobe“ hat sich sogar der arabische Artikel erhalten.

Die Bezeichnung Karat soll ebenfalls vom arabischen Namen des Johannisbrotbaumes abgeleitet worden sein, da man früher die Karubensamen als Edelsteingewichte benutzte. Dieser Erklärung steht jedoch eine andere gegenüber, die Karat auf das Indische „kouara“ oder „Kuara“ zurückführt, mit dem man in Indien die Samen des Korallenstrauches (*Erythrina corallodendron*) bezeichnet.

Abgesehen von den Herkunftsländern wird der Johannisbrotbaum heute auch auf Zypern in Südostsizilien (Monti Iblei), auf der Iberischen Halbinsel und in Kalifornien angebaut. Die mittlere Italienische Jahresproduktion beträgt 60.000.000 Kilo bei einer Anbaufläche von 8000 ha.

Meist wird der Johannisbrotbaum zusammen mit Oliven geforstet. Er vermehrt sich geschlechtlich durch Samen, man zieht jedoch die Okulation vor, da auf diese Weise das Geschlechtsverhältnis besser bestimmt werden kann: auf ungefähr zehn weibliche Pflanzen soll ein männlicher Baum kommen.

Die Karuben enthalten 40-50 % Saccharose, etwa 7 % Eiweiße, darüber hinaus, Pflanzenschleim, Pektin, Gerb- und Buttersäure, auf welcher der typische Geruch des Karuben beruht, den man in den Lagerräumen leicht feststellen kann. Sie sind zwar auch für den Menschen genießbar, in erster Linie aber gutes Viehfutter; insbesondere Pferde fressen sie gern. Während des Spanienfeldzuges ließ General Wellington die Pferde seiner Truppen mit Karuben füttern. Außerdem stellt man Honig aus ihnen her und kann durch Gärung Alkohol gewinnen. Die Samen werden zu Rosenkranzperlen verarbeitet, und in Extraktionsverfahren gewinnt man Leim, der für die Appretur von Stoffen verwendet wird. Das Samenmehl empfahl man früher zur Behandlung von Durchfall bei Kindern.

Also kann der Johannisbrotbaum sogar dort wachsen, wo es für die Olive zu heiß und zu trocken ist. Durch die Anpflanzung von Johannisbrotbäumen wird aber die Luft kühler und feuchter, so dass der Olivenbaum und andere Bäume und Pflanzen ihm bald folgen werden.

Natürlich wird man in der Sahara, und in ähnlichen Wüsten wie sie, zuerst die Palmenart pflanzen müssen, die das Wasser aus der Luft aufnimmt und in den Boden zu den Wurzeln leitet.

Lexikon der Ernährungskunde

Herausgegeben von Dr. E. Mayerhofer, Professor an der Universität Agram und Dr. Clemens Peter Freiherr von Pirquet, Professor an der Universität Graz.

Johannisbrot (*Fructus Ceratoniae* oder *Siliqua duleis*). Karoben, Bockshorn oder auch Bockshörndl genannt, ist die bekannte, flachgedrückte, nicht aufspringende, quergefächerte Hülse von *Ceratonia siliqua*, einem etwa 10 m hohen Baum aus der Familie der *Caesalpinaceae*, der in Kleinasien und Nordafrika wild wächst und im ganzen Mittelmeergebiet verwildert vorkommt oder auch als Nutzpflanze gezogen wird. In der Bibel (Erzählung vom verlorenen Sohne) wird das Johannisbrot als „Trebern“ bezeichnet. Das zähe, gelbbräunliche Fruchtfleisch ist sehr reich an Zucker (über 60%). Die schwach saure Reaktion sowie der unangenehme Geruch desselben sind durch kleine Mengen von Iso-Buttersäure verursacht, die wahrscheinlich durch Gärung entstanden ist; außerdem findet man in der Frucht noch über 4 Prozent stickstoffhaltige Stoffe, ferner Pektinkörper, Fett, Gummi usw.

Die unreife Frucht schmeckt stark zusammenziehend und wurde von den alten Ärzten offenbar wegen ihres reichlichen Gerbstoffgehaltes angewendet. In seinen Heimatländern dient das Johannisbrot als Nahrungsmittel bei den armen Leuten und auch als Pferdefutter. In Griechenland brennt man aus den Karoben Weingeist. Bei uns dienen die „Bockshörner“ als billige Leckerei für Kinder. Zuweilen wird Karobemehl auch bei uns dem Brotmehl ersparnishalber zugesetzt. Auch als Ersatzkaffee werden die zuckerreichen Früchte verwendet. Karoben kommen auf unseren Märkten hauptsächlich im Herbst zum Verkauf, und zwar zum größten Teile aus Apulien (Italien).

Johannisbrot, Bockshorn, Bockshörndl. Dialektausdrücke: Judasboom, Sodbrod, Sodbrot, Soodschote, Bockshörnl, Bocksheändl, Boxherndl. Der Name kommt vom Johannes, weil dieser sich in der Wüste von den Früchten des Baumes ernährte. S.-Z.: 6,451, Bocksheändl, Boxherndl; Joliannisbrotkaffee, Karobenkaffee, S.-Z.: 8,665. K - 1923 Rikola Verlag, Wien - Leipzig - München.

Johannisbrot, Deutsch: Karube; Arabisch: Charrûb; Italienisch: Caruba; Französisch: Caroube; Spanisch: Algarroba; Englisch: Carob;

Der Johannisbrotbaum ist der geheimnisvolle Baum des Lebens. Weil sich der Mensch am Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen vergriffen hat, verlor er auch das Wissen um den Baum des Lebens. Der Weg zum Baum des Lebens wurde ihm versperrt. Jeder kann beobachten, welche Nahrung nur Gutes bringt: höhere Erkennt-

nisse, gesteigerte Denkfähigkeit und welche Nahrung auch schlechte oder nur schlechte Wirkungen hervorbringt.

Im Schweinefett gebratene Heuschrecken würden sicher den Cholesterinspiegel gefährlich erhöhen, wogegen rohe Heuschrecken nicht so gesundheitsbelastend wären.

Brigitte Kranz „Das Große Buch der Früchte“

berichtet in ihrem verdienstvollen „Großen Buch der Früchte“ (München 1981) „Der Johannisbrotbaum ist ein schöner, immergrüner, 10 m hoher Baum, der in allen warmen Ländern verbreitet und als Schattenspender beliebt ist.“ (Seite 132)

Er kann dort wachsen, wo Zitrusfrüchte gedeihen und überlebt noch dort, wo die Olive schon stirbt. Die Griechen und die Araber haben den Baum verbreitet. In Mitteleuropa hörte man zum ersten Mal durch Kreuzfahrer und Pilger von diesem Wunderbaum.

Man isst die ganzen Schoten dieser Hülsenfrüchte. In getrocknetem Zustand sind sie sehr hart, werden aber im Mund durch die Speichelmischung weich. Der hohe Zuckeranteil machte das Johannisbrot seit jeher zu einer billigen Süßigkeit. Die Industrieländer nahmen die Früchte immer im großen Umfang ab - nicht nur zur Weiterverarbeitung als Futtermittel, sondern auch wegen der Kerne, aus denen man Garrofin gewinnt, ein sehr gutes Klebemittel.

Aus Johannisbrot stellt man außerdem feine Geliermittel für Soßen, Mayonnaisen, Speiseeis und Hustensirup her. Man benutzt es auch als Kaffee-Ersatz (Karubenkaffee) und zur Bereitung von Kautabletten. Im Brockhaus von 1970 steht: „Der Baum wurde wohl zuerst in Syrien von den Hethitern angepflanzt. Seine Schoten sind dort und in Palästina ein, Volksnahrungsmittel. Johannes der Täufer soll sich in der Wüste davon ('wilder Honig') ernährt haben.“

Hier steht es ganz klar; Johannes brauchte nicht den hüpfenden Heuschrecken nachzuspringen, um seinen Hunger zu stillen; sein Baum gab ihm alles. In verschiedenen Schriften steht, dass sich ganze Gegenden von ihm taufen ließen. Was anderes meint Taufe als Reinigung, innere Reinigung, von Speisen, die im Körper gären, faulen, stinken, blähen und wuchern? Und eine solche Reinigung kann nur mit gutem Wasser erfolgen. Deshalb hat Johannes die Menschen mit dem sauberen zur damaligen Zeit noch guten Jordanwasser getauft. Und er hat ihnen erklärt, wie die Wirkung der Früchte seines Baumes ist.

„An den Früchten werdet ihr sie erkennen.“

Die Früchte der Pharisäer waren die Früchte des Tempelschlachthofes. Die Früchte des Johannes dagegen waren die süßen reinigenden Karuben, die Erlösung von Krankheiten und Misere brachten.

**Natürlich, liebe Bischöfe, ist die Gesundheit nicht alles,
aber ohne Gesundheit ist alles nichts!**

Die Seele der Hungernden hungert auch und zwar nach saftigem Grün, wie die Seele jedes Menschen. Wenn Ihr das nicht versteht, dann versteht Ihr auch von Gott nichts. Und es wäre dann besser, wenn die Menschheit aus Eurem Mund nichts mehr über Gott hörte! Gott ist in einer einzigen Chlorophyllzelle mehr anwesend als in allen Euren Tabernakeln, Synagogen, Moscheen und Pagoden zusammen. Noch mehr ist Gott aber in einer Blume und noch mehr in einem Lamm, um wie viel mehr dann in einem Menschen und noch mehr in einem echten Heiligen! Ihr seid aber auf dem Holzweg, wenn Ihr meint, dass Pius V. heiliger war als Leonardo da Vinci oder Giordano Bruno.

Immerhin hat Pius V das Missale und das Brevier endgültig festgesetzt. Und darinnen steht, was wichtig ist. Dort ist auch zu lesen (und ihr solltet Eurem Gelübde gemäß täglich eine Stunde darin lesen), dass Gott in der freien Natur angebetet werden soll und nicht in den von Menschenhand gemachten Tempeln.

Der Mensch ist der Tempel Gottes. Damit will ich nichts gegen Versammlungs- und Gebetsräume sagen. Sie haben ihre Berechtigung in der Gemeinde.

Doch noch einmal zur Frage des Abendmahls. Maria, die Euch liebt so wie jeden Menschen auf dieser Welt, verlangt in allen Erscheinungen, Lourdes, Fatima, Garabandal, Amsterdam, Turzovka und Medjugorje, dass Ihr die ganze Welt zum Heiligen Sakrament bringt, da sonst die Welt in unvorstellbaren Katastrophen untergehen wird. Leider habt Ihr in Euren Reihen nicht einen einzigen Spezialisten für Erscheinungen, der Euch den Willen Mariens interpretieren könnte. Deshalb könnt Ihr den Willen Eures und unseres Vaters nicht kennen. Die Frage der Heuschrecken sei Euch nur der Beweis, dass Ihr in wesentlichen Punkten Eurer Heilsbotschaft von schwarzen Mächten verführt worden seid. Und jeder, der sich nicht bemüht, den Willen Gottes, das heißt genauso gut den Willen der Mutter zu erfahren, der macht sich mitschuldig an den Folgen, welche die Menschheit bedrohen.

„In Hungerzeiten wurde das Johannisbrot oft zum lebensrettenden Nahrungsmittel. Das galt für die Reiterei des britischen Feldherrn Wellington in Spanien ebenso wie für die Kavallerie des Generals Allenby in Palästina während des 1. Weltkriegs.“ (Kranz).

Könnte das nicht auch für die 40.000 Kinder, die heute an Hunger sterben, gelten? Sie werden mir antworten, da solle die F.A.O. sich drum kümmern. Aber als ich 1982 mit Eurem Repräsentanten bei der F.A.O. - Bischof Toniolo - diese Dinge besprach, da kam von ihm eine mürrische Entgegnung. Er hätte nur mit Staatsbesuchen zu tun, war seine Version.

Euer schwarzer Kardinal, Bernardin Gantin, der in der römischen Kirche für die dritte Welt verantwortlich war und für die Bischöfe ist, hat auf meine Bemerkung, dass alle Religionsgründer das Töten auch der Tiere verboten hatten, *zornig gekontert, dass wir sie schließlich nicht lebend essen könnten.*

Dänemark 1. Weltkrieg - Rettung durch Pflanzenkost: Dr. Mikkel Hindhede

Wenn wir weiter dem Irrglauben unterliegen, dass der Mensch sich nur von tierischem Eiweiß ernähren kann, dann gehen die 40.000 Kinder täglich weiter zu Grunde! Als ich dem Krakauer Kardinal, Franciszek Macharski, 1962 in Rom angesichts des drohenden Zusammenbruchs in Polen von einem einmaligen Experiment in Dänemark während des 1. Weltkrieges erzählte, das von Dr. Mikkel Hindhede geleitet wurde und folgendermaßen aussah: Dr. Hindhede gab die Anweisung, erst alle Schweine und danach die Kühe an die Deutschen zu verkaufen - und dann die Nahrung der Gesamtbevölkerung auf Pflanzenkost umzustellen. Und die Krankheits- und Sterberate ging rapide zurück. Gleichzeitig rettete sich das dänische Volk vor der Hungerkatastrophe, denn 80% des Getreides gehen bekanntlich ins Viehfutter über.

Als ich mit Kardinal Macharski von diesem geglückten Versuch sprach und einen Vergleich zu Polen anstellte, wusste er nur zu sagen: „Und wer wird dann den Schinken essen?“ Eine für meine Begriffe völlig irrationale Antwort, nachdem, was ich vorher erklärt hatte.

Am 3.2.1982 habe ich unter vier Augen mit dem Papst gesprochen und ich erklärte ihm, dass Maria klare Lösungen für Hungerkatastrophen und Kriege anbiete. Man brauchte nur Spezialisten, welche die Erscheinungen studierten. Seine Antwort war: *Dobbiamo pregare - wir müssen beten*. Darauf ich: *Die Gebete werden irgendwann auch erhört*.

Noch ein paar wissenswerte Fakten zu Mikkel Hindhede: er wuchs als Bauernsohn in Dänemark auf. Sein Vater gab seinem Wunsch statt, Arzt zu werden. Mikkel weigerte sich, seinen Patienten Medikamente und Injektionen zu verabreichen oder Operationen durchzuführen. Stattdessen forderte er sie auf, gesund zu leben: von Gemüse, Salaten und Kartoffeln und die Ernährungsweise von carnibalisch zu pflanzlich zu ändern - also keine tierischen Produkte mehr zu sich zu nehmen! Er weigerte sich sogar, akute Blinddarmentzündungen zu operieren - selbst solche, die direkt vor dem Blinddarmdurchbruch standen - sondern stellte stattdessen sofort die Ernährung seiner Patienten um.

Er wurde angezeigt - und man wollte ihm das Handwerk legen. Doch zu viele Zeugen sagten aus, dass sie durch die Ernährungsumstellung auf die von ihm angewiesene pflanzliche Kost nicht nur ihr Leben behielten, sondern seither wesentlich mehr Lebensqualität und Vitalität hätten. So gewann er den gerichtlichen Prozess der Ärzteschaft gegen sich und wurde freigesprochen. Daraufhin bekam er von seiner Stadt ein Krankenhaus „geschenkt“. Dort fuhr er damit fort, seinen Patienten eine gesunde pflanzliche Lebensweise zu verordnen. Sie erlangten alle ihre Gesundheit und Vitalität zurück. So wies er an menschlichen Experimenten mit Pflanzen Essen nach, dass Gesundheit nicht von Medikamenten, sondern vom Befolgen der natürlichen Lebensweisen kommt.

Dann brach der Krieg aus. Und mit dem Krieg kam die Hungersnot. Man erinnerte sich schnell an den klugen Mann Mikkel Hindhede - an seine Methoden und Ergebnisse - und ernannte ihn flugs zum Wirtschaftsminister: Er würde wissen, wie man die Menschen durch die Hungersnot brachte.

Hindhede erklärte, dass die Tiere für ihre Anzucht und ihren Unterhalt ein zehnfaches von dem fressen, was der Mensch für seinen Unterhalt braucht. Und so verschickte er zuerst alle Rinder, dann Schweine und sonstige „Nutz“tiere an die Deutschen. Er verkaufte sie an die, auf das viele Fleisch und Tierprodukte versessene „Deutsche Wehrmacht“, und verordnete seinem Volk das, was sonst die Tiere gefressen hätten: Gemüse, Salat und Kartoffeln - Pflanzenkost. Und tatsächlich, es starb kein Däne an Hungersnot. Während die Deutschen zu tausenden in der Hungerkatastrophe umkamen.

Warum wollen die Verantwortlichen der Kirche keine Lösung?

Die Politiker, Professoren und Sachverständigen haben auch ihre feste Überzeugung: Jesus hat Osterlamm gegessen, Fische vermehrt, und deshalb ist es gar keine Frage, der Mensch braucht 70 Gramm tierisches Eiweiß pro Tag für sein Überleben.

Aber es gibt auch andere Stellen in unseren heiligen Schriften. Der schwerkranke König Nebukadnezar beobachtete die weidenden Ochsen und erkannte, dass sie nie krank waren. Darauf beschloss er, es ihnen gleichzutun, und er wurde gesund. Diese Gesundheitsregel befolgen wir auch, wenn wir Salat essen, denn was ist Salat anderes als Gras? Obst ist da weitaus besser und macht noch gesünder.

Übrigens können wir keinen Salat in die Sahelzone schicken. Er würde verwelken. Johannsbrot dagegen ist unbeschränkt haltbar.

Wenn doch die Schriftgelehrten die hypnotisierte Menschheit, den verlorenen Sohn, entzaubern würden, damit sie sich an der reich gedeckten Tafel, der Mutter Erde, frei bedienen würde! Solange es die Schriftgelehrten aber nicht selbst einmal probieren, auf diese Weise zu leben, werden sie auch einem wiedergekehrten Prof. Dr. Jesus Christus nicht glauben. Selbst dann nicht, wenn er selber alle Dokumente aus seiner Zeit auf den Tisch legte.

07 - Waren die jüdischen oder die römischen Christen Fälscher?

Den Ebioniten schmeckten die Heuschrecken nicht

Wer waren die Ebioniten? Die Vertrauten Jeshuas waren Juden und hießen Nazoräer oder Ebioniten. Diese waren gut organisiert. Sie hatten ein eigenes Synhedrium. Alljährlich zu Pfingsten überprüften sie ihre Treue dem mosaischen Urgesetz gegen-

über. Sie wussten durch die Tradition, Studium und von ihrem Meister, dass Moses die Opfer verboten hatte und dass er die Aufgabe hatte, das Volk von den Fleischtöpfen Ägyptens zu befreien. Johannes der Täufer hatte diese echte jüdisch-mosaische Lebensweise überzeugend am Jordan verbreitet, indem er zeigte, wie man sich durch Wasseranwendungen von den Plagen befreit. Jeshua hat ihn als den größten Menschen bezeichnet und hat ausdrücklich die Tieropfer mit der Wassertaufe ersetzt. Im Evangelium der Ebioniten, also im ersten Bericht über Leben und Lehre Jeshuas, erklärt er den Zweck seines Erscheinens: „Ich bin gekommen, die Opfer abzuschaffen, und wenn ihr nicht ablasst zu opfern, wird der Zorn von euch nicht ablassen“. In der ältesten Apostelgeschichte, Kérygma Petrou - Verkündigung des Petrus, wird plastisch beschrieben wie die Koryphäen der Urgemeinde hauptsächlich dahin arbeiteten, dass der Tempel aufhörte ein Schlachthaus zu sein. Hunderte von Tieren wurden täglich im Tempel geschlachtet, und man schätzt, dass an jedem Passhatag (Karfreitag) an die fünfzigtausend Tiere niedergemetzelt wurden, und zwar zu dem Zeitpunkt als Jeshua statt des Lammes geopfert und gekreuzigt wurde. Somit wollte er unterstreichen, dass die Angelegenheit sehr beachtenswert sei und dass es nicht unerheblich sei, zur eigenen Rettung andere oder sich selbst zu opfern.

Petrus, Jakobus, Johannes und die anderen Vertrauten Jeshuas betonten immer wieder sehr ausdrücklich, dass die „Erlösungslehre“ von Paulus für die Entwicklung der Menschheit verhängnisvoll sein wird. Im Jahre 112 berichtet Plinius der Jüngere dem Kaiser Trajan aus Kleinasien „Fast alle Tempel sind geschlossen. Es werden keine Tiere mehr geopfert. Man kauft keine Schafe mehr. Bei Zusammenkünften essen sie unschuldige Speisen (bici innocentes), also leben sie unblutig. Deswegen werden sie getötet, wenn sie nicht zur blutigen Speise umkehren.“ So Plinius.

Die Großgrundbesitzer machen keine Geschäfte mehr mit den Schafen. Das Geld fließt nicht mehr so gut in ihre Taschen wie vor dem Auftreten des Messias. Man soll die neue Rasse mit Schwert und Flamme ausrotten. Wer keine Tiere opfern und essen wollte, wurde hingerichtet. Seneca berichtet darüber. Er selber wusste sich in Todesgefahr seitens Neros, weil er aufgehört hatte, Fleisch zu essen, wie ihm sein pythagoreischer Lehrer beigebracht hatte. Die Verfolgungen vernichteten jede Spur der Lehre und der Lebensweise Jeshuas. Eine wahrhaftig neue Religion entstand unter den Verfolgungen - gereinigt von den Elementen, welche die Macht der Reichen und der Metzger gefährdete. Diese neue Religion übernahm der Mörder Konstantin der Große. Friedrich der Große wusste durch Voltaire von dieser Tatsache und betonte: Ein Christ des dritten Jahrhunderts ist einem Christen des ersten Jahrhunderts gar nicht mehr ähnlich. Jesus war eigentlich ein Essener. Wenn wir von Christentum sprechen, müssen wir erklären, von welchem Christentum wir sprechen. Soweit der Gedanke Friedrichs.

Alle Theologen und alle „christlichen“ Historiker von allen 600 Kirchen behaupten, dass die Judenchristen, also die ersten Christen, die Ebioniten hießen, Ketzer waren, da sie lehrten, dass man keine Tiere opfern darf. Der oben genannte Carl Heinz Peisker steht für alle anderen. Als Jeshua ankündigte, dass seine Schüler sein Brot essen werden, verließen ihn die meisten. Sie waren an die Fleischtöpfe Ägyptens

gefühlsmäßig angekettet, und die alte Schlange blieb nicht im Paradies. Sie lehrte, man solle von der verbotenen Frucht essen, um wie Gott zu sein. Tierisches Eiweiß macht heilig, so ungefähr lautet die Fleischwerbung der Hochfinanz. Wie soll man sonst den gerodeten Boden Amazoniens in Geld verwandeln? Wie heute, so damals. Merkwürdig, dass jener größte Abfall vom Messias im Evangelium von Johannes (6, 66) berichtet wird. Was bedeutet das bestialische Zeichen 666 in der Apokalypse? Wer Ohren hat zu hören . . .

*Oder hat man lieber Jesajas 66, 6:
„Horcht: Getöse dringt aus der Stadt. Getöse aus dem Tempel.
Horcht: Der Herr vergilt seinen Feinden ihr Tun.“*

Ich glaube, das sind, die einzigen biblischen Stellen, wo 666 vorkommt. Und Johannes schrieb seine Apokalypse, bevor die anderen Bücher in Kapitel und Verse eingeteilt wurden.

Die Verfolgungen haben das Ihre erreicht. Zu verschiedenen Zeiten wurden Juden hingerichtet, weil sie sich an ihre Speisevorschriften hielten, dass sie nämlich kein Schweinefleisch essen wollten. Kanadische Indianer erzählen, wie sie als Kinder, nach dem 2. Weltkrieg von Missionaren in Zwangsjacken gesteckt und mit Gewalt Fleisch reingestopft bekamen.

Wer sich weigerte, wurde geschlagen, bis er umkippte, und die süße, himmlische, missionarische, kapitalistische Eucharistie im heiligen Abendmahl akzeptierte. Die Lehre der Missionare ist sehr einfach: wer kein Fleisch essen will, ist ein Ketzer, weil er die Güte des christlichen Gottes, verachtet.

Die Theologen haben diese Lehre der ganzen weißen Rasse aufschwätzen können, weil die Fleischesser offensichtlich nicht denken können.

Ein christliches Konzil im Jahre 314

Ein christliches Konzil hat im Jahre 314 in Ancyra (Ankara), im Zentrum der damaligen christlichen Welt folgendes dekretiert: „Die Priester und die Diakone, die sich des Fleisches enthalten, sollen es kosten und sich so selbst besiegen. Wenn sie aber Abscheu zeigten, nicht einmal unter Gemüse verstecktes Fleisch zu essen, sollen sie vom Amt entfernt werden“. Diese Dekrete hatten Gültigkeit für die ganze katholische Kirche. Es war die Zeit als mit dem Kaiser Konstantin die römische Kirche über die Ebioniten, über die Judenkirche siegte.

Nur Fleischesser konnten in der Kirche das Sagen haben - die Reichen, die bekanntlich vom Mord an der Mitschöpfung leben, triumphierten. Die wahren Christen wurden als Juden abgestempelt und als solche verfolgt. Die römische Kirche verfolgte dieselben Gruppen und Personen, wie vorher Nero und Domitian. Die Römer behaupten heute, sie wären verfolgt gewesen - für Christus. Warum werden sie dann nicht heute verfolgt?

Wir leben endlich in einer schönen Zeit, weil wir diese Verkettung entlarven können, ohne direkt verbrannt zu werden. Nur deswegen war die Kulturgeschichte nicht bekannt.

Also Herr Peisker und Konsorten: Nicht die Judenchristen (die Ebioniten) waren Lügner, sondern die römischen Christen sind Lügner, weil sie behaupten, dass Johannes der Täufer ein Wüstenmacher war. Die Wahrheit ist, dass er und die Seinen Gärtner und echte Ärzte waren, und dass an Gesundheit und vernünftigem Leben kein Verdienst möglich ist. Jeshua hat die Metzger und die Schafhändler aus dem Tempel gejagt in einer Szene, die immer bestach wegen der Gewalt, mit der er vorging. Der Tempel wurde zerstört, wie angekündigt, weil sie ihn nicht zum Gebetshaus verwandeln wollten, und Schlimmeres ist vorausgesehen worden, falls die Menschheit an jenem Beispiel nicht erwacht.

Dass die Gewohnheiten, besonders die Essrituale uns beherrschen, das wissen wir zur Genüge. Zu lehren aber, dass Gott selbst blutige Opfer verlangt, ist eine Sünde gegen den Heiligen Geist, und das ist die einzige Sünde, die nicht vergeben werden kann, sondern sie wird gesühnt.

An vielen Stellen des Alten Testaments wird berichtet, wie die Propheten ausdrücklich verkündeten, dass die Tieropfer nie von Gott verordnet werden konnten. An vielen anderen Stellen steht, dass Gott die Tieropfer vorschreibt. Und durch Jahrhunderte haben wir geglaubt, dass die Bibel vom Deckel zu Deckel von Gott diktiert wurde. Wenn aber das Alte Testament so lächerlich verfälscht wurde, warum dann nicht das Neue? Auch hier finden wir denselben Nonsens. Aber glauben musste man nach dem Willen der kirchlichen Metzger nur an die Stellen, die das kapitalistische Ausbeutungssystem stützen. Der beste Beweis für das Gesagte ist die Verteufelung der Befreiungstheologie Brasiliens.

Die Kirchenfürsten sagen, dass es falsch sei, nur für die Armen zu arbeiten, man müsse auch die Kapitalisten und die Ausbeuter überhaupt unterstützen. Deswegen unterstützt der Vatikan mit seinen Aktien die Waffenproduktion. Übrigens ist der Vatikan mit Abstand der größte Verschlinger von Tierkadavern. Jeder kann das Gesagte überprüfen.

Ohne Kontrolle kannst du zum Osservatore Romano und zur Stelle gelangen, wo die Audienzphotos verkauft werden. Genau dort werden jeden Vormittag Berge von Tierleichen ausgeladen und die Knochen vom Vortag eingeladen. Als ich dieses Geschäft dort fotografierte, stürzte auf mich ein Vatikanpolizist und verkündete, dass es verboten sei, jenes blutige Verladen zu fotografieren. Das Allerheiligste ist nur den Hohepriestern zugänglich.

Im Jerusalemer Tempel war das Schafstor, was im Vatikan das Tor Sankt Annas ist. Anna war die Mutter Mariens und lebte unblutig-essenisch. Sie war auch nicht katholisch. Auch Franz von Assisi war nicht katholisch. Er würde sich wehren, als solcher zu gelten. Er hoffte nur, dass die vatikanische Tempelpriesterschaft einen Weg zum unblutigen Christentum finden würde.

Wie der Messias am Schafstor anschaulich lehrte, so würde er heute am Annator sagen: „Ihr glaubt nicht, weil ihr nicht zu meinen Schafen gehört. Meine Schafe hören

auf meine Stimme; ich kenne sie, und sie folgen mir. Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen, und niemand wird sie meiner Hand entreißen“ (Joh. 10, 26-28)

Als er die Blutgeschäfte im Tempel in Frage stellte, wurde sein Tod beschlossen. Die Theologen lehren, dass er deswegen umgebracht wurde, weil er sich Gottessohn nannte. Viele traten und treten mit dieser Behauptung auf und werden nicht zum Tode verurteilt. Auch wird gelehrt, dass die Märtyrer keinen Weihrauch vor irgendwelchen Statuen verbrennen wollten. Die herrschende Religion verlangte und verlangt Tieropfer. Würde der Papst die Legitimität der Vivisektion an den Tieren anzweifeln, wäre er seines Lebens nicht mehr sicher. Er kann also nicht sagen „wir“ wurden im ersten Jahrhundert verfolgt. Man kann nicht zweien Herren dienen, und heute herrscht derselbe Herr wie zur Zeit Neros und Dioklekians. Der Gott Mammon lässt seinen Stellvertreter die Massen in der ganzen Welt beschwichtigen. Von Hunger und Frieden zu sprechen ist leicht - aber nur die dummen glauben, dass man wirklich etwas dafür tut. Am meisten sprechen davon die Sowjets, die Amis und die Kirchenfürsten und alle drei stützen die Rüstung.

Hitze plus Abendmahlslehre ist gleich = Wüste

Die römische Lebensweise beinhaltet vornehmlich den Verzehr von Tierkadavern. Tiere brauchen viel Futter, besonders aber zerstampfen sie den Boden. Wo die christlichen und die islamischen Missionare hinkamen, vermehrte sich der Fleischkonsum. Wälder wurden gerodet oder ausgebrannt. Wo Tiere weiden, dort können keine Bäume wachsen, die Sprösslinge werden gleich und mit Vorliebe von Schlachtieren abgegrast. Ich weiß nicht, ob Luther tatsächlich Apfelbäume pflanzte. Sicher war aber er der erste, der ausdrücklich in die Bibel hineinschrieb, dass Jeshua Osterlamm gegessen hatte (Ist dieses auch am dritten Tage auferstanden, oder musste es weiter faulen in dem Magen des Erlösers? In jedem Fall war das Lämmchen nicht sehr sättigend, da der biblische Erlöser aus dem Grabe kommend noch Fische verzehren musste. *(Viele Textstellen sind gewürzt mit dem berühmten Sarkasmus von Franz Susman.)*

Pythagoras, Buddha, Franziskus, Apollonius, Leonardo

und viele andere kauften den Fischern Fische ab, um sie zu befreien - und der historische Messias - nicht der katholische - hat den Fischern und Jägern bessere Berufe gezeigt.

Mit der Lutherbibel also kann man nicht lange Osterlämmchen verzehren, wenn man in einem warmen Land lebt - die Schafe und die Ziegen sind die großen Wüstenmacher - und wer möchte nicht im Sonnenparadies leben? Wer träumt nicht von einem Häuschen auf dem sonnigen Mallorca? Stellen wir uns vor, dass unsere Erde kippt. Bei den vielen Atombombenexplosionen wäre das einmal denkbar. Wie wäre es dann, wenn das Paradies zu uns käme? Da hätten auch die Armen ihr Mallorca.

Statt dass so viele Millionen nach Süden reisten, käme der Süden mit der Sonne und Wärme zu uns. Ein subtropischer Gürtel durch Zentraleuropa und Nordamerika würde uns zuhause zeigen, wie sich die christliche Abendmahllehre bewährt. Die Brasilianer sind dieser Lehre satt geworden. Dort, wo keine lutherischen Bäume wachsen, würden sehr bald Staub und Sand, Disteln und Dornen wachsen. Vielleicht wären dann die Menschen bereit, ganz untheologisch zu überlegen, ob die Erbsünde doch etwas Verständliches sein könnte.

Die Kirchen haben nämlich verboten, danach zu forschen, worin die Erbsünde besteht. Was ist denn die Frucht vom Stamm, der zwischen Gut und Böse unterscheiden kann? An den Früchten muss man die Erbsünde erkennen können. Die Menschheit lebte im Mallorca-Paradies, nur dass die Devisen auf den Bäumen wuchsen und jene Bank war immer offen und immer liquid. Man (und sicher nicht das erste Menschenpaar) hat seine artgemäße Nahrung verlassen. Die Eskimokost kam in die Tropen. Die Folgen?

Die Frauen gebären unter großen Schmerzen, viele müssen geschnitten werden. Die natürlich lebenden Frauen gebären problemlos.

Der Mann herrscht über die Frau, sie ist seine Sklavin, und trotzdem ist das Begehren nach dem Mann sehr oft so unvernünftig, dass wieder geschnitten werden muss, mit katastrophalen Folgen für Leib und Seele. Alles als Folge der verbotenen Frucht.

Der Ackerboden scheint verflucht zu sein. Besonders, wo es paradiesisch war; dort wachsen, nach dem Fall, Dornen und Disteln. Statt der paradiesischen Früchte, isst man Gras, Kraut, Blutiges. Krankheiten sind die Folge und eine Todesart, die man um jeden Preis meiden möchte. Um jeden Preis? Ist man bereit, um einen kleinen Preis Rheuma und Gicht zu meiden? Ich weiß, wie es mich beeindruckte, als wir beim Katechismus in der Volksschule lernten, dass die Hauptfrucht der Erbsünde die Abstumpfung des Denkvermögens sei, und dass man ab dann die Wahrheit und die lebensnotwendigen Zusammenhänge nur durch die Offenbarung seitens der Weisen verstehen kann. Deswegen, so lehrte man uns noch vor dem Krieg, musste der Messias kommen, um uns aus dem selbstgekochten Schlamassel zu helfen. Wir wissen, dass es viele solche Helfer gab. Das können wir aber nur akzeptieren, wenn wir die echte essenisch-nazoräisch-ebionitisch-unblutige Botschaft Jeshuas durchdacht haben. Die Arroganz der Schulwissenschaft kann eine einfache Botschaft des natürlichen Lebens nicht verstehen. Da hilft vielleicht nur noch der Zusammenbruch.

Erhard Eppler, Bundestagsabgeordnete soll gesagt haben: „Gerade wenn wir uns klar machen, wie wenig wir wissen über die Reaktion der Natur auf unsere Eingriffe, wird uns klar, dass wir mit all unserer Macht doch wohl nicht die Alleinunternehmer in der vier Milliarden Jahre alten Firma Natur geworden sind, sondern so etwas wie ein Mitunternehmer, ein Juniorchef. Ob wir leben und überleben können, hängt davon ab, ob wir zum alten Chef ein leidlich gutes Verhältnis finden“. Mit anderen Worten: unsere Geschichte ist korrekturbedürftig, weil die Menschheit den Schwindlern aufgesessen ist. Die Kirchen ließen ihre Schafe glauben, dass sie die Vertreter des alten Chefs seien. Somit hat die Menschheit immer mehr den Glauben an den alten Chef

verloren, besonders weil sich seine selbsternannten Vertreter nur gegenseitig bekämpften.

Der mündige, kirch- und ideologielose Mensch beginnt zu verstehen, dass er verantwortlich ist für sein Tun. **Wir können uns nicht mehr mit der falschen Diagnose unserer Vertreter herausreden.** Das einzig gültige Gesetz ist geschrieben in unsere Herzen! **Alle heiligen Schriften der Welt können uns nicht helfen, wenn wir uns gegen die Natur wenden.** Die unverdorbenen Kinder kennen das Gesetz des Mitleids. Die Erbsünde wird mit gewaltigen Bemerkungen, dass Mitleid unmännlich sei, von den Eltern auf das Kind übertragen. Kaspar Hauser ebnet uns den Weg zur Vernunft: er hat ganz natürlich gespürt, dass er unter die Barbaren fiel, weil sie Blutiges fraßen, und nur deswegen wollte er zurück in das dunkle menschenlose Verlies zu Brot und Wasser. Richard Wagner, Leon Tolstoi und viele andere haben postuliert eine Religion des Mitleids - und ohne Religion könnten wir nicht überleben. Die Religion kennt Mitleid - oder sie ist keine Religion, sondern Doktrin?

Demagogie - Dichter, Künstler, Philosophen und alle edlen Menschen haben die christlichen Kirchen abgelehnt

Die ebionitische Urkirche hat aber in einem Siegeszug den ganzen mittleren Orient zur Natur bekehrt, bis die wenigen Reichen die Kirchenämter unter Verfolgungen an sich rissen. Als das Mitleid durch die Reichen wieder ausgetrieben wurde, konnte die Menschheit aus sich selbst nicht mehr die natürlichen Gesetze vollständig erkennen. Wir haben die Rettung der relativen Forschungsfreiheit zu verdanken. Es hat sich aber auch die Fähigkeit zu denken verbessert, indem viele Menschen wieder natürlicher, gesünder und sonniger leben.

Die oben zitierten Dichter wissen genauso wie die klassischen Musiker, dass die Inspiration wirklich von höheren Intelligenzen kommt, von Brüdern und Schwestern, welche die Naturgesetze erkannt und gelebt haben. Zweifelsohne hat der historische und nie gestorbene Jeshua bei der Führung der Menschheit eine ganz eminente Rolle. Diskussionen darüber, ob er Gott war oder nicht, haben viel Schlimmes bewirkt.

Wenn das Seiende unendlich und ewig ist, wie können wir darüber diskutieren, ob und wie eine historische Person ganz konkret der Schöpfer des Ganzen sei! Verändert sich wirklich so viel, wenn Jeshua Sohn Josefs oder des Heiligen Geistes war? Die darüber diskutieren, wollen ihm sowieso nicht glauben. Er hat gesagt, dass man keine Zinsen nehmen darf. Und Kapitalismus ist das Zinssystem - Leben auf Kosten anderer. Was bewirkt, wenn das Josef - der Geistessohn - gesagt hat? Und vieles mehr. Die Ebioniten verstanden seine Erlösung so, dass sie ihre Häuser verkauften und in der Natur lebten. Das ist durchaus möglich.

Im Paradies ist dies leichter als im Nebel und Grau des Nordens, wohin wir uns geflüchtet haben, nachdem wir die Paradiese abgegrast hatten.

Die Leben spendende Nahrung vielleicht ist der jüngste Tag immer

Hat der Meister gesagt, dass man bei ihm satt wird? Man wird nie mehr verdursten, wenn man sein Blut trinkt: Wilder Honig, Traubensaft! Wenn man immer und überall wieder Obstbäume pflanzt (denken wir an den Reformator Martin Luther!), dann werden wir als Menschen nie mehr hungern und dürsten. Die Theologen haben gelehrt, dass man solche Speise nach der Auferstehung am Jüngsten Tag bekommen wird.

Die von Franz zitierten Bibelstellen sind von Jesus mit Sicherheit nicht so gemeint, dass dies Jesu Leib und Blut sei. Es muss sich auch hier um einen Übersetzungsfehler oder eine Fälschung (u.a. Kirchenvater Hieronimus) handeln. Denn damit hätte Jesus an seinem eigenen Leib zum Kannibalismus aufgerufen! Sondern es muss in den unverfälschten Urschriften stattdessen geheißen haben: „... nahm Jesus das Brot und segnete, brach und gab es den Jüngern und sprach: Nehmt, esst, denn aus diesem (ungebackenen, an der Sonne getrockneten Saaten-Teig (Essener Brot)) ist auch mein Leib gemacht!“ (vgl.: Matthäus 14,19). Sowie: „... nahm Jesus den Kelch, dankte, gab ihnen denselben und sprach: Trinket alle daraus! Denn aus diesem (aus dem unvergorenen Saft der Trauben) ist auch mein Blut des Bundes gemacht.“ (vgl.: Matthäus 26:26-35)

Vielleicht ist der Jüngste Tag immer, und vielleicht können wir in das Paradies zurückkehren. Wir dürften aber nicht mehr der alten Schlange glauben, die uns partout im Namen der Medizin und Pharmaindustrie mit dem Äskulapstab auf die Hamburger zeigt: das sei die paradiesische Nahrung. Solange man es glaubte, häufte man Katastrophe auf Katastrophe, wie angekündigt.

Wenn wir wieder die ebionitische Wahrheit des Messias entdecken, dann werden viele, sehr viele ihre Jobs verlieren, alle aber Brot, und wenn sie wollen, auch Arbeit finden. Richard Wagner hat vor hundert Jahren eine Umsiedlung der Menschheit vorgeschlagen. Man hat gelacht darüber. Wie viele wurden inzwischen umgesiedelt? Und was wird wenn die Wüste Südeuropa ganz erfasst ? Und wenn in den Alpen das ausgetrocknete Geröll in die Täler zu donnern beginnt? Pech gehabt, wer dort gelebt? Oder sind wir alle Brüder und es sollte für alle genügend Platz sein, *wenn wir natürlich leben?*

Vielleicht hat kein Religionsstifter so viel von der reinen Speise gesprochen, wie Jeshua. Kam er doch aus der essenischen Tradition und die Essener (Ärzte) studierten seit Jahrhunderten die Naturgesetze und die Gesundheit. Sie erreichten ein Durchschnittsalter von 100 bis 120 Jahren, so berichten die Historiker, die überhaupt über sie schreiben.

Vor 2000 Jahren hat eine große Gesundheitswelle den Mittelmeerraum erfasst, und man kannte alle möglichen Wasseranwendungen. Der römische Bischof Epiphanius von Salamis auf Cyper, sagt, dass Petrus ein Ketzer gewesen wäre, wenn er sich tatsächlich täglich wusch, wie von verschiedenen Seiten berichtet wurde. Man wirft den urchristlichen Gruppen vor, dass sie magische und abergläubige Wasserrituale kann-

ten. Man nannte die Hauptanwendung des Wassers Taufe. Mit *fließendem* Wasser, hat man sich äußerlich und innerlich gereinigt. Überall wo ich den Spuren der Taufrituale bei den Völkern des Mittleren Ostens verfolgte, kam ich zur Überzeugung, dass sie nicht weniger von Wasserkraften wussten, als Sebastian Kneipp.

Die römische Kirche brandmarkte die Gruppen der Urchristen mit dem Siegel des Abfalls und des Ketzertums, „weil sie das Blut verabscheuten und das Wasser verehrten“. Die Ketzerfresser können überhaupt nicht erklären, warum gewisse Menschen so radikal gegen das Blutvergießen waren. Die reine Speise bedeutet vor allem die unblutige Nahrung. Pythagoras hat als erster Philosoph im Westen die unblutige Reformbewegung eingeführt. Er wollte die Menschheit durch Diätreform auf eine höhere Stufe heben. So vor ihm für die Juden Moses. So Sokrates und Platon als ausdrückliche Schüler von Pythagoras. Bis vor einhundert Jahren nannte man die unblutige Lebensweise Pythagoreismus. Die Druiden waren in Kontakt mit Pythagoras. Die Menschenopfer der Druiden sind eine Erfindung der Römer, die sich damit entschuldigten um ihr Vergehen an den Druiden. Vor 400 Jahren waren die Indianer auf der Seite des Lebens, der Kultur und des Wissens, genauso wie die Christen das Gegenteil repräsentierten. Deswegen wurden die Indianer von den Christen bis heute verleumdet.

Der Mythos vom Indianer

als Prophet des Mitgefühls und der Nachhaltigkeit

Leider steht Franz Susman hier - wie so viele Mitstreiter auf dem Weg zum Weltfrieden - zu der weit verbreiteten Ansicht über die Indianer und ihre Art zu leben. Franz verleiht früheren Indianer Existenzen so einen glänzenden Heiligenschein mit Vorbildfunktion. Doch fing ich selbst schon sehr früh damit an, diese Ansichten zu hinterfragen und zu beleuchten. Wußte ich doch, dass niemand schweres Karma heimsucht, wenn er selbst solches nicht durch frühere Verursachungen bewirkt hat. Indianer gingen und gehen auch heute nicht gerade glimpflich mit den Tieren oder auch mit ihren Frauen und Kindern um. Man bringt ihnen ebenso dogmatische und irrige Dinge bei, wie man es bei uns gewohnt ist. Nur eben nach Indianermanier.

So veranstalteten Indianer gnadenlose Klippen-Jagden auf Büffel, bei welchen sie meist viel mehr Tiere töteten, als sie essen und verwerten konnten. Es ist belegt, dass sie auch ganze Herden ausrotteten und sehr grausam auch andere Tiere verfolgten. Nachgewiesene Überlieferungen berichten davon, dass auch edlen, von den Spaniern eingeführten Pferde von den Indianern sehr grausam behandelt wurden. Frauen und Kinder hatten wenig zu melden und mussten sich nach den Regeln der Männer richten. So oblag ihnen z.B. auch die sehr schwere Aufgabe, die schweren Teepees aufzustellen oder abzubauen, während die Männer auf dem Rücken der Pferde den friedlich grasenden Tieren nachstellten.

Ein Interview vom 9. Mai 2018 mit Matthias Glaubrecht - im Rahmen der Sonderausstellung des LIB (LIB - Leibniz-Institut zur Analyse des Biodiversitätswandels): „Indianer - Verlorene Welten“ kann hier ein klein wenig mehr „Licht ins Dunkel“ bringen:

Karl May hat ganze Arbeit geleistet. Das folkloristische Bild vom federgeschmückten Indianer, der in Harmonie mit der Natur lebte und die Umwelt schonte hat unsere Vorstellung über die indigenen Völker Nordamerikas grundlegend geprägt. Prof. Dr. Matthias Glaubrecht, Direktor des CeNak und Wissenschaftshistoriker, reflektiert das Image vom „edlen Wilden“ und möchte eine andere Geschichte der Indianer Nordamerikas erzählen.

Laut Glaubrecht haben wir ein arg verzerrtes Indianerbild. Es lässt die Ureinwohner Nordamerikas reitend den Bison jagend durch die Prärien der Great Plains ziehen.

Dabei würde aber übersehen, dass diese - dank Kolumbus' Irrtum „Indianer“ Genannten - einst den Bison beinahe ausgerottet haben. Ein großer Teil der trockenen Grasländer der Ebenen wurde erst nach der Ankunft der Spanier im 16. Jahrhundert dauerhaft besiedelt. Die westlich des Mississippi siedelnden Indianervölker integrierten die von den Spaniern in die Neue Welt mitgebrachten Pferde. Davor seien sie die längste Zeit Fußgänger gewesen; Der „unbegreifliche Hund“, wie die Lakota das Pferd nannten, erleichterte ihre Jagd, machte sie mobiler und das Pferd wurde zum Statussymbol. So begann die kulturelle Neuentwicklung: die große Bisonjagd der Plains-Indianer, erst seit Mitte des 17. Jahrhunderts.

Den Reisedokumentationen von Prinz von Wied und Bodmer am oberen Missouri in den 1830er Jahren ist es zu verdanken, dass wir heute Einblick in ein authentisches Indianer-Bild in eine Welt haben, die es längst nicht mehr gibt. Denn seit Alexander von Humboldt bis zu Karl May sei in Europa der Blick auf die Indianerwelt verklärt worden. Das Bild des stolzen und unabhängigen Indianers in Bildern und Berichten erinnere auffällig an Statuen der griechischen und römischen Antike. Das ikonenhafte äußere Erscheinungsbild habe zugleich die Lebensweise der „Wilden“ mystifiziert.

Dabei seien die Ureinwohner Nordamerikas einst selbst Invasoren gewesen. Vor ca. 25.000 Jahren habe sich in Ostasien eine Population abgetrennt und begonnen Beringia zu besiedeln. Innerhalb weniger tausend Jahre hatten sie den unberührten Doppelkontinent bis nach Feuerland durchzogen und begonnen die gesamte Neue Welt zu besiedeln.

Heute sei sicher: auch Indianer haben die Natur nicht geschont und ihre später vielbeschworene „Mutter Erde“ oft rücksichtslos ausgenutzt. Egal ob es Nomaden oder Bauern waren, die Jagd war für fast alle Indianer die wichtigste Nahrungsquelle. Überliefert ist beispielsweise die Treibjagd auf ganze Bisonherden, um sie in den Abgrund springen zu lassen. Dabei kamen stets mehr der wilden Rinder um, als der Stamm brauchte.

Umweltgeschichtsforscher erkennen heute immer mehr, dass auch die amerikanischen Ureinwohner einen deutlichen ökologischen Fußabdruck auf dem Kontinent

hinterließen. Sie konnten zeigen, dass *Indianer intensiv Wälder gerodet* und ihre Umwelt selbst gestaltet haben. Der Ertrag des Bodens hing für sie von einem komplizierten *Zyklus des Niederbrennens*, der Kultivierung und des Erntens ab. Die von den Indianern bestellten Ländereien hatten ihr eigenes ökologisches Gleichgewicht; Bohnen und Mais etwa pflanzten sie nebeneinander, um Stickstoff im Boden zu halten. *Dieses wurde nachhaltig durcheinander gebracht, als europäische Haus- und Stalltiere wie Schweine und Pferde die Böden etwa in der Prärie zerstörten.*

Viele Anthropologen seien heute davon überzeugt, dass der „grüne rote Mann“ ein Mythos sei - also nicht der „edle Wilde“ und „erste Öko“. Das allgemein verbreitete Bild vom die Natur respektvoll schonenden Indianer sei eine Fiktion des „Edlen Wilden“, welche nicht die Realität widerspiegele. Die Vorstellung „Wilde“ seien bessere Menschen als die von den Zwängen der Zivilisation Korruptierten, geht auf den französischen Philosophen Jean-Jacques Rousseau und die Zeit der Aufklärung zurück. Was allerdings richtig ist: gemäß ihrem animistischen Weltbild sind für die Indianer alle Tiere, Pflanzen und Steine belebt. In ihrer Welt der Geister ist alles mit allem verbunden und die Natur mehr als bloß eine Sammlung von Rohstoffen. Richtig ist auch, dass das Verhältnis der Indianer zur Natur viel enger war als das der in Nordamerika einfallenden Europäer. Beinahe alle indianischen Sprachen weisen ökologische Metaphern auf. Um zu überleben hatten natürlich sämtliche indigene Völker gelernt, etwa Kräuter und andere Pflanzen zu medizinischen Zwecken zu nutzen.

Nach jüngsten Genom-Analysen vermuten Anthropologen von einst höchstens 5000 Menschen als Ahnen aller amerikanischen Ur-Einwohner. Einige Forscher nehmen sogar an, dass diese Ur-Einwohner als erstes die eiszeitliche Megafauna - eine aus Mammut, Mastodon, Moschusochse, Wollnashorn, Steppenbison und Säbelzahnkatze, Riesen-Bodenfaultiere und Pferden bestehende Menagerie - in einer Art ökologischem Blitzkrieg ausgerottet haben.

Zwar sei diese „Overkill-Hypothese“ weiterhin heftig umstritten; tatsächlich aber verschwanden überall dort, wo die Ahnen der Indianer im Laufe der Siedlungsgeschichte auftauchten, bald darauf sämtliche Großsäuger von mehr als einer Tonne Gewicht. Sicher ist, dass die ersten Siedler sich nicht nur von Beeren, Nüssen und Gräsern ernährten oder entlang der Küsten und Flüsse Fische fingen, sondern dass sie mit Wurfspießen und Speerschleudern Großtiere jagten. Dieser Jagddruck - so wird vermutet - habe zusammen mit klimatischen Effekten die Megafauna aussterben lassen. Nur Elch, Karibu, Bison und Bär hätten sich in abgelegene Regionen retten können, von wo aus sie später den Norden Nordamerikas wieder besiedelten.

Das Abendmahl - eine Diätreform

Die Pythagoreer waren gewöhnlich Außenseiter. Sie wohnten buchstäblich abseits der Zentren der Völlerei und des Materialismus. Soweit gefährdeten sie die bestehende Ordnung nicht. Das essenische Zentrum am Toten Meer war von „Spinnern“

bevölkert. Herodes der Große (der keine Kinder ermorden ließ *[Anmerkung: Franz hatte hier eindeutig -keine- geschrieben]*) holte die Essener in seine Nähe auf dem Berg Sion etwa im Jahre 40 vor unserer Zeitrechnung. Deswegen hießen die Essener auch die Herodianer. Dort wurde der Frontalangriff auf das Schlachthaus Jerusalems vorbereitet. Die Einführung des neuen Testaments war eine Wiederholung des echten mosaischen Gesetzes.

Das geschah im Gästehaus der Essener, wie die Ausgrabungen im letzten Jahrzehnt bestätigten. Essenerort und Waschanlagen wurden am Sion gefunden, und wo die Versammlungsräume der Essener waren, dort stand später die judenchristliche, also ebionitische Synagoge. Vom Berg Sion hat die neue Rasse von Menschen einhundert Jahre lang (von 40 vor bis 66 nach Chr.) ununterbrochen die neue Allianz, den neuen Bund, systematisch verbreitet. Die Ebioniten bekamen im Jahre 56 / 66 von den Geistern, nach einer Aussage von Eusebius den Auftrag, sich nach Pella zurückzuziehen. Weil die Schlachtereier im Tempel nicht aufhörte, wurde klar, dass sich die Prophezeiungen über die Tempelzerstörung und die Verbannung der Juden erfüllen würde. Anlass dafür war der Aufstand im Jahre 66 gegen die Römer.

Nach der Zerstörung kamen die Führer der Ebioniten nach Jerusalem zurück. Auswanderung und Rückkehr geschah unter der Leitung von Simeon. Er war Nachfolger von Jakobus, der im Jahre 62 von den Saduzeern ermordet wurde. Der Bruder Jeshuas, (so wird er in der Bibel genannt), Jakobus der Gerechte, hatte vom Mutterleib an nichts gegessen, was einmal beseelt gewesen war. Der Titel „gerecht“ wurde jenen gegeben, die so lebten, dass sie allen Lebewesen gegenüber gerecht waren. Das Kleid der Gerechtigkeit, das von den Essenern und von den Ebioniten getragen wurde, war aus Leinen und nicht aus Wolle oder Seide - kein Tier durfte geschädigt werden für den Luxus der Menschen. Drei Jahrzehnte lang bestimmte der Vegetarier Jakobus der Gerechte die Entwicklung des Neuen Bundes. Statt Judas wurde unter die 12 der Vegetarier Matthias der Gerechte gewählt. Simeon war auch Essener, Vegetarier - ein Vetter Jeshuas, und regierte die Gemeinde von 62 bis zum seinem Märtyrertod 107, im Alter von 120 Jahren.

*Vom Paulus haben wir eine Aussage im jüdischen Toldot Jeshu:
„Jeshua befahl mir, dass ich kein Fleisch esse und keinen Wein trinke,
sondern nur Brot, Wasser und Früchte,
damit ich rein befunden werde, wenn er mit mir reden will“*

Ab 135 durften keine Juden mehr in Jerusalem leben, so wanderte die Leitung unter Justus nach Syrien. Auch Justus bedeutet gerecht. So eindeutig war die Botschaft Jeshuas bei seinen jüdischen Verwandten und Schülern. Eines Tages werde ich Belegstellen für die wahre Geschichte der ersten zwei Jahrhunderte veröffentlichen. Neue Entdeckungen werden gemacht und sie alle werden bestätigen: die Urchristen wussten, was der Wille des Messias war.

08 - Ein unterschlagenes Wort stellt alles auf den Kopf

Noch einmal zurück zu den Anfängen

Nach dem Weggang Jeshuas wurde nicht, wie man vielleicht erwartet hätte, einer der 12 Apostel zum Chef der Jerusalemer Gemeinde bestimmt (von 33-62), sondern der Bruder des Herrn, Jakobus mit dem Beinamen „der Gerechte“.

Im Jahre 314 wurde in Konzil von Ancyra verordnet, alle Priester und Diakone, die kein Fleisch essen, vom Amt abzusetzen. Somit wurde unter Konstantin offiziell das Ende des Christentums besiegelt. (Original: *Textus Minores* - In Usum Academicum sumptibus E.J. Brill editi curantibus R. Hooykaas, N.W. posthumus, J.H. Waszink, J. De Zwaan quibus actuarius adfuit B.A. Van Proosdij Vol. XIX Acta et symbola conciliorum quae saeculo quarto habita sunt.

Berichts-Vergleich mit dem Ergebnis:
Unterschlagung fundamentaler Wahrheiten

<p>Der urchristliche Hegesipp berichtet von Jakobus dem Gerechten:</p>	<p>Lesen wir dagegen im Standardwerk, herausgegeben von Edgar Hennecke, 4. Auflage. Tübingen 1968, Seite 313:</p>
<ul style="list-style-type: none"> • „Dieser (Jakobus) war heilig von Mutterleib an. • Wein und berauschendes Getränk trank er nicht, • <i>noch aß er etwas, das beseelt → → gewesen war.)*</i> • ein Schermesser kam nicht auf sein Haupt, • er salbte sich nicht mit Öl, und er benutzte kein (öffentliches) Bad. • Ihm allein war es gestattet, in das Heilige hineinzugehen, denn er trug nichts wollenes, sondern Leinwand.“)* 	<ul style="list-style-type: none"> • „Dieser (Jakobus) war von Mutterleib an heilig. • Er genoss weder Wein noch Rauschtrank. • <i>←← Die Worte „noch aß er etwas, das beseelt gewesen war.“ wurde hier einfach unterschlagen!</i> • Auch mied er Schermesser, • Benutzte kein Salböl und Bäder. • Weil er nie Wolle sondern nur Leinen trug, durfte er allein das (sonst jedem Laien verbotene) Heiligtum des Tempels betreten.“
<p>)* Eusebius, Kirchengeschichte II 23,5.6 (er aß und trug also nichts aus dem Tierreich)</p>	<p><i>Die Unterschlagung bedeutet: all jene Theologen, die sich auf das Standardwerk von Hennecke berufen und berufen haben, konnten erst gar nicht die ganze Wahrheit erkennen.</i></p>
<p>Ergebnis Somit bleibt all das unausgesprochen: die Lebensweise des Jakobus, seine Mentalität, seine Ethik, wenn nicht gesagt wird“ dass er nichts aß, was vorher Leben oder Seele hatte.</p>	
<p>Sollen wir heute lieber unseren Theologen glauben, die aus Büchern lernen, in denen Wichtiges unterschlagen wurde, oder glauben wir lieber einem Hegesipp, der, wie Eusebius schrieb: „dem Zeitalter der Apostel am nächsten lebte“? Immerhin hat noch Augustinus im 4. - 5. Jahrhundert geschrieben: „Jakobus, der Bruder des Herrn, lebte von Sämereien und Pflanzen und berührte weder Fleisch noch Wein.“ (Brief an Faustus XXII, 3)</p>	

09 - Die Evolution

wird von der höheren geistigen Welt begleitet

**Zwanzig Thesen zum Aufstieg der Menschen -
von Prof. Dr. Franz Susman**

Mit Hilfe der echten Weisheit kann man erkennen, was recht ist im öffentlichen Leben und im Leben des Einzelnen. Die Missstände in der Gesellschaft werden daher erst dann aufhören, wenn entweder die Gruppe derer, die sich wirklich auf die wahre Philosophie verstehen, die politischen Ämter übernimmt oder die Gruppe der politisch Mächtigen sich durch irgendeine göttliche Fügung tatsächlich der Philosophie zuwendet.

Der Höhepunkt der klassischen Philosophie wurde im dritten Jahrhundert in Rom erreicht. Es war der Neuplatoniker Plotin, der die Zusammenfassung der Weisheitsschriften von Alexandria nach Italien brachte. Augustinus, der wie kaum einer, das Denken des Abendlandes mitprägte, sagte, dass uns die Neuplatoniker die besten Antworten auf die grundsätzlichen Fragen des Lebens geben. Besonders wichtig sind ihre Antworten für den modernen Menschen, was die Frage des Lebens nach dem Tod anbelangt und in welcher Hinsicht die Kommunikation mit den höheren Welten möglich ist.

Die 20 Thesen fassen dieses Wissen zusammen

Für die wissenschaftlich orientierten Menschen mag es eine Hilfe sein, wenn er (wer?) sich mit den Gedankengängen des Mitentdeckers der Evolutionstheorie von Charles Darwin, dem Engländer Alfred Russell Wallace beschäftigt. Er wies damals mit der ihm eigenen wissenschaftlichen Akribie nach, dass das Leben bewusst weitergeht. Sollte auch hier eine Nachfrage entstehen, dann können wir auch seine Forschungsergebnisse neu herausbringen.

Millionen von Jugendlichen sind auf der Suche nach einer transzendenten Welt. Die bestehenden Institutionen wissen keine Antworten auf ihre Fragen. Hier ist ein Vakuum entstanden, das gefüllt werden muss. Der Tobias Verlag veröffentlicht nach und nach eine Reihe von Schriften, die dieses Vakuum füllen. Sechs Bücher sind vorerst angekündigt. Als erstes wird „Der erste Schritt zum Frieden“ von Tolstoi herauskommen.

Franz Susman konnte sein Vorhaben leider nicht mehr in die Realität umsetzen.

**Tolstoi, der Lehrer Gandhis, hat diesen Schritt für unsere
Zeit formuliert.**

Weitere Bücher, die in „Evolution“ beschrieben sind: „Das geopfert Paradies“, „Die Abstinenz von Porphyrios“, „Die Geschichte der gerechten Menschheit“ wie sie im

Adambuch beschrieben ist, „Richard Wagners Vision“ - der beste Plan für die Regeneration des Menschengeschlechts.

Eines Tages werden sie viel Dankbarkeit ernten von den Menschen, die Sie auf diese Schrift aufmerksam gemacht haben. Besprechen sie den Inhalt mit Ihren Freunden und Sie werden sehen, dass wir Hoffnung schöpfen können.

Franz Susman wurde am 6.10.1927 in Ljubljana, Slowenien / Jugoslawien geboren. Nach dem Studium der Philosophie und Theologie promovierte er in Kirchengeschichte an der päpstlichen Universität Gregoriana in Rom mit dem Thema: „Petrus als Gründer der kirchlichen Macht“ (vergriffen). Bei der Lehrtätigkeit an den Universitäten kam er zu der Überzeugung, dass nur unabhängige Forscher die Geschichte wieder herstellen können. Und aus der Geschichte sollen wir lernen! Die angekündigten Bücher sind das Resultat dieser freien Forschung der letzten 15 Jahre. Er lebt mit seiner Frau in Großmain in Österreich.

10 - Der (Mit)-Entdecker der Evolution, Alfred Russel Wallace, war Spiritualist

Die Lehren des Spiritualismus sind keine unbewiesenen Annahmen, sie sind Gegenstände der direkten Erfahrung

Für den Anfänger allerdings müssen sie unbewiesene Tatsachen bleiben, obgleich auch er sich durch das Studium der wichtigsten Literatur von ihrer Folgerichtigkeit leicht überzeugen kann. Hinter den Phänomenen, die wir noch nicht erklären können, verbirgt sich eine gewaltige Wirklichkeit, von welcher der Durchschnittsmensch kaum eine Vorstellung haben kann. Es gibt feinere Welten von zunehmender Pracht, die diese physische Welt durchdringen. Es gibt hochentwickelte Menschen, die gute Kenntnisse jener Welten besitzen. Es gibt Hellsichtige, die in jene Welten hineinschauen können, und es gibt Menschen, die eine gewisse Kommunikation zwischen jenen Welten ermöglichen. Auch wenn das unglaublich klingen mag, so sind dies doch Tatsachen der normalen Erfahrung für viele.

Wie aus der Literatur alter Völker ersichtlich ist, versuchte die gebildete Schicht in die Geheimnisse des Lebens weiter vorzudringen. Es gab Schulen, wo dieses Wissen gelehrt wurde; also ist dieses Wissen über die Geheimnisse des Lebens nicht nur möglich, sondern es steht auch zur Verfügung. Dieses Wissen wird zur Förderung und Führung der menschlichen Rasse gebraucht. Die Körperschaft der Wissenden ist hinter der Szene tätig. Sie arbeitet mit den Kräften der Natur und mit den göttlichen Mächten. Aus dieser Gruppe stammen die großen Lehrer der verschiedenen Rassen. Sie inspirieren die wohltätigen Bewegungen, welche die verschiedenen Zivilisationen, verwandeln. Es gibt natürlich Stufen der Meisterschaft. Auf der niedrigsten Stufe stehen die eingeweihten Schüler und auf den höchsten Ebenen befinden sich Wesen

von gewaltiger Macht, Schönheit und Weisheit, von denen wir uns keine Vorstellung machen können. Die allerhöchste Wesenheit unseres Sonnensystems - der Logos - weiß alles über das Sonnensystem.

Indem wir unsere Möglichkeiten entwickeln, kommen wir mit diesem Wissen in Berührung. Es geht um die Fähigkeit, auf feinere Schwingungen zu antworten. Diese Fähigkeit muss jeder bei sich selbst entwickeln.

Noch lassen die Meister die Welt absichtlich in Unwissenheit und Aberglauben bezüglich der gewaltigen Möglichkeiten, die im Menschen und in der Natur verborgen liegen. Solange Selbstsucht, Vorurteile und skrupellose Grausamkeit die Menschen beherrschen, ist es gut, wenn sie jene Kräfte, zu denen die Meister Zugang haben, noch nicht kennen. Sie würden sie nur missbrauchen. Der Mensch muss zuerst lernen, seinen Körper, seine Gefühle und seinen Willen in Ordnung zu bringen, dann werden ihm Tore zu größeren Kräften und Wahrheiten geöffnet, damit er sie für das Wohl der Gesamtheit d.h. für die soziale Gerechtigkeit einsetzen kann. (Siehe dazu Platos 7. Brief).

Das elementare Wissen über das Sterben, das Jenseits, die Wiedergeburt und den sich daraus ergebenden Sinn des Lebens sollte im Neuen Zeitalter jedem Menschen zugänglich gemacht werden. Denn dieses Wissen zu verbreiten bedeutet, die Grundlage des Friedens und des Wohlstands zu legen.

Wir leben in der glücklichen Zeit, wo das Gesagte seit 150 Jahren wissenschaftlich studiert wird. Diese Wissenschaft heißt wie schon an anderer Stelle gesagt, Spiritualismus. Die Wissenschaft des Spiritualismus wurde von den allergrößten Forschern begründet und entwickelt. Prof. Dr. Charles Richet (26.8.1850 - 4.12.1935) ist einer von ihnen.

Er hat wiederholt betont, es ehre ihn nicht so sehr seine Entdeckung der Anaphylaxie (Gegensatz zur Immunität), wofür er 1913 den Nobelpreis erhalten hat, als vielmehr seine Entdeckung des Ektoplasmas. Das Studium des Ektoplasmas wird der Menschheit wirklich phänomenale Möglichkeiten eröffnen - so meinte er - und dies mit Recht.

Ein anderer Wissenschaftler der sich tief mit dem Spiritualismus auseinandergesetzt hat, war der Zoologe Alfred Russel Wallace. Ich möchte mich hier näher mit ihm beschäftigen, um zu zeigen, wie dieser exakt wissenschaftlich arbeitende Forscher zu Ergebnissen kommt, die wir erst noch ausloten müssen.

Alfred Russel Wallace (8.1.1823 - 7.11.1913) (Wallace-Linie = biogeographische Linie, die die weiteste Ausbreitung australischer Fauna auf dem Malaiischen Archipel angibt) war einer der größten Wissenschaftler der Menschheit. Er hat die Evolutionstheorie genauso entwickelt wie Charles Darwin, und beide schätzten einander sehr. Heute spricht man nur von Darwin, weil seine Theorie sich auf die materiellen Phänomene beschränkt hat. Wäre Wallace bekannter, so müsste man vieles genauer studieren. Er blieb aber unbekannt, weil man vor 100 Jahren kein Interesse an wissenschaftlichen Beweisen gegen den Materialismus hatte. Heute bahnt sich auf diesem Gebiet eine Wende an.

Alfred Russel Wallace wurde 1823 in Monmouthshire geboren. Er besuchte die Elementarschule in Hertford. Vom 15. bis zum 21. Lebensjahr lernte er bei seinem älteren Bruder den Beruf des Landvermessers und Zivil-Ingenieurs. In dieser Zeit begann er auch das Studium der Botanik. 1844 wurde er Lehrer am College in Leicester. Hier verbrachte er anderthalb Jahre und fing an, sich mit dem Sammeln von Insekten zu beschäftigen. Dann war er einige Jahre in Süd-Wales als Lehrer tätig.

Schließlich gab er den Lehrerberuf aber ganz auf, damit er Reisen konnte. Zuerst zog es ihn nach Südamerika. 1848 fuhr er mit dem Schiff nach Para. Vier Jahre verbrachte er im Tal des Amazonas. 1852 musste er nach England zurückkehren, weil seine Gesundheit durch eine schwere fieberhafte Krankheit sehr gelitten hatte. Auf der Überfahrt brach ein Feuer auf dem Schiff aus, und alle Passagiere mussten sich in die Rettungsboote flüchten. Das Feuer zerstörte fast alle seine Skizzen und Manuskripte, die er in seiner zweijährigen Arbeit angelegt hatte. Auch seine Sammlungen und eine Anzahl lebender Tiere fielen den Flammen zum Opfer oder ertranken. Nach zehntägiger Irrfahrt auf dem Meer nahm ein anderes Schiff sie auf und so erreichten sie England im Oktober 1852. Wallace veröffentlichte das, was ihm übriggeblieben war unter dem Titel „Reisen am Amazonasstrom und am Rio-Negro“ sowie „Palmen des Amazonas“. Im Frühjahr 1854 hatte er sich soweit erholt, dass er wieder eine große Reise unternahm.

Dieses Mal zog es ihn in Richtung Osten, und er verbrachte acht Jahre seines Lebens damit, die Naturgeschichte der malayischen Halbinsel und von Neu-Guinea zu studieren. Er reiste viele Male kreuz und quer und legte reichhaltige Sammlungen an. Hier, inmitten der tropischen Natur, entwarf Wallace seine Gedanken über die Entstehung der Arten. Die erste Schrift über „Die gesetzmäßige Entstehung neuer Arten“ erschien schon 1855. Drei Jahre später schrieb er in Ternate die Abhandlung über „Die Tendenz der Varietäten, unbegrenzt vom Originaltypus abzuweichen“. Diese Schrift gab den direkten Anstoß dazu, dass Charles Darwin mit seinen Ideen in die Öffentlichkeit trat. Wallace dagegen kannte die Ansichten Darwins nicht, ja er wusste nicht einmal, womit sich dieser Forscher im Einzelnen beschäftigte. Nur dass auch er Naturforscher war und sich allgemein mit „Variation“ beschäftigte, das wusste er.

Eines Tages, während eines Fieberanfalls, so erzählt er selbst, kam der Gedanke der „natürlichen Zuchtwahl“. Damit Übertrug er dem Malhus' Ansichten über die menschliche Entwicklung auf die Tierwelt. Sobald der Fieberanfall vorbei war, setzte er sich hin, und verfasste einen Artikel in dieser Richtung. Diesen sandte er sofort nach Europa. Dort wirkte er aufsehenerregend, und er gab Anstoß zu ungeahnten Entwicklungen in der beschreibenden Naturwissenschaft und zu einer neuen philosophischen Anschauung von der organischen Welt.

Die Früchte seiner achtjährigen Forschungsarbeit sind in vielen Abhandlungen niedergelegt, die Wallace zum Teil noch auf der Reise selbst bzw. nach seiner Rückkehr nach England verfasste. Einen allgemeinen Überblick über seine ganzen Forschungsergebnisse gab er erst, nachdem er sechs Jahre lang seine mitgebrachten Erfahrungen, Sammlungen und andere Schätze gesichtet, geordnet und studiert hatte. Um nur einen Eindruck von dem umfassenden Wert seiner Beobachtungen zu geben, sei

erwähnt, dass er über 125.000 naturwissenschaftliche Gegenstände von seinen Reisen mit nach Hause brachte, die er teils selbst bearbeitete, teils anderen Forschern zur Bearbeitung überließ.

Ein ausführliches Verzeichnis seiner wissenschaftlichen Schriften bis 1869 befindet sich in Dr. Meyer's Schrift: „Charles Darwin und Alfred Russel Wallace“ Erlangen 1870, Seite XX-XXIII

Brief von an den Sekretär der Linnean Society, J.J. Bennet - London

Am 30. Juni 1858 richteten die Herren Charles Lyell und J.D. Hooker den folgenden, geschichtlich äußerst bedeutsamen Brief an den Sekretär der Linnean Society, J.J. Bennet, in London:

Geehrter Herr!

Die beifolgenden Abhandlungen, die wir die Ehre haben, der Linnean Society mitzuteilen und welche sich alle auf denselben Gegenstand beziehen, nämlich auf die Gesetze, die die Entstehung von Varietäten, Rassen und Arten beeinflussen, enthalten die Resultate der Untersuchungen zweier unermüdlicher Naturforscher, der Herren Charles Darwin und Alfred Wallace.

Diese Herren haben, ein jeder selbständig und ohne voneinander zu wissen, dieselbe sehr geistreiche Theorie erdacht, um das Erscheinen und die Fortdauer von Varietäten und von spezifischen Formen auf unserem Planeten zu erklären, und mögen daher beide billigerweise das Verdienst in Anspruch nehmen, originale Denker auf diesem wichtigen Gebiet der Forschung zu sein; aber da keiner von ihnen seine Ansichten veröffentlicht hat, obgleich Herr Darwin vor vielen Jahren wiederholt von uns dazu gedrängt worden war, und da beide Autoren ihre Abhandlungen jetzt rückhaltlos in unsere Hände gelegt haben, so meinen wir, dass es die Interessen der Wissenschaft am besten fördern würde, wenn eine Auswahl derselben der Linnean Society vorgelegt würde.

Ihrem Datum nach geordnet sind es die folgenden:

- 1. Auszüge aus einem Manuskript über den Artbegriff, von Herrn Darwin, welches 1839 skizziert und 1844 kopiert wurde. Die Kopie wurde von Dr. Hooker gelesen, und ihr Inhalt wurde später an Charles Lyell weitergegeben. Der erste Teil bezieht sich auf „Das Variieren organischer Wesen im natürlichen und im domestizierten Zustand“, und das zweite Kapitel ist überschrieben: „Über das Variieren organischer Wesen im natürlichen Zustand; über die natürlichen Mittel der Zuchtwahl; über das Verhältnis domestizierter Rassen zu echten Arten.“*
- 2. Ein Auszug eines an Professor Asa Gray in Boston, USA, gerichteten Briefes, vom Oktober 1857, von Herrn Darwin, in dem er seine Ansichten wiederholt, und die zeigen, dass er von 1839 bis 1857 bei seiner Meinung geblieben ist.*
- 3. Ein Essay von Herrn Wallace, betitelt: „Über die Tendenz der Varietäten unbegrenzt von dem ursprünglichen Typus abzuweichen.“*

Diese Schrift schrieb Wallace auf der molukkischen Insel Ternate im Februar 1858 und sandte sie seinem Freund, Charles Darwin, mit dem ausdrücklichen Wunsch, sie an Sir Charles Lyell weiterzuleiten, wenn Darwin sie für neu und interessant genug hielte.

Herr Darwin hielt die in dieser Schrift dargelegte Ansicht für so bemerkenswert, dass er in einem Brief an Sir Charles Lyell den Vorschlag machte, von Herrn Wallace so bald wie möglich die Einwilligung zu beschaffen, um den Essay zu veröffentlichen.

Diesem Schritt stimmten wir voll und ganz zu; vorausgesetzt, dass Herr Darwin das Memoire, welches er selbst über den gleichen Gegenstand geschrieben und welches einer von uns 1844 eingesehen hatte, nicht der Veröffentlichung vorenthielte. Als wir das mit Herrn Darwin besprachen, gab er uns die Erlaubnis, jeden Gebrauch von seinem Memoire zu machen. Wir erklärten ihm, dass wir seine und seines Freundes Schriften deshalb der Linnean Society vorlegen wollten, weil wir das Interesse der Wissenschaft ganz allgemein im Auge hätten, aber auch, weil wir seine und seines Freundes Prioritätsansprüche sichern wollten. Denn wir halten es für wünschenswert, dass die Ansichten, die auf einer so breit angelegten Schlussfolgerung aus Tatsachen beruhen und die durch jahrelanges Nachdenken gereift sind, sobald wie möglich bekannt werden, damit andere mit diesen Gedanken arbeiten können. Wir wünschen, dass so lange die wissenschaftliche Welt noch auf das Erscheinen des vollständigen Werkes von Herrn Darwin warten muss, einige seiner Hauptergebnisse seiner Arbeiten wie auch der Arbeiten seines vortrefflichen Korrespondenten zu gleicher Zeit der Öffentlichkeit vorgelegt werden.

Wir haben die Ehre zu sein Ihre sehr ergebenen Charles Lyell, Jos.D Hooker

Die Linnean Society hat dann im gleichen Jahr 1858 die Schriften von Wallace und Darwin zum ersten Mal veröffentlicht.

Wallace, der von Darwin so geschätzte Wissenschaftler und Freund, hat mit der gleichen wissenschaftlichen Akribie untersucht, wie die Evolution vor sich geht.

Darwin starb am 19.4.1882. Er hat das „Wie“ der Evolution wohl nicht untersucht, weil er sich auf die Evolution der Formen beschränkte. Ich möchte an dieser Stelle Dr. Alfred Russel Wallace etwas ausführlicher zitieren, was er zur Evolution sagt.

In der deutschen Ausgabe des Buches „Die wissenschaftliche Ansicht des Übernatürlichen, - welche eine experimentelle Untersuchung über die vorgeblichen Kräfte von Hellsehern und Medien durch Männer der Wissenschaft wünschenswert erscheinen lässt“ von Dr. Alfred Russel Wallace, erschienen in Leipzig 1874, schreibt er:

„Ich behalte die feste Überzeugung, dass die Phänomene des modernen Spiritualismus wahrhaft objektive Tatsachen sind. Mein Essay ist in England längst vergriffen, und ich beabsichtige nicht, ihn wieder abdrucken zu lassen, bevor ich nicht vorbereitet wäre, ihn umzugestalten und ihm meine persönlichen Erfahrungen einzuverleiben. Dieses ist jetzt unnötig geworden durch die weit sorgfältigeren Untersuchun-

gen von William Crookes (17.6.1832 - 4.4.1909), Mitglied der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in London.“ (William Crookes: ältere Aufsätze aus den Jahren 1871 sind wieder abgedruckt in: Barrington, M.R. (Hrsg.), Crookes and the Spiritual World New York 1972, Crookes: „Aufzeichnungen über Sitzungen mit D. Home“ Berlin 1890, „Der Spiritismus und die Wissenschaft“ Leipzig 1891, „Strahlende Materie“ Leipzig 1907, „Researches in the Phenomena of Spiritualism“, London 1926)

Crookes, einer der bedeutendsten Physiker und Chemiker Englands (er entdeckte 1861 das Thallium, 1874 die Radiometerwirkungen; und erfand die Crook'sche Röhre, eine Gasentladungsröhre, womit er die wesentlichen Eigenschaften der Kathodenstrahlung nachwies.) - war von 1896 bis 1899 Präsident der Society for Psychical Research (S.P.R.), dies ist die englische Gesellschaft für Psychische Forschung. Auf dem Gebiet der Parapsychologie interessierte sich Crookes vor allem für die physikalischen Phänomene des Mediumismus. Er arbeitete mit den Medien Florence Cook und Daniel Home zusammen.

Bei dieser Arbeit entwickelte er verschiedene Apparate zur technischen Kontrolle der Phänomene. Nach Prof.Dr. Charles Richet begann mit Crookes Arbeiten die „wissenschaftliche Periode“ der Parapsychologie.

Aber zurück zu Wallace.

Eine 3. Auflage seines Buches: „On Miracles and Modern Spiritualism“ ist doch erschienen und zwar 1895 mit wesentlichen Ergänzungen über Erscheinungen.

Wallace fährt fort: „Von meinem vierzehnten Jahre ab lebte ich zusammen mit einem älteren Bruder von fortgeschrittenen liberalen und philosophischen Ansichten, und ich verlor dadurch bald jede Fähigkeit, mich in meinem Urteil, sei es von kirchlichem Einfluss, sei es von religiösem Vorurteil, bestimmen zu lassen. Bis zu der Zeit, da ich zum ersten Mal mit den Tatsachen des Spiritualismus bekannt wurde, war ich ein unerschütterlicher philosophischer Skeptiker, der sich an den Werken eines David Friedrich Strauss und Carl Vogt erfreute und ein enthusiastischer Bewunderer von Herbert Spencer war. Ich war ein so entschiedener und starrsinniger Materialist, dass ich zu jener Zeit keinen Platz in meinem Kopf für die Vorstellung einer geistigen Existenz, oder für irgendwelche anderen Wirkungskräfte im Universum, als für „Stoff und Kraft“, finden konnte.

Tatsachen sind jedoch hartnäckige Dinge. Meine Neugier wurde zuerst stark ange-regt. Meine Begierde nach Wissen wie meine Liebe nach Wahrheit um ihrer selbst willen zwangen mich, meine Forschungen fortzusetzen. Die Tatsachen wurden immer zuverlässiger, immer mannigfaltiger und entfernten sich immer wieder von allem, was die neuere Wissenschaft lehrte, oder worüber die moderne Philosophie spekulierte. Die Tatsachen schlugen mich; sie zwangen mich, sie als Tatsachen anzuerkennen, lange bevor ich die spirituelle Erklärung derselben annehmen konnte. Es war damals, wie Dr. Carpenter dieses so gut ausdrückt, „kein Platz in meiner bestehenden Gedankenfabrik, in welchen sie hätte eingepasst werden können.“ Erst nach und nach wurde ein solcher Platz allmählich frei; aber er wurde dies nicht durch

irgendwelche vorgefasste oder theoretische Meinungen, sondern durch die beständige Einwirkung von Tatsache nach Tatsache, welche auf keine andere Weise erklärt oder beseitigt werden konnten.

Nachdem ich, wie ich gezeigt habe, durch eine strenge Induktion aus den Tatsachen 1.) zu dem Glauben an die Existenz einer unendlichen Anzahl von Intelligenzen (geistigen Wesen) verschiedener Grade im Universum, und 2.) zu der Ansicht geführt worden bin, dass einige von diesen Intelligenzen, obgleich sie gewöhnlich für uns unsichtbar und unberührbar sind, dennoch auf die Materie einwirken, und unseren Geist beeinflussen können, und dies auch wirklich tun: so verfolge ich sicher nur einen streng wissenschaftlichen und logischen Weg, wenn ich zu erkennen suche, wie weit diese neue Lehre uns in den Stand setzen wird, manche Phänomene zu begründen, welche die Theorie der natürlichen Zuchtwahl nicht zu erklären vermag. Die folgende Stelle, welche als eine Anmerkung in der zweiten Ausgabe meiner „Beiträge zur Theorie der natürlichen Zuchtwahl“ vorkommt, wird zeigen, wie nach meiner Ansicht, die Theorie des Spiritualismus wirklich die Theorie von der natürlichen Zuchtwahl ergänzt: - Einige Kritiker scheinen mir den Sinn der Ausdrücke, welche ich hier gebraucht habe, vollständig falsch aufgefasst zu haben. Sie haben mir vorgeworfen, als suchte ich die Schwierigkeit damit zu überwinden, dass ich auf unnütze und wenig philosophische Weise an die ‚ersten Ursachen‘ appellierte; dass ich einräumte, ‚unser Gehirn sei das Schöpfungswerk Gottes und nur unsere Lungen dasjenige der natürlichen Zuchtwahl‘, und dass ich schließlich aus dem Menschen ‚das Haustier Gottes‘ gestaltet hätte. - Ein trefflicher Gelehrter, Herr Glaparède, lässt mich beständig eine ‚Höhere Kraft‘ zu meiner Hilfe herbeiziehen, wobei der große Buchstabe ‚H‘, wie ich glaube, ausdrücken soll, dass diese Höhere Kraft die Gottheit sei. Ich kann dieses Missverständnis nur aus der Ohnmacht erklären, in der sich heutzutage jeder gebildete Geist befindet, sich die Existenz einer höheren vermittelnden Intelligenz zwischen dem Menschen und der Gottheit vorzustellen. Die Engel und Erzengel, die Geister und Dämonen sind seit so langer Zeit aus unserem Glauben verbannt, dass wir sie uns nicht mehr als Wirklichkeiten vorstellen können, und die moderne Philosophie setzt nichts an ihre Stelle. Indessen kann das große Gesetz der Kontinuität oder des Allzusammenhangs unmöglich über die enge Sphäre unseres Gesichtskreises hinaus aufhören zu gelten. Es kann keinen unendlichen Abgrund geben zwischen dem Menschen und dem großen Geist des Universums: eine solche Annahme scheint mir im höchsten Grade unwahrscheinlich.

Wenn ich vom Ursprung des Menschen und von seinen möglichen Verursachungen sprach, gebrauchte ich die Ausdrücke: ‚irgend eine andere Kraft‘ - ‚irgend eine intelligente Kraft‘ - ‚eine höhere Intelligenz‘ - ‚eine lenkende Intelligenz‘. Das sind die einzigen Ausdrücke, welche ich zur Bezeichnung der Kraft anwandte, der man, wie mir schien, die Entwicklung des Menschen zuschreiben konnte; und ich habe sie absichtlich gewählt, um zu zeigen, dass ich die Hypothese einer ersten Ursache verwerfe, um damit alle beliebigen speziellen Phänomene zu erklären, welche das Universum zusammensetzen, sofern man nicht auch als erste Tatsache die Tätigkeit des Menschen oder jedes anderen intelligenten Wesens betrachtet. Nur wo ich vom

Ursprung der Kräfte und der universellen Gesetze spreche, habe ich vom Willen oder von der Macht einer ‚höchsten Intelligenz‘ gesprochen.

Indem ich mich der soeben erinnerten Ausdrücke bediente, wünschte ich wohl begreiflich zu machen, dass nach meiner Ansicht, die Entwicklung der wesentlich menschlichen Teile unserer Organisation und unserer Intelligenz, höheren intelligenten Wesen als wir, zugeschrieben werden könne, deren lenkende Tätigkeit in Übereinstimmung mit den universellen Naturgesetzen ausgeübt würde. Ein ähnlicher Glaube kann begründet oder auch nicht begründet sein, aber er ist begreiflich und liegt nicht wesentlich außer dem Bereich des Beweises. Er beruht auf Tatsachen und Argumenten, welche denjenigen vollkommen analog sind, durch die ein hinreichend denkkraftiger Geist, indem er auf der Erde die Existenz von kultivierten Pflanzen und Haustieren feststellt, auf das Vorhandensein irgendeines ihnen überlegenen intelligenten Wesens schließen würde.

Ich möchte jeden, der die Wahrheit zu wissen wünscht, bitten, die folgenden fünf Werke sorgfältig durchzulesen, und dann zu sagen, ob er glauben könne, dass alle die in ihnen vorgeführten Tatsachen durch Betrug oder Selbsttäuschung erklärt werden können. Und möge man bedenken, dass, wenn nur eine oder zwei derselben wahr sind, dann auch jedes starke Vorurteil gegen die Wahrheit der übrigen aufgegeben werden muss.

Diese Werke sind:

1. Reichenbach's Untersuchungen über die Dynamide: Magnetismus, Elektrizität, Wärme und Licht in ihren Beziehungen zur Lebenskraft.
2. Dr. Gregory's Letters on Animal Magnetism.
3. R. Dale Owen's Footfalls on the boundary of another world.
4. Hare's Experimentelle Untersuchungen der Geister-Manifestationen.
5. Home's Ereignisse in meinem Leben.

Wenn Sie diese Bücher lesen, werden Sie sehen: Es ist möglich, dass intelligente Wesen existieren, welche fähig sind, auf die Materie einzuwirken, obgleich sie selbst nicht direkt von unseren Sinnen erkennbar sind. Dass intelligente Wesen ringsum und mitten unter uns existieren können, welche während unseres ganzen Lebens un wahrnehmbar und dennoch fähig sind, unter gewissen Bedingungen ihre Anwesenheit durch Einwirkung auf uns umgebende Stoffe bemerkbar zu machen, welches manchen unbegreiflich sein und von noch weit mehr Menschen bezweifelt wird. Aber wir wagen zu behaupten, dass kein mit den jüngsten Entdeckungen und den höchsten Spekulationen der modernen Wissenschaft vertrauter Denker ihre Möglichkeit ableugnen wird. Es ist möglich, und sogar wahrscheinlich, dass es Arten der Wahrnehmung gibt, welche noch höher sind, als alle die unsrigen, ebenso wie das Gesicht höher ist, als das Gefühl und Gehör. Die erste, des Beweises fähige Tatsache ist diese: dass während der letzten Jahre (seit 1898), in denen die Naturwissenschaft rasante Fortschritte gemacht, und der wachsende Geist des Rationalismus zu einer ganz allgemeinen Bezweiflung aller Tatsachen von einem vermeintlich wunderbaren oder

übernatürlichen Charakter geführt hat, eine zunehmende Zahl von Personen ihren Glauben an die Existenz von Wesen der Art, wie wir sie bisher als eine bloße Möglichkeit zu erweisen gesucht haben, aufrechterhalten.

Alle diese Personen erklären, dass sie direkte und oft wiederholte Beweise von der Existenz solcher Wesen erhalten haben. Die meisten von ihnen berichten uns, dass sie allen ihren früheren Begriffen und Vorurteilen entgegen überzeugt worden seien. Sehr viele sind früher Materialisten gewesen, welche nicht an die Existenz irgendwelcher, von einer sichtbaren, greifbaren Form losgelöster Wesen, noch an die fortdauernde Existenz des Menschengeistes, nach dem Tod glaubten. Im gegenwärtigen Augenblick gibt es wenigstens drei Millionen Personen in den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas, welche für sie selbst befriedigende Beweise von der Existenz unsichtbarer Intelligenzen erhalten haben.

Eine nur kleine Forschung nach der Literatur des Gegenstandes, welche bereits sehr umfassend ist, enthüllt die erstaunliche Tatsache, dass dieses Wiederaufleben des sogenannten Supranaturalismus nicht etwa auf die Unwissenden oder Abergläubischen, oder bloß auf die niederen Klassen der Gesellschaft beschränkt ist. Im Gegenteil ist vielmehr unter den mittleren und höheren Ständen die größere Anzahl seiner Anhänger zu finden.

Und unter diesen, die sich von der Wirklichkeit solcher Tatsachen, welche immer zu den Wundern gezählt worden sind, überzeugt erklärt haben, gibt es eine Anzahl von schriftstellerischen, wissenschaftlichen und Standespersonen, welche bisher hohe Stellungen bekleidet und noch inne haben, über jede Zumutung von Falschheit oder Trug erhaben sind und niemals Andeutungen von Wahnsinn gegeben haben. Auch ist dieser Glaube nicht auf nur eine religiöse Sekte oder Gesellschaft beschränkt.

Im Gegenteil, Menschen aller Religionen, und von keiner Religion, sind zugleich in den Reihen der Gläubigen zu finden; und viele Zweifler haben erklärt, dass sie durch die Kraft direkten Beweises, wenn auch gegen ihren Willen, zu dem Glauben gezwungen wurden, dass solche Wesen existieren. Hier ist sicher eine in der Geschichte des menschlichen Geistes ganz einzige Erscheinung. Bei Erforschung der Zeugnisse ähnlicher Wunder, während vergangener Zeitalter, haben wir viel auf Rechnung der früheren Erziehung und des fast allgemein vorherrschenden Glaubens an die Möglichkeit und häufige Wiederkehr von Wundern und übernatürlichen Erscheinungen zu setzen.

Heutzutage ist es eine notorische Tatsache, dass unter den gebildeten Klassen, und besonders unter den Forschern der Medizin und Naturwissenschaft, der Skeptizismus fast allgemein ist. Aber was als die außerordentlichste Tatsache von allen erscheint, ist, dass nicht ein einziges Individuum den Gegenstand sorgfältig erforscht hat, ohne die Realität der Erscheinungen anzunehmen, und dass während Tausende zu dem Glauben bekehrt worden sind, nicht ein einziger Anhänger desselben jemals wieder von demselben zurück bekehrt worden ist.

Während die eigentümlich konstruierten Individuen, welche die Medien der Erscheinungen sind, nach Tausenden gezählt werden können, hat nicht ein Einziges jemals den Betrug öffentlich verraten, wenn es ein Betrug war.

Damit nun meine Leser für sich selbst beurteilen mögen, ob wir die wichtigste und außerordentlichste Entdeckung gemacht haben, (als irgendeine, welche bis jetzt) des neunzehnten Jahrhunderts, vor uns haben, beabsichtige ich, einige Augenzeugen vorzuführen.

Augustus de Morgan, viele Jahre hindurch Professor der Mathematik und auch Dekan des University-College in London, war zu Cambridge erzogen, wo er den Rang des vierten, zur Graduierung erlesenen Studenten einnahm. Er studierte Jura und schrieb viel über Mathematik, Logik und Biographisches.

Er war achtzehn Jahre lang Sekretär der Königlich Astronomischen Gesellschaft und ein starker Verteidiger der Dezimal-Münzprägung. Im Jahre 1863 erschien sein Werk unter dem Titel: „Von der Materie zum Geist, das Resultat zehnjähriger Erfahrung in Geistesmanifestationen“. Aus dem Vorwort dieses Buches will ich nun einige Auszüge geben: „Ich bin durch den Augenschein meiner eigenen Sinne von einigen der erzählten Tatsachen überzeugt, von anderen habe ich so gute Beweise erhalten, als Zeugnisse sie nur liefern können. Ich bin vollkommen überzeugt, dass ich auf eine Weise, welche jeden Unglauben unmöglich machen sollte, sogenannte spirituelle oder geistige Dinge gesehen und gehört habe, welche von keinem vernünftigen Wesen durch Täuschung, zufälliges Eintreffen oder Missverständnis erklärt werden können. Soweit fühle ich den Boden fest unter mir.“

John Worth Edmonds, gewöhnlich Richter Edmonds genannt, ist ein Mann von hervorragendem Wert. Er wurde zum Mitglied beider Abteilungen des Staats-Gesetzgebungskörpers von New York gewählt und war einmal Präsident des Senats. Zum Oberaufseher des Gefängniswesens ernannt, machte er große Verbesserungen im System der Arbeits- und Besserungsanstalten. Nachdem er verschiedene Unterposten bekleidet, wurde er zum Oberrichter des höchsten Gerichtshofes des Staates New York ernannt. Dieses ist die höchste richterliche Würde im Staat; er hatte sie sechs Jahre lang inne und verzichtete dann darauf in Folge des öffentlichen Geschreies, das sich wider ihn erhob, als bekannt wurde, dass er von der Wahrheit des Spiritualismus überzeugt worden war. Nachher hat er seine Praxis als Rechtsanwalt wieder aufgenommen und wurde als solcher zu dem wichtigen Posten eines Syndikus von New York erwählt, den er jedoch ablehnte.

Dr.med. Robert Hare, Professor der Chemie an der Universität von Pennsylvania, war einer der bedeutendsten Gelehrten Amerikas. Er zeichnete sich durch eine Anzahl wichtiger Entdeckungen aus, und war der Verfasser von mehr als 150 Abhandlungen über wissenschaftliche Themen. Es wird oft behauptet, dass kein Mann der Wissenschaft die Erscheinungen vollständig erforscht habe. Dies ist nicht wahr.

Niemand, der noch nicht selbst diese Tatsachen erforscht hat, hat ein Recht, eine Meinung abzugeben, bis er weiß, was von anderen geleistet worden ist; und um dieses zu wissen, wird es für ihn notwendig sein, unter anderen Werken auch „Hare's Experimental Investigation of the Spirit Manifestations“ zu lesen, welches Buch

bereits fünf Auflagen erlebt hat. Es ist ein Buch von 460 eng gedruckten Oktavseiten im Original und enthält außer den Details seiner Experimente auch noch zahlreiche Diskussionen über philosophische, moralische und theologische Fragen, welche große Schärfe und logische Kraft offenbaren. Die Experimente, die er anstellte, geschahen alle durch Medien, und sein Apparat war so ersonnen, dass das Medium unter seinen Prüfungsbedingungen unmöglich die Mitteilungen beeinflussen konnte. So z.B. veranlasste der Apparat durch seine Bewegung die Drehung eines Zeigers über einem Alphabet; doch selbst, wenn das Medium die Scheibe mit dem Alphabet nicht sehen konnte, bewegte sich der Zeiger auf die Buchstaben, welche intelligente und genaue Mitteilungen zusammenbrachten. In einem anderen Fall wurden des Mediums Hände schwebend in Wasser gehalten, so dass sie keine Verbindung mit dem Brett hatten, auf welchem das Wassergefäß ruhte, und doch wurde auf Verlangen eine Kraft von 18 Pfund auf das Brett ausgeübt, was von einer Federwaage angezeigt wurde. Was nun mein eigenes Urteil angeht, so geben uns diese Beschreibungen eine weit erhabeneren und zu gleicher Zeit vernünftigeren und zusammenhängenderen Ansicht vom Geisterleben, als die Lehren irgendeiner Religion oder Philosophie, während sie sicher zu größerer Moral leiten und aufs strengste die Wichtigkeit einschärfen, jede geistige Fähigkeit, mit der wir begabt sind auszubilden. Selbst wenn es möglich wäre zu beweisen, dass die darin angenommene übermenschliche Quelle dieser Mitteilungen eine Täuschung sei, so würde ich dennoch behaupten, dass diese Botschaften auf ihrem eigenen Verdienst beruhen, und uns die besten, die höchsten, die vernünftigsten und annehmbarsten Ideen eines zukünftigen Zustandes an die Hand geben, und sich als die beste Anregung zu intelligentem und moralischem Fortschritt erweisen müssen; und ich möchte jeden Denker dazu auffordern, das Werk vorerst in dieser Hinsicht zu prüfen, ehe er sich dagegen entscheidet.

Die Theorie des Spiritualismus nach Wallace

Viele Menschen wissen mit den übersinnlichen Phänomenen nichts anzufangen. Ja sie fühlen sich eher negativ berührt durch die Art, wie diese Phänomene sich zeigen. Wenn man auf diese Dinge zu sprechen kommt, so hört man immer wieder, dass diese nur unter der Voraussetzung akzeptiert werden könnten, dass sie einen Teil des Universums bilden würden, oder es zumindest eine plausible Hypothese für diese Phänomene gäbe.

Und eine solche Hypothese gibt es. Sie ist in ihren Grundprinzipien uralte, neu sind lediglich die vielen neuen Erfahrungswerte. Und sie ist in der Lage, alle Erscheinungen miteinander zu verknüpfen. Dabei gerät sie weder mit der Wissenschaft noch mit der Philosophie in Konflikt. Gemäß dieser Hypothese nennen wir den wesentlichsten Teil aller empfindenden Wesen „Geist“, wir haben keinen passenderen Ausdruck. Es ist der „Geist“, der fühlt, wahrnimmt und denkt, der Kenntnisse erwirbt und urteilt. Der „Geist“ des Menschen ist der eigentliche Mensch. Das Gehirn und die Nerven sind nur die magnetische Batterie und der Telegraph, durch die der Geist mit der Außenwelt in Verbindung tritt. Der Körper wiederum ist nur das Instrument, dessen der Geist sich

bedient, um seine Tätigkeiten hier auf der Erde zu verrichten. Im Allgemeinen ist der Geist vom Körper nicht zu trennen, denn er verleiht diesem ja das Leben; doch gibt es Menschen, die mit ihrem Geist aus ihrem Körper austreten können. Sie unterbrechen nicht den geistigen Kontakt zum Körper, denn sonst würde der Körper zur leblosen Hülle, sondern sie halten nur noch die vegetativen Funktionen des Körpers aufrecht, ihr Bewusstsein aber und ihr Geist trennen sich von ihm, für eine bestimmte Zeit.

Der Geist ist genauso wie der Körper an bestimmte Gesetze gebunden, d.h., auch er stößt an bestimmte Grenzen. Tritt der Geist beim physischen Tod für immer aus dem Körper aus, so verändert er sich nicht urplötzlich, sondern er behält seine frühere Denkweise, seinen Geschmack seine Gefühle und Neigungen noch weiter bei. Der neue Zustand des Daseins ist eine natürliche Fortsetzung der alten Verkörperung. Der Geist bleibt das, wozu er sich innerhalb seines irdischen Lebens entwickelt hat, und so beginnt er ein Leben unter neuen Bedingungen.

Er hat noch den gleichen Charakter wie vorher, aber er hat nun neue seelische und leibliche Kräfte, eine größere Fähigkeit, physische und geistige Kenntnisse zu erwerben, und er ist in der Lage, auf eine neue Weise seine moralischen Gefühle zu offenbaren.

Hier wird schon klar, dass auch nach der spirituellen Theorie das Gesetz des „Ununterbrochenen Zusammenhangs“ vollkommen auf den Übergang in einen anderen Zustand des Daseins angewendet werden kann.

Die hier dargelegte Hypothese ist in sich ganz zusammenhängend und verständlich, und ich behaupte, sie ist viel mehr als nur eine Spekulation, weil sie nämlich in der Lage ist, jene ungeheure Menge von Tatsachen zu erklären, die anders nicht erklärt werden könnten, und weil sie auch eine verständliche Theorie über den künftigen Zustand des Menschen zu geben vermag, besser als ihn irgendeine Religion oder Philosophie je geliefert hätte.

Die Frage ist nun, wie wir, im physischen Körper lebende Geister, mit denen in Verbindung treten können, die nicht mehr in ihrem Körper leben. Es geht um das Phänomen der Medialität, und auch dazu gibt die Theorie ausreichende Erklärungen. Unter gewissen Umständen ist es einem Medium möglich, aus seinem Körper einen feinen Stoff, das sogenannte Ektoplasma (Charles Richet), herausfließen zu lassen.

Dieses Stoffes bedienen sich dann die körperlosen Geister und bilden sich daraus einen „materiellen“ Leib, der manchmal so stark sein kann, dass man ihn fühlen kann. Dieser so gebildete Geisterkörper ist in der Lage sich zu bewegen, er kann unter bestimmten Bedingungen sprechen, schreiben, zeichnen oder auch Gegenstände bewegen. Auf diese Weise kommen verstorbene Freunde, Verwandte oder geistige Lehrer, um mit den auf dieser Erde Lebenden zu verkehren.

Diese Tatsache wird von den meisten Menschen deshalb geleugnet, weil sie für „übernatürlich“ gehalten wird. Sie ist aber im Gegenteil sehr natürlich, weil es nämlich unsere Natur ist, uns geistig zu entwickeln, hier und auf den geistigen Ebenen.

Manche Menschen wundern sich über die Art der Handlungen und Mitteilungen, mit denen sich diese Geister zu erkennen geben. Aber muss uns nicht ebenso oft die Art noch im Körper sich befindender Geister nachdenklich stimmen?

Denn diese sind es ja, die sich dann später, körperlos geworden, bei uns melden. Doch betrachte man die Verbindung zwischen den Welten einmal von einer anderen Seite:

Wenn sich drei Personen, von denen zwei taub und eine stumm ist, miteinander unterhalten wollen, so bedienen sie sich einer Zeichensprache, die auf den ersten Blick seltsam aussieht. Wird man sich aber bewusst, dass die Gestikulation einfach notwendig ist, und im Grunde ebenso eigenartig anmuten könnte wie die Bewegung der Lippen und der Gesichtszüge beim Sprechen für jemanden, dem diese Art der Verständigung neu ist, - dann wird man auch die Art und Weise der Kommunikation zwischen dieser stofflichen Welt und der geistigen Welt toleranter und mit weniger Vorurteilen betrachten.

Wir sollten einmal bedenken, wie schwer es einem körperlosen Geist ist, sich uns verständlich zu machen. Untersucht ein Forscher die Möglichkeit des Geisterverkehrs, dann muss der Geist die ganze Arbeit der Beweisführung leisten. Er muss zuerst den Forscher von seiner Existenz überzeugen und dann ein Vertrauensverhältnis aufbauen, dass dieser den Mitteilungen des Geistes Glauben schenken kann. Dies alles geschieht meist trotz des Vorurteils, dass es Geisterverkehr nicht geben könne oder gar, dass ein vom physischen Körper losgelöster Geist nicht existieren könne.

Zum Glück ist die Überzeugungskraft der Geister so stark, dass Tausende von Menschen, die sich auf die Erforschung dieses Bereichs eingelassen haben, überzeugt wurden, dass es die Kommunikation zwischen den beiden Welten gibt; und wenn sie weiter forschten, so stellten sie fest, dass sich ihnen höhere Welten auftaten, die mehr Wissen und mehr Erkenntnis vermitteln konnten, als sie es sich jemals erträumt hätten.

Die Hypothese von der Existenz des Geistes, sowohl im Körper als auch vom Körper losgelöst, und von der Verbindung zwischen diesen beiden Ebenen muss unvoreingenommen wie jede andere Hypothese beurteilt werden, und zwar allein nach dem Maßstab, ob sie geeignet ist, die vielfältigen Phänomene erklärbar zu machen, die sich eindeutig feststellen lassen.

Und selbst wenn man die Hypothese der Existenz des Geistes nicht akzeptieren will, so bleiben immer noch die Tatsachen der Phänomene. Und diese Tatsachen sind so bewiesen, wie Tatsachen immer bewiesen werden, durch das übereinstimmende Zeugnis ehrlicher, unparteiischer und sorgfältiger Beobachter. Und die Tatsachen können weiterhin von jedem ernsthaften Forscher nachgeprüft werden. Sie haben der Feuer- und Wasserprobe einer langen Verleumdung, sowie vieler strenger Untersuchungen standgehalten, und ihre Anhängerschaft hat sich immer stärker vermehrt. Menschen aus allen Gesellschaftsschichten, mit verschiedenen Lebenseinstellungen und den unterschiedlichsten Talenten begabt, haben sich durch das Gewicht der Tatsachen überzeugen lassen, und nicht ein einziger Mensch, der sich mit der Frage beschäftigt hat, konnte die Wirklichkeit der Tatsachen leugnen. Dies sind die Charakterzüge einer neuen Wahrheit und nicht einer Täuschung oder eines Betrugs.

„Die Tatsachen sind folglich bewiesen.“

Dr. Hans Kayser - der die pythagoreisch-keplersche Harmonielehre neuerdings vertieft und verbreitet hat - sagt, dass der 7. Brief Platons - „eines der interessantesten Zeitdokumente an die Spitze einer jeden Übersetzung von Platons Werken gestellt werden sollte“. Platon sagt: „Aber die Veröffentlichung jener Geheimnisse halte ich für kein Glück für Menschen, mit Ausnahme von wenigen Auserwählten, von allen jenen nämlich, welche imstande sind, auf einen ganz kleinen Wink selbst zu finden. Den übrigen muss sie teils auf unverantwortliche Weise eine ganz dumme Verachtung einflößen, teils eine Überspanntheit und Aufgeblasenheit infolge des Wahns, als wenn sie jetzt alle Weisheit mit Löffeln genossen hätten.“
Es gibt viele Dinge, die dem Herdenmenschen vorenthalten bleiben müssen.

Die moralischen Lehren des Spiritualismus nach Wallace

Wir haben jetzt zu betrachten, ob diese ungeheure Reihe von Erscheinungen, welche den Anspruch erhebt, uns in Verkehr mit Wesen zu bringen, die in eine andere Phase des Daseins hinübergegangen sind, uns etwas lehre, das uns zu weiseren und besseren Menschen machen könne. Ich für meinen Teil glaube, dass sie das tut, und werde mich bemühen, so kurz als möglich auseinanderzusetzen, welches die Lehren des modernen Spiritualismus sind.

Die Hypothese des Spiritualismus erklärt nicht nur alle diese Tatsachen, sondern sie ist auch ferner noch bedeutsam, weil sie mit der Theorie eines zukünftigen Daseinszustandes verbunden ist, welche bis jetzt die einzige der Welt gegebene Theorie ist, die dem modernen philosophischen Geist sich empfehlen kann. Es herrscht eine allgemeine Übereinstimmung und ein harmonischer Grundton in der Masse der sogenannten „spirituellen“ Tatsachen und Mitteilungen, welche zum Erlblühen einer neuen Literatur und zur Begründung des Spiritualismus geführt haben.

Die Hauptlehren nach Wallace sind:

1. dass nach dem Tod des Menschen der Geist in einem ätherischen Körper weiterlebt, mit neuen Kräften begabt, aber geistig und moralisch dasselbe Individuum, das es bereits im Fleisch war.
2. dass er von diesem Augenblick an einen Lebenslauf von einem anscheinend endlosen Fortschritt beginnt, der genau in dem Verhältnis, als seine intellektuellen und moralischen Fähigkeiten schon auf dieser Erde geübt und ausgebildet wurden, seinen raschen Verlauf hat.
3. dass sein Glück oder Elend ganz von ihm selbst abhängen wird. Wer in Betreff seiner Freuden mehr vom Körper als vom Geist abhing, wird eine schmerzliche Lücke empfinden, und er muss seine intellektuelle und moralische Natur langsam und mühevoll entwickeln, bis ihre Äußerungen leicht und angenehm werden. Weder werden Belohnungen noch Bestrafungen von einer äußeren Kraft ausgesetzt, sondern eines jeden Zustand ist die natürliche und unvermeidliche Folge seines Zustands auf Erden.

Er geht wieder von der Ebene moralischer und intellektueller Entwicklung aus, zu der er sich auf Erden erhoben hat.

4. Der Verkehr zwischen Geist und Geist findet durch Gedankenlesen und Sympathie statt. Und er ist umso vollkommener, je mehr die Wesen beider übereinstimmen. Diejenigen, welche sich stark unterscheiden, haben wenig oder gar keine Kraft miteinander zu kommunizieren. So haben sich „Sphären“ gebildet, welche nicht bloß Abteilungen des Raumes, sondern auch einer sozialen und moralischen sympathischen Organisation sind. Die Geister der höheren Bereiche können mit den niederen in Kontakt treten und tun dies auch manchmal, aber letztere können nicht nach Belieben mit den höheren zusammenkommen; sondern es herrscht für alle ein ewiger Fortschritt, ein Fort-Schritt, der allein abhängt von der Willenskraft der Entwicklung der geistigen Natur.
5. Es gibt keine bösen Geister, wohl aber Geister schlechter Menschen, und doch sind selbst die schlimmsten in einem zwar langsamen, aber sicheren Fortschritt begriffen.
6. Das Leben in den höheren Sphären hat Schönheiten und Annehmlichkeiten, von denen wir keinen Begriff haben.
7. Ideen der Schönheit und Kraft werden dort durch den Willen verwirklicht, und der unendliche Kosmos ist ein Gebiet, in dem sich die höchste Entwicklung des Verstandes an die Erwerbung grenzenloser Kenntnisse wagen darf.

Man könnte vielleicht denken, dass ich hier nur mein eigenes Ideal wiedergebe; aber dem ist nicht so. Jede Behauptung, die ich gemacht habe, wird auch von medialen Quellen gestützt, wie z.B. Silberbirke spricht (von Anne Dooley, Bläschke Verlag).

Gute mediale Quellen, seriöse Mitteilungen aus höheren Welten, ja zuverlässige Führung für die Menschheit aus geistigen Bereichen finden wir in den medialen schriftlichen Übermittlungen von „Silberbirke“, „White Eagle“, „Ramala“.

White Eagle sagt zu der heutigen Lage der Menschheit

„Der Mensch, der das geistige Gesetz kennt, soll es aktiv anwenden. Er sollte die Kenntnis dieses Gesetzes unter seinen Mitmenschen verbreiten. Anders ausgedrückt - über den Menschen verhilft Gott den Menschen zu einer besseren Lebensgestaltung. Das ist etwas ganz anderes, als was Ihr unter dem Begriff des Pazifismus versteht. Es ist ein aktiver und nicht ein passiver Zustand. Ihr könnt Betrug, Unlauterkeit und Unfreundlichkeit, wie auch das Töten in jeder Form, verabscheuen. Ihr könnt zum Instrument jener Kraft werden, die der Menschheit hilft, zu erwachen und den wahren Lebensweg zu finden. Die Zeit wird kommen, da die Wissenschaftler durch ihre Forschungen mit der Wahrheit konfrontiert werden, und sie werden sehen, dass es neben dem physischen noch ein geistiges Universum gibt. Wenn dann der Mensch die Weisheit erlangt hat, auf geistigem Gebiet zu forschen, wird er eine wundervolle Welt betreten. Ihr mögt denken, das liege in einer fernen Zukunft. Doch wenn der Mensch seine heutigen Prüfungen besteht, und wir denken, er wird sie bestehen,

dann wird er auf den verschiedensten Gebieten der geistigen Entwicklung vorankommen. Es sind die Gebiete der Wissenschaft, der Philosophie, der Erziehung, der Geisteswissenschaften, der Kunst, der Musik, des Heilens.“

„Oft sprachen wir von der Überwindung und Ausmerzungen der Grausamkeit im neuen Zeitalter. Ihr denkt hierbei sogleich an Grausamkeit gegen die Tiere. Doch dies ist nur ein Aspekt der Grausamkeit. Das Ausmerzen von niederreißenden und grausamen Gedanken ist genauso wichtig wie das Ausmerzen von Grausamkeit gegen Tiere und das Schlachten derselben.“

Die Aussagen von Silberbirke über die Aufgabe des Menschen deckt sich damit ebenso wie mit den Forderungen der griechischen Philosophen und den Essenern: „Der Mensch hat eine große Verantwortung gegenüber allem, was er als niedere Lebensformen ansieht weil Tiere und Menschen ein Teil des Lebendigen sind, ebenso wie Bäume, Früchte, Blumen, Pflanzen und Vögel. Alles Lebendige macht zusammen Fortschritte oder Rückschritte.“

Wenn daher der Mensch die Eigenschaften des Lebendigen erkennt und sich dem Leben durch eigenes, lebendiges und verantwortliches Handeln widmet, kann er sich aus der Hölle, die er sich auf Erden selbst schafft ... befreien - und das Paradies auf Erden gestalten. Wenn sich viele Menschen zusammentun, die nach dem Geist des Lebens leben, wird die Erde wieder zu einem grünen Planeten.

11 - Ein folgenschweres Gesetz: der Mensch ist, was er isst - Leben ist Bewegung, Begegnung, Auseinandersetzung mit der Innen- und Außenwelt

Leben ist Bewegung. Bewegung ist Begegnung, Auseinandersetzung mit der Innen- und der Außenwelt. Ohne Bewegung gibt es kein Leben, denn in der Erstarrung entsteht Verfall. Bewegung bedeutet immer auch Aufstieg, Entwicklung zu einer größeren Vollkommenheit. Alles, was lebt, bewegt sich. Auch der Geist und das Denken sind in ständiger Bewegung. Das Denken vervollkommnet sich durch dessen Gebrauch.

Folgerichtig hat Hölderlin erkannt: „Wir sind nicht, was wir sind, sondern das, was wir suchen“. Und Suchen ist auch Bewegung, Leben. Wer lebt, der sucht, wer weniger intensiv lebt, der meint, es sei nichts mehr zu finden, oder er denkt, er wisse schon alles. Wer aber so denkt, merkt nicht, dass er noch nicht einmal die Ursache des Übels erkannt hat.

Christian Morgenstern hat gesagt: „Es gibt keine Geheimnisse, es gibt nur Uneingeweihte aller Grade.“ „Es gibt keine Geheimnisse“ bedeutet, dass man an das Wissen gelangen kann, wenn man will, dass keine Frage unbeantwortet bleiben soll. Auch konkret bedeutet das, dass die Grenzfragen, die die Wissenschaften nicht beantworten können, beantwortbar sind.

Eine der zentralen Fragen des Menschseins war und ist, wie die Menschheit in die Barbarei des Egoismus mit allen ihren Folgen hineingestürzt ist. Es ist die Frage nach einem Fall des Menschen. Die Schulphilosophen und Theologen lehren, dass man nicht weiß, was der Fall des Menschen aus dem Paradies bedeuten soll. Aber es gibt keinen klassischen Philosophen, der nicht wüsste, dass es ein goldenes Zeitalter im Sinne von Hesiod gab. Im Gegenteil, die klassische Philosophie ist theoretisch und praktisch bestrebt, das goldene Zeitalter wieder einzuführen. Diese Bestrebung ist geradezu der Kernpunkt der Weisheit der Klassiker. Weisheit ist die Summe der Erfahrungen, deswegen ist ein Weiser, ein Philosoph, gewöhnlich alt. Manchmal wird diese Anhäufung an gemachten Erfahrungen auch durch den Begriff „alte Seele“ umschrieben.

Also alle weisen, „alten“ Seelen wissen, dass es einmal einen Zeitraum in der Geschichte der Menschheit gab, der eine Harmonie des Menschen mit der ihn umgebenden Natur widerspiegelte. Diese Harmonie aber ging verloren, die Menschheit verirrte sich und fiel aus der Einheit mit der Natur heraus.

Wenn dieses Wissen vorhanden ist,
dann braucht man nur zu fragen, durch welchen Schritt die Menschheit fiel?

Die Menschheit als solche scheint in ihren öffentlichen Repräsentanten überhaupt nicht alt zu sein. Es werden immer wieder Dinge mit katastrophalen Folgen getan, obwohl die gleichen Dinge mit denselben Folgen schon sehr oft in vielen Varianten durchexperimentiert wurden. Z.B. kaufen die Reichsten den Boden oder besetzen ihn mit Gewalt, die Bewohner mit Waffe, „Gesetz“ oder List vertreibend, und denken überhaupt nicht über die Rechtmäßigkeit ihres Tuns nach. Oder ein anderes Beispiel: Die Wirtschaft mit ihren Wucherzinsen macht es möglich, dass eine kleine Gruppe von Menschen die Macht über die ganze Menschheit bekommt. Was kann man da anderes erwarten, als dass der Einzelne versklavt, manipuliert und dressiert wird und in Angst und Verderben stürzt?

Auf der anderen Seite hat schon jeder Mensch die Erfahrung gemacht, dass schwere, üppige Nahrung das Denken erschwert und die Bewegung unmöglich macht. Der Eiskunstläufer weiß, dass der volle Bauch ihn unfähig macht, mit Freude zu tanzen.

Und der Studiosus kennt das Sprichwort: Ein voller Bauch studiert nicht gern.

Dennoch lehren wir, auf dem Höhepunkt der Unkultur angelangt, unsere Kinder, das Lebensideal sei es, soviel grobstoffliche Substanzen in uns hineinzustopfen wie möglich, und sich mit so vielen toten Dingen auszustatten, wie man nur erheischen kann.

Platon: Der Friedensstaat und der Schlachthaus-Staat

Schon Platon beschrieb in seinem „Staat“, dass der Barbar nur durch eine Polizei im Zaum zu halten wäre. Und ein Barbar war derjenige, der seinen Genüssen frönte und sich jeder geistigen Höherentwicklung widersetzte. Platon zeichnet, um es genau zu sagen, zwei Bilder von zwei verschiedenen Staaten.

Den einen Staat bezeichnet er als ungerecht, der andere ist der Friedensstaat, in dem die Menschen glücklich leben, weil alles unter ihren Händen gedeiht.

Der Unterschied zwischen beiden Staaten ist scheinbar gering:

der ungerechte Staat ist auf dem systematischen mutwilligen Blutvergießen gegründet, es ist ein Schlachthausstaat, in dem es nach Platon notwendigerweise Ärzte, Militär, Krankenhäuser, Ausbeutung, Ignoranz, Angst und Krieg gibt.

Der gerechte Staat dagegen kennt dies alles nicht.

Lassen wir Platon selber sprechen: Politeia „Der Staat“

Der gerechte Staat, der Friedens-Staat

[Gerechter Staat:] „Zuerst wollen wir überlegen, wie denn Menschen unter solchen Verhältnissen leben. Offenbar indem sie Brot erzeugen und Wein und Kleider und Schuhe. Und wenn sie das Haus erbaut haben, werden sie im Sommer fast nackt und ohne Schuhe arbeiten, im Winter hinreichend bekleidet und beschuht. Zur Nahrung werden sie sich aus Gerste und Weizen Mehl bereiten, es kneten und backen, gutes Gersten- und Weizenbrot vorsetzen auf Rohrgeflecht oder reinen Blättern, sich lagern auf ein Bett von Eiben- oder Myrtenstreu: so werden sie speisen mit ihren Kindern, dazu trinken vom Wein, bekränzt und preisend die Götter, in fröhlichem Beisammensein; sie werden nicht über ihr Vermögen hinaus Kinder zeugen, aus Angst vor Armut und Krieg.“

Zweites Buch - Seite 138-139 (372c-373b-373b-e)

13. Da fiel Glaukon ein: Du lässt doch offenbar die Leute ohne Zukost schmausen?“

„Wahrhaftig!“ erwiderte ich. „Ich vergaß, dass sie auch Zukost haben werden: natürlich Salz, Oliven, Käse, Zwiebel und Kohl, was es eben Kochbares auf dem Land gibt. Auch Leckerbissen wollen wir ihnen vorsetzen, wie Feigen, Erbsen und Bohnen, Myrten und Eicheln werden sie im Feuer rösten und dazu mäßig Wein trinken. Und so werden sie in Frieden leben, als gesunde Leute wahrscheinlich alt werden und dieselbe Lebensart ihren Nachfahren übergeben.“

Darauf Glaukon:

„Wenn du, Sokrates, einen Staat der Schweine gründetest, wie könntest du sie anders füttern als so?“

„Ja, wie sollte es denn sein, mein Glaukon?“ fragte ich.“

„Was eben üblich ist: auf Polstern ruhen, glaube ich, wenn man nicht kümmerlich leben will, an Tischen speisen, dazu Zukost und Leckerbissen, wie es jetzt üblich ist.“

„Ach, ich verstehe!“ sprach ich. Wir betrachten nicht nur die Entstehung irgendeines, sondern die eines üppigen, entzündeten Staates.“

„Vielleicht ist das gar nicht schlecht. Denn wenn wir diesen untersuchen, erkennen wir vielleicht, wie Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit in den Staaten emporwachsen. Doch ist der wahre Staat, gleichsam der gesunde, nach meiner Meinung der, den wir eben dargelegt haben.

Wenn ihr aber wollt, können wir auch den sich aufblähenden Staat betrachten; nichts hindert uns. Diese einfache Lebensart genügt offenbar vielen nicht, sondern da müssen Liegebetten her und Tische und andere Geräte, auch Zukost und Myrrhen und Weihrauch und Freundinnen und Kuchen und alles davon in mannigfacher Art. Und nicht mehr die Grundbedürfnisse, die wir anfangs feststellten, wie Haus und Gewand und Schuhwerk, gelten da, sondern auch die Malerei ist herbeizubringen und die Stickerei, auch Gold und Elfenbein und anderes solcher Art zu erwerben. Nicht?“

„Ja!“

„Dann muss man den Staat wohl vergrößern; denn jener gesunde genügt nicht mehr, sondern er ist mit einer Masse von Leuten anzufüllen, die nicht mehr den notwendigen Bedürfnissen des Staates dienen; solcher Art sind die Jäger alle und die nachahmenden Künstler, wie es deren viele gibt, die sich um Formen und Farben, und viele, die sich um die Musenkunst bemühen, wie Dichter und deren Helfer, Rhapsoden und Schauspieler, Tänzer, Theaterdirektoren, Handwerker für allerlei Geräte, besonders für den weiblichen Schmuck. Dazu brauchen wir aber noch viel mehr Hilfskräfte. Oder hältst du dann nicht Erzieher, Ammen, Wärterinnen, Zofen, Friseure, ferner Fleisch- und Mehlspeisköche für nötig? Aber auch Schweinehirten brauchen wir: so etwas gab es in unserem früheren Staate nicht; es war auch nicht notwendig; aber in diesem Staat wird man solches benötigen und dazu noch anderes Vieh aller Art, wenn es einer verzehren will. Nicht?“ „Unzweifelhaft!“ Dann werden wir auch wohl die Ärzte viel öfter brauchen bei einer solchen Lebensweise als früher?“

„Weit aus mehr!“

14. „Und das Land, das bisher alle damaligen Bewohner ernähren konnte, reicht nicht mehr aus und wird zu klein; oder nicht?“

„So ist es!“

„Also müssen wir uns vom Gebiet des Nachbarn etwas abtrennen, wenn wir genügend Land für Weide und Acker haben wollen, und die Nachbarn machen es ebenso bei uns, wenn auch sie sich dem endlosen Drang nach Besitz ergeben und die Grenze des Notwendigen überschreiten.“

„Zwangsläufig, mein Sokrates“, sagte er.

„Dann werden wir also Krieg führen, mein Glaukon?“ fragte ich.

„Allerdings!“

„Noch wollen wir nichts darüber aussagen, ob der Krieg Gutes oder Schlechtes bewirkt, sondern uns begnügen, die Entstehung des Krieges gefunden zu haben aus

jener Quelle, aus der zumeist in den Staaten für alle oder für den einzelnen das Unglück kommt, wenn es eintritt.“

Wie also lebt man im ungerechten Staat?

Im Luxus, sagt Platon, man liegt auf Polstern und ernährt sich von Leckerbissen statt von einer einfachen naturgemäßen Kost.

Man muss sich dabei vor Augen halten, dass für die alten Philosophen das Leben lebenswert ist, wenn es auf den vier Tugenden aufgebaut ist: Enthaltbarkeit, Mut, Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe. Und diese vier Tugenden spiegeln jenes einzige Gebot oder Verbot wider, das im Paradies gegeben wurde:

Von allem darfst du essen, nur von dem was dir oder anderen zum Verderben ist, davon darfst du nicht essen.

Platons Zusatz zu diesem Gebot würde lauten: *Sonst wirst du in einem ungerechten Staat leben müssen, und das wird dein Untergang sein.* Im ersten Staat, den wir jetzt auch den paradiesischen Staat nennen können, leben die Menschen von dem, was die Mutter Erde freigiebig anbietet, von den Früchten der Bäume und Büsche, der paradiesischen Nahrung.

Platon und Sokrates leben in einer Zeit, wo es galt, durch die Philosophie, Überlegung, Geduld und Beispiel die paradiesischen Zustände wieder zu entdecken und stufenweise einzuführen. Das Wissen um die Wahrheit war nämlich durch die verderbten Sitten im Volk verloren gegangen, und die Weisen versuchten seit Pythagoras das Menschengeschlecht wieder zu heben.

Platon sagte immer wieder:

„Die Gedanken und Handlungen der Menschen stehen im innigen Zusammenhang mit dem dreifältigen Bedürfnis und Verlangen: Essen, Trinken und Geschlechtsliebe; je nachdem diese Triebe gebraucht oder missbraucht werden, entsteht Tugend oder Laster.“

Der Schwerpunkt des individuellen und des sozialen Lebens liegt also in der entscheidenden ethischen Frage, **ob der Mensch sich von den Früchten der Erde oder von Tierleichen ernähren will.**

(vgl. Koran an vielen Stellen: „Früchte waren früher schon des Menschen Speise!“)

Gerade diese Frage wird von Platon großartig und beispielhaft durch den Vergleich der beiden Staaten entschieden.

Wir sahen, dass die Bewohner des ersten Staates in Frieden leben, gesund bleiben, sehr wahrscheinlich alt werden und ihren Nachkommen dieselbe Lebensart weitergeben.

Der ungerechte Staat, der Schlachthaus-Staat

hat das Prinzip der Mäßigkeit verlassen. Man aß soviel man essen konnte, züchtete die Tiere, um sie zu verspeisen und brauchte viele Berufe, die sich mit dem Tier „be-

schäftigten“: Metzger, Jäger, Bauer, Koch, Hirte, Tierhändler, Vivisektor, Pelzhändler, Kürschner, (koschere Schächter-‘Priester’). Und bei der verdorbenen Lebensweise benötigte man viele Ärzte, um der vielen auftretenden Krankheiten Herr zu werden, die mit dieser Lebensweise verbunden waren. Und man brauchte Polizei und Militär, um mit den Ausschreitungen menschlichen Verhaltens fertig zu werden, welches sich als Ausgeburt der Blutnahrung entwickelte. Im Zuge des durch die Blut- und Todesnahrung immer stärker werdenden inneren Drucks gaben sich die Menschen ungezügelm Sex hin, der ein immer rasanteres Ansteigen der Erden-Population bewirkte. So brauchte man auch immer mehr Technik und im Zuge dessen immer mehr Wissenschaft, um mit der Masse der sich neu stellenden und immer überdimensionaler werdenden Probleme und Aufgaben fertig zu werden. Als Folge dieser Lebensweise trat aber auch ein Problem auf, das, geschichtlich gesehen, gerade in unseren Tagen einen erschreckenden Höhepunkt erreicht: die Landknappheit. So hat Platon darin die Ursache der ewigen, grausamen Kriege gefunden, denn jedes Volk will aus diesem, dem immer gleichen Grund, seine Grenzen verändern, oder anders gesagt seinen Landbesitz ausdehnen.

In der freien Natur geschieht die Vermehrung der Tiere gleichmäßig, im Einklang mit der Natur. Es ist alles im Gleichgewicht. Dort wo der Mensch mit der Tierzucht beginnt, kommt es zu einer „Bevölkerungsexplosion“ der Schlachttiere. Und dadurch wird der Boden immer knapper. Als Faustregel gilt: Dort wo eine Kuh lebt, könnten 20 Menschen leben.

Nach den Erkenntnissen, die in dem Buch von J. Russell Smith: „Tree crops“ (Baumernte) dargelegt werden, ist das Verhältnis noch viel größer. Denn, lebten die Menschen wieder von den Früchten der Bäume anstatt von Tierleichen, dann könnten sie die qualitative und die quantitative Ernte noch verbessern.

Die antiken Philosophen wussten, dass dort, wo sich der Beruf des Koches besonders entwickelt, der Mensch verdorben ist. Die Natur, so sagten sie, ist die beste Köchin. Und die schönsten „Fertiggerichte“ stammen aus ihrer Speisekammer und fallen dem Menschen in den Schoß. Er muss nur dafür sorgen, dass die edelsten Samen in die Erde gesetzt werden, damit sich die besten Sorten der Früchte vermehren.

Platon wusste auch, dass die unkontrollierte Sexualität eine Folge der krankmachenden Ernährung ist. Denn was den Körper krank macht, das macht auch die Seele depressiv, aggressiv, gierig und hypochondrisch. Und kam es nicht durch die ungesteuerte Sexualgier zu einer Bevölkerungsexplosion der Menschheit wie wir es in diesem Ausmaß noch nicht erlebt haben?

Veröffentlicht in: David Wallechinsky, Amy Wallace und Irving Wallace, Rowohlts Liste der Weissagungen und Prognosen, 1983, Seite 93-94.

Zu unkontrollierte Sexualität = Folge der krankmachenden Ernährung: die wiederum aus dem Genuss tierischer Produkte jeglicher Art, industriell erzeugter Produkte sowie zu viel Protein- und stärkehaltiger Nahrung, usw. resultiert. Sie ist also eine Folge der Verschlackung der Organe und des gesamten Körpersystems... was ganz besonders

bei den Männern, die ja keine Menstruation haben, zu einem Druck führt, um die Schadstoffe auszuscheiden. Diese Behauptung ist sicherlich ungeheuerlich, aber deshalb nicht weniger wahr: Tatsache ist, dass die Männer also ihre Schadstoffe per Ejakulation mit der Samenflüssigkeit in die Frau abgeben.

(Quellen: Dr. med. Erich Rauch - „F.X. Mayr: Blut- und Säfte-Reinigung“ Seite 47: „Beim Mann können mit der Samenflüssigkeit Giftstoffe nach außen gelangen. Auch die Talgdrüsen am männlichen Glied können Gifte ausscheiden..“)

Diese Empfehlungen stammen von Branchenautoren, der European Heads of Medicines Agency der Europäischen Union und der US-amerikanischen Food and Drug Administration, die auch Leitlinien für die quantitative Risikobewertung enthielt.

*„Die Besorgnis über das Vorhandensein von Arzneimitteln (sowohl kleine als auch große Moleküle) im Samen und deren Transport zu Sexualpartnern spiegelt sich in Empfehlungen oder Anforderungen wider, wonach Männer, die bestimmte pharmazeutische Produkte erhalten, während der sexuellen Aktivität Kondome verwenden.“
(2015 Oktober)*

Wie viel Wasser kostet ein Steak-Abendessen?

Etwa sechs Prozent des in den Vereinigten Staaten verwendeten Wassers entfallen auf Wohnzwecke, 14 Prozent auf industrielle Zwecke und satte 80 Prozent auf landwirtschaftliche Zwecke. Um den landwirtschaftlichen Verbrauch in die richtige Perspektive zu rücken, kostet es in Gallonen Wasser eine typische amerikanische Mahlzeit:

Eine gebackene 250g Kartoffel „kostet“ etwa 45 Liter Wasser. Geben Sie ein Stück Butter dazu und Sie haben weitere 380 Liter Wasser „ausgegeben“. Wenn Sie Hühnchen haben, fügen Sie 1550 Liter hinzu, plus 68 Liter Wasser für grüne Bohnen und 23 Liter Wasser für Salat, ohne Dressing.

Das Abendessen kostet 98 Liter Wasser und ein weiteres Stück Butter (380 Liter), was für die gesamte Mahlzeit insgesamt 2.530 Liter Wasser bedeutet.

Ein billigerer Preis kostet manchmal mehr Wasser. Zum Beispiel kostet ein Viertel-Pfund-Schinken-Burger, Brötchen, Pommes Frites und eine Cola 5.400 Liter Wasser, und da ist das Wasser, welches zur Herstellung und zum Vertrieb des Verpackungsmaterials verwendet wird, noch nicht inbegriffen.

Wenn Sie jedoch erstklassige Speisen bestellen möchten, bestellen Sie statt Huhn oder Hamburger ein Steak. Nun, ein Steak kostet etwa 9.850 Liter unseres kostbaren Wassers für jedes einzelne Steak.

Fakten aus einem Artikel des US-Repräsentanten Timy Coelho aus Kalifornien, veröffentlicht in „The Professional Nutritionist“.

Wieviel Erde braucht der Mensch?

Zur Ernährung der gesamten Weltbevölkerung (4,5 Milliarden Menschen) genügen:

1. genau 15.246.319 km² Land, wenn man es einfach so weiterbewirtschaftet, wie es in den verschiedenen Gegenden der Welt heutzutage üblich ist (die Zahl entspricht der zur Zeit landwirtschaftlich genutzten Fläche) **oder**
2. rund 12-13 Millionen km² (10-20 Prozent weniger Fläche als jetzt), genauso bestellt wie bisher, doch unter Vermeidung von 70-90 Prozent der nach der Ernte entstehenden Verluste **oder**
3. rund 7,5 Millionen km², indem man die gesamte Getreideernte der Welt den Menschen statt den Tieren zukommen lässt und das Getreide zügig verteilt (49 Prozent der zur Zeit genutzten Fläche) **oder**
4. rund 6,6 Millionen km², wenn man sie nach chinesischen Anbaumethoden bestellt (43 Prozent der zur Zeit genutzten Fläche) **oder**
5. rund 1,8 Millionen km², wenn man sie nach nordamerikanischen Anbaumethode bestellt und sich vegetarisch ernährt (11 Prozent der zur Zeit genutzten Fläche) **oder**
6. die südliche Hälfte des Sudan, nachdem man das Gebiet entwässert, die nötige Infrastruktur entwickelt und die viehzüchtenden Nomaden der Region zu sesshaften Bauern gemacht hätte (oder Bauern aus anderen Gebieten angesiedelt hätte) **oder**
7. rund 600.000 km² Treibhäuser, nach nordamerikanischen Anbaumethoden mit drei Ernten im Jahr bewirtschaftet (3,9 Prozent der zur Zeit genutzten Fläche) **oder**
8. rund 500.000 - 1 Mio. km², nach der biodynamischen Intensivanbaumethode bewirtschaftet (3,3 6 Prozent der zur Zeit genutzten Fläche) **oder**
9. rund 61.000 km² - unter Ausnutzung der Hydrokultur (4 Prozent der zur Zeit genutzten Fläche) **oder**
10. rund 55.000 km² Algenkulturen (0,35Prozent der zur Zeit genutzten Fläche).

Die Ursache des totalen Ruins der Menschheit am Ende der Zeiten ist, **auf den ersten Blick gesehen, so klein**, dass sie kaum je beachtet wurde. **Es ist die kleine Sache des Geschmacks**, über den sich bekanntlich nicht streiten lässt. Verschiedene Menschen mögen die unterschiedlichsten Dinge. In der Regel gilt, dass man das am liebsten mag, was einem in der Kindheit beigebracht wurde. Der Körper und die Seele haben sich an diesen Geschmack gewöhnt. (Medard Gabel, „Ho Ping: Food for Everyone“. 1979)

Kaspar Hauser

Zum Beispiel lebte der badische Prinz, Kaspar Hauser, vom ersten bis zum sechzehnten Lebensjahr in einem dunklen Verlies. Sein Unterleib war während dieser Zeit zusammengebunden, und seine Beschäftigung war der Umgang mit zwei Spielzeugpferden und einem Hund aus Holz. Er kannte keine Menschen. Seine Nahrung bestand nur aus Wasser und Brot. Als er schließlich für dreieinhalb Jahre unter die Menschen kam, konnte er kein Unrecht ertragen. Und was die Nahrung betraf, so

hatte er sich so auf Wasser und Brot eingestellt, dass jede Nahrungsaufnahme von anderen Sachen ihm große Schmerzen und Übelkeit bereitete, besonders aber blutige Nahrung vertrug er überhaupt nicht.

„Das rührende Bild der reinsten Güte“ die sich „in der Fülle seiner Lebendigkeit durch keine Beschreibung ausdrücken lässt“, so schrieb damals sein Freund Prof. Dr. Daumer über ihn. Man versuchte, ihn an das Fleisch zu gewöhnen, doch durch diese Gewöhnung an blutige Kost wurde Kaspar Hauser eindeutig und augenblicklich dem barbarischen Menschen ähnlich.

Er wurde zum Versuchskaninchen, von dem Daumer den Schlüssel zur Enträtselung der Kulturgeschichte bekommen hat. Ein freiwilliges Opfer, damit wir endlich den Weg zurück ins Paradies finden?

Wildes Mädchen aus der Champagne

In Frankreich Im Wald von Songi nahe Chalons wurde 1731 ein der Größe nach zehnjähriges Mädchen in der Wildnis gefangen. Diese Kleine war mit einer Keule bewaffnet. Sie war ungewöhnlich stark und flink. Wie ein Eichhörnchen schwang sie sich von Baum zu Baum. Im Lauf konnte sie niemand einholen, so geschwind war sie. Sie sprang in Seen, Flüsse und Teiche, um sich Fische und Frösche herauszuholen und schlug einen großen, gegen sie losgelassenen Hund tot. Um Mauern zu überwinden, grub sie mit den Fingern Löcher in die Fugen und krallte sich dann fest. Auch durch viel kleinere Löcher als sie selbst konnte sie hindurchkriechen. Sie lebte von Blättern, Wurzeln, Fleisch und Blut. Ins Kloster gesteckt, *erkrankte sie fast tödlich, weil man ihre Kost verändert hatte und sie nun Kochkost bekam*. Zähne und Nägel fielen ihr aus und ihr Körper begann auszutrocknen. Erst als man ihr frisches Blut zu trinken gab, kam sie wieder zu sich. Bibliographie dazu in: Herder's „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ Buch III, 6

Die Geschichte kennt etliche Beispiele von Kindern, die mit Wölfen aufwuchsen. Keine andere Natur ist so biegsam und so wandlungsfähig wie die Menschliche. Man kann den Menschen zu allem möglichen erziehen.

Bestehen bleibt aber der Grundsatz: Der Mensch ist was er isst

Immerhin ist seine Nahrung auch: die Luft, das Wasser, das Licht und die „Atmosphäre“, in der er lebt. Es gibt einen großen Unterschied zwischen einem bewusst tief atmenden Menschen und einem unbewussten „Flachatmer“.

Das Tier kann seine Atmung nicht steuern und daher auch nicht bewusst verändern. Dieser Unterschied zwischen Mensch und Tier beweist die große Verantwortung des Menschen für sich selbst. Die Selbsterziehung ist seine Aufgabe. Für das Tier ist es zu kompliziert, herauszufinden, dass das Kind auch einen Vater hat; die Kultur beginnt

erst da, wo sich das menschliche Lebewesen dieser Tatsache bewusst wird, und die eigenen Nachkommen höher bringen will als es selbst steht. Diese Verantwortung für die Nachkommen schließt auch mit ein, dass sich der Einzelne um der Nachkommen willen selber vervollkommnet, sowohl was die Gesundheit, als auch was die Ausbildung seiner Talente und Anlagen anbetrifft. Wie einfach ist dann die Erziehung der Kinder zu einem besseren Geschlecht! Die selbstgemachten Erfahrungen lassen sich am überzeugendsten weitergeben.

Wir sehen es am Beispiel der Artistenfamilie: die Kinder werden von Anfang an mit hineingenommen in die Atmosphäre der Disziplin und der Körperertüchtigung sowie der Ausbildung einer bestimmten Fähigkeit und ihrer Vervollkommnung. Und so kommen die besten Artisten aus den Artistenfamilien.

Die Selbstbeobachtung und die Selbstkontrolle des Menschen ermöglichen es ihm auch, seine Energie-Aufnahme zu verfeinern. Ein grober Mensch kennt keine Selbstkontrolle. Je primitiver der Mensch desto primitiver ist auch seine Nahrung und die Gestaltung seiner Mahlzeiten. Ein Grobian schmeckt und kaut auch nicht, sondern schlingt seine Nahrung in sich hinein. Im Vergleich zu den Tieren sieht man die Unterschiede besonders gut: ein Geier, ein Tiger, eine Hyäne reißen, zerrn und hacken an ihrer Nahrung herum: wie anders dagegen benehmen sich die Schafe, die Gazellen, die Pferde oder die Gorillas, die Pflanzennahrung zu sich nehmen.

Horace Fletcher machte, als er sehr krank war, das Experiment, seine Nahrung bewusst aufzunehmen und jeden Bissen so lange zu kauen, bis er flüssig geworden war. Durch dieses „Fletchern“ wurde er wieder gesund und da er bei dieser Gewohnheit blieb, blieb er für sein weiteres Leben von Krankheiten verschont. Er wurde zu einem fast unübertroffenen Radfahrer, der an Ausdauer allen Konkurrenten überlegen war. Das Sprichwort „Genie ist Fleiß“ ist bekannt, doch zum Fleiß gehört auch Disziplin, und das gilt auch für die Nahrungsaufnahme. Weil jeder das weiß, so ist nur zu verstehen, dass durch die ständige Berieselung der Massenmedien die Menschen dazu gebracht werden, diese enormen Mengen an Industrienahrung zu verkonsu- mieren. Selbst prominente Personen entgehen diesen Einflüssen nicht.

Die klassischen Philosophen waren sich einig, dass die Seele, das Denken und der Charakter im Speck ersticken, dass also das üppige Essen der Feind jedes geistigen Wachstums ist. Die verführerische Werbung aber hat seit jeher versucht, jede Art von Disziplin und Übung in Punkto Ernährung als Übertreibung und Kasteiung darzu- stellen. So bekam das griechische Wort für Übung „Askese“ einen negativen Beigeschmack. Daher kann man es neutral nicht mehr gebrauchen. In der westlichen Welt haben einige religiöse Orden das äußerliche Prinzip der Askese zwar beibehal- ten, den inneren Sinn aber verkannt.

Kirchenvater Hieronymus, der für das Grundgesetz des Abendlandes, das Neue Testament, verantwortlich zeichnet, hat die kulturelle Entwicklung seines Zeitalters richtig erfasst. Die Bedeutung seiner Schrift gegen Jovinian kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Das Gedankengut, das er in dieser Schrift vertritt, ist das des klassischen Altertums. Hieronymus bekam es von Porphyrius. Der große Augustinus, der ein Zeitgenosse von Hieronymus war, stufte Porphyrius noch höher ein als den

Klassischen Platon. Nach den Aussagen von Augustinus gab es für Porphyrius weniger Geheimnisse als für den Rest der Menschheit. Und Porphyrius, Augustinus und Hieronymus wussten, dass die blutige Nahrung die Wurzel allen Übels ist.

Hieronymus sagte, dass der Mensch im Paradies nur eine Regel bekommen hatte, wenn er nicht in die Barbarei fallen wollte, und das war die Regel des Fastens. „Von allen Früchten darfst du essen, nur vom Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen darfst du nicht essen, sonst wirst du des Todes sein“. Hieronymus nennt diese, Regel das Fastengebot. Augustinus: „Hätte Eva gefastet, bräuchten wir nicht zu fasten.“

Durch das irdische Leben wird die Menschheit von dieser Richtlinie begleitet: sich enthalten, nicht alles essen, was einem in den Sinn kommt, irgendetwas aus innerer Überzeugung respektieren. Manche Menschen sind der Meinung, man dürfe alles. „Man darf alles?“, fragt Hieronymus. „Ich kenne einen Stamm in Gallien, ich selber habe ihn gesehen, dessen Mitglieder schätzen die gebackenen Hinterbacken der Hirten und deren Frauen und bei diesen auch die Brüste als besondere Delikatesse.“

Darf der Mensch alles?

Was bedeutet die Bezeichnung Mensch?

Natürlich „darf man alles, wenn man auch dann die Konsequenzen zu tragen bereit ist. Aber dazu ist niemand bereit. Auch ganz besonders nicht die vielen Eingeborenen-Stämme der Welt, einschließlich der Schmerz- und Leidgeprüften Indianer. Wenn man sie auf das Leid der Tiere anspricht und an ihr Herz, auf Mitgefühl und Barmherzigkeit appelliert, bekommt man steht's die gleiche Antwort - und zwar überall auf der Welt: „Das ist schon in Ordnung, alles kommt und geht.“ - „Das gehört nun mal zum Leben!“ - „Wir haben für das Wesen gebetet.“ - „Die Tiere wollen für uns sterben, damit wir uns von ihnen ernähren!“ - „Es ist in Ordnung, dass wir das tun! Der Große Geist - und auch der Geist des Tieres - hat dies so zu uns gesprochen!“ - „Jeder muss mal Sterben.“ - „So hatte das Tier wenigstens noch einen Nutzen im Leben!“

*In einer öffentlichen Debatte 2012 zwischen dem ehemaligen Landwirtschaftsminister Karl-Heinz-Funke und Ruth Maria Kubitschek, bei der ihm auf einige ihrer Argumente gegen den Verzehr von Tieren keine Antworten mehr einfielen, sagte er: „Aber Jesus hat es erlaubt, und was erlaubt ist, darüber muss ich mir keine weiteren Gedanken machen und lasse es mir auch nicht verbieten!“ (Karl-Heinz-Funke war von 1998 bis 2001 Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten; Ruth Maria Kubitschek *1931 - ist deutsch-schweizerische Schauspielerin und engagierte Tierschützerin).*

Weil die Menschen sich auf das versteift haben, was die Wissenschaft sagt und was in den Schriften steht, haben sie vergessen, ihr eigenes Herz dazu zu befragen und das ganze einmal vom Herzen aus zu hinterfragen.

Wenn die Menschen das Echo ihres unbewussten Tuns ereilt, kann man schnell erkennen, wie gedankenlos sie ihre leicht dahin gesagten Worte sprachen.

Wenn es in Ordnung war, dass wir das Leben eines Tieres, welches genauso wie wir, leben wollte - und dessen Kinder nun allein und hilflos sind - oder dessen Mutter nun nach ihrem Kind brüllt, warum, um alles in der Welt, ist es dann nicht in Ordnung, wenn ein Anderer oder das Schicksal kommt, und sich nimmt, was einem das Liebste war? Warum wird dann bis zum letzten Mann Rache geübt? Warum wird nie vergeben, so wie wir das von den Tieren erwarten? Warum wird nicht still ertragen, so wie man es von den Tieren verlangt?

Es ist so, weil diese ganzen von Generation zu Generation übertragenen Irrlehren einfach nicht stimmen! Und weil nur im eigenen Schmerz klar würde, wie tragisch eigentlich das gewesen ist, was man selbst getan hat.

Nach so vielen Tausenden von Jahren Leid auf der Welt, müsste diese Lektion doch längst gelernt sein, wenn der Mensch nicht einem System unterworfen wäre, das er erst einmal durchschauen muss. Um das zu erkennen, braucht er einen klaren Geist, um zu Bewusstsein kommen zu können, dass er Geist ist, der von der Seele (dem Funken Gottes) begleitet ist:

Mens agitat molem = der Geist bewegt die Materie

Diese Redewendung ist verwirrend. Denn so wie es aussieht, bewegt auf unserer Erde bisher noch immer die Materie den Geist. Man lebt, um zu arbeiten, man lebt für das Geld, für den Genuss und für Sex. Wenn der Mensch so lebt, hat er wenig Möglichkeiten, der unfassbaren Aussage dieser Worte gerecht zu werden. Dann ist er reiner Sklave der Materie.

Mens lateinisch = Geist. Zu höherem Bewusstsein kann der Mensch mit dem Töten und Bestehlen, Quälen und Töten der Tiere und anderer Wesen auf der Erde nicht kommen. Und so bewegt der noch nicht erwachte, sich als Körper mit einem Gehirn und einer Seele (ihn begleitender Gottesfunke) definierende Mens (Geist), sich in verdichteter, unbeleuchteter Materie und erschafft verdichtete, dunkle Systeme. Ein aufsteigender, sich als Geistwesen bewusst werdender Mensch erkennt sich als Seele, die einen Körper hat und sich ihrer selbst bewusst wird. Bei dieser Bewusstwerdung fängt die Seele an zu leuchten und trägt das Licht des Lebens überall hin, lässt es überall hinfließen. Das heißt: aus Dunkel wird Licht!

Was heißt Fasten?

Sich von Schädlichem und Ungerechtem zu enthalten. Warum ist das so schwer? Die Natur des Menschen ist der Leichtsinns, aus dem heraus er sagt: „Einmal ist keinmal“. Aber so entsteht Gewohnheit, ehe man sich versieht. Und aus der Gewohnheit wird Regel, und aus der Regel wird Gesetz, und das Gesetz wird schließlich zum Gebot.

Diese Entwicklung sah Hieronymus, einer der gelehrtesten Väter des Abendlandes, voraus. Deswegen gab er den Bitten der Gebildeten in Rom nach und antwortete Jovinian, der zu der Zeit die Unkultur verbreitete, in ausführlicher Weise. Jovinian kam auf die Idee, dass Christus die Erlösung für alle Menschen gebracht hat, und so könnte jeder wieder in das Paradies kommen, egal ob er Datteln oder Heuschrecken isst. Natürlich hatte Jovinian bald viele Anhänger in Rom. Die Enthaltensamkeit ist nämlich Sache der Herzensbildung, und diese haben nur Wenige. Jovinian wurde aus der Kirche hinausgeworfen und ging nach Mailand.

Hieronymus sowie auch andere weise Kirchenväter der damaligen Zeit kannten noch die Lehre der griechischen Philosophen. Später wurde das anders.

Die Grundregel des Fastens wurde immer mehr verfälscht: man befahl dem Volk, nur noch an gewissen Tagen oder zu bestimmten Stunden zu fasten, und dabei wurde das Grundprinzip der Enthaltensamkeit aus den Augen verloren. Ursprünglich war das christliche Abendmahl eine Art des Fastens. Es war ein unblutiges Opfer, das während einer halben Stunde am Tag gefeiert wurde. Ansonsten sollte nichts anderes gegessen werden. Doch auch dieser Brauch wurde verfälscht, und es kam dazu, dass nur noch dieses Opfer unblutig gefeiert wurde, ansonsten durfte man töten soviel man wollte.

Das Abendmahl sollte eine Erinnerung sein, dass man nie Blut vergießen dürfte, das letzte Blut sollte das vom Meister selbst vergossene sein. Es wurde aber zum Alibi, und niemand kümmerte sich mehr um die wahre Bedeutung dieses Tuns.

So wurde aus Gelüsten Gewohnheit, aus Gewohnheit Gesetz und aus Gesetz Gebot, das den Niedergang des Abendlandes zur Folge hatte. Die gegenwärtige Endkatastrophe ist die Folge der falschen Lehren, denen die schwache Menschheit aufgesessen ist. Diese Gedanken kommen auch bei Tolstoj, Schweitzer, Gandhi und Wagner zum Ausdruck.

Die Haltung des „christlich“ erzogenen Menschen war und ist: Ich darf alles, was mir gefällt. Bei Schwierigkeiten mit der Umwelt müssen Gesetze zur Verteidigung meiner Gelüste gemacht werden. Die Schwächeren ziehen dabei den Kürzeren, aber es ist eben ihr Pech, in der schwächeren Position zu sein. Um konkret zu werden: „Dieser Wald gehört mir, ich habe ihn gekauft, und ich kann damit machen was ich will!“ Oder: „Die Haut der Robben sind so kuschelig weich, ich will mich darin einhüllen!“ Oder: „Die Elefantenzähne sind so schön weiß, ich will mich damit schmücken!“ „Meinen Geburtstag feiern wir mit Rehrücken.“ Man könnte endlos Beispiele bringen. Nun aber wird uns die Rechnung präsentiert. Zwar ist es richtig, dass jeder seine Erfahrungen machen muss, und dass die Natur solche Experimente weitgehend

gestattet. Doch ist der Vernichtungswahn der Menschen nun so weit gediehen, dass die Existenz alles Lebendigen gefährdet ist.

Die Philosophen haben es vorausgesagt, dass dieses Ende kommen würde, weil sie vorausgesehen haben, dass das Verbrechen an der Mitschöpfung sich zu einer bestimmten Zeit so zusammenballt, dass die Notwendigkeit eines Gerichts unausbleiblich wird.

Im Einzelleben ist es Krebs oder eine ähnlich wuchernde Krankheit, im Leben des Menschengeschlechts ist es das „Jüngste“ also das letzte Gericht, bei dem das zerstörerische Element von der Erde weggenommen wird.

Es wurde uns von den Mächtigen gestattet, unseren egoistischen Gelüsten zu frönen, wann wir bereit waren für ihre Macht und ihre Bereicherung zu arbeiten, ja wir wurden sogar ständig angehalten, unsere Begierden zu befriedigen. Auf diese Weise lullten sie uns ein, und wir merkten nicht, dass die Propheten, die geschickt wurden, um uns wachzurütteln, von den Herrschenden rasch beseitigt wurden. Sie bauten in aller Ruhe Atombomben, die alles Leben zerstören können, und experimentierten frei damit, sie verseuchten das Schulwesen und machten sich die Religionen dienstbar, alles vor unseren Augen, ja wir ermöglichten es ihnen sogar. In den Kriegen, die wir nicht wollten, bluteten wir durch Jahrtausende hindurch.

Das alles, weil auch wir über die ungeschützte Kreatur herrschen und sie zu unserem Genuss ausbeuten wollten. Die Tierwelt zahlte und zahlt für unsere Weihnachts-, Auferstehungs- und sonstigen Orgien.

Platon kannte auch Feste. Die Eleusinischen Mysterienfeste waren wunderschön und ganz in Übereinstimmung mit der Natur. Ebenso waren es die Feste der Essener, der Christen vom ersten bis zum dritten Jahrhundert, sowie der Katharer und der ersten Franziskaner. Sie alle feierten voller Freude und Dankbarkeit - ohne Blutvergießen. Je mehr man alle Schriften des Altertums studiert, desto klarer ist der Beweis: Die philosophischen Strömungen der Zeitenwende wussten sehr wohl, was Kultur ist.

Doch der größte Betrug geschah, als gewisse Leute besonders in Rom die folgende Idee in die Welt setzten: Die reinen und pazifistischen Tendenzen gewisser „sektiererischer“ Gruppen der damaligen Zeit, es war das 3. bzw. 4. Jahrhundert, wären in die Zeit des ersten Jahrhunderts hineinprojiziert worden, in Wirklichkeit habe es nie eine breite Strömung einer kulturellen Neuorientierung gegeben.

Da die Verführung des Menschengeschlechts von der Seite des Gaumens angegangen wurde, und dies die Stelle ist, wo der Mensch „sterblich“ ist, war er seinem jeweiligen Verführer immer total ausgeliefert. Mit der Zeit verfinsterte sich das Denk- und Reaktionsvermögen immer mehr und man wurde unfähig, über die Gründe der Misere nachzudenken.

Ist ein Ausweg aus den globalen Katastrophen noch möglich?

Ist unter diesen Voraussetzungen ein Ausweg aus den Katastrophen überhaupt noch möglich? Und wenn er möglich ist, wie sähe er aus?

- Wenn die Verwüstung so weiterschreitet wie bisher, werden wir bald in Unwetterkatastrophen umkommen. Man sollte deshalb möglichst rasch und überall in der Welt Siedlungen organisieren, mit dem Ziel, Bäume und Gärten anzupflanzen, und das Wasser zu reinigen.
- Infolge der Umweltkatastrophen werden besonders die Kinder nur in naturgemäßen Siedlungen im Grünen gesund gedeihen können.
- Sobald es zu solchen Hungerkatastrophen kommt, dass Überfälle auf Nahrungsmittel an der Tagesordnung sind, wird nur der überleben können, der in einem gesunden Verbund lebt, und das ist in der Stadt kaum möglich
- Der Schlachtviehbestand und die Bepflügung der Äcker muss drastisch reduziert werden, da sonst die Bodenfruchtbarkeit durch Überweidung, chemische Düngung und Austrocknung bald umkippen kann.
- Die Arbeitslosigkeit und das Rentenproblem können nie auf dem herkömmlichen Weg bewältigt werden. In den Siedlungen aber kann jeder arbeiten, wie viel er will, und aus dem Gesamtertrag der Mutter Erde kann jeder Bewohner der Siedlungen versorgt werden.
- Die Hochfinanz, d.h. die wenigen Dollar-Multimilliardäre, sind imstande, jeden einzelnen nach seinen Gelüsten zu manipulieren; nur derjenige kann dieser Manipulation entgehen, der in Siedlungen lebt, die mit dem herrschenden Geldsystem nur wenig zu tun haben.
- Die Weisen und Propheten aller Zeiten haben gesagt, dass es keinen anderen Weg gibt, als das Leben in der Natur.
- Es gibt viele Einzelinteressen, die sich solchen Lösungen widersetzen werden, weil damit ihr arbeitsloses Einkommen und ihre Machteinflüsse gefährdet würden. Es stellt sich hier sogar die Frage, ob kommunistische Länder nicht eher imstande sind, solche Lösungen zu gestatten.

Auch einzelne Menschen oder Gruppen werden sich gewaltig dafür einsetzen, dass diese Lösungen nicht durchgeführt werden, weil sie in ihren krankmachenden Gewohnheiten verharren wollen. Jede Reform ist einem versklavten Menschen verdächtig. Er unterstützt lieber weiterhin eine Diktatur, als etwas Neues, für ihn noch Unsicheres zu wagen.

Es wird mutige, intelligente Menschen brauchen, die ihre Stimmen vereinigen, wie sie es jetzt schon in Bezug auf die Tierfolter, den Robbenmord und die politisch Verfolgten tun. Zivilcourage heißt die Tugend, die auch schon von den Kulturvölkern des Altertums geschätzt wurde. Die couragierten Menschen werden nicht ablassen, auf die egoistischen und umweltzerstörerischen Machenschaften einiger Mächtiger

hinzuweisen und sie werden damit den Boden bereiten, auf dem Lösungsmodelle wachsen können.

Wer in seinen Gewohnheiten, Befriedigungen von Genüssen und Egoismen verharren will, der kann es tun. Wer nicht auf das Land ziehen will, der soll seinen Platz einem anderen überlassen, der naturgemäß leben will.

Wenn in nur einem Land sich alle Naturgemäß-leben-Wollenden zusammentun, wird ein so kräftiges Leben entstehen, dass die noch Zögernden sich angezogen fühlen werden.

Die Erkenntnisse von „Tree-Groops“, von „Forest-Farming“ und „Permakultur“ sind so gewaltig, dass es jede Vorstellungskraft übersteigt, wie schnell eine paradiesische Kultur ausbrechen kann, wenn man erst beginnt.

Doch leider ist es wahrscheinlich, dass der Mensch seine Chance nicht eher wahrnehmen wird, bis ein Großteil der Städte in Schutt und Asche versunken ist, wie es die Beispiele von einst: Sodom und Gomorrha sowie Jerusalem lehren.

Wenn wir nach den Ursachen des Untergangs dieser Städte suchen, dann finden wir, dass die Propheten immer den Finger auf die Wunde gelegt haben. Am bekanntesten ist die Situation in Jerusalem im ersten Jahrhundert. Dem Volk wurde gesagt: „Wenn ihr so weiterlebt wie jetzt, kommt es todsicher zu einer solchen Katastrophe, wie ihr sie euch nicht vorstellen könnt.“ Man glaubte dieser Prognose nicht. Diejenigen aber, die glaubten, dass man die Naturgesetze nicht ungestraft übertreten darf, wurden durch Propheten und Sensitive rechtzeitig gewarnt und es wurde ihnen auch gesagt, wo der sicherste Platz für sie wäre. So wanderten sie im Jahre 66 / 67 nach Pella in Transjordanien aus und verschmolzen dort mit den gleichgesinnten essenischen Gemeinden. Jerusalem aber ertrank im Blut und im Jahre 70 wurde die Stadt von den Römern dem Erdboden gleichgemacht.

Samuel G.F. Brandom: „The Fall of Jerusalem and the Christian Church. A Study of the Effects of the Jewish Overthrow of A.D. 70 on Christianity.“ London 1951. Der jüdische Prof. Dr. Hans Joachim Schoeps schreibt in seinem Buch „Theologie und Geschichte des Judentums“ (Tübingen,1949): „Als gesichert darf uns gelten, dass es die Jerusalemer Urgemeinde, die Kinder und Enkel der ersten unmittelbaren Jünger Jesu waren, die um das Jahr 67 den Auszug ins Ostjordanland vornahmen und die bei den späteren Vätern als Sekten der 'Ebioniter' und 'Nazaräer' erscheinen“ (Seite 7; siehe Seite 63-4). Die Ebioniten lagen in der essenischen Tradition. *Wären ihr Leben und ihre Lehre unverfälscht geblieben, hätten wir Frieden in einer gesunden, grünen Welt.* Sagt der bedeutendste jüdische Historiker für diese Fragen: Die „soteriologische (altgriech.: Soter=Retter, Erhalter) Wertung des Todes Jesu als Sühnopfer-tod ist - ebionitisch gesprochen - das größte Paradox, das gedacht werden kann, eine Lästerung solchen Stiles, dass sie allein schon ihn (den Autor dieser Lehre) als Typus des falschen Propheten erweist. Nicht durch alles umfassende Opfer des Gottessohnes ist die Christenheit vom jüdischen Opferdienst frei geworden, sondern durch die Wasser der Taufe hat Jesus die Feuer des Opferkults - so ist ebionitischer Glaube - zum Verlöschen gebracht“ (Seite157). Schoeps meint, dass Paulus schon die Fäl-

schung vorgenommen hatte. Richtig deutet er die Zerstörung des Tempels als Folge der naturwidrigen Lebensweise der Juden (die heute von der ganzen Welt gelebt wird!):

Und schließlich ist den Ebioniten die Tempelzerstörung des Jahres 70 das größte Argument dafür, dass Israel durch sein Festhalten an dem mit diesem Tempel verbundenen Opferkult Gott immer mehr erbittert (exasperare) habe. Die Tempelzerstörung ist geschehen, da die Israeliten nicht erkennen wollten, dass durch die Erscheinung des wahren Propheten die Zeit der Opfer endgültig vorüber wäre“ (Seite 241). Im von den Römern belagerten Jerusalem gab es zwischen den verbliebenen Gruppen grausame Brüderkämpfe.

Siehe auch Hans Joachim Schoeps: „Die Tempelzerstörung des Jahres 70 in der jüdischen Religionsgeschichte“, Uppsala, 1942. R.T. Herford: „The Effect of the Fall of Jerusalem upon the Character of the Pharisees“, London, 1917.

Nach der Meinung des bedeutenden Zivilisationshistorikers Arnold Toynbee, erreichten die Essener den Höhepunkt der kulturellen Entwicklung der Menschheit. Nun, im dritten und vierten Jahrhundert werden diejenigen Gruppen die noch essenisch-christlich leben als Ketzer, Sektierer und Abtrünnige abgetan. Von wem wohl? Es waren Gruppen von Menschen die sich auf Macht stützten und Massen gewinnen wollten, indem sie ihnen alles versprachen. Stellen wir uns vor, dass heute vor den Wahlen eine Partei genau das versprechen würde, was tatsächlich nach den Wahlen geschieht. Aber damals haben die Machtgierigen noch anders mit dem Volk gespielt: Seit der Einführung der rituellen Taufe war Askese nicht mehr notwendig. Friedrich der Große (1712-1786) sagt: „Ein Christ des dritten Jahrhunderts ist einem Christen des ersten Jahrhunderts gar nicht mehr ähnlich.

Jesus war eigentlich ein Essener“. Und Ernst Renan (1823-1892): „Das Christentum ist ein Essenertum, das weitgehend geglückt ist“. Der bedeutendste moderne jüdische Philosoph Martin Buber (1878 - 1965) müsste zum Nachdenken geben: „Die Essäer wollen das Ziel durch eine Vereinfachung der Lebensform erreichen; und aus ihnen wird der Menschenkreis geboren, der den großen Nazarener trägt und seine Legende schafft: den größten aller Triumphe des Mythos“

Ab dem dritten Jahrhundert wurden Gruppen, die dem Volk schmeichelten, um an die Macht zu kommen immer einflussreicher. Sie haben alle Dokumente über die Urkirche verbrannt, so dass der moderne Historiker und Theologe keine Ahnung mehr hat, was tatsächlich geschehen ist. Ich weiß von dogmatischen Christen, die noch in den letzten Jahren das Friedensevangelium der Essener verbrannt haben. In jenem Dokument ist beschrieben die gesunde, fröhliche, pythagoreische Lebensweise von Menschen, die eine Gefahr für die gewalttätigen Fanatiker, die noch heute herrschen, waren. In jener Schrift wird gesagt, dass der Satan weltweite Werbung betreibt, in der er alles Mögliche verspricht: Geld, Genuss, Muse, Dienerschaft, langes Leben. Wenn man sich ihm aber ausliefert, muss man alles schwer mit großem Leid bezahlen, z.B. mit Krankheiten und Schulden machen.

Man wird krank, um unter großen Schmerzen zu sterben. Die Lehre der Erfahrenen war aber, dass man irgendwann zum Menschen wird, wenn man den ersten Schritt in jener Richtung macht, und das ist Enthaltbarkeit, griechisch „enkráteia“ genannt. Alle Philosophen und Genies wussten davon. Für die Mächtigen dieser Welt wurde diese gesunde Tendenz gefährlich, wenn sie zu Massenbewegung wurde.

Der westliche Mensch meint immer noch, er würde mit heiler Haut davonkommen. Es mögen ja die Iraner, Iraker, Libanesen, Südamerikaner oder Mittelamerikaner in Kriegen oder Katastrophen umkommen, doch uns wird nichts zustoßen, auch wenn wir die Welt mit unserem Kapital weiter vernichten. Wir können in aller Ruhe unsere Gelder weiter bei den Gesellschaften anlegen, die die brasilianischen Wälder abholzen oder schwerste Gifte unter den Namen Medikamente oder Düngemittel an die unterdrückte dritte Welt verkaufen. *Wir haben seit Jahrtausenden auch ungestraft unser Leben auf „Eiweiß“ und Leder aufgebaut, auch wenn dafür unmessbar viel Blut geflossen ist.* Propheten und Futurologen werden von den öffentlichen Medien höchstens verspottet. Besonders dann, wenn sie auf Lösungen hinweisen, die dieses System antasten. Der Einzelne soll nur nicht aufgeschreckt werden. Das Volk darf die Wahrheit nicht erfahren. Es wird darum jeden Abend mit den immer gleichen Schlagworten einseitig berieselt. Man suggeriert dem Volk, die Information sei objektiv und nicht tendenziös.

Das Gegenteil ist der Fall. Denn die Mächtigen haben nur einen Feind - den Propheten, besonders wenn es sich um ethische Prinzipien und Taten handelt. Auch den Mächtigen in den Kirchen sind die Propheten suspekt. Gibt es doch keinen Tempel, keine Moschee, keine Pagode und keine Synagoge die nicht im Dienst der Geldmacht stünde. Meist wissen sie das nicht einmal, und sie wissen auch nicht, wie grausam sie das ihnen anvertraute Volk in die Irre führen.

Von Sokrates kann man sich gottlob immer noch ein objektives Bild machen. Sokrates löste großartige kulturelle Impulse aus, und die Jugend folgte ihm. Deswegen verurteilten die Mächtigen ihn zum Tod. Er war aber so bekannt, dass sein Ankläger bald verbannt und Sokrates rehabilitiert wurde. Nur so ist es zu verstehen, dass sein bester Schüler, Platon, die bedeutendste kulturelle Institution in der Geschichte gründen konnte, die Platonische Akademie von Athen. Platon lernte von Sokrates und Pythagoras, dass ein gerechter Staat, eine gerechte Gemeinde - Polis - auf vier Tugenden aufgebaut ist, deren erste unbedingt die Mäßigkeit oder Enthaltbarkeit ist. Der Aufstieg und der Zerfall der Völker hängen vom Gesetz ab:

„Der Mensch ist, was er isst“

Wer heute nach den Idealen Platons im Westen lebt, der hat keine Chance in der Gesellschaft aufzusteigen. Ich glaube auch nicht, dass ein Priester, der nach den Prinzipien von Platon oder Hieronymus lebte, die ja auch die Prinzipien von Jeshua, Petrus und Paulus waren, Bischof werden könnte. Damit wäre der Beweis erbracht, dass die Schlächter Diktatoren sind und sie eigene Kirchen geschaffen haben, wie schon der intelligente Kaiser Julian beobachtet hatte.

Es geht hier auch gar nicht um eine Zwangsveränderung. Sondern es wird um Freiheit gerungen, die nötigen Informationen zu bekommen, damit man sich wirklich frei entscheiden kann. Denn diese Information wird mit Gewalt unterdrückt. Stattdessen verbreitet man den Nonsens vom tierischen Eiweiß, dass der Körper „unbedingt braucht“.

Dabei ist der Mensch nicht einmal von seiner Bestimmung her Vegetarier. Die Tiere sind es, und zwar alle Tiere. Um das zu erklären, müsste man ein eigenes Buch schreiben. Die Tiere sind Pflanzenesser, der Mensch ist von seiner Bestimmung her Früchteesser(!), wie alle Primaten.

Dies erinnert uns an die Paradiesgeschichte. Von Kaspar Hauser wird berichtet, dass er einen besonders guten Kontakt zu einer Katze hatte, die sich von anderen Menschen nur in geschlossenen Räumen berühren ließ, er aber durfte sie auch außerhalb des Hauses anfassen und aus seiner Hand nahm sie, die sonst nie etwas anderes fraß als Fleisch, mit Vorliebe Obst und Gemüse. Wieder eine Reminiszenz an paradiesische Zustände.

Auch ich kann solche Geschichten erzählen: ich hatte eine Rohkostkatze im Bayrischen Wald - wobei viele Freunde und mehrere Leute vom Amt Zeugen des Fressverhaltens meiner Katze Bärli wurden. Und in Indien fraßen mir todkranke Hunde, die zuvor nur den tierischen Abfall der menschlichen Küchen in sich hineinschlängen - auf mein ausdrückliches Gebot Früchte aller Art aus der Hand - und wurden gesund! Einige dieser Geschichten findet ihr in meinem Buch „Der Wille des Menschen“.

Jesajas kündigt ein Zeitalter an, wo der Löwe und das Lamm zusammen weiden und vom Gras leben werden. Solch einen Zustand werden jene Menschen einleiten können, die, was die Liebe und die Gerechtigkeit betrifft, so gesund sind, wie Kaspar Hauser, als er unverdorben aus dem Gefängnis kam, weil er mit keinem Menschen in Berührung gekommen war.

Sollte verhindert werden, dass eine Gesellschaft in der Barbarei untergeht, so muss sie an der Spitze Staatsmänner haben, die Philosophen sind im Sinne von Platon. Er postuliert von einem echten Führer des Volkes, dass er seine niedrigen Begierden überwunden haben muss, d.h. er muss sich von blutiger Nahrung und von Geldgier enthalten, andernfalls ist keine Rettung möglich.

Schokolade bricht das Fasten nicht

Wie sich die Kirche zu helfen wusste: Belegt ist, dass sich im Jahre 1569 Bischöfe aus Mexiko „Schokoladenwasser“ mit der Frage an Papst Pius V. schickten, ob das Getränk speziell und Schokolade allgemein in der Fastenzeit in Ordnung sei. Damals war Schokolade in Europa noch sehr unbekannt, da sie erst kurz zuvor in der neuen Welt entdeckt worden war und nach Europa erst im 16. Jahrhundert kam. Deshalb musste der Papst nun direkt klären, ob sie in der Fastenzeit in Ordnung ist.

Bei Azteken und Maya war Kakao ein zentrales Genussmittel und auch bei den zunehmend auf dem Amerikanischen Kontinent sesshaft werdenden Europäern wurde er immer beliebter. Papst Pius V. schien dem Getränk namens „Xocoatl“ jedoch nichts abfinden zu können. Nachdem er das Getränk widerwillig gekostet hatte soll er entschieden haben: „Potus iste non frangit jejunium“ (sinngemäß: Schokolade bricht das Fasten nicht). Natürlich hat er bei dieser Entscheidung die Tatsache ausgelassen, dass man dem bitteren Schokoladengeränk auch Süßungsmittel zusetzen kann.

Macht Schokolade kriminell?

Dass die Art der Nahrung einen Einfluss auf das Verhalten der Menschen hat, damit beschäftigt sich auch ein Artikel in dem „Wall Street Journal“ vom 2. Juni 1977, mit dem Titel: „Can Chocolate Turn You Into A Criminal? Some Experts Say So.“ Immer mehr Sachverständige in den USA kommen zu dem Schluss, dass die Ernährung eine nicht unwesentliche Rolle beim menschlichen Verhalten spielt.

Beobachtungen bei Testpersonen zeigten, dass sich das Verhalten änderte, wenn die Art der Nahrung verändert wurde. So hatte der gänzliche Verzicht von Industriezucker zur Folge, dass die vormals wegen krimineller Delikte bestraften Testpersonen sich erstaunenswert veränderten. Sie wurden ruhiger, freundlicher, hilfsbereiter und optimistischer. Die Bewährungshelferin, Frau Barbara Reed, berichtet von einem Fall, dass ein straffällig gewordener Mann, der unter schweren Depressionen litt, durch die Umstellung seiner Ernährung, was im konkreten Fall bedeutete, kein Zucker, viel frisches Obst und Gemüse, keine Auszugsmehle sondern nur Vollkornprodukte, dass dieser Mann schon nach kurzer Zeit eine ganz veränderte Haltung an den Tag legte und seine Eltern sagten, dass er wieder so geworden wäre wie früher, freundlich, optimistisch und umgänglich.

Der Autor des Artikels, Timothy D. Schellhardt, berichtet, dass in einigen Forschungszentren der USA und Kanadas der Zusammenhang zwischen Ernährung und menschlichem Verhalten eingehend untersucht wird.

In Spencer, Oklahoma, sammelt der Psychiater Dr. William Philpott, Beweismaterial, dass allergische Reaktionen auf gewisse Nahrung und Giftstoffe gewalttätiges Verhalten hervorrufen. Auch der Psychiater Dr. Jose Yaryura-Tobias, Institutsdirektor des North Nassau Mental Health Centers von Manhasset, New York stellte fest, dass Patienten unter dem Einfluss bestimmter Nahrungsmittel veränderte Reaktionen an den Tag legten. Dasselbe sagt K.E. Moyer, Psychologie-Professor an der Carnegie-Mellon Universität: „Für eine Person, die allergisch auf gewisse Stoffe reagiert, kann das Essen zu Schlagen, Beißen und zum Kampf führen.“ Prof. Moyer glaubt, dass die Nahrungsalergie das Nervensystem direkt beeinflusst, indem sie eine nichtentzündliche Schwellung des Gehirns verursacht, die ihrerseits Aggressionen auslöst. Der Druck der Schwellung kann diejenigen Nervenzentren sensibilisieren, die normalerweise für Aggressionsgefühle zuständig sind, oder jene Regionen in ihrem Einfluss mindern, die gewöhnlich aggressives Verhalten verhindern. Die Intensität der Symp-

tome variiert bei den verschiedenen Patienten von leicht irritiertem Verhalten bis zu psychotischer Aggressivität.

Dr. Saleem Shah, Chef des „Center for Crime and Delinquency Studies“ am „National Institute of Mental Health,“ ist der Meinung, dass die Wechselbeziehung zwischen Nahrung und Verbrechen noch gründlicher studiert und erforscht werden muss. Und auch die Bewährungshelferin Mrs. Reed ist der Überzeugung, dass es biochemische Erklärungen für einige Verbrechen gibt. Alle Experten, die auf diesem Gebiet einige Erfahrungen gesammelt haben, betonen die überaus schädlichen Wirkungen des Industriezuckers auf das menschliche Verhalten.

12 - Meine Entdeckung (Franz Susman)

Das Evangelium der Zwölf

Als ich zum ersten Mal Auszüge aus dem „Evangelium der Zwölf“ las, erschienen sie mir zu vollkommen, zu abgerundet und im positiven Sinne einfach, als dass ich sie für authentisch hätte halten können. Ich sagte mir, wie leicht wäre es für die Menschheit gewesen, eine solche Botschaft anzunehmen. Warum hat sie es nicht getan?

In unserer bekannten Bibel aber steht eine andere Botschaft: Nach der Sintflut soll Noah dem Herrn einen Altar gebaut haben und er nahm von allen reinen Tieren und von allen reinen Vögeln und brachte auf dem Altar Brandopfer dar. Der Herr roch den beruhigenden Duft und sprach: „Ich will die Erde wegen des Menschen nicht noch einmal verfluchen.“(Gen. 8,20f)

Die deutschen „Einheitsübersetzer“ schreiben dazu:

der „beruhigende Duft ist der Duft der Opfer, der den Zorn Gottes besänftigt.“ Dann lesen wir in dem meist verbreiteten Buch der Welt weiter: „Dann segnete Gott Noah und seine Söhne und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar, vermehrt euch und bevölkert die Erde! Furcht und Schrecken vor euch soll sich auf alle Tiere der Erde legen, auf alle Vögel des Himmels, auf alles, was sich auf der Erde regt, und auf alle Fische des Meeres; euch sind sie übergeben.

Alles Lebendige, das sich regt, soll euch zur Nahrung dienen. Alles übergebe ich euch wie die grünen Pflanzen. Nur Fleisch in dem noch Blut ist, dürft ihr nicht essen.

Wenn aber euer Blut vergossen wird, fordere ich Rechenschaft, und zwar für das Blut eines jeden von euch.

Von jedem Tier fordere ich Rechenschaft und vom Menschen. Für das Leben des Menschen fordere ich Rechenschaft von jedem seiner Brüder. Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut wird durch Menschen vergossen. Denn: Als Abbild Gottes hat er den Menschen gemacht. Seid fruchtbar, und vermehrt euch; bevölkert die Erde, und vermehrt euch auf ihr!

Dann sprach Gott zu Noah und seinen Söhnen, die bei ihm waren: Hiermit schließe ich einen Bund mit euch und mit euren Nachkommen und mit allen Lebewesen bei

euch, mit den Vögeln, dem Vieh und allen Tieren des Feldes, mit allen Tieren der Erde, die mit euch aus der Arche gekommen sind.

Ich habe meinen Bund mit euch geschlossen: Nie wieder sollen alle Wesen aus Fleisch vom Wasser der Flut ausgerottet werden; nie wieder soll eine Flut kommen und die Erde verderben.

Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich stifte zwischen mir und euch und den lebendigen Wesen bei euch für alle kommenden Generationen: Meinen Bogen setze ich in die Wolken; er soll das Bundeszeichen sein zwischen mir und der Erde. Balle ich Wolken über der Erde zusammen und erscheint der Bogen in den Wolken, dann gedenke ich des Bundes (Der Regenbogen), der besteht zwischen mir und euch und allen Lebewesen, allen Wesen aus Fleisch, und das Wasser wird nie wieder zur Flut werden, die alle Wesen aus Fleisch vernichtet. Steht der Bogen in den Wolken, wo werde ich auf ihn sehen und des ewigen Bundes gedenken zwischen Gott und allen lebendigen Wesen, allen Wesen aus Fleisch auf der Erde. Und Gott sprach zu Noah: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich zwischen mir und allen Wesen aus Fleisch auf der Erde geschlossen habe.“ (Gen. 9, 1-17)

In diesen grausamen Zeilen ermächtigt Gott den Menschen sich von allem Lebendigen zu nehmen, wie es ihm gefällt. Dass dadurch im Tierreich Furcht und Schrecken vor dem Menschen entsteht, ist sogar Gott-gewollt. Tier- und Pflanzenwelt ist damit dem Menschen zur freien Verfügung gestellt worden.

Jeder Priester, jeder Theologe des christlichen Abendlandes findet hier sein Alibi, wenn er befragt wird, ob es der Wille Gottes sei, Tiere für die menschlichen Gelüste zu opfern. Es bedurfte dieser „göttlichen Autorität,“ um eine verderbliche Lebensweise aufrecht zu erhalten.

Doch es gibt auch andere Zitate in der Bibel, die dieser Stelle in der Genesis diametral entgegengesetzt sind. Den Bibelprofessoren, die seit jeher dieses „heilige Buch“ studieren, fielen diese Widersprüche offensichtlich nie auf.

Wer sich näher interessiert, der findet hier einige Stellen aus dem Christentum, dem Islam, dem Judentum, und aus dem Buddhismus so, wie sie bis heute offiziell zu lesen sind. Hat man hier vergessen die Wahrheit zu verdrehen? Oder gab es auch Übersetzer, welche - da sie aufgrund ihrer eigenen Sinnes- und Lebenshaltung nicht voreingenommen waren - die von der Stimme des Herzens her richtigen Worte fanden? Oder im Vergleich dazu die hier viel zitierten und entsprechenden Seiten der („Das Evangelium der Zwölf“). All diese Textstellen habe ich seit 25 Jahren aus den betreffenden Schriften zusammengetragen. Sie sind unter dem Titel „Was sagen die Heiligen Schriften zu unserer Ernährung“ bei mir erhältlich.

Seit dem fünften Jahrhundert vor Christus verbreitete sich von Indien her eine genügsame Lebensweise, die durch Pythagoras nach Griechenland herüberkam.

Es ist wahrscheinlich, dass Pythagoras in Indien mit Buddha oder dessen Schülern in Kontakt war, und sie den Plan entwickelten, das Menschengeschlecht auf eine neue

Entwicklungsstufe zu heben, indem es lernte, in Enthaltbarkeit zu leben und dem Genuss von Blutigem zu entsagen.

Den weisen Menschen war von jeher bekannt, dass, sobald der Körper Schweres zu verdauen hat, der Geist allmählich darunter erstickt.

Die Nachfolger Pythagoras, unter ihnen Sokrates und Platon, bauten ihre gesamte Philosophie auf der Idee *Apoché ton empsýchon* auf. Enthaltbar von allem, was beseelt war, was Leben hatte. Sie wussten, dass dies der erste Schritt zur Menschwerdung ist, ohne den es nicht geht. Die Verwirklichung von Frieden und Glück ist nur unter dieser Voraussetzung möglich.

Der Pythagoreismus war dann auch die erste einheitliche Philosophie, die in Rom Anklang fand. Und geschichtlich verzeichnet man im ersten Jahrhundert nach Christus den Höhepunkt dieser Bewegung in Rom. Es gab Philosophieschulen, in denen der Pythagoreismus gelehrt wurde, die Zentrale aber war in Athen und in Alexandrien.

An unseren Schulen war Pythagoras allein bekannt durch die Geometrie und den berühmten „Satz des Pythagoras“. Er besagt, dass in allen ebenen rechtwinkligen Dreiecken die Summe der Flächeninhalte der Kathetenquadrate gleich dem Flächeninhalt des Hypotenusenquadrates ist. Als Gleichung ausgedrückt lautet der Satz: Rechtwinkliges Dreieck: $a^2 + b^2 = c^2$

Der Boden für das neue Geistesgut war also vorbereitet. Jeshua trat dann auf und verkündete einer breiteren Öffentlichkeit, dass Gott nie befohlen hatte, unschuldiges Blut als Sühnopfer für die eigenen Sünden zu vergießen. Dies leuchtete dem redlich gesonnenen Menschen ein, doch warf das die Konzepte der Priester und Schriftgelehrten radikal um, und sie wehrten sich entsprechend scharf dagegen. Es war doch so einfach gewesen, die eigenen Fleischgelüste mit einem Gebot Gottes zu legitimieren.

Jahrhunderte lang las die westliche Welt und hörte es in den Interpretationen zur Bibel, dass die Hohen Priester den Tod des Meisters deshalb beschlossen hätten, weil er ihnen das Geschäft im Tempel verbieten wollte. Dies jedoch war nur die halbe Wahrheit. Es muss der lebendige Hintergrund des Lebens Jesu zu Rate gezogen werden, will man seine wahre Mission verstehen. Und die herkömmliche Geschichtsschreibung, deren bester Vertreter Hans-Joachim Schoeps ist, weiß dazu Folgendes zu berichten:

- die Essenergemeinden lehnten die Tieropfer ab
- in Jerusalem gab es eine Essenerkolonie auf dem Berg Sion
- im ersten und zweiten Jahrhundert ist genau dort die Synagoge der Ebioniten
- die Ebioniten sind Verwandte oder Nachfolger von Jesus und den ersten Aposteln
- alle Juden, die dem neuen Bund beitraten, hießen entweder Ebioniten o. Nazoräer
- das Ebioniter-Evangelium (= Hebräerevangelium Evangelium der Zwölf = das ursprüngliche Matthäusevangelium) ist eindeutig pazifistisch
- der schizophrene Bischof Epiphanius erklärte im 4. Jahrhundert, dass die Ebioniten

- ihre Lebensweise dem Meister aufgedrängt und die Evangelien verfälscht hätten
- die Ansicht von Epiphanius wurde von der römischen Kirche und allen späteren Sekten unbesehen übernommen und bis zum heutigen Tag tradiert

Versucht man sich aus den dargelegten Punkten ein Bild zu machen, so wird deutlich, dass Jesus ein Ebionit gewesen sein muss, waren doch seine Nachfolger unbestrittener Maßen Ebioniten. Die Ebioniten aber lehnten die Tempelopfer ab, lebten in Mäßigkeit und Einfachheit und führten ein Sozialleben, das dem der Essener in vielen Punkten glich. Auffallend ist auch, dass ihre Synagoge genau an der Stelle sich befand, wo vorher die Kultstätte der Essener war.

Warum aber schreibt Epiphanius, dass die Ebioniten dem Meister eine Lebensweise unterstellt hätten, die er nie gepflegt hätte?

Als ich das Leben von Epiphanius studierte, wurde mir sehr schnell klar, dass er auf der Seite der Fälscher stand und dass die Ebioniten, Nazoräer und andere Pazifisten die geopfertten Freunde des Lammes waren, während die Römer die Wölfe im Hermelinpelz darstellten, und zwar jene Römer, welche die römische Kirche gegründet hatten, und sie als eine offizielle Religion verbreiteten.

Alsdann wusste ich auch, dass man, wenn man die von der Kirche verpönten Restschriften sammelte und diese mit den positiven Teilen des Matthäusevangeliums vereinigte, ein einigermaßen angemessenes Bild des ebionitischen, nazoräischen Meisters erhalten würde.

Mir ist kein Theologe oder Historiker bekannt, der, wenn er das Leben und die Lehre der großen griechischen Meister oder eben des jüdischen Meisters objektiv und vorurteilslos untersuchte (und nicht durch Institutionen dazu gezwungen würde, ganz bestimmte Aussagen machen zu müssen), sich nicht zu einer neuen Weltansicht bekehren würde. Teichmüller und Skriver sind mir als Ausnahmen die Beweise meiner Behauptung.

Beide haben ihre Lebensweise nach den pythagoreischen oder frühebionitischen Grundsätzen ausgerichtet und sind deswegen von der etablierten, gelehrten Welt unbeachtet geblieben.

Ich suchte nach den Gründen, warum kein anderer Forscher zu den Ergebnissen kam wie Teichmüller oder Skriver, und kam langsam zu der Erkenntnis, dass ein Karnivore (Fleischesser oder Sarkophag) das Wesen der Weisen nicht verstehen kann, daher verfälscht er es.

Somit sah ich mich genötigt, das immer wiederkehrende Argument der Karnivoren, die Vegetarier projizierten ihre Lebensweise auf die Meister, auf sie selbst zurückzuwerfen. Denn es sind eben sie, die Karnivoren, die die Geschichte verfälschten.

Liest man Jesajas, Vergil oder Ovid, so muss man sagen, dass das, was sie ankündigten, zu Beginn unserer Zeitrechnung eintrat: es breitete sich im Mittelmeerraum Friede aus.

„Denn seht, einen neuen Himmel erschaffe ich und auch eine neue Erde; da gedenkt man des Vergangenen schon nimmermehr, und es kommt auch niemand mehr in den

Sinn.“ (Jesaja 65.17) - „Da bauen sie Häuser und wohnen darin, pflanzen Weinberge und essen deren Frucht.“ (Jesaja 65,21) - „Umsonst sollen sie sich nicht abmühen, noch Kinder erzeugen zum jähen Schreck, sondern ein Stamm von Gesegneten des Herrn sind sie, und ihre Sprösslinge bleiben ihnen erhalten.“ (65,23)

*„Dann werden Wolf und Lamm einträchtig weiden,
und der Löwe frisst Stroh wie das Rind.“ (65.25)*

Die Schriftrollen des Jesajas sind das Werk mehrerer Propheten (Skriver Anfänge Seite 71). Ihre Zielvorstellung ist der Aufbau einer gerechten, friedlichen Gesellschaft, die Friede auch mit der sie umgebenden Kreatur herstellt. Aus ihrer Schau geht auch hervor, wer dieses Friedensreich aufbauen soll:

„Es wird eine beschwingte Rute hervorkommen aus dem Stamm göttlichen Seins (isai). Und ein grünender Spross (Nezer) aus seiner Wurzel wird Frucht bringen. In ihn wird sich (von oben her) einsenken der Geist des Herrn (adonaj, der Kyrios), der Geist der Konzentration und der Kritik, der Geist der Inspiration und der Kraft, der Geist der Gnosis und der Hingabe an Gott. Der von ihm ausströmende Duft (guter Werke) entspringt dem rechten Verhalten zu Gott.

Er wird seine Entscheidungen nicht nach dem bloßen Augenschein treffen, noch auf Grund von Hörensagen urteilen, sondern mit ungebeugtem Recht wird er die Elenden wieder aufrichten und in Entschiedenheit den Sanftmütigen auf Erden zum Recht verhelfen. Mit dem Stab seiner Wortgewalt (statt mit Schwert und Stock) wird er in der Erdenwelt Ordnung schaffen, und mit der Atemkraft seiner Lippen wird er das Gottlose beseitigen. Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein und Gottvertrauen der Grund seiner sicheren Haltung.“ (Jesaja 11,1-5) nach der Übersetzung von Carl Anders Skriver im Buch Anfänge ... Seite 81)

Skriver erklärt sehr einleuchtend, dass der Begriff Nezer, was soviel wie Zweig heißt, die gleichen Stammkonsonanten hat wie Nazarener oder Nazareth. Und Matthäus bezieht sich auf diese Prophezeiung von Jesajas, wenn er sagt: „So sollte in Erfüllung gehen, was durch die Propheten gesagt wurde: Einen Nazoräer wird man ihn heißen.“ (Matth. 2,23)

Jesus war also derjenige, der die Geheimlehre des Pythagoras, die in den essenischen Gruppen gelebt und angewendet wurde, einer größeren Öffentlichkeit zugänglich machen, und so die Entwicklung des Menschen auf eine höhere Stufe heben wollte. Die Essener hatten dies vorbereitet. Martin Buber, der vorurteilsfreie jüdische Religionsphilosoph sagt über sie: „Die Essener (oder Essäer) wollen das Ziel durch eine Vereinfachung der Lebensreform erreichen; und aus ihnen wird der Menschenkreis geboren, der den großen Nazarener trägt und seine Legende schafft: den größten aller Triumphe des Mythos.“

Flavius Josephus (37 / 38 - nach wo), der große jüdische Historiker, berichtet über die Essener, dass sie derselben Lebensweise anhängen wie die Pythagoreer bei den Griechen. Sie leben abstinent und enthalten sich vom Lebendigen. Sie bringen keine Opfer dar und leben in Einfachheit. Schätze von Gold und Silber sammeln sie nicht,

auch legen sie keinen Wert auf Kriegsgerät. Ihre Handwerker fertigen nur die Dinge an, die man zum täglichen Gebrauch benötigt. Alle leben frei und gleichberechtigt, denn sie kennen keine Sklaven. Besonders das Reinheitsgebot halten sie streng, sowohl das Gebot der inneren wie der äußeren Reinheit.

„Ein Zwischenglied zwischen Jesajas und Vergil“, schreibt Michael Landmann in seinem Kapitel „Tierfriede“ (Ursprungsbild und Schöpfertat Seite 273), „bilden die Sibyllinen.“ Dass Vergil, wie es dem Christentum schien, Christus vorausverkündigen konnte, beruht darauf, dass die gleiche messianische Quelle, aus der jenes strömt, auch ihn erreicht hat. Im 3., von einem alexandrinischen Juden in Ausmalung der alten biblischen Prophetie verfassten Buch der Sibyllinen finden sich die folgenden Verse (787ff):

„Wölfe schmausen und Lämmer in Bergen, gar innig gesellet, Gras; und Panther, mit Böcklein vereinigt, geh'n auf die Weide. Und die Bären lagern mit schweifenden Kälbern zusammen. Der fleischhungrige Leu frisst gleich einem Kind an der Krippe Stroh, und es führen am Zaum ihn noch kleinwinzige Knäblein.“

Diesen Tierfrieden verwirklichten die Essener und nach ihnen die Ebioniten. Sie also realisierten das, worauf sich die messianische Heilserwartung konzentrierte, die Wiederaussöhnung des Menschen mit der Natur und ihren Geschöpfen. Ich habe unter anderem auch Ovid erwähnt und möchte an dieser Stelle aus den Metamorphosen zitieren, weil er hierin die Ursache der Feindschaft zwischen Mensch und Natur klar zum Ausdruck bringt.

Pythagoras - rügt als Erster, sich von Fleisch zu nähren

Er - Pythagoras - war der erste, welcher rügte, von Fleisch sich zu nähren, der erste, der solche Lehren der Weisheit erteilte - doch wollten die Menschen nicht glauben: Sterbliche, hütet euch doch, mit frevelnder Speise die Leiber euch zu beflecken!

Es gibt ja Getreide und Obst, das der Bäume Zweige belastet, die Reben sind voll von strotzenden Trauben; Kräuter gibt es voll Süße und andere, die man mit Feuer weich und milde sich kocht; man raubt euch die Feuchte der Milch nicht, Niemand nimmt euch den Honig, der duftet von Thymianblüten.

Reichtum spendet die Erde verschwenderisch, friedsame Nahrung, und sie gewährt euch Gerichte, die frei sind von Mord und vom Blut. Tiere, die stillen den Hunger mit Fleisch, und dennoch nicht alle: Leben doch Pferde von Gras, auch Herden von Schafen und Rindern.

Aber die Bestien von wildem und nicht zu bezähmendem Wesen, so wie armenische Tiger und wild aufbrausende Löwen. Wölfe und Bären, genießen mit Lust so blutige Speise.

Oh! Welch schrecklicher Frevel! Man schlingt in den gierigen Leib eines andern Leib, sich zu mästen.

Lebt, ein atmend-Beseelter, vom Tod eines andern Beseelten!

Wirklich, während die Erde, die beste der Mütter, so große Schätze gebietet, hast du nur Freude, mit grimmigem Zahne düstere Wunden zu kauen, cyclopischen Brauch zu

erneuern? Und wenn du nicht einen andern vertilgst, so kannst du den Hunger deines gefräßigen, übelgearteten Bauches nicht dämpfen?

Aber das alte Geschlecht der Zeit, die wir ‚goldene‘ nennen, war mit den Früchten der Bäume beglückt, ihm boten der Erde Kräuter die Nahrung, es brauchte den Mund nicht mit Blut zu besudeln. Damals vermochten die Vögel gesichert die Luft zu durchkreuzen, furchtlos schweiften die Hase umher in den freien Gefilden, niemals warf man die Haken, die gläubigen Fische zu ködern: Alles war frei von Fallen, kein Trug zu befürchten; es herrschte tiefer Friede.

Doch als nun der Erste, zum schlimmen Exempel, wer es auch immer gewesen, aus Neid auf die Nahrung der Löwen Fleisch von Leibern hinunter sich stieß in den gierigen Magen, brach er dem Frevel die Bahn. Vielleicht hat zuerst die Ermordung wilder Tiere mit Blut das Eisen erhitzt und besudelt. Aber das hätte genügt: man mochte die Tiere erlegen. Die nach dem Leben uns stellten - es wäre nicht Sünde gewesen.

Man durfte sie töten, doch nie die Getöteten essen! Weiter wuchs sie, die Schuld: das Schwein verdiente als erstes Opfer den Tod, so glaubt man: es habe die Saat mit gekrümmtem Maul aus dem Grunde gewühlt und die Hoffnung auf Ernte vernichtet. Wie das Schwein, so büßte der Bock: weil er Reben benagte, ward er, erzählt man, geschlachtet an Bacchus des Rächers Altare.

Aber ihr Schafe, was habt ihr verschuldet, ihr friedlichen Tiere, die ihr zum Schutz der Menschen geboren? Ihr tragt in dem vollen Euter die Milch, wie Nektar so süß, ihr schenkt uns zu weichen Kleidern die Wolle: lebendig erquickt ihr uns mehr als im Tode. Haben die Rinder mit Schuld sich beladen, Geschöpfe so harmlos, schlicht, untrüglich, unschädlich, bestimmt zu geduldiger Arbeit? Vollends des Dankes vergessend, nicht würdig, Getreide zu ernten, war, der es wagte, den Stier, dem er eben die Last des gekrümmten Pfluges genommen, zu schlachten, den Nacken - er war von der Mühsal Spuren gezeichnet! - Den Nacken, der häufig dem Bauern die harte Erde erneuert, ihm Ernten geschenkt, mit dem Beil zu durchhauen!

Dass man den Frevel beging, es genügte mitnichten. Man musste gar noch die Götter mit Sünde belasten; die himmlische Gottheit freut sich, man glaubt es, am Morde des mühebeladenen Stieres!

Sieh! Da stellt man ein prächtiges Tier, ein fleckenlos Opfer - Schönheit ist schädlich! - Mit Binden geschmückt und die Hörner vergoldet, vor den Altar! Es vernimmt, nichts ahnend, Gebete, es sieht es, wie man ihm Körner, die Frucht seiner Arbeit, zwischen die Hörner legt, auf die Stirn; man erschlägt es: es färbt mit dem Blute das Messer, das es vielleicht vorher im spiegelnden Wasser erblickt hat. Unverzüglich entreißt man dem zuckenden Leibe die Fasern. Sie zu beschauen: man forscht nach dem Willen der Götter in ihnen. Davon wagt ihr zu essen, ihr sterblichen Menschen: so mächtig hungert euch nach der verbotenen Speise! O tut es, ich bitt' euch, tut es nicht!

O öffnet die Herzen den warnenden Worten! Wenn ihr den Gaumen euch lechzt an den Gliedern erschlagener Ochsen, wisst, empfindet: ihr kaut eure eigenen Ackerbauer! Ovid, 43 v. Chr. - 17 n. Chr. aus: Metamorphosen

Die Reformatoren des Altertums, von Osiris bis zu den Orphikern, den großen Sittenlehrern der Perser, sie alle wollten nur die Menschheit zu ihrer ursprünglichen Lebensweise zurückführen. Diese bestand darin, dass sich die Menschen wieder von den Früchten der Erde ernährten.

Auch Herodot, Hesiod, Plutarch, Plinius und Varro berichten von den „gerechten Völkern“ welche ohne Blutopfer in Frieden lebten.

Wenn wir die Grundlage unserer westlichen Kultur bei den griechischen Denkern finden, dann müsste uns auch ihr Denken und ihre Lebensweise in ihrer Gesamtheit interessieren. Cicero drückt sich in Bezug auf die Athener folgendermaßen aus: Adsunt Athenienses, unde humanitas doctrina, religio, fruges, jura, leges ortae atque in omnes terras distributae putantur. (Pro Flacco) „Da sind die Athener. Von ihnen wird gesagt, dass sie die Bildung, Gelehrsamkeit, Religion, Früchte, Gerechtigkeit und die Gesetze über alle Teile der Erde verbreiten.“

Auch Lukrez lobt die Lebensart der Athener im Beginn des 6. Buches seines Gedichtes.

Die Athener sind die Ersten, die den verderbten Menschen Früchte gaben und auf diese Weise das Leben erneuerten.

In der Kultur Griechenlands zeigen sich 5 Epochen der natürlichen Lebensweise

Die 1. Epoche waren die Pelasger

Der Name kommt von Pelasgos, dem Gesetzgeber der Arkader. Pelasgos hat entscheidend zur Vervollkommnung der Lebensweise beigetragen. Die Pelasger hält man für die Ureinwohner Griechenlands und es wird ihnen nachgesagt, dass sie von kleinen roten Äpfeln lebten, zweihundert Jahre alt wurden und sich im Lauf mit den Hirschen maßen. Der älteste und bedeutendste Historiker Griechenlands Herodot berichtet von ihrer natürlichen Ernährung und ihrer Lieblingsbeschäftigung dem Garten- und Ackerbau. Sie breiteten sich über den ganzen Peloponnes und über Süditalien aus, das damals zu Groß-Griechenland gehörte. Der Verfall der Pelasger begann, als sie von anderen Völkern des Orients, mit denen sie in Handelsbeziehungen standen, gewisse Bräuche übernahmen, die mit ihrer eigenen Sitte nicht mehr in Einklang standen. Es kam zu blutiger Ernährung und zu blutigen Opfern.

Die 2. Epoche ist die des Triptolemos

Er brachte den Athenern den Pflug. Blutige Opfer ersetzte er durch Brot und Wein. Von ihm ist der Ausspruch: „Lernt, dass das Fleisch der Tiere euch nicht zur Nahrung gegeben worden ist und dass ihr, wenn ihr sie tötet, von demselben Streich sterben müsst, weil ihr dann aufhört, Menschen zu sein.“ (Zitat Triptolemos Thalysis)

Die 3. Epoche ist die des Orpheus

Er erneuerte die Mysterien von Eleusis, die Triptolemos gegründet hatte, und er belebte auch die Gesetze die dieser aufgestellt hatte. Die Lehrsätze des Orpheus wurden zum öffentlichen Kult erhoben. Die Mysterien von Eleusis waren nichts anderes als die Verehrung der Göttin Ceres (in der römischen Mythologie Demeter), welche den Menschen das Brot gegeben hatte. Die Feste zu Ehren der Ceres haben alle Revolutionen der Griechen überlebt.

Die 4. Epoche ist die des Pythagoras

Er gründete seine erste Akademie in Crotona in Süditalien, im 6. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung. Sie wurde auch als erste Universität bezeichnet. Hier wurden alle Fächer gelehrt, die für den Menschen von Belang waren. Niemals zuvor war ein solches Erziehungssystem zur Erweckung des Geistes gegründet worden. Der erste Grundsatz dieser Akademie war: „Mensch erkenne dich selbst, dann wirst du auch das Universum und Gott erkennen.“ In dieser Universität gab es keine Unterscheidung der Rasse, der Herkunft oder des Geschlechts. Wichtig allein war die Universalität des Denkens. Bedeutsam war aber auch, dass das Gelernte in die Praxis umgesetzt und angewandt werden konnte, denn das innere Wachstum hing nach Pythagoras eng von der Anwendung der Lehren ab.

Pythagoras wurde um das Jahr 580 vor Christus auf der griechischen Insel Samos geboren. Sein Vater war ein tirenischer Kaufmann namens Mnesarchus. Die Geburt von Pythagoras wurde von einer Prophetin von Delphi vorausgesagt. Als er erwachsen ist, ergreift der Tyrann Polykrates die Macht, und Pythagoras, der jedem diktatorischen Regime abgeneigt war, verlässt seine Heimat, nicht zuletzt auch deshalb um seinem großen Wissensdrang Genüge zu tun.

Zuerst geht er nach Ägypten. Dort bleibt er 22 Jahre und wird in die Geheimnisse der ägyptischen Priesterlehre eingeweiht. Dann geht er nach Babylonien, und erforscht dort die jüdischen, chaldäischen und persischen Überlieferungen. Entscheidend war für Pythagoras seine Begegnung mit Zarathustra, der ihn mit den Weisheitslehren Indiens vertraut machte. Es ist möglich, dass Pythagoras auch mit Buddha zusammen getroffen ist und dass er mit Zarathustra und Buddha einen Plan zur Veredelung der Menschheit entworfen hat.

Schließlich kehrte er nach Großgriechenland zurück und gründete nahe von Crotona in Italien, auf dem Land, seine erste oben benannte Akademie. Sie wird auch als die erste Universität bezeichnet. Niemals zuvor war ein solches Erziehungssystem zur Erweckung des Geistes gegründet worden. (Phillips S. 86) Der erste Grundsatz der Akademie war: Mensch, erkenne dich selbst, dann wirst du auch das Universum und Gott erkennen.

In 50jährigen Studien bereitete sich Pythagoras auf seine Aufgabe vor.

Sein Weg führte ihn über Ägypten, Persien, Babylon, Indien. Er studierte die ägyptischen, jüdischen, hinduistischen, chaldäischen und zarathustrischen Lehren. Wie

schon gesagt, ist es wahrscheinlich, dass er mit Buddha in Indien und mit Zarathustra in Persien einen Plan zur Veredelung der Menschheit entworfen hat.

In seiner Schule in Crotona lehrte er all die Dinge, die er vorher gelernt hatte. Wichtigste Voraussetzung für die Aufnahme eines Schülers in die esoterische Schule war das Studium der Mathematik und der Harmonik. Pythagoras ist der Begründer unserer heutigen Mathematik, der Philosophie, der Musiktheorie und der Erziehungswissenschaft. Seine Grundschulung, die nur in persönlichen Übungen gelernt werden konnte, stellt ein System für die menschliche Entwicklung dar. Durch Schweigen und Meditation trainierte er auch das Gedächtnis. Durch Selbstbeherrschung förderte er Standhaftigkeit, Stärke und Mut. Er lehrte Menschenliebe, indem er seine Schüler zum Mitgefühl erzog. Bildung nannte er das Wissen über die Umwelt. Musik bestand für ihn im Wissen um die Aspekte der Harmonien. Seine Ernährungslehre begann mit der Erfahrung des Fastens. Die Vervollkommnung des eigenen Körpers geschah durch körperliche Übungen. Er lehrte seine Schüler methodisch und gab ihnen ein Ordnungssystem, das ihre Leistungsfähigkeit erhöhte.

Pythagoras hat den Zusammenhang der Dinge erkannt und sieht den Menschen als ein Spiegelbild des Universums. Demzufolge ist der Mensch auch den allgemeinen Naturgesetzen unterworfen, denen er nicht entrinnen kann. Und genauso wie im Universum alles einer langen Entwicklung entgegenreift, so auch der Mensch. Dies muss der Mensch erkennen und an seiner Vervollkommnung arbeiten.

Zu diesem Zweck gründete Pythagoras die Schule in Crotona. Nicht jeder wurde dort aufgenommen. Pythagoras Anliegen war es, möglichst rasch eine Menge von Lehrern auszubilden. Er nahm deshalb auch bevorzugt junge Menschen der aristokratischen Schicht, die schon eine gewisse Vorbildung mitbrachten.

Die wichtigste Voraussetzung für die Aufnahme eines Schülers in die esoterische Schule war das Studium der Mathematik und der Harmonik. In einer 5-jährigen Probezeit wurde der Schüler mit den Lehren der Schule vertraut gemacht. Jeder Schüler musste sich geistig und körperlich genügend vorbereiten, dann konnte er in die höhere Lehrstufe eintreten. Als absolut notwendige Grundlage für jedes körperliche und geistige Wirken sah Pythagoras die Gesundheit an. Deshalb wurde größter Wert auf Ernährung und Körperkultur gelegt. Das Leben der Schüler war äußerst geregelt: Nach einer kurzen gedanklichen Sammlung unmittelbar nach dem Aufstehen unternahm jeder Schüler einen Morgenspaziergang in der freien Natur, wo er seine Tagesordnung plante. Nach dem Spaziergang folgte eine gemeinsame Musikunterhaltung mit Gesang und rhythmischen Tänzen. Ein tägliches Morgenbad diente der Erfrischung und der Reinigung. Dann folgten die Arbeitsstunden.

In persönlichen Übungen absolvierte der Schüler eine Grundschulung, die ein System für die menschliche Entwicklung darstellt. Durch Schweigen und Meditation trainierte er auch das Gedächtnis. Durch Selbstbeherrschung förderte er Standhaftigkeit, Stärke und Mut. Er lehrte Menschenliebe, indem er seine Schüler zum Mitgefühl erzog. Bildung nannte er das Wissen über die Umwelt. Musik bestand für ihn im Wissen um die Aspekte der Harmonien. Seine Ernährungslehre begann mit der Erfahrung des Fastens. Die Vervollkommnung des eigenen Körpers geschah durch körperliche

Übungen. Er lehrte seine Schüler methodisch und gab ihnen ein Ordnungssystem, das ihre Leistungsfähigkeit erhöhte. Für Pythagoras war nur das Wissen bedeutsam, das auch in die Praxis umgesetzt werden konnte, denn für ihn hing das innere Wachstum eng mit der Anwendung der Lehre zusammen.

Das Hauptprinzip der pythagoreischen Lehre aber war der Abscheu vor dem Verzehr der Tiere. Pythagoras hatte diese alte Weisheit bei den ägyptischen Priestern gelernt. Im 15. Buch der Metamorphosen lässt Ovid den Pythagoras sagen: „Hütet euch, Sterbliche, eure Leiber mit solcher abscheulichen Nahrung zu verunreinigen! Ha, welch ein Verbrechen, Eingeweide in Eingeweide zu versenken und den gefräßigen Leib zu mästen mit einem anderen Leibe und von dem Tod eines andern Geschöpfes zu leben! Es gibt Mehlf Früchte, es gibt Obst, welches die Baumzweige belastet, und an den Weinstöcken schwellen die Trauben; es gibt süße Kräuter und andere, die durch das Feuer zart und schmackhaft gemacht werden.“

Die Schule des Pythagoras fand ein Ende, weil einige reiche Großgrundbesitzer sich fürchteten, dass die Studenten der Akademie die Staatsführung übernehmen und Reformen im Lande einführen. Daher vertrieben sie Schüler und Lehrer.

Dennoch konnten sie nicht verhindern, dass die Lehren und die Lebensweise des Pythagoras einen ungeheuer großen Einfluss auf unser Denken hinterlassen haben.

Wie schon erwähnt, war das Hauptprinzip der pythagoreischen Lehre, und das ist ganz in Vergessenheit geraten, der Abscheu vor dem Verzehr des Fleisches getöteter Tiere. Das erste Mahl der Pythagoräer bestand aus Honig und Brot; das Abendessen, welches vor Sonnenuntergang eingenommen aus Gersten und Weizenbrot, Zukost aus rohem und gekochtem Gemüse. Also sie aßen 2 Mal pro Tag. Fleisch - so berichten Einzelne, soll ausnahmsweise den esoterischen Schülern erlaubt gewesen sein, doch nur von solchen Tieren, die zu Opfern dienten; dies war ein Zugeständnis, um die Priester und den von ihnen gelenkten Haufen nicht zur Erbitterung zu reizen (Encarpa).

Die 5. Epoche war die Epoche Platons

Er wird oft als Pythagoräer bezeichnet. Platon wurde im Jahre 428 / 427 vor unserer Zeitrechnung geboren. Sein eigentlicher Name war Aristokles, und er stammte aus dem Geschlecht des Solon. Er war groß und schön und zeichnete sich in den Wettkämpfen der istsmischen und der olympischen Spiele aus.

Als er 20 Jahre alt war, schloss er sich Sokrates an und lernte bei ihm. Als der Meister nach 8 Jahren getötet wurde, bereiste Platon Ägypten, Kyrene und Unteritalien. Hierher kam er sogar dreimal, um mit den Schülern von Pythagoras zu sprechen. Apollanios sagte über Platons Aufenthalt in Ägypten: „Vieles, was er von den dortigen Propheten und Priestern erlernt hat, gliederte er in seine Lehren ein.“

In Italien befreundete sich Platon mit Archytas, dem Schüler von Pythagoras, dem besten Mathematiker und Physiker seiner Zeit. Er wollte in Unteritalien die pythagoreische sveio(?) - politische Reform einführen. Er stellte bei der Ankunft fest, sie äßen zu viel, so könnten sie nicht denken. Eine Reform könne man eben nur mit Denk-

fähigen durchführen. Deswegen veränderte er seine Pläne. Nach seiner Rückkehr nach Athen gründete er die Akademie, die berühmte Philosophen-Schule, wo er bis zu seinem Tod (348 / 349), über 80jährig, die geistige Elite von Athen unterrichtete. Platon stellte für seine Schüler hohe ethische Grundsätze auf. Das Prinzip des Pythagoras „das Gute besteht in der Gottähnlichkeit“, übernahm Platon voll und ganz. Übles sollte keinem Menschen zugefügt werden, auch dem nicht, der Übles getan hatte, weil es ihn nur noch schlechter machte. Eine Strafe für die Unmoralischen musste es zwar geben, aber sie sollte aus der Ordnung heraus gesucht werden. Niemals war es erlaubt dem Guten zuwider zu handeln und Böses mit Bösem zu vergelten.

Die Anschauung Platons von der Welt war der Gegensatz zwischen Göttlichem und Irdischem, zwischen Himmel und Erde. Der Mensch lebt, wie er sagte, hier auf der Erde im Exil. Hier muss er in seinem Körper mit all seinen Sinnen und Begierden leben. Den Himmel, das wahre Vaterland des Menschen, kann er, solange er im Exil lebt, nur durch die reine Intelligenz, die Liebe und die Erinnerung an das Ideal erkennen.

Nun hat der Mensch sich zu entscheiden. Lebt er seinen Begierden und körperlichen Strebungen, den Blick nur auf das Irdische gelenkt, dann richtet er sich zugrunde. Verbindet er sich aber durch seine Vernunft mit der ewigen Wahrheit, dann gelangt er zu wirklichem Heil und Leben.

Darum postuliert Plato vier Haupttugenden: Enthaltbarkeit, Stärke, Weisheit, Liebe und Gerechtigkeit. Durch die Pflege dieser Tugenden befreit sich der Mensch von den Fesseln der Vergänglichkeit. Er vervollkommnet dadurch seine Gerechtigkeit, und es werden Friede und Eintracht unter den Menschen wieder hergestellt.

Platon sagt, dass Streit und Kriege nur aus der Unkenntnis der wahren Werte entstünden. Indem die Menschen nach an sich wertlosen Gütern streben, verlieren sie die Richtung.

„Die Gedanken und Handlungen der Menschen stehen in innigem Zusammenhang mit dem dreifältigen Bedürfnis und Verlangen: Essen, Trinken und Geschlechtsliebe; je nachdem diese Triebe richtig angewendet oder missbraucht werden, entsteht Tugend oder Laster.“

Klar entwickelt Platon seine Ansichten über die Ursache der Verderbtheit des Menschen im 2. Buch der „Republik“. In einem Gespräch zwischen Sokrates und Glaukon schildert Sokrates die Gegensätze zweier Staaten.

Der eine Staat ist gegründet auf Gesundheit und Einfachheit in der Ernährung und in der ganzen Lebensweise. Der andere Staat gestattet seinen Bürgern jeglichen Luxus und jede Art der Fleischkost. Während die Bewohner des ersten Staates friedlich und gesund ein hohes Alter erleben, bedarf der zweite Staat aller möglichen Berufe, wie Züchter, Hüter und Schlächter der Tiere. Und daneben braucht er viele Ärzte, weil die üppige Lebensweise in hohem Maß zu Krankheiten führt.

Das Wichtigste jedoch, was Platon herausgefunden hat ist, dass bald der Boden nicht mehr ausreicht, um Mensch und Tier zu ernähren, und man deshalb nach mehr Land Ausschau halten muss. Dann wird man die Grenzen überschreiten und nach mehr

Landbesitz streben. Dies ist der Beginn der Kriege. Platon betont in diesem Zusammenhang ausdrücklich, dass er damit die Ursache der Kriege gefunden hat.

13 - Kultur- und Blutgeschichte

Ein Gerechter Staat wird von Philosophen regiert

Aus der Geschichte sollte man lernen. Der, der wirklich etwas lernt, ist ein Philosoph. Heute gibt es wenige Philosophen. Unsere Welt ist voller Techniker, Spezialisten und Fachleute. Zwar kann die Technik fast Wunder vollbringen, doch was wirklich wichtig wäre ist, dass jemand für das sinkende Raumschiff Erde das *Notwendige* herausfände. Das aber kann nur der tun, der eine Gesamtschau sich erarbeitet hat, und das ist ein Philosoph. Die Ganzheitsphilosophen müssten die Techniker und andere Spezialisten anleiten bei der Bewältigung der anstehenden Probleme.

Platon wusste, dass ein gerechter Staat von Philosophen regiert wird, sonst kann er nicht gerecht sein. Die Frage ist, ob wir unter uns noch Ganzheitsphilosophen haben, die um den Grundirrtum der Menschheit wissen und diese ihre Erkenntnis auch leben. Wir können sie finden, wenn wir die pythagoreische Kulturgeschichte verfolgen. Wir haben wenig Zeit.

Am 7.1.1985 wies der Kabarettist Hanns Dieter Hüsch im Fernsehen auf unsere teuren und aufwendigen Essgewohnheiten hin, im Vergleich zu den Hungernden in aller Welt, besonders aber in Afrika. Der Vergleich lässt in jedem Menschen tiefe Betroffenheit wach werden. Wie konnte es zu einer solchen Situation kommen?

Das Übel: ein großer grausamer Irrtum

Das Übel besteht in einem großen grausamen Irrtum. Unsere Gewohnheit und unsere Wissenschaft will uns weismachen, wir seien Raubtiere, und wir müssten von den Raubtieren lernen, dass unsere Welt auf dem Prinzip der Ausbeutung aufgebaut sei. Diese These ist falsch. Hermann Samuel Reimarus (22.12.1694 - 1.3.1768) war der erste deutsche Philosoph, der auf diesen Irrtum hinwies:

„Die Menschheit hat ihre Menschlichkeit und ihre Religion verloren, als die Priester die Opfer einführten. Mit dem Töten, dem Braten und dem Verzehr der Tiere,“ so Reimarus, „beraubte sich der Mensch des Menschentums, und die Vernunft schwand immer mehr dahin.“

Zwar begann alles sehr wahrscheinlich mit dem Genuss von Samen, aber es ist für das verdunkelte Denken des Menschen verständlicher, wenn wir sagen, dass die Erbsünde, die Ursünde, das Grundübel, der Verrat, im Essen der Tiere bestand und besteht. Diese Einsicht aber konnte nicht gewonnen werden, weil die Priester aus dieser Frage eine „Religion“ machten und damit jede echte Religion abschafften. Mir ist bewusst, dass diese Gedankengänge für viele Menschen unglaublich klingen, das aber ist nur die Folge jahrtausendelanger Indoktrination.

Die Lehre der Priester

So lehren die Kirchen und ihre Priester „wir sind so gemacht, dass wir Tiere essen müssen, um Gott ähnlich zu sein.“ Ja sogar: „Gott freut sich an dieser Gewohnheit des Menschen!“ Mahner und Propheten nannten diese Gewohnheit Götzenopferkult.

Die weiße Robe der alten Priester trägt heute der Arzt. Sein Zeichen ist der Äskulapstab, an dem sich die Schlange windet. Jene Schlange, die uns bis zum Überdruß mit dem Aberglauben an das tierische Eiweiß füttert...

Die Menschheit glaubte doch immer an einen intelligenten Schöpfer! Konnte dann dieser Schöpfer sich keinen anderen Weg ausdenken, um seine Kinder am Leben zu halten, als dass er sie ihre liebsten Spielkameraden, die Tiere, umbringen ließ?

Groß und heilig war die Tempelschlächterei besonders zu der Zeit, da man das Passha-Fest, die Errettung aus der Ägyptischen Sklaverei feierte. Die jüdische Religion prägte den Opferkult am stärksten aus. Noch heute ist es ihr Ziel, den Wiederaufbau des Tempels mit seinen Opferkulten zu erreichen. Auch der Islam praktiziert das Töten noch teilweise kultisch. Die Christen dagegen haben dieses Geschäft den Metzgern überlassen, denn sie feiern als kultische Handlung das unblutige Opfer am Altar. Es ist dies alles nichts Neues, und doch muss neu darüber nachgedacht werden, was die tiefere Bedeutung und der Sinn unserer Entwicklung ist. Pythagoras entwickelte nach seinen Gesprächen mit Buddha und Zarathustra den Plan zur Höherentwicklung der Menschheit, indem er sie von den ägyptischen Fleischtöpfen befreien wollte. Sein Plan kam nicht zur Auswirkung. Die Großgrundbesitzer im süditalienischen Crotona verbrannten seine Schule, weil sie um ihre Privilegien und ihre Pfründe fürchteten, wenn seine Ideen sich durchsetzen sollten. Sie wollten auch nicht auf ihre Massentierhaltungen und alles, was damit zusammenhing, verzichten.

Sokrates nahm den Plan des Pythagoras wieder auf und setzte die unblutige Lebensweise fort. Er musste dies mit seinem Leben bezahlen. Man rehabilitierte ihn dann aber schon nach wenigen Wochen und verbannte seine Richter, und dadurch konnte sein großer Schüler Platon, der acht Jahre lang vom Meister gelernt hatte, die Akademie in Athen aufbauen, wo die pythagoreische Lebensweise gelebt und gelehrt wurde. Die erste Stufe der Ertüchtigung bestand in der Enthaltbarkeit - apoché -. Enthaltbarkeit wovon? Von der Ungerechtigkeit, vom Blutvergießen, vom Verbrechen an den Tieren!

Empedokles und Plutarch arbeiteten die pythagoreische Lehre in punkto Ernährung so gut aus, dass wir dem heute nichts mehr hinzuzufügen haben.

Auch die jüdischen Propheten versuchten dem Volk immer wieder klar zu machen: wie nach dem Gesetz der Gerechtigkeit dem Menschen dasselbe zustoßen wird, was er den Tieren antut und wie es nur ein weiteres Verbrechen ist, die eigene Schuld mit unschuldigem Blut tilgen zu wollen.

Der größte jüdische Prophet, Jesajas, kündigte die Rückkehr des Goldenen Zeitalters an, wo alle Geschöpfe in Frieden leben werden. Diese Prophezeiung nennt man das messianische Friedensreich.

Vor 2000 Jahren richteten viele Gruppen ihr Leben nach orpheusch-pythagoreischen Richtlinien aus, um den neuen Menschen und das Friedensreich vorzubereiten. Eine von diesen Strömungen waren die Essener und eine mit ihnen verwandte Gruppe die Nazoreer. Der nazoreische Meister verkündete für die ganze Menschheit das Neue Gesetz der Liebe, er zeigte, wie das reine Opfer, die reine Speise aussehen sollte:

„Immer wenn ihr beim Mahl mit Danksagung die Früchte der Erde zu euch nehmt, feiert ihr die Einsetzung dieses neuen Bundes, dieses Vermächtnisses, dieses Testaments. Wenn morgen Nachmittag 50.000 Lämmer im Tempel geopfert werden, hänge ich am Kreuz, damit kein Lamm mehr geschächtet und damit der Mensch wieder zum Sohn des gerechten Vaters werde.“

Die Kreuzesinschrift besagte: „Jeshua der Nazoreer.“ Also gehörte er zu jener Gruppe, die unter anderem die blutigen Opfer verwarfen.

Die ersten Nachfolger des Meisters hießen Ebioniten, die sogenannten Judeo-Christen. In ihren Schriften stand noch, dass Johannes sein Johannisbrot, Karube aß, dass Jeshua die Misshandlung der Tiere verbot und die unblutige Lebensweise einführte. Der deutsch-jüdische Historiker Hans-Joachim Schoeps ist der beste Kenner dieser geschichtlichen Tatsachen und hat ausführlich darüber berichtet. Selbst Theologen zitieren ihn.

Beim Brotbrechen erkannten sich die Menschen des neuen Bundes. Leider waren einige von ihnen so schwach, dass sie die neue Lebensweise, die sie als richtig erkannt hatten, nicht durchhalten konnten. Sie tendierten immer mehr dahin, vor oder nach dem gemeinschaftlichen Abendmahl auch noch im Wienerwald einzukehren. Dies lesen wir in den Briefen des Paulus. Er und andere mahnten jedoch, dass sie nicht beim Tisch des Herrn und beim Tisch der Dämonen sitzen könnten, wenn sie sich nicht zugrunde richten wollten.

Außer den Ebioniten gab es noch andere pythagoreische Gruppen, die alle das Gesetz der Liebe annahmen. Eine fleischiessende Gruppe als Ganzes gab es im ersten Jahrhundert nicht. Nur einzelne Mitglieder der Gruppen konnten den Schritt zum neuen Bund nicht ganz vollziehen.

Das erste apostolische Konzil verbietet das Essen von Götzenopferfleisch. Mit diesem Wort wird ausgedrückt, dass nur ein falscher Gott das Essen von Tieren verlangen kann.

Auch der jüdische Historiker Josephus berichtet von seinen jüdischen Verwandten, die das Amt des Hohen Priesters innehatten und die von Feigen und Nüssen lebten. Sie nahmen offensichtlich die neue Abendmahlslehre an.

Der evangelische Theologe, Dr. Carl Anders Skriver, schrieb zusammenfassend und fundiert über dieses Thema besonders in seinem Buch, „Die Lebensweise Jesu und der ersten Christen.“

Im 2. Jahrhundert beschreibt Tertullian aber schon zwei Klassen von Christen: Die eine Gruppe isst Fleisch die andere nicht. Jene Gruppe, die Fleisch aß, erging sich in Angriffen gegen die gesund und asketisch lebenden Christen. Sie warf ihnen vor, dass sie ihre asketische Lebensweise auf den Meister rückwirkend übertrugen, obwohl dieser doch dafür gestorben sei, damit jeder so leben könnte wie er wollte. Ireneus

und Epiphanius und mit ihnen die ganze nachfolgende Kirche deklarierten die reformierten Gruppen des ersten und des zweiten Jahrhunderts als nicht rechtgläubig. Und die Theologen unterstellen noch heute jenen Ebioniten, dass sie ihre Lebensweise dem Meister unterschoben. Jedoch nicht die Ebioniten haben die Geschichte manipuliert, sondern diejenigen, die den Priscillian in Trier köpften und später Millionen auf dem Scheiterhaufen verbrannten.

Alle acht großen Kirchenväter waren Vegetarier

Somit hat die Kirche kein Recht, sich auf sie zu stützen und sie zu den Ihren zu zählen. Wohl waren sie Christen, wie auch die meisten Verfolgten, Heiligen und Heroen.

(Vegetarier meint: Pflanzenesser - ohne Lacto-Ovo-Pesco-Ausnahmen (Milch-Eier-Fisch und enthaltende Produkte jeglicher Art, sowie und sonstige Ausnahmen).

Sie gehörten jedoch der Gemeinschaft der Beschützer des Lebens an und nicht der Kirche der heutigen Bischöfe.

Bis zur Zeit der Aufklärung blieb die pythagoreische Lebensweise versteckt. Berühmte Geister entdecken die Ganzheitsphilosophie wieder neu. Um nur einige zu erwähnen: Leonardo da Vinci, Montaigne, Voltaire, Shelley, Milton, Wagner und Tolstoi. Die beiden letztgenannten postulierten eindeutig eine Religion des Mitleids. Wagner selbst sagt in seiner Schrift „Religion und Kunst“, dass man ihn nicht begreifen kann, wenn man das Buch „Thalysia“ (Reine Opfer) von Gleizès nicht gelesen hat... (Nicht ein Biograph Wagners kennt dieses Buch.)

Doch immer noch bleibt das Wesen der Ganzheitsphilosophie einer breiten Öffentlichkeit vorenthalten. Ebenso wie das Buch Thalysia unbekannt blieb, blieben auch die wichtigsten Anliegen von Jeshua, Moses, Sokrates, Tolstoi und Bertha von Suttner geheim gehalten.

Durch die Wiedereinführung der pythagoreischen Lebensweise könnte die Erbsünde überwunden werden. Der Mensch müsste dann nicht mehr „im Schweiß seines Angesichts seinen Acker bestellen,“ sondern könnte wieder glücklich von den Früchten der Bäume leben. Die Arbeit müsste nicht länger ein Fluch sein, und das Feld brauchte nicht mehr „Dornen und Disteln“ zu tragen.

Nach der Abholzung der Wälder kam die Überweidung und am Ende, das wir jetzt sehen, steht Wüste und Tod. Äthiopien hatte den größten Viehbestand Afrikas. Die Fleischesser müssen am Ende verhungern.

„Deine Schwangerschaft wird beschwerlich sein und unter Schmerzen wirst du gebären.“ Alle Frauen, die sich vom natürlichen Leben entfernt haben und die Tiere zu ihrer Nahrung machen, leiden unter diesen Beschwerden. Und solange sie meinen, sie müssten das Fleisch der Tiere essen, werden sie auch die beschwerdefreie Nahrung nicht entdecken können.

In der Apokalypse wird sich jeder einzelne für oder gegen das Lamm entscheiden müssen.

Die Europäische Gemeinschaft beseitigt jede Minute 10.000 Zitrusfrüchte

Ein Ausschnitt aus der WAZ 15.05.1985 - Brüssel, (afp): Die EG vernichtet pro Minute mehr als 10.000 Apfelsinen und Orangen sowie 1.600 Pfirsiche, um die Überschüsse abzubauen und die Preise zu halten. Das hat der britische EG-Labour-Abgeordnete Buchan errechnet. Er wies darauf hin, dass die Vernichtung die EG umgerechnet eine Milliarde Mark im Jahr kostet. Nach Buchans Berechnungen werden ferner in der EG pro Minute 70 Kilo Birnen, 38 Kilo Äpfel und 45 Kilo Tomaten zur Viehfütterung verwendet.

14 - Die Zerstörung der Erde Der gesetzmäßige Raubbau an Mutter Natur

„Golden war das Geschlecht der redenden Menschen, das erstlich die unsterblichen Götter, des Himmels Bewohner, erschufen. Frucht bescherte die nahrungsspendende Erde immer von selber, unendlich und vielfach. Ganz nach Gefallen schufen sie ruhig ihr Werk.“ (Hesiod)

Die nahrungsspendende Erde galt den frühen Völkern als die große Mutter. Jeder Eingriff in ihre Natur, so wusste man, störte das vorhandene Gleichgewicht und kam einem Frevel gegen die Götter gleich.

Erst das römische Recht erlaubte diesen Frevel gesetzmäßig und damit begann der große Raubbau. Hegel nannte daher die römische Geisteshaltung die „Religion der Zweckmäßigkeit.“ Im Christentum wurde dann der blinde römische Anthropozentrismus noch gesteigert; aber eine Religion der reinen Zweckmäßigkeit und des Egoismus ist keine Religion. Wir leben also demnach in einer religionslosen Epoche. Vielleicht ist das die Ursache dieses unvernünftigen Verhaltens, das der Mensch gegenüber der Natur an den Tag legt.

Heute (im Jahr 2006) gibt es fast 6,6 Milliarden Menschen auf der Welt. Im Jahre 2050 werden es über 10 Milliarden sein. Gleichzeitig wird der Raum, auf dem menschliches Leben möglich ist, immer kleiner, denn die Desertifikation galoppiert. Zur Zeit wächst die Wüste mit einer Geschwindigkeit von 30 km im Jahr. 30 Millionen qkm oder anders gesagt: 23 % der eisfreien Landfläche sind der Verödung ausgesetzt. Was ehemals Weideland war, wird zur Wüste. „Global 2000“ (Seite 589) stellt fest, dass eine der Hauptursachen der Wüstenbildung die Überweidung ist. Der Viehbestand hat weltweit um 38% zugenommen, verglichen mit dem Bestand von 1955-1976. Dieses schließt eine Steigerung des Viehbestandes von 62% im Nahen Osten und um 51% in Lateinamerika mit ein. Während des gleichen Zeitraumes hat sich der Bestand an Schafen und Ziegen global um 21% erhöht, einschließlich einer 51%igen Zunahme in den zentralen Planwirtschaften Asiens und einer 44%igen Steigerung in Afrika. („Global 2000“ Seite 590) Nähere Einzelfakten berichtet Eugen Drewermann in

seinem Buch „Der tödliche Fortschritt,“ wo er die bis zum jetzigen Zeitpunkt fortgeschrittene Naturzerstörung untersucht.

Alle Experten sind sich einig darüber, dass der Wald für den Menschen lebensnotwendig ist, wenn man allein an seine Funktion der Wasserspeicherung, der Reinigung, der Klimaverbesserung und der Luftfilterung denkt. Die Wälder schützen darüber hinaus vor Abgasen und Umweltlärm und bieten den Menschen Erholung wie kein anderes Gebiet.

Vom wirtschaftlichen Standpunkt aber sind die Wälder lediglich rentabel, und man denkt dabei an ihren holzwirtschaftlichen Wert.

1974 gab es auf der Erde noch schätzungsweise 41 Millionen qkm Wald. Doch seitdem nimmt der Waldbestand rapide ab. Große internationale Gesellschaften haben das Geschäft in die Hand genommen und helfen, die riesigen Urwälder in Indonesien und Lateinamerika dem Erdboden gleichzumachen. Jährlich werden in dem einst 5 Millionen qkm großen Amazonaswald 10 Millionen ha gerodet und im Jahr 2002 (Datum erneuern!!!) wird dieser Urwald vollständig vernichtet sein.

Auch in Nepal, so berichtet Drewermann, wurde in den Jahren 1964 bis 1975 die Waldfläche von 63.000 auf 32.500 qkm verringert. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden hier die Waldbestände verstaatlicht und damit schwand das Interesse der Dorfgemeinschaften an „ihrem“ Wald. Erosion und Wildtierschwund gingen Hand in Hand. Das jährliche Monsun-Regenwasser konnte ungehindert in die Tiefen stürzen und verursachte dort vorher nie gekannte Überschwemmungskatastrophen.

Nach 1945 verlor Lateinamerika 37%, Afrika 50% und Asien 40% seines Waldbestandes, und immer noch geht die Vernichtung der Wälder weiter. Das Buch von Drewermann erschien 1981 in der 1. Auflage; die 2. Auflage 1982. Inzwischen hat sich die Weltlage weiter zugespitzt.

Die VW Aktiengesellschaft besitzt seit einigen Jahren in Brasilien eine 150.000 Hektar große Rinderfarm. Dafür wurde auch ein Teil des Amazonaswaldes gerodet.

Es ist der menschliche Unverstand, der den Raubbau an seinem kostbaren Besitz immer weiter vorantreibt. Und es scheint, dass er die Alternative: Wald oder Wüste?, noch nicht begriffen hat.

Wie aber kann sich des Menschen Geist so verdunkeln, dass er sein bestes Gut, sein eigenes Heim, in dem er lebt, so verwüstet?

Dazu ein Auszug aus dem Friedensevangelium der Essener:

„Unzählige Übel und Gefahren lauern auf die Menschenkinder. Beelzebub, der Fürst aller Teufel, die Quelle allen Übels, lauert im Leben aller Menschenkinder. Er ist der Tod, der Herr aller Plagen, und in gefälligem Kleid versucht und verlockt er die Menschenkinder. Reichtümer verspricht er, und Macht und herrliche Paläste, und Kleider aus Gold und Silber, und Mengen von Gesinde. Er verspricht Ruhm und Herrlichkeit, Hurerei und Sinnenlust, Schwelgerei und Völlerei, liederliches Leben und Faulheit und müßige Tage. Und jeden verlockt er da, wo sein Herz am leichtesten nachgibt.“

Und an dem Tag, wo die Menschenkinder bereits Sklaven all dieser Nichtigkeiten und Greuel geworden sind, entreißt er, als Zahlungen für seine Leistungen, den Menschenkindern alles, was die Erdenmutter ihnen in solchem Überfluss gegeben hat.

Er nimmt ihnen den Atem, ihr Blut, ihre Knochen, ihr Fleisch, ihre Eingeweide, ihre Augen und ihre Ohren. Und der Atem des Menschenkindes wird kurz und stickig, schmerzhaft und voller Gestank, wie der Atem unreiner Tiere. Und sein Blut wird dick und stinkig, wie das Wasser der Sümpfe; es gerinnt zu Klumpen und wird schwarz wie die Nacht des Todes. Und seine Knochen werden hart und knorrig, sie schmelzen im Innern weg und brechen entzwei, wie ein Stein sich von einem Felsen löst. Und sein Fleisch wird fett und wässrig, es fault und modert, mit Schorf und Furunkeln, die ein Greuel sind. Und seine Eingeweide füllen sich mit abscheulichem Schmutz, mit schlammigen Strömen der Fäulnis, und Heere von scheußlichen Würmern haben dort ihre Wohnung. Und seine Augen werden matt, bis finstere Nacht sie einhüllt, und seine Ohren werden stumm, wie das Schweigen des Grabes.

Und zuletzt wird das irrende Menschenkind auch sein Leben verlieren. Denn es hielt die Gesetze seiner Mutter nicht und reihte Sünde an Sünde. Daher werden ihm nun alle Gaben genommen: Atem, Blut, Knochen, Fleisch, Eingeweide, Augen und Ohren, und nach allem ändern das Leben selber, mit dem die Erdenmutter seinen Leib gekrönt hatte.

Doch wenn das irrende Menschenkind seine Sünden bereut und sich von ihnen befreit und wieder zu seiner Erdenmutter zurückkehrt; und wenn es seiner Erdenmutter Gesetze erfüllt und sich Satans Kräften entwindet, seinen Versuchungen widersteht, dann empfängt die Erdenmutter ihr verirrtes Kind von neuem mit Liebe und sendet ihm ihre Engel, damit sie ihm dienen. Wahrlich, ich sage euch, wenn das Menschenkind dem Satan, der in ihm wohnt, widersteht und seinen Willen nicht mehr befolgt, in gleicher Stunde finden sich die Engel der Mutter dort ein, um dem Menschenkind mit aller ihrer Macht zu dienen und es aus Satans Gewalt zu befreien.

Denn niemand kann zwei Herren dienen. Entweder dient er Beelzebub und seinen Teufeln, oder er dient unserer Erdenmutter und ihren Engeln. Entweder dient er dem Tod, oder er dient dem Leben. Wahrlich, ich sage euch, selig ist, wer die Gesetze des Lebens erfüllt und nicht auf den Pfaden des Todes wandelt. Denn in ihm werden die Kräfte des Lebens mächtig wachsen, und er wird den Leiden des Todes entgehen.“

Man versündigte sich gegen die Natur, als man das grüne Geflecht, das die Welt zusammenhält, entwurzelte und verbrannte. In China schwemmt der „gelbe Fluss“ alljährlich drei Millionen Tonnen fruchtbaren Bodens ins Meer, denn die Bäume, die allein den Humus mit ihren Wurzeln halten, wurden abgeholzt.

Auch in den westlichen Prärien, die der Mensch bis auf den Grund aufkratzte, hinterließ er nur eine Staubwüste.

Die Störungen der Naturvorgänge durch den Menschen haben die Überschwemmungen des Mississippi, die Hungersnöte in China, das Austrocknen Australiens und die Ausbreitung der afrikanischen Sandmeere verursacht.

„Das Wechselspiel von Narrheit und Vergeltung zieht sich hin durch die Jahrhunderte, in denen Kulturen blühten und vergingen.“ (Howard Spring)

Am 22.4.1889 um 2 Uhr morgens brachen 20.000 Amerikaner den Vertrag, den sie mit 5 indianischen Nationen geschlossen hatten und sie bemächtigten sich des Gebietes von Oklahoma, was soviel heißt wie „Heim des roten Mannes“ (In der choctawischen Indianersprache). Dann begannen sie das Land dort zu roden. Ende Mai 1889 sagte ein Cherokee-Indianer zu einem Farmer, der auf dem „eroberten“ Land pflügte: „wrong side up“ - die falsche Seite ist oben! Der weiße Farmer hielt den Indianer für verrückt. Aber die Folge dieser Entwicklung war, dass 1934 mehr als 800 Millionen Tonnen fruchtbaren Ackerbodens von den Ebenen des mittleren Westens weggeblasen worden waren.

Der Mensch und der Baum leben und sterben zusammen

Barbe Baker erzählte, wie das Zerstören der Wälder im Norden der Goldküste Afrikas das unaufhaltsame Vordringen der Wüste eingeleitet hatte. Die dortigen Stämme waren dadurch in einen schmalen Waldgürtel getrieben worden. Und weil die Häuptlinge voraussahen, dass bald der Wald ganz verschwunden sein würde, und es dann auch keine Nahrung für die Menschen mehr geben würde, verboten sie ihren Stammesangehörigen zu heiraten. Auch die Frauen weigerten sich, Kinder zu gebären, denn sie wollten keine Söhne und Töchter für den Hungertod aufziehen. Dieser Stamm war offensichtlich noch intakt und lebte im Einklang mit der Natur. In anderen Staaten Afrikas beobachtet man genau das Gegenteil: immer weniger Nahrung, immer mehr Menschen. Die Antwort der westlichen Zivilisation auf die Probleme: wachsende Bevölkerung, Hunger und Durst - sind Rodung des Waldes, Anpflanzen von Monokultur, Brunnenbau und Masttierzucht. Alle diese Antworten führen über kurz oder lang zum gleichen Resultat, nämlich der Wüste. Wir müssen zu anderen Antworten kommen.

Dazu ein Zitat von Barbe Baker: „Fallendes Laub und Gezweig erzeugt fruchtbaren Boden. Dieser manchmal nur fünf, aber oft dreißig Zentimeter dicke Belag verhindert zunächst das Abschwemmen des Erdreichs. Sodann hält er die Feuchte und das Regenwasser fest, das nicht sofort abfließt sondern in die Tiefe sickert und als Quelle zutage tritt. Dieser Haushalt verleiht dem Land die beste Leistungsfähigkeit, der wir das Wachstum der Nutzpflanzen verdanken. Über dem Waldboden baut sich das Leben in Stockwerken auf.“ (Seite 41)

Für das Urvolk der Bischnoi in Indien - Rajastan - ist ein Baum wie ein eigener Bruder. Sie schützen jeden Baum mit ihrem eigenen Leben (gesammelt aus Wikipedia und google englisch).

Was 1730 im Dorf Khejerli (Indien) geschah, muss mit goldenen Buchstaben in das Geschichtsbuch des Umweltschutzes geschrieben werden.

Im Dorf Khejerli gab es etliche Khejri-Bäume. Diese Bäume können in der kahlsten Wüste Wurzeln treiben und überleben. Ihre Blätter und Früchte geben dem Vieh Nah-

rung. Die Bishnoi fällen niemals einen Baum und erlauben anderen dies ebenfalls nicht.

„Wenn der Kopf fällt, aber der Baum gerettet ist, ist es ein guter Tausch gewesen“, heißt ein berühmtes Bishnoi-Sprichwort.

Laut der Geschichte begann das Massaker an einem Dienstag im September 1730 während der Herrschaft von Maharaja Abhay Singh. Man sagt, der Maharaja benötigte Holz für die Konstruktion seines neuen Palastes und schickte Holzfäller und Soldaten los, um Khejri-Bäume in den Dörfern der Bishnoi zu fällen.

Die Bishnoi sind durch die Lehren ihres Guru Jambeshwar verpflichtet, Pflanzen- und Tierleben sogar unter Einsatz ihres Lebens zu beschützen und haben während der 500 Jahre ihrer Existenz den Preis ihrer Ehrerbietung an Jambeshwar ohne Zögern gezahlt. Als die Soldaten anfangen, die Khejri-Bäume zu fällen, forderten die Dorfbewohner sie auf, aufzuhören und umzukehren oder sie würden sich an die Bäume klammern und für sie sterben. Der Anführer der Soldaten befahl seinen Männern, jeden, der sich an die Bäume klammerte, zu köpfen. Daraufhin umarmte Amrita Devi, eine Frau, den Stamm eines Khejri-Baumes. Erst als ihr Kopf abgetrennt wurde und auf den Boden fiel, konnte der Holzfäller daran gehen, den Baum zu fällen. In der Zwischenzeit jedoch nahm die älteste Tochter Ratni die Position der toten Mutter ein und wurde ebenfalls geköpft. Zwei weitere Töchter, Ansu und Bhagu wurden ebenfalls zu Märtyrern.

Die Soldaten hackten ihren Weg weiter durch die Menschen und Bäume in ihrem Bestreben nach Holz. Innerhalb einer Woche gaben 363 Bishnoi (69 Frauen und 294 Männer und Kinder) ihr Leben für die Lehre ihres Glaubens und Tausende waren bereit, denselben Weg in die Erlösung zu gehen. In Panik geraten, wegen der möglichen Konsequenz solcher bestialischer Morde zogen sich die Soldaten nach Jodhpur zurück.

Die Bishnoi zählten und verbrannten ihre Toten und gingen dann nach Jodhpur, um sich bei dem König zu beklagen. Dort gab ihnen der geschockte Maharaja ein „tamrapata“ - eine schriftliche Verpflichtung, wonach von nun an in seinem Königreich kein Baum mehr in einem Bishnoi-Dorf gefällt werden darf und auch keine Tiere im Gebiet der Bishnoi getötet werden dürfen.

Dies ist nur das dramatische Beispiel, in dem diese Gläubigen ihre Doktrin „Leben für alles Lebende“ zum logischen Schluss gebracht haben. Laut alten Marwari-Texten fand das erste Beispiel im Sommer 1610 im Dorf Ramasari statt. Nachdem ihr Versuch scheiterte, Holzfäller davon abzuhalten, Khejri-Bäume zu fällen, verloren zwei Frauen, Karmani und Gauri Devi auf dem Marktplatz ihr Leben.

Die Bishnoi müssen immer Opfer geben, wenn die Natur angegriffen wird und in solchen Fällen werden diejenigen, die sich opfern, von ihren Glaubensbrüdern als Märtyrer verehrt.

Man muss erwähnen, dass der Khejri-Baum nicht nur ein robuster Wüstenbaum ist, sondern von den Bishnoi auch für sehr heilig gehalten wird.

In einem anderen Fall wurden 1653 im Dorf Lambelau 17 Einwohner geköpft, während sie den Khejri-Baum schützen wollten. Die genaue Geschichte hierzu ist nicht bekannt.

In einem undatierten Fall im Dorf Khejerli fällten Thakur Gopal Das Bhati und seine Männer Khejri-Bäume trotz des Protestes der Bishnoi. Als Buße gaben Kheoni Devi, Notu Devi und Mota Bishen Bhagat am nächsten Tag ihr Leben.

Trotz des Befehles des Maharaja Abhay Singh waren die Bishnoi jedoch nicht ganz ungestört vor Jägern und bis in die jüngste Zeit sind die Bishnoi mit einem Lied auf den Lippen gestorben. Der Spruch „Wenn der Kopf abgeschlagen wird und der Baum lebt, dann hat es sich gelohnt, zu leben“, wurde Amrita Devi zugesprochen, als sie bei dem Massaker am grünen Khejri-Baum starb.

In wenig bekannten Dörfern in der Rajasthan-Wüste haben Männer und Frauen ihr Leben geopfert, um eine gefährdete Pflanze oder ein gejagtes Tier innerhalb und außerhalb der Dörfer zu retten. Die Bishnoi sind einzigartig in der Hingabe gegenüber dem Schutz aller Lebensformen, die sie sogar mit ihrem Leben verteidigen.

1947 hörte der 45jährige Arjun Ram aus dem Dorf Bhagtasani, in der Nähe von Jodhpur, Schüsse aus der Richtung des Dorfsees. Er traf Ratan Singh und seine Freunde, die Hunde jagten. Arjun ging dazwischen und wurde angeschossen. Er starb wenig später im Krankenhaus.

1963 forderte der Bishnoi Bhinyaram des Dorfes Bhaner, in der Nähe von Jodhpur, eine Gruppe von Jägern heraus und wurde erschossen. Chunaram aus dem Dorf Rohichaktla, zwischen Jodhpur und Barmer gelegen, starb auf ähnliche Weise. Mehrere andere Bishnoi wurden in diesem Zusammenhang ebenfalls angeschossen.

Als Birbalaram im Dorf Lohavat sogar noch 1987 starb, um einer Gazelle das Leben zu retten, besuchte ein Beauftragter des Umweltschutzes dessen Familie, um seine Unterstützung anzubieten.

Als er die Ereignisse des historischen Heldentums der Bishnoi gehört hatte, entschloss er sich, auch Khejerli zu besuchen. Dort wurde ihm ein Platz im Dorf gezeigt, auf dem kein Grashalm wegen des Blutvergießens vor 275 Jahren wächst. Heute steht ein Denkmal mit allen 363 Bishnoi-Namen auf diesem Platz.

1990 forderte Birbal Khichar Soldaten heraus, die am Rande seines Dorfes Lohavat gejagt hatten. Er wurde erschossen. Später wurden seine Mörder verhaftet und zu lebenslänglichen Haftstrafen verurteilt.

Wüstenland durch Menschenhand

am 28.Dezember 1985 im „Zweiten Deutschen Fernsehen“ ausgestrahlter Bericht zeigt den menschlichen Irrwitz in seinem vollen Ausmaß: In dem gezeigten Projekt geht es um das Okavango-Delta im Staate Botswana. Dieses Delta liegt inmitten der Kalahari-Wüste und ist durch seinen Wasserreichtum noch ein intaktes Naturgebiet, das vielen Wildtieren Lebensraum bietet.

Doch auch dieses Gebiet ist vor der menschlichen Ignoranz nicht sicher geblieben, und schon zeigen sich die Folgen einer beginnenden Verwüstung auch dieses Gebietes. Warum?

1982 wurde Afrika von einer der schlimmsten Dürren heimgesucht, die je über den Kontinent gekommen war. Die Nomadenstämme wanderten schließlich in die Gegenden, von denen sie wussten, dass es dort noch Wasser für Mensch und Tier gab. So auch in dem 7 Millionen qkm großen Gebiet des Okavango-Deltas. Für dieses letzte Wildreservat hatte dann auch die FAO (Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen) eine Studie entworfen, nach der in diesem Teil Afrikas 120 Millionen Stück Vieh jährlich 1,5 Millionen Tonnen Fleisch liefern könnten. Mit diesem Plan würde die Hungerkatastrophe besiegt. Doch ein Hindernis gab es, um den Plan Wirklichkeit werden zu lassen: die Tse-tse-Fliege. Sie verhinderte bisher weitgehend eine Besiedlung und landwirtschaftliche Nutzung weiter Gebiete im Okavango-Delta.

Die Tse-tse-Fliege ist die Überträgerin der Schlafkrankheit beim Menschen, sowie der Tsetsekrankheit (Nagana), einer Infektionskrankheit, bei Rindern und Pferden. Sie galt es zu besiegen. Und so bemühte sich die FAO die durch nationale, bilaterale und internationale Hilfsprojekte verfügbar gewordenen Darlehen für das Projekt zu gewinnen, in dem sie die Tsetsefliege in diesem 7 Millionen qkm großen Teil Afrikas auszurotten gedachte.

Dazu war es notwendig, jeden Quadratmeter dieses Gebietes mit einem bestimmten Insektizid aus der Luft zu besprühen. Und das nicht nur ein Mal, denn nach der ersten Sprühaktion muss man warten, bis die jungen Fliegen der nächsten Generation aus ihren Eiern geschlüpft sind und auch diese müssen dann getötet werden. Bis die Fliege ganz ausgerottet ist, muss jeder qm Boden 5 Mal besprüht werden.

Thiudan heißt das Mittel, das im Okavango-Delta über Mensch und Tier versprüht wird, eine Handelsbezeichnung für Endosulfan oder anders ausgedrückt für Chlorkohlenwasserstoff. Auf den Philippinen ist die Verwendung dieses Mittels in der Nähe von Gewässern verboten. Es heißt, dass das Mittel für bestimmte Fische höchst gefährlich ist.

Aber die Firmen, die die Besprühungsaktionen durchführen, haben nur die Aufgabe eine Fliege auszurotten, sie fragen nicht nach der Gefährlichkeit des Sprühmittels für Mensch und Tier. Es ist bekannt, dass Thiudan nicht nur die Tsetsefliege tötet, sondern auch andere Insekten vernichtet.

Ein Wissenschaftler (welcher?!) wies nach, in welchem Maß das Gift auch auf gewisse Fische und auf die von diesen Fischen lebenden Tiere wirke. Aber sein Bericht wurde nie veröffentlicht und nie offen diskutiert.

Wo die Tsetsefliege bereits ausgerottet ist, wandern die Menschen mit ihren Tausenden von Haustieren hin. Viele Gebiete sind schon hoffnungslos überweidet, denn das Land dort kann nur wenige Tiere pro Hektar ernähren, die Herden der Nomaden sind aber dafür viel zu groß. In diesen Gebieten gibt es keine übermäßig hohen Niederschläge, aber bisher reichten sie aus, um das Okavango-Delta mit seinen reichen Wildtier-Vorkommen am Leben zu erhalten. Die Wildtiere trieben keinen Raubbau an der Natur. Aber Hunderte von Viehbesitzern, die alle ihre Herden gerne noch vergrößern würden, damit ihr Ansehen bei ihren Stammesangehörigen steigt, sie schaffen es, dieses Gebiet für immer unfruchtbar zu machen.

Von der Sahel-Zone bis zur Kalahari Wüste wohnen die Menschen in Afrika. Auf diesen Gürtel sind sie zusammengedrängt. Und auch dieses Land ist schon hoffnungslos überweidet. Aber immer hat man noch nicht gelernt, sondern will auch das letzte Grünland noch in eine Wüste umwandeln.

Das Gebiet, das bereits von der Tsetsefliege befreit wurde, ist inzwischen verwüstet. Es gibt dort keine Vegetation mehr in dem sandigen Boden, und riesige Staubwolken verdecken den blauen Himmel. Mensch und Tier leben in einer ständigen Dämmerung. Tausende von Rindern haben das Wasser, das noch vorhanden ist, so verschmutzt, dass es ungenießbar geworden ist.

Die Sendung im Fernsehen endete mit den folgenden Gedanken: Ich zitiere wörtlich: „Die Natur ist wehrlos gegenüber dem Menschen und seinen Entscheidungen. Hier wie überall wird der Mensch siegen. Doch um welchen Preis? Wir haben erst begonnen, die komplexen Abhängigkeiten in der Natur zu verstehen. Wir beginnen erst, ernsthaft darüber nachzudenken, dass die Ressourcen der Natur viele Milliarden Dollar wert sein könnten, dass wir zum Beispiel Pflanzen züchten könnten, Nahrung für Millionen von Menschen.

Welche Folgen wird unser bislang leichtfertiger Umgang mit den Ressourcen haben? Gewiss - viele Menschen sind in Afrika aus Mangel an Nahrungsmitteln gestorben. Doch noch nie ist ein Gebiet von der Größe der USA an einer Überdosis guten Willens und an Habsucht zugrunde gegangen.

Das von der Tsetsefliege beherrschte Gebiet ist das letzte in Afrika, in dem der Mensch eine Chance hat, neu anzufangen. Danach kann er nirgends mehr hingehen, sondern er wird der Welt ins Antlitz schauen müssen, die er sich selbst geschaffen hat.

Für die Ausrottung der Tsetsefliege hat die Welternährungsorganisation für die nächsten zwanzig Jahre 2 Milliarden Dollar zur Verfügung gestellt. Profitieren davon werden die großen Gesellschaften, die die Insektizide produzieren, oder die das Know-how für die Ausrottung zur Verfügung stellen.

Den Afrikanern bleibt ein tsetse-freies Land und Schulden in Höhe von 2 Milliarden Dollar. Aber werden sie ihr Land besser bewirtschaften können?

Würde das Geld für intensive Bodenbewirtschaftungsprogramme zur Verfügung gestellt, und zeigte man den Afrikanern, wie man ihr Land ohne Umweltzerstörung nutzen könnte, vielleicht brauchte man die Tsetsefliege nicht auszurotten. Die Menschen könnten sich ernähren, und ein kleiner Teil des Kontinents bliebe erhalten, um kommenden Generationen zu zeigen, wie schön Afrika einmal war.“

Ich wiederhole noch einmal: Wir müssen zu anderen Antworten kommen. Kleine Siedlungen müssten errichtet werden, in denen die Menschen neu lernen, wie man mit der Erde umgeht und sie fruchtbar hält, anstatt sie bis zur Austrocknung auszu-beuten. J. Russell Smith, J. Sholto Douglas und Toyohiko Kagawa haben schon gute Fundamente für „Tree-crops“, „Forest-Farming“ und „Gartenhof“ gelegt. Die zukünftigen agronomischen Berater der Neusiedlungen haben in ihnen solide Wegbereiter.

Die Dezentralisation ist das Gebot der Stunde!

Wir leben in einer Welt der größten Zentralisation in der Geschichte. Die Hochfinanz und die Megabankiers werden sich mit aller Macht gegen eine Dezentralisation wehren. Denn diese baute die Machtstrukturen wieder ab, die sie mit großer Mühe aufgerichtet haben.

Da die Regierungen, die öffentlichen Medien und die herrschende Lehrmeinung in Universitäten und auch in kirchlichen Institutionen sich nur nach dem Diktat der im Hintergrund operierenden Herrscher richten, erfordert es große Kraft, die Richtung zu ändern. Selbst solche Menschen, die einsehen, dass die Richtung, in die wir uns bewegen, falsch ist, werden zurückgehalten, sie zu ändern.

Upton Sinclair erklärt das gut: „Man kann schwerlich von einem Menschen Verständnis für eine Sache erwarten, wenn sein Gehalt davon abhängt, dass er sie nicht versteht.“

15 - Globale Reform

Die Kultur Babylons und Roms war vergänglich

Diese Kultur wird untergehen, wenn wir so weitermachen wie bis jetzt. Sie wird untergehen genauso wie die Kultur Babylons und Roms untergegangen ist und zwar an demselben Bazillus. **Der Untergang ist aber so schwer und schmerzlich, dass unter solchen Umständen die Führer oft freiwillig aus dem Leben scheiden. Das Volk lässt sich wie eine Herde schlachten, den Verantwortlichen gehen vielleicht im letzten Augenblick die Augen auf.** Es gibt nur eine Rettung: neue Grundlagen für das soziale und für das internationale Leben. Die Krebskrankheit heißt Ausbeutung. Es wurde immer wieder gesagt, dass gegen Ausbeutung kein Kraut gewachsen sei, deswegen hat sich der Mensch wenig Mühe gegeben die Wurzeln und die Funktionsweise der Ausbeutung zu durchleuchten.

George Bernard Shaw (1856 -1950) war in mancher Hinsicht ein großer Denker. Selbst seine Lebensweise - er wurde sehr alt bei guten Geisteskräften - diente ihm, die Ursachen des Elends zu studieren.

Er schrieb: „Ich behaupte, dass die öffentliche Meinung heute von den Zeitungen fabriziert wird, und ich behaupte ferner, dass die Zeitungen unbedingt in den Händen der Geldmacht sind. Eine andere öffentliche Meinung kann auf eine andere Weise nicht gebildet werden“ (Die Geliebte Shakespears, Seite 65) Deswegen wissen diejenigen, die sich von den öffentlichen Medien informieren lassen nicht, dass es Lösungen für unsere Probleme gibt. Die Forschung hat den klaren Nachweis erbracht, dass der Keim der Ausbeutung keineswegs im Privateigentum zu suchen ist, sondern im uralten, lächerlichen, antiquierten von den Babyloniern, Juden, Griechen und Römern

unbesehen übernommenen, niemals einer Prüfung unterzogenen Geld- und Bodenrecht.

Das Elend hat viele Namen: Hunger, Folter, Hass, Neid, Krieg, Rüstung, Sinnlosigkeit, Untreue, Verrat, Angst, Tod, Krebs, Sucht, Kriminalität. Wenn nun der Historiker als der einzige recht gründlich die Misere überschauen kann, nach der langen, schwarzen Nacht die klaren Zeichen der Dämmerung erblickt, dann und erst dann wird er freudig an die Arbeit gehen, an die Arbeit der Aufklärung.

Wenn wir Bernard Shaw glauben wollen, dann müssen wir wissen, dass wir die Wahrheit nicht kennen und nur diese kann uns befreien.

Das antiquierte Geld- und Bodenrecht muss reformiert werden und es gibt keine Zweifel, dass wir seit einem knappen Jahrhundert wissen, wie diese Reform zu bewerkstelligen ist. Solange wurde die ganze Menschheit vorsätzlich in Unwissenheit gehalten. Die Reform wird kommen und sie wird die Wahrheit an den Tag bringen.

„Da viele persönliche Interessen von der Reform berührt werden, so wird es nicht an Personen fehlen, die diese durch grobe Verstellung der Tatsachen, durch Wortverdrehungen ins Lächerliche zu ziehen suchen werden; sie werden Himmel und Erde in Bewegung zu setzen suchen, um den Kegel auf den Kopf zu setzen, doch umsonst“. So schrieb am Anfang des Jahrhunderts Silvio Gesell. Adam Smith wusste schon 1776 dasselbe: „Wer sich Monopolen widersetzt (Boden- und Kapitalzins sind Monopolerträge!) oder gar Ansehen genug hat, um ihnen Abbruch zu tun, den kann weder die Rechtschaffenheit, noch der Rang, noch die Verdienste um den Staat gegen die Herabwürdigung, gegen Beleidigung und mitunter selbst gegen wirkliche Lebensgefahr schützen, welche aus frechen Erbitterung wütender und in ihren Hoffnungen getäuschter Monopolisten entstehen.“

Der berühmte Münchner Wirtschaftsprofessor Ludwig Brentano (1844 - 1931), ein Neffe von Clemens Brentano, schrieb am Ende seines langen Gelehrtenlebens: „Es ist doch so, dass in der Volkswirtschaftslehre eine richtige Lehre erst dann zur Anerkennung gelangt, wann sie den Interessen einer mächtigen Partei entspricht und nur solange als diese mächtig ist. Wird eine andere mächtiger, so gelangen auch die irrigsten Lehren wieder zu Ansehen, sobald sie den Interessen der Mächtigen zu dienen geeignet scheinen.“

Der hochverehrte Wirtschaftsprofessor und Lebensphilosoph Irving Fisher (1867 - 1947 -Yale University 1898 - 1935), Vertreter der mathematischen Wirtschaftstheorie, traut sich folgendes zu sagen: „Man hat gesagt - und der Ausspruch ist kaum eine Übertreibung, dass selbst die Axioms Euklids angefochten würden, wenn einmal finanzielle oder politische Interessen mit ihnen in Widerstreit geraten sollten.“ (Die Kaufkraft des Geldes, Berlin 1916, Seite 12).

Eine Wende zum Wohlstand für alle ist möglich nur wenn genügend verantwortliche, selbstdenkende, tatkräftige Persönlichkeiten die Realität kennen lernen. Alle Anstrengungen, aber wirklich alle, schaden mehr als sie nutzen, wenn nur an den Symptomen herumkuriert wird. Die Millionen-Hungerhilfe, alle Friedensmärsche, Abrüstungskon-

ferenzen, Tarifrunden, Umweltschutzkampagnen werden weiterhin ohne jeglichen Erfolg bleiben müssen, wenn man nicht bereit ist, zuerst die Lage zu studieren.

Albert Russell Wallace (1823 - 1913) mit Charles Darwin Entdecker der Evolutionstheorie, hat behauptet, dass es wissenschaftlich bewiesen ist, wie die Evolution geleitet wird. Er hat die Quellen und die Programme erschlossen und gesagt, dass jeder, der sich sechs Monate lang mit diesem Fach methodisch befasst, zum Schluss kommt: „Ja, es ist bewiesen!“ Er wusste auch, wie das Geldsystem den eigentlichen Fortschritt hemmt, weil die Menschheit geteilt ist in Zinsnehmer und Zinsgeber. Mit derselben Sicherheit wie Wallace können wir jedem ehrlichen Menschen eröffnen: wenn sie sich über das Geldwesen aus den verbotenen Quellen, informieren wollen, dann werden Sie spätestens nach sechs Monaten sehr erleichtert erkennen: noch ist die Menschheit nicht verloren. Es genügt also nicht, oberflächlich über die Geschichte der Geldmacht zu lesen.

Hunger nach Gold

Je mehr Menschen es gibt, desto mehr Talente, Erfindungen, Möglichkeiten können erschlossen werden. Um Objekte und Dienstleistungen tauschen zu können, braucht man Tauschmittel. Das Tauschmittel muss leicht, sicher und allgemeingültig sein. Es muss alle Waren „transportieren“ können. Die Menschen hatten oft Muscheln, Steine, Weizen, Felle, besonders aber Tiere, mitunter auch menschliche Sklaven als Tauschmittel. Vor 700 Jahren hat sich eingebürgert, Edelmetalle als Tauschmittel nicht mehr zu wiegen, sondern man hat das Gewicht auf die Metalle geprägt. Lange hat man nicht begriffen, dass ein Mittel die Waren austauschen kann, wenn es in ausreichendem Maße vorhanden ist.

Nun hängt die Menge von Edelmetallen von sehr vielen Faktoren ab:

Das Gold kann in großen Mengen ausgegraben werden, dann gibt es notwendigerweise eine Blütezeit; und es kann in die Paläste eingebaut werden, oder für Tafelgeschirr umgegossen werden oder gar im Staatsschatz ruhen, dann kommt mit Sicherheit ein Verfall der Wirtschaft. Diese Phänomene begleiteten die Menschheitsgeschichte schon, solange wir sie zurückverfolgen können. Das Problem war und ist, dass man Gold als Wert an sich horten kann und somit das Tauschmittel aus dem Verkehr heraus nimmt. Kulturperioden der Geschichte hingen mit einer Vermehrung des Goldes zusammen: egal, ob es aus Plünderungen, Minen, oder Kriegsreparationen kam.

Silvio Gesell

war der erste Mensch, der entdeckt hat was das Geld ist. Es kann sein, dass es Denker gab die dieselbe Entdeckung gemacht haben, aber sie blieben unbekannt. Wenn man eine Sache genau erkennen will, dann muss man sie unter dem Mikroskop vergrößern. So hat es Gesell mit dem Geld getan:

Da das Geld im Gegensatz zu Waren und menschlicher Arbeitskraft weder „rostet“ noch „verdirbt“, kann ein Geldbesitzer sein Geld nach Gesells Auffassung ohne Nachteil zurückhalten, „horten“. Er kann warten, bis die Waren für ihn billig oder die Zinsen hoch genug sind. Mit dem Zuwarten stört er den Wirtschaftskreislauf. Händler werden gezwungen, ihre Preise zu senken. In der Folge müssen sie ihre Kosten durch Kredite decken. Diesen Bedarf lässt sich der Geldbesitzer nach Gesells Vorstellungen durch den Zins belohnen, ein Einkommen, für das er keine Leistung erbringt. Die Zinseinnahme verleiht er erneut, so dass seine Zinseinnahmen ständig wachsen (Zinsezins). So werden nach Gesell „leistungslos“ Reichtümer dort angehäuft, wo sie nicht benötigt werden. Im Gegenzug dazu wird der arbeitenden Bevölkerung der volle Arbeitsertrag vorenthalten, der ihr zusteht.

Durch die Marktüberlegenheit des Geldbesitzers sah Gesell das freie Kräftespiel zwischen Verkäufer und Käufer grundlegend gestört. Daraus zog er den Schluss, Geld solle in seinem Wesen der Natur entsprechen und natürlichen Dingen nachgebildet sein. Das Geld in der Hand eines Geldbesitzers müsse wie menschliche Arbeitskraft und Waren mit der Zeit an Wert einbüßen, dann habe es auf dem Markt keine Vormachtstellung mehr. Geld wäre einem ständigen Weitergabedruck unterstellt. Jeder Geldbesitzer werde sein Geld nicht zu lange zurückhalten, sondern damit Waren oder Dienstleistungen kaufen, laufende Rechnungen begleichen oder es ohne Zinsforderung verleihen, um so der Wertminderung zu entgehen. So wirke Geld als Diener des Menschen und nicht als dessen Herrscher.

Dieses Geld nannte Gesell „Freigeld“. Die Ausgabe des Freigeldes soll dem Staat vorbehalten sein, der hierfür ein Währungsamt einzurichten hat. Bei Inflationsgefahr soll das Währungsamt Freigeld einziehen, bei Deflationsgefahr solches ausgeben. Mit ihm wäre die schädliche risikofreie Hortungsfähigkeit des Geldes überwunden. Zur Verwirklichung seiner Idee schlug er den Wechsel vom damals noch vorherrschenden Münzgeld zu Papiergeld vor, an dem sich die erforderlichen Vermerke über Wertminderung oder Gültigkeitsverfall eines Geldscheins vornehmen lassen. Wegen seiner Wertminderung würde Freigeld auch bei sinkenden Preisen (Deflation) und niedrigen Zinssätzen nicht gehortet werden. Gesell glaubte, auf diese Weise käme es zu einem starken und dauerhaften Kapitalangebot für die Wirtschaft.

Er wollte so „den Zins in einem Meer von Kapital ersäufen“, wie er sich ausdrückte. Durch seinen gesicherten Umlauf würde Freigeld der Wirtschaft Krisen ersparen und durch das Absinken des allgemeinen Zinsniveaus zugleich die soziale Frage lösen.

Am Ende des Ersten Weltkriegs sagte Gesell aufgrund seiner Konjunkturtheorie innerhalb von 25 Jahren einen noch furchtbareren Krieg voraus für den Fall, dass die Zinswirtschaft beibehalten würde [1]:

„Trotz des heiligen Versprechens der Völker, den Krieg für alle Zeiten zu ächten, trotz der Rufe der Millionen: »Nie wieder Krieg!“, entgegen all den Hoffnungen auf eine schöne Zukunft, muss ich sagen: wenn das heutige Geldsystem, die Zinswirtschaft, beibehalten wird, so wage ich es, heute zu behaupten, dass es keine 25 Jahre dauern wird, bis wir vor einem neuen, noch furchtbareren Krieg stehen!“

Daher gibt es eine Reform, die die Grundlage jeder Reform und jeder Gerechtigkeit ist: die Geldsteuer. Die Steuer steuert den Fluss des Geldes.

Die Geldreform ist ein Postulat der Gerechtigkeit. Jede Gesellschaft, die ungerechte Gesetze annimmt, muss als Gesellschaft untergehen: Untergang einer Gesellschaft ist es auch, wenn man nur unter der schweren Überwachung der Polizei bereit ist, vom Schadenzufügen abzusehen.

Das Zinssystem ist eine total unmoralische Einrichtung. Jemand gibt mir nur in Not mehr, als ich ihm gebe. Also funktioniert das Zinssystem (nur) wo Not und Elend herrschen. Wer Profit erzwingen will, muss eine Mangelsituation schaffen oder muss in der Lage sein aus der Not anderer Nutzen zu ziehen. Der Geldbesitzer ist immer stärker als der Warenbesitzer oder Arbeiter. Dieser muss heute und morgen seine Familie ernähren, der Warenbesitzer muss die Ware absetzen, sonst verdirbt sie, wird sie altmodisch oder er muss die Lagerung bezahlen. Der Geldbesitzer, inwiefern er mehr Geld hat als er es gerade braucht, kann das Geld dem Markt entziehen - womit die Not entsteht und er kann für sein Geld Belohnung verlangen. Und das ist Zinswucher.

Wir alle kennen Menschen, die nach dem Prinzip leben, nie Schulden zu machen. Können wir uns vorstellen was wäre, wenn alle Menschen so lebten? Dass man sich Auto, Haus, Mobiliar aus den Ersparnissen bezahlen würde? Man kommt hier so leicht zum Einwand, dass dann keine teuren Unternehmen zustande kämen. Nun, fragen wir uns, woher kommt das Geld für große Investitionen? Es ist immer erarbeitetes Geld. Der Unterschied ist nur, dass in einem gerechten Staat das Geld in den Händen derer bleiben würde, die es erarbeitet haben. Also könnten die Arbeiter selbst investieren. Im ungerechten Staat investieren diejenigen, die das Geld nicht verdient haben und die mit diesem unverdienten Geld noch mehr Geld für sich, nur für sich „erzeugen“ wollen, d.h. in den Unternehmen die sie beleihen, werden die Arbeiter, die Angestellten einen Teil des Verdienstes an Schmarotzer der Gesellschaft abführen müssen.

16 - Der größte Rückschlag in der Entwicklung Grausame Gewohnheiten: ihre Eskalation & die Folgen

Der Fall des Menschen: Ausrottung von Gefühl & Mitgefühl

Das Wesen des Menschen beinhaltet seine Fähigkeit, selbständiges Denken zu entwickeln. Descartes und mit ihm die Denker der Neuzeit, die sich auf seinen Satz „Cogito, ergo sum“ stützten, machten sogar das logische Denken zur obersten Instanz auf unserem Planeten. Dass neben dem abstrakten Denken das Gefühl dem Menschen eigen ist, das wissen wir aus der persönlichen Erfahrung. Beides gehört unabdingbar zur menschlichen Natur. Mit seinem Gefühl durchlebt der Mensch das Leid, das die Lebensgeschichte jedes einzelnen zeichnet.

Der Sinn des Leides ist, die Gesetze und die Struktur unserer Welt zu entdecken. Und das Leid kann durch die Beteiligung des Denkens gemildert werden, indem wir die Ursachen des Leides aufspüren.

Zum Wesen des echten Menschen gehört das Mit-Leid. Die Kinder empfinden es noch spontan. Sie fühlen mit anderen Lebewesen mit. Diese Fähigkeit ist offensichtlich angeboren. Die sogenannte Erziehung aber erklärt den Kindern „die Realität und Härte des Lebens,“ und so verpflichtet man sie bald, sich ihres Mitleids zu schämen.

Die Ausrottung des Gefühls aus der menschlichen Gesellschaft ist die Erbsünde. Sie überträgt sich von Generation zu Generation. Wenn wir das Mitleid vollständig ausgerottet haben, haben wir selbst kein Recht auf Mitleid mehr.

Wir bleiben dann unserer Einsamkeit überlassen und enden in einer herzlosen Intensivstation, für die wir unser ganzes Leben Beiträge gezahlt haben.

Gäbe es die Erbsünde nicht, würden wir aus Mitleid Hilfe für die Hilfsbedürftigen entwickeln. Diese Hilfe kann man auch Liebe nennen. Ohne sie wandelt sich die Welt zur Hölle.

In der Hölle regiert das Gesetz des Stärkeren, jeder kann den anderen nach Belieben unterdrücken und ausbeuten. In einer höllischen Welt versuchen dann Einzelne oder Gruppen ihre persönlichen Bedürfnisse nach Frieden und Freiheit durch Gesetze gegen andere auf Kosten der Umwelt zu schützen. Beispielsweise konnten die Sklaven nur durch organisierte Sklavenaufstände ihre Rechte durchsetzen. Der Einzelne ist in diesem System der Ungerechtigkeit sehr schwach.

Nur die Gemeinschaft macht stark. Dieses Wissen machten sich auch die Großgrundbesitzer zunutze. Sie vereinigten sich und sicherten sich per Gesetz ihre „Rechte“ gegen die Millionen von Habenichtsen. Schon Platon beschreibt, wie sich in einem ungerechten Staat Gruppen organisieren, um die eigenen Privilegien, die oft nur Gewohnheiten sind, zu sichern. Wenn man sich fragt, was da geschützt wird, so sieht man, dass es meist ganz lächerliche Vorrechte sind, wie Hautfarbe, Religion, Sprache, Essgewohnheit und ähnliches mehr.

Goethe formuliert es treffend, wenn er sagt

*„Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?
Die wenigen, die was davon erkannt,
Die töricht g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.“ (Faust)*

Jene Menschen, die durch die Jahrhunderte auftraten und diese höllischen Verkettungen selbständig denkend erkannten, waren vereinzelt schwach und konnten nichts ausrichten. Bevor die Menschheit aber zu dem wurde, was sie heute ist, gab es ein goldenes Zeitalter. Es herrschte Friede, denn es gab weder Privilegierte noch Ausgebeutete. Das Gesetz der Gegenseitigkeit wurde gelebt.

Niemand brauchte sich vor irgendjemandem zu fürchten. Alle Güter waren gerecht verteilt.

Dann geschah etwas, und es stellte sich allmählich oder sogar plötzlich eine Verrohung des Menschengeschlechtes ein. Hierauf folgten Katastrophe auf Katastrophe. Doch die Menschheit sah die Zusammenhänge nicht mehr. Die Menschen verloren auch die Fähigkeit, sich mit der Natur und der Tierwelt zu verständigen. Die geistigen Welten verschlossen sich mehr und mehr und der Mensch geriet immer tiefer in die Isolation.

Sehr viel Aufschluss kann hier gerade der Koran bringen. Denn auch hier findet sich der wahre Kern. Darin wird erstaunlich häufig immer wieder darauf verwiesen, dass die Früchte der Gärten früher die Speise der Menschen waren. Und Abraham betet zu Gott, damit die Menschen darüber wieder eingedenk werden sollen.

In Sure 74. Al Muddatir - Der Verhüllte (Bedeckte) - lesen wir: 40: In Gärten einander befragend 41. nach den Sündern: 42. "Was hat euch denn in das Feuer der Hölle gebracht?"

Das Gesetz des Stärkeren regierte. Die redende Menschheit einigte sich, die nicht-redende Umwelt als rechtlos zu erklären und dementsprechend zu behandeln. Eine große religiöse Strömung gewann an Boden, die bestimmte, dass für die Verbrechen des Menschen die stumme Kreatur büßen müsste, um die Schuld des Menschen zu tilgen.

Eine größere Verblendung ist nicht denkbar!

Wenn wir uns die Tiere anschauen und uns wirklich menschlich auf sie einlassen, erkennen wir, dass wir ihnen sehr verwandt sind. Sie besitzen dasselbe System der Atmung und der Durchblutung. Und alles was atmet, hat auch seelische Fähigkeiten. Ganze Bibliotheken hat die menschliche Erfahrung gesammelt, Charles Magel zeichnete allein für den englischen Sprachraum 3.210 Titel auf, die sich mit den Tieren und ihren Rechten beschäftigen.

Der normale Sterbliche hat keine Ahnung, welche Intelligenz, welcher Gefühlsreichtum, welche Eigenwilligkeit, welche Fähigkeit zur Freude, zur Liebe und zur Hingabe

die Tiere besitzen, wenn wir Menschen sie nicht drangsaliieren. J. Allen Boone: „Des bêtes et des hommes. Apprenez à communiquer avec les animaux et à les comprendre: ils vous enseigneront le vrai sens de la vie.“ (Die Tiere und der Mensch. Lernen Sie die Kommunikation mit den Tieren um sie zu verstehen: Sie werden uns den wahren Sinn des Lebens lehren.) De l'anglais, Ed. Dangles 1984 (aus dem englischen von Ed. Dangles 1984) Hat ein Tier eine Beziehung zu einem Menschen aufgebaut, so folgt und dient es dem Menschen freiwillig und ist sogar bereit, sein Leben für den geliebten Herrn einzusetzen. (R.Wagner)

„Tier“ heißt auf latein: „*animal*“ - „*anima*“ bedeutet lateinisch: „*Seele*“
(Siehe auch Kapitel: *Sie lebten in Gärten*
und ihre Nahrung waren die Früchte der Gärten)

In meiner slowenischen Muttersprache (und in anderen slavischen Sprachen ist es ähnlich) heißt Tier: „žival“ - etwas, was lebt.

Seele heißt „duša“ und kommt von „dihati“ - atmen. Tiere sind alles was atmet wie wir, was fühlt, liebt, denkt und sich so entwickelt wie wir.

Es würde uns ein neues Verständnis der Tierseele bringen, wenn wir das Buch „Herr ist dumm“ von Eleonore Thun-Hohenstein ernst nehmen würden. Die Autorin trug so viele gemeinhin unbekannte Erlebnisse und Erfahrungen mit Tieren zusammen, dass daraus ein neues Bild der Tierseele entsteht.

Maurice Maeterlinck (1862 - 1949), belgischer Naturforscher, Philosoph und Literaturnobelpreisträger kommt in dem Buch ebenfalls zu Wort, und es beeindruckt, welchen Standpunkt er vertrat.

Der herzlose Barbar Mensch aber will sich gar nicht allzu sehr mit der Tierseele befassen. Er beschäftigt sich lieber mit dem Körper der hilflosen Wesen, entweder um sie zu verspeisen oder um mit ihnen herumzuxperimentieren.

Gleichzeitig aber jammert er über das Unglück in der Welt, die Kriege, die Gefängnisse, die Grausamkeit der Mitmenschen.

Die meisten Menschen der vergangenen Jahrhunderte glaubten an einen barmherzigen Schöpfer, dem sie aber einen solchen Unsinn übergestülpt haben, in der das höhere Wesen das niedere Wesen verspeisen sollte. In einer solchen (Un)Ordnung hat das Schlachthaus die zentrale Funktion. Wie aber kommt es dann, dass wir doch alle eine gewisse Abscheu vor diesem Ort haben?

Damit diese Scheu überwunden würde, erklärten die Wissenschaftler der Neuzeit, dass die Tiere nicht leiden, wenn sie geschlachtet werden. Theologen und Professoren lehrten sogar, dass sich die Tiere gerne schlachten ließen, denn der Allmächtige habe sie nur zu unserem Vergnügen erschaffen.

„Weh' dem, der ein Kind verführt und ihm seine Unschuld nimmt. Es wäre besser für ihn, wenn ein Mühlstein um seinen Hals gelegt würde und er im Meer versenkt würde.“ Hierin ist doch ausgedrückt, dass die moralische Nötigung zur Grausamkeit die schlimmste Tat ist. Und wenn jemand kein Recht auf Leben hat, dann derjenige, der der neuen Generation, den Kindern, ihre Unschuld nimmt.

Man betrachte nur das Verhältnis unschuldiger Kinder zu den Tieren. Nie käme ihnen die Idee, sie zu töten. In von Menschen unberührten Gebieten kommen die Tiere zutraulich auf den Menschen zu, Tiere fürchten sich nicht vor dem Menschen, bis sie lernen, dass er sie mit einer Flinte bedroht, wenn ihm danach ist.

Es war des Menschen Aufgabe, König oder Kaiser auf der Erde zu sein, *doch wo er auftrat, geriet die Tierwelt in Angst und Schrecken*. Dass eine Verständigung zwischen Tier und Mensch wieder möglich sein soll, das bezweifeln die „aufgeklärten“ Zeitgenossen. Und doch könnten die misshandelten und gequälten Tiere schneller wieder Vertrauen gewinnen als Menschen, die in ihrer Kindheit misshandelt worden sind.

Auch Tiere, die sich gegenseitig fressen, könnten umerzogen werden

Doch diese Aufgabe kann nur der Mensch erfüllen, an dessen Händen kein Blut klebt.

Dazu meine authentische Geschichte: „Meine Rohkostkatze Bärl“, Selbst Freunde und Amtsleute wurden Zeuge meiner sehr ungewöhnlichen, Gemüse- und Löwenzahnsalat fressenden Katze. Sie holte sich ihre Gemüse sogar selbständig aus dem Regal, wenn ich sie ihr nicht schnell genug aufschnitt ... oder fraß mir meinen in großer Schüssel, mit Olivenöl angemachten Löwenzahn-Salat, ratzeputz weg, wenn ich nicht hinsah! Zu lesen in meinem Buch „Der Wille des Menschen“ oder hier: <https://www.regina-rau.de/de/themen/rohkost/01rohkostkatze-baerli.html>

Gemeinhin sind wir unserer Hartherzigkeit gegenüber der Tierwelt gar nicht mehr bewusst. Es ist die Gewohnheit, die uns ganz ruhig schlafen lässt, obwohl wir täglich das Fleisch lebendiger Lebewesen in den Metzgereien hängen sehen. Haben wir ja auch in unseren Wohnräumen, in unseren Kirchen und öffentlichen Gebäuden einen blutenden, gemarterten, zerschundenen Menschen hängen und es regt sich bei seinem Anblick nichts in uns.

Das ist die Macht der Gewohnheit. So ist es uns auch zur Gewohnheit geworden, unsere Gaumenfreude auf dem Leid ungezählter gemarterter Wesen aufzubauen. Die lapidare Erklärung „Wir stehen in einer Nahrungskette“ beweist nur die Abgestumpftheit der Menschen.

Wäre dieser Satz richtig, so müssten wir uns von Raubtieren, wie Tigern, Geiern und Krokodilen ernähren. Aber das tun wir nicht. Wir vergreifen uns an der wehrlosen Kreatur. „Affenbabyköpfe“ ist die größte „Delikatesse“ der Südchinesen. Man wählt sich vor dem Essen das betreffende Tier, das im Käfig vor dem Restaurant sitzt, aus. Für dieses Fest sparen die Chinesen monatelang. Nach der Gaumenfreude bleibt nur die Prahlerei, sich einen teuren Spaß gegönnt zu haben.

*„Grausame Genüsse“
nennt Tolstoi unseren Geschmack*

„Es ist entsetzlich. Entsetzlich sind nicht nur die Leiden und der Tod der Tiere, sondern auch die Tatsache, dass der Mensch ohne alle Notwendigkeit sein Gefühl der Teilnahme und des Mitleids für andere lebende Wesen zum Schweigen bringt und sich selbst Gewalt antut, um grausam zu sein. Und wie tief liegt im Herzen des Menschen das Verbot, ein lebendes Wesen zu töten.“ (Seite 39)

„Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.“ Das Mitleid ist dem Menschen angeboren, aber die „Erzieher“ treiben es dem Kind aus. Entweder finden es Eltern „niedlich“, wenn ihre Kinder öffentlich Mitleid zeigen, oder sie schämen sich.

In Spanien feiert man ein Fest, dessen Höhepunkt die Jagd auf Stierhoden ist. Ein Stier wird durch die Straßen gehetzt, wobei er von Fenstern und Balkonen mit Pfeilen, die aus Mundröhren geblasen werden, angeschossen wird. Stürzt er dann blutüberströmt und entkräftet zu Boden, dann dürfen dem noch lebenden Tier die Hoden abgeschnitten werden. Der dies tut, ist der Held des Tages.

Ein anderes grausames Beispiel: Bei Padua leben Bauern, die Reiher fangen und an ihren Flügeln an die Bäume nageln. Abgeschreckt durch die Todesschreie ihrer Artgenossen, wagen sich keine Vögel in die Nähe. Damit ist der Zweck des Martyriums erfüllt. Die gekreuzigten Reiher dienen als Vogelscheuchen!

Der Forstenrieder Park „Jagd Info-Pavillon“

Im Forstenrieder Park gibt es einen Jagd Info Pavillon, den ich vor Jahren besucht habe. Was ich hier entdeckte, hat mir schier das Herz zerrissen. Es stammt zwar die Information von Einer Zeit im 18. Jahrhundert. Doch wurde mir einmal mehr klar, welche unvorstellbaren Grausamkeiten der Mensch gegen seine Mitbevölkerung auf Erden übt. Und noch klarer wurde mir hier, dass sich der Mensch gerade weltweit einer Zeit der Abrechnung all dessen gegenüber sieht, bzw. ihm über Jahrtausende hinweg nie bewusst wurde, dass einer Zeit des Frönens in all dem Luxus, den er sich über die Tierqual erwirkt hat - auch eine Zeit des maßlosen unfassbaren Leidens für ihn selbst folgt. Und diese spiegelnde Antwort macht keinen Halt vor Landesgrenzen oder Hautfarben oder Religionen oder politischen Gesinnungen. Es ist schlichtweg die Antwort auf unser Verhalten gegenüber allen Wesen - einschließlich den Wäldern und der Natur überhaupt.

Mir ist unverständlich, wie so viele Menschen immer noch glauben können, dass alles „Gut gehen wird“, wo sie absolut nicht bereit sind, den friedvollen Weg mit der gesamten Umwelt selbst zu gehen, um das Mitgefühl selbst zu säen - aus dem heraus sich der Frieden und die Freiheit wie von selbst ergeben - welches sie doch so sehnlich ernten wollen!

*Jeder sucht nach dem bequemen Glück, welches so teuer erkaufte ist!
So viele Geschöpfe mussten für die meisten Dinge, mit welchen wir handtieren, ihr Leben lassen! Egal ob es sich um die Ernährung dreht, um Einrichtungen, die Art sich fortzubewegen - ja sogar wie wir uns bilden - alles trieft vom Blut der Unschuldigen...
Darüber hinaus holzte man für diese Art des Tiermordes (Bejagung) die Wälder ab ... bis man Holz von ausserhalb holen musste.
Heute ist es immer noch so - für die Bestallung von zigtausenden von sogenannten Nutztieren braucht der Mensch eine schier irre Menge an Ressourcen...
Wenn Du es genau wissen willst - und einen größeren Überblick über den Menschen als „Axt im Walde“ haben willst, und wofür er das alles tut - empfehle ich Dir das Buch „Aus hartem Holz“ von Anne Proulx (889 Seiten - Originaltitel: Barkskins). In diesem monumentalen Epos werden durch die Beleuchtung von dreihundert Jahren nord-amerikanischer Geschichte die Zusammenhänge zwischen der Abholzung der scheinbar endlosen Wälder und dem ewigen Kampf zwischen Mensch und Natur knallhart und unmissverständlich klar.
Wenn Du Dir nur mal 15 Minuten lang die Mühe machst, alle Materialien, alle Verknüpfungen zwischen Herstellern und Transportwesen, ja sogar Bildungswesen und Krankheitswesen, Polizei, Medien, Konsumwesen eingehend zu betrachten - dann wirst du erkennen: einfach alles steht bis zum Hals im Blut. Dafür geben Regierungen Milliarden an Geldern aus, um diesen nie enden wollenden Krieg - andauernde Verfolgung, Qual, Not und Tod gegen die Tierwelt - gegen die Wälder und Natur unserer Erdenmutter - zu finanzieren. Ein Krieg, den die Menschheit -letztlich- immer gegen sich selbst führt.*

Wohin führt das Ganze?

Geplant ist, dass am Ende die Menschen selbst die Schlachtopfer sein werden. Man wird sie zuvor noch ordentlich mit Angst- und Schmerzerfahrungen aufpumpen, um damit ihren Adrenochromspiegel (Stoffwechselnebenprodukt durch Oxidation des Adrenalins) maximal zu steigern. Denn von diesem Stoff Adrenochrom ernährt sich die -Unterwelt-. Er ist teuflischer Suchtstoff. Ob ihr glaubt oder nicht. Aus demselben Grund werden auch Tiere gequält. Denn der dunkle Geist, der hinter allem steht, weiß genau, dass der Mensch, der das Fleisch solcherart gequälter Tiere genießt, von diesem Stoff regelrecht abhängig wird - genau so, wie ein Süchtiger auf harte Drogen.

Ohne den Tiertod gäbe es unser derzeitiges Bildungswesen gar nicht. Denn Bücher gibt es auch nur, weil es Schweinegelatine gibt. Ohne diese gäbe es keine Bücher, Zeitschriften, Magazine, Flyer, keine Ausweise, etc. pp. Denn für den Druck einer Seite braucht es einen lichtempfindlichen Film. Dieser hat eine lichtempfindliche Silber-Gelatine-Schicht, ähnliche wie bei der Foto-Herstellung.

Wo man auch hinschaut, es herrscht das Blutauschsystem!

Lieber Leser, forsche nur einmal nach, aus welchem Material die roten Schuhe der Päpste und Kardinäle gemacht sind. Und mache Dir selbst Gedanken über den so-

nannten „Doktor-Hut“ - den Hut der Wissenschaften. Er ist auf der ganzen Welt schwarz, oben mit einem Viereck (Quadrat) und darunter ein kreisrunder, oft halbkugelförmiger Ansatz, um ihn auf den Kopf zu setzen. Das Viereck symbolisiert die Materie, der Kreis den Geist. Somit hätten wir auch hier die Symbolik: „Materie herrscht über den Geist“.

Die wahre Bedeutung ist: der eiskalte rationelle Geist beherrscht das Treiben der Menschen auf Erden komplett.

Es sollte aber doch genau anders herum sein, dass der liebende Geist die Materie bewegt. Zuletzt sind noch die Fäden der Quaste des Doktorhutes zu beachten: stellvertretend für die Fäden, die der „Puppenspieler“ in der Hand hat.

Auf den Tafeln des Info-Pavillions im Forstenrieder Park können wir nun lesen, wie genau diese unseligen Wege beginnen und wo sie enden... Der Preis den wir wegen unserer Gedankenlosigkeit im Umgang mit allem bezahlen, ist eine unfassbare Unbewusstheit und Gleichgültigkeit gegenüber uns selbst und vor allem unseren Kindern - die uns nichts anderes einbringt, als Leid, Qual, Siechtum, Krankheit, Not und Tod.

Der Weg heraus aus diesem Dilemma können nicht tolle Phrasen sein, wie „es wird schon alles Gut gehen“, sondern einzig die Umkehr zu einem Natur bezogenen und Natur verbunden, mitfühlenden Leben.

Die folgenden Texte geben original-getreu die Information der Tafeln dieses Info-Pavillions wieder. Die dazugehörigen Bilder könnt ihr hier einsehen: www.regina-rau.de → Reginas Bergwelt, Abenteuer Berg Natur 2017-2022 → Natur-Info → Pavillon JagdInfo

Das Recht zu Jagen

Ursprünglich durften in Bayerns Wäldern alle freien Dorfbewohner die Jagd ausüben. Dies änderte sich, als die Karolinger im 9. Jahrhundert große Waldgebiete unter den Königsbann stellten. Mit dem Wildbann durfte die Jagd, mit dem Forstbann die Holznutzung nur noch durch den König oder mit seinem Einverständnis erfolgen.

Im Mittelalter übertrugen König oder Kaiser Hoheitsrechte wie das Jagdregal oft an verdiente Anhänger und Verbündete. Es entstand ein Lehensverhältnis. Die Jagd behielt sich der König meist für Zeiten seiner Anwesenheit vor.

Im Hochmittelalter verlor der Kaiser zunehmend seine Zentralgewalt. Lehen wurden erblich. Macht und Einfluß fielen an die Rechts- und Grundbesitzer, wie die Wittelsbacher Herzöge.

Dem Hause Wittelsbach gelang es durch geschickte (Fehde- und Familien-) Politik, große Flächen Altbayerns und später auch Europas in Besitz oder unter Kontrolle zu bringen. Die Wittelsbacher wurden zu Landesherrn, die sich bestimmte Rechte, wie etwa die Jagd, aber auch Münz- und Zollrechte, vorbehielten.

Bild 1 Parforcejagd: Höhepunkte des fürstlichen Jagdrechtes waren die im Barock durchgeführten Parforcejagden. Zum Abschluß dieser Jagden nach französischem Vor-

bild erhielten der Jagdherr oder sein höchster Gast den sorgfältig geflochtenen Vorderlauf des bejagten Hirsches überreicht. Nach dieser „Curee“ bekommen die wartenden Hunde ihre Belohnung von der Beute.

Abbildung: „Parcforcejagd unter Max III. Joseph von Bayern“, unbekannter süddeutscher Meister um 1750.

Die Fürstliche Jagd

Im 15. Jahrhundert konnten die Landesherrn nahezu uneingeschränkt jagen. Die Jagd wurde unterschieden in hohe und niedere Jagd. Die hohe Jagd, zum Beispiel auf Hirsch und Schwarzwild, behielten sich die Landesfürsten vor. Die niedere Jagd war für den niederen Hofadel, der letztlich eine Art Küchenjagd ausüben durfte.

1508 legten die bayerischen Herzöge dies in einer Jagd- und Forstordnung für Bayern fest.

Die fürstliche Jagd galt bis ins 17. Jahrhundert als ritterliche, körperliche Ertüchtigung, die auch auf den Kampf in der Schlacht vorbereiten sollte. Zumal gerne nicht nur dem „Edlen Hirsch“, sondern auch dem wehrhaften „Schwarzwild“ wie Bär, Wolf und Wildschwein nachgestellt wurde.

Die Bauern wurden von der Jagd ausgeschlossen, mussten Jagddienste leisten und die Feldschäden durch das Wild erdulden. Daran änderten auch die aufständigen Bauern 1525 nichts. Der Landesherr behielt das Jagdrecht auf fremdem Grund und Boden bis zur Revolution 1848.

Abbildung: Diese höfische Schauhatz: wurde von einem unbekanntem süddeutschen Meister um 1740 gemalt. Die eigentliche Jagdszene findet rechts im Hintergrund statt. Die Wildsau ist von Hunden gestellt und umringt von zwei gutgekleideten Reitern. Gerade sticht einer mit einem Jagdschwert zu, um die Sau zu erlegen. Dies wird im Mittelgrund noch gestenreich unterstützt, während den Reitern vorne links jegliche Dynamik fehlt. Sie scheinen die Situation zu erörtern und nur der stehende Jagdgehilfe muss den Hund zurückhalten.

Eingestelltes Jagen

Eingestelltes Jagen fand bereits im frühen 16. Jahrhundert statt. Das Wild wurde im Forstenrieder Park „von der Weite in die Eng“ gebracht, aus den Einständen in eine mit „Jagdzeug“, also Netzen und Lappen, eingefasste Fläche. Die Vorbereitung dieser kostspieligen Jagden dauerte oft Wochen. Treiber, Jäger, Rösser, Zeugwagen, Ausrüstung, Material und Verpflegung waren nötig. Eindrucksvoll viel Wild sollte zur Strecke kommen - dennoch „ging manches Stück durch die Lappen“.

Der makabre Höhepunkt dieser Jagden war das Vorlassen des Wildes. Die Schützen, also der Landesherr und seine Gäste, bekamen die eingeschlossenen Tiere direkt vor die Büchse getrieben. Oft lagen über 100 Stück Hochwild auf der Strecke.

Barocke „Prunkjagden“ dienen der Repräsentation sowie der Schaustellung herrschaftlicher Macht und fürstlichen Reichtums.

Dazu kommt ein zeitgemäß völlig anderes Verständnis von Leben und Tod. Mit der heutigen Jagd hat dies nichts gemeinsam.

Abbildung: „Eingestelltes Jagen“, Rosenberg, vor 1823, in J.M. Bechstein, Forst- und Jagdwissenschaft: In den barocken Jagdlehrbüchern wird das eingestellte Jagen oft genau dargestellt. Hier sind der Schußpavillon, die Tücher und Lappen, aber auch das Rotwild zu sehen. Bevor die Hirsche in den „Schuss-Sack“ ihrem Ende entgegen liefen, sollten sie mit dem Geweih möglichst noch einen Kranz tragen. Die Zuschauer nehmen auch unbequeme Positionen zur Einsicht in Kauf.

Sterne und Fliegende Bauten

In den barocken Zeiten der Parforcejagden werden personeller und repräsentativer Aufwand so groß, dass im Münchner Umland eine eigene jagdliche Infrastruktur entsteht.

Der „Baierbrunner Forst“ wird für jagdliche Schauspiele hergerichtet, aus dem Forst wird der Park.

Das Jagdgebiet reicht von den Jagd- und Lustschlössern Schleißheim und Nymphenburg über den Hirschgarten und das Jagdschloss Fürstenried bis Schloß Berg am Starnberger See.

Für die jagdlichen Hofspektakel werden als bequeme Reittrassen die Geräumte angelegt, zwecks besserer Übersicht noch die Jagdsterne, die sich in der Hofjagdkarte Cuvillies (Tafel „Wittelsbacher Jagd“) gut erkennen lassen. Diese Sterne haben noch eine zusätzliche Bedeutung, da sich hier der Kurfürst aufhält. Alle Wege laufen auf den absolutistischen, zentralen und weltbestimmenden Herrscher zu.

Ein Teil der riesigen Jagdfläche wurde mit einem Zaun „eingeparkt“. Für Bau und Unterhalt dieser hölzernen Einzäunung zwischen Isar und Würm wurden die umliegenden Dörfer zu Schardiensten herangezogen, zeitweise unterstützt von Kurfürst Max Emanuels Gefangenen der Türkenkriege.

Abbildung: „Fliegende Bauten“: Max Emanuel brachte einige Anregungen vom Hof des Sonnenkönigs in Versailles nach Bayern. Neben festen Jagdschlössern dienten auch sogenannte „Fliegende Bauten“ aus Holz und Stoff der perfekten Jagd. Das abgebildete Rote Haus befand sich südlich Pasings an der Würm und war ein einfacher Holzbau.

„Kurfürst Karl Albrecht bei der schweren Jagd am sogenannten Roten Haus“, Peter Jacob Horemans, 1739, Amalienburg, München.

Wittelsbacher Jagd

Der Forstenrieder Park war seit 1399 bevorzugtes Jagdgebiet des herrschenden Hauses Wittelsbach. Kurfürsten, Kaiser und Könige jagten mit heute unvorstellbarem Auf-

wand nahe der Münchner Residenz. 1918 erlegte Ludwig III. wenige Tage vor dem Ende der Monarchie den letzten bayerischen Königshirsch im Forstenrieder Park.

Die fürstlich- jagdliche Nutzung schützte den Waldgürtel im Süden Münchens. Der Forstenrieder Park der Wittelsbacher blieb so bis zur Gegenwart erhalten. Und aus herrschaftlichen Machtansprüchen wurden bürgerliche Interessen.

Die Wittelsbacher haben über 500 Jahre ihre Spuren in Schlössern, Wald und Landschaft hinterlassen. Heute soll die Jagd im Park ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Wild und Wald erreichen. Der junge Wald muss artenreich aufwachsen können, gleichzeitig sollen die Besucher das Wild beobachten und erleben.

Abbildungen: 1 Das Jagdschloss Fürstenried: wurde von Max Emanuél 1715 mitten im damaligen „Hirsch-Jagdpark“ errichtet, um die Jagdgesellschaften unterzubringen. Während der sorgfältig geplanten Jagden fanden hier Bankette, Feste und Bälle statt. „Jagdschloss Fürstenried“, Matthias Diesel, um 1720. 2 der Hirschjagdpark im Westen Münchens: Francois de Cuvillies fertigte 1767 diese Ansicht an, mit der Dimension und Ordnung dieser jagdlichen Gesamtkomposition deutlich werden. Die Sterne dienen der jagdlichen Übersicht, die verbindenden Trassen gewährleisteten die schnelle Verbindung der Hauptschlösser innerhalb einer halben Stunde. Für Pferdewechsel war gesorgt, das Kanalsystem ermöglichte Reisen und Transporte mit dem Schiff. 3 Forstbetriebs-sitz: Der heutige Forstbetriebs-sitz München war schon 1726 Sitz des Parkmeisters.

Park-DILL - Die Zäune des Hirschjagdparkes

Zur Zeit seiner größten Ausdehnung im 18. Jahrhundert maß der Forstenrieder Jagd-park im Umfang über 53 Kilometer; die Fläche betrug fast 6000 Hektar. Auf Weisung von Kurfürst Max Emanuel wurde ab 1715 mit der Umzäunung des Areals begonnen. 16 Ortschaften waren „eingeparkt“, sie lagen innerhalb der Einzäunung.

[Anmerkung: die Bäume des Waldes wurden gefällt, um mit ihnen Bretter für einen Zaun zu machen, der dazu dienen sollte, die Tiere des Waldes „jagdbarer“ zu machen. Das erinnert mich an die Werbung von Bauern für Schweinewurst: sie stellen vor ihre Metzgerei gerne ein „lustiges“ Papp-Schwein mit Kochmütze, welches „lachend“ auf silbernem Tablett sein eigenes eingewurstetes Fleisch (sieht oft aus wie Eingeweide) anpreist. - Wie abartig das alles ist, fällt erst auf, wenn man sich traut, sich der Absurdität des menschlichen Tuns bewusst zu werden!]

Die jagdlichen Anforderungen machten zudem zahlreiche interne Parzellierungen und Sonderbauwerke erforderlich. Zum Beispiel zur Anbindung des Parforceparkes an den Würmsee mit dem „Parqe-Sackh“, einem Mündungskorridor am Seeufer bei Berg.

Um Wildschäden auf den Feldern möglichst gering zu halten, mussten die Untertanen ihre Äcker und ihr Dorf durch „Till-Werch“ (Zäune aus Querstangen und Hanicheln) sichern. Für die Außengrenzen des Hirschjagdparkes wurde dagegen der stabilere Palisadenzaun („Pallasata“) oder eine Kombination aus Eichensäulen und quergenagelten Brettern („aichene Säulln und starckhe Pretter“) bevorzugt.

Die Kosten für Bau und Unterhalt der Zäune waren erheblich. Schon bald konnte der große Bedarf an bestimmten Hölzern für den Zaunbau nicht mehr aus den umliegenden Wäldern gedeckt werden.

[Anmerkung: hier wird der Wahnsinn noch deutlicher, dem die Leute wegen der Tierischen Fleisch- und Blutlust verfallen waren. Das gesamte Gesellschaftssystem war auf Jagd aufgebaut. Schaut man genau hin, erblickt man nur Grausamkeit und Hinterlist, wohin man auch blickt. Dass natürlich auch die Lust auf das Eigentum der Tiere eine ähnlich grausige Sucht ist, wird erst klar, wenn man sich vor Augen führt, dass für die Erfüllung dieser Sucht ebenfalls massenweise Tiere geschlachtet werden müssen. Nämlich diejenigen, welche zu Alt sind, um noch Jungtiere zu zeugen oder zu gebären; oder diejenigen, welche als männliche Nachkommen keine weiteren Jungtiere gebären können; oder überhaupt alle, die nicht für die Verkonsumierung oder anderweitig „verarbeitet werden“ können - und demnach nur „überflüssige, teure Esser“ wären.]

Abbildungen: 1 Laufgasse: Jagdliche Einrichtungen wie diese Laufgasse ermöglichten den Jagderfolg der Allerhöchsten Herrschaften. 2 Sortierkammer: In der Sortierkammer wurde besonders das Schwarzwild (Wildschweine) für die bevorstehende Jagd ausgesucht und sortiert. 3 Parkzäune: Noch um 1900 waren die Parkzäune komplett aus Holz gebaut. Entsprechend teuer und aufwendig war der Unterhalt.

Gelbes, Rotes, Blaues und Grünes Haus

Im Forstenrieder Park ließ Kurfürst Karl Albrecht Jagdhäuser zum Aufenthalt der höchsten Herrschaften einrichten. Es entstanden Blaues, Grünes und Rotes Haus; das Gelbe Haus mit einer Eremitage im Bereich des heutigen Parks. Zu sehen ist hiervon nichts mehr, selbst das Wegekreuz des nahen Großen Sterns ist kaum zu erkennen.

Von dem Schlossgebäude in Fürstenrieth führt auch eine Allee bis auf das gelbe Jagdhaus so mitten im Wald lieget auf 3/4 stundlang. Dieß gelbe Haus hat vier Pavillon davon im 3-ten zimmern seynd, im 4-ten die Stieg und in der mitte ein Achteckiger Saal (...); dieß ganz Gebäu ist von Holtz und alle zimmer mit Pappier tapezieret, allzeit eines anders als andere und an jedem Fenster sieht man eine Allee, so wenigstens ein Stund lang ist; in Summa ist dieses Bäulein recht schön, wie auch 8 neben Bäulein vor die Hr. cacaliers; alles dieß ist eingerichtet, dass eine ganze Erimitage da seyn könnte“.

So beschreibt 1737 der fürstbischöfliche Bamberger Architekt Johann Jacob Küchel das Gelbe Haus.

Noch heute sichtbarer Ausdruck des Aufwandes, der allein für die Jagd im Forstenrieder Park betrieben wurde, ist das (Jagd-) Schloß Fürstenried. Hier traf sich die Gesellschaft nach dem Tag, der häufig durch den gesamten Hirschjagd Park geführt hatte.

Abbildung: Das Gelbe Haus: Im Hintergrund ist das zweistöckige hölzerne Gelbe Haus, vorne rechts und links zwei Cavallierbauten am damaligen Kurfürstentern dargestellt. Pläne Cuvillies zur Ausführung eines steinernen Baus wurden wegen des überraschenden Todes Karl Albrechts nicht ausgeführt. „Parforcejagd am Gelben Haus mit den

Kurfürsten Karl Albrecht und Clemens August (von Köln)“, Peter Jacob Horemans, 1736, Amalienburg, München.

Unendliches Vergnügen

Die Fürsten und ihre Jäger jagten den Hirsch auf und zwangen ihn durch den Schall des Waldhorns, aus seinem Hinterhalt hervorzubrechen. Dieser Hirsch, einer der stärksten und wildesten, behielt lange das Terrain“, wurde letztlich aber doch „gezwungen, durch die Auslassöffnung zu gehen. Allein wohl zwanzig mal kam er ans Ufer und kehrte jedes Mal wieder zurück, erschreckt durch den Anblick der Schiffe, der Bucen-tauro allen voran.“

1722 fand diese Wasserjagd statt, zu deren Gelingen kein Aufwand zu hoch war. Allein 250 Bauern der umliegenden Dörfer mussten Treiberdienste verrichten. 30 Hof-jäger waren für die in Neuhausen gehaltenen 100 Hirschhunde, 40 Wildbret- und 20 Leithunde zuständig.

Dies alles für die fürstliche Jagd, die mehr war, als nobler Zeitvertreib. Die Jagden dienten der Machtdemonstration und damit der gesellschaftlichen Position des aus-richtenden Fürsten. Höchste europäische Repräsentanten trafen sich im Forstenrieder Park.

Im Januar 1806 ereignete sich die letzte Parforcejagd, als Napoleon Bonaparte zu Gast war - wenige Tage zuvor hatte er Bayern zum Königreich, seinen Gastgeber Max IV. Joseph zu König Maximilian I. von Bayern erhoben.

Abbildungen: 1 Das „große Leibschöff“: Das bereits 1662 gebaute „große Leibschöff“ war prächtiger als das venezianische Vorbild und diente fast hundert Jahre der Inszenierung höfischer Wasserjagden. Hier wurde der Ausgang der Jagd betrachtet, gespeist und gefeiert. „Schloß Starnberg mit kurfürstlicher Flotte“, M. de Geer, um 1730, Residenz München. 2 Die Wasserjagden der Wittelsbacher: wurden an Europas Höfen gerühmt und jeder wollte ihr einmal beiwohnen. Neben dem eigentlichen Bucintoro wurde noch eine Flotte kleinerer Begleitschiffe unterhalten, um der Jagd die gewünschte Richtung zu geben. „Schloß Berg“, F.J. Beich, 1722/23, Schloß Nymphen-burg, München.

Die Diensthütte

An der Kreuzung von Ludwig-Geräumt und Carolinen-Geräumt befindet sich seit 1842 die Diensthütte. Ein Raum ist mit Ölgemälden Friedrich Anton Wyttenbachs ausge-malt, der sich damit für die Einladungen zur Jagd bedankte.

Groß angelegte Parforcejagden fanden nach Französischer Revolution und mit beginnender Aufklärung nicht mehr statt. Auch die Könige Bayerns ließen im 19. Jahrhun-dert vergleichsweise bescheidene Jagden durchführen.

Gebaut wurde nur noch dem einfachen Zweck entsprechend, wie die Diensthütte verdeutlicht, aber auch der Pavillon der Grünwalder Sauschütt in seiner biedermeierlichen Schlichtheit zeigt.

Nahe der Diensthütte befinden sich heute Nachbauten verschiedener Zäune und eines königlichen Jagdstandes des 19. Jahrhunderts. Am Beobachtungspunkt werden Wild, Wildruhezone und Jagdkonzept im Forstenrieder Park dargestellt.

Abbildungen: 1 Diese bürgerliche Jagdgesellschaft: rastet unter einer alten Eiche mit Blick in das Gebirge und auf die anderen Teilnehmer. Die Jäger tragen Lodenjoppen, lange Hosen und Isartaler Hüte, zum Teil mit einer Spielhahnfeder verziert. Eine Pfeife wird geraucht und die Stöberhunde erwarten den Fortgang der Jagd ebenso wie die Jäger, die die Gewehre noch geschultert haben. Warum gerade Jäger und Hund rechts vorne einen deutlich ermüdeten Eindruck machen, hat Wyttenbach nicht überliefert. 2 Diensthütte: Mit ihrer Einfachheit steht die Diensthütte für die Bürgerlichkeit der Jagd im ehemals königlichen Forstenrieder Park (Photo 1930)

[Anmerkung: Der Wildbeobachtungs-Stand, der sich in ca. 1 km Entfernung befindet, wurde aus der Jagdabgabe gefördert. Somit ist also auch dieser von den Menschen sehr geliebte Beobachtungs- und Rastplatz aus den Geldern des Blutvergiessens gebaut. Dieses Beispiel mit der Jagd ist nur eines von zigtausenden, welche Methoden der Mensch sich hat -ein-fallen- lassen (in welche er sich also hat prägen lassen), um Tiere auf das Erbärmlichste zu verfolgen, zu quälen, zu töten - und am Ende diesen Tod auch noch zu essen... um dann Frieden, Freiheit, Liebe und ewiges Leben zu erwarten!]

Königlicher Jagdstand

Im Biedermeier des 19. Jahrhunderts wurde die Jagd bürgerlich. Prunkjagden fanden wegen des Aufwandes und der Kosten, besonders aber wegen der politisch gespannten Stimmung nicht mehr statt. Auch sahen die bayerischen Könige in der Jagd nicht mehr das „unendliche Vergnügen“.

Das königliche Jagdgebiet des Forstenrieder Parks blieb in seinem Kerngebiet jedoch erhalten. Hier fanden überwiegend „Ansitzjagden“ statt. Das Wild wurde behutsam beunruhigt, so in Bewegung und den ansitzenden Schützen vor die Büchse gebracht.

Die bayerischen Könige jagten im Forstenrieder Park, aber auch in anderen „Leibgehegen“ im Gebirge oder im Spessart. Überall fand sich ein relativ hoher Wildstand, da man den Königlichen Hoheiten auch etwas vor die Büchse bringen wollte. Während sich Ludwig I. und Ludwig II. weniger in der Jagd hervortaten, war Max II. ein begnadeter Jäger besonders im Gebirg.

Prinzregent Luitpold führte in der ihm eigenen und den politischen Verhältnissen entsprechenden Art eine volksnahe Regentschaft. Hierzu gehörte auch die Jagd mit jährlichen wochenlangen Reisen durch Bayern. Ebenso wie sein Nachfolger Ludwig III. bevorzugte er die „bürgerliche“ und unauffällige Ansitzjagd. Dafür wurden im Park einfache Jagdstände errichtet.

Sie befinden sich hier in einem am historischen Ort nachgebauten Jagdstand.
[Anmerkung: ich fand diesen Jagdstand, sowie die noch übrig gebliebenen Bretter des „Laufzaunes“ im Wald auf einem schmalen Steig, nahe beim Pavillon. Die dazugehörigen Bilder sind hier ebenfalls einzusehen: www.regina-rau.de → Reginas Bergwelt, Abenteuer Berg Natur 2017-2022 → Natur-Info → Pavillon JagdInfo]
Abbildungen: **1** Wildschweinjagd Forstenriederpark: Prinzregent Luitpold zur Wildschweinjagd im Forstenrieder Park. Traditionell wird nach der Jagd das erlegte (gestreckte) Wild auf die Strecke gelegt. Diese wird begutachtet und mit dem Jagdhorn wird ein Signal geblasen. Die Jäger sehen hierin ein Zeichen der Ehrerweisung an die vergangene Kreatur. **2** König Maximilian II von Bayern: ließ sich um 1860 als bürgerlicher Jäger photographieren. **3** Prinzregent Luitpold und Pferd: das Ross erwartet vom Prinzregenten vor der Weiterreise noch ein anspornendes Zuckerl.

Gnadenlose Jagd - selbst zur Weihnachtszeit kein Frieden *Wo es keinen Frieden für die Tiere gibt - da ist auch kein Frieden für die Menschen*

Wenige Tage vor Weihnachten 2022. Gemeinsam mit einem Freund ging ich vier Tage vor dem Weihnachtsabend in der Nähe meiner Wohnung einen Berg hinauf. Bereits am Einstieg des Wanderweges sahen wir Blutspuren im Schnee. Wir tippten auf Nasenbluten von jemand durch Sturz mit dem Schlitten oder Skiern im Schnee. Die Tat eines Jägers zogen wir ebenfalls in Erwägung. Aber in dieser Zeit? Die Blutspuren führten über eine Brücke und verliefen über eine 800 Meter lange Strecke und führten zu einem Wendepunkt mit Waldlichtung. Dort wurden die Spuren so deutlich, dass wir erschrakten. Dann machten wir eine sehr traurige, tief im Herzen schmerzende Entdeckung. Es machte uns nicht nur furchtbar traurig, sondern auch wirklich wütend! Den Spuren und der noch frischen Farbe des Blutes nach, hatte da jemand am sehr frühen Morgen des selben Tages drei Kilo Zuckerrübenschnitzel direkt auf den Schnee der Lichtung gestreut und dann auf das Wild gelauert, welches sich an der Äsung im Schnee stärken wollte. Als sich - den Spuren nach zu schließen - etwa 3-4 Rehe auf der Lichtung befanden, hatte der Jäger eines davon geschossen, während es fraß. Das zeigten die Blutspuren, die vom Köderplatz bis zum Ort des Zusammenbrechens des Tieres führten. Beim weiteren Aufstieg den Berg hinauf fühlten wir uns verstört. Wir sahen die Szene x-Mal vor unseren inneren Augen und konnten es nicht fassen, dass man so gemein sein kann. Wir waren wirklich entsetzt darüber, mit wie viel Hinterhältigkeit und Kaltblütigkeit ein Jäger (er hatte einen Hund dabei gehabt) hier vorgegangen war. Für wen dieser Braten geschossen wurde, möchten wir uns erst gar nicht vorstellen. Am Ende noch für den Hochwürden oder für den Bürgermeister.
Für Kitze und Geissen ist bis 15. Januar Schonzeit - und außerdem sollte es auch für uns die Menschen mal Urlaub vom ewigen Grauen im Wald geben! Es ist vier Tage vor Weihnachten - eine gesegnete Zeit, wo alle Menschen sich um Frieden auf Erden bemühen sollten. Und zwar Frieden für alle Wesen. Da kommt eine Reh-Familie auf

die Lichtung - und „Peng!“ schießt man einen Bock am Futterplatz weg, direkt vor den Augen der anderen Tiere, die noch drumherum stehen. Und jeder Wanderer und Spaziergänger der hier vorbeigeht, wird durch die schier nicht enden wollende Blutspur vom Anfang des Weges an Zeuge dieses dramatischen Vorfalls. Gar nicht zu reden von Kindern, die ihre Eltern fragen, was hier vorgefallen ist. Jäger haben es gern, wenn ihre Kinder möglichst früh mit den schmerzlichen Dingen, welche das Jagen mitbringt, konfrontiert werden und sich dran gewöhnen. Aber haben sie auch das Recht, sogar fremden Kindern diese Gesinnung überzustülpen? Es gibt inzwischen viele Vegetarier und Veganer, die ihren Kindern Mitgefühl und Barmherzigkeit beibringen. Wenn man es so betrachtet, erfahren die Kinder hier die ganze Brutalität der noch nicht erwachten Menschen am unschuldigen Tier. Denn das Reh ist Veganer - und hat keinem Wesen etwas zuleide getan!

Nun - wir sind sogar froh über die unübersehbare Blutspur, denn das hat uns nun veranlasst, einen groß angelegten Aufruf zu starten, da uns die elende Jagerei eh schon seit Jahren ein riesen Dorn im Auge ist.

Solltest auch Du irgendwann Zeuge von solchen Ereignissen sein, bitte ich dich von Herzen, nicht einfach vorbeizugehen, sondern es in Bild und Wort festzuhalten, und klar und unerstündlich dazuzuschreiben, wie Du dazu fühlst. Und öffentlich Dein Missfallen dazu kundzutun! ...

Die Tiere des Waldes, die Tiere in den Bauernhöfen ... und überhaupt alle unterjochten Wesen danken es Dir, wenn Du Deine Stimme für sie erhebst!

Der Gekreuzigte Jesus

Sinnbild für den nicht enden wollenden Brudermord

Menschen, die solches tun, wuchsen unter dem Bild des Gekreuzigten auf, „der sich an Stelle des Lammes töten ließ“.

Ich war unterwegs auf einem schönen Loisachpfad. Da kam ich an einem Kreuz vorbei. Darauf stand geschrieben: „Ich geh mit Dir auf Schritt und Tritt, drum bitt' ich Dich, zerstör mich nicht!“ Dieser Satz erstaunte mich zutiefst. Sagte der Schreiber damit nicht, dass dieser in Holz geschnitzte Jesus ihn auf Schritt und Tritt begleite?

Bitte versteht mich nicht falsch, ich weiß, dass der Schreiber damit lediglich ausdrücken wollte, dass die in Holz geschnitzte Figur den Jesus nur symbolisieren soll.

Dennoch wollten mich die Gedanken nicht loslassen: „Der wahre Jesus wohnt doch in unseren Herzen! Warum also bilden die Menschen ihn dann immer weiter als Gekreuzigten ab, wo doch inzwischen dem Papst schon Petitionen zur Unterschreibung vorliegen, dass er endlich zugeben soll, dass der wahre Jesus nie am Kreuz gestorben ist!“

Also sagte ich laut - meinen Blick direkt auf den geschnitzten Holz-Jesus gerichtet: „Warum bilden Dich die Menschen immer weiter in dieser getöteten Haltung ab, wo Du doch ‘der Auferstandene’ genannt wirst?“ Und prompt kam die Antwort: „Das bin ich nicht!“ - Ich fragte: „Wenn Du es nicht bist, wer ist es dann?“

Die Antwort haute mich fast um: „Diese Kreuze stellen den Brudermord dar, den Kain an Abel beging. Er tat dies ja, weil der sein Tier-Opfers mir nicht gefiel, während Apfel Früchte opferte, was mein Wohlgefallen hatte.

Wie du ja weißt, wurde von verschiedenen Schreibern die Bibel gewaltig gefälscht und so heißt es heute in der Bibel, Kain hätte die Früchte geopfert und Abel das Tier. Da Kain das Tier geopfert hatte, wurde sein Gemüt und sein Geist dunkel und er fühlte, dass er damit nicht mein Wohlgefallen erweckt hatte. Deshalb erschlug er dann seinen Bruder Abel.

Dies war also die erste sündhafte Urtat. Und weil der Mensch diese Urtat nie als Sünde wider den Geist und die Seele - also wider sich selbst und die gesamte Schöpfung - erkannt und deshalb auch nie bereut hat - und stattdessen sogar immer weiter seine Tier-Brüder und -Schwestern ans Leidenskreuz seiner Begierden nagelt - findet sein Drang, alles was er anbetet und verherrlicht - in dieser Form des gekreuzigten Jesus seinen Ausdruck!

Würde der Mensch dieses Abbild des Gekreuzigten genau betrachten und tief in sich gehen und alles mit dem Herzen anschauen, würde er seinen Irrtum ganz sicher bald bemerken und darüber zutiefst erschrecken! Ich bin es nicht! Es ist erstens der getötete Abel - und zweitens der getötete Tier-Bruder, also der ewige Brudermord, der hier abgebildet und verherrlicht ist.

Ihr könnt euch sicher vorstellen, dass ich mich sofort hinsetzte und diesen Vorfall aufschrieb, um meinen Angehörigen, Freunden und Bekannten davon zu erzählen!

Spanier und Italiener sind katholisch. Sie haben von Kindheit an gelernt, die Seele mit dem Fleisch und Blut des Erlösers und den Körper mit dem Fleisch und Blut der Schafe, Kühe, Fische, Gänse, Hühner und Schweine zu ernähren. *(Franz Susmans berühmter Sarkasmus.)*

Richard Wagner

Hans von Wolzogen (13.11.1848 - 2.6.1938), der auch die Bayreuther Blätter redigierte, in seiner Schrift „Richard Wagner und die Tierwelt“ berichtet von seinem Freund Richard Wagner:

„Der lebenslustige, immer leidenschaftlich nach Betätigung drängende junge Mann hatte sich in fröhlicher Gesellschaft unbesonnen fortreißen lassen, einmal auf die Jagd zu gehen. Ein Treiben auf Hasen begann; blindlings schoss der Ungeübte sein Gewehr ab. Er wusste nicht, ob er getroffen; alles ging ihm unter in dem Taumel eines fremden, aufregenden „Vergnügens“. Als hernach die Gesellschaft im Freien beim lustigen Mahle saß, schleppte sich ein verwundetes Häslein mühsam an den lärmenden Kreis der Menschen heran, und sein stummberebter, klagender Tierblick fällt auf den jungen Jäger, der in demselben Augenblick mit herzerreißender Gewissheit sich überzeugt fühlt, dass dieses zerstörte Leben das Opfer seiner sinnlosen Lust sei! Und niemals wieder hat er ein Gewehr berührt, um ein Tier zu erjagen. Er konnte den Blick des leidenden Mitgeschöpfes nicht vergessen.“ (Seite 13 ff.)

Wagners Liebe zur Schöpfung und zu allen Mitgeschöpfen wird in der Schrift „Die Wiedergeburt der Menschheit - Richard Wagners regenerativische Idee“ von Robert Springer überzeugend deutlich.

Leider ist von Wagner bekannt, dass er aber seine Essgewohnheiten entgegen seiner eigenen Überzeugung nicht in den Griff bekam. Er aß weiterhin Tiere.

Außerdem gibt es eine Abhandlung von mir über Richard Wagners Bühnenaufführung „Parsifal“ in drei Akten. Darin nehme ich die weithin von tieressenden Menschen missverstandene und darum tief ins schwarzmagische verzerrte und verstandene Gralsuche gründlich unter die Lupe und weise auf die von pflanzlich lebenden Menschen verstandene Gralssuche hin: nämlich das Mitgefühl für alle Geschöpfe zu entwickeln, sie darum weder zu bestehlen, noch zu töten.

Einem noch tötenden Menschen (der noch Tiere und ihre Dinge isst), mögen sich die spirituellen Mysterien der höheren Geistigen Welt nicht wirklich eröffnen. Sie greifen statt der Entwicklung des Herzens auf schwarzmagische Rituale zurück und halten diese verhängnisvoller Weise für befreiend und den Weg zum Himmel ebnend. („Parsifal - Himmel oder Hölle“ von Regina F. Rau)

Die Eskalation der Grausamkeit erleben wir heute in den unter dem Begriff „Zombi“ Video-Filmen angebotenen Streifen. Kinder schauen zu, wie Menschen von ihren Artgenossen hingemetzelt und verspeist werden. Es bestehen in Deutschland 600 Horror-Clubs. Hier ist eine Horror-Vision der Apokalypse zur Realität geworden. Irgendwo muss der Mensch ja seine Grausamkeit lernen.

Die KZ-Ärzte, die vor dem Nürnberger Tribunal angeklagt waren, wurden von ihren amerikanischen Kollegen entlastet, die den Richtern klarmachten, solche Versuche an Tieren und Menschen wären normal.

Wieso schlagen Eltern ihre Kinder, wenn diese keine Tiere essen wollen? Weil sie um das „Wohl“ ihrer Kleinen besorgt sind. Die Sarkophagie wurde bei uns seit Jahrhunderten mit religiösen und medizinischen Argumenten untermauert. „Gott gab uns die Lebewesen zu unserer Stärkung.“ Und die Wissenschaft ruht nicht zu wiederholen, dass jeder Mensch seine 70 - 100 Gramm tierisches Eiweiß pro Tag „braucht“, wenn er nicht sterben will.

Darum fürchten die Eltern, dass ihr Kind zum Schwächling oder Sonderling wird oder gar stirbt, wenn sie ihm nicht, und wenn es sein muss mit Gewalt, die Erbsünde einhämmern, die im Namen der Schlange in die Welt kam: Jener Schlange, die sich am Äskulapstab der Ärzte und am Bischofsstab der Kirchen empor windet.

Schon längst hätten wir Menschen uns aus der Hölle befreit, wenn uns nicht die Schlange der Verführung aus dem Paradies in die Verbannung gefolgt wäre. Sie ist noch heute unsere Lehrerin und fordert uns täglich auf, von der verbotenen Frucht zu essen, „damit wir wie Gott seien“.

Die Folgen der Sarkophagie

*Die offizielle, profitorientierte Medizin lehrt,
dass die Krankheiten mit dem Verzehr von Fleisch nichts zu tun habe.
Man kann dagegen Tausende von Erfahrungsberichten lesen wo Menschen,
die äußerst krank waren, nach Einstellung des Fleischgenusses
wieder gesund geworden sind.*

Ich selbst habe aus gesundheitlichen Gründen das Tieressen gelassen. menschlicher wäre es gewesen, wenn ich aus Mitleid diesen Schritt getan hätte.

Die Ärzte des Altertums verboten schon bei den ersten Anzeichen von Irrsinn das Fleisch. Der Zusammenhang von Irrsinn und Fleischgenuss sollte einmal überprüft werden, wie sich Grobiane ernähren.

In amerikanischen Gefängnissen wurden Untersuchungen durchgeführt, in denen der Beweis erbracht wurde, dass das Aas im Körper ein Auslösefaktor bei krimineller Veranlagung ist. Und dies erscheint nicht einmal weit hergeholt, wenn man bedenkt, was bei der Tötung des Tieres geschieht. Beim Schlachten (ob mit oder ohne Betäubung) schüttet das Tier aus der Nebenniere Adrenalin aus, ein Hormon, das Angst und Aggression erzeugt. Dasselbe geschieht, wenn ein Tier erschossen oder auf andere Weise umgebracht wird.

So rächt sich das Tier am Menschen, der meint, nicht auf das Fleisch verzichten zu können. Es vergiftet sich noch kurz vor dem Tod und zwingt den Menschen dieses Gift mit zu verzehren. Die Folgen beim Menschen sind: Angst, Schrecken, Depression, Grausamkeit, denen er in sich und um sich herum ausgeliefert ist.

In der Tierwelt beobachten wir, dass die fleischfressenden Tiere hinterhältig, heimtückisch und Meister in der Verstellung sind. Im Vergleich mit den Pflanzenfressern sind sie schmutzig und stinken. Dieselben Eigenschaften wie die Fleischfresser entwickelte auch der Mensch, das größte Raubtier.

Es ist symptomatisch dass unsere Volksmeinung den Löwen für den König der Tiere hält. Dies trifft nicht zu. Der Gorilla ist der König der Tiere. Er besiegt jedes andere Tier im Kampf, so kräftig und stark ist er. Nur der heimtückischen Flinte seines Bruders Mensch ist er nicht gewachsen. Der Gorilla lebt von Früchten und Blattsprösslingen; man kann sich fragen, woher er sein Eiweiß bekommt!

Und wer ist der König der Menschen? Es ist bezeichnend, dass unsere Könige nur noch Schachfiguren der Politik sind. Die Entscheidungen für ein Staatswesen treffen die Politiker, Menschen, die weder moralischer noch physisch oder psychisch gesünder sind als die übrigen Bürger. Wie ein Politiker sich auf sein Amt vorbereitet und wie er es ausüben sollte, wurde bereits von Platon beschrieben, doch bisher wurde diese Weisheit nicht ernst genommen.

Unseren Führern, die sich vor die Fernsehkameras drängen, merkt man ihren Tierleichenkonsum leicht an. Sie legen ein echtes Raubtierverhalten an den Tag: Kampf um die Vorherrschaft. Und an ihrer physischen und psychischen Gesundheit kann man beträchtliche Zweifel anmelden.

Oder zeugt die Entscheidung etwa von gesundem Menschenverstand, wenn im Herbst 1984 Obst im Wert von 1 Milliarde DM für 550 Millionen DM vernichtet wird um auf dem EG-Markt die Preise zu halten, wo auf dem afrikanischen Kontinent die Menschen millionenfach verhungern und verdursten?

Eine weitere Katastrophe, die der Erbsünde folgte, ist die perverse Sexualität. Die Sexualität an sich ist natürlich und keine Übertretung eines Naturgesetzes, also keine Sünde. Doch der Auftrag „Mehret euch“, der den Menschen schon im Paradies gegeben wurde, war wohl nicht so gemeint, wie wir ihn uns als Menschheit ausge-deutet haben.

Denn wenn man überlegt, was die menschliche Geschichte an Vergewaltigung Ver-schleppung, Sexualmord, Sexualneurosen gesehen hat, so würde deren Erfassung die Bibliotheken der Welt überfüllen. Wie viele jetzt lebende Menschen wurden im Rausch gezeugt oder in unkontrollierter Begierde empfangen? Die Abtreibungs-statistiken zeigen, dass der Mensch seinen Sexualtrieb nicht in der Hand hat.

Ebenso ist die Bevölkerungsexplosion ein beredter Beweis seines unkontrollierten Dranges. Wer sich in der Ernährung umgestellt hat, weiß, wie viel weniger Dum-mheiten er zu bereuen hat.

Weil sich der Mensch seit etwa 10.000 Jahren am Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen vergreift und seine ganze Lebensweise immer unnatürlicher geworden ist, deshalb ist auch die Menstruation der Frau, ihre Schwangerschaft und die Geburt immer unnatürlicher geworden.

Vitale, grausamkeitsfreie Kost und unbefleckte Frauen

Gesund lebende Frauen, die den Verzehr von Fleisch ganz eingestellt haben und sich auch sonst natürlich ernähren und leben, haben keine Menstruations-Beschwerden mehr. Sie gebären ohne Schwierigkeiten voller Freude und ohne Schmerzen. Und auch ihre Kinder tragen kein Geburtstrauma mehr in ihrer Seele, weil sich die Gemütsverfassung der Mutter auf das Kind überträgt.

„Und doch steht dein Begehren nach dem Mann, er aber wird herrschen über dich.“ Obwohl die Frau den Mann beehrte, war durch die ganze Geschichte hindurch jede Begegnung mit dem Mann mit der Angst vor einem ungewollten Kind verbunden!

Für den Mann entartete die Sexualität dahin, dass er unter einem Druck stand, der zur Entladung drängte. Die Schönheit des Beisammenseins konnte er nicht genießen. Und kam es wirklich zu einer gewollten und mit Freude erwarteten Schwangerschaft, dann endete sie in der Regel in einem Blutbad, oder die Frucht der Liebe wurde den Müttern gar aus dem Leib geschnitten. Wo findet sich Vergleichbares in der unbe-rührten Natur der Tierwelt?

Wenn es im 3. Kapitel der Genesis heißt, dass die Frau den Mann verführte, dann bedeutet das auch, dass die Frau normalerweise für die Küche verantwortlich ist. Sie setzt dem Mann die Speise vor, die das Unglück für beide bedeutet.

Hat man die Tierleichen im Magen, so verlangt man auch noch nach Alkohol und Kaffee. Des Alkohols bedarf es, um die schwere Speise verdauen zu können, der

Kaffee soll vor dem Einschlafen bewahren. Denn die dem Essen nachfolgende Stumpfheit muss irgendwie überwunden werden. Zur Entspannung raucht man dann noch und wiegt sich in der Illusion, es gehe einem gut.

So wie Richard Wagner fragten sich viele Denker warum das Menschengeschlecht dermaßen entartet ist. Und alle wirklich Suchenden fanden dieselbe Antwort: die Ursache liegt im Mord und dem Verzehr der Tiere.

Die falsche Überlieferung, die Vernichtung der Quellen und das Eingebundensein in so viele Zwänge gestatten dem normal entwickelten Menschen nicht, die Rätsel des Lebens zu ergründen. Es ist schwer an die Mittel zu gelangen, mit deren Hilfe man zu den Quellen kommt. „Und eh man nur den halben Weg erreicht, muss wohl ein armer Teufel sterben.“ (Goethes Faust)

Die Sarkophagie verstrickt uns so tief in die Materie, dass wir uns mit ihr identifizieren. Und so haben wir den Eindruck, dass wir mit dem Körper in der Erde beige-setzt werden. Wer sich aber von der Verkettung der Erbsünde befreit hat, kann am Ende seines Erdenlebens mit Freude und lächelnd, bewusst in das Reich der Seelen hinübergehen. Georges Barbarin: „Le livre de la mort douce,“ (Das Buch des sanften Todes) Ed. Dangles 11937, 21984.

Dann ist für ihn der Tod kein Problem. Und wiederum sehen wir, dass die Panik vor dem Tod auch die Folge jenes Mordes ist. „Und du wirst des Todes sterben.“

An dieser Stelle sollen ein paar Ausschnitte aus dem Film „Indiana Jones - der Tempel des Todes“ aus dem schwarzen Schlaf wecken, wie es der kleine Freund von Indiana Jones mehr als deutlich sagt. Dieser Film ist nur einer von zahlreichen Filmen, in welchen auf diese erschreckende und wahre Tatsache hingewiesen wird.

Indiana Jones - Tempel des Todes, Teil 2

(Minute 7:42) Ein Junge, der mit Indiana Jones und seinem kleinen Freund vom Feind in ein Verlies gesperrt wurde: „ich bete zu Shiva, mich zu töten. Aber Shiva tut es nicht. Jetzt wird das Böse Kalis von mir Besitz ergreifen.“ Der Freund von Indiana-Jones fragt: „Wie?“ Der Junge antwortet: „Sie werden mich zwingen, das Blut Kalis zu trinken! Dann falle ich in den Schwarzen Schlaf von Kali Ma! Dann wird man wie sie! Wir werden noch leben, aber es ist wie ein Alptraum. Wenn Du das Blut trinkst, wachst Du nicht mehr auf aus dem Alptraum.“

[Nein, das ist kein Märchen, es ist die blanke Wahrheit! Es liegt an jedem selbst, ob man sich traut hinzusehen, zu fühlen und zu erkennen, dass ein blutauschfreies Leben nur ohne den Genuss von Tierkost möglich ist.]

(Minute 9:30) - Das sind die Worte des dunklen Priesters zu Indiana-Jones, bevor er ihm Blut von Getöteten zwangsweise einflößt: „Aus Dir wird noch ein wahrer Gläubiger werden!“ Ab diesem Zeitpunkt ist Indiana-Jones nicht mehr derselbe, sondern er tut alles, was ihm die böse Macht eingibt. [Wird man bei diesem Satz nicht stutzig? Wie oft habe ich diesen Satz schon gehört, wenn es darum ging, einem Menschen mit Gewalt einen bestimmte Handlungsweisen oder Glaubenssätze aufzuprägen.]

(Minute 18:35) - Der Junge rennt zu Indiana-Jones, als der gerade dabei ist, seine Geliebte in einem Metallkäfig in den Lava Schlund des Vulkans zu versenken, während ihn die anderen heftig anfeuern, die sich im selben (Blut)Rausch befinden.

Der Junge schreit: „Wach auf Dr. Jones, wach auf!“ Daraufhin schlägt dieser den kleinen Jungen mit der Faust zu Boden. Der Freund sieht Indie verzweifelt an: „Dr. Jones!“ Dann rennt er, um eine brennende Fackel an der Wand zu holen und ruft: „Indie, ich liebe dich!“ Und brennt ihm damit über seinen nackten Bauch: „Wach auf! Wach auf! Du bist mein bester Freund! Wach auf Indie!“

(Min 19.35) - Indie besinnt sich und erwacht aus dem Schwarzen Schlaf (Blutrausch) und wundert sich über die Situation, in welcher er sich befindet. Dann handelt er sofort.

(Minute 28:24) - Im Kampf mit dem sich ebenfalls im Schwarzen Schlaf befindlichen Prinzen, der unter der Macht des dunklen Priesters steht, ergreift der kleine Junge wieder eine Fackel und berührt damit den kleinen Prinzen. Dieser schreit und „erwacht“. Der Junge ruft: „Das war der Schwarze Schlaf von Kali.“ So erweckte er den kleinen Prinzen von den dunklen Schattenmächten ebenso wie seinen Freund Indiana-Jones vom Bann, der durch den Blut-Trank über ihn gekommen war.

Filmbotschaften:

Wer liegt beim Essen von Tieren wirklich auf dem Teller?!

Es gibt noch viele unzählige, großartige Filme, in welchen diese Botschaft versteckt zu finden ist: Prinzessin Mononoke - Avatar - Cloud Atlas - Tamrock - Rocky Horror Picture Show - Eraser Head - Der grüne Planet (Besuch vom anderen Stern), Moses., etc. Viele dieser Filme wurden weltweit von einem Millionen Publikum gesehen...

*Oh, Ihr, zu denen viele Augen schauen,
erlöst die Menschheit aus der Todesangst
durch euer Beispiel!
Doch sagt es laut den Völkern
stellt euer Licht nicht unter den Scheffel!
Dann wird das Reich des Vaters kommen.
Das Reich des Friedens und der Freude.
Das Friedensreich des Wohlstands für alle.*

17 - Die pythagoreische Lebensweise d. Philosophen

Die alten Philosophen suchten im Wesentlichen nach den Antworten auf die ewigen Fragen des Menschen, warum dieses Leben so bitter, oft unerfüllt, scheinbar sinnlos und voller Krankheiten und Leid ist. Ihre Erkenntnisse brachten zutage, dass der Mensch ein langes, erfülltes Leben (120-150 Jahre) erreichen kann, wenn er mit der Natur und nicht gegen die Natur lebt.

Auffallend aber ist, dass die Philosophen selbst dieses hohe Alter oft nicht erlangten. Warum nicht, so fragt man sich. Beschäftigt man sich aber eingehender mit Ihnen, so erfasst man, dass sie eben Pioniere waren, die ja auch auf der Suche nach den verlorengegangenen Naturgesetzen waren und diese oft nur teilweise enträtselt haben. Ohne ihr Suchen und ohne ihre Erfahrungen und Schriften aber wüssten wir heute noch weniger als die Naturvölker, die sich noch von einem guten Instinkt leiten lassen.

Es gibt Stämme, besonders in Nordamerika, die das Wissen um den Menschen und um die Natur in der letzten Eiszeit nicht verloren hatten. Durch mündliche Tradition erhielten sie das, was die Philosophen mit Mühe finden. Das Naturgesetz der natürlichen Ernährung ist leicht zu kontrollieren, wenn man es lebt.

Die primordialen, die ursprünglichen Menschen erreichen das Durchschnittsalter von 110 bis 130 Jahren. Zivilisationskrankheiten kennen sie nicht.

Vivisektion

In Deutschland werden jährlich mindestens 10.000.000 Tiere in der sogenannten Forschung umgebracht, damit der Wissenschaftler bestimmte Medikamente auf ihre Wirkungsweise hin prüft. Viel schmerzloser wäre es zu beobachten, wie eine bestimmte Ernährung auf den Menschen wirkt.

Philosophisch veranlagte Menschen haben das getan. Wir haben Berichte von solchen Studien seit Herodot, Hippokrates, Zarathustra, Pythagoras, Platon, seit den Kirchenvätern über die Essener bis zu Cornaro, Leonardo da Vinci, Montaigne, Voltaire, Wagner, Tolstoi und Schweitzer. So haben wir endlich gute Resultate, denn die Aussagen der Denker ergänzen sich und widersprechen sich nicht, sondern weisen alle in dieselbe Richtung. Keine Therapie, keine Medizin hat so geholfen wie die Lebensweise, die die Früchtenahrung kennt. Mit „Früchten“ sind jene Produkte der Pflanzen gemeint, die Fruchtfleisch und Kerne (Samen) haben. Menschen, die sich von Früchten ernähren, werden „Frutarier“ oder „Frugivoren“ genannt. Karotten, Weizenkörner, Nüsse oder Eier sind nach dieser Begriffsbestimmung keine Früchte.

Die folgenden Forscher sind nach meinen Beobachtungen die wissenschaftlichen Bahnbrecher des neuen Lebens, der neuen Kultur:

Arnold Ehret - der Entdecker der schleimfreien Diät Dr. Edmond Bordeaux-Szekely; der Essenerforscher Dr. George Clements; Historiker Dr. Leon A. Wilcox; Heilung der Menschen mit Orangen Henry Bailey Stevens; Kulturforscher, Entdecker des Zusam-

menhangs zwischen Höherentwicklung und Baumkultur Dr. Richard St. Barbe Baker; Heiler der Welt; Dr. Anna Kingsford; Walter Sommer „das Urgesetz der natürlichen Ernährung.“

Auf Grund der Erkenntnisse, die diese großen Männer entdeckt haben, wird in den nächsten Jahren eine neue, echte Ernährungswissenschaft entstehen, denn sie haben die Erfahrungen der Geschichte zusammengefasst und die gewonnenen Ergebnisse an sich selbst erprobt. Dass die Höherentwicklung erst mit den Baumfrüchten, als Stufenleiter der Zivilisation, möglich wurde, ist sehr einleuchtend.

Die Urgeschichte

Wenn wir Carl Boetticher und H. B. Stevens folgen, erfahren wir, dass die Urvölker in inniger Verbundenheit mit den Bäumen lebten (die Bischnoi in Rajastan tun das z.B. heute noch, sie schützen die Bäume mit ihrem eigenen Leben).

Die Urreligion war eine Naturreligion in dem Sinne, dass die Menschen auf jener Stufe eine hohe, unfassbare Intelligenz am besten in der Natur, in den Bäumen vorfanden. Deshalb verehrten die ältesten Völker den hohen Geist in der Natur, d.h. in und bei den heiligen Bäumen und Hainen.

Respektvoll standen sie vor der Vielfalt der Kräfte, die in den Bäumen walten. Bäume waren Vertreter hoher Geistwesen.

Jene Völker wussten wohl noch, dass Verschiedenartigkeit durch verschiedene Intelligenzen hervorgebracht wird. Die moderne Forschung war und ist blind für dieses Wissen der Alten.

Wenn sich früher Stammesführer unter den von ihnen verehrten Bäumen versammelten, um Feste zu begehen oder schwerwiegende Entscheidungen zu treffen, dann sicher deswegen, weil sie wussten, welche enormen Kräfte durch die Natur in die Menschen fließen.

Im 4. Jahrhundert begann die Verfolgung solcher Feste und Riten. Die christlichen Missionare und Kaiser, beginnend mit Theodosius (347 - 395) gingen mit der Axt gegen die Bäume vor, unter denen sich die Menschheit naturgemäß entwickelt hatte. Und sie zwangen den „missionierten“ Völkern die künstlichen, von Menschenhand gemachten, unnatürlichen Gotteshäuser auf. Dies war der Anfang der endgültigen Verwüstung der Erde. Trotzdem konnte sich die Baumverehrung bis zum 9. Jahrhundert halten und zwar besonders in den nördlichen Breiten.

Der antike Baumkult

In der alten hellenistischen, italischen und chinesischen Welt war ein religiöser Kult nur dort möglich, wo heilige Bäume standen oder eigens dafür angepflanzt wurden. Boetticher schreibt dazu: „In der Ideenwelt der Alten gibt es nichts isoliert Dastehendes, es ist alles aus einer Wurzel und einem Stamm erwachsen, jedes Einzelne ein

Glied der großen Gedankenkette, welches, aus seinem Zusammenhang gerissen, ohne Erklärung dasteht.

Unter den Naturmalen, welche man als Wohnsitze und sichtbare Bildformen der Gottheit ansieht, kommen vornehmlich diejenigen in Betracht, in welchen der Mensch nicht nur eine seiner eigenen Natur engverwandte Lebenstätigkeit erkannte, sondern an die er zu Erhaltung seiner physischen Existenz auch am meisten gewiesen war: die lebensspendenden Pflanzen, vornehmlich die Bäume; und weil der göttliche Geist als ein ewig wacher und wirkender Geist gedacht ist, sind dementsprechend unter den Bäumen diejenigen, welche grünend niemals ihr Laub abwerfen und dabei eine über alle Erinnerung gehende Lebensdauer haben, die als Vertreter der unvergänglichen und nie schlummernden Gotteskraft betrachtet werden.“

„Es sind vom Uranfang an dem Hellenen, Latiner, Meder und Armenier, dem Chaldäer wie dem Kananiter, dem Inder wie dem Germanen und Kelten Bäume die ersten Tempel und irdischen Abbilder der Gottheiten gewesen, in welchen deren Geist hauste und mit ihnen verkehrte, in welchen er seinen Willen durch Vorzeichen und Orakel offenbarte. Schwer kann es noch einen Zweifel geben, dass unter allen Naturmalen, nächst dem Quell, die Bäume zuerst als Heiliges verehrt wurden, dass Feuer und Wasser die ältesten Zeichen heiligen Dienstes gewesen seien.

Denn wie der Mensch nicht ohne den trankspendenden Quell, so vermag er nicht ohne den Nahrung, Feuer und Nutzholz gebenden Baum zu leben.

Mit seltener Übereinstimmung wird dieses ursprüngliche Heiligkeitsverhältnis der Bäume, als lange Zeit vor dem Bilder- und Tempeldienst bestehend und ihm vorausgehend von alten Schriftquellen bezeugt.

Plinius meint:

1) sie ermangelten ebenso wenig der Seele, wie jedes andere Lebende; es seien stets Bäume und Wälder für das höchste Geschenk gehalten, was die Natur dem Menschen verliehen. Von ihnen habe man die erste Nahrung und Bekleidung bekommen, deswegen wolle er mit der Beschreibung der Bäume auch eine Darstellung der ursprünglichen ältesten Sitten vereinigen. Nach dieser Einleitung fährt er dann weiter fort: Bäume seien Tempel der Gottheiten gewesen; es weihe noch heute der schlichte Landmann auf altherkömmliche Weise den schönsten Baum einem Gott und man verehere nicht die von Gold und Elfenbein strahlenden Götterbilder in größerer Andacht, sondern die Haine und das in ihnen herrschende feierliche Schweigen; auch bestehe der Glaube, dass die Bäume den Silvanen, Faunen und anderen Göttinnen, oder vielmehr deren Numina, ebenso angehörten als der Himmel den Göttern. Daher blieben fortwährend die verschiedenen Arten von Bäumen besonderen Gottheiten geweiht: so die Eiche dem Jupiter, die Olive der Minerva, die Myrte der Venus, der Lorbeer dem Apollo, die Pappel dem Hercules.

2) Plin. 12,2. Bacc fuerc numinum templa, priscoque rito simplicia ooura etiam nume deo praccellentem arborem dicant. Nee magis ooauo fulgentia atque chore simulaera quam lucus et in iis silentia ooipsa adoramus. Arborum genera muninibus suis decata perpetuo ooservantur: at levi esculus, Apollini laurus, Minervae olea, Veneri oomyrtus, Herculi populus. Quin et Silvanos Faunosque et dearum oogenera silvis ac sua numina tanquam et caelo attributa credimus.

5) Aristoph. av. 615 fg., wo Schol. 617 ganz richtig versteht.

δένδρον ἐλαίας· ὅτι εὐρημα θεῶν. Αθηνάς γάρ

6) St. Cyrillus in Isaiam.

ύλη μὲν γύρ καί ὄρυμους χατυλυμβάνοντες τοῖς εὐμηχεστέροις τῶν φυτῶν εἰδῶλα παριδρύουντες ἐγείραντές τε βωμούς σωτηήρως ἐπεχάλουσιν τους

Beispielsweise jener Myrthenbaum als Artemis Soteira zu Boia; vgl. Myrte.

7) Theophylactus, Comment. in S. Ios. c. 4, p. 616.

8) Zonaras Annal. T. 3. Leon Isaar. p. 82.

καί τα δένδρα εἰς θεοῦς ἐνόμιζοντο.

Dann führt er weiter aus, welche Segensgaben die Menschen von den Bäumen empfangen; es seien diese so bedeutend, dass sie ohne dieselben nicht zu leben vermöchten. Einst, erzählt Phädrus, wählten die Götter Bäume, um in ihrem Schutz zu sein; die Eiche gefiel dem Jupiter, die Myrte der Venus u.s.w! Wir aber haben den Olivenbaum wegen seiner Früchte lieber: (Oliva nobis propter fructum est gratior. Phaedr. fab. III, 17)

Lukian holt noch weiter aus, wenn er sagt: Es haben zuerst die Menschen den Göttern Haine und Höhen geweiht, Vögel geheiligt und jeder Gottheit einen besonderen Baum gegeben; sodann habe jedes Volk sich seine besondere Gottheit gewählt und als bei sich wohnend verehrt; zuletzt endlich habe man den Göttern erst Tempel errichtet, ihnen Bilder gemacht und geglaubt das seien die Götter selbst. Wie deutlich sich die späten Athener noch dieses ursprünglichen Verhältnisses bewusst waren, erzählt Aristophanes.

Er verlangt, dass die Athener die Götter wieder im Freien verehren und 'statt Tempel mit goldenen Türen den Ölbaum zu Tempel weihen.' Er spricht vom ursprünglichen Zustand der Gottesverehrung, von jener Kultphase, wo der Ölbaum noch Bild und Tempel der Athena war, bevor man ihr ein Bild und ein Tempelhaus stiftete.“ (Boetticher Seite 8-11)

Plutarch, Klemens von Alexandrien, Tertullian und Augustinus schreiben, dass die heiligen Bäume Roms älter waren als die Stadt Rom, und dass in den ersten 170 Jahren seiner Gründung Rom noch keine Götterbilder hatte, also nur Bäume.

Plutarch, Numa 8; Clemens v. Alex., Strom. 1,71; Tertull. Apolog. 25: „Etsi a Numa concepta est curiositas superstitiosa, nondum tamen aut simulacris aut templis res divina apud Romanos constabat et deus ipse nusquam.“

Augustinus De civ. Dei 4,31 und 9 - Auch nach der Erscheinung der Tempel aus Stein und den Göttern aus Marmor, blieb doch die Verehrung des Lebens in den Bäumen als die normale und wesentlichste Würdigung der Gottheit. Die steinernen „Häuser

Gottes“ in Dodona, Samos und Delphi sind am Anfang lediglich Räume zur Aufbewahrung der Weihegeschenke. Die Tempel dagegen entstehen erst mit dem Bilderdienst. (Deshalb sagte Jesus auch: „Macht euch kein Bild von Gott, sondern betet zu ihm in eurem Herzen.“)

Nur weil eine numinöse Seele einen Baum belebt, werden die besonderen, individuellen Götter der Bäume verehrt. Mit dem Baum entsteht der Kult, mit ihm wandert er weiter. „Wohin die Sacra als Filiale übersiedelt werden, dahin führt man einen Sprössling vom väterlichen Gottesbaum, pflanzt ihn auf und heiligt ihn durch Gründung des Altars und Speisetisches.“

Herodot berichtet: In Euphratländern wuchs kein Ölbaum und kein Wein, sondern nur Sesam und Palmen. Aus diesem Grund konnten die Kulte der Athena und des Dionysos nicht dorthin verpflanzt werden. Auch später war keine Stiftung eines Kultustempels ohne Gottesbaum möglich.

Der Pythagoreismus durch die Geschichte

Obwohl ich mich während meines Geschichtsstudiums mit einigen Fragen beschäftigte, gab es doch Bereiche, die ich nie genauer untersuchte. Im Jahre 1981 rief mich ein alter Freund aus meiner Studienzeit an und bat mich um Hilfe. Er sollte für ein wichtiges internationales Gremium Material über Ökologie und über Tierschutz aus den ältesten historischen Quellen zusammentragen. Ich rief gleich bei Dr. Skriver an. Er meinte anfangs, es gäbe keinen Überblick über diese Fragen. Doch am nächsten Tag schrieb er mir, es gäbe doch ein Buch, das mir hier weiterhelfen könnte, Robert Springer's „Enkarpa“, Kulturgeschichte der Menschheit im Lichte der pythagoreischen Lehre. Das Buch war 1884 in Hannover erschienen.

In wenigen Tagen hatte ich das Buch in Händen. Und es stellte sich heraus, dass es eines jener Bücher war, das wieder ein ganz neues Gebiet erschloss. Es beschäftigte sich mit den Quellen unserer Kultur, zurückgehend bis zu den Ägyptern, Indern, Israeliten und dann weitergehend zu den griechischen, römischen und neuzeitlichen Philosophen. Ganz erstaunlich war für mich die Erkenntnis, dass alle großen Denker wussten, worin die Ursachen unseres Elends gründen. Die Quintessenz aller Aussagen lautet: „Leid gibt es nur deshalb in der Welt, weil der Mensch, wenn auch unwissentlich, die Naturgesetze übertritt.“ Die Philosophen beobachteten ja immer die Entwicklung der Welt nach dem Gesetz der Ursache und Wirkung, denn sie wollten erkennen, wie die Dinge zusammenhängen, um dann Schlussfolgerungen für ein glückliches Leben aus diesen Erkenntnissen zu ziehen. Alle großen Philosophen haben das Wesentliche gewusst, nur hat jeder seine Akzente verschieden gesetzt, je nachdem, welche Details er studiert und beobachtet hat. In dem „Notwendigsten“, in dem was die „Notwendet“ aber waren sich alle einig. Die ganze hellenistische Kultur basierte auf der Einsicht des „reinen Lebens“.

18 - 100 Jahre Enkarpa

Zum hundertjährigen Jubiläum sagt Dr. med. Reinhold Braun: „Nicht jeder wird mit dieser Meldung etwas anzufangen wissen. ENKARPA ist der Titel eines Buches von Robert Springer, das 1884 bei Schmorl & von Seefeld in Hannover erschien.

Es gehört zu den großen Klassikern der vegetarischen Literatur und konfrontiert den Leser mit bedeutenden Denkern der Kulturgeschichte, die sich gegen das Fleischessen des Menschen wandten. Über den Autor des Buches ist nur wenig bekannt. Gleizès Thalysia wurde von ihm übersetzt. Doch auch längst vergessene Romane, sowie Essays über Kunst, Literatur und Philosophie, verstreut in alten Zeitschriften, geben noch Kunde von seinem Wirken. Man muss nur Bücherwurm werden und in stillen, verschlafenen Bibliotheken bohren...

Es war ein Glücksfall, dass ich vor noch gar nicht langer Zeit an ENKARPA geriet. Wieder einmal saß ich unverhofft fest, fasziniert von diesem Fund, und las ... und las ... und las. Ich las mich hinein in eine nie vermutete Vorstellungswelt längst vergangener Epochen. Was ich erfuhr, das hatte mir die Schule unterschlagen, das war etwas gänzlich Neues inmitten altbekannter Namen! Ein längst Verblichener - der Autor ist seit 99 Jahren tot, - führte mich, belehrte mich, sprach so klar und überzeugend wie selten ein Lebender zu mir. Sein Herz pochte. Seine Seele verschwendete sich in seinen Worten. Und dort, wo ich immer wieder den Staub der Jahre aus den Blättern blies, begann es zu leuchten:

Es war sein suchender, stets wachsamer Geist. Dieser Geist riss mich mit. Er packte mich einfach; denn er war gegenwärtig geworden, war aus der verlorengegangenen Zeit aufgetaucht und entfaltete jetzt in meinem lebendigen Gehirn erschütternde Gedankenverbindungen. Solche Augenblicke gehören zu den kostbarsten in einem Menschenleben.

Enkarpa, was heißt das?

Robert Springer erklärt es in seinem Vorwort: „Mit dem Worte ENKARPA (Eine Girlande von Früchten) bezeichnen wir sinnbildlich jene Reformlehre von der Früchte-Diät, jene Kultur-Idee des Pythagoras und Platon, welche sich wie ein duftiges Gewinde über den blutgetränkten Boden der Geschichte hinwegzieht und sich um die Altäre zahlreicher Tempel schwingt. Wir wiesen nach, dass diese Idee in der ganzen Kulturgeschichte als regenerativer Leitfaden dienen kann, dass die Philosophen des Altertums ein großes Gewicht darauf legten und dass auch in der Zeit, wo die Philosophie sich dieser Lehre entfremdete, doch die ausgezeichnetsten Geister der Kulturvölker wieder darauf zurückkommen.“

Unmöglich, das ganze Ausmaß dieser historischen Materialsammlung im Einzelnen zu würdigen. Ihr Bogen spannt sich von Japan, China über Indien, Iran, Ägypten bis hin zu den Griechen, Römern, Franzosen, Briten, Amerikanern. Konfuzius kommt zu Wort, Buddha, Zarathustra und Pythagoras. Gnostiker und Kirchenväter sind vertre-

ten, noch fehlen Michel de Montaigne, Shelley und Byron, Wieland, Herder oder George Sand. Das sind nur einige Namen aus der Fülle des Stoffes. Es ist einfach erstaunlich, mit welchem Fleiß, weicher Hartnäckigkeit und Leidenschaft Robert Springer die geschichtliche Spur des Vegetarismus verfolgt und auf 544 Seiten jedermann deutlich gemacht hat. Noch erstaunlicher, aber bezeichnend für den Weg, den dieses Jahrhundert gegangen ist, ist die Tatsache, dass sich Magnus Schwantje noch 1912 bemühen musste, Interessenten für die letzten Exemplare dieses ungewöhnlichen Werkes zu finden.

An eine Neuauflage, die nach hundert Jahren freilich einer Überarbeitung bedürfte, ist überhaupt nicht zu denken. Die Überfluggesellschaft hat andere Interessen.

Doch hier eine Kostprobe aus ENKARPA Klassiker der vegetarischen Literatur

Sie stammt aus dem Kapitel über den Neu-Platoniker Porphyrius, der in seiner Schrift über die „Apoche“ u. a. folgendes sagt:

Die Pflanzen zu genießen, Feuer und Wasser zu gebrauchen, zu unserm Nutzen und zu unserer Erhaltung die Wolle und die Milch der Herden zu verwenden, die Rinder zu zähmen und anzuschirren - dies hat die Gottheit gestattet; aber Tieren die Kehle abzuschneiden, sich mit ihrem Mord zu besudeln und sie zu kochen, nicht etwa aus Not und um unser Leben zu erhalten, sondern aus Wollust und Genussucht: Das ist über alle Maßen schlecht und abscheulich.

Es ist schon genug, dass wir sie für uns arbeiten lassen, da sie keine Mühsal nötig hätten. Wollte man meinen, die Tiere wären geschaffen, uns zur Speise zu dienen, so müssten wir eher zugeben, dass wir selber um der reißenden Tiere Willen geschaffen wären, etwa um der Krokodile, der Haifische oder Schlangen Willen; denn diese Tiere nützen uns gar nichts, sondern wer in ihre Gewalt gerät, den verzehren sie. Damit tun sie nichts Schlimmeres als wir, nur mit dem Unterschiede: Sie tun es aus Not und Hunger, wir aber tun es aus Übermut und Schwelgerei, und die meisten Tiere töten wir nur zum Spiele in Theatern und auf der Jagd. Eben dadurch sind wir so mörderisch, so wild und mitleidslos geworden, und diejenigen, die es zuerst wagten, haben die Humanität am meisten stumpf gemacht. Die Pythagoräer aber erhoben die Sanftmut gegen die Tiere zu einem Hauptmerkmal der Menschenliebe und der Barmherzigkeit...

Alles was fühlt, hat auch Geist. Wie einfältig ist es, von den Tieren zu behaupten, sie empfänden keine Freude, hätten kein Gemüt, kannten keine Furcht, fassten keine Vorsätze und lebten ohne Erinnerung, sondern die Biene habe nur scheinbar oder „gleichsam“ eine Erinnerung, die Schwalbe fasste „gleichsam“ einen Vorsatz, der Löwe hätte „gleichsam“ Furcht. Dann könnte man doch ebenso gut behaupten, die Tiere sähen und hörten doch eigentlich nicht, sondern nur „gleichsam“, sie sprächen nur „gleichsam“ und sie lebten überhaupt nur „gleichsam“...

Da uns die Tiere so verwandt sind und nach Pythagoras, gleiches Seelenleben wie wir haben, so muss derjenige gottlos erscheinen, der ihnen Unrecht zufügt...

Was sollen wir also tun? Fragst du, o Mensch. Nachahmen wollen wir das goldene Zeitalter, nachahmen den Freien. Bei ihnen weilten die Göttinnen der Sitte, der Vergeltung und Gerechtigkeit, denn sie begnügten sich mit den Früchten der Erde und - wie Hesiod sagt - Früchte gab ihnen das überreiche Gefilde ohne Neid und freiwillig ... Unter den Geschichtsschreibern Griechenlands ist einer der genauesten und zuverlässigsten der Peripatetiker Dikaearch; dieser sagt bei der Beschreibung des Lebens im alten Griechenland, die Alten seien von Natur gut und gottähnlich gewesen und hätten ein so reines Leben geführt, dass man ihr Zeitalter das Goldene nannte, im Vergleich mit der heutigen falschen und faulen Welt; bei dieser Gelegenheit sagt er auch, dass sie kein Tier schlachteten, sondern, wie Hesiod singt, die Früchte, welche ihnen das überreiche Gefilde gewährte, in Frieden genossen. Dabei preist er auch die Zeit, wo man sich des Fleischessens enthielt, als die Glücklichste; es gab keinen Krieg, denn es gab keine Ungerechtigkeit. Der Krieg und die Habsucht, die zur Fehde antrieb, kam gleichzeitig mit dem Unrecht gegen die Tiere ...

Verzweifelt und doch so erhaben klingen am Ende des Kapitels schließlich diese Worte des weisen Porphyrios: Oh, wenn wir doch jenes mythische Leben führen könnten, ohne Hunger und Durst; so dass man den schwindenden Körper beherrschte und in kurzer Zeit bei den Besten wäre, in deren Gemeinschaft sich erst die Gottheit selber als Gottheit fühlt! Aber wozu hier das Klagen unter Menschen die so völlig verdüstert sind, dass sie ihr eigenes Verderben liebevoll hegen und sich selber und ihren wahren Vater hassen und auch diejenigen, welche sie ermahnen, aus ihrer Trunkenheit zum Bewusstsein zu erwachen!

Wem drängte sich an dieser Stelle nicht das Bewusstseinselend unserer Gegenwart auf? Wer gedächte dabei nicht des Abgrundes, vor dem wir so ratlos stehen? Und wer sähe nicht die Millionen misshandelter Tiere? Ausweglos unterworfen dem kalten Kalkül einer Herrenrasse, einer Herren-Art? Wer hörte nicht ihren Schrei? Den entsetzlichen Schrei aus zerberstender Kehle? Unermesslich wurde die Not der Kreatur! Unermesslich ihre Qual, ihre Pein, ihre Folter! Von Technik verstümmelt wurde die Welt! Dahin siecht das Land, ganze Völker von Bäumen, Pflanzen, müssen sterben! Zur Senkgrube wird das Meer, zum Pesthauch die Luft unter Mammons Atem! Hatte Rousseau nicht recht? Hatten nicht recht die Maschinenstürmer? - Dieses hundertjährige Buch entfesselt Gedankenlawinen. Es ist heiß wie Feuer für den, der sich in die Vergangenheit fallen lässt, der den verratenen Geist statt des leeren Konsums sucht, der Humanität nicht mit Schlachthäusern und Schlachtfeldern vereinbaren kann und der den Planeten noch liebt trotz seiner ekelhaften Krankheit, die ihm schon morgen den Tod bringen kann. 100 Jahre ENKARPA! Mahnendes Zeichen vor dem Abgrund. Dahinter die ewige Finsternis.

Von Dr.med. Reinhold Braun ist bei Dianus-Trikont erschienen: „Ahimsa“, philosophisch und literarisch sehr, sehr wertvoll!

Die Vertreter der lebensfeindlichen Seite der Geschichte sind die großen Eroberer und Zerstörer der menschlichen Rasse und der Umwelt.

Die Vertreter der lebensfreundlichen Seite sind die freien Philosophen und die Gemeinschaften begabter Menschen, die für die Förderung der sittlichen Kultur gekämpft und gelitten haben. Die westliche Moral ist ohne diese Denker unverständlich. Sinn, Zweck und Inhalt ihrer hohen Philosophie war einheitlich: Die Tische und Altäre der Völker sollten vom Blut gereinigt werden, und die Menschen sollten wieder zur natürlichen Ernährung zurückkehren, sich aus den Früchten der Erde ihre Kraft holen und sich mit den unzähligen Früchten begnügen.

Sie wollten dem Menschen beibringen, dass er nur unter einer Voraussetzung auf sittliche Überlegenheit Anspruch erheben kann: wenn er als Ordner und Friedensstifter auftritt. Nur dann, so sagten sie, könne er die höchste Stufe unter den bekannten Lebewesen erklimmen.

Diese Auffassung wird in der Geschichte Pythagoreische Schule oder Pythagoreische Lehre genannt. Denn die westliche Welt erfuhr durch die Pythagoreische Schule und nachfolgend durch den Platonismus von der antikreophagischen (kreophagisch = fleischiessend) Philosophie und von der geistigen, antimateriellen Lebensweise.

Der größte Philosoph des ersten Jahrhunderts, Apollonius von Tyana beweist, dass Pythagoras dem Westen die Offenbarung der Wahrheit gebracht hat, dass er den Gottesdienst, den neuen Bund mit dem Schöpfer, nach den eleusinischen Praktiken eingeführt und die blutigen Opfer abgeschafft hat.

Die Auswirkungen dieser Philosophie wurden durch die Theologie und die Pseudophilosophie vom 6. bis zum 16. Jahrhundert unterbrochen.

Man beschäftigte sich mit scholastischen Spitzfindigkeiten und verfälschte den hellenischen Synkretismus. Die katholische Kirche wurde organisiert, die aus dem Kompromiss mit Kaiser Konstantin ... und dem Konzil von Nicäa) und der weltlichen Macht entstand. Die ursprüngliche Lehre der Essener und der ersten Christen ging in sehr wesentlichen Punkten verloren.

Ausschnitt aus „Thalysia“

oder „das Heil der Menschheit“ - von Jean-Antoine Gleizès

(S.559,Abs.1) - (übersetzt von Robert Springer, Herausgeber Verlag Janke, Berlin 1872; online lesbar auch im Internet als Version der Staatsbücherei München.)

Die Franzosen des Mittelalters glaubten an die Seelenwanderung; dies war ein Überrest vom Druidentum (55). Es ist gewiss, dass Etwas von uns auf der Erde besteht, nachdem wir aufgehört haben zu leben. Das Zeugnis der Sinne kann uns in dieser Beziehung nicht täuschen. Nun können aber diese Teile von unserem Selbst nicht in einem Zustande der Untätigkeit beharren. Was wird aus ihnen?

Es läßt sich nichts Anderes denken, als dass die wirklich bestehenden Mittelpunkte jene zerstreuten Teile, welche die Schwerkraft verlassen hat, durch den Einfluß der Sympathie, sei es auf geradem oder ungeradem Wege um sich versammeln und sie an ihrem eigenen Geschicke teilnehmen lassen. Dann sind der Ochs, das Schaf und der Vogel, welcher die Lüfte zerteilt, nicht bestimmt, allein zu fühlen, zu leben, zu dulden,

sondern der Mensch nimmt teil an diesem Leben und an diesem Leiden (56), und vielleicht den größeren Teil, wegen der vollkommeneren Ausarbeitung seines Stoffes. So wurde der Jäger Alteon - in einen Hirsch verwandelt - von seinen Hunden zerrissen.

Zitate aus Ronald Zürrer

„die umfassende Wissenschaft der Seelenwanderung“

- *Der Bruder von Gotthold Ephraim Lessing, Karl Lessing, berichtet: In den letzten Jahren seines Lebens war auch eine seiner Lieblingsideen die Seelenwanderung. Aus seinen mündlichen Unterredungen erinnere ich mich nur so viel: Die menschliche Seele, glaubte er, wäre schon in viele Körper gewandert und immer aus dem letzten vollkommener gekommen, als aus dem vorhergehenden; es könnte sein, dass sie auch anfangs gar in tierischen Körper gewesen und durch Veranlassung endlich in menschliche übergegangen, aus denen sie noch in weit edlere Wesen wandern würde, wenn sie nicht vorsätzlich dieser Veredlung entgegen arbeitete.*
- *Der amerikanische Dichter und Philosoph Henry David Thoreau (1817 - 1862) schreibt am 26.6.1851 in seinem Tagebuch: Heute Nachmittag besuchte ich eine Tierschau... Worin besteht der Unterschied zwischen einem wilden Tier und einem gezähmten? Um wie viel mehr gleicht doch das eine dem Menschen als das andere! Mit welcher Schönheit und Grazie er schnurrt, scharrt und brüllt, und sich doch nicht zähmen lässt, der bengalische Königstiger oder der Leopard. Sie besitzen Persönlichkeit und Würde, gleich einer anderen Gattung von Mensch... Man kann nicht umhin, an Seelenwanderung zu denken; nicht eine Grille der Poeten, doch eine Urahnung der Wesen.*
- *Johann Gottfried von Herder (1744-1803) - der in Königsberg selbst ein Schüler Kants gewesen war, war Dichter, Kultur-Philosoph und Theologe, bekleidete sogar kirchliche Ämter, konnte sich aber nie mit der christlichen Arroganz anfreunden. Er war zeitlebens zwischen den kirchlichen Dogmen, die er nach außen vertreten musste, und seinen persönlichen spirituellen Interessen hin- und hergerissen. Er lehrte, dass zwischen Natur und Mensch ein tiefer Zusammenhang bestehe, und wahre Kultur wiederum bedeute, diesen freizulegen. Herder war mit der indischen Philosophie und den Puranas bekannt. In seinen „Gedanken einiger Brahmanen“ schreibt er über die indische Religion in „Palingenesie - Das Wiederkommen der Seelen“ (1797): „Bei allen Völkern, welche an die Seelenwanderung glaubten, bemerkt man ausgezeichnet dies Mitgefühl mit Tieren, ja sogar eine Hochachtung gegen einige derselben weit über den Menschen hinaus. Wie hoch steht die Kuh, der Elefant in der Denkart eines Hindus! Dies oder jenes Jagdtier in der Vorstellungsweise eines Jagdvolkes! Von ihrem Reh nimmt Shakuntala fast einen zärtlicheren Abschied als von ihren Gespielen.“*
- *Herder: Der Zweck unseres Daseins sei auf Bildung der Humanität gerichtet, der alle niedrigen Bedürfnisse der Erde nur dienen und selbst zu ihr führen sollen. Unsere Vernunfttätigkeit soll zur Vernunft, unsere feineren Sinne zur Kunst, unsere Triebe*

zur echten Freiheit und Schönheit, unsere Bewegungskräfte zur Menschenliebe gebildet werden.

- In „De principiis“ vertritt Origenes denn auch ganz direkt die Prinzipien von Karma und Reinkarnation. Es heißt dort beispielsweise: Wenn man wissen will, weshalb die menschliche Seele das eine Mal dem Guten gehorcht, das andere Mal dem Bösen, so hat man die Ursache in einem Leben zu suchen, das dem jetzigen Leben voranging. Jeder von uns eilt der Vollkommenheit durch eine Aufeinanderfolge von Lebensläufen zu. Wir sind gebunden, stets neue und stets bessere Lebensläufe zu führen, sei es auf Erden, sei es in anderen Welten. Unsere Hingabe an Gott, die uns von allem Übel reinigt, bedeutet das Ende unserer Wiedergeburt.
- Origenes: Aufgrund einer Anziehung an das Böse nehmen bestimmte Seelen Körper an, zunächst einen menschlichen. Nachdem ihre Lebensspanne als Mensch dann abgelaufen ist, wechseln sie aufgrund irrationaler Begierden in einen Tierkörper über, von wo sie auf die Ebene von Pflanzen sinken. Aus diesem Zustand erheben sie sich wieder, indem sie die gleichen Stufen durchlaufen, und kehren zu ihren himmlischen Orten zurück.
- Nach Origenes besteht also letztlich der Sinn und Zweck allen Lebens innerhalb der materiellen Welt darin, dass sich die Seelen durch viele Inkarnationen hindurch läutern und veredeln, bis alle, durch Befolgen der Gebote Jesu und durch ihre Liebe und Hingabe zu Gott, schließlich wieder in die ewige Gemeinschaft Gottes gelangen.

Wissenswertes zur Reinkarnation

es gibt ein Leben davor und ein Leben danach

Der Menschheit steht eine neue Zeit bevor

Gott holt die Menschen nicht „automatisch“ ab beim Sterben - sie müssen darum anklopfen.

Frieden kommt nicht einfach so, wir müssen den Frieden selbst erwirken!

Wenn wir das Paradies vorleben, dann kommt es!

Wir kommen so lange wieder, bis das -wahre- „Mensch“-Sein begriffen ist.

Der Mensch hat sich daran gewöhnt, Andere zu domestizieren: zu halten (Versklaven von Mensch, Tier und der Natur im Ganzen - in jeglicher Form), zu bestehlen, zu vergewaltigen, zu deportieren, zu quälen, zu töten. Es ist selbstverständlich für ihn geworden, weil er schon von Kindes Beinen an auf die Lehren der verirrten Erwachsenen vertraute. Er spürt auch den Schmerz im eigenen Herzen nicht mehr, der ihn eine ganze Zeit lang wegen dem Gehen auf dem Irrweg begleitete und peinigete - bis er sich für die Verdrängung entschied.

Der Verzehr des Tierfleisches und dessen, was er den Tieren stiehlt, führt zu immer größerer Selbstversklavung und Selbst-Verstümmelung.

Gelebtes Mitgefühl und Barmherzigkeit gegenüber jeglicher Kreatur in allen Belangen - also das Freilassen jeglicher Kreatur ist auch der Schlüssel in die eigene Freiheit.

*„Was Du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem Andern zu“ und
„Das was du willst, das man dir tu, das füge auch den Andern zu“.*

Das ganze Leid im Leben beginnt von Anfang an mit dem Einverleiben des ersten Bissen Fleisches und des ersten Tropfen Blutes. Die verheerende Wirkung verstärkt sich bei jedem weiteren Bissen und Einverleiben des Todes.

Dieser teuflische Kreislauf wird durch das Essen pflanzlicher Nahrung durchbrochen bzw. beendet.

Auch global (siehe Vereinte Nationen 2010: wir werden auf dieser Erde nicht überleben, es sei denn, wir entscheiden uns als Menschheit für die qualifreie Ernährung.

Das Schicksal ist unser Spiegel. Unser Schicksal geschieht weder aus Zufall, noch aus Strafe, sondern ist das Produkt unserer eigenen Taten.

Spiegelbeispiele

Bezogen auf die von uns als gleichberechtigte Wesen vergessenen Tiere sind die meisten Menschen Tat-sächlich Mörder und Auftragsmörder. Gemäß der kosmischen Gesetze „Du sollst nicht töten“ und „Du sollst nicht stehlen“ bekommen wir zurück, was wir säen. Die Tatsache, dass wir „nur“ (wie wir meinen), Tiere verfolgen, berauben und töten, ändert nichts daran, dass wir eben verfolgen, rauben und töten. Die Tiere sind unsere Mitvölker auf dieser Erde.

Wir ernten immer das, was wir säen. Egal ob es lichtvolle oder dunkle Taten sind. Und meist kommen die dunkleren Dinge dann zurück, wenn wir unsere eigenen Taten längst vergessen haben.

Wir haben ja die Reinkarnation ausgeklammert, die das Ende wieder an den Anfang bringt! Da das Leben wie eine Perlenkette ist, auf welcher alle Verkörperungen wie Rollenspiele aufgefädelt sind, gibt es in der Tat kein Gestern, welches Jahrhunderte zurück liegt, sondern dieses Gestern erscheint im jetzt direkt vor uns. Es zeigt sich in allem, was uns begegnet. Verändern wir unser negatives Verhalten nicht, so wird unser unerfreuliches Gestriges gemäß dem kosmischen Gesetz in unser Jetzt-und-Heute projiziert. Ich höre oft: „das ist eine Projektion, höre auf zu projizieren!“ oder „höre auf an die Projektion zu glauben!“ Das ist ein fataler Irrtum! Denn diese sogenannten Projektionen sind tatsächlich karmische Schicksalsereignisse in Form von Krankheit, Siechtum, Gewalt, Not und Tod. Man kann sie nicht einfach wegdenken, wie das in zahlreichen Seminaren gelehrt wird.

Verändern wir also unser eigenes negatives Verhalten weiterhin nicht, wird unser leidvolles Jetzt-und-Heute unser Morgen sein!

Ja, es gibt nur ein Leben ... aber es ist durch unser eigenes Zutun in viele Segmente aufgeteilt. Nämlich in die vielen Verkörperungen auf dem Lebensweg. Da wir mit unserem jeweiligen Körper nicht gemäß unserer wahren Natur (Geist, der hier ist um sich seiner selbst bewusst zu werden und sich zu verfeinern) umgehen und nicht recht auf ihn zu achten wissen, verwirken wir ihn. Und so müssen wir uns durch Wiedergeburt einen neuen Körper anlegen. Während dieses Prozesses werden wir wieder von

tausenden Facetten beeinflusst, so dass wir dringend jetzt schon üben dürfen: stets bei uns selbst zu bleiben; uns eben nicht mehr vom Treiben der Welt zu blutrünstigem Dasein erziehen und hinreißen zu lassen, sondern stets die Flamme des Herzens in sich bewahrend zu einem mitfühlenden Menschen heranzuwachsen - was auch kommen mag.

Negative Verhaltensweisen schleichen sich zunächst leise ein, und werden dann immer stärker. Wir sind mit jedem Arbeitsplatz zufrieden, Hauptsache das Geld in der Kasse stimmt. Wir brauchen ja eine Wohnung und etwas zu essen. Dass wir dafür alles zu tun bereit sind, ohne groß darüber zu reflektieren, was wir da wirklich tun - und wem es letztlich dient (obwohl wir ein Geld dafür bekommen) - kommt es so weit, dass wir uns nicht mehr gegen Monsanto wehren können, gegen Impfungen, Mord, Vergewaltigung, Zwangsmaßnahmen jeglicher Art... und am Ende gegen den Krieg, den wir alle zusammen schön mit kleinen Schritten mitverursacht haben, dadurch, dass wir in allem Alltäglichen allzu willfährig alles mitmachen und uns einreden lassen, dass es uns gut tut, sobald wir Geld dafür bekommen.

All diese unaufgeräumten Dinge werden uns -immer- zuletzt im Krieg begegnen. Da, wo das Leben selbst uns zeigt, was wir Zeit unseres Alltagslebens übersehen hatten: so gnadenlos, wie wir selbst waren, so unreflektiert, wie wir selbst waren, so mitleidlos wie wir selbst waren, so begegnet es uns als abschließende Antwort im Krieg. Ich pflege zu sagen: der Krieg ist -immer- der „letzte Zug nach Auschwitz!“ Hier kannst du noch einmal überdenken und überarbeiten, was du bisher übersehen hast. Gelingt es nicht, wird es meist das Ende dieser Verkörperung sein.

Liebe hört nicht auf dem Teller auf, sondern beginnt dort! Und zwar mit dem Geschmack des Mitgefühls!

Der Weg des Mitgefühls ist der Weg, Krankheit, Siechtum, Leid, Not und Tod für alle zu beenden - für uns selbst und für alle Wesen dieser Erde.

Traumatisierung im Spiegel dessen, was verursacht wurde

kommen Verstorbene nicht im Himmel an - sondern sie bleiben bei und nicht selten auch in den Körpern ihrer noch lebenden Angehörigen. Gibt es solche nicht, so suchen sie sich andere Körper. Dies geschieht sehr gern bei Gelegenheiten, wo „der Tod“ anwesend ist: z.B. in den Häusern von Sterbenden, bei Beerdigungen, bei Unfällen, in Krankenhäusern, bei Katastrophen, in Kriegen, etc.

Gepredigt wird: Gott holt uns ab beim Sterben → doch das trifft nur zu, wenn es mit dem Herzen erwünscht bzw. erbeten wurde.

Nahtoderfahrungen: die positiven Erfahrungen werden veröffentlicht, die negativen Erfahrungen werden von den Medien unterdrückt! So kommt es, dass geglaubt wird, alle Menschen kämen in den Himmel. Doch das ist ein großer Irrtum.

Verstorbene bleiben oft in der Zwischenebene stecken

denn sie wissen nicht, dass sie ihren Körper „verloren“ haben, dass ihr Körper gestorben ist. Das liegt an der Konditionierung durch die Priester entsprechender religiöser Institutionen, durch Lehrer, durch andere Autoritäts- und Bezugspersonen. Eine der gängigen Ansichten ist, dass es weder vor der Geburt eine Existenz gab, noch nach dem Tode eine geben wird. Man glaubt das eine Dasein hier sei DAS Leben. Doch das Leben selbst ist ewig. Nur der Körper des unbewussten Geistes ist es nicht.

Viele gehen im Sterbeprozess nicht ins Licht, weil sie Angst vor einem strafenden Gott haben.

Weil sie zu Lebzeiten keine Verbindung zu Gott aufgebaut haben, fürchten sie das, was sie jetzt sehen

sie fürchten sich jetzt vor den negativen Dingen, die sie zu Lebzeiten für richtig hielten und selbst taten: Strafe, private und öffentliche Gewalt, Dogmatisierung, Krieg, Verbrechen an Mensch, Tier und Natur im Allgemeinen.

Geister haften sich an Lebende

Binnen 3 Tagen löst sich der Ätherleib auf. Der entkörperte Geist braucht jetzt neue Energie, um auf der Erde bleiben zu können. Diese holt er sich, indem er die Gedanken, Worte und Taten Lebender steuert. Dadurch wird die positive Weiterentwicklung des Lebenden gestört, oft sogar komplett blockiert. Denn der Geist setzt beim Lebenden seine alten Gewohnheiten/Süchte durch.

Die meisten Menschen haben 8-10 Besetzungen, ich habe schon Menschen mit 280 Besetzungen getroffen. Bei manchen Menschen können es weit mehr sein. Man denke an Menschen, die im Krieg - manchmal auch in früheren Verkörperungen - und in anderen ähnlichen Bereichen hohe Befehlsgewalt hatten. Die negativen Geister, die in einer Verkörperung um sich scharten, nehmen sie oft in die nächste Verkörperung mit. Sie lösen sich nicht einfach so „in Luft“ auf. Ebenso wie eine Feindschaft im Leben sich eher nur durch Versöhnung beilegen lässt.

Auch Kinder können schon mit Besetzungen geboren werden.

Psychosomatische, phantomische und psychische Krankheiten haben ihren Ursprung meist in Besetzungen oder durch Einwirken von unerlösten Emotionalwolken (Traumata) aus vorangehenden traumatischen Erlebnissen.

Psychopharmaka sind keine Heilung! Sondern: sie trennen den Geist und die Seele vom Körper → damit wird der Patient wie zu einer lebenden, nur noch funktionierenden Hülle. Sobald das Medikament wieder abgesetzt wird, kommt die Besetzung oder die unerlöste Emotionalwolke (Trauma) wieder zum Vorschein.

Es ist eine klare Aufklärung der Lebenden wie Toten notwendig. Wir müssen mit ihnen sprechen und sie aufklären: die Toten müssen erfahren, dass sie ihren Leib verloren

haben und jetzt ihre Zeit auf Erden abgelaufen ist. Dass sie in den höheren geistigen Sphären gut aufgehoben sind. Dass es keinen strafenden Gott gibt, sondern nur die zu Lebzeiten geprägte Angst davor, die sie daran hindert, zu Gott zu gehen. Und dass sie sich stattdessen im Zwischenreich befinden, wo sie ihre Energie von Lebenden zapfen und auch sonst viel Unheil anrichten, da sie gerne bevormundend wirken. Eben so, wie sie es zu Lebzeiten taten.

Kinder mit atemberaubenden Talenten sind wiedergeborene Geister, die ihre Fertigkeiten in früheren Verkörperungen geübt und perfektioniert haben.

Bei einer Wiedergeburt aus der Zwischenwelt mit schweren unverarbeiteten Traumata aus den Vorverkörperungen kann die Anwesenheit in der neuen Verkörperung unvollständig sein, wenn der Geist zum Teil noch im Bewusstsein der alten, unverarbeiteten Verkörperung(en) (Krieg, Verlust, Dramen) verhaftet ist. In diesem Fall ist der Mensch psychotisch, autistisch, schizophren, paranoid, bipolar, multiple Persönlichkeit, etc.

Beispiele für Ursachen psychischer Probleme

(diese Beispiele erheben nicht den Anspruch auf Ausschließlichkeit bezüglich der Ursachen):

Psychosen	=> unerlöste Gewalt
Autismus	=> Feuer-/Blutbaderlebnisse
Schizophrenie	=> Besetzung(en)
Multiple Persönlichkeit	=> Besetzungen
Tourette Syndrom	=> Besetzung von besonders negativen Geistern

Wenn der Geist beim Ableben seines Körpers in die höheren geistigen Sphären geht, sieht er dort Angehörige wieder, die ihre Körper früher schon abgelegt haben und bereits in die himmlischen Sphären gegangen sind. Sie erfahren dort Urlaub von den Strapazen des irdischen Daseins, sie erfahren Heilung und bekommen neue positive Aufgaben, die zur eigenen und zur Gesamt Weiterentwicklung Entwicklung der Menschheit auf Erden beitragen.

Der Kreislauf des Welten-Systems welcher Psychosen & Traumata gebiert, wird durch Verzicht auf tierische Kost jeglicher Art beendet

→ denn es bedeutet den Verzicht auf Diebstahl, Gewalt, Verfolgung, Vergewaltigung und Töten. Es bedeutet die Entwicklung von Einfühlung und Mitgefühl.

Der erste Bissen von Gestohlenem und Tod ist der Anfang im Hamsterrad des Leides.

Ein Bild für die Reinkarnation: das Leben kann in dieser „dualen“ Welt gesehen wie eine Perlenkette verstanden werden. Das Leben selbst ist vergleichbar mit der Perlenkette, auf welcher die Verkörperungen wie Perlen aufgereiht sind. In diesen Verkörperungen haben wir dies-und-das gedacht, gesagt und getan. Dieses eigene Wirken

auf Erden hat Folgen im Jetzt und auch für die nächste Wiedergeburt. Denn dieses Wirken läuft durch die Schnur-des-Lebens hindurch.

Es kennt kein Gestern und kein Morgen, denn das Leben ist immer Jetzt! Und alles, was wir je dachten, sagten und taten ist also immer im Präsenz vorhanden - im Hier-und-Jetzt. Die hellen Dinge ebenso, wie die dunklen und alle Färbungen dazwischen. Die hellen Färbungen sind die von uns selbst gesetzten lichtvollen Wegpunkte, auf welchen wir gehen - also unser geistiges Bewusstsein weiter ins Licht bewegen und entwickeln können. Die dunklen oder negativen Färbungen blockieren uns. Auf ihnen versinken wir in Unbewusstheit oder sogar in geistiger Umnachtung. Auf diesen Wegpunkten bleiben wir stecken, fühlen uns weiter hineingetrieben in die dunklen Nebel. Hier bekommen wir die Energie für weitere negative Inspiration, Motivation. Bis hin zu Mord und Selbstmord.

Darum leben viele Menschen teils oder noch gar nicht im Hier-und-Jetzt, sondern in den Situationen und Szenen früherer Verkörperungen. Darum scheinen viele im Hier-und-Jetzt nicht oder teilweise nicht anwesend. Nur ein gewisser Teil ist präsent im Jetzt, der andere Teil steckt in der Vergangenheit fest. Durch Aufarbeitung der ungelösten negativen Emotionalwolken aus Szenen „früherer“ Ereignisse kommt der Mensch wieder in die Jetzt-Präsenz. Dies geschieht durch Hinsehen, Erkennen, Verstehen, Vergebungs- und Versöhnungsarbeit, und durch daran anschließender positiver Umschreibung der erlebten Traumata.

Viele Menschen sind „gar nicht ganz da“. Das macht sich in Gesprächen ebenso bemerkbar, wie in Dingen, die sie tun. Bis hin zur Intimität. Da macht es den größten Unterschied.

Kinder kennen den Tod nicht als endliches Ereignis - für sie ist der Tod ein Übergang - die Türe in eine andere Dimension.

Der Körper ist eine Hülle, in welcher der bewusst werdende Geist sich bewegt oder ein Käfig, in welcher der unbewusste Geist gefangen ist. Je nach Bewusstseinszustand des Geistes.

Parasiten steuern Menschen, damit sie sich vermehren können

Geistige Besetzungen sind von parasitären körperlichen Besetzungen begleitet. Parasiten steuern Teile oder den ganzen Denk- und Gefühls-Apparat. Parasiten entsorgen ihre Stoffwechselabfälle im Körper des Menschen, was zusätzliche körperliche wie geistige Probleme verursacht.

Parasiten lieben ein Körpermillieu mit möglichst wenig Luft, Licht und Frischwasser. Sie bevorzugen ein morastiges Millieu - am liebsten mit Schwermetallen und Giften.

Willst du Parasiten loswerden, musst du dich um Licht, Luft und Wasser im Körper kümmern - um ein Körpermillieu, in welchem die guten Bakterien leben können und wollen. Und du musst deine geistigen Besetzungen durch Hinsehen, mit ehrlichen Gesprächen und Versöhnungsarbeit dazu bringen, deinen Geist gerne zu verlassen. Sie müssen erfahren, dass sie Entkörperte Wesen sind, da sie das meist nicht wissen.

Beispiele von Karma & Reinkarnations-Trauma und den Ursachen

Auf dem Scheiterhaufen verbrannt

Eine Frau wurde in einer früheren Verkörperung von einem Mann in lila Robe und parfümiert mit Zedernduft in einem grünen Zimmer vergewaltigt und ermordet. Heute hasst sie die Farben lila und grün. Wenn sie diese Farben sieht - oder Zedernduft riecht, bekommt sie Hitzewallungen, ihr Herz klopft vor Angst, sie fühlt Schmerzen und Ablehnung. Das ahnungslose Gegenüber versteht nicht, was hier vor sich geht. Ein Mensch, der sich dafür öffnet, dass es frühere Verkörperungen gibt ... dass es also ein sogenanntes „Leben vor und nach dem Tod“ gibt, kann erahnen und sich einfühlen und eventuell durch geeignete Gespräche und Übungen dazu beitragen, dass sich dieses Trauma auflösen kann.

Ein Mädchen wird von einem wichtigen Kirchenmann geschwängert. Die Tat darf nicht herauskommen. Doch jemand bekommt Wind und das Mädchen wird eben von diesem Kirchenmann als Hexe angeschwärzt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Auf dem Scheiterhaufen schwört sie sich: „nie wieder will ich eine Frau sein.“ Vielleicht wird sie in der nächsten Verkörperung wieder eine Frau sein. Aber sie lehnt ihr Frau-sein und Männer grundlegend ab und wendet sich anderen Frauen zu.

Geschwängert von einem verheirateten Adligen

Ein Mädchen wird von einem verheirateten Adligen geschwängert. Doch der lässt sie sitzen, als das Kind geboren wird und verscheucht sie vom Hof. Sie lebt ein armseliges, schweres Leben, da sie keinen Mann mehr findet, der sie mit dem Kind nimmt. Zudem ist sie der Schmach und Schande vor dem ganzen Dorf ausgesetzt. So stirbt sie auch zuletzt. Sie schwört sich noch im Tode: „nie wieder ein Kind!“ In der nächsten Verkörperung kann sie keine Kinder mehr bekommen.

Organentnahmen rächen sich im nächsten Leben

Ein Mann ist Arzt und überredet Frauen, sich die Gebärmutter herausnehmen zu lassen, weil er für jede Operation einen Batzen Geld bekommt. In seiner nächsten Verkörperung wünscht er sich sehnlichst ein Kind, aber die Frauen können ihm keinen Nachkommen gebären. Möglicher Weise haben auch andere Frauen, die er kennt, dasselbe Problem. Denn sie hätten sich nicht zu diesem Eingriff überreden lassen dürfen.

Ähnliches gilt auch für alle andern Organentnahmen, die mit der Änderung zu einer gesunden Lebensweise gar nicht erst nötig gewesen wären (siehe „Dänemark 1. Weltkrieg - Rettung durch Pflanzenkost: Dr. Mikkel Hindhede“, Seite 69). Es gibt viele weitere Pioniere, die den Menschen gezeigt haben, dass man vital und gesund alt werden kann, wenn man sich nach der gesunden Lebensweise ausrichtet. (Siehe Rohkostpioniere unserer Zeit)

Unschuldig verhaftet, zum Tode verurteilt und hingerichtet

Ein Mensch der gerade in seinen besten Jahren stand, eine tolle Familie und Kinder und wunderbaren Beruf hatte, wurde völlig überraschend unschuldig verhaftet und zuletzt zum Tode verurteilt und getötet. In seiner nächsten Verkörperung wird er sich in dem Moment, wo sein Leben besonders schön verläuft, besonders merkwürdig verhalten. Er wird versuchen die Beziehung kaputt zu machen - oder er wird die Familie verlassen wollen. Im Schmerz, der ihn aus seinem tiefsten Unbewussten trifft, will er die Szene verlassen, bevor es wieder zum Schlimmsten kommt.

Die Lösung wäre, dass er sich um Zugang zu seinem Unbewussten kümmert und diese, sein jetzige Verhalten verursachende frühere Situation und die darin liegende emotionale Verletzung aufspürt. Dass er sich alles noch einmal ansieht, den erfahrenen Schmerz noch einmal durchläuft - und dann seinen früheren Widersachern vergibt. Oder noch besser, dass er in der Rückschau herausfindet, was er selbst in noch früheren Verkörperungen Anderen angetan hat, so dass er dieses Spiegelbild mit der „unschuldigen Verhaftung und Hinrichtung“ wie einen von ihm selbst damals in den Weg seiner eigenen Zukunft gestellten Stein erkennt!

Hinrichtung durch Köpfen

Ein Mann wird in einer Verkörperung durch Köpfen hingerichtet. In der nächsten Verkörperung wird er - sofern die schmerzvolle emotionale Wolke dieser Erfahrung nicht durch geeignete Versöhnungsarbeit aufgelöst wird - eine Schilddrüsendysfunktion erfahren, die zu einer Schilddrüsenoperation führt. Und das just in dem Alter, als er in der letzten Verkörperung hingerichtet wurde. Nach der OP trägt er die Narbe der Operation sichtbar am Hals. Würde er auf den Grund dieser Narbe und Schilddrüsendysfunktion gehen, käme er auf die Hinrichtung in der früheren Existenz und könnte sie nun auflösen. Die Narbe würde sich danach tatsächlich auflösen!

Die Wiederverkörperungen des rachsüchtigen Indianerhäuptlings

Ein Indianerhäuptling lebt friedlich in seinem Teepee Dorf in den Bergen Nordamerikas. Er befindet sich gerade mit einigen seiner Krieger auf der Jagd. Seine Squaw und seine Kinder (seine 5jährige Tochter und sein 12jähriger Sohn) befinden sich zu Hause im Teepee, als es draußen Tumult gibt. Weisse Soldaten reiten mit ihrem General feindlich gesinnt heran. So schnell und unverhofft, wie niemand ahnen konnte, brennen die Teepees der Indianer, Schüsse knallen. Der Sohn des Häuptlings rennt tapfer nach draußen, um die Familie zu verteidigen und stirbt durch einen Gewehrschuss. Die Frauen versuchen mit blutenden Babies auf dem Arm verzweifelt zu flüchten, ziellos hierhin und dorthin laufend. Pausenlos krachen Schüsse. Die paar zu Hause gebliebenen Männer können das Dorf nicht verteidigen. Als der Häuptling mit seinen Kriegern vom Jagen zurückkommt, findet er sein gesamtes Dorf im Blute liegend zwischen den

vom Feuer noch rauchenden hölzernen Gerippen der Teepees. Auch seine Frau und seine Kinder sind darunter. Ein nie gekannter Schmerz durchdringt seine Brust, sein Herz, seinen ganzen Leib. Wie ein schwarzes Gift erfüllt es seine Adern. Von Stund an verfolgt er weisse Menschen, egal ob Mann, ob Frau, ob Kind. Er hat sich der Verfolgung und Auslöschung der Weissen in seiner Heimat verschworen. Viele Weisse fielen seinen Pfeilen, seinem Tomahawk und seinen Schüssen zum Opfer. Etliche weisse Männer hat er seither skalpiert. Er stirbt voller Gram im hohen Alter.

Als sein Geist sich wieder verkörpert, ist er der Sohn eines Hohen amerikanischen Generals. Von seiner Verkörperung als Indianerhäuptling weiß er nach seiner Wiedergeburt im weissen Körper nichts mehr. Zu sehr hat er es in die tiefsten Tiefen seiner Erinnerungen verdrängt. Nun hat er große Pläne als Sohn des Generals. Er hat sich die Verfolgung und die totale Vernichtung der Indianer auf die Fahne geschrieben. Und er setzt seinen Plan um. Als General hat er im Laufe seines Lebens einige Indianer-Dörfer komplett dem Erdboden gleichgemacht. Er stirbt stolz im hohen Alter, in dem Glauben, ganze - und zwar „gute“ Arbeit - gemacht zu haben.

Seine nächste Wiederverkörperung findet in einer einfachen Familie statt. Dieses Mal im Körper einer Frau. Sie kann ihren Körper kaum annehmen. Als junge Frau wird sie mehrere Male vergewaltigt. Sie fühlt sich schmutzig, ausgestoßen, gebrandmarkt, unverstanden, verwirrt. Sie kann ihren Platz im Leben nicht finden. Sie ist äußerst sensibel, weiß in jedem Menschen einen Verräter und Feind. Eines Tages geht sie zu einem Heiler und erfährt von ihm, dass sie einst ein General war, der mit ganzer Härte Indianer verfolgte. Nun kehrt ein wenig „Selbstbewusstsein“ zu ihr zurück. Doch das hält nur kurze Zeit an und sie fällt erneut in Depressionen und Trübsal zurück, kann ihren weiblichen Körper immer weniger ertragen. In einigen Rückführungen geht sie in ihre früheren Verkörperungen zurück und erfährt so direkt, dass sie als General etliche indianische Frauen vergewaltigt hat, oder von seinen Soldaten vergewaltigen ließ. Und wenn diese Frauen schwanger wurden, ritt man in die Dörfer, nahm die indianischen Kinder mit und steckte sie in die Umerziehungsheime der Weissen, verkaufte sie als Sklaven oder tötete sie an Ort und Stelle. Während sie so sah, was sie als Mann mit Indianerhass alles angestellt hatte, fühlte sie plötzlich ihren Körper und merkte, wie sie schützend ihre Hände vor ihre Brüste hielt, um den Schmerz nicht zu spüren, den sie als Mann den Frauen angetan hatte. Sie weinte bitterlich.

Da sah sie innerlich plötzlich Rauchwolken vor sich und fragte sich, was diese zu bedeuten hatten. Ihre innere Stimme sagte ihr, näher hinzusehen. Sie tat es und sah etwas durch die Luft blitzen. Als sie noch näher hinsah, sah sie, dass es Brandpfeile waren, die in die Dächer von indianischen Rundhäusern eindringen und in einem Augenblick stand alles in Flammen. Eine Indianerfrau mit verrußtem Gesicht stand vor ihr. Sie hielt schützend ein 2-jähriges Kind auf dem Arm und flehte um Gnade.

Die Frau sah im Geiste an sich herunter und erkannte an der Kleidung die sie in diesem Moment trug, dass sie „jetzt gerade“ wieder der General von einst war, der zum Schuss auf die flehende Indianerfrau anlegte und abdrückte, während er seelenruhig sagte: „keine Gnade für euch Drecksindianer!“

Die Frau erwachte aus ihrer Rückerinnerung und weinte heiße Tränen über das Gesehene. „Wie kann man nur so kaltherzig sein! Wie konnte ich nur so kaltherzig sein“, schluchzte sie immer wieder.

Eines Tages erfuhr sie durch eine neue Rückerinnerung, dass sie selbst einst stolzer Häuptling eines Indianerstammes gewesen war. Jetzt träumte sie jede Nacht von ihrem alten Stamm und von den Menschen, die sie einst so sehr geliebt hatte, von der Prärie und den weiten Grasländern, auf welchen die Büffel grasten und sie an den plätschernden Bächen und Flüssen so wunderbare Heimat gefunden hatten.

Sie meinte nun ganz sicher zu wissen, wie ungerecht Gott mit allem umging. Wie um alles in der Welt hatte das geschehen können? Wie nur hatte er das alles zulassen können? Dass sie zuerst als Indianer so viele glückliche Existenzen gehabt hatte und sich selbst dann wie aus heiterem Himmel plötzlich als Indianerhasser und Vernichter wiederfand.

Viele Jahre vergingen, während sie sich immer wieder fragte, wie das hatte passieren können! Sie weinte endlose Nächte durch, bis ihre Augen vom Schmerz der Tränen aufgequollen waren. Und immer wieder stellte sie die Frage: „Warum?!“

Eines Tages, sie hatte all die in ihren Träumen wiederkehrenden Szenen längst vergessen, machte sie Urlaub in einer Gebirgsgegend ihres Landes. Da entdeckte sie bei einer Wanderung auf einer Lichtung eine Indianergruppe, die um ein Lagerfeuer herumtanzten, trommelten und sangen. Ihr Herz schlug ihr vor Aufregung bis zum Hals. Sie fühlte sich wie magisch davon angezogen und fand sich plötzlich direkt vor ihnen stehend. Die Indianer grüßten sie freundlich. Es waren ein Irokese, ein Mohikaner und ein Cherokee. Sie luden sie ein, bei ihrer Gebetszeremonie anwesend zu sein, ja Anteil zu nehmen. Und so fand sich die Frau wieder, wie sie inmitten der drei Männern ihre Arme singend zum Himmel erhob und zu Manitou betete wie einst. Tränen rannen ihr die Wangen herunter und sie sah erneut viele vertraute Szenen aus der damaligen Zeit. Und sie fragte erneut: „Warum?! Warum nur lebte ich so viele Verkörperungen lang glücklich als Indianer - und vernichtete dann als General meine eigenen Leute?“ Sie sang und betete inbrünstig mit den drei Indianern voller Dankbarkeit für diese Begegnung.

Als sie sich wieder auf dem Weg nach Hause befand, vernahm sie in ihrem Innern die Worte: „Weil du das werden musst, was du hasst! Schau dir deine Vergangenheit genauer an! Warst du wirklich immer so unschuldig, wie du es gerne gesehen hast!“ Sie hielt verduzt inne - und erkannte, dass es die Antwort auf ihre lange gehegte Frage war. Da sah sie vor sich wieder Zeiten aus ihrem Indianer-Dasein. Sie war gerade dabei, einen anderen Indianerstamm zu überfallen. Sie brannten die Teepees nieder und stahlen Pferde und Frauen. Etliche Szenen bekam sie zu sehen. Auch, wie sie mit Jägern ihres Stammes Büffel in die Falle lockte, indem sie sich Wolfsfelle überstülpten und mit dieser Verkleidung die Büffel an einen Abgrund trieben, in den sie zuletzt zu zig-hundertern verzweifelt hinabstürzten und ihre zerschmetterten Körper unten liegenblieben. Dort konnten die Indianer sie bequem einsammeln. Sie sah auch, dass sie als Indianer nicht immer Pferde hatten, sondern diese von den Weißen stahlen. Und sie sah mit Entsetzen, wie sie auch mit ihren Pferden nicht gerade sanft

umgingen, sondern diese wie selbstverständlich ihnen als „Diener“ unterstellt betrachteten. Und dass sie sich sogar wenig zimperlichen Spaß mit ihnen machten und sie nicht selten zuletzt schlachteten und verspeisten.

Sie glaubten an die ewigen Jagdgründe und dass es ganz in Ordnung sei, ein Leben zu nehmen, wenn man sich nur dafür bedankte. Als das Leben aber dann eine „höhere Antwort“ sandte, die ihnen sagte, dass ihre Zeit als „Krieger“ nun vorbei sei und sie nun Gärtner werden sollten, da weigerten sie sich und sagten: „Wir sind Krieger und das bleiben wir auch!“ Sie verstand, dass sie sich als Indianer sagten: „Was wollen uns die verdammten Weißhäute sagen, wo sie sich selbst wie die Axt im Walde verhalten!“

Da wurden sie immer öfter verfolgt - ihre eigenen einst ausgeführten Taten folgten ihnen nach. Sie sah, wie sich das Schicksal der Indianer immer mehr zuspitzte. Sie sah auch, wie ein großer Häuptling entschied, die Geister der höheren Welten über den Ausgang eines bevorstehenden entscheidenden Kampfes mit den Weißen und ihrem gnadenlosen General zu befragen.

Er schnitt sich Stücke Fleisch aus seinem Arm und setzte sich für 3 Wochen in den prallen Sonnenschein, setzte sich Sturm und Wetter aus, um vom Großen Geist zu erfahren, ob sie in einer entscheidenden Schlacht gegen die Weißen eine Chance hätten. Er bekam tatsächlich Antwort von der Weißen Büffelfrau, die ihm erklärte, dass nur sehr wenige der Indianer fallen würden, hingegen keiner der Soldaten nebst ihrem hohen General überleben würde. Doch gäbe es eine einzige entscheidende Bedingung nach der Schlacht: sie dürften die gefallenen Soldaten absolut nicht anrühren, und absolut -Nichts- von ihnen mitnehmen - wirklich Nichts!

Und sie sah, dass alles tatsächlich so geschehen war wie vorausgesehen. Doch sie sah auch mit Entsetzen, dass die Indianer nach der gewonnenen Schlacht sofort - ohne einen Augenblick innezuhalten - zu den toten Soldaten liefen, ihnen Schuhe, Jacken, Hosen und Mützen abnahmen, um sie sich sogleich triumphierend selbst anzuziehen. Mit Siegesgeschrei nahmen sie ihnen die Gewehre ab und die Musikinstrumente, nahmen ihnen das Geld aus ihren Brieftaschen und schlugen ihnen zuletzt noch die Goldzähne aus dem Mund, um sie trunken vor Stolz mitzunehmen.

Und sie sah, wie die Toten nicht wussten, dass sie tot waren, denn ihre Popen hatten ihnen etwas vom Tod und vom strafenden Gott erzählt, und sie hatten es ihnen geglaubt.

Sie waren mit ihrem General in den Kampf gegen die Indianer gezogen und hatten erkannt, dass sie in ihre eigene Falle geraten waren und keine Aussicht mehr hatten, das alles zu überleben. Sie sahen die Gewehre auf sich gerichtet und Schüsse peitschen. Sie sahen den Blitz in ihrem Kopf und dann war alles still. Die Indianer schrien wie toll und sprangen um sie herum, zogen ihnen die Jacken aus, die Hosen, Mützen und Stiefel... Und sie erdreisteten sich, ihnen ins Maul zu fahren, um ihnen die Goldzähne herauszuschlagen. Zwar wunderten sie sich sehr, warum es nicht weh tat. Aber sie schworen sich nun - selbst als entkörperte Geister - bittere Rache!

Das alles sah die Frau vor ihren eigenen inneren Augen - und so langsam begann es in ihr zu dämmern: alles - aber auch wirklich alles was der Mensch aussät, kommt eines

schönen Augenblicks auf ihn zurück. Und zwar dann, wenn er an seine eigene Taten längst nicht mehr denkt - und wenn alles am Schönsten ist. Denn so hatten sie es ja auch ihren Feinden angetan - sie war mit ihren Mitgeschöpfen so unbewusst und verblendet umgegangen - egal ob Mensch oder Tier.

Die Frau machte ihren Frieden mit allem, mit ihrem einst stolzen Indianervolk oder mit ihrem Leben als General... sie wusste nun, dass es im Leben nicht darum ging, gewissen starren traditionellen Richtlinien zu folgen, egal ob sie von weißen Priestern oder indianischen oder afrikanischen Schamanen verbreitet wurden. Es ging nicht darum, Traditionen, Kulturen und Mentalitäten für immer und ewig aufrecht zu erhalten.

Sondern es ging darum, diese Lebensweisen nach Dingen zu durchleuchten, die mit Liebe und Mitgefühl wenig oder gar nichts zu tun haben - und sie abzulegen. Gegebenenfalls gegen die Meinung der anderen zu durchbrechen und neue Bahnen zu ziehen. Es ging darum, den Weg zu einem mitfühlenden Leben zu finden, das vom Verzicht auf Gewalt jeglicher Art gekennzeichnet war. Frieden mit allen Völkern der Erden zu schließen, - ob rot, gelb, braun oder weiß - und schließlich auch mit Mutter Natur und ihren Kreaturen selbst. Mit den Wäldern und allen Tiervölkern der Erde.

Es ging darum, ein Leben zu führen, wo es nicht um Ansehen, Ruhm, Macht und Güter ging, sondern einzig darum, dass man zu Einfühlung und Mitgefühl fähig war. Sie wollte wieder Frieden schließen mit dem Gott der Liebe und wollte von Stund an nur noch den Weisungen ihres Herzens und ihrer Herzens-Intuition folgen.

Ein Mörder auf der Suche nach seinem Motiv

Ein Mann bringt eine Frau um, und weiß nach der Tat absolut nicht, warum ihm das passierte. Auch als er aus der Haft entlassen ist, lebt er noch immer in totaler Verzweiflung, findet einen fähigen Reinkarnations-Therapeuten, der ihm hilft Licht in die Sache zu bringen.

In einer anderen Verkörperung war dieser Mann Doktor an einer Universitätsklinik. Er stand kurz davor, ärztlicher Direktor der Uniklinik zu werden. Es gab noch einen anderen Anwärter für diesen Posten.

Der Mann hatte dunkle Ideen, wie er sich den angestrebten Posten sichern könnte. In einem sehr emotionalen Moment brachte er den Rivalen um. Doch die Tat blieb nicht ungesehen. Der Zeuge war selbst ein Zeitgenosse dunkler Gesinnung. Er kam auf ihn zu und erklärte ihm, dass er die Sache melden würde. Es sei denn, er gäbe ihm Anteil am Ersten Liebsten, was er in seinem Leben hatte. Der Doktor überlegte kurz und willigte fröhlich ein. Denn er wusste, dass er nichts hatte, das er liebte oder was ihm am liebsten war, außer dass er ärztlicher Direktor der Universitätsklinik sein wollte.

Der Doktor wurde Universitätsprofessor. Frauen wie Schwestern, Hebammen und Assistentinnen behandelte er von oben herab. Er wollte keine Frau haben. Die hätte ihn wohlmöglich beim Genießen seines Ruhmes behindert. Er blieb unverheiratet und und starb hoch betagt mit großem Ansehen als Direktor der Universitätsklinik.

Der dunkle Zeuge der Mordtat sah sich betrogen.

In seiner nächsten Verkörperung führte der frühere Doktor und leitender Universitäts-Arzt ein buntes Leben. Er reiste viel und gab sich der Kunst hin. Das brachte ihm hohes Ansehen und ein Vermögen ein. Außerdem hielt er sich gerne in der Natur auf. Er ging gerne auf einsamen Pfaden in die Berge, paddelte mit dem Kajak über einsame Seen, surfte über silbrige Wellen des Meeres und flog mit seinem Gleitschirm von luftigen Höhen in herrlich grüne Täler. Doch er fühlte sich oft einsam. Eines Tages lernte er die Frau „seines Lebens“ kennen. Die hatte dieselben Vorlieben und er fühlte sich von ihr angezogen. Auch sie spürte Zuneigung zu ihm. Und so wünschte er sie sich zur Frau. Doch die Frau merkte, dass „Etwas“ oder „Jemand“ zwischen ihnen stand. Sie sah es nicht, aber sie fühlte es deutlich. Sie versuchte öfter mal, mit ihm darüber zu sprechen. Doch der Mann war es gewöhnt, „den Ton anzugeben“ und Frauen hatten auch nicht so das Ansehen bei ihm genossen, wie es ihnen zugestanden hätte. Und so überhörte und übergang er die Worte seiner Freundin. „Was sollte denn da bei ihm sein! Sie hat halt ihre Eigenheiten, die muss ich einfach akzeptieren.“ sagte er sich.

Er wollte zwar die Frau haben, aber er behandelte sie noch immer genau so, wie früher die Klinikschwestern und andere Frauen.

Die Frau liebte ihn sehr und versuchte immer wieder, ihn auf sein Problem aufmerksam zu machen, dass sie eine andere „Anwesenheit“ bei ihm spürte, so dass sie ihm kaum unbeschwert begegnen konnte. Der Mann empfand sie als „zu dominant“. Aber trennen wollte er sich auch nicht von ihr. Irgendetwas hielt ihn fest.

Eines Tages hatte die Frau ihn mal wieder zurechtgewiesen und ihn aufgefordert, sie doch einmal anzuhören und aussprechen zu lassen - und einen tieferen Blick auf seine innere Welt zu werfen.

Da wurde er wütend. Er zog ständig ein Gesicht und wehrte ab, und sie versuchte verzweifelt mit Gesten und Worten ihn innerlich zu erreichen. Die Angelegenheit wurde ziemlich emotional und heftig.

Was er nicht wusste und auch nicht fühlte - während sie es fühlte - wenngleich sie es nicht wusste - war, dass da noch jemand unsichtbar bei ihm war. Nämlich der Geist aus der früheren Verkörperung, dem er den Anteil am Liebsten versprochen hatte, das er im Leben hat.

Damals als Universitätsarzt hatte er ja nichts gehabt, das er liebte. Doch in dieser Verkörperung hatte er ja nun etwas, das ihm das Liebste war.

Und der Geist wollte seinen Anteil davon.

Was bedeutet es nun, wenn so ein Geist sagt, er will seinen Anteil haben? Er will natürlich die Lebensenergie haben, die abfällt, wenn er sich einmischt und Streit entsteht.

Als der Mann in seiner früheren Verkörperung als Arzt den Mord begangen hatte, hatte er auch nicht gemerkt, dass der Zeuge ebenfalls einen dunklen Geist und eine ebenso dunkle Gesinnung gehabt hatte. Und so waren der Geist des Zeugen nach dessen körperlichem Ableben bei ihm geblieben, weil dieser sich betrogen fühlte.

Es erklärt sich von selbst, dass ein Mord kein lichtvolles Wesen anzieht. Denn diese ernähren sich von Licht und nicht von den Plasmen der Dunkelheit.

Ein dunkler Geist lebt vom Plasma der Lebenden.

So gesehen ergibt sich folgerichtig, dass auch der Zeuge des Mordes schon von einem mit dunklen Energien behafteten Geist befallen war, der durch ihn zum Mörder gesprochen hatte. So waren also diese Geister immer noch beim ehemaligen Doktor, der in dieser Verkörperung „die Frau seines Lebens“ gefunden hatte.

Eines Abends standen die beiden in der Küche und bereiteten gemeinsam das Abendessen. Er sah sie an und es überkam ihn, er wollte sie gleich auf dem Küchentisch nehmen. Doch die Frau fuhr ihn unversehends an: „Nie willst du hinsehen. Du willst mich haben, aber deine innere Welt willst du nicht ansehen! Was bist du nur für ein Egoist!“ Sie erschrak selbst bei ihren Worten, denn sie erinnerte daran, dass sie in ihrer letzten Beziehung solche spontanen, stürmischen Liebesmomente sehr liebte. Was also hatte sie um alles in der Welt dazu bewegt, so heftig zu reagieren.

Da - im Augenblick größter Unbewusstheit, nahm der Mann das Messer, mit welchem sie gerade noch den Rehbraten geschnitten hatten - und ehe er sich versah - hatte er ihr das Messer ins Herz gestochen. Die Frau sank leblos zu Boden. Er fiel sogleich auf die Knie, beugte sich über sie und schrie in tiefster Verzweiflung:

„O meine Geliebte! Bitte wach auf, wach doch bitte wieder auf!“ Und als sie die Augen nicht wieder aufmachen wollte, weinte er bitterlich: „Was habe ich nur getan?! Warum, o Gott warum? Wo bist du, Gott?!“

Nachbarn hatten seine verzweifelten Schreie gehört und riefen die Polizei, die ihn verhaftete. Stammelnd gab er zu, wie er seine Geliebte getötet hatte, und dass er keinen blassen Schimmer hatte, wie es dazu kommen konnte, eben da er solche tiefen Gefühle für sie hatte - und sie so viel gemeinsam gemacht hatten. Er wurde zu neun Jahren Haft verurteilt. Während dieser Zeit zeigte er große Reue und unterzog sich einer Psychoanalyse und Psychotherapie bei der er wieder gesellschaftsfähig werden sollte aber immer noch nicht verstand, was ihn zu dieser Tat hingerissen hatte. Er wurde wegen guter Führung nach sechseinhalb Jahren entlassen.

Die Erkenntnis darüber, warum er sich zu diesem Mord im Affekt hatte hinreißen lassen, gelang ihm erst jetzt, als er wie oben beschrieben, den Reinkarnations-Therapeuten aufsuchte.

Natürlich hätten auch die Opfer dieser Beispiele etwas aufzulösen gehabt, doch das ist eine andere Geschichte.

Auflösungs- Erlösungs- Versöhnungs-Arbeit

Geschieht durch den Durchgang durchs „Nadelör“ (meist in Begleitung von einem erfahrenen Therapeuten, aber auch durch Lebenssituationen angeregt). Dabei geht man vom Präsenz (Jetzt) in die sogenannten „vergangenen Ereignisse und Situationen (bis zur Kindheit und weiter zurück in frühere Verkörperungen), in welchen sich festsitzende Emotionalwolken aus Schmerz, Hass und Angst (und allen dazwischenliegenden Färbungen) befinden, z.B. Krieg, Überfälle, Verrat, Streit (mit üblem Ausgang), Tod durch Feuer, Wasser, Ersticken, Gewalt in jeglicher Form, etc.. Hilfe beim Hinsehen, Erkennen, Verstehen und bei der Versöhnungs-, Vergebungs- und Erlösungsarbeit.

Es kommt zur Gegenüberstellung und Heilgesprächen mit den Beteiligten aus jenen längst vergangenen Situationen

Die Ergebnisse solcher Sitzungen sind oft bahnbrechend. Wenn Verstorbene versöhnt und erlöst sind und ihren Weg ins Licht finden, geschehen oft wahre „Wunder“. Wenn die Verstorbenen dadurch, dass wir als Betroffene Licht in die dunkle „Vergangenheit“ bringen - ihr eigenes körperliches Ableben begreifen, und dadurch, dass wir alte Traumata und Blockaden mit uns selbst und ihnen lösen, geht es auch für uns als Betroffene Lebende im weiteren Leben oft erstaunlich positiv weiter.

Der Mensch und seine Verbindung zur Schöpfung und zu Gott

Wie sieht es mit deiner inneren Verbindung aus? Aus welchem Impuls heraus handelst du? Geht es um materielle Belange? Geht es um geistige Belange? Geht es um dein Wohl? Das Wohl deiner Familie? Das Wohl deiner Gemeinde? Geht es dir um das Wohl deiner Haustiere? Geht es dir um das Wohl deiner domestizierten Tiere? Gilt diese Liebe deinen Stalltieren persönlich oder geht es mit der Liebe eher bis zum Stall, oder bis zum Verkauf? Oder bis zum Transport zum Schlachthof? Oder geht es dir um das Wohl aller Wesen? Fühlst du mit allen Wesen und sind deine Gedanken, Worte und Handlungen erfüllt vom Ziel der Freiheit und des Friedens und das Wohl für die gesamte Kreatur und die Natur im Ganzen?

Ein von tiefstem Herzen mit Gott verbundener Mensch ist unfähig, einem Wesen etwas zuleide zu tun. Er weiß, dass lebendige Nahrung ihn nährt - und tote Nahrung ihn tötet. Sowohl geistig und seelisch, als auch körperlich.

Wer sich von tierischer oder chemischer, verarbeiteter Fabrik-Nahrung ernährt, verstopft sich nicht nur körperlich mit Gift oder dem Tod oder dem Diebstahl an anderen Wesen, sondern dies erfolgt auch auf geistig-seelischer Ebene.

Wer sich von lichtvoller Nahrung (pflanzlich, naturbelassen, unerhitzt) ernährt, dem eröffnen sich auch lichtvolle Horizonte im Leben. Sei es in Verbindung mit anderen Menschen, mit Tieren, mit der Natur im Ganzen - sowie auch in sinnvollen Tätigkeiten, die Freude machen und darum erfüllende Wirkung haben.

Wenn der Mensch dem Geld folgt, dient er automatisch einer Nützlichkeit, die in der Hauptsache dem Gott des Geldes nützlich ist. Ob oder welchen Sinn die Tätigkeit macht, ist bedauerlicher Weise den meisten Menschen weitgehend bis vollkommen gleichgültig. Oft sind sie deshalb von der Depression erfüllt, die aus der Sinnlosigkeit ihres Wirkens entspringt.

Wer der Stimme seines Herzens und den Gefühlen seiner Intuition folgt, gibt durch sein lichtvolles Wirken seinem Leben automatisch Sinn und echten Inhalt.

Die Beseitigung des Wissens um die Reinkarnation

Die Synode zu Konstantinopel (543 n. Chr.)

Auf Drängen des byzantinischen Kaisers Justinian I. (527-565) wurde im Jahre 543 in Konstantinopel eine Synode der Ostkirche einberufen, die das erklärte Ziel hatte, die theologischen Differenzen um die Lehren des Origenes (der 300 Jahre zuvor gelebt hatte!) ein für allemal zu beenden.

Diese Lehren wurden, ohne Rücksicht auf die Haltung des damaligen römischen Papstes Vigilius, durch die Synode mit neun Anathemata (Bannflüchen) belegt, wobei der für die Frage der Seelenpräexistenz und der Reinkarnation entscheidende erste Bannfluch lautet:

Wenn einer sagt oder meint, die Seelen der Menschen seien präexistent gewesen, insofern sie früher Geistwesen und heilige Mächte gewesen seien, es habe sie aber Überdruß ergriffen an der Schau Gottes und sie hätten sich zum Schlechten gewendet, darum sei die göttliche Liebe in ihnen erkaltet ... und seien zur Strafe in Körper hinabgeschickt worden - der sei anathema (verflucht).

Außerdem wurden (im neunten Bannfluch) auch all diejenigen verflucht, die nicht glauben würden, dass es eine ewige Bestrafung der Dämonen und gottlosen Menschen gebe. All diese Verfluchungen geschahen auf die äußerst persönlich motivierte Anweisung von Kaiser Justinian (und dessen intriganter Gemahlin Theodora), der sich selbst als Oberherrn der Kirche verstand. Über diesen zwielichtigen Kaiser schreibt der Historiker Georg Ostrogorsky in seiner „Geschichte des byzantinischen Staates“ (in: „Handbuch der Altertumswissenschaft“, 1963):

Auch als Christ blieb Justinian Römer, und die Idee einer Autonomie der religiösen Sphäre war ihm völlig fremd. Päpste und Patriarchen behandelte er als seine Diener. In derselben Weise, wie er das Staatswesen leitete, dirigierte er auch das Kirchenleben, in jede Einzelheit der Kirchenverfassung persönlich eingreifend. (S.65)

Noch deutlicher drücken es B. Altaner und A. Stuiber in „Patrologie - Leben, Schriften und Lehre der Kirchenväter“ (1966) aus:

Mit terroristischer Politisierung der Theologie versuchte Justinian, die geistigen Anreger der Vergangenheit und Gegenwart zu verketzern, hatte aber auch den Ehrgeiz, selbst als theologischer Schriftsteller zu glänzen. (S. 513)

Und Hermann Bauer schreibt in „Der Einfluss Ostroms“ (1982):

Umso leichter hatte es Kaiser Justinian, da in Rom Papst Vigilius residierte, der wegen der Ostgotengefahr auf militärische Hilfe des Kaisers angewiesen war und darüber hinaus eine Marionette der Kaisergemahlin Theodora war, der er das Papstamt (537) letztlich verdankte.

Die Persönlichkeit des Kaisers, die allgemeine Kriegssituation im oströmischen Reich und dazu die drohende Gefahr, in Palästina durch origenistisch gesinnte Mönchsgruppen noch einer zusätzlichen innenpolitisch-religiösen Kriegsfront gegenüberzu-

stehen, diese Gründe gaben das politische Motiv zur Beseitigung des Wissens um die Reinkarnation.

Ein weiteres Motiv gab Justinians ehrgeizige und herrschsüchtige Frau Theodora. Sie war (nach Procopius) die Tochter eines Bärenwärters im Amphitheater von Byzanz gewesen. Ihren kometenhaften Aufstieg zur Herrscherin des Reiches begann sie als Kurtisane. Um mit ihrer schändlichen Vergangenheit ganz zu brechen, ließ sie später als sittenstrenge Kaiserin 500 ihrer ehemaligen Berufsgenossinnen misshandeln und martern.

Da sie nach den Gesetzen des Karma (die Origenes in seinen Schriften „De principiis“ und „Contra Celsum“ unmissverständlich bejaht hatte) in einem späteren Leben für diese Greuelthaten hätte büßen müssen, wirkte sie nun beim Kaiser darauf hin, die Wiedergeburtstheorie einfach abzuschaffen. Von der Wirksamkeit dieser Aufhebung durch einen „göttlichen Beschluss“ muss sie ganz und gar überzeugt gewesen sein.

Aus welchen fragwürdigen Motiven auch immer - Tatsache ist, dass an der Synode der Ostkirche im Jahre 543 Origenes Lehren verdammt wurden. Die Bannflüche wurden daraufhin unter dem unnachgiebigen Druck Kaiser Justinians von sämtlichen Patriarchen unterzeichnet, einschließlich Papst Vigilius, der 544 eigens zu diesem Zwecke fast gewaltsam nach Konstantinopel gebracht wurde.

Mit ihrer Unterzeichnung reihte die Kirche den bedeutendsten und herausragendsten Theologen des frühen Christentums, Origenes, aus rein weltlichen Gründen unter die ketzerischen Irrlehrer. Mit Sicherheit ist anzunehmen, dass in der Folge in den kirchlichen Dokumenten aufs Neue alles entfernt oder verändert wurde, was gegen diese dogmatischen Lehrsätze sprach. Die heutige Geschichtsforschung muss sich also auf Stellen stützen, die offenbar übersehen wurden.

Der Reinkarnationsglaube ist nicht unchristlich!

Der dubiose Bannfluch Kaiser Justinians 300 Jahre nach Origenes' Tod ist von der Kirche bis heute offiziell nicht revidiert worden.

Im Gegenteil: Die Überzeugung, der Fluch sei ein Teil der gültigen Konzilsbeschlüsse, setzte sich trotz aller Ungereimtheiten im Laufe der Jahrhunderte allmählich im Denken der Kirche fest. Dennoch bleibt es eine Tatsache, dass das vermeintliche Verbot der Reinkarnationslehre, wenn wir es genauer betrachten, nichts weiter ist als ein Geschichtsirrtum ohne jede ökumenische Gültigkeit.

Oder anders gesagt: Es ist den Christen nicht offiziell verboten, an Reinkarnation zu glauben! Die Reinkarnationslehre ist dem Christentum durchaus nicht fremd, wohl aber dem Kirchentum...

Denn später wurde die Reinkarnationslehre von der Kirche im Konzil zu Lyon (1274) und im Konzil zu Florenz (1439) erneut aufs schärfste verurteilt. Daraufhin wurden die Anhänger dieser Lehre unerbittlich verfolgt und oft sogar hingerichtet. Das in diesem Zusammenhang wohl berühmteste Beispiel ist der bereits in Kapitel 5 erwähnte italienische Gelehrte und ehemalige Dominikanermönch Giordano Bruno (1548-1600).

Für sein philosophisches Bekenntnis zur Lehre der Seelenwanderung brachte man ihn im Jahre 1592 vor das christliche Inquisitionsgericht, das ihn nach langer Gefangenschaft schließlich zum Feuertod verurteilte. Am 17. Februar 1600 wurde er auf dem Campo dei Fiori in Rom öffentlich auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Als Gründe für diese Praxis wurden angegeben, dass der Reinkarnationsgedanke im Widerspruch zu verschiedenen christlichen Dogmen der Eschatologie (Lehre von den letzten Dingen) stünde, so zum Beispiel zum Dogma der Auferstehung des Leibes oder zur Grundlehre, dass sich in diesem einen Leben das Heil oder Unheil des Menschen entscheide und dass die Seele unmittelbar nach diesem einen Erdenleben in den ewigen Himmel oder in die ewige Hölle gehe. Außerdem beinhalte sie von der Kirche verurteilte Meinungen wie die der anima separata (vom Leib unabhängige Seele) oder der Präexistenz der Seele.

Der dänische Philosoph Sören Kirkegard (1813 - 1855): „Schreibe“, sprach jene Stimme, und der Prophet antwortete: „Für wen?“ Die Stimme sprach: „Für die Toten, für die, die du in der Vorwelt geliebt hast.“ Der Prophet fragte: „Werden sie mich lesen?“ Die Stimme antwortete: „Ja, denn sie kommen wieder zurück als Nachwelt.“

Der Opernkomponist Richard Wagner (1813 - 1883) schreibt im August 1860 in einem Brief an seine Geliebte Mathilde Wesendonk die folgenden Zeilen:

Gestern ergriff mich der „Lohengrin“ sehr, und ich kann nicht umhin, ihn für das allertagischste Gedicht zu halten, weil die Versöhnung wirklich nur zu finden ist, wenn man einen ganz furchtbar weiten Blick in die Welt wirft. - Nur die tiefsinnige Annahme der Seelenwanderung konnte mir den trostreichen Punkt zeigen, auf welchem endlich alles zur gleichen Höhe der Erlösung zusammenläuft, nachdem die verschiedenen Lebensläufe, welche in der Zeit getrennt nebeneinander laufen, außer der Zeit sich verständnisvoll berührt haben.

Der Züricher Dichter Conrad Ferdinand Meyer (1825 - 1898) schreibt in einem Brief an seinen Freund Friedrich von Wyss im Jahre 1880 die folgenden Worte:

Durchgemacht in den letzten Jahren habe ich mehr, als ich je eingestehen werde. Was mich hielt, war eigentlich ein Seelenwanderungsgedanke. Ich sagte mir: Du hast offenbar in einem früheren Dasein irgendetwas Frevelhaftes unternommen. Da sprach das Schicksal: „Dafür soll mir der Kerl auf die Erde und ein Meyer werden.“ Beides muss nun redlich durchgelitten werden, um wieder in bessere Lage zu gelangen.

Das große Wissen der Hellenen und der alten Weisen über die Zusammenhänge von Natur, Mensch und Kosmos wurde ignoriert. Dahin war die Kenntnis über die Stufenleiter, auf der sich die Wesen und besonders der Mensch entwickeln. Die zentrale Stellung der Bäume, besonders der Fruchtbäume, und der Wälder wurde systematisch ausgerottet. Die natürlich religiöse Beziehung des Menschen zur Natur wurde unterdrückt und stattdessen wurden steinerne Gotteshäuser errichtet, in denen dem Menschen befohlen wurde, Gott anzubeten.

Der christliche Mensch maßte sich an, das Zentrum und der Sinn des Universums zu sein. Außer ihm gab es nur Gott. Nach der Renaissance erfolgte langsam wieder eine Rückbesinnung auf das Ganze. Nachdem Jahrhunderte lang Ethik und echte Religiosität durch Gemeinplätze und Vorurteile verdunkelt worden waren, traute man sich wieder, von Plutarch und Porphyrios zu sprechen, obwohl sich die Menschheit jenem Naturgesetz und jener Philosophie unter der theologischen Herrschaft völlig entfremdet hatte. Erst als sich die neuzeitlichen Philosophen von der Kirche trennten, konnte man langsam wieder das logische Denken entwickeln. Voltaire schreibt: „Man muss bis auf den gottesfürchtigen Porphyrios und auf die warmherzigen Pythagoräer zurückgehen, um jemanden zu finden, der uns wegen unserer blutigen Gefräßigkeit beschämt. Unter uns findet man keinen Morallehrer, keinen unter unseren geschwätzigten Predigern, der einen Einwand erheben würde gegen diese schändliche, uns zur Natur gewordenen Gewohnheit. Weder unter den Mönchen noch beim Konzil in Trient, weder auf unseren geistlichen Synoden noch auf unseren Akademien ist es einem in den Sinn gekommen, diese universale Schlächterei ein Übel zu nennen.“

In seinem Philosophischen Wörterbuch erwähnt Voltaire, dass zu seiner Zeit die beste Gemeinschaft der Welt in Ephrata, Pennsylvania in den USA, existierte, weil diese Menschen dort zusammen mit ihrem Gründer, Konrad Beißel, die blutige Nahrung überwunden hätten. Um aber so leben zu können, darum musste eben diese Gruppe edler Deutscher aus dem christlichen Europa in das freiheitlichere Amerika auswandern.

Die Gleichgültigkeit gegenüber einem so wichtigen Thema, wie es Voltaire anschneidet, erklärt sich aus der Macht der Gewohnheit, aus den überlieferten Vorurteilen, aus der anezogenen Lebensweise und aus der Unfähigkeit, logisch zu denken als Folge der herkömmlichen, verderbten Ernährungsweise. Sehr treffend äußert sich der englische Schriftsteller und Verleger, George Nicholson (1760 - 1825), in seinem Buch über die „Ursprüngliche Diät“: „Schwer sind die tief verwurzelten Vorurteile durch Vernunft zu widerlegen. Sie stützen sich auf gangbare Meinungen und werden allgemein gebilligt.“ Sinngemäß fährt er fort: „Große Denker sind sich der moralischen Erstarrung unserer Welt bewusst;“ sie wissen aber auch, dass ihre Bemühungen verfrüht sind. Das ist die Größe der Denker: sich zu mühen im Wissen, dass alles noch umsonst ist. „Auf diese Weise wandelt denn das Menschengeschlecht durch seine dunkle Komödie, ohne zu ahnen, dass es selber die Finsternis verschuldete. Unter allem Geschwätz und Geschreibe über Sozial- und Moralwissenschaft übersah man den aus der alten Welt überkommenen und noch bestehenden Barbarismus, auf den ein erleuchtenderes Geschlecht einst mit Erstaunen und Abscheu zurückblicken wird.“ (Robert Springer, Seite III) Noch beschäftigen sich heutzutage die materialistischen Forscher auf dem Gebiet der Philosophie nur mit sinnlosen Spekulationen und Doktrinen. Die Übersetzer der griechischen und lateinischen Schriftsteller haben Plutarchs „Ethik“ und „Apoché Enthaltbarkeit“ von Porphyrios praktisch nicht beachtet. Die neuen Interpreten und Lobredner der Kirchenväter sind blind für ihre Diätlehren. Die Reformideen der Neuplatoniker werden einer „irregeleiteten Askese“ zugeschrieben.

Über Plutarch's Schrift „De Esu carniū“, die erst 1797 in Deutsch erschien, meinte Prof. Kaltwasser, sie sei eine bloße „Übungsdeklamation.“ Er konnte sich nicht vorstellen, dass Plutarch so lebte, wie er schrieb.

In den ersten größeren philosophischen und kulturhistorischen Schriften von Eduard Erdmann, Ludwig Noack, Eduard Zeller, spricht man viel über die abstrakten Prinzipien der Stoiker, über die Immaterialität der Gottheit, über die Einheit und die Zweifelt, über die Zahlenverhältnisse des Pythagoras, über die Progression der Vielheit, über Platons Weltseele, über die Theurgie des Jamblichus und über die Begriffe der Enneaden bei Plotin. Aber diese Forscher merken nicht, dass das alles in einem wesentlichen Zusammenhang mit dem Urgesetz der natürlichen Ernährung steht. Die Philosophen erstrebten die Wiedergeburt der Menschheit durch die Rückkehr zur naturgemäßen Diät.

Autoren wie Röth meinen, die alten Philosophen wollten durch die blutlose Kost die Gottheit verehren. Sie übersehen dabei, dass es sich hier um eine Läuterung für das hiesige und für das nach-irdische Leben handelte. Apollonius von Tyana hat genau die Reinigungsriten und Reinigungsmittel beschrieben.

Begreiflich ist es, dass alle diese Forscher jene Idee, die nicht in den Rahmen ihrer Fachgelehrsamkeit passte, in ihrer wissenschaftlichen Erörterung genauso wenig beachteten wie bei Tisch. Die Sache der unblutigen Nahrung erklärten sie zur Absonderlichkeit der Philosophen. Vierzig Jahre lang hat der Franzose Jean Antoine Gleizès als erster die Philosophen unter dem hier angesprochenen Gesichtspunkt studiert. Sein monumentales Werk „Thalysia“ (Fruchtopfer), erschien im Jahre 1840, auf Deutsch 1872. Richard Wagner wurde von ihm entscheidend inspiriert. „Enkarpa“ (eine Girlande von Früchten) nennt Robert Springer jene Kulturidee der Früchte-Diät von Pythagoras bis Platon, „die sich wie ein duftiges Gewinde über den blutgetränkten Boden der Geschichte hinwegzieht und sich um die Altäre zahlreicher Tempel schlingt.“

Diese Idee kann die ganze Kulturgeschichte neu beleuchten. Sie kann als Leitfaden der Erneuerung der Menschheit dienen.

Thalysia legt dar, dass die Fleiscenthaltung der Hauptgrundsatz der christlichen Lehre ist. Thalysia ist „Die `Bibel der Vegetarianer“ (Gustav Struve; [1805-1870] In „Pflanzenkost, die Grundlage einer neuen Weltanschauung“ Selbstverlag, Stuttgart 1869) Struve nennt das Werk `ein Evangelium der Menschheit`. Es beinhaltet die Geschichte der Pflanzen-diät, sowie physische & sittliche Beweisgründe dafür. Diese sind großartig und mit Begeisterung dargestellt - das System als Verjüngungsquelle und als Acker des Heils für die menschliche Gesellschaft geschildert. Der Übersetzer hat eine Lebensskizze des Autors vorangeschickt. Den dritten Teil des Buches machen die moralischen Gründe für die Pflanzennahrung aus. Jean-Antoine Gleizès (1773-1843), war franz. Schriftsteller, Philosoph u. früher Vertreter des Vegetarismus, dessen Lehre auch auf Richard Wagner Einfluss hatte.

Auszüge aus „Thalysia - oder das Heil der Menschheit“

(Seite 27) Es müsste dem Menschen ein unterhaltendes Studium gewähren, wenn er seinen Geist oder einen Teil desselben, in anderen Gestalten als der seinigen verteilt oder verborgen, zu entdecken suchte. Er würde dadurch bedeutend an jener Sittlichkeit gewinnen, die ihm noch gänzlich fehlt.

Es ist Niemand, der die Früchte von einem Baume pflückte und dabei nicht empfände, dass die Vorsehung sie ihm schenkt, dass sie ihre Hand mit den Zweigen des Baumes ausstreckt. Wenngleich sich dies in den Wüsten, den Stätten des Hungers und des Durstes, am auffallendsten geltend macht, so wird es doch auch in allen Klimaten empfunden. Ich bezweifle, dass das Fleisch eines Tieres jemals eine ähnliche Empfindung hervorrufen könne. Und selbst wenn man sich das Leben dadurch erhalten könnte, würde es doch ein Gefühl der Reue zurückhalten.

Die Früchte erscheinen der Jahreszeit gemäß und bilden eine angemessene Vermittlung zwischen dem Zustande des Menschen und der Atmosphäre. Sie ernähren uns im Winter, sie erfrischen im Sommer; finden wir dieselben Beziehungen in dem Thierreiche? zu welcher Zeit zum Beispiel würde dem Menschen das Fleisch der Lerche am meisten zusagen? Etwa alsdann, wenn sie ihm durch ihre süßesten Lieder die Ankunft schöner Tage verkündet...

Die von Olymp vertriebenen Götter steigen nach Ägypten hinab und verbergen sich dort unter der Gestalt von Pflanzen, die dem Menschen Nutzen gewähren. Ändert den Wortlaut ein wenig und ihr findet in dieser reizenden Sage die Geschichte einer wahrhaften Tatsache! Ja gewiß! Derjenige, der von Pflanzen lebt, nährt sich vom Geiste Gottes.

Zudem der Mensch die krautfressenden Tiere tötet, macht er sich eines doppelten Verbrechens schuldig; denn ihnen verdanken wir den gegenwärtigen Zustand der Erde, sowohl in Betreff der Pracht als der Erzeugnisse, die zu unserm Unterhalte notwendig sind. Sie sind in Wirklichkeit die großen Samenstreuer der Gottheit.

[...] Die größte Sorge aller Menschen besteht darin, ihren Körper wie ihre Seele zu retten. Diejenigen, denen ihr leibliches Wohl vor Allem am Herzen liegt, vertrauen sich blindlings dem Arzte an, die Anderen fallen den Priestern zu Füßen und Alle werden von dem Schicksale ereilt, welchem sie entfliehen wollten; denn Niemand kennt die wahre Medizin weniger als die Ärzte, Niemand kennt die wahre Medizin weniger als die Priester. Oh, wie wäre ein Mittel, das gleichzeitig unsern Leib und unsere Seele rettete, unserer Huldigung würdig! Wenn dies Mittel sich am äußersten Ende der Welt befände, wie viele Schiffe würden augenblicklich ausgeschickt werden, um es zu holen!

Es ist dicht bei euch und ihr gehet daran vorüber.

Horaz sagt: „Maxima pars hominum morbo jactatur eodem. (Der größte Theil der Menschen leidet an einer und derselben Krankheit), damit wollte er nicht sagen, dass dies der natürliche Zustand der Menschengattung sei, sondern gerade das Gegentheil.

Zuweilen fragte man mich, ob ich der Meinung sei, dass, wenn man die vegetabile Diät annähme, sich plötzlich die ganze Gestalt der Erde ändern würde; und ich habe es ohne Schwanken bejaht.“

Thalysia war im antiken Griechenland ein Erntefest, das zu Ehren der Göttin Demeter gefeiert wurde. Es stellte ein unblutiges Opfer dar, welches die Ackerleute nach der Ernte aus Dankbarkeit den Göttern darbrachten, deren segnenden Kraft sie das Wachstum der Früchte der Erde verdankten. „Auf das hohe Alter des Festes weist seine Erwähnung bereits bei Homer hin.

In der Ilias ist es ein Fest zu Ehren aller Götter, der Oineus vergisst bei seinem Opfer jedoch die Göttin Artemis, die daraufhin den Kalydonischen Eber das Land verwüsten lässt. Das dritte Idyll Theokrits spielt am Tag der Thalysia auf der Insel Kos. Bei ihm ist das Fest der Demeter gewidmet. Ihren Altar hatte sie auf der Tenne, auf der Korn für sie aufgeschüttet wurde, nach Beendigung der Feldarbeiten wurden die Werkzeuge in diesen Kornhaufen gesteckt. Daneben stand ein Kultbild der Demeter, das Korngarben und Mohnblumen hielt.

Von einem Opfer spricht Theokrit nicht, bei ihm wird die Göttin mit einem Festmahl geehrt, zu dem Gäste geladen werden und bei dem die Festteilnehmer auf frisch geschnittenen Binsen und Weinrebenblättern liegen. Ansonsten liegen nur vereinzelt Berichte vor, die auf das Fest hinweisen. Athenaios berichtet, dass das aus dem ersten Korn gebackene Brot Thalysion geheißen habe, Nonnos von Panopolis nennt jedes Erstlingsopfer Thalysia und benutzt das Wort als Bezeichnung für eine Priesterin der Demeter.

„Die Apoche“ (Enthaltsamkeit vom Blutigen) von Porphyrius beweist, dass es bei den Nichtchristen Philosophen der erhabensten Redlichkeit gab.“ (Voltaire)

Herder schreibt: „Unsägliche Wirkungen hat die stoische Philosophie, der Epikureismus, der Platonismus und der Pythagorismus hervorgebracht und wird sie hervorbringen, wenn auch unter neuen Namen, mit anderen Modifikationen und Formen. Je reiner die Gedanken der Menschen sind, desto mehr stimmen sie zusammen; die wahre unsichtbare Kirche durch alle Zeiten, durch alle Länder ist nur eine.“ (Briefe zur Beförderung der Humanität I.1)

19 - Die Griechischen Philosophen **unsere Vorbilder - neue, seit jeher bekannte Wege**

Wenn wir uns in das Denken der größten Philosophen vertiefen, dann entdecken wir immer neue Welten. Nehmen wir den Begriff „Philosoph“ ernst, so haben wir einen Menschen vor Augen der philosophisch denkt und philosophisch lebt. Wir können das Denken eines Menschen nur verstehen, wenn wir seine Lebensweise verstehen und umgekehrt.

Ist ein Philosoph nicht derjenige, der den Egoismus und andere Leidenschaften weitgehend gemeistert hat? Darum sind die Philosophen unsere Vorbilder. Sie können letztlich nur von Gleichgesinnten voll verstanden werden.

Für Platon gibt es vier Tugenden

1. Enthaltbarkeit

Enthaltbarkeit ist die erste Tugend. Es wurde immer wieder betont und bewiesen, dass man keine weitere Tugend besitzen kann, wenn man die Enthaltbarkeit nicht gelernt hat.

2. Mut

3. Weisheit

4. Gerechtigkeit (Liebe)

Mit Enthaltbarkeit ist immer in erster Linie die Enthaltbarkeit vom Töten und Genießen von Totem gemeint, denn diese gewährleistet von selbst, dass wir auf dem natürlichen Weg bleiben! Oder wieder zur natürlichen Lebensweise zurückkehren, wenn wir uns daran halten!

Daher lehnen viele Menschen die Lehren der Philosophen ab, weil sie die Art von Enthaltbarkeit, die die Philosophen lebten und forderten, nicht leben wollen.

Wer das Leben meistert, der fördert das Leben, also nimmt er auch anderen Lebewesen nicht das Leben. Das New Age steht unter der Idee des großen Denkers Albert Schweitzer „Ehrfurcht vor dem Leben“. Natürlich ist hier alles Leben gemeint. Das Töten der Menschen wird am Töten der unschuldigen Tiere gelernt. Das ist die einheitliche Aussage, die in allen Jahrtausenden gelehrt wurde, ausgenommen vielleicht im europäischen Mittelalter. Von der Bestimmung des Menschen wissen wir, dass der Mensch als Beschützer der Tiere und der ganzen Natur angelegt ist. Daher ist er primär Gärtner und nicht Metzger. Das wiederum ist auch die Idee des New Age. Wenn wir diese Idee verwirklichen wollen, dann müssen wir die Aussagen und das Beispiel der Philosophen sehr ernst nehmen.

Unsere Zeit ist geprägt von Elend, Arbeitslosigkeit, Angst und Unzufriedenheit. Diese Symptome sind in allen Gruppen, allen Schichten und allen Ländern verbreitet. Will man das Problem der Arbeitslosigkeit so anfassen, wie man es jetzt plant, indem immer neue, kurzfristige Beschäftigungsprogramme erarbeitet werden, und wird nicht nach einer gänzlich neuen Lösung gesucht, dann haben wir uns bald den Ast, auf dem wir sitzen, abgesägt. Diese Meinung vertreten die Experten wie der Club of Roms, Global 2000, die Studie des amerikanischen Präsidenten, und alle Zukunftsforscher in unzähligen Studien. Leider ist aber der Mensch so veranlagt, dass der Leidensdruck erst extrem groß werden muss, bevor er handelt. In den kommenden Zeiten wird jeder Mensch umdenken müssen, wenn er überleben will. Bei diesem

Umdenkungsprozess können wir uns von denen beraten lassen, die diesen Prozess schon durchgemacht haben.

Menschen, die auf der Höhe einer kulturellen Epoche umgedacht haben, gab es immer. Sie waren nie beliebt bei den Menschen ihrer Zeit, weil die Masse des Volkes nur schwer umlernen will. In allen Hochkulturen aber gab es Führer für die Völker. Sie waren Vorbilder an Gesundheit, Wissen, Weisheit und Güte. Solche Menschen waren: Konfuzius, Laotse, Buddha, Pythagoras, Zarathustra, Plato, Plutarch, Porphyrius, Proclus, Seneca, Montaigne, Voltaire, Gandhi, Leonid Tolstoi, Tagore und Albert Schweitzer, um nur einige zu nennen. Solche Menschen werden heute nicht von der Mehrheit des Volkes „demokratisch“ gewählt oder emporgehoben. Im Charakter des Weisen aber liegt es gerade, dass er sich nicht seinen Platz mit der Kraft der Ellenbogen erringt. Wie können wir diese Menschen, die es auch in unseren heutigen „zivilisierten“ Gesellschaften gibt, finden? Woran können wir sie erkennen? Welches sind die Charaktereigenschaften und Fähigkeiten, die diese Menschen auszeichnen?

Schauen wir in die Geschichte, um ihre Wesensmerkmale zu definieren.

1. Sie müssen ethisch höher stehen als die sie umgebenden Massen. Das bedeutet, sie dürfen keinen krankmachenden Genüssen unterworfen sein. Womit gemeint ist, dass sie weder rauchen noch trinken dürfen noch andere Narkotika zur Bedürfnisbefriedigung benutzen dürfen. Sie müssen integer sein, was die Ausbeutung der Menschen anbetrifft. Damit sind auch krankmachende Berufe und Unterstützung von Industriezweigen gemeint, die nur Genussmittel herstellen...
2. Sie müssen in einer körperlich-seelischen Harmonie leben. Stresserscheinungen, Erkältungen, chronischen Krankheiten, Rheumatismen und anderen Beschwerden dürfen sie nicht unterworfen sein. Ihr Körper muss elastisch und ebenmäßig sein, wie dies das Ideal der Griechen war. Ihre Arbeitskapazität beträgt 12 - 18 Stunden pro Tag, ohne dass sie ermüden. Ihre psychische Ausgeglichenheit besteht darin, dass sie keinen Gemütsschwankungen unterworfen sind. Sie denken ständig positiv, was bedeutet, dass sie weder gegen andere Menschen reden noch arbeiten. Sie sind so fähig, tiefe Freundschaften im Sinne der klassischen Philosophen zu pflegen.
3. Sie gehören keiner Ideologie an, die sich als die allein heilbringende ausgibt. Das bedeutet, dass sie verstehen, leben und lehren, was alle großen Philosophen, Humanisten und Menschenfreunde dargestellt haben.
4. Vielleicht wird man jetzt sagen, solche Leute gäbe es nicht. Darauf antworten wir, dass jede Nation nicht weniger als 8 aber auch nicht mehr als 12 solcher Menschen braucht. Und wer sich schon durch einige der genannten Eigenschaften auszeichnet, kann schnell die andern Merkmale erwerben.

Dieses Buch soll den Menschen ein Leitfaden sein, die einen Umdenkungsprozess beginnen wollen oder ihn schon begonnen haben.

zu Punkt 1 oben: Genussmittel - oder andere Dinge, welche der Erhaltung der Natur und des natürlichen Lebens entgegenstehen herstellen. Sie dürfen weder von Zinsen noch von Grundbesitz leben sondern ausschließlich vom eigenen Können und Fleiß. Auch ihre Bekleidung und Ernährung darf nicht auf dem Tod von Lebewesen begründet sein.

New Age

Wir wissen heute, dass alles in Schwingung ist. Jedes Atom schwingt in einer bestimmten Wellenlänge. Die Zahl dieser Wellenlänge ist die Bedingung dafür, ob wir die Schwingung hören, sehen, riechen oder fühlen können. Bestimmte Frequenzen liegen außerhalb unseres Wahrnehmungsvermögens, das wissen wir von der Radioaktivität, die in ihren Auswirkungen bedrohlich für uns ist, die wir aber mit unseren fünf Sinnen nicht wahrnehmen können. Unsere Erde hat eine bestimmte Frequenz, die abhängig ist von ihrer Umdrehungsgeschwindigkeit und von der Umlaufzeit um die Sonne. Astronomen sehen für die kommenden Zeiten eine Veränderung der Geschwindigkeit der Erdbewegung voraus, d.h. unsere Erde wird ihre Schwingung verändern. Damit Hand in Hand geht eine Bewusstseinsveränderung der Menschheit. Dieser Bewusstseinswandel wird dahingehen, dass die Menschheit sich wieder dem Numinosen öffnen wird. Die Menschen werden wieder beginnen zu staunen und zu fragen, und die herkömmlichen Antworten der Wissenschaftler werden den Menschen nicht mehr genügen. Ein neuer Fragehorizont wird aufbrechen, und dadurch wird der Mensch die Welt mit neuen Augen sehen. Dieses Aufbrechen geschieht nicht plötzlich, sondern es bahnt sich langsam an. Man merkt es jetzt schon. Das Mitleid des Menschen mit der lebendigen Kreatur war noch nie so stark wie heute. Der Ruf nach einer natürlichen Umwelt war noch nie so laut wie heute. Die Sehnsucht nach dem Paradies war noch nie so verlangend, wie sie es heute bei vielen Menschen ist.

Dies alles sind Anzeichen und erste Schritte auf eine neue Welt zu. Diejenigen, die die Sehnsucht zuerst verspüren, sollten sie laut äußern und so die Menschen, die noch härter in ihrer Persönlichkeitsstruktur sind, dazu veranlassen, sich auch mit den Gedanken zu beschäftigen. So ist es für eine Umwandlung des Bewusstseins auf breiter Ebene wichtig, dass die Kommunikation gut fließt. Wenn einmal genügend Menschen von dem Gedanken der Umwandlung ergriffen worden sind, dann wird sich die Realisierung der neuen Pläne leichter verwirklichen lassen.

Die neuen Pläne für die Menschheit sind umfassend und beziehen sich auf den gesamten Lebensstil der Menschheit auf dem Planeten Erde. Der Bewusstseinswandel wird Kriege verunmöglichen. Die Menschheit wird in Frieden miteinander leben. Das bedeutet, dass auch Gefühle von Konkurrenz, Hass, Neid und Eifersucht überwunden werden müssen. Jeder Mensch muss in seinem Selbstwertgefühl erstarben und sich seines Eigenwertes viel bewusster sein. Dadurch wird er die Fähigkeit erlangen, auch seine Mitmenschen mehr zu akzeptieren. Aus einem freien Miteinander erwachsen dann tiefe Freundschaften, tiefe Bindungen auch unter

Männern und Frauen. Die Frau wird in ihrem Eigenwert endlich erkannt und anerkannt. Dieses friedliche, freundliche Umgehen der Menschen untereinander ist aber nur möglich, wenn sich die Menschen wieder ganz der Natur zuwenden und sie in ihrer Gesetzmäßigkeit erfahren, um dann nach diesen Gesetzen zu leben.

New-Age-Bewegungen haben als erste das Umweltbewusstsein initiiert. Sie haben die ersten Alternativmodelle ins Leben gerufen auf den Gebieten des Essens, des Wohnens, der Kleidung, der Energie, der Gemeinschaft und der Familie. Einige Versuche verstehen sich als erste Gehversuche in eine neue Richtung. Andere verdienen schon das Prädikat: erfolgreich.

Seit einiger Zeit ist Kalifornien die Wiege neuer Ideen und Experimente. Seit den 60er Jahren ist es offensichtlich geworden, dass der Mensch seine Fähigkeiten weiterentwickeln und steigern kann. Er hat die Fähigkeiten, mehr zu empfinden, zu erleben, zu genießen, zu leisten und zu helfen.

Ein großer Beitrag zu den neuen Erkenntnissen waren die Experimente mit Drogen. Wohlgeachtet: alle Raucher, Alkohol-, Kaffee-, Teetrinker und Tablettenabhängige experimentieren damit. Die Welle, die sich von den schädlichen Drogen befreit hat, sind diejenigen, die sich der natürlichen Ernährung, der Bewegung, der Meditation und Entspannung zugewandt haben und dort bessere Resultate erreichen, was das Wohlbefinden und die Ausschöpfung der eigenen Energien angeht.

Das absterbende Zeitalter war das Zeitalter der Herde, daher auch des Strafrechts und der Ordnungsinstitutionen. Jeder pochte auf sein verdientes Recht. Im Neuen Zeitalter hingegen werden immer mehr Individuen zu eigenverantwortlichem Handeln erwachen.

Im New Age wird die Zelle der Gesellschaft die Familie sein. Gesundheit und Ausgeglichenheit wird die Voraussetzung für die Familienbildung sein; denn gesunde Kinder können nur von gesunden Eltern geboren werden und in intakten Familien aufwachsen.

Die Menschen, die sich gut entwickeln wollen, werden auf das Land ziehen und dort wohnen. Schon heute ergeben Umfragen, dass etwa 80 % der europäischen Städter auf dem Lande leben möchten. 75 % der Bundesbürger erachten den Garten als ihr liebstes Hobby. Der größte Wunsch eines jeden Kindes ist die Bewegung in der Natur mit Tieren und der Umgang mit Pflanzen.

In *Candide* von Voltaire finden die Protagonisten, nachdem sie alle denkbaren Leiden der Menschheit durchgemacht haben, den Frieden in einem Garten.

Im Qur-Ân, dem heiligen Buch des Islams - ist in vielen Suren die Rede vom Garten, in dem wir einst wohnten - und zu dem wir einst zurückkehren werden, voll von herrlichen Fruchtbäumen ... wo auch die „Früchte“ wieder unsere Nahrung sein werden

Gewisse Experten meinen, dass es eine Zersiedelung des Landes bedeuten würde, wenn jede Familie einen großen Garten bestellen würde. Aber das Land ist jetzt zersiedelt durch die enorme Masttierhaltung, der weit über 90 % der Landwirtschaft dienen. (85 % der Weltgetreideproduktion wird an Tiere verfüttert!)

Es wird von allen Seiten betont, dass der Fleischkonsum der zivilisierten Menschheit zu groß ist. Es geht ihr dabei nur um den Geschmack und den Profit. Bestimmte Soja-produkte schmecken aber genauso gut und sind viel gesünder.

Bringen wir einmal den Mut auf, uns das Leben im Neuen Zeitalter vorzustellen: Die Familien leben in Siedlungen zusammen. Diese Siedlungen bestehen aus 15 - 25 Familienhäusern. Jedes Haus steht inmitten eines Gartens von 500 - 1500 qm.

Der Garten besteht hauptsächlich aus Obst- und Nussbäumen, Beerensträuchern und was der Mensch sonst noch als Nahrungsgrundlage anpflanzen möchte. So leben die Menschen hauptsächlich von Früchten, Nüssen, Beeren, Salaten und angekeimten Körnern. Jede Siedlung bewirtschaftet außerdem gemeinsame Plantagen.

Ein Familienmitglied kann mit 3 Stunden täglicher Arbeit im Garten das Essen für die gesamte Familie besorgen. So hat man noch reichlich Zeit, um mit den anderen Siedlungsmitgliedern oder mit anderen Siedlungen zusammen kleine Betriebe zu unterhalten.

In den Betrieben wird man Waren herstellen, die für das Leben nützlich sind: z.B. gesunde Kleidung, Möbel, Heizsysteme.

Es müssen neue Methoden der Haltbarmachung von Früchten und Gemüsen entwickelt werden. Farben und Klänge müssen in ihrer Wirkung auf den Menschen erforscht werden. Neue Lehrsysteme werden gefragt sein, die schneller und ohne großen Kraftaufwand das Wissen vermitteln.

Erst wenn mehrere Siedlungen sich zusammenschließen, kann schließlich eine neue Schule aufgebaut werden. Die Tendenz dieser Alternativschule geht dahin, dass das Lernen sich immer stärker an der Natur und ihren Gesetzmäßigkeiten orientiert. Schon heute sagt die Wissenschaft, dass die Natur unerschöpflich ist.

Wenn die Siedlungen aufgebaut werden, so muss gleich mitbedacht werden, dass man im Zentrum größere Häuser baut, wo Konferenzen, Ausbildungsvorträge und Informationstagungen stattfinden können. Denn es ist auch eine wesentliche Aufgabe der Siedlungen, Ausbildungs- und Trainingsprogramme anzubieten, die das neue Leben lehren. Jede Siedlung muss das wichtigste Informationsmaterial besitzen, das für die neue Lebensweise wichtig ist. Interessierte Menschen können dann das neue Leben in der Praxis erleben. Die gesunde Ernährung, die gute Luft, Entspannung und die Arbeit mit der Erde werden die Gesundung der Menschen rapide beschleunigen.

Erst wenn einige solcher Siedlungen realisiert sein werden, finden sich die Verantwortlichen von Politik, Wirtschaft, Sozialforschung und Medizin bereit, Modelle zu planen, wie sich die ganze Gesellschaft neu ausrichten ließe. Das aber wird erst dann geschehen, wenn das Leid, die Konsequenz unseres jetzigen Lebens, so unerträglich geworden ist, dass ein Umdenken notwendig wird.

Auch das größte Problem der modernen Gesellschaft wäre durch das neue Leben im Wesentlichen gelöst: das Problem der Arbeitslosigkeit; vorausgesetzt, dass die Siedlungen von freiwilligen, nicht arbeitsscheuen Menschen aufgebaut werden. Man braucht kein Prophet zu sein, wenn man voraussieht, dass im jetzigen Augenblick kein Politiker, keine Partei und keine Lobby diesen Plan unterstützen wird. Im ersten Stadium wird er ausschließlich von der Initiative reifer Bürger durchgeführt. Deshalb

sollte man keine wertvolle Zeit mit dem Versuch verlieren, die im heutigen System Verantwortlichen für diese Pläne zu gewinnen. Nur die Eigeninitiative ist zuerst gefragt. Der Plan ist eigentlich gar nicht so neu wie er auf den ersten Blick erscheint. Dieses Modell wurde schon von den großen Denkern im Altertum entwickelt.

Das Denkmodell, das dahintersteht, nenne ich in diesem Buch „Holistik“ Das Wort kommt aus dem Griechischen und bedeutet „Ganzheit“.

Nur die Hinwendung zur Ganzheit kann uns vor einem totalen Ruin unseres Planeten Erde bewahren.

Ernährung und Lebensweise

Die Energiequelle des menschlichen Lebens müsste eines der wichtigsten Themen der Wissenschaften sein. Wo nimmt der Mensch seine Lebenskraft her?

*Alle echten Denker wussten:
was der Mensch isst, das ist er.*

Es kann doch nicht gleichgültig sein, welche Stoffe wir in die feinsten Organe unseres Körpers hineingeben. Es hat feinste Kanäle, die bei falscher „Betankung“ völlig verstopfen.

Es ist gleichermaßen nicht egal, was wir in den Motor unseres Autos schütten.

Leider ist der Vorgang der Ernährung wissenschaftlich gesehen noch überhaupt nicht erforscht. So gehen wir wohl methodisch am gesichertsten vor, wenn wir uns auf die Erfahrungen der Menschheit in der Geschichte stützen. Die Erfahrung lehrt, dass eine Überfütterung mit tierischem Eiweiß den Körper sehr schwerfällig macht, darunter leidet auch das Gemüt. Auf der anderen Seite sehen wir, dass Hochkulturen, wie z.B. die Griechen oder die Hunzas, dass Langläufer und viele Langlebige immer für eine maßvolle, genügsame Ernährung eintraten.

Wer in die Höhe will, muss den Ballast abwerfen. Die Tragik unserer Zivilisation ist es, dass sie beides will. Jede Entwicklung basiert auf dem graduellen Fortschreiten vom Grobstofflichen zum Feinstofflichen, vom Dunklen zum Hellen, vom Festen zum Flüssigen.

Vor 120 Millionen Jahren begannen die Bäume Blüten und kleine Früchte zu tragen. Vor 60 Millionen Jahren erschienen die Primaten, sie ernährten sich von diesen Früchten. Vor einigen Millionen Jahren erschien der Mensch. Seine Energiequelle waren ebenfalls die Früchte. Seine ganze Intelligenz und Fähigkeit legte er darein, die Arten der Früchte zu veredeln, indem er bessere Sorten weiterverpflanzte. Solange sich der Mensch von naturbelassenen, sonnengereiften Früchten ernährte, lebte er in

einer Art Paradies, im Frieden mit sich selbst und mit der Natur, dazu gehörte auch die Tierwelt. Das bezeugen die ältesten Schriften der Menschheit.

Die Hauptströme der Kulturen gingen von Java aus in die ganze Welt und parallel damit ging die Ausbreitung des Apfelbaumes (Stevens). Wie die gesunde, paradiesische Menschheit aussah, beschrieb Hesiod in „Werke und Tage“:

„Golden war das Geschlecht der redenden Menschen zu Anfang, ... Und sie lebten wie Götter, das Herz ohne drückende Sorgen, weit von Jammer und Arbeit fern; nicht schwächliches Alter gab es für sie: nein, immer sich gleich an Händen und Füßen, freuten sie sich des Glückes, befreit von jeglichem Übel.“

Und Hesiod fährt fort: „Wie vom Schläfe gebändigt, starben sie. Freude und Wonne war ihr Leben; es trug die nahrungsspendende Erde Früchte von selbst in Hülle und Fülle.“

Diejenigen, die heute diese Lebensweise aufnehmen, können am ehesten ermessen und verstehen, was die Alten wussten.

Man fragt sich, wie es kam, dass die Menschheit von dieser paradiesischen Lebensweise abfiel. Es heißt, dass durch harte Klimaveränderungen solche Schwierigkeiten kamen, dass Menschen und Tiere begannen, sich gegenseitig aufzufressen. Diese Gewohnheiten behielten die Menschen auch dann noch bei, als das Klima wieder milder wurde.

Aber stimmt das wirklich?

Kamen nicht die harten Klimaveränderungen nachdem der Mensch im Geiste abfällig wurde, was sich dann durch seine Taten im Außen manifestierte? Wir wissen heute, dass immer zuerst der Mensch etwas verursachte, und dann die Katastrophen kamen. Wie sonst wäre der liebende Gott zu verstehen, der uns aber den eigenen Willen lässt!

Die Macht der Gewohnheit ist auch heute so stark, dass selbst wider besseres Wissen die Gewohnheit oft siegt. Menschen können sich durch Denken befreien, den Tieren können nur die Menschen helfen. Krankheit und andere Missstände kommen meist aus schlechten Gewohnheiten. Die Veränderung einer Gewohnheit erfordert Wissen, Willen und Selbstdisziplin. Hier aber geraten wir schnell in einen Teufelskreis. Der Mensch, durch schlechte Gewohnheiten schwer geworden, hat keine Willenskraft, aus dem Rad der Gewohnheiten auszusteigen und sich zu befreien.

Deswegen wartet der Mensch seit dem „Fall“ in die unnatürliche Lebensweise auf einen Messias bzw. heute auf die berühmte Wunderpille. Eine Lösung aber kann nur darin bestehen, dass man von denen, die es geschafft haben aus dem Teufelskreis auszubrechen, lernt, indem man den Weg der kleinen Schritte geht.

Zuerst ist es wichtig, dass man den Körper weitgehend reinigt. Am schnellsten geht das durch einen Aufenthalt in einer Fastenklinik oder - in einem Fastenzentrum.

Jeder Mensch kann sich aber auch selbst informieren und beginnen, die folgenden Schritte durchzuführen:

1. Vermeidung des Überessens
2. Regelmäßigkeit in der Nahrungsaufnahme
3. Essen mit Ruhe, Genuss und Gelassenheit
4. Enthaltung von Tierleichen

Es ist schon ein Zeichen der Reife der Menschheit, wenn Menschen wie Aurelio Peccei, Gründer und erster Präsident des Club of Rome, fragen, was die großen Weisen gelehrt, wie sie gelebt und was sie geraten haben, wenn Menschen sie um Rat fragten.

Leider ist es gar nicht so leicht, einen richtigen Zugang zu den Weisheitslehrern zu finden, weil über sie nur von solchen Dozenten und Professoren gelehrt wird, die selber kein richtiges Verständnis für die Tiefe der Weisheit haben.

Deshalb sind der Allgemeinheit die wichtigsten Lehren von Pythagoras, Platon, Zarathustra, Apollonius, Buddha, Hypathial Paracelsus, Emanuel Swedenborg und Leonardo da Vinci unbekannt.

Wir können bei diesen Großen nicht ihre wichtigsten Themen ausklammern und nur irgendwelche philosophische Nebensächlichkeiten tradieren.

Beispielsweise ist Platon ohne Akzeptierung, dass das Universum belebt ist, ohne Anerkennung seiner vier Haupttugenden: Enthaltbarkeit, Stärke, Weisheit und Liebe (Gerechtigkeit), ohne die Auseinandersetzung mit der Beschreibung vom idealen bzw. verdorbenen Staat. Ohne dies alles kein Platon mehr.

Dies muss betont werden, damit die aufrichtig suchenden Forscher sich bereit finden, unvoreingenommen an die Neuentdeckung der Philosophen heranzugehen.

Alle Weisen ohne Ausnahme wussten, dass der Mensch unsterblich ist. Wenn sie aber nicht ausgelöscht sind, wenn ihr intensiv suchender Geist lebt, dann bleibt doch die logische Frage, ob sie uns nicht weiterführen, weiter inspirieren können, um uns weiterzuhelfen.

Einige Religionen sprechen von einem weit entfernten Gott, der uns angeblich liebt, führt und beschützt, den aber niemand gesehen hat.

Wir wissen aber, dass es unter uns Menschen gibt, die bestimmt weiter entwickelt sind als der Durchschnittsmensch und die auch höhere Verstandes-, Charakter- und Liebesfähigkeiten entwickelt haben. Wie kann jemand behaupten, Gott zu kennen, wenn er nicht einmal in der Lage ist, die Qualitäten an einem Menschen zu erkennen, der etwas weiterentwickelt ist als er selbst.

Daher ist es eine Notwendigkeit, dass das Leben und die Lehren der großen Meister offen untersucht werden. Jeder Mensch kann sich über das höhere Wissen informieren. Die einzige Frage ist nur die Methode. Höheres Wissen können wir uns nur durch geeignete, didaktische und pädagogische Führung erwerben.

Die Weisen haben z.B. gesagt, dass man ohne Lehrer in der Entwicklung kaum Fortschritte machen kann. Ein Lehrer aber ist derjenige, der den zu lernenden Stoff überschaut und der zugleich den Schüler kennt.

So kann er ihn dann Schritt für Schritt in die größeren Wissenszusammenhänge hineinführen. Mit Lehrer sind hier die Ganzheitsphilosophen und Globallehrer gemeint. Eine alte Regel besagt, dass, wenn ein Schüler einen Lehrer braucht, dieser erscheint.

Solange wir aber bezweifeln, dass uns jemand lehren kann, solange sind auch die Wege der Weiterentwicklung blockiert. Das gilt für den einzelnen Menschen genauso wie für die Menschheit als Ganzes. Die Menschheit braucht aber Lösungen und dies in kürzester Frist.

Die UNO, GLOBAL 2000, der Club of Rome, sie alle sagen; „Wir wissen nicht, wie wir den Menschen von seinem Egoismus, vom Krieg, von der Umweltverschmutzung, von psychischen Depressionen, von Krankheiten befreien können.“

Und doch hätten all die genannten Instanzen jede Möglichkeit, mehr denn je in der Geschichte, an die Lösungen heranzukommen. Durch die modernen Massenmedien könnte eine einzige von diesen Instanzen in wenigen Wochen solche Denker befragen und zusammenziehen, die das Wissen besitzen, denn die Lösungen aus den Krisen sind vorhanden.

Und durch die Massenmedien wiederum könnte in kürzester Zeit einem großen Teil der Menschheit das Wissen um die Lösungen zugänglich gemacht werden. Warum geschieht das nicht?

Hier sind wir wieder bei der Anfangsfrage. Und die Antwort lautet: Weil niemand glaubt, dass es Lösungen gibt, darum setzen die Verantwortlichen lieber alle Kräfte der Wissenschaft und alle Ressourcen für die Rüstung ein.

Doch Menschen könnten sich zusammentun, welche Ganzheitsphilosophen sind - und gleichzeitig fachwissend in ihrem speziellen Gebiet. Sie könnten eine Gruppe bilden. Sie könnten mit vereintem Geist und einheitlichem Ziel, positivem Esprit und Überzeugungskraft (die ja im Grunde etwas Positives ist) zu den Menschen sprechen. Sie könnten Fragen beantworten... Durch ihr Wissen und durch die Offenbarung dieses Wissens ... und vor allem durch ihr gelebtes Vorbild ... könnten sie die Menschen motivieren, sich zu besinnen und ihr Leben in die Richtung des „lebendigen“ Lebens zu verändern.

Ich nenne hier aufs Geratewohl einige Namen von Menschen, die keiner Organisation, keiner Institution angehören und die Lösungen für die Menschheit erarbeitet haben:

Richard St. Barbe Baker, Ganzheitsphilosoph, Spezialist auf dem Gebiet der Rekultivierung der Wälder, bereiste alle Kontinente und legte Pläne zur Wiederurbarmachung der Wüsten vor, wird auch „Heiler der Erde“ genannt.

Vera Stanley-Alder, Ganzheitsphilosophin, hat 7 Bücher geschrieben, entwarf machbare Utopien aus den Weisheitslehren der Welt, ist über 80 jähig geworden, lebte in England.

Zieht man eine Gruppe von diesen Menschen zusammen und dazu noch ein oder zwei Spezialisten der sogenannten Freiwirtschaft von Silvio Gesell und einen Ganzheitsphilosophen, der auch die Harmonielehre von Pythagoras-Kepler-Schauberger (PKS) beherrscht, dazu einen guten Moderator, der die gruppensdynamischen Techniken der modernen New-Age-Gruppen anwenden kann und auch Ganzheitsphilosoph ist, dazu einen Sportler (nicht zu vergessen, dass Platon der Jugend als Hauptbeschäftigung im idealen Staat Körperertüchtigung vorschreibt!) - wenn all diese Menschen zusammenkommen könnten und in brüderlicher Eintracht ihr Wissen miteinander teilen könnten, dann wären Resultate MÖGLICH, die die Menschheit einen großen Schritt nach vorn tun lassen könnten.

Das würde die Wende für die Krisen der Welt bedeuten.

Es gibt machbare Lösungen für alle Probleme

Nicht jeder kann sie auf Anhieb verstehen, denn man muss zuerst erfassen, wie diese Welt aufgebaut ist. Wer überzeugt ist, dass alles zufällig existiert, der muss auch logischerweise annehmen, dass jede Krankheit, jeder Tod, jedes Naturereignis und jeder Krieg zufällig ist, genauso wie jedes Wachstum, jede Geburt, jede Ernte, und vieles mehr.

Derjenige, der dies alles für zufällig hält, glaubt aber nicht, dass Straßen und Bauwerke zufällig entstanden sind, weil er weiß, dass Planer und Arbeiter sie haben entstehen lassen.

Genauso aber ist es mit dem Kosmos. Alle Weisen haben gesagt; Wer höhere Zusammenhänge durchschaut, der sieht, dass wir in einem Kosmos leben. Das griechische Wort Kosmos bedeutet: das wohlgeordnete Universum. Was aber geordnet ist, das funktioniert nach Gesetzen, und wo Gesetze herrschen, da gibt es Geist, der die Gesetze erließ.

Die Gesetze in unserem Universum sind keineswegs schlecht, wie wir manchmal annehmen, wenn wir gewisse negative Auswirkungen erleben. Wir empfinden nur dann die Auswirkungen als Übel, wenn wir gegen die Gesetze verstoßen.

Daher wird es immer der Sinn der menschlichen Existenz sein, soviel wie möglich von den Naturgesetzen zu entdecken, und sie dann zu erfüllen. Dann wird das Leben nicht mehr als hart empfunden werden.

Das Universum und somit auch der Planet Erde mit all seinen Bedingungen ist so erschaffen, dass wir gerufen sind, diese Beschaffenheit zu entdecken. In den sogenannten „Zehn Geboten“ haben wir die Richtlinien, nach denen der Mensch sein Leben ausrichten sollte, um in der Ordnung zu bleiben.

„Man mag einwenden, dass so viele Menschen und sogar Nationen die Gebote übertreten ohne negative Auswirkungen zu erleiden. Diese Betrachtungsweise aber ist kurzsichtig.

Wir wissen aus den alten Quellen der klassischen Philosophen, dass der Mensch ewig die Gelegenheit haben wird zu lernen, nicht nur als Menschheit sondern auch und ganz besonders als Individuum.

Es ist natürlich, dass diejenigen, die Völker ausbeuten und unterdrücken, ein großes Interesse haben zu lehren, dass mit dem Tod alles aus ist.

Dies ist aber nicht so. Ohne hier näher in die Beweisführung für diese Behauptung zu gehen, betonen wir, dass es keine Zufälle gibt, dass niemand zufällig leidet“, und dass niemand einem andern unbeschadet Leid zufügen kann, ohne dass dieses Tun für ihn Folgen haben würde.

Das Gesetz von Karma und Wiedergeburt besagt, dass das eigene Leid erst dann erträglich bzw. verschwinden wird, wenn ich die Ursache verstanden und akzeptiert habe.

Unser Planetensystem ist auf dem Gesetz der Liebe aufgebaut und wir Menschen werden erst in Frieden miteinander leben können, wenn wir dieses Gesetz einhalten.

20 – Er kam, um die Tieropfer abzuschaffen!

Dass wir uns über das, was die anderen tun, entsetzen, finde ich unnötig. Aber ich finde es nötig, dass wir beginnen, uns über das zu entsetzen, was wir selbst im Großen oder im Kleinen Grausames tun.

Und da es leichter ist, das Kleine zu erringen als das Große, so denke ich, wir sollten versuchen, unserer kleinen Grausamkeiten Herr zu werden, sie zu vermindern oder besser noch: sie zu unterlassen. Dann wird es uns eines Tages nicht mehr schwer fallen, auch unsere großen Grausamkeiten zu bekämpfen und zu besiegen.

Aber wir alle schlafen noch im Herkömmlichen. Das Herkömmliche ist wie eine schmackhafte, fette Soße, die uns unsere eigenen Grausamkeiten schlucken lässt, ohne dass wir ihren bitteren Geschmack verspüren.

Glaubensbekenntnis des Leonid Tolstoi

Leonid Tolstoi

„Ich glaube, solange man Tiere töten und quälen wird,
wird man auch Menschen töten und quälen,
und solange wird es Kriege geben,
denn das Töten will geübt und gelernt sein - im Kleinen, innerlich wie äußerlich.
Solange es Schlachthäuser gibt,
wird es Schlachtfelder geben!

Solange es noch Tiere in Käfigen geben wird,
solange wird es auch Gefängnisse geben,
denn das Einsperren will geübt und gelernt sein,
im Kleinen, innerlich wie äußerlich.

Solange es noch Tier-Sklaven gibt,
solange wird es noch Menschenglaven geben,
denn das Sklavenhalten will gelernt und geübt sein,
am Kleinen, Innerlich wie äußerlich.

Doch will ich nicht mit Fingern deuten auf den und die, - nein, ich will mich selber wach machen im Kleinen und beginnen, verständiger, hilfreicher und besser zu werden. Warum sollte es mir dann später nicht auch im Großen gelingen? Ich habe selbst so viel gelitten, dass ich fremdes Leid gut nachempfinden kann.“

Diese schockierenden Worte wurden im Dachauer KZ von dem jüdischen Schriftsteller, Edgar Kupfer-Koberwitz geschrieben. Er hat sich mit der Frage tief auseinandergesetzt, warum die Menschen durch diesen grausigen Holocaust gehen mussten, und das war seine Antwort. Eine Antwort, wie ich meine, die ihresgleichen sucht. Reden wir doch alle gern um die Sache herum - wenn es darum geht, unseren Anteil an Verantwortung aufzudecken.

Die Geschichtswissenschaft erhebt den Anspruch, die kausalen Zusammenhänge der Geschichte aufzuhellen. Sie untersucht, wie ein Geschehnis aus dem anderen erwuchs. So entsteht für den Historiker immer die Aufgabe, die Ereignisse zu kombinieren, die in einem Zusammenhang von Ursache und Wirkung standen. Doch durch die Mannigfaltigkeit der Vorkommnisse fällt es nicht leicht eine Wirkung auf ihre wahre Ursache zurückzuführen.

Dass Pythagoras vorhatte, die Menschheit durch eine Diätreform auf eine höhere Entwicklungsstufe zu heben, ist unbestritten. Moses hat sicher dasselbe im Auge gehabt. Und der Nazoräer Jesus hat oft gesagt: „Ich bin gekommen, die Opfer abzuschaffen, und wenn ihr nicht ablasst zu opfern, wird der Zorn nicht von euch ablassen.“

Der Zorn der gemarterten, missbrauchten, gefolterten und getöteten Tiere (Natur) wird nicht aufhören, auf die Verursacher zurückzufallen!

Mit dieser Aussage ist nicht gemeint, dass irgendjemand da ist, der überwacht, ob die Menschen nun auch vom Opfern ablassen oder nicht und der, falls sie nicht Folge leisten, seine Rache an der Menschheit nehmen wird, sondern es sind die Taten selbst, die die Folgen in sich tragen. In der Bergpredigt wird der Gedanke so ausgedrückt: „Wer das kleinste Gebot (Naturgesetz) aufhebt, wird schwere Folgen tragen.“ (Mt. 5,19)

Soll das Leben überhaupt einen Sinn haben, dann ist es dieser, dass wir lernen, wer Leid zufügt, der wird Leid ernten, solange bis er selber lernt, Mitleid zu entwickeln, zu helfen, statt zu unterdrücken. Und dies gilt nicht nur für den Menschen sondern für alles Lebendige, für die Umwelt, die Pflanzen die Tiere.

Solange die Grausamkeiten im Verborgenen ausgeübt werden, ist es schwer, sie wahrzunehmen. Heute sind wir in der glücklichen Lage, durch unser Informationssystem vieles an den Tag zu bringen, was bislang nicht gewusst wurde. Und so nehmen wir zum ersten Mal das ungeheure Ausmaß der Grausamkeiten, das der Mensch verübt, wahr.

Die Mördergrube als Heiligtum

Vor 2000 Jahren war das Zentrum der Grausamkeit der jüdische Tempel. Hier zentrierte sie sich, hier hatte sie sich ein Heiligtum errichtet. Herodes (37 - 4 v.Chr.) hatte ihn bauen lassen und es war das imposanteste Bauwerk der damaligen Zeit geworden. Ein Sprichwort besagte: „Wer nicht den Bau des Herodes gesehen hat, hat nie etwas Schönes gesehen.“ (Derenbourg Seite 152 154)

Der Tempel war so mit Gold überzogen, dass beim Sonnenaufgang eine andere Sonne in Jerusalem aufleuchtete, deren Licht für das bloße Auge zu stark war, um hineinschauen zu können. Von weit erstrahlte der Marmor vieler Flächen und Säulen, so als ob ein Gipfel mit Schnee bedeckt wäre, dies berichtet der Jerusalemer Josephus. Und aus allen Himmelsrichtungen marschierten Herden von Opfertieren zu diesem goldenen und marmornen Weltwunder. Sie sollten mit ihrem unfreiwilligen Tod die Übertretungen der Menschen sühnen.

Schwarze Wolken stiegen am Morgen und am Nachmittag über dem Tempel auf. Je größer ein Fest war, desto dunkler färbte sich der Himmel über Jerusalem. Es war ein schauriges Bild. Selbst Nichtjuden opferten im Tempel zum jüdischen Gott. Kaiser Augustus hatte den Römern, die Israel besetzt hielten, angeordnet, im jüdischen

Tempel zu opfern, damit ein Ausgleich geschaffen würde zu dem von ihm geforderten Kaiserkult, den alle römischen Provinzen pflegen mussten. Nach dem Bericht des Philon (ad Cajum § 23) hatte Augustus selbst angeordnet, dass für ewige Zeiten auf des täglich Kaisers Kosten zwei Lämmer und ein Stier zum Holocaust geopfert werden sollten.

Dieses tägliche Opfer für den Kaiser war wie das Gemeindeopfer auf den Morgen und an den Abend verteilt. Auf dieses Opfer „für den Kaiser und das römische Volk“ beriefen sich die Juden zur Zeit Caligulas, als man ihre Loyalität anzweifelte, weil sie sich der Aufstellung einer Kaiserstatue im Tempel widersetzen (Josephus Flavius Bell. II 10,4), (Kult und Macht“ Mohr Siebeck 2011, Seiten [9]-48). Und das Opfer wurde noch bis zum Ausbruch der Revolution im Jahre 66 n.Chr. regelmäßig dargebracht. (Jos.17,2-4 Bell Jud).

Die Schriften von Josephus stellen die erste bekannte Quelle für viele Geschichten dar, die als biblische Geschichte gelten, obwohl sie weder in der Bibel noch in verwandten Materialien zu finden sind.

Nach dem Zeugnis von Philon war es nicht nur ein Opfer für den Kaiser sondern auch vom Kaiser gestiftet, wozu Augustus sich trotz seiner inneren Abneigung gegen das Judentum durch politische Rücksichtnahme veranlasst sah. Josephus versichert allerdings, dass es auf Kosten des jüdischen Volkes dargebracht worden sei. Aber der wirkliche Sachverhalt ist wohl so, dass der Bedarf für die Opfer aus den dem Fiskus zufallenden jüdischen Steuern bestritten wurde. Bei besonderen Anlässen sind für den Kaiser sehr ansehnliche Opfer, wie es scheint auf Gemeindegeldern, dargebracht worden: so z.B. zur Zeit Caligulas dreimal je eine Hekatombe (was ist das?), zuerst beim Regierungsantritt, dann bei seiner Genesung von einer schweren Krankheit und zum dritten Mal beim Antritt seines germanischen Feldzuges.

Im Jahre 66 beschloss man, so berichtet Josephus, keine Opfer mehr von Fremden anzunehmen. Von Seiten der konservativen Gegenpartei wurde darauf hingewiesen, dass Jerusalem in den Ruf der Gottlosigkeit kommen werde, wenn allein bei den Juden die Ausländer nicht mehr opfern dürften. Dennoch wurde es verboten.

Nicht nur die Juden opferten und aßen Tiere. Es traten auch bei anderen Völkern Propheten und mutige Männer auf, die das Volk zur Besinnung bringen wollten. Doch selten ist ein Kultus einer derart scharfen unerbittlichen Kritik unterzogen worden wie der israelitische. Die Propheten sprachen ganz klar: Der volkstümliche Kultus ist Abfall von Gott und Sünde, und darum die Ursache für das bevorstehende Strafgericht.

„Stoß ins Horn! Denn wie ein Geier kommt das Unheil über das Haus des Herrn, weil sie meinen Bund nicht halten und mein Gesetz missachten. Sie schreien zwar zu mir: Mein Gott! Wir, Israel, kennen dich doch. Aber Israel hat das Gute verworfen. Darum soll der Feind es verfolgen.“ (Hosea 8,1-3)

„Efraim hat viele Altäre gebaut, um sich zu entsühnen, doch die Altäre sind ihm zur Sünde geworden. Ich kann ihnen noch so viele Gesetze aufschreiben, sie gelten ihnen so wenig wie die eines Fremden. Schlachtopfer lieben sie, sie opfern Fleisch und essen davon; der Herr aber hat keinen Gefallen an ihnen.“ (Hos.8, 11-13)

Israel hat seinen Schöpfer vergessen und große Paläste gebaut, Juda hat viele Festungen errichtet. Doch ich sende Feuer in seine Städte; es soll seine Paläste verzehren.“ (Hos. 8,14)

Erst im Jahre 64 nach Christus wurde der Tempel ganz restauriert, denn die Sadduzäer glaubten an ihren Sieg. Sie schienen das Prophetenwort „Sie säen Wind und sie ernten Sturm“ nicht zu verstehen. Im August 70 nach Christus wurde der Tempel gänzlich zerstört.

21 - Die Wiederherstellung der Urbotschaft

Wer ist imstande, die Urbotschaft heute wieder herzustellen, so wie der Nazoreer es mit der mosaischen Lehre tat? Seine intellektuelle und moralische Qualifizierung bestand darin, dass er an vielen Orten studierte, in einer Umgebung geboren wurde, die naturgemäß, also gesund, lebte und dass er die Wahrheit höher stellte als das eigene Ansehen oder die Bequemlichkeit. Eine solche Qualifikation finden wir bei Jean Antoine Gleizès.

Durch ihn war dann eine positive Wende im Denken von Richard Wagner, Leon Tolstoi und Mahatma Gandhi möglich. Gleizès hat den historischen Hintergrund bereinigt. Auf diese Weise war dem Engländer Gideon Jasper Ouseley am Ende des 19. Jahrhunderts der Versuch einer Rekonstruktion möglich. Er hatte die besten Voraussetzungen für die damalige Zeit. Obwohl er die Werke von Gleizès und Williams wahrscheinlich nicht kannte, ist auch heute noch an seinem Werk kaum etwas auszusetzen.

Bevor nun die verknöcherten Theologen, Historiker, Bibelgelehrten und andere Pharisäer beginnen, mit Steinen zu werfen, sollten sie selber mit ihrem Leben und historisch beweisen, dass sie einen menschlicheren und vernünftigeren Meister Jeshua kennen. Wenn den Armen und Niedergetrampelten, den Beleidigten und den Verratene geholfen wird, dann haben wir jeden Grund, dem Erfinder der schönsten Geschichte der Menschheit zu danken.

Das Werk von Gideon Ouseley ist so erdichtet und erträumt gewesen wie nur die größten musikalischen und literarischen Werke, nach der Aussage ihrer Schöpfer, entstanden sind. Alle, wirklich alle großen Werke der Menschheit sind inspiriert - aus den Quellen, die diejenigen einigermaßen kennen, die damit zu tun haben. Wir sind daher dem Autor sehr dankbar, dass er im Jahre 1903 doch noch erzählt hat, wie sein Werk zustande kam. Wer ein so sauberes Leben wie Ouseley führt, kann jederzeit Nützliches für die Menschheit produzieren.

Prof. Eberhard Nestle, (Einführung i.d. Griech. N.T. 4. Auflage, Göttingen, 1923) eine Autorität auf dem Gebiet der Kirchengeschichte und der (Evangelien) Urtexte, weist darauf hin, dass die herkömmlichen Evangelien, in dem Augenblick, da das Christentum unter Kaiser Konstantin zur Staatsreligion erklärt wurde, durch sogenannte „correctores“ stark verändert und bearbeitet worden seien. Wie kann man da noch von inspirierten, offenbarten Texten sprechen?

„Das Evangelium der Zwölf“ indessen ist ein vollständiges Original-Evangelium, das der allgemeinen Entstellung entging. Denn es wurde sicherheitshalber von den Essenern in ein buddhistisches Kloster in Tibet gebracht.

Dem anglikanischen Geistlichen, Rev. G.J. Ouseley, wurde dieses Buch aus dem aramäischen Urtext ins Englische übersetzt. (er empfing es in aramäisch). Es wurde aber von keiner Kirche oder Sekte anerkannt.

Papst Benedikt XVI. gab in seiner Rede zum Pascha-Fest (Ostern) in der Lateran-Basilika; Gründonnerstag, am 5. April 2007 seiner Anerkennung der Schriftrollen von Qumran Ausdruck: *Dieses Mahl Israels mit seinen vielfältigen Bedeutungen hat Jesus mit den Seinen am Abend vor seinem Leiden gefeiert. Von diesem Kontext her müssen wir sein neues Pascha verstehen, das er uns in der heiligen Eucharistie (chr. Abendmahl) geschenkt hat. In den Berichten der Evangelisten gibt es einen scheinbaren Widerspruch zwischen dem Evangelium des heiligen Johannes einerseits und dem, was uns Matthäus, Markus und Lukas mitteilen. Nach Johannes ist Jesus genau in dem Augenblick gestorben, in dem im Tempel die Pascha-Lämmer geopfert wurden. Sein Tod und das Lamm-Opfer im Heiligtum fielen zusammen. Das bedeutet aber, dass er am Vorabend des Pascha gestorben ist und selbst kein Pascha-Mahl gehalten haben kann. Die Schriftfunde von Qumran haben inzwischen zu einer überzeugenden Lösungsmöglichkeit geführt, die zwar noch nicht allgemein angenommen ist, aber doch eine hohe Wahrscheinlichkeit für sich hat. Jesus hat tatsächlich am Vorabend des Pascha-Festes zur Stunde des Lamm-Opfers sein Blut nach dem Qumran-Kalender, also wenigstens einen Tag früher ohne Lamm gefeiert, wie Qumran, das den Tempel des Herodes ablehnte und auf den neuen Tempel wartete. Jesus hat Pascha gefeiert: Ohne Lamm...*

In der Einleitung zum „Evangelium der Zwölf“ wird dazu angemerkt:

„Es ist eine ungläubige und verdorbene Generation, wie sie es früher war, die nach Zeichen und handgreiflichen Beweisen verlangt. Es werden keine solchen Zeichen gegeben. Denn wenn auch die wirklichen Schreiber der aramäischen Urschrift von den Toten auferstünden und ihre Urheberschaft bezeugten, so würden ungläubige Kritiker immer noch weitere Zeichen verlangen. Und je mehr solcher Zeichen geliefert würden, desto mehr noch würden sie verlangen in der Härte ihrer Herzen.

Die Wahrheit ist das Zeichen und das reine Herz wird sie erkennen.“

Der größere Teil dieses Evangeliums stimmt mit dem einen oder anderen kanonischen Evangelium im Wesentlichen überein. Daher ist dem Leser vieles schon be-

kannt und jemand, der nur oberflächlich hinschaut, könnte meinen, dass es wenig Neues enthielte. Dem ist aber nicht so. Gerade das, was unbekannt ist, ist so wichtig und wirft oft ein ganz neues Licht auf die bekannten Stellen. Hierdurch wird deutlich, welche wichtigen Lehren aus unseren bekannten Evangelien entfernt worden sind.

Fasst man sie kurz zusammen, so gliedern sie sich in folgende Punkte:

Die Einheit des Lebens umfasst alle Geschöpfe - Tiere ebenso wie Menschen. Alle leben gleichermaßen in einer großen Familie, der Familie Gottes.

Schon aus diesem Grund haben die Menschen die Pflicht, sich des Fleisches und der berauschenden Getränke zu enthalten. (Diese Wahrheit ging dem Buddhismus niemals verloren.)

Der Mensch hat die Pflicht, Tiere vor Misshandlungen zu schützen. In mehreren Beispielen wird im „Evangelium der Zwölf“ berichtet, wie der Meister eingriff, wenn er Zeuge von Misshandlungen gegen Tiere wurde.

Der Mensch durchläuft Zyklen der Wiedergeburt. Die spirituelle Entwicklung des Menschen geschieht in langen Zeitläufen, daher muss er durch wiederholte Geburten in einen physischen Körper mehrfach auf die Erde zurückkehren“ bis er seine Entwicklungsaufgaben vollendet hat.

Bei den ersten drei Lehren ist sehr schnell zu verstehen, warum sie ausgemerzt wurden. Der Beweggrund war die Fleischnahrung, der zu entsagen zu hohe Anforderung an die moralische Stärke des Menschen stellte. Auch war es nicht das erste Mal, dass eine solche Lehre gegeben und dann wieder ausgelöscht worden war.

Das mosaische Gesetz war Jahrhunderte vorher genau in derselben Richtung verfälscht worden. So lesen wir im „Evangelium der Zwölf“: Als die Priester ihre Blutopfer mit den Worten verteidigten: „Du sprichst gegen das Gesetz,“ antwortete Jesus: „Gegen Moses spreche ich wahrlich nicht und auch nicht gegen das Gesetz, sondern gegen jene, die sein Gesetz verfälschten.“

Nach der Verfälschung des mosaischen Gesetzes wurden Propheten gesandt, um die Juden zur Besserung zu ermahnen, aber sie wurden nacheinander ermordet. Allerdings wurden ihre Grabmäler geschmückt und ihre Schriften aufbewahrt. Immerhin wurden auch dort viele Stellen, die der Gegenstand ihrer Belehrung gewesen war, herausgenommen. Denn auch sie hatten immer gegen die blutigen Opfer gesprochen.

In dem Gleichnis vom Weinberg und den bösen Weingärtnern (Matth. 21,33-46; Mark. 12,1-12; Luk. 20,9-19; und vollständiger noch im „Evangelium der Zwölf“ 67,1-14) wird deutlich, weswegen die Propheten ermordet wurden.

Obgleich jeder dieses Gleichnis kennt, erfährt man aber erst beim Lesen des „Evangelium der Zwölf, was in Wirklichkeit das Vergehen Jesu, war, weshalb die Priesterschaft ihn so hasste: es war seine Unbeugsamkeit in der Frage der Tieropfer.

Sie aber wollten bei ihren blutigen Opfern und ihren Festen bleiben, allen Ermahnungen zum Trotz.

Schlimmer als das aber war, dass sie dem Weltlehrer ein mosaisches Gesetz entgegenhielten, das verfälscht worden war. Das war Gotteslästerung gegen den Heili-

gen Geist, nicht aber, wie es in unseren Evangelien steht, der Ausspruch, dass er den Teufel durch Beelzebub, den obersten der Teufel austrieb.

„Wer immer den Menschensohn lästert“ dem soll es vergeben werden; wer aber den Heiligen Geist fälscht, der lästert ihn und dem kann nicht vergeben werden, weder in diesem noch in dem folgenden Zeitalter, denn er widersteht dem Licht Gottes durch die falschen Überlieferungen der Menschen.“ (B 12,45,7 → vgl. Matt. 12,32).

Der Sinn ist einfach. Das Karma, welches ein Mensch schafft, indem er vorsätzlich das Werk des Heiligen Geistes behindert und dadurch die Entwicklung vieler Menschen hinauszögert, ist schrecklich und kann in einem Äon nicht wiedergutmacht werden; die Folgen heften sich für viele Inkarnationen an seine Fersen.

Das „Zeitalter“, von dem gesprochen wird, mag den Zeitraum zwischen zwei aufeinander folgenden Erscheinungen eines großen Meisters in der Welt des Menschen bedeuten, oder vielleicht die viel längere Periode, die man eine Wurzelrasse nennt, mit ihren sieben Unterabteilungen, deren jede eine Anzahl von Nationen einschließt. Dies zu verstehen, bedarf es der Beschäftigung mit einer höheren Lehre.

Die Tempelaustreibung

Als die Ermahnungen der Propheten fehlschlagen, kam der Weltenlehrer selbst, um dem Opfern ein Ende zu machen. Er musste diese Arbeit jedoch zweimal tun. Auf das erste Mal beziehen sich die Stellen bei Matt. 21,12-13; Mk. 11,15-17; Lk. 19,45-48 und Joh. 2,13-17. Das Ereignis wird nicht beschrieben, denn das Hauptmotiv ist in den konstantinischen Evangelien ausgemerzt worden. Die wahre Geschichte findet man im „Evangelium der Zwölf“ 70,1-8.

Die Vertreibung der Vogel- und Tierhändler aus dem Tempel scheint beim ersten Mal nur geringe Wirkung gehabt zu haben, denn offensichtlich kehrten die Händler kurz nach der Vertreibung wieder auf ihren Stammplatz zurück.

Das zweite Mal aber war der Eindruck bei den Betroffenen stärker und von länger anhaltender Wirkung. Die Wiederholung erfolgte nach seinem Tod, wohl auch deshalb war der Nachhall effektiver.

Zitat aus dem „Evangelium der Zwölf“ (12:86,1-6) - Jesus erschien als Geist

„Noch am selben Tag, zur Zeit des Opfers im Tempel, da erschien unter den Händlern mit Tieren und Vögeln, einer, in weiße Kleider gehüllt, glänzend wie Licht, in seiner Hand eine Geißel aus sieben Stricken. Und bei seinem Anblick flohen in Schreck jene, die kauften und verkauften, und einige von ihnen fielen nieder wie tot; denn sie erinnerten sich, wie Jesus sie vor seinem Tod aus dem Tempelbezirk auf die gleiche Weise vertrieben hatte. Und einige erklärten, dass sie einen Geist gesehen, andere, dass sie ihn gesehen hätten, der gekreuzigt worden war, und dass er von den Toten auferstanden sei.

Und die Opfer im Tempel hörten an diesem Tag auf, denn alle waren mit Furcht erfüllt und keiner war zu finden, um zu kaufen oder zu verkaufen, ja eher ließen sie ihre Gefangenen wieder frei.

Und die Priester und Ältesten ließen einen Bericht verbreiten, dass die, die es gesehen hätten, trunken gewesen seien und nichts gesehen hätten. Aber viele versicherten, dass sie ihn mit ihren eigenen Augen gesehen und auf ihren Rücken die Geißel gefühlt hätten, doch ohnmächtig gewesen seien, zu widerstehen; denn als einige Kühnere unter ihnen die Hände ausstreckten, konnten sie die Gestalt, die sie erblickten, nicht ergreifen, noch auch die Geißel fassen, die sie züchtigte. Und von der Zeit an glaubten diese an Jesus, dass er von Gott gesandt war, um die Unterdrückten zu befreien und jene, die gebunden waren, freizusetzen. Und sie wandten sich ab von ihren Wegen und sündigten nicht länger.“ (86, 1-6)

Bei den Juden soll es eine Überlieferung geben, die aussagt, dass das Opfern im Tempel zur Zeit des Zusammenbruchs von Jerusalem ein Ende fand. Doch ist kein Grund zu sehen, warum die Zerstörung Jerusalems jener Sitte Einhalt hätte gebieten sollen, die ja in einem heiligen Buch der Juden verordnet war. Auch hätten die Opfer ja an einen anderen Ort als Jerusalem weiter stattfinden können.

Indessen war Jesus ausdrücklich gekommen, um diesem Tun ein Ende zu machen. Dies wird bei drei verschiedenen Gelegenheiten erwähnt. (21,8 - 28,3 - 75,9)

Er war als Reformator des Judentums gekommen. „Denkt nicht, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten zu zerstören, ich bin nicht gekommen zu zerstören, sondern zu erfüllen.“ Aber er wusste, was er dort zu erwarten hatte.

„Jerusalem, Jerusalem“ du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein sammelt unter ihrem Flügel; aber du hast nicht gewollt! (Mt 23,37)

Im „Evangelium der Zwölf“ ist eine zweite Klage zu lesen: „Ich stand in der Mitte der Welt, und im Fleisch wurde ich gesehen und gehört, und ich fand alle Menschen gesättigt mit ihren eigenen Lüsten und trunken von Ihren eigenen Torheiten, und keinen fand ich hungernd oder dürstend nach der Weisheit, die von Gott ist. Meine Seele ist betrübt über die Söhne und Töchter der Menschen, weil sie blind sind in ihrem Herzen, und taub sind in ihrer Seele und meine Stimme nicht hören.“ (88,5)

Solange die ersten Christen noch die reine Lehre von ihrem Lehrer besaßen, gab es, ähnlich wie in den pythagoreischen Gemeinschaften einen inneren und einen äußeren Hof. Der innere Hof zählte nur die Eingeweihten zu seinen Mitgliedern. Sie hatten die Lehre des Meisters verinnerlicht und lebten ganz danach.

Der äußere Hof wusste nichts von diesen Einweihungen. Er kannte zwar die Lehre, hatte es aber nicht so eilig sie zu befolgen.

Zitat aus dem „Evangelium der Zwölf“: 92,8 - In Vorhöfen wohnen

„Wiederum sprach einer zu ihm ... wenn da welche zu uns kommen, die Fleisch essen und berauschende Getränke trinken, sollen wir sie aufnehmen? Und Jesus sagte zu ihm: Lass solche in dem äußeren Hof verweilen, bis sie sich von diesen gröberen Übeln reinigen. Denn bevor sie diese nicht empfinden und bereuen, sind sie nicht fähig, die höheren Mysterien zu empfangen.“

Jeder aber, der noch menschlich denkt und in dem das Mitleid noch wach ist, wird es ganz natürlich finden, dass Jeshua sich mit solchem Nachdruck, solcher Liebe und solcher Sorge für den Schutz unserer Jüngerer Brüder einsetzte, wenn er die Enthaltbarkeit vom Fleischgenuss forderte. Das Schlachten der Tiere einzustellen, ist der erste Schritt auf die Menschlichkeit hin.

Zweitausend Jahre sind vergangen, seit den Menschen befohlen wurde, die blutigen Opfer abzuschaffen, aber sie haben es nicht getan. Niemals hat die Welt aufgehört, der Nahrung wegen zu töten. Lieber ist sie dem grausamen Aberglauben gefolgt, dass der Mensch das Fleisch als Nahrung nötig habe. Abgesehen von der Unmenschlichkeit ist das Tieressen auch in anderer Einsicht ein Hindernis, seine spirituellen Kräfte zu entwickeln, denn es reizt den emotionellen Körper derart, dass er sich des geschlechtlichen Verlangens und der Sucht nach berauschenden Getränken nur schwer enthalten kann. Das Schlachthaus und das Wirtshaus unterstützen sich somit gegenseitig. Hier sei nicht der sexuelle Akt schlechthin angesprochen, sondern vielmehr die Tatsache, dass ein Mensch, der sich dem Tiergenuss hingibt, mit dem drängenden Trieb seines sexuellen Verlangens nicht mehr umgehen kann.

Für jeden Menschen wird die Zeit kommen, wo er fähig sein wird, „das Evangelium der Zwölf“ auf ihren Wahrheitsgehalt hin richtig einzustufen, sei es in diesem irdischen Leben oder in einer künftigen Inkarnation.

Zahllose Menschheiten waren vor uns und haben zur Wahrheit gefunden und viele Menschheiten werden nach uns lernen, worauf es im Leben ankommt.

Unsere eigene Menschheit ist nur eine aus einer endlosen Reihe von Menschheiten, die unaufhörlich durch die niederen Reiche heraufkommen und weitergehen - zu übermenschlichen Reichen. Ebenso wie unser Sonnensystem nur eines von unzähligen Sonnensystemen ist, die immerwährend geschaffen, erhalten und zuletzt wieder in die höhere Materie aufgelöst werden, aus der sie aufgebaut wurden.

22 - Die Pflichten des Menschen gegenüber den Tieren

Der Mensch steht in einer langen Kette von Entwicklungsgliedern, die vom Höchsten bis zum Niedrigsten reichen. Wie er den unter ihm stehenden Lebewesen in Ihrer Entwicklung hilft, so wird auch ihm in seinem Fortkommen geholfen, und zwar von jenen Wesen, die über ihm stehen. Jede Stufe auf dieser Entwicklungsleiter ist in ihrer Bedeutung gleichwertig. Jede besteht für sich selbst aber auch zum Wohle der andern Sprossen über und unter ihr.

Die Entwicklungsleiter hat weder einen Anfang noch ein Ende. Dennoch sind die unter dem Menschen liegenden Reiche bekannt, das Tier-, das Pflanzen- und das Mineralreich. Letzteres wird von manchen Menschen immer noch für leblos gehalten,

jedoch weisen gerade neueste Forschungen in der Physik und der Chemie nach, dass dies keineswegs der Fall ist.

Wenn der Mensch nun unsterblich ist, so muss sein künftiger Fortschritt endlos sein, gibt es doch keine endgültige Stagnation in einer Entwicklung. Das aber bedeutet, dass es unzählige Wesenheiten über dem Menschen geben muss, die sich schon in der Vergangenheit entwickelt haben, und deren Entwicklungsgang noch vor dem Menschen liegt.

Das Ziel der Entwicklung besteht in allen Reichen darin, dass das göttliche Leben seine eigene Natur erkenne und dann fähig werde, diese Göttlichkeit zu offenbaren. Das „Erkenne dich selbst“ der griechischen Philosophie war von diesem tiefen Sinn erfüllt.

Jedes Glied in der Entwicklungskette ist unentbehrlich, denn würde es fehlen, so entstünde eine Lücke in der Kette; das Leben der oberen Reiche würde höher steigen während unten die Entwicklung an einem bestimmten Punkt aufgehalten würde. Dann ginge die Kontinuität der Reiche verloren.

Die spirituelle Aufgabe des Menschen besteht darin, die Tatsache seiner Einheit mit allem Lebendigen zu erkennen und sich danach zu verhalten. Dies kann nur in Liebe und Zusammenarbeit geschehen. Denn Liebe ist für jede Entwicklung äußerst wesentlich. Jede Grausamkeit dagegen, sei es nun Menschen oder Tieren oder der Natur gegenüber bildet ein verhängnisvolles Hindernis in der Entwicklung.

Immer mehr Menschen erkennen ihre Verantwortung gegenüber der Pflanzen- und Tierwelt, und die von den Kirchen proklamierte Pseudowahrheit, die Tiere seien für den Menschen geschaffen worden, stoßen besonders bei Tierschützern immer mehr auf Unverständnis.

Die bisher geübte Praxis, die Natur auszurauben, zu schädigen zu verstümmeln und mit den Tieren umzugehen, wie man will, stützte sich in ihrer ethischen Rechtfertigung auf die kirchlichen Deutungen der Heiligen Schrift.

Der englische Dichter, Alexander Pope (1688-1744) geißelt diese überhebliche Haltung den Menschen in einem Gedicht:

*Fragst du, für wessen Dienst die Sterne scheinen,
Die Erde steht? Stolz sagt der Mensch: für meinen!
Für mich die gütige Natur erwacht,
Säugt jedes Gras, streut aus der Blumen Pracht.*

*Mir schenken Nektar Jahr für Jahr die Trauben,
Stets neuen Balsamtau die Rosenlauben,
Für mich im Bergwerk Schatz um Schatz erglüht,
Aus tausend Quellen mir Gesundheit sprüht.*

*Mir wogt die See, für mich die Sonnen ziehn,
Die Erd' mein Schemel, Himmel Baldachin.*

Es entspricht zwar der Wahrheit, dass die Erde als Garten für den Menschen von Anbeginn gedacht war. Doch war dies nicht so gemeint, dass er mit ihr machen könnte, was ihm beliebte. Am allerwenigsten aber hatte er das Recht, seine jüngeren Brüder, die Tiere zu schädigen und zu töten, denn sie waren ihm anvertraut worden, damit er sie liebe und beschütze.

Brutale Grausamkeiten werden heute unter den Begriff „wissenschaftliche Experimente“ ausgeübt. Ohne Vivisektion wären all die Arzneimittel, Impfstoffe und operativen Methoden nicht denkbar, die scheinbar ein Segen der Menschheit sind. Doch macht man sich klar, dass einem unschuldigen Wesen Krankheiten künstlich eingepflegt werden, dass es zu Tode gemartert und gequält wird, nur um an ihm die Wirkungsweisen von Giften zu erproben?

Das öffentliche Gewissen wird durch die Massenmedien beruhigt, und es wird immer wieder für die Nützlichkeit der hergestellten Medikamente geworben. Immerhin wagen es mehr und mehr couragierte Redakteure, den Mantel des Schweigens zu lüften und freimütig über Unverantwortbarkeit solchen Tuns zu berichten. Denn der Mensch bleibt verantwortlich für seine Taten. Alles, was er den Tieren an Unrecht, Leid und Tod auferlegt, muss er in diesem oder in einem nächsten Leben selbst erleiden. Das geistige Entwicklungsgesetz, auch Karmagesetz genannt, folgt dieser inneren Notwendigkeit.

*Wie anders wäre sonst auch der Ausspruch zu verstehen?
„Was der Mensch sät, das wird er ernten“ (Gal. 6,7)*

*Von diesem Gesetz sagt die Leuchte Asiens (Gandhi)
Nicht Zorn noch Gnad kennt's: es misst sein Maß
Untrüglich, fehlerlos ist seine Wag';
Zeit gilt ihm nichts: es richtet morgen wohl,
Vielleicht nach manchem Tag.
Des Mörders Dolch kehrt's gegen ihn allein,
Wer richtet falsch, verliert das Heil im Leben!
Den Lügner straft die Lüge selbst,
der Dieb Raubt nur, zurückzugeben.*

Die Ausdrücke „Morgen“ oder „nach manchem Tag“ beziehen sich auf andere Inkarnationen. Wann die Gerechtigkeit ihren Ausgleich fordert, ist unbedeutend für das Karmagesetz.

Aber die Unmenschlichkeit gegenüber den Tieren wird gesühnt werden.

Dass der Mord an Tieren beim Jagen, Fischen und beim Stierkampf nicht als Sport angesehen werden kann, das muss erst einmal das menschliche Bewusstsein durchdringen. Aber auch das Töten um der Nahrung willen ist Mord. Und das einzusehen wird wohl der schwerste Akt eines Umdenkungsprozesses sein.

Die große Mehrheit der Menschen wächst in dem Glauben auf, dass Töten um der Nahrung willen auch moralisch erlaubt sei, weil doch der Mensch angeblich ohne tierisches Eiweiß nicht leben kann. Dass schon Millionen diesen Aberglauben widerlegt haben, indem sie vorlebten, wie gut man ohne tierische Leichenteile zu verzeihen, leben kann, liest man nur in einschlägiger Literatur. Die breite Öffentlichkeit weiß nichts davon. Welche geschäftlichen Einbußen würden auch die Fleisch- und Fischproduzenten erleiden, wenn diese Tatsache bekannt würde!

Aber auch die kanonischen Evangelien sagen nichts über ethische Maßstäbe des Fleischessens. Ja sie wurden gerade in Bezug auf diesen Punkt entstellt, so dass die Priester gegen diesen Brauch nicht nur nichts einzuwenden haben, sondern selber auch Fleisch essen. Dass hierbei gegen das Gesetz der Liebe verstoßen wird, geht niemandem mehr auf, weil der Jahrhunderte lange Brauch das moralische Gefühl völlig abgestumpft hat.

Wenn ein Mensch plötzlich entdeckt, dass er Barbar ist, solange andere Geschöpfe um seiner Gaumenfreuden willen leiden müssen, und er seinen Speiseplan verändert, hat er über kurz oder lang auch keinen Gefallen mehr an alkoholischen Getränken und schließlich ist er auch in der Lage, sein geschlechtliches Verlangen unter Kontrolle zu bringen (Der unaushaltbare Druck verschwindet). Erst dann erwirbt er die Fähigkeit, aus Liebe zu dem Geschöpf, das bei ihm inkarnieren will, den geschlechtlichen Akt auszuführen.

Die Reform der Ernährung ist also am vordringlichsten, wenn man die spirituelle Entwicklung der Menschheit betrachtet. Die Kraft der Liebe Gottes kann erst dann voll in die Menschheit als Ganzes einströmen, wenn sie nicht mehr länger an dem grausamen Aberglauben festhält, dass sie des Fleisches als Nahrung bedürfe.

Diese Überlegungen machen es mehr als verständlich, dass im „Evangelium der Zwölf“ kontinuierlich auf die Enthaltung von allem Lebendigen hingewiesen wird.

Die Verantwortung des Menschen den Tieren gegenüber

Es ist die Pflicht des Menschen, die Tiere zu schützen oder ihnen zu helfen, wenn sie in Not sind. Es ist gut, wenn es sich jemand zur Hauptaufgabe macht, sich im Tierschutz zu engagieren. Allerdings ist es nicht nötig, dass alle Welt dies tue. Es gibt unzählige Arten von nützlicher Arbeit, doch sollte jedermann, wenn er irgend kann, irgendeiner humanitären Arbeit seine Unterstützung zusagen und sich von allem fernhalten, was Tieren Schmerz, Leid oder Tod bringen könnte.

Ob man nun für das Wohl von Menschen oder Tieren arbeitet, stets sollte man darauf achten, weder die einen noch die andern zu schädigen. So kann jemand gut zu Tieren sein und grausam gegenüber seinem Nachbarn, indem er ihn bei anderen Menschen verleumdet.

Man sollte sich mehr über die Tugenden anderer Menschen unterhalten als über ihre Untugenden. Denn alles, was man denkt, verstärkt man mit seinen Gedanken, geschweige denn mit seinem Reden.

Somit ist deutlich gesagt, dass der Mensch wie bisher bekannt seinen Mitmenschen als Nächsten lieben soll, darüber hinaus aber auch die Tiere als die Geschöpfe lieben soll, die seiner Entwicklungsstufe am nächsten sind.

Dann versteht man die Stelle im „Evangelium der Zwölf“ leicht, in der gesagt wird: „Ein neues Gebot habe ich euch gegeben, dass ihr einander und alle Geschöpfe liebt...

Daran sollen alle Menschen erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt und Barmherzigkeit und Liebe zeigt allen Geschöpfen Gottes, besonders jenen, welche schwach und bedrückt sind und Unrecht leiden.

Denn die ganze Erde ist erfüllt von dunklen Stätten der Grausamkeit, von Pein und Kummer durch die Selbstsucht und Unwissenheit der Menschen.

Ich sage euch, liebt eure Feinde, segnet die, die euch fluchen, und gebt ihnen Licht für ihre Dunkelheit; und lasst den Geist der Liebe in euren Herzen weilen und überströmen auf alle.

Und nochmals sage ich euch, liebt einander und Gottes ganze Schöpfung. Und als er geendigt hatte, sagten sie: Gesegnet sei Gott. Dann erhob er seine Stimme und sie sprachen mit ihm: Wie der Hirsch nach den Wasserbächen lechzt, so lechzt meine Seele nach dir o Gott.“ (Evangelium der Zwölf“ 75,5-8)

Das Verhältnis des Menschen zu den Haustieren

Die Beziehung des Menschen zu seinen Haustieren ist sowohl für ihn wie für die Tiere von großer Bedeutung. Behandelt er sie richtig und ist er auf ihr Wohlergehen bedacht, so hilft er den Tieren, sich zu entwickeln.

Er kann ihren Verstand und ihren Willen schulen und sie zu einer größeren Individualität führen. Tatsächlich können sich besonders Hunde oder Katzen, die in unmittelbarem Kontakt mit dem Menschen stehen, in ihrer Anhänglichkeit und Liebe zu ihm soweit entwickeln, dass für sie der Schritt bis ins Menschenreich nicht mehr weit ist.

Genauso nehmen sich die Meister der Weisheit der vorgeschrittenen Menschen als ihrer Mitarbeiter an und führen sie auf dem Pfade der Vollkommenheit. Doch wenn der Mensch sich die höher entwickelten Tiere zu Sklaven seiner Launen macht und seine eigene Intelligenz dazu benutzt, sie zu drangsalieren, dann verzögert er sowohl die Entwicklung der ihm anvertrauten Tiere als auch seine eigene.

Die Vergebung der Sünden

In den herkömmlichen Evangelien wird die Vergebung der Sünden als von einer Autorität abhängig angesehen. Spricht Jesus: „Deine Sünden sind dir vergeben,“ so sind sie vergeben.

So lesen wir ja bei Johannes, 20,22f: „Da er dies gesagt hatte, hauchte er seine Jünger an und sprach zu ihnen: Empfanget den Heiligen Geist; welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“

Im „Evangelium der Zwölf“ klingt das jedoch anders:

„Und ein anderer sagte: Meister, wenn jemand eine Sünde begangen hat, kann ein Mensch sie ihm erlassen oder behalten? Und Jesus sprach: Gott vergibt alle Sünden denen, die bereuen, aber wie ihr sät, so müsst ihr auch ernten. Weder Gott noch Mensch kann die Sünden denen erlassen, die nicht bereuen und von ihren Sünden nicht abstehen; noch sie denen behalten, die von ihnen abstehen.“ („Evangelium der Zwölf“ 93,1)

Hier wird deutlich, dass nicht das Lossprechen von einer Schuld die Schuld tilgt sondern die (weitere) Haltung dessen, der die Schuld begangen hat, ist wichtig. Ist seine innere Haltung so, dass er die Schuld als Schuld erkennt und von ihr frei werden möchte, dann wird ihm die Chance gegeben. Doch ist der Wille zur Besserung maßgebend und nicht das Wort irgendeiner äußeren Autorität. Auch wird durch den Akt der Besserung schon ein neuer Same gesät, der die Frucht guten Karmas in sich trägt, und so werden die üblen Folgen zum Abklingen gebracht.

Die Behauptung in Joh.20,22 - dass Christus seinen Jüngern die Macht, Sünden zu erlassen oder zu behalten, verliehen habe, muss von Menschen eingefügt worden sein, die die wahre Bedeutung der Absolution nicht begriffen.

So kann die eigene Entschlusskraft, vom Üblen zu lassen, höchstens von einem Lehrer oder Ältesten der Gemeinde unterstützt worden sein, jedoch nie die Vorbedingung für die Absolution gewesen sein.

Nicht das Trauern über eine Fehlhandlung, sondern der Wille zur Änderung ist maßgebend, ob man die Folgen des Fehlers überwindet oder nicht (z.B. Krankheit, Schicksal...). Bleibt man in Gedanken bei einem Fehlverhalten stehen, so stärkt man dieses Verhalten noch. Wichtig allein ist, den Fehler zu erkennen und sich in der Überzeugung zu stärken, ihn zu überwinden. Sodann tut man gut daran, nur noch an die zu erstrebende positive Haltung zu denken, mit der Entschlusskraft, sie zu erringen.

In diesem Sinn ist das Wort zu verstehen (Matthäus 4,17):

„Ändert eure Gesinnung, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.“

23 - Hieronymus

Seit Jesus ist es nicht gestattet, Fleisch zu essen

Hieronymus wurde 331 in Dalmatien geboren. Er studierte in Rom die Klassiker und machte Reisen durch ganz Gallien. In seinem 40. Lebensjahr ging er in die Wüste von Chalcis in Obersyrien, wo er als Einsiedler lebte. Später wurde er in Konstantinopel Schüler von Gregor von Nazians und trat dann selber in Rom als Lehrer der Schrift auf. 382 wurde er Sekretär des Papstes Damasus. Von ihm bekam er den Auftrag, den lateinischen Bibeltext zu überarbeiten. Drei Jahre lang war Hieronymus in Rom der Vorstand eines Kreises mit asketischen Idealen. Diesem Kreis gehörten Frauen des Adels an. Nach dem Tod des Papstes kehrte Hieronymus in den Orient zurück, weil er vom römischen Klerus stark angefeindet wurde. Auch fühlte er sich bei der Papstwahl übergangen.

In Bethlehem gründete er mit Hilfe der berühmten Frauen Marcella und Paula, die ihn von Rom aus begleitet hatten, ein Kloster, wo er im Jahre 420 starb. Hieronymus zeichnete sich durch eine umfassende Bildung aus, die vom Neuplatonismus geprägt war. Vielen war er zu streng.

Auf seine Mahnung hin, kein Fleisch zu essen, antwortete ihm Jovinian, dass es gleichgültig sei, ob man Fleisch äße oder nicht, wenn es nur mit „Danksagung“ geschähe; so lehrte es - ja Paulus auch in Timotheus 4,4: Gott hätte vor der Sintflut verboten Fleisch zu essen, es aber nachher wieder gestattet. Daraus könne man folgern, dass es gleichgültig sei, ob man es äße oder nicht.

Hierauf gab Hieronymus ihm sinngemäß zur Antwort:

Ebenso wie nach den Worten unseres Herrn die Ehescheidung anfänglich nicht erlaubt war, später aber, da die Menschen hartherzig geworden waren, von Moses gestattet wurde, ebenso war der Genuss des Tierfleisches bis zur Sintflut verboten, aber: „seit der Sintflut gibt man uns die Nerven und den stinkenden Saft des Fleisches unter die Zähne, gleichwie man dem murrenden Volk in der Wüste Wachteln vorwarf“.

Die Bischöfe von Capri hießen Wachtelbischöfe,
weil sie vom Handel mit Wachteln lebten.

So berichtet Axel Munthe in seinem bekannten „Buch von San Michele“

Jesus Christus, der am Ende der Tage gekommen ist, hat das Ende auf den Anfang zurückgeführt, so dass es uns heute nicht mehr gestattet ist, eine Frau zu verstoßen, noch uns beschneiden zu lassen, noch Fleisch zu essen; wie der Apostel sagt: Röm. 14,21 „Es ist besser, du isst kein Fleisch und trinkst keinen Wein. Denn der Gebrauch des Weins hat mit dem des Fleisches angefangen nach der Sintflut.“

Der Lebensweg des Hieronymus

Als der etwa zwölfjährige, vermögende Hieronymus im Jahr 357 nach Rom kam, ahnte er kaum, was sich im Reich in den letzten Jahrzehnten ereignet hatte, und auch nicht, welche Rolle er spielen würde. Rhetorik, Grammatik und Philosophie öffneten ihm den Reichtum der Klassik. Er schöpfte Hoffnung, dass der Menschheit geholfen werden könnte, im Namen des rechtschaffenen Denkens.

In Trier entdeckte er, dass der Geist der Griechen auch von vielen, die sich Christen nannten, verstanden und gelebt wurde. Er ahnte nicht, dass kurze Zeit später gerade in Trier zum ersten Mal im Namen des Christentums die edelsten Menschen geköpft würden.

Im Orient lernte der Junge Menschen kennen, die gesund an Leib und Seele waren, weil sie sich an die Erkenntnisse der Weisen hielten. Die vernünftige Lebensweise, die er in Trier und Syrien entdeckte, ermöglichte es ihm, seine Zeit für das Erlernen der orientalischen Sprachen zu nutzen. So wurde er berufen, aus einer Unmenge von alten Schriften die christliche Bibel zusammenzustellen und einheitlich zu übersetzen. Das war wohlgemerkt, nachdem schon Kaiser Konstantin und sein Hoftheologe Eusebius ihre Auswahl von Schriften getroffen hatten.

Von 382 bis Ende 384 war Hieronymus Sekretär des Papstes Damasus. Dieser bestieg den Thron 366, nachdem viele seiner Gegner niedergemetzelt worden waren. In der römischen Synode 382 wurde, - während die blutigen Kämpfe noch andauerten, der so genannte Kanon der Bibel festgesetzt, und der anwesende Hieronymus erhielt den Auftrag den richtigen Text festzulegen. In jenen drei Jahren bekam Rom noch ein letztes Mal einen Philosophen und Lehrer. Wie hundert Jahre zuvor Plotin und Porphyrius lehrte wieder ein echter Sucher die gebildeten Damen Roms, was der Sinn des Lebens sei. Aber in diesen Zeiten war die Situation schon schlechter. Hieronymus hatte den ganzen römischen Klerus gegen sich. Als Damasus am 11. Dezember 384 starb, und Hieronymus bei der Papstwahl übergangen wurde, verließ er die korrupte Stadt und ging in die Einsamkeit Bethlehems. Einige der vornehmen Damen folgten ihm und halfen ihm mit ihrem Reichtum und Einfluss, drei Klöster zu gründen.

In Trier geschah 385 ein Justizmord, der mit dem, der an Sokrates verübt worden war, zu vergleichen ist. Sokrates lehrte die Enthaltbarkeit von blutiger Nahrung und Priscillian lehrte, dass das Blutvergießen das Urverbrechen der Menschheit sei. Würden die Menschen in Frieden unter sich und mit der Tierwelt leben, bräuchte man keine Priester. Aus diesem Grund wurde er mit sechs seiner Gefährten, darunter auch Frauen, geköpft.

Zu eben jener Zeit (um 388) trat in Rom Jovinian auf. Des Mönchslebens überdrüssig, lehrte er, dass man durch die Taufe erlöst würde und es nicht so wichtig sei, wie man lebte. Natürlich hatte er viele Anhänger.

Der Papst Siricius verdammt Jovinian, „diesen Lehrmeister der Ausschweifung“ auf der römischen Synode 390 samt seiner Schriften, ebenso wie acht seiner Anhänger. Jovinian ging nach Mailand, um beim Kaiser Theodosius Unterstützung zu suchen. In Mailand stand Ambrosius in hohen Ehren und Jovinian musste bald die Stadt

verlassen. Es ist bemerkenswert, dass drei der vier größten Lateinväter mit Jovinian und seinen Lehren zu tun hatten: Ambrosius, Augustinus und Hieronymus. Alle drei wie auch der spätere Gregor der Große lebten und lehrten Ehrfurcht vor dem Leben. Genauso taten dies in der modernen Zeit Albert Schweitzer und vor ihm Leonardo da Vinci.

Jovinian muss bald danach gestorben sein, denn Hieronymus schreibt 409 adv. Vigilant. Kap.1, dass er bei Fasanen und Schweinefleisch seinen Geist nicht ausgehaucht sondern ausgespien habe.

Die gelehrten Freunde von Hieronymus in Rom waren bestürzt, dass sich die Lehre eines Jovinian als die christliche Lehre ausbreiten konnte. Pammachius, der Schwiegersohn der hl. Paula und der Freund und Mitschüler von Hieronymus sammelte die Schriften und Pamphlete Jovinians und schickte sie nach Bethlehem, wo auch schon seine Schwiegermutter Paula weilte. Er bat, diese Schriften gründlich zu lesen und sie zu widerlegen.

Hieronymus trug nun mit großer Gelehrsamkeit nicht nur die Argumente und Zitate aus den Heiligen Schriften sondern vor allem auch aus den Grundsätzen der Philosophen zusammen. Über die Enthaltbarkeit schrieb sehr ausführlich schon einhundert Jahre zuvor Porphyrius. Und er hat am Ende seiner vier Bücher die einzelnen Philosophen, die sich zum Thema des Tiertötens und des Tieressens geäußert hatten, zitiert. Leider sind die letzten Seiten des Buches nicht erhalten.

Hieronymus aber hat sie noch gekannt, denn er geht darauf ein. Deshalb ist seine Schrift gegen Jovinian auch von höchster Brisanz. Kaum ein heute lebender Mensch hat dieses Buch von Hieronymus gelesen.

Da es lange dauern würde, dass ein Verleger diese bedeutende Schrift der Öffentlichkeit zugänglich machen könnte, bin ich gezwungen, aus dem zweiten Buch den Sinn teils wörtlich teils zusammengefasst wiederzugeben.

Als die Schrift in Rom erschien, wurde sie wegen „des Stils“ schwer angegriffen. Auch einige Freunde von Hieronymus kehrten sich von ihm ab. Mit unbarmherzigem Sarkasmus geißelt Hieronymus die Sittenzustände in Rom. Daraufhin erschienen Gegenschriften, geschrieben von seinen Neidern, die meinten, sie beherrschten das Thema, doch wurden sie vom größten Kenner der Philosophen eines Besseren belehrt. Man beschuldigte ihn der Übertreibung, wie es in der Geschichte immer das Los der Philosophen war. Pammachius kaufte bei dem allgemein laut gewordenen Unwillen die Exemplare, die er auftreiben konnte, auf. Glücklicherweise sind nicht alle der Bücherverbrennung anheim gefallen, sonst wäre uns die Geschichte Roms noch rätselhafter geblieben.

Ein anderer seiner Freunde, der Priester Domnio, stellte ihm ein Verzeichnis der kritisierten Stellen zu. Darauf schrieb Hieronymus an Pammachius „die Verteidigung der Bücher gegen Jovinian“ nebst einem Begleitschreiben, woraus man lesen kann, dass nur seine Einstellung zur Ehe, aber nicht die zur Enthaltbarkeit von der blutigen Nahrung angegriffen wurde.

Die Schrift von Hieronymus wurde Ende 392 oder Anfang 393 in Bethlehem verfasst. Zwei Jahre zuvor war Jovinian aus Rom vertrieben worden.

Kap. 5 des zweiten Buches beginnt folgendermaßen

„Endlich kommen wir zu den Speisen, und es wird uns als Schwierigkeit entgegengehalten, dass alle Dinge dazu geschaffen seien, um den Sterblichen zum Gebrauch zu dienen (ad hoc esse creata omnia, ut usui mortalium deservirent).

Und wie der Mensch als ein vernünftiges, belebtes Wesen, als ein Bewohner und Inhaber der Welt Gott Untertan ist und seinen Schöpfer ehrt, so seien auch alle lebenden Wesen entweder zur Speise oder Bekleidung der Menschen, zum Pflügen der Erde oder zum Transport der Feldfrüchte und der Menschen selbst erschaffen“

Hieronymus zählt dann auf, wie verschiedene Völker die Tiere für verschiedene Zwecke gebrauchen oder essen um dann zu sagen, „trink und, wenn's dir beliebt, stehe auf, tanze mit Israel und singe. 'Lasset uns essen und trinken; denn morgen werden wir sterben'. Mag doch der essen und trinken, der nach dem Essen nichts weiter als die Vernichtung erwartet und mit Epikur spricht: 'Nach dem Tod ist nichts mehr, und der Tod selbst ist das Nichts'. - Wir aber glauben der donnernden Stimme des Paulus 'Die Speise ist für den Bauch und der Bauch ist für die Speise; Gott aber wird diesen und jene vernichten'.“

Im Kap.7 beweist er, dass die Gewohnheiten der Völker keinen Beweis für das Naturgesetz liefern können. Einige Beispiele:

„In Pontus und Phrygien kauft der Familienvater die weißen und fetten Holzwürmer mit schwarzen Köpfen, die im faulen Holz entstehen, für teuren Preis, um einen leckeren Schmaus vorzubereiten.“

„Rede nun dem Phrygier und Pontier zu. Heuschrecken zu essen, so hält er das für eine Beleidigung“, obwohl bei den Orientalen und den Völkern Lybiens diese Sitte herrscht. Zwingt den Syrer, Afrikaner und Araber, pontische Würmer zu verschlingen, so wird er sie so verächtlich ansehen, wie Fliegen, Tausendfüßler und Eidechsen. Und doch essen die Syrier auch Landkrokodile und die Afrikaner grüne Eidechsen. In unserem Land hält man es für ein Verbrechen, Kälber zu essen. Deshalb hatte auch der Kaiser Valens neulich für den Orient ein Gesetz erlassen, es solle niemand Kalbfleisch essen, aus Vorsorge für den Ackerbau und um die hässliche Gewohnheit des jüdischen Volkes abzustellen, statt Geflügel und Saugferkel Kälber zu essen. Die Troglodyten und Scythen essen rohes Fleisch; die Sarmaten, Quaden, Vandalen halten Pferdefleisch und Füchse für Leckerbissen.

„Was soll ich von anderen Nationen sagen, da ich selbst als Jüngling in Gallien die Attikoten, ein britannisches Volk, Menschenfleisch habe essen sehen, die, wenn sie in den Wäldern auf Schweineherden, Rindvieh- und Schafherden stoßen, den Hirten und den Frauen die Hinterbacken und die Brüste abschneiden und diese allein für einen köstlichen Schmaus halten? (pastorum nates et feminarum et papillas solere abscidere et has solas delicias ciborum arbitrari)“.

Jede Nation gibt das für Naturgesetz aus, woran sie eben gewöhnt ist. „Aber gesetzt, es wäre der Genuss von Fleischspeisen allen Nationen gemeinsam, und es sei ohne Unterschied erlaubt, was sich überall findet, was kümmert das uns, deren Wandel im Himmel ist, und die wir mehr als Pythagoras und Empedokles und alle Forscher der Weisheit nicht dem verpflichtet sind, welchem wir durch die natürliche Geburt, sondern dem, welchem wir durch die Wiedergeburt angehören, und das widerstrebende Fleisch, das uns zur Erregung der Sinnenlust hinreißt, durch Enthaltbarkeit (inedia) in Ordnung bringen?

Das Fleischessen und Weintrinken und die Überfüllung des Bauches ist eine Brutstätte fleischlicher Begierde. Deshalb spricht der Komiker: „Ohne der Ceres und des Bacchus Spende friert die Venus.“

Die Gier nach Leckerbissen, so führt Hieronymus weiter aus, ist die Mutter der Habsucht. Sie beschwert den Geist mit Fesseln und zieht ihn nach unten. Wegen einer kurzen Befriedigung der Gaumenlust wird Land und Meer durchstöbert.

Wie die alten Philosophen ihre Sinne in Ordnung hielten

Nach der Meinung von Hieronymus verließen viele Philosophen aus oben genannten Gründen das Getümmel der Städte. Er erwähnt die Pythagoreer, die Platoniker und die Stoiker. Auch Platon, obwohl reich, wählte, um sich der Philosophie widmen zu können, das akademische Landhaus fern von der Stadt sich aus, damit seine Schüler kein anderes Vergnügen hätten, als an den Dingen, die sie lernten.

Wenn also jemand meint, reichlich Speisen und Trank genießen und doch dabei sich der Weisheit widmen zu können, der täuscht sich selber.

Unser Sinn denkt nur an das, was er sieht, hört, riecht, schmeckt und tastet und fühlt sich nur dahin gezogen, wohin ihn sinnliche Lust lockt. Dass der Geist sieht und der Geist hört und wir weder etwas hören oder sehen, sofern der Sinn auf das Gehörte und Gesehene nicht achtet, ist auch schon ein alter Satz. Es ist schwierig, ja unmöglich, in sinnlichen Freuden schwimmend, nicht an das zu denken, was wir treiben. Und ganz vergeblich stellen sich manche, als ob sie unbeschadet ihres Glaubens, ihrer Reinheit und ihrer Geisteslauterkeit das sinnliche Vergnügen genießen könnten, da es doch gegen die Natur ist, die gebotenen Vergnügungen ohne Vergnügen zu genießen.

Die Vernunft muss die Sinne im Zügel halten

Die körperlichen Sinne sind wie Pferde, die ohne Verstand dahin rennen; die Seele aber hält, wie ein Wagenfahrer, die Rennenden am Zügel zurück. Und wie Rosse ohne Lenker plötzlich dahin stürmen, so stürmt auch der Leib ohne die Vernunft und ohne die Herrschaft der Seele in sein Verderben. Daher schreibt Sallust: „Die Seele führt die Herrschaft, der Leib ist mehr der Diener. Das Eine ist uns mit den Göttern, das andere mit den Tieren gemein.“ Wenn also die Klugheit des Erziehers die Fehler des Jünglings nicht leitet, so geht all dessen Beginnen und Begehren auf mutwillige Streiche.

Ohne vier Sinne können wir leben, nämlich: ohne Gesicht, Gehör, Geruch und Tastsinn; ohne Geschmack aber ist es unmöglich, den menschlichen Leib mit Speise zu ernähren.

Es muss also die Vernunft Beistand leisten

- um solche und so viel Speisen zu genießen, dass einerseits nicht der Körper beschwert und
- andererseits auch nicht die Freiheit der Seele erdrückt werde
- weil man ebenso essen als gehen, schlafen und verdauen und
- nachher, wenn die Adern angeschwollen sind, das aufflackernde Feuer der sinnlichen Begierde beherrschen muss.

Nehmen wir keine solchen Speisen zu uns, die man schwer verdauen kann oder die man bedauert gegessen zu haben, weil man sie sich mit großer Mühe verschafft und vergeudet hat.

Ein Mahl von Früchten und Gemüse ist (besser ist: erstens und zweitens; weil einerseits und andererseits eher widersprüchliche Aussagen beinhalten soll) einerseits leichter zu beschaffen, andererseits bedarf es keiner Kochkunst und keines Aufwandes und erhält ohne Beschwerde den menschlichen Körper und wird mäßig genossen, - weil eben nicht so begierig verschlungen wird, was den Gaumen nicht kitzelt, - leichter verdaut.

Niemand beschwert sich nämlich durch eine oder zwei und noch dazu gewöhnliche Speisen bis zur Auftreibung des Bauches, die man aber wohl bei den verschiedenartigen Fleischspeisen und dem Kitzel ihrer geschmackvollen Zubereitung empfindet. Wenn die Schüsseln von verschiedenen Wohlgerüchen duften, ziehen sie uns wie Sklaven an, doch davon zu essen, mag auch der Hunger schon gestillt sein. Daher entstehen auch aus der übermäßigen Sättigung die Krankheiten, und viele müssen die ungeduldige Befriedigung der Gaumenlust durch das Speien bezahlen, und was schmäählich hineingeschluckt, noch schmäählicher von sich geben.

Von Hippokrates bis Epikur

Hippokrates lehrt in seinen Aphorismen, dass die fetten feisten Körper, wenn sie über das Maß hinaus stark werden, gern der Gicht und anderen sehr schlimmen Krankheitsgattungen unterworfen seien. Denn es bleibe die Beschaffenheit der Körper nie in demselben Zustand stehen, sondern wachse entweder oder nähme beständig ab, und es könne ein belebtes Wesen gar nicht leben, wenn es nicht des Wachstums fähig sei.

Deshalb sagt auch Galenus, ein sehr gelehrter Mann und Dolmetscher von Hippokrates, dass die Athleten, deren ganzes Leben und Kunst in der Mästung bestehe, weder lange leben noch gesund bleiben könnten, und dass ihre Seelen, durch das Übermaß des Blutes und des Fettes wie von einer Lehmschicht deshalb ringsum eingehüllt, an nichts Vernünftiges, an nichts Himmlisches, sondern nur an Fleisch und Fraß und Völlerei dächten.

Diogenes behauptet, dass, wenn Diktatoren auftreten, Städte zerstört würden, auswärtige oder bürgerliche Kriege sich entzündeten und das geschehe nicht durch den einfachen Lebensunterhalt von Gemüse und Früchten, sondern durch Fleisch und Genüsse der Tafel. Diogenes tyrannos et subversiones urbium bellaque vel hostilia vel civilia non pro simplici victu holerum pamarumque, sed pro carnibus et epularum deliciis adserit excitari.

Und - sonderbar! Epikur, der den Sinnengenuss verteidigt:

spricht in allen seinen Büchern von Gemüse und Früchten und sagt, dass man von gewöhnlichen Speisen leben solle, weil die Beschaffung und Zubereitung von Fleisch und ausgesuchten Mahlzeiten ungeheure Sorge verursache und das Missvergnügen bei ihrer Beschaffung größer sei als das Vergnügen des Genusses, dass aber unsere Körper eben bloß Speise und Trank bedürften. Wo Wasser und Brot sei und dergleichen, habe die Natur genug. Was darüber hinausgehe, gehöre nicht zu Notdurft des Lebens, sondern zum Laster des Wohllebens; Essen und Trinken lösche nur Hunger und Durst, aber keineswegs die leidenschaftliche Empfänglichkeit für Freuden genüsse. Wer Fleisch isst, braucht auch solches was nicht von Fleisch ist, wer sich aber der einfachen Kost bedient vermisst das Fleisch nicht.

Wir können auch nicht nach Weisheit streben, wenn wir auf den Überfluss einer vollen Tafel bedacht sind, was große Mühe und Sorge in Anspruch nimmt. Was die Natur braucht, ist schnell beschafft: Kälte und Hunger kann mit einfacher Kleidung und Speise beseitigt werden. Deshalb spricht auch Paulus: „Wenn wir Kleidung und Nahrung haben, so lasst uns zufrieden sein.“

Tafelgenüsse und deren Mannigfaltigkeit nähren die Habsucht. Es ist ein großer Triumph für die Seele, die Welt, weil man sich mit Wenigem begnügt, unter den Füßen zu haben und alle ihre Herrlichkeit, die Schmausereien und die fleischlichen Lüste, um derentwillen man nach Reichtum jagt, mit einfachen Speisen zu vertauschen und einer groben Tunika gleich zu schätzen. Nimm die Üppigkeit in Schmauserei und Fleischeslust weg, und niemand jagt mehr nach Reichtum, der nur zur Befriedigung des Bauches oder der niedrigerer Lust dient.

Wer krank ist, empfängt die Gesundheit nur wieder von schmalen Kost und eingeschränkter Lebensweise, was man magere Diät nennt. Qui aegrotat, non aliter recipit sanitatem, nisi tenui cibo et castiga to victu, quae lepté diaita dicitur. Quibus ergo cibis recipitur sanitas, his et servari potest. Mit den Speisen, mit denen wir die Gesundheit wieder erlangen, kann sie demnach auch bewahrt werden. Niemand möge glauben, dass Gemüse Krankheiten erzeuge - ne quis putet morbos oleribus concitari.

Mögen jene Fleisch für ihre Gesundheit für angemessen halten, welche der Sinnenlust fröhnen und, in der Kotlache der Fleischeslust versunken, unaufhörlich nach Beischlaf lechzen.

Es braucht uns auch nicht zu stören, wenn wir sehen, dass die Anhänger dieser Lebensweise selten sind, weil ebenso wie die guten und treuen Freunde, so auch die

Reinen und Enthaltamen selten sind und die Kraft überhaupt selten ist. Lies von der Enthaltamkeit des Fabricius, von der Armut des Kurius, und du wirst in einer so großen Stadt kaum nur einige wenige finden, denen du nachfolgen kannst. Fürchte dich nur ja nicht, - dass, wenn du kein Fleisch issest, die Vogelfänger und Jäger vergeblich ihr Handwerk gelernt haben.

Von Horaz bis Philon

Wir lesen von Menschen die, an Gelenkrheuma und Podagra leidend, dadurch gesund geworden sind, dass sie die gutbürgerliche Küche abgelegt und zu einem einfachen Tisch und zu den Speisen der Armen zurückgekehrt sind. Sie haben sich nämlich von der Sorge, ihr Haus zu repräsentieren, freigemacht, indem sie Abschied nahmen von übervollen Tafeln, die Körper und Seele zugleich aufreiben.

Horaz spottet über die Essgier, die, einmal befriedigt, nur Reue hinter sich lässt: „Fliehe du Lust, die, mit Schmerzen erkaufte, nur Schaden dir einträgt - sperne voluptates, nocet empta dolore voluptas.“

Horaz macht sich mit beißender Verhöhnung lustig über vergnügungslustige Menschen, die er wie ein dickes, fettes Schwein beschreibt: *me pinguem et nitidum bene curata cute vises, quum ridere voles Epicuri de grege porcum.*

Schmeerbauch und Vollmondgesicht zeigt meine feiste Gestalt dir, wenn zum lustigen Spaß mich, Schwein Epikurs, du dir anschaust.

Aber auch bei den gewöhnlichen Speisen muss man die Übersättigung vermeiden. Denn nichts stumpft so den Geist ab wie ein voller und stöhnender Bauch, der sich hin und herwälzt und nach oben und unten sich Luft macht - *et in ructus et in crepitus ventorum efflatione respirans.*

Was ist das für ein Fasten, wenn uns noch der Magen spannt von dem Schmaus des Tages zuvor und unsere Gurgel bloß für den Abtritt bedacht ist, und wenn wir, um den Ruhm längerer Enthaltamkeit zu erhaschen, so viel verschlingen, als man kaum in der Nacht des darauf folgenden Tages verdauen kann? Das ist doch kein Fasten, sondern Rausch und eine stinkende und Beschwerden verursachende Verdauung.

Dikäarch erzählt in seiner Beschreibung Griechenlands: „Unter Saturn, das heißt im goldenen Zeitalter, da der Erdboden alles reichlich von selber spendete, habe niemand Fleisch gegessen, sondern alle *frugibus et pomis* - von Früchten lebten, die das Land ohne Anbau hervorbrachte.“

Dikäarch war ein Peripatetiker. Geboren vor 340 v.Chr. in Messene (Sizilien) In der „Kulturgeschichte Griechenlands“ schilderte er den stufenweisen Abfall, und in den Zeitaltern der Erde beschrieb er die Kugelgestalt der Erde. In den 3 Büchern „über die Seele“ beschreibt er die Preisgabe des Unsterblichkeitsglaubens. Seine Schriften sind verloren. Einiges zitiert noch Varro, dem die Rettung des Pythagoreismus auch zu verdanken ist.

In der Biographie von Cyrus behauptet Xenophon, dass die Perser von Gerstengraupe, Kresse, Salz und hausgebackenem Brot lebten.

Über die Einfachheit des Tisches der Lacedämonier haben Xenophon, Theophrast und fast alle Schriftsteller Griechenlands Zeugnis abgelegt. Chäremon (der seit 49 Lehrer Nerons war), ein sehr beredter Stoiker, erzählt, dass die alten ägyptischen Priester die Weltsorgen beseitigten, im Museion lebten, die Natur der Dinge, die Ursachen und die gegenseitigen Wirkungen des Sternenlaufes beobachtet hätten; dass sie von der Zeit an, wo sie sich dem göttlichen Dienst zu widmen begonnen hätten, von Fleisch und Wein sich stets enthalten hätten und zwar zur Erlangung feiner Sinne und der Beweglichkeit des Denkens. Brot aßen sie selten, um den Magen nicht zu beschweren. Und wenn sie aßen, nahmen sie in der Speise einen Hysopstengel (Ysop), um schwerere Speisen durch dessen Hitze besser zu verdauen. Öl kannten sie bloß im Gemüse, aber auch nur wenig, um den Überdruß und den rauhen Geschmack zu mildern. „Was soll ich sagen, von dem Geflügel“, spricht er, „da sie auch das Ei und die Milch als Fleischspeisen vermieden? Das eine nannten sie flüssiges Fleisch, das Andere Blut mit veränderter Farbe“. Quid loquar, inquit, de volatilibus“cum ovum quoque pro carnibus vitaverint et lac? Quorum alterum carnes liquidas, alterum sanguinem esse dicebant colore mutato.

Die ägyptischen Priester wussten offensichtlich noch, was heute wieder entdeckt wird: „Bevor man Fleisch essen kann, muss ein Tier getötet werden. Das wissen wir alle. Nicht jedem hingegen ist bewusst, dass die so harmlos benannten 'Produkte vom lebenden Tier' stets von Todeskandidaten stammen. Die Hinrichtung, die im erstgenannten Fall vorausgeht, folgt hier - über kurz oder lang nach. Keines der für unsere Ernährung gezüchteten Tiere hat im Regelfall eine auch nur annähernd normale Lebensdauer - von Lebensqualität oft gar nicht zu reden.“ (K.H. Höppl. im Artikel: „Ohne Schlachthaus keine Butter,“ S. Bibliographie

Ihr Lager war aus Palmenblättern, ein aufwärts steigendes und auf einer Seite schräges Bänkchen legten sie auf der Erde als Kissen unter ihr Haupt. Sie aßen nur alle zwei oder drei Tage (wie später die Therapeuten Ägyptens nach Philon).

Essener Josephus im zweiten Buch über den jüdischen Krieg, im achtzehnten der Antiquitäten und in den zwei Büchern gegen Appion beschreibt die drei Religionsgruppen der Juden - die Pharisäer, Saduzäer und Essener. Die letzteren hebt er außerordentlich hervor, weil sie sich von Frauen, Wein und Fleisch ganz enthielten, und tägliches Fasten ihnen zur anderen Natur geworden sei.

Über ihre Lebensweise hat auch Philon, ein sehr Gelehrter Mann, ein eigenes Werk geschrieben („Vom beschaulichen Leben“).

Neanthes aus Cycikum, Asklepiades aus Cyprien schreiben: zu der Zeit, als Pygmalion im Orient herrschte, habe man kein Fleisch gegessen.

Auch Eubulus, der die Geschichte des Mithras in vielen Büchern erörtert hat, erzählt: es gäbe bei den Persern dreierlei Magier: die ersten sind sehr gebildet und beredt - sie aßen keine Speise mit Ausnahme von Mehl und Gemüse.

Bei eleusinischen Mysterien ist es ein feierlicher gottesdienstlicher Gebrauch, sich auch des Geflügels, der Fische und einiger Arten der Früchte zu enthalten.

Bardesanes, ein Babylonier, teilt die Gymnosophisten bei den Indern nach zweierlei Religionssätzen ein. Die einen nennt er Brahmanen, die anderen Samanäer. Diese üben eine große Enthaltsamkeit aus: sie essen nur von den Äpfeln der Bäume am Ganges oder von dem ihnen öffentlich angebotenen Reis oder Mehl. Wenn der König zu ihnen kommt, betet er sie öffentlich an, und glaubt, der Friede seines Landes hänge von ihrem Gebet ab.

Euripides erzählt, die Propheten des kretischen Jupiter hätten sich nicht allein des Fleisches, sondern auch gekochter Speisen enthalten.

Xenokrates, ein Philosoph, schreibt über die Gesetze von Triptolemos bei den Athenern, dass nur drei Gebote im eleusinischen Tempel vorhanden gewesen (besser, ursprünglich worden) seien: die Eltern zu ehren, die Götter anzubeten und kein Fleisch zu essen - honorandos parentes, venerandos deos, carnibus non vescendum.

*wir wissen aus anderen Quellen,
dass jenes Gesetz Triptolemos bei den Athenern, meinte:
die Götter nur unblutig zu ehren*

Orpheus verabscheut in seinen Gedichten den Genuss des Fleisches. Ich könnte, so Hieronymus, die Enthaltsamkeit von Pythagoras, Sokrates, Antisthenes und der Übrigen zu unserer eigenen Beschämung anführen, wenn es nicht zu weit führte und ein eigenes ganzes Werk dazu erforderlich wäre.

Da ist Antisthenes, der berühmte Lehrer der Rhetorik. Er hat den Sokrates gehört, der doch seinen Schülern gesagt haben soll: „Geht und sucht euch einen Meister, ich habe schon einen gefunden.“ Nachdem er all seinen Besitz verkauft und öffentlich verteilt, behielt er sich nichts anderes als seinen Mantel. Seine Armut und sein arbeitssames Leben bezeugen auch Xenophon im Gastmahl und seine unzähligen Bücher, die teils philosophischen, teils rhetorischen Inhalts sind.

Sein berühmtester Anhänger war jener Diogenes, der, mächtiger als der König Alexander, selbst die menschliche Natur besiegt hatte.

Hieronymus beschreibt dann das genügsame Leben und den bescheidenen Tod von Diogenes, um zu mahnen: „Ich habe bloß das Beispiel eines Philosophen angeführt, damit unsere eingebildeten Pinsel und eitlen Fatzkes, die kaum mit den Fußspitzen eine Spur ihres Schrittes in den Boden eindrücken, die ihre Worte in den Fäusten und ihre syllogistischen Beweisgründe in ihren Fersen sitzen haben, und Armut der Apostel und die Härte des Kreuzes entweder nicht kennen oder verachten, wenigstens die Enthaltsamkeit der Völker nachahmen.“

24 - Leonardo da Vinci

Der Mensch ist das schlimmste Raubtier

Dem Pythagoräer Leonardo da Vinci war schon der Naturfreund Franz von Assisi vorausgegangen. Nachdem im 3. und 4. Jahrhundert die essenisch-pythagoreische Lebensweise von der römischen Kirche blutig ausgemerzt wurde, hat sich in größerem Ausmaß nur noch durch die bulgarischen Sogomilen nach Südfrankreich verpflanzt, wo die größte kulturelle Blüte entstand. Von 1000 - 1200 lebt in der Provence die Nation der Katharer oder Albigenser, von der wir alle noch viel lernen werden. Die Katharer wussten um das Kelchgeheimnis. Sie wussten um die unblutige Speise, die den Menschen zum Übermenschen oder zum reinen, himmlischen Menschen weiterentwickelt, deswegen der Name Katharer - „die Reinen“.

Sie feierten ihr Abendmahl wie die ersten Christen, also so wie die Essener. In den ersten Jahren des 13. Jahrhunderts jagen die katholischen Inquisitores nach den letzten „Reinen“. Sie werden als solche daran erkannt, dass sie keine Tiere töten oder essen wollen.

Im Jahre 1224 erhält Franz von Assisi (1181-1226) erstmals in der Geschichte bezeugte Wundmale. Diese Wundmale sehen so aus wie die des Meisters, von dem gesagt wird, er sei statt des Osterlammes selbst gestorben, damit die blutige Barbarei aufhörte. Und dieser Franz lebt und setzt das fort, was die Katharer verstanden. Zur selben Zeit wurde in der medizinischen Schule zu Salerno das Wissen der essenischen Therapeuten weiter gepflegt. Es ist anzunehmen, dass es mehrere Gelehrte gab, in jener Zeit der blutigen Verfolgungen gegen jene, die für sie blutige Opfer abgeschafft hatten. Gelehrte, die auf das Gralsgeheimnis durch eigene Studien, durch Beobachtung, Tradition oder durch Offenbarung gekommen sind. Die Offenbarung kann natürlich nur dem zuteil werden, der wirklich, ernst und aufrichtig sucht.

Dass Leonardo einiges wusste, beweisen auch die Verse, die sich in charakteristischer Spiegelschrift, in seinem Tagebuch finden. Sie stammen aus der Salernitanischen Gesundheitsschule.

Es ist anzunehmen, dass Leonardo durch sein Anatomiestudium in Kontakt mit jener salernitanischen Hochschule kam, die auch auf den Philosophen Luigi Cornaro einen so lebenswichtigen Einfluss ausübte. Wir werden sehen, wie Dr. Székely geführt wurde, als er auf der Suche nach den Quellen von Franziskus war. Da kam er über Montecassino auch auf die Spur von Salomo.

Also muss diese medizinische Schule irgendwie die Hüterin des Gralswissens gewesen sein, und es ist wiederum nicht zu erwarten, dass man sehr klare öffentliche Dokumente darüber findet. Dieses Wissen musste eben geheim gehalten werden. Der florentinische weltreisende Andreas Corsali schreibt aus Indien an Lorenzo de Medici: „Einige Stämme, genannt Guzzarati, essen nichts, was Blut und lebendige Seele enthält, so wie unser Meister Leonardo da Vinci.“

Der verdienstvolle deutsche Forscher Georg Herrmann gibt sie so wieder:

Wenn du gesund willst bleiben, beachte diese Norm:

*Iss ohne Hunger nie
und leicht des Abends nur,
und das was du zu dir nimmst,
das sei recht gut gekaut,
und gut gerichtet sei's auch
und auch von schlichter Form.*

*Sehr schlecht bist du beraten,
verschluckst du Medizin.*

*Vor Zorn bewahre dich
und schlechter Luft zugleich
Gedrücktes Haupt vermeide
und auch geblähten Bauch.*

*Weich auch dem Luxus aus,
den Geist erhalt dir frisch.*

*Beachte die Diät,
das ist der beste Brauch.*

Der Mensch macht sich zum Grab aller Tiere

Leonardo da Vinci selber sagt zum Menschen, „Du hast den Menschen selbst als König der Tiere bezeichnet - ich aber würde (zum Menschen) sagen: „ König der Raubtiere, unter denen du das größte bist; denn hast du sie nicht getötet, damit sie dir zur Gaumenbefriedigung dienen, wodurch du dich zum Grab aller Tiere machst?

Noch viel mehr würde ich sagen, dürfte ich nur ganz frei die Wahrheit bezeugen. Sicherlich ist es aber nicht über das Menschliche hinausgegangen, wenn ich es (das Tiereessen) als den größten Frevel bezeichne, der sich nicht einmal bei den Tieren findet, welche innerhalb ihrer Gattung sich nicht fressen, es sei denn ausnahmsweise bei einigen Raubtierarten, wie bei Löwen, Tigern und Katzen, welche in Verwirrung ihres Gehirns manchmal ihre Jungen fressen.

Du aber frisst außer den jungen Vater, Mutter, Brüder und Freunde, und auch diese genügen dir nicht, denn du ziehst aus zur Jagd in fremde Gebiete, plagst andere Menschen, kastrierst und mätest deine Beute, um sie dann mit Wonne zu verschlingen.

Erzeugt die Natur denn nicht genug Pflanzen, mit denen du dich zur Genüge sättigen kannst? Sollten dir aber diese einfachen Pflanzen nicht genügen, könntest du dann nicht mit diesen unzählige Mahlzeiten zusammenstellen, so wie sie Plotin und andere Autoren beschreiben?“

Die Menschen stehen in den Augen Leonardos ethisch tiefer als das Tier im Allgemeinen, weil die Menschen ihre Verwandten schlachten und auffressen. Das mag verblüffend wirken. Das ist aber die Sprache der Liebe, die die Tiere als Freunde und Brüder betrachtet.

Leonardo da Vinci sagt: „Menschen und Tiere sind eigentlich nur Speisekanäle, Gräber von Tieren, Totenhäuser und Korruptionsherde, indem sie ihr Leben auf dem Tod anderer aufbauen. Ein großer Teil der beseelten Wesen geht durch andere beseelte Wesen, die unbewohnten Häuser (entseelte-Körper-Leichname) gehen stückweise in die bewohnten, sie geben ihnen einigen Nutzen, bringen aber zugleich ihre Schäden mit sich; So ist der Mensch, der sein Leben aus Gegessenem (Tier) erhält, das den Tod mit sich bringt.“

Leonardo darf nicht die ganze Wahrheit sagen. Warum? Weil er weiß, dass ihn die Kirche töten würde. Er kennt ja Plotin und die ganze Tragödie um Julian und Porphyrios. Platon verlangte, dass die Jugendlichen eines gesunden Staates bis zum 18ten Lebensjahr fast nur den Körper trainieren sollten, bei sehr spärlicher Ernährung, die für Platon aus Feigen bestand. Man darf nicht vergessen, dass der Ausdruck Brot im Altertum normalerweise „das Essen“ bedeutet.

Auf seinen Reisen nach Italien stellte Platon fest, dass die Italiener so weit vom Pythagoreischen Ideal abgefallen sind, dass sie schon zweimal pro Tag aßen. Leonardo war ein ausgezeichnete Schwimmer, und als Reiter tat er es allen zuvor; in der Fechtkunst war er ein Meister. Er war ein Wanderer und Bergsteiger und somit Vorläufer der großen Wandervogelbewegung, die besonders in Deutschland am Anfang des 20. Jahrhunderts neue Hoffnung brachte.

„Am Lago Maggiore und Comer See kletterte er in die Berge, und gelegentlich einer Besteigung des Monte Rosa machte er Beobachtungen über die scheinbare Färbung der Luft und andere atmosphärische Erscheinungen. Da oben, wo die Stimmen der Menschen ihn nicht in seiner Andacht störten, fühlte er sich ganz frei und gesammelt in seinen Betrachtungen,“ schreibt Georg Herrmann.

Leonardo war Tierfreund wie Apollonius, Jesus und Franziskus von Assisi. In Florenz lässt er ein Reh aus seiner Hand essen, er unterhält sich mit seiner weißen Hauskatze. Als er eines Tages sehen musste, wie sich die französischen Soldaten das Schwannenbecken des Schlosses als Jagdrevier ausersehen hatten und schließlich auch der letzte Schwan vom Pfeil getroffen war, wandte er sich ab und ging traurig davon, mit diesem letzten angeschossenen Schwan fühlte er sich selbst getroffen.

Leonardo da Vinci schrieb: „Wir leben wieder in Zeiten von Herodes, denn unschuldige Kinder (die Zicklein) werden von ihren Säugerinnen gerissen, und von rohen Menschen werden sie abgeschlachtet. Es werden die ersäuft, die das Licht für den Götzendienst liefern, nämlich die Bienen, welche das Wachs für die Kerzen machen. Vielen Anderen wird das Baumaterial und die Werkzeuge, sowie die Speise weggenommen; von Leuten ohne Vernunft werden sie untergetaucht und ersäuft.“

Oh Gerechtigkeit Gottes, warum erhebst du dich nicht, wenn du zusehen musst, wie deine Geschöpfe misshandelt werden?“

„Der Mensch ist von langen Reden, von denen der größte Teil falsch und eitel ist; die Tiere sind von kurzen Lauten, aber diese sind natürlich und wahr. Besser ist die kurze Wahrheit als die lange Lüge“.

Gewisse Leute wollten Leonardo wegen seines Sezierens verurteilen. Und er konterte: „Narren, welchen das Leben nicht lange genug erscheint, um sich mit dem menschlichen Körper zu befassen, aber die wohl Zeit genug finden, um die Gedanken Gottes zu analysieren, als ob sie ihn einer anatomischen Untersuchung unterzogen hätten; alternde Menschen, nur fähig zu einem brutalen Vergnügen wie die Jagd.“

Leonardos Gefühle und Reden gehen noch zu den ungeborenen Wesen:

„Von den Eiern, die gegessen werden: oh, wie viele sind derer, denen es untersagt ist, geboren zu werden.“

„Von den Eseln die geschlagen werden: oh, nachlässige Natur, warum bist du so parteiisch geworden, indem du dich für einige deiner Kinder zur mitfühlenden und wohlwollenden Mutter gemacht hast, für andere aber zur grausamen und erbarmungslosen Stiefmutter?“

Ich sehe deine Kinder in anderer Dienst gegeben ohne jegliche Abfindung, und anstatt einer Entschädigung für geleistete Dienste wird ihnen mit großen Qualen heimgezahlt, und immer müssen sie ihr Leben hergeben zum Nutzen ihrer Missetäter.“

„Die Tiere leiden und erfüllen mit ihrem Seufzen die Lüfte. Die verwüsteten Wälder verfallen der Vernichtung anheim. Die Berge werden geöffnet und ihrer Metalle beraubt, welche in ihren Adern wachsen. Aber das menschliche Verhalten ist schnell jene zu loben und zu ehren, welche durch ihr Tun der Natur wie der Menschheit den größten Schaden zufügen.“

Eine der größten Freuden Leonardos war es, gefangene Vögel aus den Käfigen zu lassen, ein Vergnügen, das er sich schon als Kind leistete; im Verborgenen, wenn er allein war, was andererseits vom Großvater (Leonardo war ein uneheliches Kind) als eine „Ungezogenheit angesehen und dementsprechend bestraft wurde. Aber auch als Mann noch und bis ins hohe Alter hält Leonardo an diesem Vergnügen fest, er kann es jetzt ungestraft tun.

Vasari schreibt: „Leonardo widmete sich ganz besonders den Tieren, die er mit sehr großer Liebe und Geduld behandelte. Wenn er an einem Vogelhändler vorüberging, holte er die Vögel aus den Käfigen und bezahlte dem Verkäufer den Preis, den dieser verlangte; so gab er den Vögeln die Freiheit wieder, indem er sie in die Luft fliegen ließ.“ (Vasari: „La Vita di Leonardo,“ Bd3, Seite 14.)

Leonardo war mit den platonischen Lehren vertraut, sein Freund und Gründer der florentinischen Akademie Marsilio Ficino hatte sich als höchste Aufgabe vorgenom-

men, die Religion von ihrem größten Feind, der Unwissenheit zu befreien. Der Schriftsteller Tommaseo nannte Leonardo den „Dante mit dem Geiste Platons und der Seele Vergils.“

Georg Herrmann nennt ihn mit Recht „der italienische Faust.“

Dimitry Sergejewitsch Mereschkowski bringt in seinem historischen Roman über Leonardo ein Tagebuch des Giovanni Boltraffio, von 1494-95, um in dieser unmittelbaren Form den Meister zu charakterisieren.

Wir zitieren ohne Kommentar: Andrea Corsali über „Leonardo da Vinci“

„Er versteht alles, weiß alles; er ist ein vortrefflicher Bogenschütze, Reiter und Schwimmer; er geht vortrefflich mit dem Degen um. Eines Tages sah ich ihn im Wettstreit mit den stärksten Männern aus dem Volk. Das Spiel bestand darin, in einer Kirche eine kleine Münze derart zu werfen, dass sie gerade den Mittelpunkt berührte. Meister Leonard besiegte alle durch Geschicklichkeit und Kraft.

Er ist ein Linkser (Linkshänder). Aber mit der linken Hand, die einer zarten, feinen Frauenhand gleicht, drückt er Hufeisen, biegt den Klöppel einer kupfernen Glocke und trägt, wenn er das Gesicht eines Mädchens zeichnet, mit Kohle oder Bleistift durchsichtige Schatten auf, die so leicht sind wie die zitternden Flügel, der Schmetterlinge.

Die Erde, so sagt er, tränkt die Pflanzen mit ihrer Feuchtigkeit, der Himmel mit seinem Tau, die Sonne aber gibt ihnen die Seele. Er nimmt an, dass nicht allein der Mensch, sondern auch die Tiere und die Pflanzen eine Seele haben. Er hebt einen Wurm von der Erde auf und setzt ihn auf ein Blatt, um ihn nicht zu zertreten. Der Mechaniker Zoroastro da Peretola erzählte mir, dass Leonardo schon von seiner Kindheit an keine Tiere esse. Er sage, es würde eine Zeit kommen, in der alle Leute gleich ihm sich mit Pflanzenkost begnügen und das Schlachten der Tiere als ein ebenso großes Verbrechen betrachten würden wie den Mord eines Menschen.

Eines Tages gingen wir an einem Fleischerladen auf dem Mercato Nuovo vorüber. Mit Abscheu wies Leonardo auf die ausgeweideten Kälber, Schafe, Ochsen und Schweine, die an den Speerhölzern hingen, und sprach zu mir: In der Tat der Mensch ist der Herr der lebenden Wesen oder, besser gesagt, der König der Tiere denn er ist das grausamste unter ihnen. Nach kurzem Schweigen fügte er mit tiefem Kummer hinzu: Wir bilden unser Leben aus dem Tod unserer Mitgeschöpfe.

Gestern Nacht las ich lange in den Fioretti di San Francesco. Dieser liebte wie Leonardo die Tiere.

Ich finde den Meister früh in der Morgensonne, wie er die Tauben, die auf ihm sitzen, füttert. Sie fliegen weg. Mit zärtlicher Miene sieht er ihnen nach. Da dünkte mich, Leonardo sei dem heiligen Franziskus ähnlich, dem großen Freund aller lebenden Geschöpfe, der den Wind seinen Bruder, das Wasser seine Schwester, die Erde seine Mutter genannt hat.“

„Alcuni gentili chiamati Guzzarati non si cibano di cosa elcena che tenga sangue, nè fra essi loro consentono che si nocchia ad alcuna cosa animata, come il nostro Leonardo da Vinci“ (Andrea Corsali)

Der wahre Künstler entdeckt die Schönheit in der Natur. Noch verbreiten die Medien gewöhnlich nur die so genannte Kunst, die vom Untier - Mensch - produziert wird. Aber schon weilen unter uns große Künstler, die den Sinn des Lebens kennen und die die Tradition der Griechen auch heute wieder aufnehmen.

Schön ist alles in der Natur, wo der gefallene Mensch sich nicht mit seiner verderblichen Tätigkeit einmischt. Und heute kennen wir viel besser auch die innere Struktur der Lebewesen. Es ist schön zu erleben, dass man bei besonders schönen Menschen erraten kann, wie sie sich ernähren und wie sie leben.“

Jeder große ernste Künstler ersehnt eigentlich nur eins: den Menschen, nicht den Renaissance-Menschen oder den Biedermeier-Menschen, sondern den Menschen, den aller Zufälligkeit entkleideten oder doch durch die Zufälligkeit nicht gestörten Menschen. Es treibt ihn, durch alle Hüllen zu dringen, er will und muss original sein, aus seinem tiefsten Bedürfnis und Geschmack will er den Menschen hinstellen, in der Natur eine neue Natur und Schöpfung.

Also nicht einmal will er stehen bleiben bei den reinen Menschen der Natur, den frisch erschaffenen Adam, sondern die Kunst will mit ihrem Menschen der Natur zeigen, was die Natur mit ihrem Menschen nur versucht hat. Des Künstlers Werke sind ein glückliches Streben, den inbrünstig gesuchten, heimlich bewunderten Menschen, den er ahnt und in seinen höchsten Augenblicken schaut, durch die Kunst zu offenbaren. Und was der Künstler wünscht, das wird er. Sein tiefster Wunsch beeinflusst ihn. Weil ein großartig starkes Bild begeisternd vor ihm steht, bedarf er weder der so genannten Moral noch des gelehrten Forschens und Grübelns; solange er nur Künstler ist, bewahrt ihn das Bild seiner Seele vor dem Versinken im Tier und im Teil.“

„Christus, Maria und Franz von Assisi, wohl die am meisten dargestellten Menschen sind ja als vegetarisch Lebende anzusehen und könnten, wie auch die Heiligen, zureichend nur von Künstlern innerlich geschaut werden, deren Ahnungsvermögen an das gesunde Ur- und Zukunftsbild des Menschen heranreicht.

Die gute Anna Katharina Emmerich, die schon als Kind das tiefe Mitgefühl mit aller Kreatur wie nur je ein vegetarischer Dichter hatte und mit ihren Gespielen eine ganz neue, unschuldige Welt anfangen wollte, eine solche Natur allein konnte Visionen haben, worin Christus als ein Essener erscheint. So wird auch nie ein Künstler einen Christus, eine Maria oder einen Franz uns bilden oder schildern, in einem neuen Bilde sehen können, der nicht selbst in seiner ganzen Anlage auf Vegetarismus in dem heilig gesunden Sinn des Wortes zielt, was freilich eben gleichbedeutend ist mit echtem Künstlertum“ (Jaskowski 24 1s)

„Die Kunst der Renaissance, der ja in Philosophie und Wissenschaft, als Blüte aus gleicher Wurzel, eine Belebung und Steigerung der Naturmystik entsprach, bietet reiche Belege.

Jaskowski beleuchtet vegetarische Ansätze bei Del Sarto, Luini, Carracci, Hübner, Mozart, Busch und Rubens.

Regeneration des menschlichen Geschlechts

Die Wiedergeburt der Menschheit war immer mehr das exklusive Thema Wagners Forschungen. Die Geschichte hat uns die Erfolge des menschlichen Raubtiers geschildert. Wir müssen sehen wie man nach dem verlorenen Paradies gesucht hat. Den Versuchen das Paradies wieder zu finden begegnete man mit immer zunehmender Ohnmacht und mit fast unverspürbarer Wirkung.

Wagner hofft, dass drei Vereine die Wende einleiten könnten, falls sie sich vereinigen: Vegetarier, Tierschutz- und Mäßigkeitsvereine.

Wagner und sein Philosoph - Wegweiser in das Neue Zeitalter

Die „jetzigen Führer der Menschheit“ sind sich in einem einig: es gibt keine Lösung zu den größten Problemen der Menschheit.

Noch nie gab es eine schwere, kritische Situation, aus der man sich durch Volksentscheid, durch die Mehrheit der Meinungen hätte retten können.

Nun wissen wir, dass es Persönlichkeiten gab, die einen viel weiteren Blick hatten als die Masse. Wie unliebsam die folgende Tatsache sein mag, sie ist eine konstante historische Wahrheit: die Weisen haben immer dasselbe gesagt, und gewöhnlich auch dasselbe gelebt; und die Massen mit ihren Führern taten auch immer dasselbe: nämlich das Gegenteil von dem, was die Weisen wussten.

Wenn wir einen Ausweg finden werden, dann nur auf dem Weg der Philosophen, freilich inwiefern wir ihr Wissen durch alle Fälschungen entwirren können. Die verdorbenen Sieger haben die Geschichte konstant verfälscht. Weil die Philosophen verfolgt wurden, wurden auch ihr Leben und ihre Lehre verfälscht, in den wichtigsten Zügen entkräftet und „unschädlich“ gemacht.

Es ist die Aufgabe jener Historiker, die keine Mietlinge sind, für das Volk, das keine Zeit und Gelegenheit hat zu forschen, die geschichtlichen Tatsachen aus den Fälschungen zu entwirren.

War Moses etwas wert?

Wenn man seine offiziellen Anhänger beobachtet, würde man meinen, dass er nicht ganz ‚bei Sinnen‘ war.

Er soll gelehrt haben, dass man sich aus den Schwierigkeiten, in die man durch eigene Schuld gekommen ist, so rettet, dass man ein einjähriges männliches Lämmchen „koscher“ schächtet und mit seinem Blut den Hauseingang beschmiert.

Jeder Mensch, nicht nur Historiker und Philosoph, der sich mit diesem Thema unvoreingenommen befasst, wird bald finden, dass die Geschichte so blutig verlaufen

ist, weil diese Ansicht das heutige kirchliche und wissenschaftliche Dogma ist. Tierisches Eiweiß ist für das Leben notwendig“.

Einfacher ausgedrückt, wir sind glücklich, zufrieden und gesund wenn wir Tiere schlachten und verzehren. Entsetzt reagieren Ärzte und Eltern, wenn Kinder spontan mit dieser Grausamkeit aufhören, George Bernard Shaw sagt:

„mein Arzt hat mir vor 50 Jahren gesagt, ich würde bald sterben, wenn ich keine Tiere esse. Ich tat keines von beidem.“ Vernünftigerweise muss man hier den Schluss ziehen, den die alten griechischen Ärzte gezogen haben: Fleischessen macht verrückt. Sie haben bei den ersten Anzeichen des Irrsinns das Essen der Tiere verboten. Heute ist das noch viel schlimmer wegen Chemikalien, Massentierhaltung (vorher: Menge), Unbeweglichkeit und Spritzen.

Das eingebildete Abendland rühmt sich gelegentlich und ungelegentlich mit seinem Christentum. War Jesus ein Philosoph, der etwas wusste, oder war er ein Schwärmer, der im Vergleich zu den großen Philosophen eine verderbliche passive Lebensweise predigte? Oder haben die Christen auch ihn verfälscht, so dass heute kein Anhänger der christlichen Religionen und Sekten mehr weiß, wie er wirklich lebte?

25 - Leonid Tolstoj: nach Kriegsende - ewiger Frieden

Der größte russische Philosoph

Den größten russischen Philosophen Leo Nikolajewic Tolstoj (9.9.1828 - 20.11.1910) brauchen wir gerade heute, denn seine Zeit ist gekommen. Seine Mutter brachte den adligen Tolstois Reichtum und 800 Bedienstete.

Neunzehnjährig nimmt er sich vor: Immer um 5 Uhr aufzustehen, um 9 oder 10 schlafen zu gehen; wenig zu essen und Süßigkeiten zu vermeiden; Wünsche durch Arbeit abzuwürgen. Die Mutter starb, als er zwei, der Vater, als er sieben Jahre alt war. Unter dem Einfluss von Rousseaus Emile beginnt er mit 21 Jahren die Kinder der Dienerschaft nach neuen Methoden zu unterrichten. In der Jugend war er wie alle Adligen Jäger. Nicht umsonst hat er so viel Blutvergießen erlebt.

Turgenev erzählt: „Ich hätte ihm ewig zuhören können. Er ging in das Wesen des armen Tieres hinein und hat mich mitgerissen. Ich musste bemerken: Leo Nikolajewic, es kann keine Zweifel geben, dass du selbst einst ein Pferd warst. Mit 52 Jahren tritt die wesentlichste Wende in seinem Leben ein, als er sich aus philosophischen Gründen für blutlose Nahrung entscheidet. Die Jagd gibt er 1882 auf. Durch einfache Ernährung wollte er auch gesünder leben und sich den russischen Bauern nähern.

Seine wichtigsten Schriften wurden nie gewürdigt. Sie sind verstreut in den Einführungen in die Werke von Autoren, die er selber schätzte. Eine der wichtigsten Schriften ist seine Einführung „Der erste Schritt“ in die russische Übersetzung „Ethik der Diät“ (1892) vom Engländer William Howard. Diese wichtigste Anthologie der Denker und Dichter aller Zeiten über das Problem Nr. 1 der Menschheit erschien 1883 und wurde bis heute nur ins Russische übersetzt.

Tolstoi verzichtete auf die Tantieme für seine Schriften, als aber die nach seinen Lehren einfach lebenden Duchoborci grausam verfolgt wurden hat er den Ertrag von \$ 225.000 für seine „Auferstehung“ 1899 an sie überweisen lassen.

Tolstoi hat damals die Duchoborci für den Nobelpreis empfohlen. Sie leben heute in Kanada. Seine philosophischen Vorbilder waren Platon und Plutarch. Er korrespondierte mit George Bernard Shaw, dem ähnliche Bedeutung für die heutige Zeit zuzumessen ist.

Gandhi schrieb ihm aus Transvaal. Er nannte ihn den „Titan Russlands“ und unterschrieb „Ein demütiger Anhänger Ihrer Lehre“. Auch mit Rainer Maria Rilke hatte er Kontakte. Wenn ich noch erwähne, dass Romain Rolland eine Biographie von Tolstoi verfasste und dass Tolstoi seine Weltanschauung in Deutschland von der Quäker-Siedlung Sonnefeld bei Coburg verbreitet wurde, dann können wir noch einmal sehen, wie nur die Großen andere Größen entdecken und würdigen.

Sein Sekretär Bulgakov hat die friedlichen Ansichten seines Meisters noch vor den bolschewistischen Gremien vertreten. Bulgakov schreibt in seinem Tagebuch „Er ist ein schrecklicher Tierliebhaber und Vegetarier. Nach ihm sind die Tiere viel moralischer denn die Menschen. Die Leute sollten viel mehr so sein wie die Tiere. Ich diskutierte mit ihm und sagte, dass man sich nicht ein Tier als Ideal nehmen kann. Der Mensch besitzt das Schamgefühl, das Tier nicht. Der Mensch bedeckt den ganzen Körper, außer dem Gesicht - welches der Ausdruck des Geistes ist.“ Das ist die Meinung Bulgakovs.

Die Tochter Tolstois Alexandra (Saša), die alle Geschwister überlebte, richtete sich auch nach den Prinzipien ihres Vaters aus.

Er war ein Prophet für heute

Propheten wissen um die Zusammenhänge. Die Massen sind nicht weise, deswegen rennen sie von einer Katastrophe in die andere. Die russische Kirche verfolgte alle Propheten. Es war immer so. Hätte man auf [Vladimir Soloviev](#) und [Leo Tolstoi](#) gehört, wäre der Welt die größte Kalamität aller Zeiten erspart geblieben: der blutige, freiheitsraubende Kommunismus, installiert in Moskau durch jenen Kapitalismus, den Tolstoi entlarvte. Ich kenne keinen Schriftsteller der am Ende des 19. Jahrhunderts die Ursachen der Missstände so gut durchblickt. Man könnte auf jeden Fall bei [Tolstoi \(Wagner, Gandhi\)](#) lernen. Deswegen müssen seine philosophischen Schriften veröffentlicht werden.

In keiner Sprache sind sie in voller Gänze auf dem Markt. Eine lohnende Aufgabe für die Pazifisten, Menschen, Tier - und Naturfreunde!

Ein großer Mensch lebt nie für sich allein. Tolstoi ist uns heute näher als vor hundert Jahren. Er genoss zu seinen Lebzeiten das Attribut der Unsterblichkeit.

Seine wahre Bedeutung geht jedoch heute auf, nachdem man die Nebensächlichkeiten vergessen hat.

Erst nach mühevolem Studium wandte er sich gegen die Kirche. Er schreibt gegen staatliche Einrichtungen, gegen die Gerichtsbarkeit, gegen die barbarische Institution

der Kriege - nachdem er sich mit Staatslehre und Politik eifrig beschäftigt hat. Seine dichterische Kraft kommt seiner Ausdrucksfähigkeit zu Hilfe. So entsteht ein großes Ideensystem, ausgebaut in den feinsten Teilen, eine Mosaikarbeit, wo ein Gedanke sich logisch an den anderen reiht. Sein philosophisches System ist verständlich und schön. Er hat das Wichtigste zu Ende gedacht, deswegen kann er es einfach, schön und auch literarisch gut ausdrücken. Sein von Humanität durchwehtes, machtvolles Lehrgebäude ist gekleidet in die Form eines Kunstwerkes „das seinen eigenen Maßstab der Bewertung herausfordert.“

So hat ihn Theodor von Geletzki erkannt. Er hat 1906 gemeint, dass ihm die Höhe Luthers zusteht, falls seine Lehren in der Zukunft wenigstens teilweise greifbare Formen annehmen. „Denn was ein großer Mensch schreibt, hat immer Bedeutung, selbst wenn Fehler unterlaufen, und nicht alles so leicht ausführbar ist, wie es dem Schöpfer erscheint“.

Der reife Tolstoi geht von der christlichen Lehre aus

Das Christentum bildet das Zentrum all seiner Bestrebungen und Verkündigungen; ein echter, wahrer Christ zu sein, ist sein eigenes Ideal geworden.

Und dieses Ideal lautet: Auf Grund des Meisters richtigen Verständnisses der Heilslehre durch Reform der bestehenden Kirchenlehren, Umwandlung der bestehenden Ordnung, soll eine Art von Menschen-Veränderung erreicht werden, wo der Mensch, seiner Würde sich wieder bewusst, nicht mehr eine leichte Beute aller Laster ist, die ihn daran hindern, ein moralisches Leben zu führen, - sondern durch Selbstzucht und Enthaltbarkeit wieder dahin gelangt, Tugenden wie Großmut, Liebe, Uneigennützigkeit und Gerechtigkeit im höchsten Maß auszuüben. Tolstoi erkennt schon eine Ungerechtigkeit darin, dass wir, an Luxus und Wohlleben gewöhnte Menschen, zu eigenem Ergötzen, zu eigener Bequemlichkeit Nutzen ziehen aus der Arbeit anderer Menschen, sie zu Arbeitssklaven machen, damit wir uns allerhand Genüsse verschaffen können. Wer viel Geld hat, kann andere durch Zinsen ausbeuten.

Es ist für uns wichtig zu wissen, dass Tolstoi diese Erkenntnisse in die Tat umsetzen kann. Er kleidet sich einfach, verweigert jegliche Mitarbeit bei den Gerichten, tritt aus der Kirche aus, und nimmt nur noch unblutige Speise zu sich, im Wissen und Kenntnis der wahren Lehre der Religionsstifter und Philosophen. „Ich habe begriffen, sagt er, worin mein Wohl besteht, und kann deshalb nicht das tun, was mich meines Wohles beraubt.“ Die Reichen wollten ihn nicht verstehen. Diese Leute glaubten zwar, lebten aber weiter gedankenlos und im Überfluss.

Die Befriedigung ihrer Wünsche ging ihnen über alles. Ein solcher Glaube konnte nicht der richtige sein. Es handelte sich nur um Snob, Mode, Prahlerei. Da wandte er sich an das einfache Volk. Hier herrschten schwere Arbeit und Zufriedenheit, anstatt der Schwelgerei und des Überdrusses der vornehmen Klassen. „Und ich gewann diese Menschen lieb. Je tiefer ich in ihr Leben eindrang, in das der Lebenden, wie der Verstorbenen, von denen ich gelesen und gehört hatte, desto mehr gewann ich sie

lieb, und desto leichter wurde es mir selber zu leben.“ Er sah, dass es zwei Klassen von Menschen gibt: die Ausbeuter und die Ausgebeuteten. Gute Menschen traf er nur in der zweiten Klasse. „Das Leben des gesamten ausgebeuteten Volkes, der ganzen Menschheit, die das Leben schafft, stand klar vor mir in seiner wahren Bedeutung. Ich hatte erkannt: das ist das Leben selbst.“

Dichter und Denker von der Bedeutung Tolstois kamen auf die Idee, dass man wahre Kultur nur durch die Vereinfachung der materiellen Bedürfnisse schaffen kann, speziell im Essen und Trinken. Er sagt wiederholt, dass nach der Lehre Platons und der - klassischen Philosophen das wahre menschliche Leben mit der Enthaltbarkeit beginnt: Diese erste Speise allein führe zum moralischen Leben. Fresser, ausschweifende, entnervte Menschen, alle die Müßiggänger der oberen Zehntausend könnten kein moralisches Leben führen. Der Schlemmer verfrisst das Brot der Armen, wie schon Chrisostomos lehrte, weswegen auch er verfolgt wurde. „Vom Standpunkt der Gerechtigkeit und der Humanität ist das heutige allgemeine Schwelgen ein verwerfliches, verweichlichendes, unsittliches Verhalten.“ Der größte Wert der Enthaltbarkeit aber liegt darin, dass auch die Armen lernen könnten, wie wenig man braucht um satt zu werden.

Platon lehrte, dass das erste Anzeichen des Untergangs eines Kulturstaates der Anzahl der Köche zu entnehmen ist. Keinem der reichen, sich moralisch dünkenden Menschen fällt es ein, sich auszurechnen, welche Unsumme von Arbeit, Wasser, Rohstoffen dazu gehört, um all das zu produzieren, was er für sein Leben benötigt.

Um ein guter Mensch zu sein, muss man bloß aufhören, Böses zu tun. Es ist eine einfache Sache der Gerechtigkeit. Jahrhunderte lang ertönte in den russischen Kirchen „Gospodi pomylui“, im Westen „Kyrie eleison“ und heute „Herr, erbarme dich unser“.

Man muss selber barmherzig sein, wann man auf Erbarmung hoffen will. Die Enthaltbarkeit beginnt beim Nichtschaden anderer Geschöpfe. Das hat Tolstoi als die wichtigste philosophische Lehre erkannt und gelebt. Er sagt, dass die Enthaltbarkeit den Menschen von unreinen Begierden befreie. „Die größten Feinde der Enthaltbarkeit sind Gefräßigkeit und Feinschmeckerei. Beide führen ein ganzes Heer von Lastern mit sich. Der äußere Erfolg ist immer der gleiche: es entstehen Menschen mit übervollem Körper, mit Doppelkinn und hängenden Wangen, mit unförmigen Gliedmaßen, hervorstehendem Bauch. Man kann versichert sein: das ist ein Mensch, der sich selbst liebt, sich selbst lebt, und für andere nur so viel übrig hat, als die Anschauung der Welt dies fordert.“

Zeitweiliges FASTEN ist für Tolstoi ein Gebot der Mäßigkeit, und diese führe zu einem moralischen Leben. Je mehr sich der Mensch dem Gebot des Fastens fügen lerne, desto mehr werde er der geistigen Interessen des Lebens einen ernsthafteren Geschmack abgewinnen und aus einem materiellen zu einem geistigen Menschen gedeihen.

Der Philosoph verwirft das Tiere-Essen weil er es mit dem Mitleid, der höchsten und natürlichsten Empfindung unvereinbar hält, anderen Lebewesen, die dasselbe Recht zum Dasein haben, wie der Mensch, das Leben gewaltsam zu rauben.

Wir wollen mit Absicht Vieles von Tolstoi erwähnen, anführen und zitieren, damit dem Leser unmissverständlich klar wird, dass dieser russische Titan die Ursache der Kriege entdeckt hat, und dass wir auf den Frieden hoffen können, wenn wir diese Zusammenhänge begriffen haben. Platon fand dasselbe.

Wir kommen später noch zur Bedeutung der falschen Lehren, die sich im Namen des Christentums verbreitet haben, und das allgemeine Blutvergießen ermöglichten.

Tolstoi ist ein Philosoph und er geht den Ursachen nach. Die Philosophie ist die Suche nach den letzten Ursachen. Keine Therapie ist möglich, wenn man die Ursachen nicht kennt und nicht beseitigt. Er hat nicht nur einmal und nicht nur oberflächlich behauptet, dass es Schlachtfelder geben wird, solange es Schlachthäuser gibt. Die Grausamkeit will im Kleinen gelernt werden. Tolstoi freut sich über die Tatsache, dass sich in Amerika, England und Deutschland seinerzeit die blutlose Diät und die Literatur darüber sehr verbreitete. In jener Zeit gab es viele Restaurants, die das blutlose Abendmahl anboten, für den Dichter ein Anzeichen, dass das Reich Gottes irgendwann verwirklicht werden könnte. Die Rückkehr in den gottgeplanten und gottgewollten Zustand, ist der Leitgedanke des Meisters. Obwohl er sich an das Wort Ethik hält, den Tiermord aus rein ethischen Gründen, die Fleischnahrung aus moralischen Gründen verwirft, das Mitleid als das höchste ethische Empfinden preist, so ist im Hintergrund immer das Verlangen zu spüren, alle diese Forderungen als das Wesen der christlichen Gebote hinzustellen. Er hatte wohl mit einer Gesellschaft zu tun, die meinte christlich zu sein. Tolstoi hat eben an vielen Stellen betont, dass das Christentum nichts Neues bedeutet und dass die Sozialisten den Frieden eher verwirklichen werden als die Christen.

Auf's Land, auf's Land

Das Gros der Arbeit, meint er, müsste aus der Stadt ins Grüne verlagert werden. Der erste und einzig notwendige Beruf des Menschen ist der des Gärtners (Rousseau und Essener). Erst, wenn man selbst, auf eigener Scholle die Nahrungsmittel ziehen kann, wird er auch andere Tätigkeiten mit Erfolg ausüben können.

Leo Tolstoi erklärt das Mitleid für eines der höchsten ethischen Gebote des Menschen. Schon mit Wagner beginnt das Zeitalter und die Religion des Mitleids. Das Mitleid ist dem Menschen angeboren, es liegt ihm tief im Herzen und verbietet ein lebendes Wesen zu töten. (Genau dasselbe erkannte Henry Thoreau). Tötet er doch, so gibt es keine andere Erklärung, als dass er mit Gewalt dieses höchste Gefühl zum Schweigen bringt, seinem besseren Selbst Gewalt antut, um eine unerhörte Grausamkeit zu begehen.

Ohne Mitleid entzieht sich der Mensch überhaupt jeder Möglichkeit, mit anderen Lebewesen friedlich in Gemeinschaft zu leben. Das Mitleid, die erbarmende Liebe, so Tolstoi, sollte immer sich gleich bleiben, ob es für einen anderen Menschen empfunden wird oder für ein Tier, ein Pferd, einen Ochsen oder eine Ameise oder Fliege. Jedem Geschöpf ist das Leben gleich lieb, weder Mensch noch Tier möchten es ohne Not einbüßen. „Einem Tier den Bauch aufzuschlitzen, den Kopf an einen Baum zu

zerschmettern, es in Stücke zu zerreißen, das sind die gewöhnlichsten, notwendig scheinenden Ausübungen auf der Jagd.

Ein jeder begeht Untaten, für welche er die Straßenjungen ausschimpfen oder verprügeln würde, wenn er die Frevel an Tieren verübt sähe, die man nicht als 'Wildbret' anerkennt.“ Als Jäger hat er einmal einen Wolf angeschossen und dann mit einem großen Knüppel totgeschlagen, indem er ihn an die Nasewurzel traf. Tolstoi sagt, der Wolf habe ihm gerade in die Augen gesehen und bei jedem Schlag einen ersticken Seufzer ausgestoßen. Am Abend im Bett hätte er zuerst nur Vergnügen gespürt, dann aber wurde dieses durch das Gefühl einer strafbaren Handlung ersetzt. „Ich konnte es nicht loswerden, was ich auch dagegen sagte. Das Vergnügen war ganz miserabel, und noch miserabler die Ausrede.“ Die Beschönigung war etwa die Folgende: Der Wolf ist ein Raubtier, das andere unschuldige Wesen vernichtet. Durch seinen Tod geschieht ihm nichts Unrechtes. Nun könnte aber der Wolf sagen: Die Hasen fressen mit dem Kohl viele Insekten auf, verdienen also ihr Schicksal - ebenfalls gefressen zu werden. Da hätten wir den Sophismus! Somit meint man das Unbequeme aus dem Weg geschaffen zu haben.

Diesem Tiermord aus reinem Vergnügen, wie er bei der Jagd geübt wird, steht nun der staatlich konzessionierte Tiermord in den Schlachthäusern als würdiges Gegenstück gegenüber. In lebendigen, teilweise erschütternden Bildern beschreibt der Dichter die Grausamkeiten und das Entsetzliche dieser Tierschlachtungen. Er führt uns in die Schlachthäuser von Tula, beschreibt mit der nur ihm eigenen lebendigen Anschaulichkeit die Einrichtungen der Gebäude, das Heranfahen der Tiere, das Benehmen der Karrenführer, Händler, Schlächter, die Gleichgültigkeit und Rohheit der Schlächtergesellen, die ihre amüsanten Gespräche fortsetzen, während sie ein Kalb oder ein Ferkel mit mechanischem Gleichmut abschlachten.

In weiteren Betrachtungen ergeht sich der Dichter über das Widerspruchsvolle der menschlichen Natur. Hier ein Erlebnis Tolstojs, das ihn tief berührte. Später wird noch mehr darüber zu lesen sein.

Der erste Schritt - von Leonid Tolstoi

Tolstoi fährt mit einem kräftig gebauten, plumpen etwas trunksüchtigen Bauern durch ein Dorf, wo man gerade ein Schwein schlachtet. Das Tier schrie mit menschenähnlicher Stimme, man fuhr ihm gerade mit dem Messer über die Kehle. Das Geschrei wurde immer lauter, kreischender. Schließlich riss es sich, blutüberströmt, los und raste, verzweifelt schreiend, davon.

Der rohe Kutscher, der das ansah, schlug mechanisch das Kreuz und rief aus: „Gibt es keinen Gott mehr?“ Dieser Ausruf - der ganz instinktiv getan wurde, zeigt deutlich, dass der tiefe Abscheu vor dem Mord, auch dem Tiermord, in des Menschen Herz verborgen ruht, und dass wir ihn nur ersticken, weil der Verstand hier dem Mitleid keinen Raum lassen will, so wie wir ja auch die Stimme des Gewissens betäuben oder ersticken, immer dann, wenn uns die Vernunft solches als probat anempfiehlt.

Auch der Antrieb der Gefräßigkeit beim Menschen und die Behauptung, dass das alles von Gott erlaubt sei - und vor allem die Gewohnheit bringen dieses natürliche Gefühl des Guten Gewissens im Menschen vollkommen zum Schweigen.“

Noch manche Beispiele führt der Dichter an, um uns den Mangel an Logik zu beweisen. Wer ernst gegen solche Widersprüche ankämpfen, ernst eine Reform anbahnen will, der muss sich vor allem Eigenschaften anschaffen, die zur Tugend führen, wie: Selbstbeherrschung, Enthaltbarkeit - Mäßigkeit in der Nahrung, fleischlose Kost, zeitweises Fasten. Die Fleischnahrung, so sagt Tolstoi, sei vor allem gefährlich für das ernste Streben nach Tugend, da sie eine Aufreizung unserer Leidenschaften zur Folge habe.

Jedes Handeln des Menschen sollte Methode haben, sonst kann er seine Ziele, die er anstrebt, nicht erreichen. Dieses Prinzip gilt sowohl für den materiellen als auch für den immateriellen Bereich. Genauso wie der Bäcker kein Brot backen kann, wenn er nicht vorher den Teig geknetet hat, und den Ofen angeheizt hat, so kann auch der Mensch, der sich moralisch entwickeln will, sein Ziel nur erlangen, wenn er sich moralische Eigenschaften aneignet. Dabei muss er nach einem System vorgehen, und mit grundsätzlichen Dingen beginnen.

Schon die chinesischen Weisen lehrten, dass es eine Stufenleiter von der Erde zum Himmel gäbe, die man nur so erklimmen könnte, indem man mit der untersten Stufe begänne. Die gleiche Regel kannten auch die Brahmanen, die Buddhisten, die Anhänger des Konfuzius sowie die weisen Lehrer Griechenlands.

Alle moralischen Menschen, waren sie nun gottgläubig oder materialistisch ausgerichtet, haben anerkannt, dass es ein methodisches Vorgehen bei der Aneignung moralischer Grundwerte gebe. Doch wie eigenartig ist es, dass seit der Zeit, da die Kirche das Christentum vereinnahmt hat, dieses Bewusstsein verschwunden ist.

Immer mehr kam die Meinung auf, ein Mensch könne höhere Qualitäten erlangen ohne vorher die Voraussetzungen für diese Qualitäten zu schaffen. Ja, es kam sogar zu der Ansicht, dass ein Mensch sowohl sehr hohe Tugenden besitzen könne, obwohl er gleichzeitig ein äußerst lasterhaftes Leben führte.

Diese Ansicht beweist, dass dem heutigen Menschen der Begriff für ein moralisches Leben ganz abhanden gekommen ist.

Der Werdegang der Entartung

Die Entartung der Moral ist nach Tolstois Ansicht folgendermaßen entstanden: Das Christentum hat die klassische Philosophie immer mehr verdrängt. In den Anfängen war auch die christliche Moral noch anspruchsvoll und lehrte die Erlangung der Vollkommenheit in mehreren Stufen.

Jedoch die Mehrzahl der Christen betrachteten die Lehre Christi immer mehr als eine Lehre der Erlösung, und nicht so sehr als eine Hilfe auf dem Weg zur Vollkommenheit.

Zum Beispiel fassten die Katholiken und die Orthodoxen den Wert des Christentums als Loskauf von der Sünde durch die göttliche Gnade auf, wobei die Kirche eine Vermittlerrolle einnahm.

Die Folge war, dass Ernst und Aufrichtigkeit der Menschen gegenüber der christlichen Moral zunehmend schwanden. Die Vertreter der Kirchen predigten zwar, dass ihre Heilmittel den Menschen nicht hindern würden, nach einem moralischen Leben zu streben, doch es zeigte sich, dass die Menschen, die sich dem Glauben an die Erlösung überließen, keine eigenen Anstrengungen mehr unternahmen um vollkommen zu werden. Denn es war ja viel einfacher, sich dem Dogma der Erlösung zu unterwerfen, als sich selbst auf den Weg zur Vervollkommnung zu begeben.

Die Kirchen oder das Ende der Moral

In der kirchlichen Lehre lag die Hauptursache für die Erschlaffung der Sitten. Warum sollte man sich zu guten Gewohnheiten zwingen und sich bestimmter Freuden enthalten, wenn das Resultat doch dasselbe sein würde.

Tolstoi zitiert die Enzyklika des Papstes Leo XIII „Rerum novarum“ (1891), in der er über den Sozialismus spricht. Darin heißt es: „Niemand ist verpflichtet, sich oder seiner Familie das Nötigste zu nehmen, oder sich in dem zu beschränken, was die weltliche Lebensweise verlangt, um damit seinen Nächsten zu unterstützen. Niemand soll im Widerspruch mit der Konvenienz leben.“

„Aber wenn den Bedürfnissen und dem äußeren Anstand Genüge geleistet ist, so ist es Pflicht eines jeden, den Überfluss den Armen zu geben.“

Tolstoi entlarvt dies als egoistische Lehre, dem Nächsten zu geben, was man nicht nötig hat, und er zeigt die Widersprüchlichkeit der kirchlichen Lehre auf, wenn sie doch an anderer Stelle die Worte des Apostels Paulus, 1. Korintherbrief, Kap.13, „Das größte ist die Liebe“ ständig predigt.

„Obgleich in der ganzen neutestamentlichen Lehre immer wieder zur Selbstverleugnung ermahnt und gelehrt wird, diese Tugend sei die erste Vorbedingung zur Erreichung der christlichen Vollkommenheit“ obwohl gesagt wird: „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, wer nicht Vater und Mutter verleugnet (meistens wehren sich Vater und Mutter dagegen, wenn wir Vegetarier werden), wer nicht sein Leben einsetzt... wollen diese Leute doch andere überreden, um den Nächsten zu lieben, sei es nicht nötig, aufzuopfern, was man nicht gewöhnt ist, und es genügt, zu geben, was man für gut findet.“

Erster Grundsatz jeder Moral

Schon Sokrates war der Ansicht, dass die erste Tugend, die man sich aneignen müsse, die Enthaltbarkeit ist. Ohne sie kann man kein moralisches Leben aufbauen.

„Es ist doch einleuchtend, dass der Mensch, der sich nicht zu beherrschen vermag, die leichte Beute aller Laster wird und dass es ihm unmöglich ist, ein moralisches

Leben zu führen. Ehe der Mensch an Großmut, an Liebe, an Uneigennützigkeit und an Gerechtigkeit denkt, muss er lernen, sich zu beherrschen.“

Die herkömmliche Meinung ist, dass dies alles überflüssig sei. Man meint, der Mensch könne absolut ein moralisches Leben führen, auch wenn er sich seinen Neigungen für Luxus und Vergnügungen hingäbe.

Doch muss jeder anerkennen, dass derjenige, der die Arbeit, und oft die mühevollen Arbeit anderer zu seinem eigenen Vergnügen ausbeutet, schlecht handelt. Er muss mit dieser Gewohnheit brechen, wenn er so leben will, wie es sich gehört. Es hat auch noch unangenehme Folgen, wenn er so weiterlebt. Denn die Menschen, die er ausbeutet, werden mit Neid und Unlust für ihn arbeiten und nur auf eine günstige Gelegenheit warten, um sich aus ihrem Joch zu befreien.

Auch ist es äußerst ungerecht, sich an der Arbeit von Menschen zu bereichern, die sich nicht den hundertsten Teil der Genüsse leisten können, die sich derjenige verschafft, der sie für sich arbeiten lässt.

Vom Standpunkt der christlichen Liebe aber ist es weit entfernt, andere für sich schuften zu lassen, anstatt mit ihnen zusammenzuarbeiten.

Konsumdenken und Erziehung

In unserer Gesellschaft werden diese Forderungen nach Gerechtigkeit und Liebe vollkommen missachtet. Das Anheizen von Bedürfnissen gilt als wünschenswert und wird als das Anzeichen der geistigen Entwicklung unserer Zivilisation gewertet.

Sogar so genannte gebildete Menschen meinen, dass die Gewöhnung an Bequemlichkeit ein Zeichen moralischer Tugend sei. Je mehr Bedürfnisse, desto mehr werden diese Bedürfnisse verfeinert.

Die Ursache, dass man den Kindern und überhaupt dem heutigen Menschen das klassische Enthaltensideal und die urchristliche Selbstverleugnung nicht als gute uns wünschenswerte Eigenschaften hinstellen kann, liegt in unserem System der Erziehung. Anstatt die Kinder stark und mutig zu machen, verweichlicht man sie und gewöhnt sie an Müßiggang.

An dieser Stelle illustriert eine Geschichte die Gedanken Tolstois:

„Eine Frau, welche von einer anderen beleidigt wurde und sich an ihr rächen will, stiehlt dieser ihr einziges Kind. Sie geht mit ihm zu einem Zauberer und fragt ihn, auf welche Weise sie die grausamste Rache an ihrer Feindin durch deren Sohn nehmen könne.

Der Zauberer rät ihr, das Kind an einen Ort zu führen, den er ihr nennt, und er verspricht ihr eine schreckliche Rache. Die böse Frau folgt diesem Rat, lässt aber das Kind nicht aus den Augen.

Zu ihrer großen Überraschung sieht sie, wie das Kind von einem reichen Mann ohne Erben zu sich genommen wird. Sie kehrt zu dem Zauberer zurück und überhäuft diesen mit Vorwürfen. Er aber antwortet, die Zeit sei noch nicht gekommen, und sie müsse warten.

Doch das Kind wächst auf in Luxus und Überfluss. Die böse Frau ist erstaunt, doch der Zauberer wiederholt ihr, sie solle warten. Und wirklich kommt eine Zeit, wo ihre Rache so furchtbar sich zeigt, dass selbst sie das Opfer beklagt.

Der im Reichtum aufgewachsene junge Mann richtet sich bald zu Grunde, und nun beginnt eine Reihe von Entbehrungen und physischen Leiden, für welche er besonders empfindlich, gegen die er aber hilflos ist.

Einerseits ziehen ihn edle Regungen nach einem geregelten Leben hin, andererseits fühlt er die Machtlosigkeit seines durch Luxus und Müßiggang entnervten, geschwächten und verweichlichten Körpers. Es ist ein unaufhörlicher, hoffnungsloser Kampf. Dann kommt die Trunksucht, als Mittel, um zu vergessen, dann das Verbrechen, der Wahnsinn und endlich der Selbstmord.“

So setzt unsere Erziehung heute weichliche Gewohnheiten in die Kinderseele, anstatt die Kinder zu lehren, wie man seine Neigungen beherrschen kann. Dadurch gewöhnt sich der Mensch an Müßiggang und Verschwendung und lernt nie, seine Arbeit zu lieben, vielmehr schätzt er jede Produktivität gering ein. Die erste Tugend, die Sittsamkeit geht dem Menschen so völlig verloren.

So vorbereitet tritt der junge Mensch ins Leben. Es scheint, dass hier Gerechtigkeit, christliche Liebe und Wohltätigkeit hochgeschätzt und geachtet werden, wenn man den Predigten und Reden trauen darf. Aber dass hier nur scheinbare Moralität anklingt und dass die Lüge das Grundgesetz der Gesellschaft ist, das durchschauen nur diejenigen, deren moralisches Gefühl noch nicht abgestumpft ist. Die anderen die sich mit den Zuständen abfinden, können ruhig und glücklich leben.

Immer häufiger kommt es vor, dass Menschen sich nach den Grundsätzen der wahren Moral fragen und in ihnen entbrennt ein innerer Kampf, weil sie Anspruch und Wirklichkeit so weit auseinanderklaffen sehen.

Der Mensch fühlt in seinem Innersten, dass etwas falsch läuft und dass das Leben gründlich geändert werden müsste. Wenn er es aber versucht und auch nur irgendetwas verändert in seiner Lebensweise, dann stehen all die anderen, die in ihrer Jugend ein ähnliches Gefühl verspürten und dann im Kampf um eine Änderung unterlagen, all jene stehen auf und setzen all ihre Möglichkeiten ein, um jenen zu überzeugen, dass weder Reinheit noch Entsagung im Leben notwendig seien, um gut zu sein und dass man auch in Luxus und Unmäßigkeit, in Müßiggang ja sogar im Laster ein absolut gerechter und nützlicher Mensch sein könne.

Entweder gibt jener Einzelne auf und schließt sich seinen vermeintlichen Freunden an, betäubt sein Gewissen oder sucht sich mit Ausreden zu rechtfertigen, er werde schon alles wieder gutmachen. Dabei helfen ihm die Lehren von der erlösenden Wirkung der Sakramente oder die Verehrung und die Tätigkeiten im Dienste der Wissenschaft, der Kunst und des Vaterlandes. Gibt er aber nicht auf und hält an seiner inneren Stimme fest, so verfällt er über kurz oder lang dem Wahnsinn und begeht nicht selten Selbstmord.

Ganz selten aber geht diesem suchenden Menschen auf, dass es für alle moralischen Menschen eine Ur-Wahrheit gibt, die es schon vor tausenden von Jahren gab: dass

man nämlich bevor man irgendeine Vervollkommnung des Charakters anstreben kann, erst die Tugend der Enthaltbarkeit und der Selbstbeherrschung lernen muss. Diese werden bei allen alten Philosophen gelehrt. Die Christen fanden dafür den Begriff der Selbstverleugnung, der im Grunde dasselbe meint.

Im Menschen ruht eine natürliche Neigung für gute Sitten und edle Taten, aber es fehlt ihm in der jetzigen Gesellschaft an der dazugehörigen Mäßigkeit. Das heute übliche verweichlichte Leben, eine übermäßige fette Nahrung, ständige Vergnügungen und Ausschweifungen verhindern ein moralisches Dasein.

Und wenn der Mensch merkt, dass er keine moralischen Fortschritte macht, dann wird er pessimistisch und sagt: „Das ist eine tragische Situation des Menschen.“

Manche Menschen sehen, dass die Verteilung der Güter ungleich ist. Sie wollen diese Ungleichheit abschaffen, hören aber dabei nicht auf, selber nach dauernden Vergnügungen zu jagen. So gleichen sie Leuten, die als erste in einen Obstgarten kommen und schnell alle Früchte pflücken, sich aber wünschen, dass alle Früchte gerecht verteilt werden, obwohl sie sich selbst aller Früchte bemächtigen.

Was ist Gerechtigkeit?

„Der Irrtum, von dem wir sprechen, ist so unbegreiflich, dass ich überzeugt bin, die kommenden Generationen werden nicht begreifen, was die Männer unserer Zeit unter einem 'moralischen Leben' verstanden, wenn sie sagten, dass der Fresser, der Entnervte, der Ausschweifende, der Müßiggänger unserer reichen Klassen ein moralisches Leben führen.“

Es ist richtig, dass man nur die Anschauungsweise der reichen Klasse aufzugeben braucht, und das Leben vom Standpunkt der Gerechtigkeit aus betrachten muss, um zu sehen, wie sehr das Leben der Reichen den einfachsten und ursprünglichsten Grundsätzen der Gerechtigkeit widerspricht. Nicht einmal Kinder in ihren Spielen würden solche groben Ungerechtigkeiten gelten lassen.

In unseren Kreisen aber wird oft von einer gerechten Handlungsweise, die dem üblichen Verhalten nicht entspricht, als Prahlerei gesprochen, nur um die allgemein übliche unmoralische Handlungsweise nicht infrage stellen zu lassen. Wäre aber unser Leben immer gerecht, so wäre jede Handlung notwendigerweise auch gerecht, und sie würde den normalen Ablauf des täglichen Lebens nicht stören.

Die Moralität des Lebens kann nur durch das Verhältnis von Egoismus und Altruismus definiert werden.

Je weniger man sich selbst wichtig nimmt, desto weniger verlangt man, dass andere sich um einen sorgen, und je mehr man sich um andere kümmert, desto mehr arbeitet man auch für das Wohl der anderen und desto moralischer ist das Leben.

Alle wahren Menschen stimmen in dieser Auffassung überein, dass je mehr der Mensch anderen gibt und je weniger er für sich verlangt, er desto näher der Vollkommenheit steht. Je weniger er aber anderen gibt und je mehr er für sich selbst verlangt, desto weiter ist er von der Vollkommenheit entfernt.

In unserer heutigen Gesellschaft aber ist es so: anstatt anderen zu essen zu geben, isst der Mensch lieber den Überschuss auf. Dadurch vermindert er nicht nur die Möglichkeit, den Überschuss wegzugeben, sondern weil er sich überfüllt, hat er nicht mehr die Möglichkeit an andere zu denken.

Wir glauben von uns und überreden uns, dass wir andere lieben, aber das ist nur in Worten nicht aber in Taten der Fall. So kann der verweichlichte und an Luxus gewöhnte Mensch kein echt moralischer Mensch sein, auch wenn er die Fähigkeiten dazu hätte, wie ja auch ein Messer von bester Qualität nicht schneiden kann, wenn es nicht geschärft wurde. Gut zu sein, und guten Sitten zu haben heißt: dem anderen Menschen mehr zu geben als man selbst empfängt. Der an Luxus gewöhnte Mensch kann das nicht tun, schon deshalb nicht, weil er zahlreiche Bedürfnisse hat, die erst befriedigt sein wollen, ehe er an andere denken kann.

„Ich kann mir nicht versagen, immer dasselbe zu wiederholen - ungeachtet des kalten, feindlichen Schweigens, mit dem diese Worte aufgenommen werden“

Ein moralischer Mensch, der alle Bequemlichkeiten genießt, oder selbst ein Mensch der mittleren Klasse, kann nicht ruhig leben bei dem Gedanken, dass alles, was er genießt, die Frucht der Arbeit von ganzen Generationen von Arbeitern ist, welche, erdrückt durch die Last des Daseins, ohne Berechnung, in Unwissenheit, Trunkenheit, Ausschweifung, halb wild leben und in den Fabriken oder am Pflug sich abmühen, um die Gegenstände zu produzieren, welche dem Menschen der höheren Stände dienen. Ich, der ich das schreibe, und der Leser, der es liest, wer er auch sein mag, Ihr wie ich, wir haben genügend, oft überreiche Nahrung, reine Luft, Winter- und Sommerkleidung, alle Arten von Vergnügungen und besondere Muße bei Tag und vollständige Ruhe bei Nacht. Neben uns aber lebt das Arbeitervolk, dem Nahrung und gesunde Wohnung, genügend Kleidung und Zerstreungen fehlen und welches nach der Arbeit wieder keine mussestunden und auch nachts keine Ruhe hat: Greise, Kinder, Frauen, welche alle von der Arbeit, von schlaflosen Nächten, von Krankheiten erschöpft sind, und welche ihr ganzes Leben lang für uns arbeiten, um immer denselben Gegenstand der Bequemlichkeit und des Luxus herzustellen, den sie nicht besitzen und der uns nur überflüssig und unnötig ist.

Darum muss auch ein guter Mensch, ein Menschenfreund oder ganz einfach ein Freund der Gerechtigkeit den Wunsch empfinden, sein Leben zu ändern und aufzuhören, sich der Luxusgegenstände zu bedienen, die Arbeiter unter solchen Umständen hervorgebracht haben.

Wenn der Mensch wirklich Mitleiden mit denjenigen seiner Mitmenschen hat, welche den Tabak produzieren, so wäre das erste für ihn, das Rauchen aufzugeben, denn indem er damit fortfährt, ermutigt er die Produktion des Tabaks und schädigt seine Gesundheit.“

Tolstoi geißelt das Argument, man müsse dem Arbeiter doch Arbeit geben, schon dadurch erhalte die Herstellung selbst unnützer Dinge einen Sinn. Als ob es keine

andere Arbeit auf der Welt gäbe, als die Herstellung nutzloser oder schädlicher Gegenstände!

Und diejenigen, die so genannte Dienstleistungen erbringen, Beamte und Angestellte, dann Priester, Landwirte, Fabrikanten, Kaufleute, sie alle sind auf die Arbeit der Arbeiter angewiesen. Sie tun zwar ihren Dienst beim Staat, bei der Kirche, bei der Wissenschaft, bei der Kunst und sind auch überzeugt, dass sie dem Menschen soviel geben, wie sie vergütet bekommen.

Sieht man aber genauer hin, so stellt man fest, dass sie nicht nach dem vergütet werden, was sie leisten, sondern dass man ihre Leistung nach dem einstuft, was sie an Lohn bekommen. Sie sind dem Arbeiter mit ihrem Tun nicht im mindesten dienlich, sondern sie profitieren nur von der Arbeitsleistung der Arbeiter, weil sie nichts anderes können, als sie tun, und an ihrem Tun doch soviel Gefallen gefunden haben, dass sie es nicht mehr lassen wollen.

„Alles das kommt daher, weil die Menschen glauben, man könne ein moralisches Leben führen, ohne die zu einem solchen Leben nötigen Eigenschaften erworben zu haben. Die erste dieser Eigenschaften ist die Enthaltbarkeit.“

Am Anfang allen Glücks steht die Enthaltbarkeit

Ohne die Enthaltbarkeit kann man nicht moralisch leben. Doch wird diese Tugend nicht auf Anhieb erreicht. Sie muss stufenweise erarbeitet werden.

Enthaltbarkeit ist die Befreiung von unreinen Begierden. Das Ziel ist ein Leben in Mäßigung. Der Mensch besitzt zahlreiche Leidenschaften. Um diese mit Erfolg bekämpfen zu können, muss er die allen zugrundeliegende Leidenschaft zuerst bekämpfen. Bekämpft er zuerst ein Laster, das die Folge anderer Laster ist, so kämpft er ohne Aussicht auf Erfolg.

Es gibt kompliziertere Leidenschaften wie die Putzsucht, das Spiel, Vergnügungen, Neugierde; und es gibt ursprüngliche Leidenschaften wie die Gefräßigkeit, den Müßiggang und die Unzucht.

„Im Kampf gegen die Leidenschaften muss man nicht mit dem Ende anfangen, sondern man muss mit denen beginnen, welche die Quelle der anderen sind und auch dann in einer bestimmten Reihenfolge, nach der Natur dieser Leidenschaften selbst und nach der Tradition der Weisheit.

Der gefräßige Mensch ist unfähig, gegen die Faulheit zu kämpfen, und der, welcher müßig und gefräßig zu gleicher Zeit ist, wird niemals die Kraft haben, andere Leidenschaften zu bekämpfen. Darum muss nach allen Lehren das Streben nach der Enthaltbarkeit mit dem Kampf gegen die Gefräßigkeit beginnen, also mit dem Fasten. In unserer Gesellschaft ist diese erste Tugend, die Enthaltbarkeit, vollkommen vergessen, ebenso wie die notwendige Stufenfolge zur Erlangung dieser Tugend. Das Fasten hat man gänzlich aufgegeben, man betrachtet es als einen dummen und ganz unnützen Aberglauben.

Aber ebenso wie die erste Vorbedingung eines moralischen Lebens die Enthaltbarkeit ist, so ist auch die erste Vorbedingung der Enthaltbarkeit das Fasten.

Man kann wünschen, gut zu sein, man kann danach streben, das Gute zu tun, ohne zu fasten, aber in Wirklichkeit ist es ebenso unmöglich, als zu gehen ohne aufzustehen. Die Feinschmeckerei dagegen ist das erste Anzeichen eines ausschweifenden Lebens, und leider ist dieses Anzeichen den meisten Menschen unserer Zeit im höchsten Grad eigen. Man betrachte die Gesichter und Körper der Leute unserer Gesellschaft und unserer Zeit, alle diese Gesichter mit Doppelkinn und hängenden Wangen, mit zu dicken Gliedern und hervorstehendem Unterleib sprechen laut von einem Leben voll Ausschweifung. Und wie sollte dies anders sein?

Man frage, was der hauptsächliche Beweggrund ihres Lebens ist, und so seltsam uns das erscheinen mag, die wir gewohnt sind, unsere wahren Interessen zu verbergen und so gern wir Winkelzüge anwenden - die hauptsächliche Triebfeder der meisten Menschen unserer Gesellschaft und unserer Zeit - ist die Befriedigung des Gaumens, die Lust zu essen, die Gefräßigkeit. Von den Ärmsten bis zu den Reichsten ist die Gefräßigkeit, glaube ich, das hauptsächlichste, größte Vergnügen unseres Lebens.

Das arbeitende Volk macht nur insoweit eine Ausnahme, als die Not es verhindert, sich dieser Leidenschaft voll hinzugeben. Sobald es aber Zeit und Mittel hat, wie die gehobene Klasse wird es sich die angenehmsten Speisen verschaffen und essen und trinken, soviel es kann.“

Tolstoi beschreibt den Sinn des Lebens für den normalen Menschen unserer Zeit. Je mehr man essen kann, desto mehr hält man sich für glücklich, für stark und auch für gesund. Und selbst die so genannten Gebildeten bestärken die so genannten Ungebildeten in dieser Überzeugung.

Hört man die Gespräche der höheren Klasse, für welche Themen sie sich interessiert: Philosophie, Wissenschaft, Kunst und Poesie und die Frage der Verteilung der Reichtümer, darüber hinaus das Wohl des Volkes und die Erziehung der Jugend. In Wahrheit aber ist das meiste nur Heuchelei. Sie denken nur wenig über diese Themen nach. Was Frauen und Männer wirklich interessiert, ist das Essen. Wie wird man essen? Was? Wann und wo?

Könnte man den meisten Menschen auf den Grund ihrer Seele sehen, um zu erfahren, was sie sich am meisten wünschen, so würde man entdecken, dass dort der nie zu stillende Appetit sitzt.

Es gibt keine Feierlichkeiten, keine Feste, keine Einweihungen ohne Festessen. Es gibt keine Reisen, keine Besuche von Museen, Bibliotheken, Parlamenten, ohne dass die Frage des Essens im Mittelpunkt stünde.

Und im Alltagsleben äußert es sich so, dass das Hauptthema aller Frauen aller Schichten, sich um die Zubereitung des Essens dreht. Die reichen Leute sprechen nur deshalb nicht dauernd von diesem Thema, weil sie dafür ihre Leute haben, die dafür sorgen, und nicht etwa, weil es für sie Wichtigeres im Leben gäbe.

Aus welchem Anlass auch die Menschen immer zusammenkommen, ob zu einer Taufe, einer Hochzeit, einem Begräbnis, einer Einweihung einer Kirche oder sonstigen Gebäudes, einer Versammlung, einem Jahrestag, dem Geburts- oder Todestag eines großen Gelehrten, Moralisten oder Denkers, wo man glauben sollte, dass höhere

Interessen eine Rolle spielen, immer ist das alles nur ein Vorwand. Alle wissen, dass man wieder einmal gut speisen und trinken wird, und das führt sie zusammen.

Schon mehrer Tage vor dem Fest werden Tiere geschlachtet, man bringt Körbe von Nahrungsmitteln, Köche und ihre Gehilfen werden zusammengerufen, ein Küchenchef gibt seine Befehle, die Köche hacken, kneten, waschen, zerteilen und richten alles auf das Originellste an.

Die Gefräßigkeit verdrängt so sehr den wirklichen Anlass, dass zum Beispiel das Wort Hochzeit stärker das Fest als die Eheschließung zweier Menschen assoziiert.

Das Volk sucht dieses Gefühl der Freude am Essen und Trinken wenigstens nicht zu verheimlichen, während in den gehobenen Kreisen so getan wird, als wäre das Essen zweitrangig. Setzt man aber gerade in diesen Kreisen einmal ein einfaches Essen auf den Tisch, dann wird man an den Äußerungen, die diesem Ereignis folgen, sehen, wie stark die Gefräßigkeit Hauptmotiv der Zusammenkunft war.

„Die Befriedigung des Bedürfnisses hat Grenzen, aber das Vergnügen nicht. Um den Magen zu befriedigen, genügt es, Brot, Grütze oder Reis zu essen, während man zum Vergnügen Saucen oder andere Zutaten ohne Ende nötig hat.“

Tolstoi mokiert sich über Anschauung des Menschen, was nahrhaft und gut zu essen sei: „Das Brot ist eine notwendige Nahrung, die ausreicht, um Kraft zu geben. Dies beweisen die starken, schlanken, gesunden, schwer arbeitenden Menschen, die nur von Brot leben.

Aber es ist besser, das Brot mit einem anderen Nahrungsmittel zu essen, und es ist noch besser, es in einer Fleischbrühe aufzuweichen. Doch kann man diese Nahrung noch verbessern, wenn man in die Fleischbrühe Gemüse verschiedenster Art hinein gibt. Dann ist es auch gut, Fleisch zu essen, doch nicht nur gekochtes Fleisch, sondern besser in Butter gebratenes Fleisch mit Senf und das alles dann mit Rotwein zu begießen. Man hat zwar keinen Hunger mehr, aber man kann noch Fisch mit Sauce essen und Weißwein dazu trinken.

Endlich, wenn man keine fetten Speisen mehr essen kann, dann genehmigt man sich aber doch noch das Dessert: Im Frühjahr Eis, im Winter Kompott, Konfekt und ähnliches.

Das ist noch ein bescheidenes Diner. Das Vergnügen dieses Mahls kann noch gesteigert werden, und das wird auch meistens getan, wenn appetitanregende Zwischenspeisen aller Art gereicht werden. Um schließlich auch das Auge und das Ohr zu befriedigen, werden Blumen und Schmuckstücke auf die Tafel gestellt und lässt man Musik spielen.

Und sonderbarerweise sind die Menschen, die sich tagtäglich solche Mahlzeiten genehmigen - mit denen das Fest des Belsazar, das eine göttliche Drohung hervorgerufen hat, im Vergleich nichts ist - der naiven Überzeugung, dass sie bei alledem ein moralisches Leben führen.“

Die Menschen in den südlichen Ländern essen Fladenbrote. Jesus aß diese mit seinen Jüngern im Stil der ungebackenen sonnengetrockneten Essener Brote.

Mit Methode fasten

Für Tolstoi ist das Fasten eine notwendige Vorbedingung für ein moralisches Leben. Aber selbst wenn man dieser Überzeugung ist, tut sich doch die Frage auf, wie man fasten soll. Denn genauso wie man mit Methode arbeiten muss, wenn man ein gutes Resultat erzielen will, so muss man auch mit Methode fasten, wenn man erfolgreich sein will. Aber er stellt fest, dass dieser Gedanke den meisten Menschen lächerlich erscheint.

„Ich erinnere mich, mit welchem Stolz ein Evangelischer, der gegen das Klosterleben eiferte, mir sagte: 'Unser Christentum liegt nicht im Fasten und in Entbehrungen, sondern im Beefsteak, allgemein gehen Christentum und Tugend mit dem Beefsteak zusammen.'“

Während der langen, finsternen Zeit ohne alle heidnischen und christlichen Führer sind in unser Leben so viele wilde, unmoralische Begriffe eingedrungen, besonders auf dem niedrigen Gebiet des ersten Schritts zum moralischen Leben - in der Frage der Ernährung, welche von niemand beachtet wurde - dass es uns sogar schwerfällt, zu begreifen, welche Dreistigkeit und Torheit darin liegt, in unserer Zeit von der Übereinstimmung des Christentums und der Tugend mit dem Beefsteak zu sprechen.

Man hat keinen Abscheu davor, weil man sieht, ohne zu sehen, und hört, ohne zu verstehen.

Es gibt keinen so abscheulichen Geruch, an den der Mensch sich nicht gewöhnte, es gibt kein Geräusch, dem sein Ohr sich nicht anpasste und keine Abscheulichkeiten, die man nicht endlich mit Gleichgültigkeit zu betrachten lernte. So kommt es, dass man nicht mehr bemerkt, was einem Menschen, der noch nicht daran gewöhnt ist, auffällt. Ebenso ist es auf moralischem Gebiet.“

Hier beweist Tolstoi an Hand eines eigenen Erlebnisses, wie die Gewohnheit den Menschen verrohen lässt:

„Ich habe in letzter Zeit in der Stadt Tula die Schlachthäuser besucht. Sie sind nach einem neuen vervollkommenen Plan erbaut, wie in allen größeren Städten, damit die Tiere so wenig wie möglich zu leiden haben.“

Schon lange, seitdem ich das hervorragende Buch „Ethics of Diet“ gelesen hatte, wollte ich die Schlachthäuser besuchen, um mich selbst durch den eigenen Augenschein zu überzeugen, worum es sich eigentlich handelt, wenn man von der fleischlosen Ernährung spricht. Immer aber hatte ich ein Gefühl, dass das Leid zwar vorhanden ist, dass man es aber nicht verhindern kann. Deshalb verschob ich immer wieder meinen Besuch.

Vor kurzem aber begegnete ich auf der Straße einem Fleischer, der sich nach Tula begab. Es war ein Hilfsarbeiter und seine Arbeit bestand darin, die Tiere abzustechen. Ich fragte ihn, ob er die Tiere nicht bedauere, die er schlachten sollte. 'Wieso bedauern?' fragte er. „Es muss ja sein.“

Als ich ihm sagte, dass es keineswegs notwendig sei, Fleisch zu essen, dass dies nur ein Luxus sei, da gestand er mir, dass es in der Tat bedauerlich sei, die Tiere zu schlachten. „Aber was soll ich machen? Man muss doch leben. Anfangs fürchtete ich mich auch, zu töten, mein Vater hat in seinem Leben nie ein Huhn abgeschlachtet.“ Tatsächlich widerstrebt es den meisten Russen zu töten. Sie haben Mitleid und drücken dieses Gefühl durch das Wort 'fürchten' aus. Der junge Mann fürchtete sich auch, aber das hörte dann auf. Er sagte mir, das größte Geschäft sei immer freitags, dann dauere die Schlachterei bis zum Abend. Neulich hatte ich ein Gespräch mit einem Soldaten, der Fleischer war. Auch dieser war sehr erstaunt über meine Bemerkung, dass es doch bedauerlich sei, zu töten. Auch er erwiderte, das sei doch notwendig, gestand aber schließlich, dass er es doch bedauerlich finde und fügte hinzu: „Besonders wenn das Tier willig und zahm ist, und das arme Ding so voll Vertrauen geht, dann hat man großes Mitleid.“

Tolstoi kann es nicht begreifen, dass der Mensch ohne alle Notwendigkeit sein Gefühl der Teilnahme und des Mitleids für andere Lebewesen zum Schweigen gebracht hat und sich selbst solche Gewalt antut, um grausam zu sein. Denn wie tief liegt im Herzen des Menschen das Verbot, ein lebendes Wesen zu töten. Ein anderes Erlebnis zeigt das innere Aufbäumen selbst eines verrohten Menschen gegen die Barbarei der Tierschlachterei. Nun folgt

Leonid Tolstoi's Besuch im Schlachthaus zu Tula

Nun folgt die Beschreibung: An einem Freitag begab ich mich nach Tula. Ich begegnete einem guten, vernünftigen Menschen, der mir bekannt war, und ich bat ihn, mich zu begleiten. 'Ja, ich habe gehört, das sei alles sehr gut eingerichtet, und ich wollte es auch sehen, aber wenn man heute schlachtet, gehe ich nicht hin.' 'Warum nicht? Das will ich ja eben sehen. Wenn man Fleisch isst, muss man auch sehen, wie man schlachtet.' - 'Nein, nein, ich kann nicht', rief er. Und dabei ist dieser Mensch ein Jäger und tötet selbst. Er war nicht dazu zu bewegen. Wir kamen ans Schlachthaus. Am Eingang bemerkte man schon einen unangenehmen, widerlichen, fauligen Geruch, wie nach Tierleichen. Je weiter wir kamen, desto stärker wurde dieser Geruch. Das Schlachthaus war ein sehr großes, gewölbtes Backsteingebäude mit hohen Schornsteinen. Wir traten durch die große Pforte ein. Rechts war ein großer Hof, mit einer Hecke umgeben, etwa 1/4 Hektar groß. Das war der Ort, wo man an zwei Tagen der Woche das verkaufte Vieh zusammen trieb. Am Ende des Hofes befand sich das Häuschen des Pförtners. Zur Linken standen zwei Schuppen mit Spitzbogentüren, der Fußboden war mit Asphalt bedeckt und bildete einen Eselsrücken. Besondere Anstalten waren getroffen, um die getöteten Tiere aufzuhängen. Vor dem Wächterhaus zur Rechten saßen auf einer Bank sechs Fleischer mit blutbefleckten Schürzen, die gleichfalls blutigen Hemdsärmel waren unten umgeschlagen

und man konnte ihre muskulösen Arme sehen. Seit einer halben Stunde war ihre Arbeit beendet, so dass wir diesen Tag nur den leeren Schuppen sehen konnten. Obgleich die Türen von beiden Seiten offen waren, empfand man doch einen faden Geruch nach warmem Blut. Der Fußboden war ganz braun glänzend und in den Kanälen des Fußbodens lag geronnenes Blut.

Einer der Fleischer erklärte uns, wie man schlachtet und zeigte uns den Ort, wo das geschah. Ich habe ihn nicht gut begriffen und machte mir eine falsche, aber schreckliche Vorstellung vom Schlachten. Ich glaubte, wie das oft vorkommt, dass die Wirklichkeit einen weniger peinlichen Eindruck auf mich machen werde als meine Phantasie. Aber das war ein Irrtum.

Ich will zeigen, dass es notwendig ist, nach und nach die nötigen Eigenschaften zu erwerben, wenn man zu einem moralischen Leben gelangen will, und dass diejenige Tugend, die man vor allen anderen erlangen muss, die Mäßigkeit ist, und der Wille, seine Leidenschaften zu beherrschen.

Beim Streben nach der Enthaltsamkeit muss der Mensch notwendigerweise eine gewisse bestimmte Ordnung befolgen und in dieser Ordnung ist die erste Tugend Mäßigkeit in der Nahrung, das heißt ein relatives Fasten. Und wenn der Mensch ernst und aufrichtig den moralischen Weg sucht, so ist das erste, was er aufgeben muss, die Fleischnahrung, denn außer der Aufregung der Leidenschaften infolge dieser Nahrung, ist sie auch ganz einfach unmoralisch, weil sie eine dem Gefühl der Moralität widersprechende Tat - den Mord - erfordert, und weil sie nur von der Feinschmeckerei und der Gefräßigkeit verlangt wird.“

Tolstoi zitiert nun das englische Buch „The Ethics of Diet“ von Howard Williams, das eine große Anzahl von Biographien bedeutender Denker enthält und auch auf deren Werke in Auszügen eingeht. Sie alle traten gegen den Genuss von Fleischnahrung auf. Für den heutigen Menschen erstaunlich ist, dass durch die ganze Menschheitsgeschichte hindurch die besten Vertreter der menschlichen Rasse diese Ansicht vertraten.

Hier wirft Tolstoi die Frage auf: Wenn den Menschen die Immoralität und die Ungesetzlichkeit der Fleischnahrung schon so lange bekannt ist, warum ist die breite Öffentlichkeit bis heute nicht zu dieser Erkenntnis gelangt.

Diese Frage stellen sich auch diejenigen, die sich lieber nach der Meinung der Öffentlichkeit als nach ihrer eigenen Vernunft richten.

Und er beantwortet die Frage folgendermaßen: Jede moralische Bewegung, die die Grundlage jeden echten Fortschritts ist, geht langsam voran. So ist es denn auch bei der vegetarischen Bewegung. Diese Bewegung kommt sowohl in den Schriften bedeutender Denker zum Ausdruck als auch im lebendigen Beispiel der einzelnen Menschen. Und es werden immer mehr, die danach streben von der Fleischnahrung zur Pflanzennahrung überzugehen.

Dieses Erlebnis im Schlachthaus von Tula hat Tolstoi äußerst sensibel gemacht für die Diskrepanz zwischen dem menschlichen Fühlen und dem tierischen Leiden. Und er

geißelt das hypochondrische Getue der feinen Damen, die sich nicht einmal die Mühe machen auch nur zu überlegen, auf wie viel Leid ihre Nahrung aufgebaut ist.

Ein anderes Mal spricht Tolstoi von der Schlachtung kleiner Haustiere, und er beschreibt die grausige Komik, wenn diese mit abgeschnittenem Kopf noch in die Höhe springen und mit den Füßen noch fast tanzende Bewegungen ausführen. „Und die Hennen und jungen Hühner, die zu Tausenden jeden Tag in den Küchen mit abgeschnittenem Kopf und mit Blut überströmt in die Höhe springen und mit den Füßen um sich schlagen mit schrecklicher Komik.

Und dennoch isst die Dame mit dem empfindsamen Herzen diese Geflügelleiche mit vollkommener Überzeugung von ihrem Recht, indem sie zwei sich widersprechende Meinungen ausspricht.

Die erste ist die, sie sei so zart, wie der Arzt versichert, dass sie eine ausschließliche Pflanzennahrung nicht vertragen könne, und ihr schwacher Organismus das Fleisch nötig habe; die zweite Meinung ist die, sie sei so empfindsam, dass es ihr unmöglich sei, selbst einem Tier Leiden zu verursachen und sie könne nicht einmal den Anblick dieser Leiden ertragen.

In Wirklichkeit ist diese arme Dame eben deshalb schwach weil man sie an Nahrung gewöhnt hat, welche der menschlichen Natur widerspricht, und sie kann nicht umhin, den Tieren Leiden zu verursachen, aus dem einfachen Grund, weil sie sie aufisst.“

Wir müssen uns zu dem bekennen, was wir tun, denn wir können nicht sagen, wir hätten das alles nicht gewusst. Haben wir doch Verstand und Kenntnis genug, um zu wissen woher unsere Nahrung kommt.

Wenn es wenigstens nützlich wäre, Fleisch zu essen! Aber der Fleischgenuss trägt nur dazu bei, unsere tierischen Gefühle der Unmäßigkeit, der Unzucht und der Trunkenheit anzustacheln. Besonders junge Leute empfinden immer mehr, dass die „Tugend nicht mit dem Beefsteak verliehen wird.“ So geben sie sehr schnell die Fleischnahrung auf, wenn sie sich einmal Rechenschaft abgelegt haben.

26 - Das Evangelium der Zwölf

Eine gute Nachricht

Das griechische Wort Evangelion bedeutet gute Nachricht. Wie reagiert man, wenn man vom Postboten oder einem Freund hört: Ich bringe Dir eine für Dich sehr gute Nachricht?

Seit 80 Jahren existiert dieses Buch in dieser Form. Der Vermittler, der englische Geistliche Ouseley hatte nur eine Sorge: Dass dieses Buch von der Kirche und dem mit ihr verbündeten Staat nicht vernichtet würde, wie alle Bücher in der Geschichte, die wirklich die gute Nachricht brachten.

Welchen Wert hat dieses Buch? Es ist der Schlüssel zum persönlichen und zum sozialen Frieden. „Friede sei mit Euch!“ Der einfachste Weg, dies festzustellen, ist es, dass man es unvoreingenommen liest. Wenn man ewig in der Suppe nach dem berühmten Haar sucht wird man nie satt. Und das ist mit unseren Schriftgelehrten geschehen. Sie waren noch mehr buchstabengläubig also abergläubisch, als jene, denen der Nazoräische Meister die Verführung des Volkes vorwarf.

Der Geist gibt Leben, der Buchstabe tötet

In den 80 Jahren, seit das Buch existiert, haben nur redliche Einzelne das Buch beherzigt und sind gesund und friedlich geworden. Diejenigen, die das Leben Jesu für sich gepachtet hatten, ignorierten oder verbrannten es: Es stehe nicht in ihrem „vom Deckel zum Deckel wörtlich inspiriertem Buch“, so sagten sie.

Was ist Inspiration? Die größten Musiker behaupteten allesamt, dass sie inspiriert wurden. Von wem? Wohl von Wesen, die denken und fühlen und die ihre Melodien so stark erleben, dass ein musikalisch sensibler Mensch sie hören und niederschreiben kann. Inspiration geschieht auch im Traum. Es wird wohl kaum einen Menschen geben, der nicht den Eindruck hat, irgendwann echt inspiriert gewesen zu sein. Dabei gilt die Regel: Je gesünder, je frischer das Gemüt und der Kopf, desto besser wird man inspiriert.

Wer auch ethisch nach den Lehren der großen Meister lebt, der hat logisch gute Chancen, höheres Wissen zu bekommen. Den Propheten wurde konstant gesagt, sie sollten fasten und beten, wenn sie gute Nachrichten vermitteln wollten. Man sagt, das Christentum sei durch einige Träume von Mariens Mann Joseph entstanden.

Über die Wichtigkeit der Träume haben sich geäußert: Heraklit, Artemidor, Swedenborg, Jean Paul, Nlovalis, Baudelaire, Freud, Jung, Cayce, Kubin, Ernst (M.) Kafka, Boss, Weinreb, Grof, Zurfluh und viele mehr - praktisch alle Dichter und Philosophen. Träume, die Geschichte machten, muss man schon kennen, bevor man ein gutes Buch nur deswegen ablehnen würde, weil es im Traum inspiriert wurde. Mancher Schriftsteller wäre sehr glücklich, sagen zu können, dass er selber, ohne fremde Hilfe dieses Buch geschrieben hätte. Ouseley selber wäre zufrieden, ein so gutes Buch zusammengestellt zu haben.

Der moderne Traumforscher, Jürgen von Scheidt, schreibt in seinem Buch: „Das große Buch der Träume“ (Heyne-Verlag, München 1985, Seite 263): „Träume sind nicht nur für das Individuum bedeutsam. Als Rohstoff für Werke der Dichtkunst werden sie für eine größere menschliche Gemeinschaft wirksam, manchmal sogar für die ganze Menschheit. Die folgenden Träume haben ihre Wirkung mehr im gesellschaftlichen Bereich entfaltet, zum Beispiel als Anregung für neue Erfindungen (Kekulé) oder als Signale für einen neuen kulturellen Trend (Jean Pauls „Rede des toten Christus“). Wieder andere dokumentieren umwälzende politische Ereignisse (Bischof Lanyi's Traum von der Ermordung des Erzherzogs Ferdinand) oder stellen

sich erst Generationen später als eine Art Zeit überbrückender Momentaufnahme heraus (Dürers apokalyptischer Alptraum). Manche dieser Träume mögen „erfunden“ sein, wie wahrscheinlich die Träume des Pharaos, welche Joseph deutete. Aber was heißt schon „erfunden“. Selbst wenn sie sich ein Weiser ausgedacht haben sollte, so entstammen sie doch jenem Urgrund, aus dem alle Träume wachsen und der alle Menschen miteinander verbindet: Sie verkünden für das Kollektiv auf ähnliche Weise Wahrheiten, wie andere Träume für den Träumer persönliche Botschaften enthalten!

Lincoln träumte seine eigene Ermordung im Voraus, wohl als liebevolle Warnung, damit die Ermordung verhindert würde. Wir alle kennen solche Warnungen und Hilfeleistungen viel zu wenig. Wie viel Übel konnte man in der Geschichte abwenden und wie viel hätte abgewendet werden können!

Der erste Schritt zum Frieden

Im vorliegenden Buch ist plastisch beschrieben, worin der erste Schritt zum Frieden besteht, ganz im Sinne von Tolstoi, der dieses Buch leider nicht kannte, aber entschlossen die These vertrat: „Solange es Schlachthäuser gibt, wird es auch Schlachtfelder geben“. Er hat das lange Vorwort mit dem genannten Titel zur russischen Ausgabe der „Ethik der Diät“ von William Howard herausgegeben, der historisch bei allen großen Denkern und Religionsstiftern dieselben Gedankengänge wie bei Jesus feststellte. Auch der Engländer Howard und sein Zeitgenosse Ouseley kannten sich nicht.

Ouseley schrieb 1881 dieses Buch nieder. Ein Jahr zuvor hat Richard Wagner in „Religion und Kunst“ gesagt, was die Essenz des „Evangeliums der Zwölf“ ist.

Und auch hier: Wagner und Ouseley wussten nichts voneinander.

Helena Petrowna Blawatski schrieb 1885 eine hervorragende Studie über die unsterbliche Seele der Tiere, auch sie kannte die anderen nicht.

Damals (um 1881) hatte Dr. Albert Schweitzer (1875-1965) als Kind im Vorschulalter für alle Lebewesen gebetet.

Es ist mir klar, dass in jener Zeit edle Menschen auf der Erde weilten, die auf dieselbe Weise inspiriert werden konnten.

Im hebräischen Toldot Jeschu sagt der Apostel Paulus: „Jesus befahl mir, dass ich kein Fleisch esse und keinen Wein trinke, sondern nur Brot, Wasser und Früchte, damit ich rein befunden werde, wenn er mit mir reden will.“

So gesagt im ersten Jahrhundert, das als die Zeitenwende zum Frieden angekündigt und erwartet wurde, quer durch die ganze Welt. Im ersten Jahrhundert wurde auch Plutarch von Cheironea (ca.43-125) geboren. Dieser hervorragende Philosoph, Politiker und 20 Jahre lang Hohepriester von Delphi verlangte unerbittlich ein unbescholtenes, friedliches Leben (= Nahrung ohne Töten und Blutiges), wenn man höhere Führung bekommen wolle! Wer seine Bücher kennt, der wird auch den Wert des vorliegenden Buches schätzen.

Wie vor 100 Jahren mehrere Menschen unabhängig voneinander eine Erfolg versprechende pazifistische Erneuerung des Denkens und Lebens brachten, so häufen sich auch solche Fälle im ersten Jahrhundert. Von keinem Jahrhundert im Altertum haben wir so viel gleich lautende Impulse, wie im ersten.

Jesajas und viele andere Propheten haben im Voraus angekündigt (wie wussten sie das?!... Träume), dass ein Erretter kommen werde, der den Frieden zwischen allen Lebewesen wiederherstellen würde. Unmittelbar vor dem Kommen Christi verspüren wir dieselbe Erwartung, nicht nur im orthodoxen jüdischen Raum und bei den Essenern, sondern auch bei den römischen Historikern und Dichtern. Die Dichter waren damals auch Historiker: Horaz, Properz, Varro, Ovid, Cicero, Livius, Sextius und Vergil. In diesem Buch „Und die Erde wird neu erblühen“, werden diese Zeugnisse und Parallelstellen zum „Evangelium der Zwölf“ gemeinsam veröffentlicht.

Die Historiker wollten solche Texte nicht sehen, wichen sie doch von ihrer Lebensweise ab. Jeder fleischartige Historiker und Theologe oder konfessionelle Christ ist überzeugt, dass Jesus Tiere töten ließ, oder einen Feigenbaum verfluchte. Deswegen ist es zwecklos, mit Anders-als-Jesus-Lebenden darüber zu diskutieren.

Ist dann die Bibel vorsätzlich verfälscht?

Versuchen wir, zuerst weitere psychologische und geschichtliche Momente zu erörtern. 1983 ist bei Albin Michel in Paris das Buch vom Religionshistoriker Prof. Dr. Jean Tourniac: „Melchisedek - ou la Tradition primordiale“ erschienen. Er hat wahrscheinlich alles gesammelt, was über diesen Friedenskönig gesagt wurde. Wer die von den Kirchen tradierten Texte über Melchisedek kennt, der muss gestehen, dass Jesus, wenn er ein Priester nach dem Orden von Melchisedek war, nichts für dringlicher und notwendiger erachtete, als die Abschaffung der Tieropfer im Tempel, die im Namen Jahwes täglich verübt wurden.

Melchisedek ist nämlich derjenige Priester, der die blutigen, durch die unblutigen Opfer ersetzt und infolgedessen auch die Tische vom Blut reinigt. Für diese Idee opfert sich Jesus selbst, damit das Blutvergießen für immer aufhöre. Wenn er im Tempel erscheint, erklärt er, dass die Schafe ihm gehören, weil sie seinem Vater gehören und dass niemand das Recht hat, ihnen das Leben zu nehmen. Er verkündet, dass die Schafe, die Lämmer, die Opfertiere nicht mehr geschlachtet werden, in alle Ewigkeit nicht. Er gibt ihnen für immer die Freiheit vom gewaltsamen Tod, er gibt ihnen das ewige Leben, wie es heißt. Und die Menschen, die lernen, das Leben aller Lebewesen zu respektieren und zu schützen, auch denen gibt er das ewige Leben.

Das Ewige Leben - wieso bringt Jesus das ewige Leben?

In den meisten Schriften des Neuen Testaments bedeutet:

- *Tod = Leben auf dieser Erde*
- *Leben = die Existenz im himmlischen Körper, im so genannten Jenseits*
- *ewiges Leben = die Befreiung vom Tod, also Befreiung von der Notwendigkeit, zu inkarnieren, geboren zu werden.*

Im „Evangelium der Zwölf“ ist die Lehre der Wiedergeburt so gut erklärt, wie wahrscheinlich in keinem anderen Buch, das die Menschheit besitzt. Der Leser soll sich selber überraschen lassen, ich möchte nicht zuviel vorgreifen.

Auf jeden Fall war die Lehre aller großen Meister gleich. Meister ist einer, der das Leben gemeistert hat, also einer, der nicht mehr zu inkarnieren braucht. In diesem Sinne sind Meister Übermenschen, manchmal werden sie auch Götter genannt, wie ein Pythagoras.

Die Lehre der Meister ist, dass einem alles zustößt, was er anderen antut, Menschen und Tieren, im Guten wie im Bösen. Das ist das Gesetz der Gerechtigkeit.

Einzelne und Nationen wollen nicht wahrhaben, dass das Gesetz von Ursache und Wirkung, Karma genannt, für alle gleich gilt. Wenn uns dasselbe Übel zustößt, das wir anderen antun, dann nennen wir das Grausamkeit, wenn aber andere nicht sofort bestraft werden, nennen wir das Ungerechtigkeit.

Im vorliegenden Buch ist der GEIST des Meisters Jesus richtig wiedergegeben.

Wer Gott braucht, um zu töten, dem ist nicht zu helfen.

Der wird nämlich niemandem glauben, der ihm etwas anderes beweist, als das, was seine Gewohnheiten sind. Das bedeutet aber nicht, dass wir Historiker, die um diese Zusammenhänge wissen, nicht alles tun werden, damit so viel Dokumentation an den Tag kommt, wie nur möglich. Viele Quellen liegen auf Latein oder Griechisch in alten Büchern. Wie kann ein Nichtfachmann an dieses Material kommen?

Aber die erste Voraussetzung für das Verständnis dieses Buches ist der gute Wille. „Friede denen, die guten Willens sind“.

Durch zwei Jahrtausende hindurch wurde man im Westen von den Kirchen so indoktriniert, dass man nun nichts mehr von den Evangelien oder von Jesus hören will. Womit hat ER das verdient? Sokrates wurde für dieselbe Lehre umgebracht, wie Jesus. Nur, dass man den Namen Sokrates aussprechen darf. Sokrates blieb salonfähig, wenn aber im Fernsehen von Jesus gesprochen wird, dann werden aus Langeweile viele Apparate ausgeschaltet. Das ist ein Beweis dafür, dass die staatlichen und in den Massenmedien zugelassenen Kirchen einen langweiligen Jesus predigen.

Der Jesus des vorliegenden Evangeliums langweilt nicht. Durch die Bekanntgabe dieses Buches werden sich die Geister scheiden. Wie heißt es in der Apokalypse? In

der Endzeit werden sich alle Menschen für oder gegen das Lamm entscheiden. Was meinen Sie: Wie entschied sich Jesus, und wie entschied sich bis jetzt die Kirche? Um diese Entscheidung zu treffen, müsste man das eine oder das andere wirklich ausprobieren. Wer meint, dass Jesus Osterlamm und Fische und sonstige Tiere gegessen hat, der nehme ein einjähriges, männliches Lämmchen, spiele mit ihm, streichle es und steche ihm dann bei einer Zeremonie das Messer ins Herz.

Wenn man aber überlegt, dass Jesus so lebte wie Petrus, wie sein Bruder Jakobus, wie sein Neffe Simeon, wie Johannes (die alle garantiert keine Tiere aßen), dann sollte man versuchen, einige Monate lang ohne Fleischessen auszukommen.

Heute ist das leichter, weil wir große Erfahrung und viele Vorbilder haben und:

Weil wir praktisch nur noch das **A-B-C-Fleisch** haben: **Adrenalin-Blut-Cäsium-Fleisch**. Adrenalin und die vielen Antibiotika, Tranquilizer und Pestizide.

Blut: Im Alten Testament steht, dass die Lebewesen, die Blut haben, auch eine Seele haben.

Das 5. Gebot: „Du sollst nicht töten“ und das 7. Gebot: „Du sollst nicht stehlen“

Das 5. Gebot: „Du sollst nicht töten“, wird von den Juden und Muselmanen so umgangen, dass sie die Tiere schächten, also versuchen, das Blut aus dem Tier auszupressen. Sie meinen, dann nichts Blutiges zu essen.

Die Inquisition verstand das 5. Gebot manchmal auch so, dass sie, indem sie ihre Opfer nicht enthaupteten, meinten, dass dieses Vorgehen kein Blutvergießen sei.

Natürlich verhält es sich mit dem 7. Gebot: „Du sollst nicht stehlen“ ebenso. Der Mensch stiehlt den Tieren alles, ihre Kinder, ihre Eltern, ihre Haut, ihre Flüssigkeiten. Sie trinken ihr Blut - und machen Blutwurst daraus. Sie trinken die Milch der Babies - „weil die Tiere sie ihnen gerne geben“, wie sie sagen. Sie stehlen ihre Eier, weil die Hühner sie ihnen „schenken.“ Sie hören nicht die Schmerz- und Hilfeschreie der Tiere, sehen nicht, wie sie leiden und ja - sogar weinen! Die Augen der Kühe und Kälber - der Schafe und Lämmer sind rot vom Weinen, ihre Wangen getränkt mit heißen Tränen, die auch wir Menschen auf gleiche Weise weinen, wenn uns solcherlei angetan wird. Wir sehen nicht die Leichenberge der männlichen Tiere, die „nicht gebraucht“ werden, weil man nur gebärfähige, legefähige Tiere braucht, und ihr Fleisch zarter ist. Wir sehen nur unseren Teller - aber das Blut, das darauf liegt, sehen wir nicht.

Ich betone noch einmal, dass zu früheren Zeiten das Wort Opfern: dem Körper Nahrung geben bedeutete. Und dass mit dem Tempel, dem geopfert wurde, der menschliche Körper gemeint war, damit er leben kann. Hier kommt noch einmal Jesus zu Wort: „20 Wer nun bei dem Altar schwört, schwört bei demselben und bei allem, was auf ihm ist (auch bei den Opfern). 21 Und wer bei dem Tempel schwört, schwört bei demselben und bei dem, der ihn bewohnt. ... 23 Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! denn ihr verzehntet die Krauseminze und den Anis und den

Kümmel, und habt die wichtigeren Dinge des Gesetzes beiseite gelassen: das Gericht und die Barmherzigkeit und den Glauben; diese [Barmherzigkeit] hättet ihr tun und jene [Steuern] nicht lassen [müsste heißen: „erlassen“] sollen. 24 Blinde Leiter, die ihr die Mücke sehet, das Kamel aber verschlucket! 25 Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! denn ihr reiniget das Äußere des Bechers und der Schüssel, inwendig aber sind sie voll von Raub und Unenthaltsamkeit.

26 Blinder Pharisäer! reinige zuerst das Inwendige des Bechers und der Schüssel, auf das auch das Auswendige derselben rein werde. 27 Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! denn ihr gleicht übertünchten Gräbern, die von außen zwar schön scheinen, inwendig aber voll von Totengebeinen und aller Unreinheit sind.

Deutlicher geht's eigentlich nimmer.

[oben bei Krauseminze: im Originaltext steht „Münze“ - es muss aber „Minze“ heißen, wie auch aus den folgenden Wörtern wie Anis und Kümmel zu erkennen ist. Man wollte wohl nicht, dass der Mensch drauf komme, das Kräuter seiner Gesundheit förderlich wären.]

Cäsium im Fleisch, beginnend bei den Lappen, kann die letzte Warnung an die Menschheit sein, die Naturgesetze = Gottesgesetze, zu befolgen. Die Kirchen haben mit ihrer Bibel und deren Auslegung menschliche Gesetze eingeführt, die naturwidrig sind. Wie kann ein weiser Gott den Menschen mit einem Urgesetz der natürlichen Ernährung erschaffen, später aber dieses ganz ändern?

Im Paradies war das Fleischessen *verboten*. Erst nach der Sintflut hat aber derselbe Schöpfer das Fleischessen nicht nur erlaubt, sondern sogar befohlen. So steht es in der jüdisch-christlichen Bibel. Die Kirche hat seit Konstantin diejenigen, die aus Gewissensgründen das Fleisch nicht essen wollten, verfolgt und oft hingerichtet, unter der Beschuldigung, sie verachteten die Schöpfung Gottes (Synode von Ancyra 114). Die Menschen haben an einen Götzen geglaubt.

In der Bibel steht geschrieben, dass der erste Apostelkonvent im Jahre 50 in Jerusalem das Gebot Gottes erneuerte, indem er den Kandidaten die Enthaltensamkeit vom Götzenopferfleisch auferlegte. Und tatsächlich erkannten sich die Reformierten beim Brotbrechen, also bei den Mahlzeiten. Danach essen alle diejenigen Götzenopferfleisch, die den Segen Jesu für ihre Blutmahlzeiten erbitten. In diesem Fall beten sie zu einem Götzen, und ihr Glaube ist Aberglaube, wie Jesus lehrte. Besser keine Religion, als eine falsche. Wenn Jesus den damaligen Schriftgelehrten vorwarf, Fälscher zu sein, warum sollte das nicht für die heutigen Schriftgelehrten gelten? Worin unterscheiden sie sich? Und wie ist es möglich, dass die Fälschung nicht entdeckt wurde?

Die Antwort finden wir im Buch „Kerygmata Petrou - Verkündigungen des Petrus“. Es ist ein Buch, das aus dem 1. und 2. Jahrhundert stammt und die Vorkommnisse bei der Urgemeinde schildert. Deswegen wird „Kerygmata Petrou“ von der Kirche verboten! Anschaulich wird gezeigt, wie die Koriphäen Petrus, Jakobus (Bruder Jesu und Chef der Urkirche etwa 30 Jahre lang) Matthäus und Johannes in offiziellen

Gipfeltreffen im Namen Mosis, Gottes und Jesu dem Hohen Rat (Sanhedrin) und dem Tempelvorstand das Ultimatum erläutern: Entweder fügen sie sich dem Willen Gottes und Mosis und schaffen die Tieropfer ab oder sie werden in einem Holocaust umkommen und der Tempel wird zerstört. Nach mehrmaligen Begegnungen endet das Gipfeltreffen so, dass die Tempelleute den Jakobus ermorden. Kurz darauf beginnt der Jüdische Krieg und im Jahre 70 erfüllt sich die Voraussage. Nur ein Sanhedrin-Mitglied überlebte jenes Holocaust. Jochanan ben Sakkaj verließ das belagerte Jerusalem, verbündete sich mit den Siegern und gründete ein neues Sanhedrin.

Die Geschehnisse damals waren aber auch als Parallele zur Endzeit gegeben: Am Ende dieser Entwicklungsperiode würde es allen so ergehen, wie denen, die damals nicht umkehren wollten. Diejenigen aber, die die Reform Jesu annahmen, wurden von dem Ausbruch des Jüdischen Krieges durch göttliche Weisung (so Eusebius) über die anstehenden Vorkommnisse unterrichtet und wanderten rechtzeitig nach Pella in Ostjordanien aus.

So konnten sie dann in den nächsten Jahrzehnten den Mittleren Osten größtenteils bekehren. Die ganze Missionsarbeit ging ausschließlich von den Juden aus, denn die Nazoräer und die Ebioniten (das Wort Christen war unbekannt) waren Juden, mit dem Auftrag, die mosaische Religion zu erneuern. Jesus sagte, dass er vor allem zu den Juden kam. Im Nachhinein können wir diese göttliche Strategie besser verstehen. Denn die Juden hatten das Tieropfer als Erlösung eingeführt, und an diesem Beispiel kann man gut sehen, wie verführbar der Mensch ist, wenn ihm etwas im Namen Gottes eingeredet wird. Auch der Teil der heutigen Priester, der aus Ärzten besteht, lehrt im Namen der Dokortitel, dass man Tiere für die Gesundheit opfern muss. Steht es nicht in der offiziellen Lehre der medizinischen Fakultäten, dass das beste Fleisch der Lamnbraten sei?

In der Apokalypse steht, dass man sich in der Endzeit für oder gegen das Lamm entscheiden wird.

Einige gehen nach links, andere nach rechts, einige sind für eine noch schlimmere Hölle, andere für ein einfaches, gottgewolltes, naturgemäßes Leben. Die Ebioniten, die sich nach Pella retteten, hatten auch einen Hohen Rat (Sanhedrin), dieser leitete die Missionierung (natürlich mit dem eigenen Beispiel) so gut, dass Plinius der Jüngere aus Kleinasien 112 dem Kaiser Trajan berichten musste: „Fast alle Tempel sind geschlossen, es werden keine Tiere mehr geopfert, man kauft keine Schafe mehr, bei ihren Zusammenkünften essen sie unschuldige Speisen (cibi innocui)“.

Plinius (8,123) berichtet weiter, dass diejenigen, die dieser Lebensweise vor dem (jüngsten) Gericht abschwören, mit dem Leben davonkommen, dass aber die Hinrichtungen der Standhaften eindämmend wären gegen die Ausbreitung der neuen Wirtschaftsweise.

Es steht außer Zweifel, dass die so genannten heidnischen Kaiser dieselbe Sorte von Menschen verfolgten, wie die späteren so genannten christlichen Kaiser.

Zwei Jahre nach dem Sieg Konstantins verordnete das Konzil von Ancyra im Jahre 314 (auch in Kleinasien), alle Priester und Diakone, die nicht mal unter Gemüse verstecktes Fleisch essen wollten, des Amtes zu entheben.

Also konnte kein ethischer Vegetarier (bis zur Mitte des XIX. Jahrhunderts hießen sie Pythagoreer) ein Amtsträger werden, weder in der Kirche noch im Staat. In diesem Punkt waren sich die Kirche und alle Regierungen der Welt einig.

Hieronymus nennt Rom „die babylonische Hure“ (s. Buch: contra Jovinianum) und er war ein guter Kenner Roms. Diese Vorgänge wurden 350 Jahre vor dem Hieronymus in der Geheimoffenbarung von Johannes beschrieben. Diese 22 kurze Kapitel umfassende Apokalypse ist das einzige nicht verfälschte Buch der Bibel. Erstmals erschienen in der französischen Ausgabe: „L'Evangile des Douze“, Paris 1987

27 - Pythagoreische Indianer

Hüter der unverdorbenen Tradition

Am 15. August 1978 kam ich in Kontakt mit Weisen und Wissenschaftlern der amerikanischen spiritualistischen Bewegung, wodurch mir klar wurde, dass es möglich ist das alte Wissen wieder voll zu entdecken.

Am 15. August 1985 begegnete ich in Brüssel dem Präsidenten des Weltrates der Völker. Durch ihn machte ich die größte Entdeckung meines Lebens - nämlich, dass es einige Hunderte von Stämmen gibt, die das alte Wissen nie verloren haben. Nun versuche ich diese uralte Überlieferung verständlich zu machen. Es ist nicht leicht, weil wir überzeugt sind, dass unsere moderne Zivilisation der Höhepunkt der Entwicklung sei. Diese Überzeugung ist erst neulich angetastet worden, wo wir endlich feststellen müssen, dass unseren Kolonisatoren und Missionaren Wüsten folgten. Wüsten von Sand, Krankheiten, Kriegen, wo früher blühendes Leben und paradiesische Zustände herrschten. Die letzten Berichte von solchen Zuständen stammen von Ozeanien aus dem vorigen Jahrhundert.

Unsere Vergangenheit, unsere Gegenwart, sowie der Sinn des Lebens werden entschlüsselt sobald wir verstehen, dass es zwei Ströme gibt: den Leben *fördernden* und den Leben *zerstörenden*. Die so genannte pythagoreische Lebensweise ist lebensbejahend. Die so genannte Zivilisation hat mit Killermethoden und dann mit Verleumdung und Geschichtsfälschung die Welt erobert, aber nicht ganz: mit den Einzelnen konnten wir fertig werden. Auch die Stämme hat man weitgehend ausgerottet, aber es bleiben Reste. Es dürften 3.400 Stämme heute in der Welt existieren, die von kleinem Rest wissen.

Dr. Maolinn Tiam ist ein Indianer vom Wabanaki Stamm. Da seine Freunde vorge schlagen hatten - bei den meisten Stämmen gibt es keine Entscheidungen von OBEN - er sollte dieses Wissen den Weißen vermitteln, musste er als Kind eingeschult werden auf die amerikanische Weise. Seine Gruppe, wie viele andere, hat das voreiszeitliche Wissen aufbewahrt: Nie haben sie *damals* aufgehört unterbrochen gesund, gerecht und naturkonform zu leben. Die Einheit der Lebewesen, die denselben Atemvorgang haben, wurde immer geschützt. So haben sie nie in ihrer zigtausendjährigen Ge-

schichte Tiere getötet, auch hatten sie keine Probleme mit ihnen - sie verstanden sich gegenseitig.

Nun, die Einschulung bestand auch darin, dass die Indianerkinder zum Fleischessen gezwungen wurden. Weil sie sich alle weigerten, wurden sie beim Essen in Zwangsjacken gesteckt und mit Gewalt gefüttert. Die auf diese Weise korrumpierten (= zivilisierten Indianer) sind Trinker geworden und diese werden uns von den Weißen vorgeführt als Beweise für die Minderwertigkeit der Indianer. Solche Pädagogik wurde nicht vor 400 Jahren praktiziert, sondern in diesem Jahrhundert in den 50er und 60er Jahren. Maolinn Tiam ist am 14.11.1945 geboren und wurde, auf die beschriebene Weise missioniert. Er hat standgehalten und ist gesund geblieben.

Dieses Beispiel hat mich wesentlich verstärkt in der Annahme, dass die so genannten Christenverfolgungen als Ziel hatten, die Menschen wieder von der gesunden, enthaltsamen Lebensweise abzubringen. Diese Verfolgungen gibt seit Menschengedenken und es gab keine Periode des Friedens: die nekrophile weiße Rasse hat geschworen, im Namen der Zivilisation und des christlichen Gottes alle gesund lebenden Reste der Menschheit auszurotten.

Die Tragik der Pythagoreer wie Leonardo und Wagner liegt darinnen, dass sie nicht wussten und nicht wissen konnten, dass es zu ihrer Zeit Abermillionen von Stammesangehörigen gab, die schon lange das pythagoreische Ideal praktizierten. Aber wenn sie auch gewusst hätten, hätten sie doch kaum eine Möglichkeit sie zu erforschen, besuchen oder vereinigen.

Die Weltgeschichte muss wirklich neu geschrieben werden

Friedrich der Große hat gesagt, dass das Christentum des dritten Jahrhunderts nichts Gemeinsames mit dem Christentum des ersten Jahrhunderts hat, Daher müsste man immer erklären, von welchem Christentum man spricht. Nun für uns heute ist es klar, dass die herkömmlichen Theologen, Historiker und andere Publizisten nur das korrumpierte und korrumpierende Christentum kennen.

Vom anderen haben sie keine Ahnung, im Gegenteil: die meisten Schreiber sind willige Handlanger der Zerstörungszivilisation. Ebenso müssen wir sagen, dass es keine Autoren gibt, die die Indianer oder die Stämme richtig beobachten und darstellen. Man muss sehr bewusst vor den Augen haben, dass kein Indianer von pythagoreischen Geheimnissen erzählen wird, wenn er mit den Vertretern der Mörder spricht.

Es ist nicht schwer nämlich zu sehen, zu welcher Kategorie der Menschheit der Unterredner gehört: von den ersten Christen hieß es, dass sie sich beim Brotbrechen, also beim Essen erkannten. So einfach ist das und weil die Weißen diese Regel nie praktizierten, konnten sie sie auch nicht simulieren, wenn sie mit den Vertretern der Stämme sprachen.

Eine Sammlung von indianischen Gesundheitsrezepten war seit 400 Jahren fällig. Jetzt haben wir endlich die Möglichkeit Spreu vom Weizen zu trennen und der Krebs-

kranken weißen Rasse zu zeigen, was von allen solchen Rezepten echt indianisch ist und was aus der Mischung mit der missionierten Linie der Völker stammt.

Pythagoras, Platon, Jeshua und *Leonardo* sprechen von Geheimnissen, die nicht jedermann anvertraut werden dürfen, um nicht missbraucht zu werden. Auf derselben Linie der Geheimhaltung hält sich die äußerste Vorsicht der wissenden Indianer.

28 - Henry D. Thoreau - Vorläufer des neuen Lebens

Vier Amerikaner bereiteten im vorigen Jahrhundert den Weg ins Goldene Zeitalter vor: Emerson, Thoreau, Mulford und Trine. Sie alle waren kerngesunde, bewegliche, ehrliche und originelle Amerikaner. Emerson lehrt, dass das Wesen des Lebens Geist ist und dass es in der Materie, in den Pflanzen, in den Tieren, in den Menschen und in höheren Wesen webt. Dieses Leben können wir erfahren und begreifen und immer tiefer in sein Wesen eindringen, wenn wir uns darauf einlassen.

Ralph Waldo Trine (1866,--1958) wurde durch seine Schrift „Harmonie mit dem Unendlichen“ bekannt. Prentice Mulford (1834-91) ist „Ein Mann, der es wagte“. So heißt eine Biographie über ihn von K.O. Schmidt. Mulford wurde bekannt durch seine Schrift „Unfug des Lebens und des Sterbens“, der dritte Teil des Buches heißt immerhin „Das Ende des Unfugs“. So wurde Mulford einer der überzeugendsten Vertreter der Idee der Unsterblichkeit.

Der Engländer Henry E. Salt (1851 - 1939) gehört zu den konsequentesten Nachfolgern der oben genannten Amerikaner. Im Jahre 1892 erschien sein Buch „Das Recht der Tiere“ in englischer Sprache, die deutsche Ausgabe erschien 1907, herausgegeben von der Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen“, mit dem Sitz in Berlin, in dem Kommissionsverlag des Geschäftsführers dieser Gesellschaft, Magnus Schwentje. Salt wurde durch die Pionierarbeit von Thoreau stark inspiriert und gründete in London die berühmte „Humanitarian League“, der er all seine Kraft und seinen Einsatz widmete.

Er beschrieb das Leben von James Thomson und Shelley. Und Shelley hat sich genauso wie Milton und Byron mit der Entwicklungsgeschichte der Menschheit beschäftigt und diese unter den Dichtern am besten erfasst. Daher war es Salt auch möglich, eine Anweisung für die neue Gesellschaft zu erdichten, die jetzt aus den Geburtswehen erstehen muss: „Folgerichtigkeit der harmonischen Lebensweise“ nannte er sie. Ganz besonders wichtig aber sind Salt's Abhandlungen über George Bernard Shaw (1856-1950) und den großen Henry David Thoreau (12.7.1817 - 6.5.1862). Von allen Autoren, die über Shaw und Thoreau geschrieben haben, hat Salt sie wahrscheinlich als einziger in ihrer Bedeutung für die heutige Zeit erfasst.

Diese Tatsache ist auf dem europäischen Kontinent noch unbekannt.

„Das Leben von Henry David Thoreau“ sowie die Biographie über Shaw sollten so bald wie möglich in verschiedenen Sprachen neu erscheinen.

Man mag über lebende Meister diskutieren und verschiedener Meinung sein, über diejenigen, die vor uns lebten, sollten wir uns einig sein.

So wie Richard Wagner, Leo Tolstoi, Albert Schweitzer und Mahatma Gandhi gültige Lehrer der Menschheit sind, genauso gehören Shaw und Thoreau und auch ihr Biograph Salt in diese Kategorie.

Thoreau's Lehrer war der um vierzehn Jahre ältere Philosoph Ralph Waldo Emerson (.1803 - 1882). Von ihm lernte Thoreau das Meiste. In den Wäldern von Concord, Massachusetts, lernte Thoreau das Leben zu achten. Mit eigenen Händen baute er sich ein Haus, in dem er wie ein Yogi Erkenntnisse und Fähigkeiten entwickelte. Mit Freude nabelt er sich vom Konsum- und Erwerbszwang ab. Am Ende seines Pionierlebens erschien auch seine Philosophie „Walden or the Life in the Woods“, das zur anerkannten Weltliteratur gehört. Thoreau hat das erreicht, wovon mancher zivilisationsmüde und überfütterte Mensch der postkapitalistischen Gesellschaft träumt: das Leben aus dem Geist, ein wesentliches Leben, die Entwicklung des eigenen Ichs und nicht irgendwelcher toter Apparate.

Wie die Indianer lernte er, die Stille zu hören, mit dem Wind zu sprechen, die Luft der natürlichen Natur zu riechen. Er brauchte keine mechanische Uhr, um zu wissen wie früh oder wie spät es war. Die Stimme der Natur war ihm die Stimme des Großen Geistes. Zu allen Jahres- sowie den Tag- und Nachtzeiten reifte er in der Stille hinein in die Einheit mit dem Kosmos.

„Wie können wir eine Gedankenernte erwarten, wenn wir keine Saatzeit des Charakters gehabt haben?“ - schreibt er.

Solange unser Besitz uns besitzt, sind wir seine Sklaven und keine freien Menschen. „Sollen wir uns denn immer nur bemühen, ein Mehr an irdischem Besitz zu erlangen und uns nicht manchmal mit weniger begnügen? Ein Mensch ist umso reicher, je mehr Dinge zu entbehren er sich leisten kann.“ Viele haben das gepredigt, wer aber hat das mit Freude gelebt?

Den oben genannten Pionieren ist es gemeinsam, dass sie kein Blut zu vergießen brauchten, um glücklich und gesund zu sein.

Wer aber weiß heute, dass eben dies die erste Stufe zur Selbstverwirklichung ist? Wir brauchen niemandem Leid zuzufügen, um glücklich zu sein. Thoreau hat bald herausgefunden, dass einmal pro Tag zu essen, besser ist als dreimal.

Für 28 Dollar baute er sich mit Hilfe einiger Freunde ein Haus. Unter diesen Freunden ist auch der bekannte Pädagoge Bronson Alcott, der Mitbegründer von Fruitlands in Massachusetts (1843).

„Gegen Ende März 1845 lieh ich mir eine Axt und wanderte hinab in die Wälder um den Waldsee. Es ist schwierig, ganz ohne Leihen anzufangen; aber vielleicht ist es die zuvorkommendste Weise, den Mitmenschen ein Recht auf Interesse an dem eigenen Unternehmen zu geben. Der Eigentümer der Axt sagte mir, sie sei sein Augapfel, als er sie aus der Hand ließ. Ich gab sie ihm schärfer zurück, als ich sie bekommen hatte.“

„Ich kochte frühmorgens auf der Erde. Das finde ich in mancher Hinsicht angenehmer, als die übliche Art des Kochens. War schlechtes Wetter, ehe mein Brot durchge-

backen war, so befestigte ich ein paar Bretter über dem Feuer, saß darunter, gab auf mein Brot acht und verbrachte so manche schöne Stunde.“

Wohl gemerkt hat Thoreau noch nicht alle wichtigen Zusammenhänge des Lebens durchschaut. Henry Salt kam da weiter. Man sollte die Werke von ihm lesen.

Salt hat sehr herausgehoben, wie Thoreau lernte, die Mitgeschöpfe für das zu halten, was sie sind. Die Tiere, so sagt Salt, werden gewohnheitsmäßig als dumme Werkzeuge des menschlichen Willens und Vergnügens behandelt, anstatt sie als hochbegabte und feinfühliges Wesen zu achten, die sie doch sind.

Wörtlich sagt Salt: „Wohl durfte Thoreau der menschlichste und am genauesten beobachtende Naturforscher, sich darüber beklagen, dass der Mensch das Pferd nicht erziehe und nicht versuche, seine Natur zu entwickeln, sondern bloß Arbeit aus ihm heraushole; denn das ist heutzutage in 99 Fällen von 100 die übliche Behandlung, auch wo keine schlechte Behandlung vorliegt. Es muss doch gesagt werden, dass, was sich dem Auge des menschlich gesinnten und nachdenkenden Beobachters darbietet, eine Schande für unsere gepriesene Gesittung ist.“

Thoreau sagt selbst: „Ich meine, das wichtigste Erfordernis zur Beschreibung eines Tieres ist, seinen Geist, sein Wesen zu erfassen, denn darin hat man ohne Irrtum die Summe und Wirkung aller seiner bekannten und unbekanntem Teile. Der wichtigste Teil eines animal ist seine anima, sein Lebensgeist, auf dem sein Charakter und alle die Eigenheiten, die uns an ihm am meisten fesseln, beruhen. Dennoch lassen fast alle wissenschaftlichen Bücher, welche von Tieren handeln, dies aus, und was sie beschreiben, sind gleichsam Erscheinungen toten Stoffes.“

So wie Thoreau von Emerson gelernt hat, so hat er auch auf Gandhi einen wesentlichen Einfluss ausgeübt und damit die Weltgeschichte in die richtige Richtung gelenkt, denn die Zeit Gandhi's liegt vor uns, nicht hinter uns. Der Geist dieses Mannes und aller Männer gleichen Ranges ist voll am Werk.

Gandhi wurde bei einem Empfang der High Society öffentlich gerügt, weil er keine Tiere auf seinen Teller nahm. Diese Zeit ist vorbei. Hören wir, was Thoreau dazu sagt in seinem Werk „Walden“. Wir werden später verstehen, wie wichtig es ist, dass wir das Heiligste der Großen nicht bagatellisieren.

Kann man von der Pflanzenkost leben?

Henry D. Thoreau (1817 - 1862) - Freund Emersons:

Es gibt eine gewisse Klasse von Ungläubigen, die mir manchmal derlei Fragen stellen wie die folgende: ob ich glaube, dass ich von Pflanzenkost allein leben könne?

Um die Sache gleich bei der Wurzel anzupacken, antworte ich gewöhnlich, dass ich von Bretternägeln leben könne. Verstehen sie das nicht, dann verstehen sie vieles nicht, was ich zu sagen habe. Ich für mein Teil freue mich, wenn ich höre, dass derartige Versuche gemacht werden. Als junger Mensch probierte ich einmal vierzehn Tage lang von hartem, rohen Korn aus der Ähre weg zu leben, indem meine Zähne den Mühlstein machten.

Das Geschlecht der Eichhörnchen machte die gleiche Probe mit Erfolg. Das Menschengeschlecht hat ein Interesse an derartigen Experimenten, wenn auch ein paar alte Weiber, die unfähig dazu sind, und zugestehen müssen, dass sie im Besitz von Mühlenaktien sind, dadurch beunruhigt werden. Ich zweifle nicht, dass es ein Teil des Geschickes des Menschengeschlechtes ist, dass es bei seiner allmählichen Vervollkommnung aufhören wird, Tiere zu verzehren, so sicher, wie die wilden Stämme aufgehört haben, einander zu fressen, als sie mit Gesitteten in Berührung kamen. (Walden, Concord Verlag, München, Seite 66).

Der Widerwille gegen animalische Nahrung ist nicht das Resultat der Erfahrung, sondern ein Instinkt. Es liegt etwas gründlich Unreinliches in dieser Diät und aller Fleischnahrung.

Im Lexikon 2000 lesen wir: „Thoreaus Unabhängigkeit erlaubte ihm mutige Stellungnahmen zur Sklavenbefreiung und zur Pflicht des Bürgers zu politischem Ungehorsam. Erst Jahrzehnte nach seinem Tod fanden seine beiden Bücher einen größeren Leserkreis. „Walden, or Life in the Woods“ (1854; 'Walden oder Leben in den Wäldern', 1897) wurde als bedeutendes Werk des amerikanischen Transzendentalismus gleichermaßen von Tolstoi, Yeats und Gandhi geschätzt“. Ja, diese wurden geschätzt - besonders bis zum zweiten Weltkrieg. Seit diesem herrschte der grösste Vernichtungs-Materialismus: nun beginnt besonders die Jugend sich wieder von wahren großen Amerikanern inspirieren zu lassen. Der Geist des Materialismus hat die Welt zerstört, der Geist der wahren Menschlichkeit wird sie wieder aufbauen. Das kann aber nur so gehen, dass wir bei den Großen jene Züge schätzen, die ihnen selbst heilig waren.

B.F. Skinner hat geschrieben: „Futurum zwei - Walden Two. Die Vision einer aggressionsfreien Gesellschaft“, Reinbek 1972. Nach diesem Werk entstanden die „Walden Two“ und „Walden Three“ Kommunen in USA. In wiefern diese Kommunen erfolglos blieben, ist der Tatsache zuzuschreiben, dass man meint, irgendein Modell aufbauen zu können, ohne dass man die ganze Mitschöpfung so einbezieht, wie sie gemeint ist. Thoreau und Wagner, Tolstoi und Gandhi hätten einiges zu sagen bei den Modellen, die nicht auf das Wesentliche ihrer Botschaft eingehen wollen. „Vivere parvo“ beginnt bei Ahimsa, bei der Abstinenz, anderen Lebewesen Leid zuzufügen.

Was ist die Botschaft Thoreaus?

Die alte konsum- und profitorientierte Gesellschaft liegt in der Agonie. Man kann sich bei der eingemummten Raupe an den entstehenden Schmetterling halten oder an die Schale. Das alte wird vergehen, weil es ausgedient hat.

Das Ziel ist erreicht: das Kind ist reif für die Abnabelung. Die Plazenta gehört nicht in die Mülltonne, sondern in den Garten. Auf ihr soll der Baum des neuen Kindes gepflanzt werden. So würde alles normal verlaufen. Wenn die Wehen einsetzen, spricht man nicht von der nahenden Katastrophe - man bereitet sich auf den feierlichen Empfang des neuen Bruders oder der Schwester vor.

Viele schmerzliche Durchgänge hat die Menschheit erlebt. Das Studium jener Vorkommnisse ist die wichtigste Aufgabe der Menschheit. Wir müssen solches Studium den Fähigen und Gutwilligen sofort ermöglichen.

Warum haben sich aus der Sintflut in der letzten Eiszeit offensichtlich nur wenige gerettet? Die meisten wollten auf die Wissenden nicht hören. Sie glaubten nicht, dass ihre Taten sie in das Chaos ziehen würden.

In einem Buch des Hrabanus Maurus aus Mainz (784 -856) heißt es:

„Bedenke aber dies: es gibt, wie viele Bücher du auch ledest, in jeder Schrift noch eine Schrift darunter - die musst du lesen lernen. Ein Jahrhundert schreibt - aber immer ein anderes Jahrhundert liest.“

*Alle wahren Bücher sind Eichensaat: wer Eichen sät,
der geht nicht unter ihrem Schatten.*

Der du den lichten Schatten so liebst, säe die Eichen denen, die kommen. Und danke denen, die vor Jahrhunderten für dich die Eichen pflanzten.“ Bücher, die wir heute brauchen, wurden vor hundert Jahren geschrieben.

29 - Mahatma Gandhi der neuzeitliche Lehrer der Gerechtigkeit

Geistige, seelische & körperliche Gesundheit ist das größte Gut

Solange man einigermaßen gesund ist, mag man meinen, dass Geld, Ansehen und Macht der Reichtum schlechthin sei. Wenn uns aber schwere Krankheiten, Leid und Verluste der Liebsten heimsuchen, dann möchten wir mehr wissen. Die großen Wissenden wussten, dass die Grundlage des Friedens und des Glücks und infolgedessen des wahren Reichtums - Gerechtigkeit ist. Wenn die Menschen diese Einsicht hätten, würde ich gerne mein Buch betiteln: die Lehrer der Gerechtigkeit.

Das achte von neu entdeckten 12 Geboten heißt: „Ihr sollt euren Vater und Mutter, welche für euch sorgen, ehren, ebenso alle Lehrer der Gerechtigkeit.“ Wenn man einen Lehrer der Gerechtigkeit nicht schätzt oder wenn man ihn sogar in seinen wesentlichen Zügen verfälscht, dann lädt man sich notwendigerweise ungeheures Leid auf, weil man selbst sicher ungerecht ist. Ein gerechter Mensch würde natürlich einen anderen als solchen erkennen.

Mahatma Gandhi war der große Lehrer der Gerechtigkeit der Neuzeit. Nur wenige wollten zu seinen Lebzeiten seine Gerechtigkeit sich selbst und allen Lebewesen gegenüber nachahmen. Deswegen ist die Wende noch nicht eingetroffen. Nun scheint aber die Zeit gekommen zu sein, wo Millionen von Menschen bereit sind, ein gerechtes Leben und gesunde Reformen einzuführen.

Das Abendland hat sich als Grundlage den nazoreischen Meister der Gerechtigkeit genommen. Gandhi, aber nicht nur er, hat uns mit seinen Worten und seiner geistigen Größe bewiesen, dass das Bild dieses Lehrers verfälscht wurde. Daher die Katastrophen.

Ich machte für mich die beglückende Entdeckung, dass wir im Buch „Das Evangelium der Zwölf“ das unverfälschte Bild des Meisters haben, dadurch, dass ich die Gerechtigkeit bei jenen Meistern gesucht habe, die noch nicht verfälscht werden konnten. Diese Beweisführung ist Jedem offen. Und wenn wir gesunden wollen, müssen wir Einiges dafür tun.

Seit dem Gründer der abendländischen Philosophie, Pythagoras, wissen wir um das Prinzip: *mens sana in corpore sano*, gesunder Geist im gesunden Körper. Dass die Ernährung die Gesundheit erheblich beeinflusst, lehrt die Erfahrung.

Auch der nazoreische Lehrer der Gerechtigkeit sprach offensichtlich viel von der reinen Speise. Indem ihn seine selbst ernannten offiziellen Nachfolger nicht verstanden haben, ist bestimmt auch seine Gesund- und Gerechtigkeitslehre verfälscht worden. Aber wie?

Gandhi hat 1921 als er 59 Jahre alt wurde, das Buch geschrieben: „Ein Wegweiser zur Gesundheit“, deutsch 1925 erschienen.

Vor 2000 Jahren war dieselbe Einsicht sehr verbreitet im östlichen Mittelmeerraum, aber auch im westlichen. Die Druiden schöpften ihre Philosophie aus dem Pythagoreismus. Die Essener waren die besten pythagoreischen Philosophen in jener Zeit. Die Ebioniten waren die Nachfolger der Essener und Schüler des Nazoreers. Auch diese lebten die Weisheiten, die wir bei Gandhi hören und sogar auf der Leinwand sehen. Und der Nazoreer selbst soll nichts davon gewusst haben? Die Ebioniten und die Nazoreer sind die einzigen Juden, die Judeochristen, die seine Lehre als Gruppe praktizierten. Die heutigen Repräsentanten der Christen in allen hundertten von Schattierungen, lehren dass die Ebioniten Ketzer waren. Warum? Weil sie meinten, dass Jesus auch unblutig lebte. Die heutigen Bibelgelehrten können ihnen nämlich nichts anderes vorwerfen.

Friedrich der Große hat schon gewusst, dass die Christen des dritten Jahrhunderts nichts mehr Gemeinsames haben mit denen des ersten Jahrhunderts.

Ein anderer Lehrer der Gerechtigkeit, Maurice Maeterlinck (1862-1949), Gandhi's Zeitgenosse und Nobelpreisträger für Literatur 1911, wusste wesentlich weniger als Gandhi über die Ernährung.

Den Kernpunkt der Gerechtigkeit hat er uns aber erschlossen in seinem Buch „Der begrabene Tempel“, 1899.

*Gäben wir die Hälfte dessen - was wir an Mengen,
krank uns machend, essen - denen,
die vor Hunger krank, würden wir und sie gesunden
und uns für die guten Stunden gegenseitig sagen Dank.*

*Grausamer Umweg, namenlose Pein,
Nutzlose Leiden, angsterfüllte Hölle!*

*Niemals kann dies Gottgewolltes sein:
Auf Kosten deiner Mitgeschöpfe prassen
Und lachen über ihrem grauenhaften Schrei'n.
Die ganze Welt ist wie von Gott verlassen!
Wie kann ein Mensch, wie kann ein Herz dies fassen?*

*Mensch, denke nach, Mensch halte ein,
Der Schrecken und das Leid zu sein!*

Karl Adolf Laubscher

Vom Geist des Mahatma: ein Gandhi Brevier und Wegweiser: Gesundheit als Lebensaufgabe

Auszüge aus einer Lizenzausgabe für den Bertelsmann Lesering

Gandhi war nicht so sehr ein Politischer als ein Reformierender. Als solcher hat er zeitlebens dem Problem Gesundheit zentrale Bedeutung beigemessen und ihm viel Nachdenken und praktisch-experimentierende Bemühung zugewendet. Es handelte sich für ihn dabei um weit mehr als um die Frage der körperlichen Leistungsfähigkeit. Der Grundsatz „Mens sana in corpore sano“, im Westen allzu oft in Richtung auf die „efficiency“ verengt, besaß für ihn noch den vollen Sinn einer das Physische und Geistige zugleich umspannenden Einheit des Menschseins. Und da seine Vorstellung vom Menschen durch die religiöse Tradition des Hinduismus unauslöschlich geprägt blieb, war die Frage der Gesundheit für ihn zuletzt weniger eine physiologische als eine ethisch-religiöse Angelegenheit. Man wird den Regeln, die dieser unfanatische Asket über „self-restraint“ aufstellte und an sich selbst und seinen Folgern ständig neu erprobte, nicht gerecht, wenn man sie psychologisch zu deuten und auf „Frustrationen“ und seelische „Traumen“ der Jugendzeit zurückzuführen sucht. Sie sind zuletzt nur aus dem Vollkommenheits-Ideal des spirituellen Menschen, des „Sannyasi“, zu erklären und unablässig von ihrem religiösen Wurzelgrund.

Das heißt nun freilich keineswegs, dass sich ihr Wert und ihr Interesse auf ihren hinduistischen Ursprungsbereich beschränkten. Die Konkretheit von Gandhis sanitärer Theorie und Praxis, die mit der größten Unbefangenheit ihn auch die elementarsten Einzelheiten der Gesundheitspflege gelassener Aufmerksamkeit für wert erachten lässt, bewahrte ihn vor aller Verstiegtheit bloßer spiritueller Forderungen. Alles, was er je zu diesem Thema geäußert hat, bezeugt, dass dieser (nach Churchills verständnislosem Hohnwort) „halbnackte Fakir“ - kein weltflüchtiger Höhlenbewohner war, sondern mitten im Leben stand - ein Mann, dem nichts Menschliches fremd war und der, bei aller Strenge seiner Ansprüche an Selbstzucht und Disziplin, doch realistisch die Grenzen seiner Möglichkeiten erkannte. Dies und die rückhaltlose Ehrlichkeit, womit er seine Gesundheitslehre nicht nur predigte, sondern darlebte, gibt dem, was er zu sagen hat ungemeine Autorität.

Dem „Wegweiser zur Gesundheit“, worin Gandhi 1921 unter vollpädagogischen Gesichtspunkten seine damaligen Einsichten zusammenfasste, entstammt ein großer Teil der Zitate dieses Kapitels. Sie wurden ergänzt durch Äußerungen aus verschiedenen Lebenszeiten des Mahatma, die davon zeugen, dass mit den Jahren der religiöse Aspekt seiner Gesundheitslehre immer bestimmter die Oberhand gewann gegenüber dem zeitweilig mit Vorrang betonten rationalistischen. Sein letztes Wort war auch hier: selbstlose Ergebung in Gott.

Was ist Gesundheit?

Gewöhnlich wird ein Mensch für gesund angesehen, wenn er sich eines guten Appetits erfreut, munter herumgeht und keinen Arzt braucht. Aber ein bisschen Überlegung wird uns von der Unhaltbarkeit dieser Auffassung überzeugen. Es gibt viele Menschen, die einen guten Appetit haben, munter herumgehen und dennoch krank sind. Sie bilden sich ein, gesund zu sein, aus dem einfachen Grund, weil sie zu bequem sind, um über den Gegenstand der Krankheit nachzudenken.

In Tat und Wahrheit gibt es auf der ganzen weiten Welt überhaupt keinen völlig gesunden Menschen. Man hat sehr richtig gesagt, dass nur der Mensch als gänzlich gesund betrachtet werden könne, der einen gesunden Geist in einem gesunden Körper habe. Die Beziehungen zwischen dem Geist und dem Körper sind so intim, dass, wenn ein Teil erkrankt, auch der andere darunter leidet. Kein Mann, dessen Charakter nicht rein ist, kann als wirklich gesund angesehen werden. Der Körper, der einen kranken Geist birgt, muss notwendig auch krank sein. Daraus folgt, dass ein reiner Charakter im eigentlichen Sinn des Wortes das Fundament der Gesundheit ist, und wir können sagen, dass alle bösen Gedanken und Leidenschaften nur verschiedene Krankheitsformen sind. So betrachtet, dürfen wir schließen, dass nur der Mensch völlig gesund ist, dessen Körper wohlgeformt ist, dessen Augen und Ohren in gutem Zustande sind, dessen Nase rein ist von Schmutz, dessen Haut frei ausdünstet, ohne übel zu riechen, dessen Mund ebenfalls rein ist von üblen Gerüchen, dessen Arme und Hände getreu ihren Dienst tun, der weder zu fett noch zu mager ist, und der seinen Geist und seine Sinne ständig unter Kontrolle hat.

Ein völlig gesunder Mensch braucht sich nicht vor dem Tod zu fürchten. Unsere entsetzliche Angst vor dem Tode zeigt, dass wir weit entfernt sind, gesund zu sein. Wir alle aber haben die feste Pflicht, nach einer vollendeten Gesundheit zu streben. Wir wollen daher auf den folgenden Seiten untersuchen, wie sich eine solche Gesundheit erzielen lässt und wie sie, einmal erworben, für immer bewahrt werden kann.

Luft

Von den drei Dingen, die für die Existenz eines Menschen unentbehrlich sind, nämlich Luft, Wasser und Speise, ist die erste das wichtigste. Damit sie allen Menschen ohne

Entgelt zugänglich sei, hat Gott sie in so großer Menge erschaffen. Die moderne Zivilisation freilich hat den Genuss frischer Luft etwas kostspieliger gestaltet, denn wenn wir heute frische Luft atmen wollen, müssen wir aus den Städten hinausgehen. Das aber ist mit Kosten verbunden.

Ob nun die frische Luft umsonst zu haben ist oder nicht, eines ist sicher, dass wir ohne frische Luft nicht leben können. Wir wissen, dass das Blut durch den ganzen Körper zirkuliert, in die Lunge zurückkehrt und nach seiner Reinigung den Kreislauf von neuem antritt. Wir stoßen im Ausatmen die durch die Reinigung des Blutes verunreinigte Luft aus und nehmen beim Einatmen wieder Sauerstoff auf, der das Blut reinigt. Dieser Prozess des Ein- und Ausatmens geht unaufhörlich vor sich, und von ihm hängt das Leben des Menschen ab.

Wir sollten vor dem Einatmen von unreiner Luft ebenso sehr zurückschrecken, wie vor dem Trinken unreinen Wassers oder vor dem Essen unreiner Speisen. Im Allgemeinen aber ist die Luft, die wir einatmen, noch mehr verunreinigt als das Wasser, das wir trinken, oder die Speise, die wir essen. Wir sind alle Anbeter des Konkreten. Was wir sehen oder betasten können, halten wir für weit wichtiger als die unsichtbaren und nicht betastbaren Dinge. Da die Luft zu den zweiten gehört, werden wir uns des Schadens nicht bewusst, den wir uns durch das Einatmen von unreiner Luft zufügen. Wie wenige von uns sind sich dessen bewusst, dass die von uns eingeatmete Luft von anderen ausgeatmet worden und daher unrein und giftig ist und sicher nicht weniger ekelhaft als Speise, die erbrochen wurde. Wie seltsam ist es, dass Menschen in geschlossenen Räumen während Stunden zusammensitzen und schlafen und die von ihnen und den Gefährten ausgeatmete tödliche Luft wieder einatmen. Zum Glück ist die Luft leicht und diffus und vermag daher durch die kleinsten Ritzen zu dringen. Auch wo Fenster und Türen geschlossen sind, ist im Allgemeinen zwischen den Wänden und dem Dach ein kleiner Zwischenraum vorhanden, durch welchen etwas Luft aus ein dem Freien eindringen kann, so dass die Bewohner des Raumes nicht ausschließlich vergiftete Luft einatmen müssen.

Jetzt verstehen wir, warum so viele Männer und Frauen schwach und krank sind. Es besteht kein Zweifel, dass unreine Luft in neunundneunzig von hundert Fällen der Grund der Erkrankung ist. Es folgt daraus, dass man Erkrankungen am besten vermeidet, wenn man im Freien lebt und arbeitet. Kein Arzt kann es mit der frischen Luft aufnehmen. Auszehrung wird durch den Verfall der Lunge verursacht, dieser aber durch das Einatmen unreiner Luft. Daher sagen die Ärzte, die erfolgreichste Behandlung der Lungenschwindsucht bestehe darin, den Patienten während sämtlicher vierundzwanzig Stunden des Tages der freien Luft auszusetzen.

Wir müssen uns bewusst sein, dass die Luft nicht bloß vermittle der Lunge in unseren Körper gelangt. Ein Teil davon dringt durch die winzigen Öffnungen in der Haut, die wir Poren nennen.

Es ist natürlich wichtig zu wissen, wie die Luft rein erhalten werden kann. Eigentlich sollte jedes Kind, sobald es anfängt zu begreifen, über den Wert der frischen Luft belehrt werden. Wenn sich meine Leser die Mühe nehmen wollen, zu beherzigen,

was ich da über die Luft ausführe, das Gelernte dann anzuwenden und zugleich ihren Kindern beizubringen, wäre ich ihnen über die Maßen dankbar.

Es gibt nur wenige Leute, die richtig atmen. Viele Leute haben die üble Gewohnheit, durch den Mund zu atmen. Atmen wir bei sehr kaltem Wetter durch den Mund, so bekommen wir den Schnupfen oder ziehen uns eine Halsentzündung zu. Ferner dringen bei dieser Art des Atmens Staubpartikel in die Lunge und richten dort großen Schaden an. Die von uns durch die Nase eingeatmete Luft wird gesiebt und bei diesem Prozess zugleich erwärmt. Daher sollte jedermann lernen, durch die Nase zu atmen, was durchaus nicht schwer ist. Wir brauchen weiter nichts zu tun, als den Mund geschlossen zu halten, ausgenommen wenn wir sprechen. Wer gewohnt ist durch den Mund zu atmen, sollte ihn abends beim Zubettgehen mit einem Tuch zubinden, wodurch er sich zwingen würde, durch die Nase zu atmen. Ferner sollte er täglich, morgens und abends, im Freien je ungefähr zwanzig tiefe Atemzüge tun. Wer dies befolgt, wird erstaunt sein über die rasche Weitung und Kräftigung seiner Brust. Bei diesen Übungen nämlich muss man rasch und tief atmen, und dies führt zu einer Ausdehnung des Brustkorbes.

Nachdem wir atmen gelernt haben, sollten wir uns zur Gewohnheit machen, tagein, tagaus nur frische Luft einzuatmen. Wir haben im Allgemeinen die höchst verwerfliche Gepflogenheit, dass wir uns den ganzen Tag über im Hause oder im Geschäft einschließen und nachts in engen Räumen bei verschlossenen Türen und Fenstern schlafen. Wir sollten so weit wie immer nur möglich im Freien leben. Ist dies unmöglich, dann sollten wenigstens die Fenster und Türen offen gehalten werden. Bemühen wir uns, die Luft rein zu erhalten und nur frische Luft einzuatmen, dann bewahren wir uns vor mancher schlimmen Krankheit.

Nicht minder wichtig ist, dass wir mit unbedecktem Gesichte schlafen. Wer an Erkältungen leidet, mag den Kopf in ein Tuch einwickeln oder eine Nachtmütze aufsetzen, die Nase aber sollte unter allen Umständen frei bleiben.

Luft und Licht sind so eng miteinander verbunden, dass es sich empfiehlt, ein paar Worte über den Wert des Lichtes zu sagen. Das Licht ist genauso lebensnotwendig wie die Luft. Darum wird auch die Hölle als völlig dunkel dargestellt. Wo das Licht nicht hinkommt, da kann auch die Luft nicht rein sein.

Wasser

Es ist bereits bemerkt worden, dass die Luft das lebensnotwendigste Element ist, das Wasser aber gleich an zweiter Stelle kommt. Ohne Luft kann der Mensch nicht länger als ein paar Minuten leben, während er es ohne Wasser immerhin einige Tage lang aushalten kann. Mit Wasser allein aber und ohne alle andere Nahrung kann sein Leben mehrere Wochen lang fristen. Unsere Nahrungsmittel enthalten mehr als 70 Prozent Wasser, und dasselbe gilt vom menschlichen Körper. Obwohl das Wasser derart unentbehrlich ist, bemühen wir uns nicht im Geringsten, es rein zu erhalten. Epidemien sind ebenso sehr das Produkt unserer Gleichgültigkeit gegenüber der Beschaffenheit des Wassers, das wir trinken, wie gegenüber der Beschaffenheit der

Luft die wir atmen. Der Genuss von unreinem Wasser führt sehr oft zu Steinleiden. Wasser ist unrein, entweder weil wir es an einem schmutzigen Ort geholt oder weil wir es selber verunreinigt haben. Wasser, das an einer schmutzigen Stelle entspringt, sollten wir überhaupt nicht trinken. Die Oberläufe der Flüsse sollten für Trinkzwecke, die unteren Teile zum Baden und Waschen bestimmt werden. Wo eine solche Ordnung nicht vorhanden ist, sollten wir das Trinkwasser einer in den Sand gegrabenen Grube entnehmen.

Dieses Wasser ist sehr rein, da es bei seinem Lauf durch den Sand filtriert worden ist. Im Allgemeinen ist es gefährlich, Zisternenwasser zu trinken.

Das Wasser, das in Behältern aufbewahrt wird, ist ebenfalls sehr oft unrein. Soll es rein bleiben, dann müssen wir den Behälter häufig waschen und stets zugedeckt halten. Wir sollten auch darauf sehen, dass sich der Behälter oder Brunnen, dem wir das Wasser entnehmen, in gutem Zustande befindet. Am besten lässt sich der im Wasser enthaltene Schmutz dadurch beseitigen, dass man das Wasser siedet und dann, wenn es sich abgekühlt hat, durch ein dickes sauberes Tuch hindurch in ein anderes Gefäß umgießt.

Das reinste Wasser ist natürlich das Regenwasser, aber auch dieses wird im Allgemeinen verunreinigt, noch bevor es uns erreicht, indem es die in der Atmosphäre schwebenden Stoffe aufnimmt. Völlig reines Wasser wirkt sehr günstig auf unsern Organismus ein. Daher verabreichen die Ärzte den Patienten destilliertes Wasser. Wer an Verstopfung leidet, wird destilliertes Wasser mit merklichem Erfolg trinken.

Man soll nur Wasser trinken, wenn man durstig ist, und auch dann nicht mehr, als nötig ist, um den Durst zu löschen. Der Genuss von Wasser während oder unmittelbar nach den Mahlzeiten ist nicht schädlich. Natürlich sollen wir die Speisen nie mit Wasser hinunterschwemmen. Wollen sie nicht von selber hinuntergehen, dann bedeutet das, dass die Nahrung nicht recht gekaut ist, oder dass der Magen sie nicht benötigt.

Gewöhnlich haben wir keinen Durst und sollen auch keinen haben. Die gebräuchlichen Nahrungsmittel enthalten einen großen Prozentsatz Wasser, und weiteres Wasser wird ihnen beim Kochen zugefügt. Warum sollten wir uns denn durstig fühlen? Wer nicht Zwiebeln und andere den Durst künstlich reizende Dinge isst, wird selten Wasser trinken müssen. Durst der sich nicht erklären lässt, muss von irgendeinem geheimen Leiden herkommen.

Nahrung

Hier Gandhis Gedanken: Um an Nahrung zu kommen, nehmen wir viel Mühsal und Entbehrungen auf uns. 99,9 Prozent aller Männer und Frauen der Erde essen lediglich, um die Gelüste des Gaumens zu befriedigen.

Sie denken beim Essen nicht an die üblen Folgen dieser verwerflichen Gewohnheit. Viele Leute verschlucken abführende und die Verdauung befördernde Pillen und Pulver, um so ganz nach Herzenslust essen zu können.

Wenn ich an meine früheren Jahre denke, reizt mich wohl manches zum Lachen, über vieles muss ich mich schämen. Damals pflegte ich am Morgen zunächst Tee zu trinken, zwei Stunden später folgte das Frühstück, um ein Uhr das Mittagessen, um drei Uhr wiederum Tee, und zwischen sechs und sieben das Nachessen. Mein Zustand' war dabei kläglich. Mein Körper war mit überflüssigem Fett beladen, und immer hatte ich Arzneiflaschen zur Hand. Um möglichst viel essen zu können, griff ich zu abführenden und stimulierenden Mitteln. Obwohl ich damals in der Blüte meiner Jugend stand, besaß ich nicht ein Drittel meiner heutigen Arbeitskraft. Eine solche Existenz muss als erbärmlich, ja als gemein, sündhaft und verachtungswürdig bezeichnet werden.

Der Mensch ist nicht geboren, um zu essen. Seine wahre Bestimmung ist, den Herrn zu erkennen und ihm zu dienen. Auch ein Materialist wird zugeben müssen, dass wir nur essen sollten, um gesund zu bleiben, und nicht mehr als für diesen Zweck nötig ist. Die Tiere, die ein freies Leben führen, verhungern nie. Sie scheiden sich nicht in Reiche und Arme - solche, die mehrmals am Tag essen, und solche, die nicht einmal eine einzige Mahlzeit erhalten.

Besonnenes Nachdenken wird zeigen, dass Sünden wie Lügen, Stehlen und Betrügen ihren Ursprung in unserer Unterwerfung unter den Gaumen haben. Wer seinen Gaumen beherrscht, wird seiner übrigen Sinne mit Leichtigkeit Herr werden. Wer lügt, stiehlt oder einen Ehebruch begeht, wird von der Gesellschaft verachtet. Merkwürdigerweise aber haftet dem kein Makel an, der Sklave seines Gaumens ist. Als ob es sich hier überhaupt nicht um eine moralische Frage handelte! Das Schlimmste aber ist, dass wir auf unsere Laster stolz sind. Bei Festlichkeiten betrachten wir es als unsere heilige Pflicht, dem Gaumen zu huldigen. Unterlassen wir es, die Freunde, die wir einladen, mit üppigen Speisen zu füllen, so kommen wir in den Ruf der Schäbigkeit. Während der Festtage müssen wir natürlich ganz besonders reiches Essen haben. Als Weisheit gilt uns, was in Wirklichkeit Sünde ist.

Bevor wir die Frage nach der idealen Ernährung beantworten, haben wir zu erwägen, welche Speisen gesundheitsschädlich sind und daher gemieden werden sollten. Unter dem Begriff „Nahrung“ verstehen wir alle die Dinge, die durch den Mund dem Magen zugeführt werden.

Betrachten wir den Bau des menschlichen Körpers, dann kommen wir zum Schluss, dass die Natur den Menschen dazu bestimmt hat, vegetarisch zu leben. Die Wissenschaft hat den Beweis erbracht, dass Früchte alle Elemente enthalten, die für die Ernährung des Menschen nötig sind. Früchte sind jene Produkte der Natur, die Fleisch und Samen enthalten. Fleisch ist Nahrung, Samen dienen der Fortpflanzung. Wenn man bessere Früchte isst, streut man bessere Pflanzensorten aus.

Die Banane, die Orange, die Dattel, die Traube, der Apfel, die Mandel, die Walnuss, die Erdnuss, die Kokosnuss alle diese Früchte enthalten einen großen Prozentsatz von Nährstoffen. Die Wissenschaftler vertreten dann die Ansicht, der Mensch brauche seine Nahrung nicht zu kochen. Er kann genau wie alle Tiere sehr wohl von Nahrung

leben, die von der Sonnenwärme gekocht worden ist. Gerade beim Kochen werden die nahrhaftesten Stoffe zerstört. Was nicht roh gegessen werden kann, ist von der Natur dem Menschen nicht als Nahrung bestimmt.

Die vielen Stunden, die wir heute für das Kochen verwenden, sind vergeudete Zeit. Lässt sich von ungekochter Nahrung allein leben, dann sparen wir Zeit, Energie und Geld.

Gewisse Leute werden ohne Zweifel einwenden, es sei ebenso nutzlos wie töricht, die Möglichkeit ins Auge zu fassen, dass der Mensch zur ungekochten Nahrung übergehen werde. Aber wir erwägen hier nicht, was der Mensch tun oder nicht tun wird, sondern lediglich, was er tun sollte. Erst wenn wir wissen, was die ideale Nahrung ist, können wir uns dem Ideal nähern.

Wenn wir sagen, dass die Fruchtnahrung die beste sei, dann erwarten wir damit nicht, dass jedermann sofort zu dieser Ernährungsweise übergehe. Wer es aber tut, wird viel gewinnen.

Erfahrungen mit Früchtekost

Gandhi: In diesem Zusammenhang möchte ich hier von meinen eigenen Erfahrungen berichten. Während der letzten Monate habe ich nur von Früchten gelebt, und auch auf frische und geronnene Milch verzichtet. Meine Diät besteht gegenwärtig aus Bananen, Erdnüssen, Datteln, Olivenöl und etwas saurer Frucht (z. B. Limetten). Ich kann (besser: will) nicht behaupten, dass mein Experiment ganz erfolgreich war, denn eine Zeitspanne von sechs Monaten ist zu kurz, um zu bestimmten Schlüssen kommen zu können. Das aber darf ich sagen, dass ich selber, während andere Leute von Krankheiten heimgesucht wurden, gesund blieb, und meine physischen wie geistigen Kräfte heute größer sind als zuvor. Ich bin zwar nicht imstande, schwere Lasten zu heben, aber ich verrichte nun körperliche Arbeit mit mehr Ausdauer als früher und ohne Müdigkeitserscheinungen. Auch geistig arbeite ich mehr und zudem mit größerer Entschiedenheit und Beharrlichkeit (als früher). Ich habe die Fruchtnahrung vielen schwächlichen Leuten empfohlen, und stets mit bestem Erfolg.

Ich habe ähnliche Erfahrungen gemacht: mit 6 Monaten reiner Orangenkost, 3 Wochen nur Äpfel; Monatelang nur 3-4 Orangen, 1 mittlerer Bund Petersilie sowie eine Handvoll gequollenes Getreide täglich. Als Frau blieb nach ca. 9 Monaten meine Periode aus.

Eine anverwandte Türkin - die Schwester meines türkischen Ehemannes - sagte zu mir die unfassbaren Worte: „Das ist logisch, weil du jetzt wie Maria lebst, die Unbefleckte. Sie hat offensichtlich auch nicht geblutet - also muss sie sich ähnlich ernährt haben! Und mir kam es ebenso plausibel vor, denn wo kein Gift mehr ist, da muss auch kein Gift aus dem Körper geschwemmt werden.

Denn unser Körper ist unser Tempel. Und wenn eine Frau schwanger wird, würde sie ein Kind von höchster Stelle erwarten. Also wird sie ihren Tempel reinhalten, damit

das Kind nicht vergiftet wird. Wenn sie sich rein ernährt, braucht sie keine blutige Spülung mehr für die 9 Monate „Kinderstube“.

Von vielen Männern, mit welchen ich während vieler Jahre über ihre Ernährung und den geschlechtlichen Trieb sprach, erfuhr ich, dass dieser bei veganer Ernährung stark nachließ. Männer, die sich z.B. dem Abenteuer in einem einjährigen Survival-Camp unterzogen und in dieser Zeit nur noch Nahrung aus der Natur aßen, meist ungekocht, erzählten, dass der sexuelle Trieb - besonders der Drang zur Selbstbefriedigung - völlig aufgehört hatte. Dass dies aber die Liebesfähigkeit keinesfalls beeinträchtigt habe.

Ausserdem: kein weibliches Tier in der Natur hat eine monatliche Blutung. Das haben nur die domestizierten Tiere, die unnatürlich ernährt werden (mit Koch- oder Industrienernährung), oder sonst wie Giften ausgesetzt sind, z.B. durch Impfung oder Umwelt. Würden wilde Tiere bluten, hätten sie in der freien Natur kaum eine Chance gegen Raubtiere.

Nach der Früchtediät ist die vegetarische - rein pflanzliche Kost - die beste

Dass Gemüse in Indien - zumindest zu der Zeit, als Gandhi sein Buch über die Gesundheit schrieb - ungenießbar waren, stimmt. Das habe ich selbst tatsächlich erlebt. Denn während meines einjährigen Aufenthalts ernährte ich mich monatelang mit 90% Früchtekost. Eines Tages hatte ich großen Hunger auf grünen Blatt- oder Gemüse-Salat. Ich ging auf den großen Markt in Madras (heute Chennai) und kaufte mir alles, was ich hier so kaufen würde: Tomaten, Gurke, Salat, Karotten. Sofort fuhr ich wieder nach Hause, um mir einen leckeren Salat zuzubereiten. Doch der schmeckte so unfassbar bitter - eher giftig, dass ich fortan keine solchen Wünsche mehr hatte. Dafür landete ich einige Monate später für eine Zeit in den Fastfoodhöllen, um mir die leckeren Kochgemüse mit Reis auf Bananenblättern zu Gemüte zu führen. Doch das ist ein anderes Thema.

Thema Weizen: Bei uns ist der Weizen inzwischen so stark mutiert, dass wir ihn nicht mehr gut verwenden können, ohne Schaden zu nehmen. Besser: Dinkel, Hafer, Amaranth, Quinoja - am Besten Ursaaten verwenden.

Küchenkräuter: auch das stimmt hier eher für Indien, wo man sich im Grunde tatsächlich rein von Früchten ernähren kann und sollte!

Wer sich wirklich richtig gesund ernähren will, der schaue sich in den Kreisen der Rohkost und Rohköstler um. Ich gebe hier die Worte Gandhis dennoch wieder, weil es auch viele Menschen gibt, die noch nicht so weit sind - und sich vorerst eine zeitlang vegan ernähren wollen oder sollten, bis sie sich auf diesem neuen vom Tiereiweiß freien Terrain sicher fühlen.

Gekochte Gemüse sind nicht so nahrhaft wie Früchte, da ein Teil ihrer Kraft beim Kochen verloren geht. Ungekocht aber sind manche Gemüse ungenießbar oder sogar giftig. Wir wollen nun im Folgenden untersuchen, welche Gemüse für uns die Besten sind.

Weizen ist die beste Getreideart. Wir können von Weizen allein leben, denn er enthält sämtliche für die Ernährung notwendigen Stoffe im richtigen Verhältnis. Aus Weizen lassen sich ganz verschiedene Nahrungsmittel herstellen, die alle leicht verdaulich sind.

Weizen: Das beste Mehl ist dasjenige, das wir in unseren Handmühlen zu Hause aus gut gesiebttem Weizen gewinnen. Dieses Mehl sollte ohne weitere Siebung verwendet werden. Die daraus gebackenen Brote sind schmackhaft und bleiben lange frisch. Mehl dieser Art ist zugleich ökonomischer, da es viel nahrhafter und somit ausgiebiger ist.

Reis: Reis ist als Nahrungsmittel völlig wertlos. Es ist fraglich, ob wir von Reis allein leben könnten. Von Weizen lässt sich das schon sagen. Auch wer nur von in Wasser Gesottenem Weizen lebt, kann sich bei Kräften erhalten.

Die Küchenkräuter werden hauptsächlich ihres Geschmacks wegen gegessen. Sie wirken abführend und helfen somit bis zu einem gewissen Grad das Blut zu reinigen. Im Grunde haben wir in ihnen nur gewisse Arten von Gräsern, die sehr schwer verdaulich sind. Wir können nicht zuviel davon essen. Wollen wir überhaupt davon essen, so soll es mit Maß geschehen. Hülsenfrüchte: Sämtliche Arten von Hülsenfrüchten sind schwer verdaulich und bewirken in den meisten Fällen Verdauungsstörungen, Wir sollten Hülsenfrüchte nur selten essen.

In Indien werden Gewürze so reichlich verwendet wie sonst nirgends in der Welt. Wie erklärt es sich, dass wir in Indien so viel Masala (indische Gewürzmischung) essen? Um die Verdauung zu befördern und uns dadurch zu ermöglichen, recht viel zu essen. Pfeffer, gewöhnlicher und roter, Kümmel, Koriander und andere Gewürze fördern den Verdauungsprozess und schaffen künstlichen Hunger. Aber es wäre unrichtig, wenn man daraus schließen wollte, dass sämtliche Nahrung völlig verdaut und ins Blut übergegangen sei. Wer zuviel Masala isst, läuft Gefahr, blutarm zu werden und an Diarrhöe zu erkranken. Ich kenne einen Mann, der im schönsten Alter starb, weil er zuviel Pfeffer genossen hatte.

Gewürze: Es ist also notwendig, alle Gewürze zu vermeiden.

Was von Masala gesagt worden ist, gilt auch für das Salz. Da unsere Gemüse bereits Salz genug enthalten, ist es unnötig, ihm noch besonders Salz beizufügen. Die Natur liefert so viel Salz, wie für die Erhaltung der Gesundheit notwendig ist. Das Salz, das wir den Speisen zufügen, ist völlig überflüssig.

Salz: Ich weiß aus Erfahrung, dass bei verschiedenen Erkrankungen, wie zum Beispiel Hämorrhoiden und Asthma, der Verzicht auf Salz dem Patienten sofort große Erleichterung bringt. Andererseits ist mir kein einziger Fall bekannt, dass jemandem der Verzicht auf das Salz übel bekommen wäre. Ich selber habe seit zwei Jahren auf den Salzgenuss verzichtet, und nicht nur habe ich darunter nicht gelitten, sondern es hat mir in mehr als einer Beziehung gut getan. Ich brauche nun nicht mehr so viel Wasser zu trinken und fühle mich frischer und energetischer. Wer das Salz völlig aufgibt, befindet sich selbstverständlich während einiger Tage unpässlich, bleibt er dabei aber guten Mutes und unverzagt, so wird er auf die Dauer von dem neuen Regime ganz gewaltig profitieren.

Milch: Die allgemeine Wertschätzung der Milch als eines wichtigen Nahrungsmittels beruht auf einem Aberglauben. Die in der Luft lebenden Krankheitsträger dringen im Augenblick, (wo sie das Euter verlässt, und Kontakt mit der Luft hat,) in die Milch ein und vergiften sie, so dass es sehr schwer fällt, Milch völlig rein zu erhalten. In Südafrika zum Beispiel sind für die Molkereien sehr weitläufige Vorschriften ausgearbeitet worden, die sagen, wie die Milch gekocht und kondensiert werden soll, wie die Gefäße zu reinigen sind usw. Dann ist nicht zu übersehen, dass die Reinheit der Milch von dem Gesundheitszustand der Kuh abhängt und dem Futter, das sie frisst. Wäre es also, da der Genuss von Milch mit so viel Gefahren verbunden ist, nicht klüger, überhaupt auf die Milch zu verzichten, besonders wenn uns ganz ausgezeichnete Ersatzmittel zur Verfügung stehen?

Milch lässt sich bis zu einem gewissen Grad durch Olivenöl ersetzen. Ein ganz vorzüglicher Ersatz aber ist die süße Mandel.

Mandeln: Die Mandeln werden eingeweicht, dann von den Schalen befreit, gut zerquetscht und mit Wasser vermengt. Das gibt ein Getränk, das die Vorzüge der Milch hat, ohne mit ihren üblen Eigenschaften behaftet zu sein.

Sobald wir Zähne haben, sollten wir lernen, von Früchten, z.B. Äpfeln und Mandeln und von geröstetem (viel besser: *eingeweichtem* oder *gekeimten*) Weizen zu leben.

Obgleich hier nicht der Ort ist, zu erwägen, wieweit sich durch den Verzicht auf Milch Ersparnisse erzielen lassen, darf doch auf diesen Punkt hingewiesen werden. Auch die aus Milch hergestellten Produkte benötigen wir dann nicht länger. Der saure Saft der Limette ist ein hinreichender Ersatz für Buttermilch, und statt Ghi begnügen sich auch heute schon Tausende mit Öl.

Fleisch: Eine genaue Prüfung des Baues des menschlichen Körpers zeigt, dass Fleisch nicht die natürliche Nahrung des Menschen ist. Fleisch bewirkt den Zerfall der Zähne, führt zu Rheumatismen und erzeugt böse Leidenschaften - *Zorn zum Beispiel* - die, (wie wir bereits gesehen haben), nur eine Art von Krankheit sind. Es ist sehr bezeichnend, dass einige der besonnensten und kultiviertesten Menschen unter den Fleischessenden Völkern für eine rein pflanzliche Diät eintreten.

Zusammenfassend können wir sagen, dass nur wenige Menschen von Früchten allein leben, dass sich aber sehr gut leben lässt bei einer Ernährungsweise, die Früchte, Weizen und Olivenöl enthält, und dass dadurch die Gesundheit ganz außerordentlich gefördert wird. Die Banane nimmt unter den Früchten entschieden den ersten Rang ein. Aber auch Datteln, Trauben, Pflaumen und Orangen, um nur einige Namen zu nennen, sind sehr nahrhaft und können mit dem gerösteten (eingeweichten oder keimten) Weizen kombiniert werden.

Die Verwendung von Olivenöl tut der Schmackhaftigkeit des gerösteten Weizens (eingeweichten oder keimten) keinen Abbruch. Diese Diät schaltet Salz, Pfeffer, Milch und Zucker aus und ist ebenso einfach wie billig. Zucker um seiner selbst willen zu essen, ist töricht.

Wer zu viel Zuckerzeug isst, verdirbt sich die Zähne und schadet seiner Gesundheit. Aus Weizen und Früchten lassen sich ganz ausgezeichnete Gerichte herstellen, die nicht bloß der Gesundheit zuträglich, sondern auch sehr schmackhaft sind.

Wie viel und wie oft sollen wir essen?

Die meisten Ärzte geben zu, dass neunundneunzig Prozent der Menschen mehr essen als nötig ist. Man braucht keine Angst zu haben, dass die Menschen ihre Gesundheit schädigen, weil sie zu wenig essen. Und nur das eine tut Not, die Menge unserer Nahrung zu verringern.

Wie ich bereits erklärt habe, ist es von großer Wichtigkeit, unsere Speisen gut zu kauen. Nur auf diese Weise sind wir imstande, einem Minimum von Nahrung ein Maximum von Nährstoffen zu entziehen. Erfahrene Leute weisen darauf hin, dass die Fäkalien eines Menschen, der nur bekömmliche Speise in geringer Menge isst, fest, glatt und dunkel sind und ohne allen üblen Geruch. Wessen Fäkalien nicht so beschaffen sind, der hat zu viel gegessen und nicht richtig gekaut. Wer an Schlaflosigkeit leidet, wessen Schlaf durch Träume gestört wird, und wessen Zunge am Morgen beim Aufwachen belegt ist, sollte daraus schließen, dass er zu viel gegessen hat.

Es müsste besser „wirre“ Träume heißen! Denn als ich monatelang am reinsten aß, hatte ich die klarsten Träume - Wahrträume - und fast jede Nacht, oft visionär. Sie haben mir oft geholfen, besser zu verstehen, in welchen Lebenssituationen ich mich befand und wie ich sie bewältigen konnte. Die Erfahrung sagt, dass Menschen, die gar nicht träumen - die sich also gar nicht erinnern können, schlechte Nahrung zu sich nehmen oder sonstige „Ungewohnheiten“ haben wie z.B. Drogen, zu viel Kaffee, Rauchen, etc.. Indianer sehen Träume als ein Mittel für den Empfang von heiliger Weisheit und Lebensweisung an.

Muss er in der Nacht wiederholt aufstehen und Wasser lassen, so ist das ein Beweis dafür, dass er zu viel Flüssigkeit zu sich genommen hat. Wer solche und andere Tatsachen beachtet, kann dahin gelangen, die für ihn nötige Nahrungsmenge genau festzustellen. Viele Leute leiden an übelriechendem Atem, was beweist, dass sie nicht richtig verdauen. Überernährung führt sehr oft zu Ausschlägen im Gesicht und zu Blähungen. Die Ursache aller dieser Übel ist darin zu suchen, dass wir, um das Kind beim Namen zu nennen, unseren Magen in eine Latrine verwandelt haben und diese ständig mit uns herumtragen. Wenn wir die Sache ganz nüchtern prüfen, dann können wir nicht anders, als uns selber verachten.

Wer sich das Laster der Völlerei abgewöhnen will, der sollte sich geloben, mit Festen aller Art ein für allemal nichts mehr zu tun haben zu wollen. Natürlich sollen wir unsere Gäste bewirten, aber ohne dabei die Gesetze der Gesundheit zu verletzen.

Fasten

Da auch die Besten mitunter, im sich zu Überessen pflegen, haben unsere weisen Vorfahren häufiges Fasten als eine religiöse Pflicht vorgeschrieben. Vom gesundheitlichen Standpunkt aus betrachtet ist es äußerst empfehlenswert, alle zwei Wochen mindestens einmal zu fasten. Viele unter den frommen Hindus essen während der Regenperiode nur einmal täglich. Diese Gewohnheit beruht auf wichtigen Einsichten. Wenn die Luft feucht und der Himmel verhängt ist, sind unsere Verdauungsorgane nicht so leistungsfähig wie sonst, daher sollten wir auch weniger Nahrung zu uns nehmen.

Wir wollen nun die Frage prüfen, wie oft wir während des Tages essen sollen. Ungezählte Tausende von Menschen sind in Indien mit zwei Mahlzeiten zufrieden. Wer körperlich schwer arbeitet, isst dreimal des Tages, aber seitdem die englischen Arzneien eingeführt worden sind, hat man sich vielfach auch an vier Mahlzeiten gewöhnt. Es sind in jüngster Zeit in England wie in Amerika verschiedene Vereinigungen gegründet worden, die für zwei Mahlzeiten im Tag eintreten. Diese Leute verfechten den Standpunkt, dass der Mensch morgens überhaupt nichts essen sollte, da ja der Schlaf den Zweck des Frühstücks erfülle. Statt sich an den Tisch zu setzen, sollte er sich vielmehr an die Arbeit machen und erst frühstücken, nachdem er drei Stunden gearbeitet hat. Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, dass wer das Jünglingsalter hinter sich hat und ausgewachsen ist, täglich nicht mehr als zweimal zu essen braucht.

Bewegung

Bewegung, genau wie die Nahrung, ist nicht bloß für den Körper, sondern auch für den Geist wesentlich. Üben wir den Geist nicht, dann erschläfft er. Geistesschwäche ist tatsächlich auch eine Art von Krankheit. Die Natur hat es so eingerichtet, dass wir uns gleichzeitig physisch und geistig betätigen können.

Die überwiegende Mehrzahl der Menschen lebt von der Feldarbeit. Der Bauer muss acht bis zehn Stunden strenge körperliche Arbeit verrichten, ja manchmal noch mehr, wenn er essen und sich kleiden will. Er wird aber nur dann erfolgreich arbeiten, wenn sich auch sein Geist in gutem Zustand befindet. Er hat alle die ungezählten Einzelheiten des Feldbaues zu überwachen, er muss die Eigenschaften seines Bodens wie der verschiedenen Jahreszeiten, vielleicht sogar die Bewegungen der Sonne, des Mondes und der Sterne kennen. In diesen Dingen dürfte auch der erfahrenste Mann vom Bauern übertroffen werden. Der Bauer kennt seine unmittelbare Umgebung bis in alle Winkel hinein, er versteht, sich nachts nach den Sternen zu orientieren, und er weiß manches zu erzählen von den Wegen der Vögel und der Tiere. Er weiß zum Beispiel, dass es bald regnen wird, wenn eine gewisse Art von Vögeln sich zusammenschart und lärmt. Er versteht vom Himmel und der Erde genau so viel wie ihm bei seiner Arbeit förderlich ist. Da er Kinder aufzuziehen hat, so muss er auch etwas von

Dharma Shastra (dem göttlichen und menschlichen Recht) wissen. Und da er unter dem weiten offenen Himmel lebt, so erwacht in ihm ein Gefühl für die Größe Gottes. Wir haben hier das Leben des Bauern beschrieben aus der Überzeugung, dass sein Leben das natürliche Leben für den Menschen ist. In dem Maße, wie wir von den natürlichen Lebensumständen abweichen, muss auch unsere Gesundheit leiden. Das Leben des Bauern lehrt uns, dass wir mindestens acht Stunden täglich arbeiten und uns körperlich wie geistig betätigen sollten.

Aber was sollen wir, die wir keine Bauern sind, tun? Die Betätigung, die mit Cricket und anderen Spielen verbunden ist, genügt nicht. Es muss sich dabei etwas anderes finden lassen. Die gewöhnlichen Leute tun am besten, wenn sie sich in der Nähe des Hauses einen kleinen Garten halten und darin jeden Tag während ein paar Stunden arbeiten. Wer für diese Art der körperlichen Betätigung keine Zeit findet oder keine Lust dazu hat, dem empfehle ich zu wandern.

Mit Recht ist das Wandern als die Königin aller Leibesübungen bezeichnet worden. Der Hauptgrund, weswegen unsere Sadhus und Fakire so kräftig sind, liegt darin, dass sie das Land von einem Ende zum anderen durchziehen, und immer zu Fuß.

Bewegung sollte uns so zum Bedürfnis werden, dass wir schließlich ohne sie nicht mehr auskommen können.

Wir werden uns nur selten bewusst, wie schwach und wertlos unsere geistige Arbeit ist, wenn sie nicht von der höheren geistigen Welt begleitet wird. Marschieren setzt jeden Teil unseres Körpers in Bewegung und bewirkt eine kräftige Zirkulation des Blutes, denn wenn wir schnell gehen, atmen wir viel frische Luft in die Lunge ein. Zudem erwacht in uns jene Freude an den Schönheiten der Natur, die wir nicht hoch genug einschätzen können. Wer nur eine oder zwei Meilen geht, geht überhaupt nicht. Mindestens zehn oder zwölf Meilen sind nötig. Wer *nicht jeden Tag* so weit gehen kann, sollte dies wenigstens am *Wochenende* tun.

Wer an einem verdorbenen Magen oder einer ähnlichen Krankheit leidet, mache sich auf die Beine. Die heilsame Wirkung wird nicht lange ausbleiben.

Kleidung

Der erste einfache Mensch hatte keine Kleider. Er ging nackt herum. Seine Haut war abgehärtet und widerstandsfähig, er vermochte die Sonnenhitze wie die Regenschauer zu ertragen und litt nie an Erkältungen und ähnlichen Übeln. Als dann die Menschen der kälteren Zonen immer träger wurden, fingen sie an, ein Bedürfnis nach Kleidung zu spüren. Sie vermochten die Kälte nicht länger auszuhalten, und die Kleidung kam in Gebrauch, bis diese schließlich nicht mehr als Notwendigkeit, sondern als Schmuck und als Kennzeichen der Rasse und des Berufes aufgefasst wurde.

Die Natur hat uns in der Haut eine ganz ausgezeichnete Kleidung gegeben. Die Idee, dass der unbedeckte Körper unanständig sei, ist absurd, denn die allerschönsten

Gemälde sind diejenigen, die den nackten Körper darstellen. Wir bedecken unsere Gliedmaßen, als ob wir uns ihres natürlichen Zustandes schämten und die weise Anordnung der Natur missbilligten. Je reicher wir werden, umso mehr trachten wir danach, den Staat und den Putz, in dem wir einherziehen, zu vermehren.

Wir schmücken den Körper auf die allerhässlichste Art und sind dabei stolz auf unsere Schönheit. Wären unsere Augen nicht mit Blindheit geschlagen, dann würden wir einsehen, dass der Körper am schönsten ist in seiner Nacktheit und sich auch nur in diesem Zustand völlig gesund fühlt. Die Kleider beeinträchtigen die natürliche Schönheit des Körpers. Aber die Kleidung allein genügt dem Menschen noch nicht: er muss auch noch Schmuck tragen. Törichter Wahn! Wer möchte behaupten, dass Schmuck die natürliche Schönheit des Körpers auch nur im Geringsten zu erhöhen vermöchte? Aber die Frauen setzen sich in diesen Dingen über alle Bedenken der Vernunft wie der Scham hinweg.

Eine durchgehende Kleiderreform fällt keinesfalls leicht, aber wir alle könnten auf den Schmuck und überflüssige Bekleidung verzichten. Vielleicht werden wir ein paar Dinge, der Konvention zuliebe, behalten. Den Rest aber wegwerfen. Wer von dem Aberglauben frei ist, dass Kleider schmücken, der kann in seiner Kleidung manche Änderung anbringen und damit seine Gesundheit fördern.

Die europäische Kleidung mag zwar ein Schutz sein in den kalten Ländern Europas, ist aber in Indien ganz untauglich. Der Inder, sei er Hindu oder Mohammedaner, kann nur indische Kleider tragen. Unsere Kleidung ist lose und offen und hält daher die Luft nicht ab. Und da sie zumeist weiß ist, absorbiert sie die Hitze nicht. In schwarzen Kleidern wird einem heiß, da diese die Sonnenstrahlen aufsaugen.

Es ist in Indien ganz allgemein zur Sitte geworden, den Kopf mit einem Turban zu bedecken. Nichtsdestoweniger sollten wir soweit wie immer möglich barhäuptig einhergehen. Wir nennen die Schuhe „Beschützer der Füße“ und „Feinde der Dornen“, womit gesagt wird, dass wir nur Schuhe tragen sollten, wenn wir auf einem dornigen Pfad oder auf sehr heißem oder sehr kaltem Boden zu gehen haben, und dass nur die Fußsohle, nicht aber der ganze Fuß bedeckt sein sollte. Dieser Zweck wird ganz ausgezeichnet erfüllt von der Sandale.

Gewaltlose Intimität - Hingabe, die aus dem Herzen kommt

Anmerkung: dieses Aufarbeitung kann für viele schwer zu erfassen oder zu ertragen sein. Dennoch lohnt es sich unbedingt, sich diesem Thema einmal zu widmen.

Frische Luft, reines Wasser und gute Nahrung tragen natürlich viel zu unserer Gesundheit bei. Aber wir können ebenso wenig gesund bleiben, wenn wir unsere Gesundheit immer wieder verausgaben, wie reich, wenn wir unsere Ersparnisse verschleudern. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, dass Mann wie Frau nur stark und kräftig sein können, wenn sie Brahmacharya üben.

Was bedeutet Brahmacharya? Wir verstehen darunter, dass Mann und Frau enthaltsam sein sollen, mit anderen Worten, sich nicht in Fleischeslust umarmen und ihre Blicke und ihre Träume von allem sinnlichen Begehren freihalten. Die geheime Kraft, die uns Gott verliehen, muss in strenger Zucht gehalten und nicht bloß in körperliche, sondern auch in geistige und seelische Werte verwandelt werden.

Was aber sehen wir? Männer und Frauen, alt und jung in den Netzen der Sinnenlust verstrickt. Blind vor Begier, wissen sie nicht zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Ich habe Knaben und Mädchen gesehen, die sich unter dem Einfluss der Sinnlichkeit wie Wahnsinnige gebärdeten. Auch ich bin ihr unter ähnlichen Verhältnissen unterlegen, und wie hätte es anders sein können? Um einer schnell vergänglichen Lust willen opfern wir in einem Augenblick, was wir an Lebenskraft aufgespeichert haben. Ist unsere Lust einmal befriedigt, dann befinden wir uns in der allererbärmlichsten Verfassung.

Der Körper schwach und müde und der Geist arbeitsunfähig. Um den Schaden wieder gut zu machen, greifen wir zu den verschiedensten „nervenstärkenden Mitteln“ und liefern uns bedingungslos dem Arzte aus, damit er uns die verlorene Kraft wiedergebe und wir wie früher den Lügen huldigen können. So gehen die Tage und Jahre vorbei, bis das Alter anklopft und uns körperlich und geistig entkräftet findet.

Das aber ist nicht der Sinn des Naturgesetzes. Mit den wachsenden Jahren sollte unser Verstand nicht ab-, sondern zunehmen. Je länger wir leben, umso besser sollten wir imstande sein, die Früchte unserer gesammelten Erfahrung den Mitmenschen zu vermitteln. Das ist bei jenen der Fall, die wahres Brahmacharya geübt haben. Sie haben keine Furcht vor dem Tode und vergessen Gott auch in der Stunde des Sterbens nicht, noch ergehen sie sich in eitlem Gejammer. Sie scheiden aus dem Leben mit einem Lächeln auf den Lippen und gehen mutig dem Tage des Gerichtes entgegen. Wer so lebt und stirbt, ist ein wahrer Mensch, und von ihm allein darf gesagt werden, dass er seine Gesundheit nicht vergeudet habe.

Am schönsten ist die Liebe, die sowohl die Seele, den Geist, als auch den Körper vereint: die Liebe mit der italienischen Bezeichnung bekannten „Karezza“, was so viel bedeutet: einander umsorgen. Mann und Frau verzichten als Paar bewusst auf den Orgasmus und blühen in der hingebungsvollen Liebe vollkommen miteinander auf. Seit einiger Zeit ist auch der Wissenschaft hinlänglich bekannt, dass der Orgasmus tatsächlich eine Einrichtung der Schöpfung allein für die Zeugung eines Kindes in Liebe gedacht ist. Und es zeigt sich in der wissenschaftlichen und in der gelebten Betrachtung, dass der Orgasmus ohne Zeugung eines Kindes tatsächlich die Biologie der Trennung ist. Denn bei dieser immer noch allgemein üblichen Art der Intimität folgt sowohl beim Mann als auch bei der Frau eine Art innerer Distanz zum Partner, die etwa zwei Wochen andauert. Es ist für den Moment genug, man möchte wieder für sich sein.

Bei Karezza hingegen verhält es sich anders: bei dieser Art der Intimität gibt es ausgiebige Streichel- und Kuscheleinheiten. In der körperlichen Vereinigung überlassen sich beide dem Auf und Ab der Erregung ohne physiologische Auslösung in den

Orgasmus. Mann und Frau konzentrieren sich auf das Strömen der intimen Energien. Sobald die Erregung - vor allem beim Mann - dem Höhepunkt zusteuert, lässt er die Erregungskurve bewusst wieder sinken. In dieser Verbindung spüren und genießen Mann und Frau eine lange Zeit die strömenden Energien, deren Höhepunkt nicht der Orgasmus, sondern die körperliche und geistige Verschmelzung der beiden und das Gefühl des Eins-Seins ist. Auf diese Weise konnten schon viele Paare, die kurz vor der Trennung standen - oder sich bereits getrennt hatten - wieder zusammen finden und seither eine erfüllte Zweisamkeit erfahren.

Ich füge zwei Funde an, welche diese Erkenntnis sehr gefühlvoll untermalen: Auszug aus „Thalysia - oder das Heil der Menschheit“ -von Jean-Antoine Gleizès - Seite 88 (übersetzt von Robert Springer, Herausgeber Verlag Janke, Berlin 1872)

„Ein junger Mensch verliebte sich in ein junges Mädchen; dieses zog ihm aber einen anderen vor. Er konnte nun das Leben nicht länger ertragen; bevor er sich jedoch entleibte, vermachte er sein ganzes Vermögen dem ersten Kinde, welches jener Verbindung entspringen würde. Dieser junge Mensch täuschte sich vielleicht, aber wie hochschätzte er den Gegenstand seiner Liebe! Eine bloße sinnliche Liebe würde niemals zu einer ähnlichen Tat anregen, denn sie entsteht aus dem Genuss des Fleisches und führt zu dem Akt, welchen der Kaiser Mark Aurel „einen kurzen Krampfanfall“ nannte, zu einem Zustande, in welchem die zauberischen Träume des Lebens durch die Träume des Todes verdrängt werden. Jene höhere und reinere Liebe verdankt dagegen ihren Ursprung dem balsamischen Saft der Pflanzen und sie ist weder peinlich noch krankhaft, sondern, gleich der Liebe der Hindus duftig wie die Rose und der Mougri (Raphanus sativus var. mougri Rattenschwanzrettich), lieblich wie die Erde und die Luft; das wahre Erblühen des ganzen Menschen, die Begeisterung, der Liebesruf der ganzen Natur, die in unbeschreiblicher Freude die Geburt des teuersten ihrer Geschöpfe verkündet“.

Als ich meine Frau heiratete - von Veit Lindau

*(*16. Mai 1969 in Görlitz) deutscher Redner, Buchautor und Coach. Als ich meine Frau heiratete, heiratete ich sie nicht so, wie sie war. Ich heiratete sie nicht dafür, dass sie immer so bleiben würde, dass sie immer nett zu mir sein möge, immer gleich aussehen würde. Ich heiratete keine starre Persönlichkeit, keine feste Form, sondern einen unvorstellbar lebendigen Prozess des Lebens. Mein Job ist es nicht, sie festzuhalten, sondern diesen Prozess des Entfaltens, Befreiens und Erwachens zu bezeugen. Der Preis: Es ist immer wieder auch unbequem zwischen uns. Keiner von uns beiden kann sich auf einem Status Quo ausruhen und hier einschlafen. Der Gewinn: Um so viel kostbarer. Dem Befreiungs-Prozess eines anderen Wesens zuschauen zu dürfen, lässt dich Leben verstehen und zutiefst vertrauen. Es schenkt dir ein immer währendes Abenteuer und die Gelegenheit, dich immer wieder neu in den Menschen an deiner Seite zu verlieben.*

Es gibt hierzu wunderbare Bücher, die man im Internet finden kann, wie z.B.:

- *Lloyd, J. William: Karezza-Praxis. Liebe als Austausch magnetischer Kräfte. Die Kunst ehelicher Liebe. Der Liebende als Künstler der Berührung.*
- *Autor Dorelli, Cesare A: Karezza. Die ideale Liebesmethode; ihre Technik und ihr ethischer Gehalt*
- *Marnia Robinson: Das Gift an Amors Pfeil*
- *Carmen Reiss: Orgasmus I - Die Biologie der Trennung - warum wir uns entlieben, und wie man verliebt bleibt*
- *Diana und Michael Richardson: Zeit für Weiblichkeit - und - Zeit für Männlichkeit*

Wir sind uns kaum der Tatsache bewusst, dass Eitelkeit, Zorn, Furcht und Eifersucht ihre Wurzeln in der Unenthaltbarkeit haben.

Wenn wir unseren Geist nicht zügeln und uns täglich einmal oder sogar öfters unbeherrschter als die kleinen Kinder aufführen, so sind wir bewusst oder unbewusst jeder Sünde fähig. Es ist unsere Pflicht, immerfort die Folgen unserer Handlungen zu überdenken, wie gemein und sündig sie auch sein mögen.

Aber der Leser wird vielleicht fragen. „Wer hat je einen Menschen gesehen, der in diesem Sinne ein wahrer Brahmachari gewesen wäre? Würden wir alle Brahmacharis, stürbe dann nicht die Menschheit aus und ginge nicht die Welt zugrunde?“ Wir wollen hier die religiöse Seite des Problems unberücksichtigt lassen und die Frage allein vom weltlichen Gesichtspunkt aus betrachten. Nach meinem Dafürhalten zeugen die beiden Fragen lediglich von unserer Schwäche und unserer Feigheit. Wir haben nicht Willenskraft genug, um Brahmacharya zu üben, und daher suchen wir unsere Pflicht unter Ausreden zu umgehen. Warum wollten wir, wenn die Befolgung von Brahmacharya den Untergang der Menschheit bedeutete, diesen Untergang beklagen? Sind wir Gott, dass wir uns so sehr um ihre Erhaltung ängstigen? Er, der sie geschaffen hat, wird sie gewiss erhalten.

Wir sollten Brahmacharya ununterbrochen als ein Ideal vor unseren Augen behalten und ihm mit allen unseren Kräften entgegenstreben. Aber was, wenn wir bereits verheiratet sind? Das Naturgesetz erlaubt einen Bruch des Brahmacharya nur, wenn Mann wie Frau ein starkes Sehnen nach einem Kinde empfinden. Wer, den Willen der Natur befolgend, Brahmacharya während vier oder fünf Jahren nur einmal verletzt, kann nicht ein Sklave der Lust gescholten werden, noch wird seine Lebenskraft deswegen eine starke Verminderung erfahren.

Aber leider sind die Männer und Frauen selten, die ihren fleischlichen Gelüsten nur dann nachgeben, wenn sie ein Kind haben wollen. Die überwiegende Mehrzahl der Menschen ergibt sich dem Geschlechtsgenuss einzig und allein, um der Lust zu frönen, mit dem Ergebnis, dass die Kinder gegen den Willen der Erzeuger auf die Welt kommen. Im Taumel der Brunst denken wir nicht an die Folgen unserer Handlung. Die Männer sind in dieser Beziehung noch mehr zu tadeln als die Frauen. Der Mann in seinem blinden Drange vergisst zu bedenken, dass seine Frau schwach ist und kein Kind gebären kann. Sollten wir in unseren schwachen, lüsternen, verkrüppelten und unvernünftigen Kindern nicht eher den Beweis erblicken, dass uns Gott zürnt?

Was gibt es da zu jubeln, wenn ein Elternpaar, das noch im Kindesalter steht, einen Sprössling bekommt? Ist dies nicht eher ein Fluch Gottes? Der Mann und die Frau müssen es sich zur heiligen Pflicht machen, sich von dem Augenblicke der Empfängnis bis zur Entwöhnung des Kindes zu meiden. Wir aber vergessen diese heilige Pflicht und lassen nicht ab, in unserer sorglosen Art den Sinnen zu dienen. Dieses heillose Laster schwächt unseren Geist und bewirkt, dass wir, nachdem wir uns eine kurze Weile elendiglich dahingeschleppt haben, ein frühzeitiges Ende finden. Verheiratete Leute sollten sich der wahren Bestimmung der Ehe bewusst sein und das Gesetz des Brahmacharya nur verletzen, wenn sie ein Kind haben wollen für die Fortpflanzung der Menschheit.

Dem aber stehen unter unseren heutigen Verhältnissen große Schwierigkeiten entgegen. Unsere Nahrung, unsere Lebensweise, unsere Art der Unterhaltung wie das Milieu, in dem wir uns bewegen, alles das ist gleich geeignet, unsere Begierde zu erwecken und ständig zu unterhalten. Die Begierde aber ist gleich einem Gift, das sich in unsere Eingeweide einfrisst. Es mag Leute geben, die bezweifeln, dass wir je dieser Sklaverei entrinnen werden. Dieses Buch aber wurde nicht für die geschrieben, die mit dem Zweifel im Herzen herumgehen, sondern nur für diejenigen, denen es ernst ist und die den Mut haben, an ihrer Rettung zu arbeiten.

Aus allem, was ich gesagt habe, geht hervor, dass die, welche noch nicht verheiratet sind, auch weiterhin unverheiratet bleiben sollten. Können sie davon nicht lassen, so soll es so spät wie möglich geschehen. Die jungen Männer zum Beispiel sollten ein Gelübde ablegen, das sie nicht vor dem fünfundzwanzigsten oder dreißigsten Altersjahr heiraten werden. Die Eltern sollten nicht bloß ihre eigenen Interessen, sondern auch die Wohlfahrt des Sohnes ins Auge fassen. Sie sollten ihre Kastenvorurteile und ihre Auffassung von „Schicklichkeit“ über Bord werfen und diese herzlose Unsitte ein für alle Mal verabschieden. Liegt ihnen das Wohl ihrer Kinder wirklich am Herzen, so sollten sie vielmehr darauf ausgeben, diese physisch, geistig und moralisch zu fördern. Wie könnten wir unseren Söhnen einen schlechteren Dienst erweisen, als wenn wir sie zur Verheiratung zwingen und sie, obwohl sie noch im Knabenalter stehen, mit all den Verantwortlichkeiten und Sorgen der Ehe belasten.

Weiter verlangt das Gesetz der Gesundheit, dass der Mann, der seine Frau, oder die Frau, die ihren Mann verliert, bis zum Tode ledig bleiben. Über die Frage, ob die jungen Männer und Frauen überhaupt ihren Lebenssaft entweichen lassen sollten, sind sich die Ärzte nicht einig. Das berechtigt uns aber noch nicht zum Sexualgenuss. Ich kann, ohne auch nur einen Augenblick zu zögern, auf Grund meiner eigenen Erfahrung wie derjenigen anderer Leute versichern, dass der Geschlechtsverkehr für die Erhaltung der Gesundheit nicht nur nicht förderlich, sondern geradezu schädlich ist. Eine einzige Ejakulation ist gleichbedeutend mit dem völligen Verlust der von uns langsam angesammelten körperlichen und geistigen Energie, wobei es lange dauert, bis die Verausgabung wieder gutgemacht ist, wenn sie sich überhaupt je wieder gutmachen lässt. Wie ich bereits ausgeführt habe, lässt sich unsere Lebenskraft nur aufrechterhalten, wenn Luft, Wasser, Nahrung und Gedanken rein sind.

So innig sind die Beziehungen zwischen unserem Gesundheitszustand und dem Leben, das wir führen, dass wir nie und nimmer ganz gesund sein können, wenn nicht auch unser Lebenswandel rein ist. Der kluge Mann, der von den Irrtümern seiner Vergangenheit gelernt hat und sich hinfort eines reinen Lebenswandels befleißigt, wird bald die schönsten Früchte einheimsen. Wer auch nur während dieser Zeit wahres Brahmacharya übt, wird erfahren, dass sein Körper und sein Geist sichtlich erstarken, und um keinen Preis wird er sich von dem einmal erworbenen Schatz wieder trennen. Ich habe mir wiederholt Fehlritte zuschulden kommen lassen - auch nachdem ich den Wert des Brahma-charva (Hindu-Begriff) erkannt hatte - und schwer dafür büßen müssen. Scham und Reue erfüllen mich, wenn ich bedenke, wie schrecklich jedes Mal der Gegensatz war zwischen meinem Zustand vor und nach dem Fehlritte. Aber meine früheren Verfehlungen haben mich gelehrt, diesen Schatz unversehrt zu erhalten, und mit Gottes Gnade werde ich ihn auch fürderhin hüten, denn ich habe am eigenen Leibe erlebt, wie ganz unschätzbar die Wohltaten des Brahmacharya sind. Ich wurde in sehr frühen Jahren verheiratet und war als Jüngling schon Vater mehrerer Kinder. Als mir dann schließlich die Augen aufgingen, fand ich mich in den tiefsten Tiefen der Verworfenheit versunken. Ich betrachte mich für die Mühen, die mich dieses Buch kostet, hinreichend belohnt, wenn auch nur ein Leser, durch meine eigenen Erfahrungen und Verfehlungen gewarnt, auf den rechten Weg gewiesen wird. Viele Leute haben mir gesagt (und auch ich glaube es), dass ich voller Energie und Enthusiasmus sei und mein Geist durchaus nicht der Frische ermangele, ja ich bin sogar der Heftigkeit bezichtigt worden. Weder mein Körper noch mein Geist sind von Krankheit frei. Aber wenn ich mich mit meinen Freunden vergleiche, darf ich mich als völlig gesund und kräftig betrachten, und dies, obwohl ich zwanzig Jahre lang den Sinnen gefrönt habe. Um wie viel gesünder müsste ich sein, wenn ich mich auch während jener zwanzig Jahre eines reinen Lebens befleißigt hätte? Ich bin völlig überzeugt, dass, wenn ich Zeit meines Lebens als ein wahrer Brahmachari gelebt hätte, meine Energie und mein Enthusiasmus heute tausendmal größer wären, zu meinem eigenen Nutzen wie zu dem meines Landes.

Wenn das Gesetz des Brahmacharya so streng ist, was müssen wir dann von jenen halten, die geschlechtliche Befriedigung in illegitimen Verhältnissen suchen?

Das Unheil, das aus dem Ehebruch und der Prostitution erwächst, ist eines der wichtigsten Probleme der Religion und der Moral und kann in einer Abhandlung über die menschliche Gesundheit nicht hinreichend behandelt werden. Ich will hier lediglich darauf hinweisen, dass Tausende, die diese Sünden begehen, mit Syphilis und anderen unnennbaren Krankheiten behaftet sind. Der unbeugsame Beschluss der Vorsehung verdammt glücklicherweise diese Elenden zu einem Leben des qualvollsten Leidens.

Zum Schlusse möchte ich ganz kurz ausführen, wie die verheirateten Leute ihr Brahmacharya bewahren können. Es genügt nicht, die Gesetze der Gesundheit bezüglich Luft, Wasser und Nahrung zu beobachten. Der Mann sollte nicht mit seiner Frau in ein und demselben Zimmer schlafen. Ein bisschen Nachdenken führt zur Einsicht,

dass die Ehepaare lediglich um des Sinnengenusses willen zusammen schlafen. Sie sollten nachts getrennt voneinander schlafen und den Tag in fördernder Arbeit verbringen. Sie sollten Bücher lesen, die sie mit erhebenden Gedanken erfüllen, über das Leben bedeutender Menschen nachsinnen und sich ständig der Tatsache bewusst sein, dass der Geschlechtsgenuss die Wurzel alles Bösen ist. Fühlen sie sich zum Geschlechtsgenuss gereizt, so mögen sie ein kaltes Bad nehmen, damit die Hitze der Leidenschaft sich abkühle und sich in nützliche Betätigung umsetze. Das mag sehr schwer sein, aber wir sind in diese Welt hineingeboren worden, damit wir mit den Schwierigkeiten und Versuchungen ringen und sie schließlich überwinden. Wer nicht willensstark genug ist, wird nie und nimmer des Segens wahrer Gesundheit teilhaftig werden.

Meine sündhaften Gedanken sind verwundet, aber nicht getötet. Hätte ich völlige Herrschaft über meine Gedanken erlangt, so hätte ich nicht an Rippenfellentzündung, Ruhr und Blinddarmentzündung leiden müssen, wie es im Laufe der letzten zehn Jahre geschehen ist.

Ich glaube, dass, wenn die Seele sündenfrei ist, auch der Körper, in dem sie wohnt, gesund ist. Das heißt, in dem die Seele zur Freiheit von Sünde fortschreitet, strebt auch der Körper nach Immunität gegen Krankheit. Doch ein gesunder Körper bedeutet in diesem Falle nicht einen kräftigen Körper. Eine mächtige Seele lebt nur in einem zarten Körper.

Je mehr die Seele an Stärke zunimmt, desto mehr welkt der Körper. Ein völlig gesunder Leib kann dennoch ausgemergelt sein. Ein kräftiger Körper ist oft krank. Und selbst wenn er nicht krank ist nimmt solch ein Körper leicht Infektionen an, während ein völlig gesunder Leib sich gänzlicher Immunität dagegen erfreut. Reines Blut hat die Fähigkeit alle schädlichen Keime auszustoßen ...

Unser mächtigster Verbündeter bei der Beherrschung der tierischen Leidenschaften ist Ramanama (Wiederholung des Gottesnamens „Rama“) oder ein ähnliches Mantra ... Man muss sich völlig in das Mantra verlieren, das man sich wählt. Man sollte nicht dulden, dass einen andere Gedanken während der Rezitation stören ... Das Mantra wird für einen zur Lebensstütze und hilft einem über jede Prüfung hinweg.

Die kennzeichnende Macht dieser Mantras liegt darin, dass sie als Wächter dienen über jemandes persönliche Reinheit, und jeder eifrig Suchende wird sich dessen sogleich inne werden. Man muss sich jedoch erinnern, dass das Mantra nicht papageienhaft wiederholt werden darf. Man soll in ihm seine Seele reinigen. Der Papagei wiederholt solche Mantras mechanisch, wir müssen sie mit Verstand wiederholen, in der Hoffnung, dadurch unerwünschte Gedanken zu vertreiben, und mit dem vollen Vertrauen in die Kraft der Mantras, dies zu tun. („Navaiivan“, 5.6.24.)

Jede Wiederholung oder Japa, wie sie heißt, hat einen neuen Sinn; jede Wiederholung bringt einen näher und näher zu Gott ... Ich kann Ihnen versichern, dass Sie hier nicht mit einem Theoretiker reden, sondern mit jemandem, der, was er sagt, in jeder Minute seines Lebens erfahren hat - in dem Maße, dass es für das Leben leichter ist aufzuhören als für diesen unaufhaltsamen Prozess. Er ist ein bestimmtes Bedürfnis der Seele... („Harijan“, 25.5.35.)

Ich bin ein Fremdling in Yoga-Übungen. Die Übung, die ich befolge, ist eine, die ich in meiner Kindheit von meiner Amme lernte. Ich hatte Furcht vor Geistern. Sie pflegte mir zu sagen: „Da sind keine Geister. Wenn du dich aber fürchtest wiederhole Ramanama!“ Was ich in meiner Kindheit lernte, ist von ungeheurer Bedeutung für mein geistiges Firmament geworden. Es ist eine Sonne, die meine dunkelsten Stunden erhellt. Ein Christ mag den gleichen Trost verspüren bei der Wiederholung des Namens Jesu und ein Moslem beim Namen Allah. All diese Dinge meinen im Grunde dasselbe und erzielen unter gleichen Umständen die gleiche Wirkung. Nur darf die Wiederholung nicht nur ein Lippendienst sein, sondern sie muss Teil des echten Wesens sein. („Harijan“, 5.12.36.)

Mein Begriff von Naturheilung hat, wie alles übrige, eine fortschreitende Entwicklung durchgemacht; und seit Jahren habe ich geglaubt, wenn jemand mit Gottes Gegenwart erfüllt ist und so den Zustand der Leidenschaftslosigkeit erreicht hat, so könne er die Hindernisse gegen Langlebigkeit überwinden. Ich bin zu dem Schluss gekommen, wenn ein Mensch zu vollkommenem, lebendigem Glauben an die unsichtbare Macht gelangt und frei wird von Leidenschaft, dann macht sein Körper eine innere Veränderung durch. Das gelingt freilich nicht durch bloßes Wünschen. Es erfordert ständige Wachsamkeit und Übung, und trotz beidem bleibt das menschliche Bemühen nichtig, wenn Gottes Gnade sich nicht darauf herablässt. („Press Report“, 12.6.45.)

Die Rezitation des Ramanama als Heilmittel für geistige Leiden ist so alt wie die Berge. Doch das Größere schließt das Geringere ein. Und ich behaupte, dass das Rezitieren des Ramanama auch ein erstklassiges Heilmittel für unsere körperlichen Leiden ist. Ein Naturheiler wird seinem Patienten nicht sagen: „Lass mich kommen, und ich werde dich von deinem Leiden kurieren.“ Er wird nur von dem allheilenden Prinzip sprechen, das in jedem Lebewesen ist, und davon, wie man sich selbst heilen kann, indem man es erweckt und zu einer wirkenden Kraft in seinem Leben macht. Wenn Indien die Kraft dieses Prinzips begriffe, würden wir nicht nur frei werden, sondern auch ein Land der Gesundheit - nicht das Land der Epidemien und Krankheiten, das wir heute sind.

Die Wirkkraft des Ramanama ist jedoch gewissen Bedingungen und Begrenzungen unterworfen. Ramanama ist nicht eine Art schwarzer Magie. Wenn einer sich überessen hat und von den Nachwirkungen befreit werden möchte, um sich bei Tisch wieder gehen lassen zu können, ist Ramanama nichts für ihn. Ramanama darf nur zu einem guten, nie zu einem üblen Zweck gebraucht werden ... Das Heilmittel bei Überfüllung ist Fasten, nicht Gebet. Gebet darf erst kommen, wenn Fasten sein Werk getan hat. Es kann dazu verhelfen, Fasten leichter zu ertragen. In ähnlicher Weise wird die Übung zu einer sinnlosen Farce, wenn man gleichzeitig seinen Körper mit Medizinen vollstopft... Ramanama reinigt, während es heilt, und bewirkt daher eine Erhebung. Darin liegt sein Nutzen so gut wie seine Beschränkung. („Harijan“, 7.4.46.)

Ramanama hat nichts mit Aberglauben zu tun. Es ist oberstes Naturgesetz. Wer es übt, ist frei von Unwohlsein und umgekehrt. Dasselbe Gesetz, das einen vor Übel bewahrt, lässt sich auch zu seiner Heilung anwenden. Eine berechtigte Frage ist,

warum ein Mensch, der Ramanama regelmäßig rezitiert und ein reines Leben führt, überhaupt je krank werden kann. Der Mensch ist von Natur unvollkommen. Der denkende Mensch strebt nach Vollkommenheit aber erreicht sie nie. Er strauchelt unterwegs, jedoch unwissentlich. Da Ganzheit von Gottes Gesetz verkörpert sich in einem reinen Leben.

Die Hauptsache ist - seine Grenzen zu begreifen. Es dürfte einleuchten, dass man in dem Augenblick erkrankt, wenn man diese Grenzen überschreitet. So sichert einem etwa eine ausgewogene, unseren Bedürfnissen angemessene Diät die Freiheit von Krankheit. Wie aber kann jemand wissen, was für ihn die geeignete Diät ist? Man kann sich mancherlei derartige Rätselfälle vorstellen. Der Sinn von alledem ist, dass jeder sein eigener Doktor sein und selbst seine Grenzen herausfinden solle. Der Mensch, der dies tut, wird sicherlich 125 Jahre alt werden. („Harijan“, 19.5.46.)

Meine Naturheilmethode ist nur für Dorfbewohner und Dörfer bestimmt. In ihr ist daher kein Platz für Mikroskope, Röntgenstrahlen und ähnliches, ebenso wenig für Medikamente wie Chinin, Brechmittel und Penicillin.

Persönliche Sauberkeit und gesunde Lebensweise sind vornehmlich wichtig. Und sie sollen genügen. Wenn jeder sich darin völlig ausbildet, kann er nicht krank werden. Und wenn man alle Naturgesetze befolgt, um Krankheit, wenn sie auftritt, zu heilen, liegt das Hauptmittel in Ramanama. Aber diese Heilung durch Ramanama kann nicht im Handumdrehen allgemeiner Brauch werden. Um dem Patienten Vertrauen einzuflößen, muss der Arzt eine lebende Verkörperung der Kraft des Ramanama sein. Inzwischen muss all das ergriffen und benutzt werden, was man möglicherweise aus den fünf Elementen der Natur schöpfen kann, Sie sind Erde, Wasser, Äther, Feuer und Luft. Das ist nach meiner Meinung die Grenze des Naturheilverfahrens. („Harijan“, 11.8.46.)

Ein vollkommener Geist kommt aus einem vollkommenen Herzen - nicht jenem Herzen, das der Doktor mit dem Stethoskop behorcht, sondern aus dem Herzen, das Gottes Wohnung ist. Es wird richtig behauptet, Gottes Verwirklichung im Herzen mache es einem unsauberen oder müßigen Gedanken unmöglich, in den Geist einzudringen. Krankheit ist unmöglich, wo Reinheit des Denkens besteht. Solch ein Zustand mag schwer erreichbar sein. Doch der erste Schritt im Aufstieg zur Gesundheit ist mit seiner Erkenntnis getan. Der nächste wird getan, wenn der entsprechende praktische Versuch gemacht wird. Diese radikale Änderung in jemandes Leben ist natürlich begleitet von der Beobachtung aller anderen bisher von Menschen entdeckten Naturgesetze. Man kann sich nicht über sie hinwegsetzen mit der Behauptung, ein reines Herz zu haben.

Es kann mit Recht gesagt werden, der Besitz eines reinen Herzens sei genau so heilsam auch ohne Ramanama. Nur kenne ich keinen anderen Weg, um Reinheit zu erlangen.

Und es ist dies der Weg, den die alten Weisen in der ganzen Welt gegangen sind. Sie waren Gottesmänner, nicht Abergläubische oder Scharlatane.

Wenn das die Christian Science ist, habe ich keinen Streit mit ihr. Der Weg des Ramanama ist nicht meine Entdeckung. Er ist vielleicht weit älter als die christliche Zeit...

Chirurgische Operationen sind oft unnötig. Wo sie erforderlich sind, sollen sie ausgeführt werden. Doch ein Gottesmann betrübt sich nicht über den Verlust eines Gliedes.

Ramanama ist weder ein empirisches Verfahren noch ein Notbehelf. („Harijan“, 9.6.46,)

Ein Anhänger Ramas kann mit dem Standhaften (Sthitapragnya) der Gita gleichgesetzt werden. Wenn man etwas tiefer eindringt, zeigt es sich, dass ein wahrhaft Gottgläubiger gläubig den fünf Elementarkräften der Natur gehorcht. Wenn er das tut, wird er nicht krank werden. Wenn er es zufällig wird, so wird er sich selbst mittels der Elemente heilen. Es ziemt sich nicht für den Bewohner des Körpers, den Körper auf jede Weise kuriert zu bekommen. Wer glaubt, nichts anderes als Körper zu sein, der wird natürlich bis ans Ende der Erde wandern, um den Körper von seinen Leiden geheilt zu bekommen. Wer aber überzeugt ist, dass die Seele etwas Selbständiges gegenüber dem Körper ist, obwohl sie im Körper steckt, dass sie unvergänglich ist im Gegensatz zum vergänglichen Körper, der wird nicht bestürzt sein oder jammern, wenn die Elemente versagen. Im Gegenteil wird er den Tod als Freund begrüßen. Er wird sein eigener Heiler werden, statt nach dem Mediziner zu suchen. Er wird im Bewusstsein der inwendigen Seele leben und zuerst und zuletzt auf das Wohl dieses Einwohners achten.

Ein solcher Mensch wird mit jedem Atemzug Gottes Namen trinken. Sein Rama wird wach bleiben, auch wenn der Körper schläft. Rama wird immer bei ihm sein, was er auch tue. Den tatsächlichen Tod wird für einen so frommen Menschen der Verlust dieser heiligen Gemeinschaft bedeuten.

Als eine Hilfe, diesen Rama bei sich zu behalten, wird er annehmen, was ihm die fünf Elemente zu geben haben. Das heißt, er wird die einfachste und leichteste Methode wählen, um allen Nutzen zu haben von Erde, Luft, Wasser, Sonnenschein und Äther. Diese Hilfe tritt nicht ergänzend zu Ramanama hinzu. Sie ist nur ein Mittel seiner Verwirklichung. Aber angeblich an Ramanama glauben und gleichzeitig zu Ärzten rennen, verträgt sich nicht miteinander ...

Die Bewahrung der Lebenskraft ist angesammeltem Reichtum vergleichbar, doch es ist allein die Macht des Ramanama, die ihn in einen fließenden Strom stets wachsender geistiger Stärke verwandelt, die schließlich einen Fall unmöglich macht.

Ebenso wie der Körper nicht ohne Blut existieren kann, so bedarf die Seele der unvergleichlichen und reinen Kraft des Glaubens. Diese Kraft vermag die geschwächten körperlichen Organe bei jedermann zu erneuern. Daher heißt es, wenn Ramanama im Schrein des Herzens sei, bedeute das die Wiedergeburt des Menschen. Dieses Gesetz gilt gleichermaßen für jung und alt, Mann und Frau. („Harijan“, 29.6.47)

Die, welche an Selbstzucht glauben, dürfen keine Hypochonder werden... Wie allesamt, was gut ist, erheischt auch die Selbstzucht einen unerschöpflichen Vorrat an Geduld. Es ist durchaus kein Grund zum Verzagen, und es darf kein Brüten geben. Es sollte auch keine bewusste Anstrengung gelebt werden, um üble Gedanken zu verjagen. Dieses Verfahren ist selber eine Art Nachgeben gegen sich.

Vielleicht ist die beste Vorschrift Nicht-Widerstand, nämlich das Vorkommen übler Gedanken zu ignorieren und sich ständig mit den Aufgaben zu beschäftigen, die gerade vor einem liegen. Das setzt das Vorhandensein irgendwelches einen völlig beanspruchenden Pflichtenkreises voraus, der die Konzentration von Geist, Seele und Leib auf sich fordert...

Üble Gedanken, geschweige denn Übeltaten, sind unmöglich, wenn wir solchermaßen völlig beschäftigt sind. Eifrige Arbeit nach dem Maße unserer körperlichen Fähigkeit ist daher durchaus nötig für die, welche das für den Fortschritt des Individuums, wie des Ganzen gleichermaßen unentbehrliche Gesetz der Selbstzucht befolgen wollen. (Self-restraint v. self-indulgence, Vorrede zur 3. Auflage, 1928)

Mögen jene, die nicht aus der Selbstzucht eine Religion gemacht haben, die aber darum ringen, die verlorene Selbstkontrolle wiederzugewinnen,... in der Durchsicht dieser Seiten etwas Hilfe finden.

Zu ihrer Leitung mögen die folgenden Weisungen von Nutzen sein:

Denkt daran, wenn ihr verheiratet seid, dass eure Frau euer Freund, Gefährte (Helfer) und Mitarbeiter ist und nicht ein Werkzeug geschlechtlicher Lust.

1. Selbstkontrolle ist das Gesetz unseres Wesens. Daher darf der Geschlechtsakt nur vollzogen werden, wenn beide ihn wünschen, und dies zudem entsprechend den Regeln, über die sich beide bei klarem Bewusstsein einig geworden sind.
2. Wenn ihr unverheiratet seid, so schuldet ihr es euch selbst, der Gesellschaft und eurem zukünftigen Partner, euch rein zu erhalten. Wenn ihr diesen Sinn für Treue pflegt, werdet ihr in ihm einen unfehlbaren Schutz gegen alle Versuchungen finden.
3. Denkt immer an die unsichtbare Macht, die, mögen wir sie auch nie erblicken, wir doch alle in uns spüren als einen Wächter, der jeden unreinen Gedanken vermerkt, und ihr werdet in dieser Macht stets einen Helfer finden.
4. Die Gesetze, die ein Leben der Selbstzucht beherrschen, müssen notwendig von einem Leben der Nachgiebigkeit gegen sich verschieden sein. Daher müsst ihr Ordnung halten in eurem Umgang, eurer Lektüre, euren Erholungen und eurer Nahrung.
5. Ihr müsst die Gesellschaft des Guten und Reinen suchen. Ihr müsst euch entschlossen der Lektüre Leidenschaft aufpeitschender Geschichten und Magazine enthalten und solche Werke lesen, welche die menschliche Gesittung pflegen.
6. Ihr müsst ein Buch zu eurem ständigen Begleiter machen, an das ihr euch zur Leitung halten könnt.
7. Ihr müsst Theatern und Kinos fernbleiben. Erholung ist da, wo ihr euch nicht zerstreut, sondern zusammenholt. (Wortspiel mit „recreation“ und „recreate“, was wörtlich „sich selbst neu schaffen“ bedeutet. Anmerkung des Übersetzers)

8. Ihr müsst nicht essen, um euren Geschmack, sondern um euren Hunger zu stillen. Ein sich selbst nachgebender Mensch lebt, um zu essen; ein Mensch mit Selbstzucht isst, um zu leben. Daher müsst ihr enthalten aller aufreizenden Gewürze, des Alkohols, der die Nerven erregt, und der Narcotica, die den Sinn für Recht und Unrecht abtöten. Ihr müsst das Quantum und die Zeit eurer Mahlzeiten regeln.
9. Wenn Eure Leidenschaft euch zu übermannen drohen, so werft euch auf die Knie und ruft Gott um Hilfe an. Mein unfehlbares Mittel ist Ramanama. Als äußere Hilfe nehmt ein Sitzbad..., und ihr werdet finden, dass sich eure Leidenschaft sofort abkühlt. Bleibt ein paar Minuten darin sitzen, sofern ihr nicht krank seid und Gefahr lauft, euch zu erkälten.
10. Macht an der freien Luft einen raschen Spaziergang am Morgen und abends, ehe ihr zu Bett geht.
11. „Früh zu Bett und früh wieder heraus - dabei wird der Mensch gesund, reich und weise.“ Das ist ein gutes Sprichwort. Um neun Uhr abends zu Bett gehen und um vier morgens aufstehen ist eine gute Regel. Geht mit leerem Magen zu Bett. Daher soll eure letzte Mahlzeit nicht nach sechs Uhr nachmittags sein.
12. Vergesst nicht, dass der Mensch Gottes Vertreter im Dienst an allem, was lebt ist, der dadurch Gottes Würde und Liebe zum Ausdruck bringt. Lasst diesen Dienst eure ganze Freude sein, dann braucht ihr im Leben kein anderes Vergnügen. (ebd. Aus der Vorrede zur 2. Auflage)

Ich bemitleide mich selbst, wenn mich die Leute einen Naishtika Brahmachari nennen. Wie könnte eine solche Bezeichnung auf jemanden zutreffen, der, wie ich, verheiratet ist und Kinder hat? Ein Naishtika Brahmachari würde niemals an Fieber, Kopfschmerzen, Husten oder Blinddarmentzündung leiden, wie ich es getan habe. Ärzte sagen, eine Blinddarmentzündung könne sogar von einem Apfelsinenkern verursacht werden, der in den Eingeweiden stecken bleibt. Aber in einem gänzlich gesunden Körper kann sich ein Apfelsinenkern nicht ständig aufhalten. Werden die Eingeweide geschwächt, so vermögen sie solche Fremdkörper nicht mehr auszustoßen. Meine Eingeweide müssen somit geschwächt gewesen sein, daher kam es bei mir zur Blinddarmentzündung...

Brahmacharya bedeutet nicht, dass jemand eine Frau, selbst seine Schwester, unter keinen Umständen berühren dürfe. Aber es bedeutet, dass sein Geisteszustand während der Berührung so ruhig und gelassen sein muss, wie wenn jemand, sagen wir, ein Stück Papier berührt. Eines Menschen Brahmacharya taugt nichts, wenn er zögern muss, seine kranke Schwester zu pflegen. Er muss bei der Berührung des schönsten Mädchens der Welt ebenso frei von Erregung sein, wie wenn er eine Leiche berührte. Wenn ihr wünscht, dass eure Kinder solches Brahmacharya erlangen, so muss der Entwurf ihres Lebensplanes nicht von euch abhängen, sondern von einem Brahmachari wie mir, so unvollkommen ich auch sein mag. („Navajivan“ 26.2.25.)

1. Esst mäßig und verlasst stets den Speiseraum mit einem angenehmen Hungergefühl (nicht satt, bis der Magen zu drücken beginnt).
2. Scharf gewürzte und fette vegetarische Speisen müssen vermieden werden. Besondere Fettzutaten sind ganz unnötig, wenn eine entsprechende Beigabe von Milch zu erhalten ist. Ein geringes Nahrungsquantum genügt, wenn weniger Lebenskraft vergeudet wird.
3. Körper und Geist müssen stets mit sauberen Verrichtungen beschäftigt sein.
4. Früh zu Bett und früh wieder heraus ist eine Notwendigkeit.
5. Vor allem setzt ein Leben der Zucht ein intensiv lebendiges Verlangen nach Vereinigung mit Gott voraus. Wenn dieses zentrale Faktum zu einem Herzensanliegen geworden ist, so wird das Vertrauen ständig größer, dass Gott sein Werkzeug rein und in Ordnung halten wird. Die Gita sagt: „Leidenschaften kehren trotz Fasten wieder und wieder zurück, doch selbst das Verlangen schwindet, wenn das Göttliche erblickt wird.“ Das ist buchstäblich wahr ...

Ich glaube, dass Asanas (Körperhaltungen) und Pranayama (Atemregulierung) in der Übung der Selbstzucht einen wichtigen Platz haben. Doch meine eigenen Erfahrungen in dieser Richtung sind, wie ich leider sagen muss, nicht berichtenswert. Nach meiner Kenntnis gibt es sehr wenig Literatur, die auf konkrete Erfahrung sich gründet. Doch ist das ein Gebiet, das zu erforschen sich lohnt. Ich möchte jedoch den unerfahrenen Leser warnen, es zu versuchen oder die Weisungen des erstbesten Hathayogi, der ihm in den Weg kommt, anzunehmen. Er mag gewiss sein, dass ein enthaltsames und gutes Leben völlig ausreicht, jede wünschbare Zucht zu erreichen. („Young India“, 2.9.26.)

Liebe, die auf der Willfährigkeit gegenüber der tierischen Leidenschaft beruht, ist bestenfalls eine Sache der Selbstsucht und zerbricht beim leisesten Druck. Und warum sollte der Geschlechtsakt bei der Menschengattung ein Sakrament sein, wenn er dies nicht ist beim niederen Tier? Warum sollen wir ihn nicht als das ansehen, was er wirklich ist, nämlich ein einfacher Akt der Fortpflanzung, zu dem wir unausweichlich getrieben werden, um die Gattung zu erhalten. Nur der Mensch, der in gewissem Grade mit freiem Willen ausgestattet ist, kann das menschliche Vorrecht ausüben, sich selbst zu verleugnen im Dienste eines höheren Zieles, für das er geboren ist, nicht aber seine Tierbrüder. Es ist die Macht der Gewohnheit, die uns denken lässt, der Geschlechtsakt sei nötig und wünschbar zur Befestigung der Liebe, abgesehen von der Fortpflanzung. Es beweisen aber zahllose Erfahrungen im Gegenteil, dass er die Liebe nicht vertieft und keineswegs zu ihrer Erhaltung und Bereicherung nötig ist. Es können in der Tat Beispiele dafür angeführt werden, dass das Liebesband bei Abstinenz stärker geworden ist. Zweifelsohne muss solche Abstinenz ein freiwilliger Akt sein, der zu gegenseitiger moralischer Förderung unternommen wird.

Die menschliche Gesellschaft ist ein ständiges Wachstum, eine Entwicklung in Richtung auf Spiritualität. Ist dem so, dann muss sie auf stets strengere Zucht gegenüber den Wünschen des Fleisches sich gründen. Daher muss die Ehe als ein Sakrament angesehen werden, das den Partnern Disziplin auferlegt, indem es die körperliche

Vereinigung auf sie und auf die Fälle beschränkt, in denen beide Partner Fortpflanzung wünschen und dazu reif sind. („Young India“, 16.9.26.)

Wenn einmal die Vorstellung, dass die einzige und große Funktion des Geschlechtsorganes die Zeugung ist, von Mann und Frau Besitz ergriffen hat, wird die Vereinigung zu irgend einem anderen Zweck für eine ebenso verbrecherische Vergeudung des Lebenssaftes unter begleitender Erregung von Mann und Frau gehalten werden wie eine gleich verbrecherische Vergeudung kostbarer Energie. Es ist nun leicht zu verstehen, warum die alten Gelehrten solchen Wert auf das Lebensfluidum gelegt, und warum sie so nachdrücklich auf seiner Verwandlung in die höchste Form der Energie zum Wohl der Gesellschaft bestanden haben. Ich erkläre kühn, dass jemand, der eine völlige Kontrolle über seine geschlechtliche Energie erreicht hat, sein ganzes Dasein - das physische, geistige und spirituelle - stärkt und Kräfte bekommt, die durch keine anderen Mittel zu erlangen sind.

Der Leser möge sich nicht dadurch irritieren lassen, dass es nicht viele, ja kaum einen lebenden Vertreter solcher Riesen-Brahmacharis gibt. Die Bramacharis, die wir heute unter uns sehen, sind recht unvollkommene Beispiele. Bestenfalls sind sie Anfänger, die Kontrolle über ihren Körper, aber nicht über ihren Geist erlangt haben. Sie sind nicht fest geworden gegen Versuchungen. Das ist nicht deshalb so, weil Brahmacharya so schwer zu erreichen wäre. Sondern die soziale Umgebung steht dem im Wege; und die meisten derer, die eine ehrliche Anstrengung machen, isolieren, ohne es zu wissen, die animalische Leidenschaft von allen anderen Leidenschaften, während die Anstrengung, soll sie Erfolg haben, die Kontrolle über alle Leidenschaften einschließen muss, deren Beute der Mensch ist. Brahmacharya ist durchaus nicht unerreichbar für den durchschnittlichen Mann oder Frau; aber man darf nicht meinen, es erfordere weniger Anstrengung als jene, die ein Durchschnittsstudent aufwenden muss, dessen Herz daran hängt, Meister irgendeiner Wissenschaft zu werden. Erlangung von Brahmacharya indem hier gemeinten Sinn bedeutet Meisterschaft in der Wissenschaft des Lebens. („Harijan“, 21.3.36.)

Der größte Schaden, den die Reklame für empfängnisverhütende Mittel anrichtet, besteht darin, dass sie das alte Ideal verwirft und an seine Stelle eines setzt, dessen Verwirklichung die moralische und physische Vernichtung der Rasse bedeuten muss. Der Abscheu, mit dem die alten Schriften die nutzlose Vergeudung des Lebensfluidums betrachteten, war nicht ein aus Unwissenheit stammender Aberglaube. Was würden wir von einem Haushalter sagen, der die beste Saat, die er besitzt, auf steinigem Acker auswirft oder von einem Grundeigentümer, der auf seinem Feld mit gutem Boden gute Saat unter Umständen auswirft, die ihr Anwachsen unmöglich machen? Gott hat den Mann mit Samen gesegnet der die höchste Keimkraft besitzt, und die Frau mit einem Acker, der reicher ist als die beste Erde, die man irgendwo auf der Welt findet. Es ist sicher verbrecherische Narrheit, dem Mann zu erlauben, sein kostbarstes Besitztum zu vergeuden. Er muss es vielmehr mit mehr Sorgfalt hüten, als er die köstlichsten Perlen in seinem Besitz bewahren wird. Ebenso macht sich die Frau einer verbrecherischen Tollheit schuldig, die in ihrem Leben gebärenden Acker den Samen empfängt mit der Absicht, ihn zugrunde gehen zu lassen. Beide, er und

sie, werden des Missbrauches jener Gaben schuldig befunden werden, die ihnen gegeben waren, und er und sie werden ihres Besitzes enteignet werden. Der Geschlechtstrieb ist ein feines und edles Ding, Es gibt keinen Grund, sich seiner zu schämen. Aber er ist einzig zum Zeugungsakt bestimmt. Jeder andere Gebrauch von ihm ist Sünde gegen Gott und die Menschheit. („Harijan“, 28.3.36.)

Für die Moral sind Ethik und Religion vertauschbare Begriffe. Ein moralisches Leben ohne Beziehung zur Religion ist wie ein auf Sand gebautes Haus. Und Religion, getrennt von Moralität, ist wie „klingendes Erz“ nur dazu gut, Lärm zu machen und die Köpfe zu verwirren. Moralität umfasst Wahrheit, Ahimsa und Enthaltbarkeit. Jegliche Tugend, welche die Menschheit je geübt hat, ist zurückführbar auf und ableitbar von diesen drei Grundtugenden. Nicht-Gewalt und Enthaltbarkeit ihrerseits sind ableitbar von der Wahrheit, die für mich Gott ist.

Ohne Enthaltbarkeit richten Mann und Frau sich zugrunde. Seine Sinne nicht unter Kontrolle haben ist wie das Segeln in einem steuerlosen Schiff, das dazu bestimmt ist am ersten Felsen zu scheitern, mit dem es in Berührung kommt. Daher mein ständiges Drängen auf Enthaltbarkeit ...

Wenn gegenseitiges Einverständnis einen Geschlechtsakt moralisch rechtfertigt, sei es in der Ehe oder außerhalb - und nach der entsprechenden Logik auch unter Menschen gleichen Geschlechtes -, dann wird die ganze Grundlage der Geschlechtsmoral aufgegeben, und nichts als Elend und Niedergang steht der Jugend des Landes bevor. („Hatijan“, 3.10.36.)

Der spirituellen Entwicklung sollte bei der Wahl des Ehepartners der erste Platz eingeräumt werden. Dann erst sollte die gesellschaftliche Position als Wahlkriterium kommen. Familien-Erwägungen und Interessen sozialer Natur sollten den dritten Platz bekommen und die gegenseitige Zuneigung oder „Liebe“ den vierten und letzten Platz. Das bedeutet dass „Liebe“ allein, wo die anderen drei Bedingungen nicht erfüllt werden, nicht als ausreichender Heiratsgrund angesehen werden kann. Zugleich sollten freilich auch Ehen, bei denen es keine Liebe gibt, selbst dann abgeschlossen sein, wenn alle anderen Bedingungen völlig erfüllt sind. Geschlechtsverkehr zum Zwecke fleischlicher Befriedigung ist Rückfall in die Tierheit, und es sollte daher das Bestreben des Menschen sein, sich darüber zu erheben. Doch wenn das im Verhalten zwischen Mann und Frau misslingt, so kann das nicht als Sünde oder als Anlass zum Tadel angesehen werden. Millionen auf dieser Welt essen, um ihrem Gaumen zu schmeicheln; in ähnlicher Weise geben Millionen von Männern und Frauen ihrer fleischlichen Lust nach und werden das weiterhin tun und ebenso die unerbittliche Strafe zahlen in Gestalt zahlloser Leiden, mit denen die Natur alle Ausschreitungen dieser Art heimsucht. Das Ideal des völligen Brahmacharya oder des Brahmacharya unter Eheleuten ist für jene, die einem höheren spirituellen Leben nachtrachten; für ein solches Leben ist es die *conditio sine qua non*. („Harijan“, 5.6.37.)

Ob es wünschbar ist, jungen Leuten eine Kenntnis über Gebrauch und Funktion der Zeugungsorgane zu geben? Mir scheint es notwendig, ihnen solche Kenntnis bis zu einem gewissen Maße zu geben. Heute sind sie sich oft selbst überlassen und schnap-

pen dann irgendwie Kenntnis darüber auf mit dem Ergebnis, dass sie zu missbräuchlichen Handlungen verleitet werden. Wir können den Geschlechtstrieb nicht eigentlich kontrollieren und unter Beherrschung bringen, wenn wir uns ihm gegenüber blind stellen. Ich bin daher entschieden dafür, dass man Jungen und Mädchen über Bedeutung und rechten Gebrauch ihrer Zeugungsorgane belehren soll. In meinem eigenen Leben habe ich versucht, jungen Leuten beiderlei Geschlechts, für deren Ausbildung ich verantwortlich war, diese Kenntnis beizubringen.

Aber die Geschlechterziehung, für die ich eintrete, muss die Beherrschung und Sublimierung des Geschlechtstriebs zum Ziel haben. Eine solche Erziehung sollte automatisch dazu dienen, den Kindern die wesentliche Unterscheidung zwischen Mensch und Tier beizubringen, sie zu der Einsicht zu bringen, dass es des Menschen Vorrecht und Stolz ist mit den Fähigkeiten von Kopf und Herz gleichermaßen ausgestattet zu sein; dass er nicht weniger ein denkendes als ein fühlendes Wesen ist, und dass also der Verzicht auf die Herrschaft der Vernunft über die blinden Instinkte den Verzicht auf das Menschsein bedeutet. Im Menschen belebt und leitet die Vernunft das Gefühl. Im Tier verbleibt die Seele stets im Schlafzustand. Das Herz erwecken heißt die schlafende Seele erwecken, Vernunft wecken und die Unterscheidung zwischen Gut und Böse einschärfen.

Wer soll diese echte Wissenschaft vom Geschlecht lehren? Offenbar jener, der seiner Leidenschaften Herr geworden ist ... („Harijan“, 23.11.36.)

Brahmacharya bedeutet nicht nur physische Selbst-Kontrolle. Es bedeutet völlige Kontrolle über alle Sinne. So ist ein unreines Denken ein Bruch von Brahmacharya, ebenso Ärger. Alle Kraft kommt von der Erhaltung und Sublimierung der Vitalität, die für die Erzeugung von Leben verantwortlich ist. Wird diese Vitalität gespart, statt verschwendet zu werden, so wird sie in schöpferische Energie der höchsten Art verwandelt. Diese Vitalität wird ständig, sogar ohne es zu wissen, durch üble oder selbst durch herumschweifende, ungeordnete, unnötige Gedanken vergeudet. Und da Denken die Wurzel allen Redens und Tuns ist, so entspricht die Qualität der Gespräche auch der Qualität dessen, was man Denkt - und dies wiederum entspricht dem, was man in den Leib hineintut!

Daher ist von Grund her Achtsamkeit im Denken an sich Kraft von höchster Potenz und dies zeigt sich auch in den Gesprächen und Handlungen. Das scheint mir der Sinn des schweigenden Herzens-Gebetes zu sein. Wenn der Mensch nach Gottes Bild gemacht ist, braucht er innerhalb der ihm zugemessenen Sphäre nur etwas zu wollen, und es wird. Aber solche Macht steht dem nicht zu, der seine Energie auf irgendwelche Weise vergeudet ... Der Geschlechtsakt, der nicht bewusstermaßen dem Ziel der Zeugung gilt, ist ein typischer Fall plumper Vergeudung; daher ist er im Besonderen mit Recht der Verdammung verfallen. Bei jemandem aber, der große Menschenmassen zu gewaltloser Aktion zu organisieren hat, muss die vollständige von mir beschriebene Kontrolle versucht und verwirklicht werden.

Diese Kontrolle ist nicht zu erreichen, wenn Gottes Gnade nicht mithilft. Diese Kontrolle ist nicht mechanisch oder temporär. Einmal erlangt, geht sie nie wieder

verloren. In diesem Zustand wird die vitale Energie aufgespeichert ohne irgendeine Möglichkeit, durch die zahllosen Ausgänge zu entweichen. („Harijan“, 23.7.38.)

Wieso die Frau das schwächere Geschlecht ist, kann ich nicht einsehen. Wenn damit gemeint wird, ihr fehle der rohe Instinkt des Mannes oder sie besitze ihn nicht in demselben Maße wie der Mann, mag die Behauptung zugegeben werden. Doch dann wird die Frau, so wie sie ist, zum edleren Geschlecht. Wenn sie schwach ist im Schlagen, so ist sie stark im Ertragen. Ich habe die Frau als die Verkörperung von Opfer und Ahimsa beschrieben. Sie muss es lernen, sich zum Schutz ihrer Ehre nicht auf den Mann zu verlassen. Ich kenne kein einziges Beispiel, dass ein Mann die Tugend einer Frau verteidigt hätte. Er kann das nicht, selbst wenn er wollte...

Niemand verliert die Ehre oder Selbstachtung außer mit seiner Zustimmung. Eine Frau verliert ihre Ehre und Tugend so wenig dadurch, dass ein Rohling sie betäubt und schändet, wie ein Mann die seine verliert, wenn ihm ein schlechtes Weib eine einullende Droge eingibt und ihn zu tun zwingt, was er nicht will ...

Wenn die Gesellschaft nicht durch unsinnige Kriege von Nationen gegen Nationen und noch unsinnigere Kriege gegen ihre moralischen Grundlagen zerstört werden soll, so werden die Frauen ihre Rolle spielen müssen - nicht nach Männerweise, wie es manche zu tun versuchen, sondern nach Frauenweise. Sie werden die Menschheit nicht verbessern, wenn sie mit den Männern in der Geschicklichkeit wetteifern, Leben zumeist ohne Zweck zu vernichten. Möge es ihr Vorrecht sein, den irrenden Mann von seinem Irrtum abzubringen, der in seinen Untergang auch den der Frau hineinziehen wird. („Harijan“, 14.11.36.)

Die besonderen sachlichen Belehrungen, die ich euch während meiner Tour geben möchte, sind: wie ihr das Wasser im Dorf und euch selbst sauber halten könnt; welchen Gebrauch ihr besonders von der Erde machen könnt, woraus eure Körper gemacht sind; wie ihr die Lebenskraft vom unermesslichen Himmel gewinnen könnt, der sich über euren Köpfen ausbreitet; wie ihr eure Lebensenergie aus der Luft stärken könnt die euch umgibt, und welchen besonderen Gebrauch ihr vom Sonnenlicht machen könnt. Ich will, heißt das, versuchen, euch zu lehren, wie ihr euer verarmtes Land in ein Goldland verwandeln könnt, indem ihr von den verschiedenen Elementen den rechten Gebrauch macht ... („Harijan“ 26.1.47)

Gewaltlosigkeit in Frieden und Krieg

*Gandhis Entwurf einer Kongressverfassung,
aufgesetzt am Tag vor seiner Ermordung*

Nachdem Indien, obwohl zweigeteilt, durch die vom Indian National Congress empfohlenen Mittel politische Unabhängigkeit erlangt hat, hat der Kongress in seiner jetzigen Gestalt und Form, nämlich als Propaganda Werkzeug und parlamentarische Maschine, sich überlebt. Indien muss noch soziale, moralische und wirtschaftliche Unabhängigkeit erlangen im Hinblick auf seine siebenhunderttausend von den Städten und Großstädten unterschiedenen Dörfer. Der Kampf um den Vorrang der zivilen vor der militärischen Macht muss stattfinden, damit Indien in Richtung auf die Demo-

kratie sich fortentwickeln kann. Es muss heraus gehalten werden aus ungesundem Wettbewerb zwischen politischen Parteien und religiösen Körperschaften. Aus diesen und ähnlichen Gründen beschließt das „All-Indian Congress Committee“ die bestehende Kongressorganisation aufzulösen und in eine Vereinigung zum Dienst am Volke (Lok Seva Sangh) zu überführen.

Für diese sollen die folgenden Bedingungen gelten, die, wenn Anlässe es fordern, abgeändert werden können:

- Jedes Panchayat von fünf erwachsenen Männern oder Frauen, die Dorfbewohner oder ländlich gesinnt sind, so eine Einheit bilden.
 - Zwei solcher benachbarter Panchayats sollen eine Arbeitsgemeinschaft unter einem von ihnen gewählten Leiter bilden.
 - Wenn es hundert solcher Panchayats gibt, sollen die fünfzig Leiter des ersten Grades aus ihrer Mitte einen Leiter zweiten Grades wählen und so fort, wobei die Leiter des ersten Grades gleichzeitig unter dem Leiter des zweiten Grades wirken.
 - Parallele Gruppen von zweihundert Panchayats sollen weiterhin gebildet werden, bis sie ganz Indien bedecken, wobei jede folgende Gruppe von Panchayats einen Leiter zweiten Grades nach der Art des erstgradigen wählen soll.
 - Alle Leiter zweiten Grades sollen zusammen für ganz Indien und jeder für seinen betreffenden Bezirk Dienst tun. Die Leiter zweiten Grades können, wann immer sie es für nötig befinden, aus ihrer Mitte einen Führer erwählen, der für eine Dauer je, nach Bedarf allen Gruppen Weisungen und Befehle geben soll...
1. jeder Werker soll regelmäßig Khadi tragen, das aus selbstgesponnenem Garn gefertigt oder von der „All-India Spinners Association“ beglaubigt ist. Auch muss er Abstinenzler sein. Ist er ein Hindu, so muss er der Unberührbarkeit in jeder Form für seine eigene Person oder seiner Familie abgeschworen haben und muss glauben an das Ideal der Einheit unter den Glaubensbekenntnissen, der gleichen Ehrfurcht und Achtung vor allen Religionen und der Gleichheit der Chancen und Bedingungen für alle, ohne Rücksicht auf Rasse, Glauben oder Geschlecht.
 2. Er soll zu jedem Dorfbewohner seines Bezirks in persönliche Beziehungen treten.
 3. Er soll unter den Dorfbewohnern Werker anwerben und ein Register von all diesen führen.
 4. Er soll über seine Tätigkeit von Tag zu Tag Protokoll führen.
 5. Er soll die Dörfer derart organisieren, dass sie sich durch ihren Ackerbau und ihr Handwerk selbst unterhalten.
 6. Er soll die Dorfbewohner in Gesundheitspflege und Hygiene unterrichten und alle Vorkehrungen treffen, um Krankheiten und Seuchen unter ihnen zu verhüten ...
 7. Er soll jene, die noch nicht die gesetzliche Qualifikation besitzen, um das Stimmrecht zu erhalten, ermutigen, sie zu erwerben.
 8. Zu den oben genannten Zwecken und zu anderen, die von Zeit zu Zeit hinzugefügt werden mögen, soll er sich üben und ausbilden gemäß den Regeln, die vom Sangh zu angemessener Pflichterfüllung aufgestellt werden... („Harijan“, 15.2.48)

Persönliches & Anekdotisches - Faszination der Einseitigkeit

Heilige pflegen keine bequemen Mitmenschen ihrer Umwelt zu sein. Gandhi, der sich dagegen verwahrte, ein Heiliger zu sein, besaß neben manchen anderen „heiligen“ Qualitäten auch die, kein bequemer Mitmensch zu sein. Er, der sich in peinlichster Weise als Opfer kultischer Verehrung der Mitlebenden empfand, würde selbst am lebhaftesten gegen falsche Idealisierung und Harmonisierung seines Bildes durch die Nachwelt protestieren. Er wusste, dass ihm manches abging, was eine Zierde und menschliche Bereicherung eines „normalen“ Daseins sein kann, etwa ein intimes Verständnis für die Schöpfungen der Kunst.

Mit souveräner Gleichgültigkeit hat er bei einem Besuch in Rom die vatikanischen Sammlungen durchquert, bis ihn eine Kreuzigungsgruppe fast zu Tränen bewegte. Und als ihm Romain Rolland Lieblingsstücke von Beethoven spielte, antwortete er mit der Offenheit, die nie eine nicht empfundene Bewunderung affektierte: „Das muss schön sein, da Sie mir das sagen“. Nein, Gandhi war kein ausgewogener Idealmensch; er war von genialer Einseitigkeit - wie jeder, der sich als Träger eines zutiefst religiösen Auftrags weiß. Er, der seinen Lebensstil bewusst dem Standard der ärmsten seiner Landsleute anpasste, besaß zudem eine ungeheure Willensenergie, die ihn nicht nur selbst alle Entbehrungen mühelos ertragen, sondern sie auch seinen Nächsten zumuten ließ. Und doch strahlte dieser unschöne Asket auf alle, die mit ihm in Berührung kamen, eine Faszination aus, der sich kaum einer entziehen konnte. Wie die Klarheit und Reinheit seines ruhigen und konzentrierten Blickes sofort den abstoßenden Eindruck der abstehenden Ohren, des zahnلückigen Mundes vergessen ließ, so wurde die äußere Härte seines Gebarens durchglüht vom Feuer einer Liebe, die nicht sentimental, sondern gotterfüllt und wahrheitsbegeistert war. Wo sie verwandte Saiten berührte, da mochte sie Menschen aus ganz anderer Lebenssphäre zu unbedingten Folgern des „Bapu“ (Vater) machen.

Kurzbibliografie Gandhis

- Mohandas Karamchand Gandhi: Jung-Indien (1919-22). Auswahl von Romain Rolland und Madeleine Rolland. Deutsch von Emil Roniger. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich. 1924.
- Ein Wegweiser zur Gesundheit. Deutsch von Fritz Bodmer und Emil Roniger. ebd. 1925.
- Mahatma Gandhis Leidenszeit. Deutsch von Emil Roniger. ebd. 1925.
- Autobiography: The Story of my Experiments with Truth. Second Edition. Reprinted 1948.
- Non-Violence in Peace and War. Vol. 1. Third Edition. 1948 Vol. II. 1949.
- The Nation's Voice. A collection of Gandhiji's speeches in England and Mahadev Desai's account of the sojourn, September to December 1931. Second Edition. 1947.
- The Removal of Untouchability. 1954.
- Communal Unity. 1949.
- Delhi Diary. Prayer Speeches from 10.09.47 to 30.01.48. 1948.
- Ramanama. Second Enlarged Edition. 1949.

- The Gospel of Selfless Action or The Gita according to Gandhi Translation of the original in Gujarati with an additional introduction and commentary by Mahadev Desai. Third Impression., 1951.
- Self-Restraint v. Self-Indulgence. 1947.
- Satyagraha in South Africa. 1928.
- Gandhiji's Correspondence with the Government 1942-44. 1945.
- Gandhi's Letters to a Disciple. Victor Gollancz Ltd., London. 1951.
- Madhuri Desai: Begegnung mit Gandhi. Des Mahatma Leben und Lehre, nach seinen Gesprächen und Schriften dargestellt. Deutsch von Hans Zbinden. Verlag Herbert Lang & Cie., Bern. 1949.
- C. F. Andrews: Mahatma Gandhis Lehre und Tat. Deutsch von Karl Lerbs. Insel-Verlag, Leipzig. o. J.
- Gandhi, der Heilige und der Staatsmann in eigenen Aussprüchen. Ausgewählt und eingeleitet von B. P. L. Bedi und Freda M. Houlston. Geleitwort von Rudolf Otto. Verlag Ernst Reinhardt, München. 3. Aufl. 1933.
- Otto Wolff: Mahatma und Christus. Eine Charakterstudie Mahatma Gandhis und des modernen Hinduismus. Lettner-Verlag, Berlin. o. J.
- Romain Rolland: Mahatma Gandhi. Deutsch von Emil Roniger. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich. 1923.
- Inde. Journal 1915-43. Editions Vineta, Paris, Lausanne, Bâle. 1951.
- W. E. Mühlmann: Mahatma Gandhi - Der Mann, sein Werk und seine Wirkung. Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen. 1950.
- G. Ramachandran: A Sheaf of Gandhi Anecdotes. Hind Kitabs Ltd. Publishers, Bombay. 1945.
- R. R. Diwakar: Glimpses of Gandhiji. ebd. 1949.
- Krishnalal Shridharani: The Mahatma and the World. Thacker & Co., Ltd., Bombay. 1946.
- P. C. Chaudhury: Gandhiji's First Struggle in India. 1955.
- Chandrashanker Shukla: Gandhi's View of Life. Bharatiya Vidya Bhavan, Chaupatty, Bombay. 1956.

30 - Maurice Maeterlinck

Maurice wurde am 29.08.1862 in Orlamonde bei Nizza geboren - und starb am 06.05.1949. Es ist noch gar nicht lange her, dass man der Menschheit offenbart hat, wie sehr sie sich bisher in der Wahl ihrer Nahrungsmittel wahrscheinlich vergriffen hat; dass einige Gemüse, einige Früchte, einige Mehle, etwas Milch hinreichend sind, um die Glut des schönsten und wichtigsten Lebens zu nähren. Es kann nicht meine Absicht sein, auf die Frage des Vegetarismus hier tiefer einzugehen, noch den Einwendungen, die man dagegen machen kann, näher zu begegnen.

Aber das muss gesagt werden, dass nicht einer dieser Einwände der redlichen und aufmerksamen Prüfung standhält, und ich für meinen Teil kann nur versichern, dass

ich bei allen, die sich dieser Lebensregel unterwarfen, die Kräfte zunehmen, die Gesundheit wiederkehren oder sich verbessern und den Geist reiner und leichter werden sah, gleich als ob er aus Jahrhunderte langer ekelhafter und kläglicher Gefangenschaft endlich befreit würde. („Der begrabene Tempel“, Seite 136)

Alle unsere Gerechtigkeit und Moral, all unser Denken und Fühlen gehen im Ganzen genommen auf zwei oder drei Grundbedürfnisse zurück, unter denen das Ernährungsbedürfnis die erste Stelle einnimmt.

Die geringste Veränderung eines dieser Bedürfnisse würde zu bedeutenden Verschiebungen in unserem moralischen Leben führen.

Wenn die Gewissheit, dass der Mensch auch ohne Tierfleisch leben kann, eines Tages allgemein würde, so würde das nicht nur eine große wirtschaftliche Umwälzung zur Folge haben, denn ein Rind braucht hundert Pfund Futter, um ein Pfund Fleisch zu liefern, sondern auch eine große moralische Verbesserung, die wahrscheinlich ebenso von Belang und wahrscheinlich aufrichtiger und dauernder sein wird, als wenn der Erlöser noch einmal auf Erden erschiene, um die Irrtümer und Vergesslichkeiten seines ersten Erdenwallens abzustellen. („Der begrabene Tempel“, Seite 137)

Die Gewissheit derer, die davon überzeugt sind, dass unsere Rasse sich bisher in der Wahl der Nahrungsmittel vergriffen hat, wird, vorausgesetzt, dass alle Erfahrungen sie bestätigen, ganz wie jede andere Gewissheit eine ewige Zeit brauchen, um in die dumpfe Masse, der sie Licht bringen und aufhellen soll, hinabzudringen.

Doch wer weiß, vielleicht liegt hier der Ausweg, den die Natur sich offen hält, wenn der Kampf ums Dasein, der heute der Kampf um das Fleisch und den Alkohol ist, diese doppelte Quelle aller Vergeudung und Ungerechtigkeit, die alle anderen speist, eines Tages ganz unerträglich wird. („Der begrabene Tempel“, Seite 138)

Der 1911 mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnete belgische Dichter Maurice Maeterlinck hat für die Dokumente des Vegetarismus sein Bild geschickt. Er ist, wie auch Ellen Key in einem Feuilleton der Hamburger Nachrichten (14.11.1911) ausführt, Vegetarier, wenn auch nicht ausnahmslos strenger. Wie er über den Vegetarismus denkt, zeigen deutlich genug einige Stellen aus seinen Werken. Über seine Lebensweise orientieren einige briefliche Zeilen, die der Herausgeber vor einigen Jahren von Maeterlinck erhielt.

Abtei St. Wandrille, 24. September 190:

Mein Herr!

Ich bin fast ausschließlich Vegetarier, aber ohne Unnachgiebigkeit. Ich finde, dass die blutige Unterwanderung absolut nicht nur mit Fleisch, sondern auch mit Eiern eine unnötige und kindische Übertreibung Ihres Lehrstuhls ist.

Ich trinke Bier zu meiner Beruhigung und sonst nichts weiter. Ich rauche zehn Pfeifen am Tag, aber ich rauche Tabak ohne Nikotin (der hier in Frankreich „Caporal doux“ genannt wird, der zwar nicht lecker ist, aber auch nicht schadet.

Agriez, mein Herr, mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung.

Maeterlinck.

Original - Abbaye de St. Wandrille, 24. September 1908

Monsieur!

Je suis presque exclusivement végétarien; mais sans aucune intransigeance. Je trouve, que la suffusion absolue non seulement de la viande mais aussi des oeufs est une inutile et puérile exagération de ce chair.

Je bois de la bière à mes repos et riens en dehors de ceux-ci. Je fume une dizaine de pipes par jour, mais ne fume que du tabac sans nicotine (celui qu'on appelle en France, le „caporal doux“), qui n'est pas délicieux mais ne fait aucune mal.

Agriez, Monsieur, l'expression de mes sentiments distingués.

Maeterlinck.

31 - Interview mit dem Finanzexperten Bernard Lietaer

Jenseits von Gier und Knappheit

Von Bernd Lietaer, aus der

KS-Zeitschrift „YES“ Nr.2, Frühling 1997 - übersetzt von Erika Riemer-Noltenius

Es gibt nur wenige Menschen, die das Geldwesen so durchschauen, wie Bernard Lietaer. Er war fünf Jahre in der Belgischen Zentralbank, wo seine Aufgabe der Entwurf und die Durchsetzung der europäischen Verrechnungseinheit ECU war.

Darüber hinaus war er Präsident des Belgischen Elektronischen Zahlungssystems und hat für transnationale Firmen Techniken entwickelt, mit denen diese im Bereich von vielen unterschiedlichen Währungen am besten operieren können. Er hat Entwicklungsländern geholfen, ihre Devisenguthaben zu vergrößern und unterrichtete an der Universität seiner Geburtsstadt Louvain das Fach „Internationale Finanzen“.

Bernhard Lietaer war außerdem Generalbevollmächtigter und Währungshändler eines der größten und erfolgreichsten Investmentfonds. Zur Zeit ist er Gastprofessor für „Sustainable Resources“ an der Berkeley-Universität in Kalifornien.

Die YES-Herausgeberin Saran van Gelder hat mit Bernard Lietaer über die Möglichkeiten neuer Währungssysteme gesprochen, die besser für die Gemeinschaft und die Umwelt geeignet sind.

Bernard diskutiert dieses Thema gerne mit Interessierten im Internet.

Sarah: Warum setzen Sie so viel Hoffnung auf die Entwicklung alternativer Währungen?

Bernard: Geld ist wie ein eiserner Ring, den wir durch unsere Nasen getrieben haben. Wir haben vergessen, dass wir das Geld erfunden haben und jetzt führt es uns im Kreis herum. Ich denke, dass es an der Zeit ist, darüber nachzudenken, wo wir eigentlich hin wollen - nach meiner Ansicht in Richtung auf mehr Gemeinschaft und mehr

Nachhaltigkeit (sustainability) - und dann das Geldsystem zu entwickeln, das uns dorthin führt.

Sarah: Sie würden also sagen, dass die heutige Geldordnung die Ursache für viele Dinge ist, die heute in der Gesellschaft passieren, bzw. nicht passieren?

Bernard: Das ist richtig. Während in Wirtschaftsfachbüchern behauptet wird, dass Menschen und Firmen für mehr Weltmarktanteile und Rohstoffe im Wettbewerb stehen, behaupte ich, dass sie in Wirklichkeit für höhere Profite kämpfen und Weltmarktanteile und Rohstoffe nur dafür benützen. Deshalb bedeutet die Entwicklung einer neuen Währungsordnung auch die Neudefinition des Wirtschaftszieles.

Darüber hinaus glaube ich nicht, dass Gier und Wettbewerb aus der unveränderbaren menschlichen Natur resultieren. Ich bin zu der Überzeugung gekommen, dass Gier und die Angst vor Knappheit durch das jetzt praktizierte Geldsystem ständig erzeugt und vergrößert werden.

Zum Beispiel sind wir in der Lage, mehr als genug Nahrungsmittel für alle Menschen zu produzieren, außerdem gibt es ganz ohne Zweifel genug Arbeit für jeden Einzelnen, aber was wirklich knapp ist, ist das Geld, um dies alles zu bezahlen. Die Knappheit liegt in unseren nationalen Währungen. Tatsächlich ist es die Aufgabe der Zentralbanken, diese Geldknappheit zu produzieren und aufrecht zu erhalten. Die Folge ist, dass wir alle gegeneinander kämpfen müssen, um zu überleben.

Geld wird beschafft, wenn Banken es beschließen. Wenn die Bank Ihnen einen Kredit von 100.000 Dollar gibt, ist dies nur der Teil, den Sie ausgeben und der in der Wirtschaft zirkuliert. Die Bank erwartet aber von Ihnen, dass Sie im Laufe der nächsten 20 Jahre für diesen Kredit 200000 Dollar zurückzahlen, aber sie schafft diese zweiten hunderttausend Dollar, die Zinsen, nicht selbst. Stattdessen schickt die Bank Sie in die feindliche Welt, um gegen jeden zu kämpfen, damit Sie die zweiten hunderttausend Dollar erarbeiten.

Sarah: So müssen also einige Leute verlieren, damit andere gewinnen? Einige müssen Schulden machen, damit andere Zinsen kassieren?

Bernard: So ist es. Alle Banken tun das Gleiche, wenn sie durch Kreditvergabe Geld schaffen. Deshalb sind auch die Entscheidungen der Zentralbanken, wie z.B. der Federal Reserve Bank in USA, so wichtig, denn höhere Zinsen bedeuten automatisch einen größeren Anteil an Firmenpleiten. Wenn also die Banken Ihre „Kreditwürdigkeit“ überprüfen, prüfen sie in Wirklichkeit, ob Sie in der Lage sind, gegen andere Menschen zu kämpfen und den Wettbewerb zu gewinnen, ob Sie es schaffen, die zweiten hunderttausend Dollar aufzutreiben, die nicht von der Bank geschaffen wurden. Und wenn Sie es nicht schaffen, verlieren Sie Ihr Haus oder was immer Sie sonst an Sicherheiten angegeben haben.

Sarah: Das beeinflusst auch die Arbeitslosenquote.

Bernard: Das ist sicher einer der Hauptfaktoren. Aber es gibt noch mehr. Die Informationstechnologie ermöglicht es zunehmend, höhere Wachstumsraten zu erzielen, ohne die Zahl der Beschäftigten zu vergrößern. Ich glaube, dass wir jetzt eine der letzten Perioden in Amerika beobachten, in denen noch neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Ich erinnere an Jeremy Rifkin, der in seinem Buch „Das Ende der Arbeit“ darauf hingewiesen hat, dass Arbeitsplätze, auch in wirtschaftlich guten Zeiten, kaum noch vorhanden sein werden.

Eine Studie der Internationalen Metall-Arbeiter-Gewerkschaft in Genf prophezeit, dass innerhalb der nächsten 30 Jahre 2-3 Prozent der Weltbevölkerung in der Lage sein wird, alles zu produzieren, was wir auf diesem Planeten zum Leben brauchen. Selbst wenn sie sich um den Faktor 10 irren sollten, müssen wir uns immer noch fragen, was 80% der Weltbevölkerung tun kann.

Meine Prognose ist, dass lokale Währungen wichtige Instrumente sein werden, um die Gesellschaft im 21. Jahrhundert neu zu entwickeln. Ich plädiere nicht dafür, dass die lokalen Währungen die nationalen Währungen ersetzen werden oder sollten deshalb bezeichne ich sie auch als „ergänzende“ Währungen. Die nationalen, wettbewerbserzeugenden Währungen werden noch lange eine Rolle auf dem globalen Wettbewerbsmarkt spielen. Trotzdem glaube ich, dass ergänzende lokale Währungen viel besser geeignet sind, lokale kooperative Wirtschaften zu entwickeln.

Sarah: Und diese lokalen Währungen werden Arbeitsplätze schaffen, die nicht bedroht sind?

Bernard: Das ist richtig, als ein erster Schritt. Zum Beispiel gibt es jetzt in Frankreich etwa 300 Tauschringe, die „Grain de Sel“ (Salzkorn) genannt werden.

Diese Tauschringe, die zu genau der Zeit gegründet wurden, als die Arbeitslosenquote 12% erreichte, erleichtern den Austausch von allem möglichen, von der Miete bis zu organischen Produkten.

Aber sie schaffen noch etwas mehr: Alle 14 Tage gibt es in Kriege, in Südwestfrankreich, eine große Party. Menschen kommen nicht nur, um mit Käse, Früchten oder Kuchen zu handeln, wie auf normalen Markttagen, sondern auch, um Stunden auszuhandeln für Klempnerarbeiten, Haarschnitte, Segel- oder Englisch-Unterricht, die ausschließlich in lokaler Währung zu bezahlen sind.

Lokale Währungen schaffen Arbeit, und ich mache einen Unterschied zwischen Arbeit und Job. Ein Job ist, was man braucht, um zu überleben; Arbeit ist, was Freude macht. Ich erwarte, dass Jobs immer altmodischer werden, aber es wird immer ein schier unerschöpfliches Quantum an Arbeit geben.

Zum Beispiel finden Sie in Frankreich Menschen, die Gitarrenunterricht anbieten und dafür Deutschunterricht haben wollen. Keiner wird in Französischen Francs bezahlen. Das Gute bei diesen lokalen Währungen, wenn Menschen ihr eigenes Geldsystem schaffen, ist, dass es überflüssig wird, einen Knappheitsfaktor einzubauen.

Und sie brauchen kein Geld von irgendwo her, um mit dem Nachbarn Tauschhandel zu treiben.

Edgar Cahns „Zeit-Dollar“ ist ein klassisches Beispiel. Sobald sich zwei Menschen über eine Transaktion in Zeit-Dollar einig werden, schaffen sie in der Tat ihre eigene Währung, d.h. die Währung ist niemals knapp bzw. Mangelware.

Das heißt nicht, dass sie unbegrenzt ist, denn niemand kann mir 500.000 Stunden geben, weil niemand 500.000 Stunden zu vergeben hat. So gibt es eine natürliche Begrenzung, aber keine künstliche Knappheit. Anstatt, dass Menschen im Wettbewerb gegeneinander kämpfen, hilft dieses System ihnen zu kooperieren.

Sarah: Sie behaupten also, dass Knappheit keine unerlässliche Bedingung für ein Wirtschaftssystem ist. Aber ist Knappheit nicht eine Grundbedingung für die Wirtschaft, insbesondere in einer Welt mit begrenzten Rohstoffen?

Bernard: Meine Analyse dieser Frage basiert auf dem Werk von C. G. Jung, weil er der einzige ist, der eine Theorie der kollektiven Psychologie entwickelt hat.

Und Geld ist in erster Linie ein Phänomen kollektiver Psychologie. Ein Schlüsselbegriff von Jung ist der Archetyp, der beschrieben werden kann als ein emotionales Feld, das Menschen mobilisiert, einzeln und kollektiv, in eine bestimmte Richtung. Jung hat gezeigt, dass, wann immer ein bestimmter Archetyp unterdrückt wird, zwei Schattenwesen auftauchen, die Antipoden zueinander sind.

Zum Beispiel, wenn mein höheres Selbst - das dem Archetyp des Königs oder der Königin entspricht - unterdrückt wird, verhalte ich mich entweder als Tyrann oder als Schwächling. Diese beiden Schatten sind miteinander verbunden durch Angst.

Ein Tyrann ist tyrannisch, weil er Angst hat, als schwach zu gelten. Ein Schwächling hat Angst, tyrannisch zu werden. Nur jemand, der keine Angst vor diesen Schatten hat, kann den Archetypen des Königs oder der Königin verkörpern.

Wir wollen nun diese Betrachtungsweise auf ein anderes, gut dokumentiertes Phänomen anwenden:

Den Archetyp der Großen Mutter. Dieser Archetyp der großen Mutter war in der Westlichen Welt von sehr großer Bedeutung, seit Beginn der Menschheitsgeschichte bis hin zu den Indo-Europäischen Zeiten und sogar bis heute in einigen traditionellen Kulturen. Doch dieser Archetyp wurde im Westen in den letzten 5000 Jahren gewaltsam unterdrückt, beginnend mit den Indo-Europäischen Invasionen, verstärkt durch die Anti-Göttin-Haltung des Judentums und Christentums, mit Höhepunkten in drei Jahrhunderten Hexenverfolgung bis hin zur Viktorianischen Epoche.

Wenn es die Unterdrückung eines Archetyps in diesen Ausmaßen und über einen so langen Zeitraum gibt, dann sind die sich manifestierenden Schatten in der Gesellschaft gewaltig. Nach 5000 Jahren betrachten die Menschen die Schattenverhaltensweisen als „normal“. Die Frage, die ich mir gestellt habe, ist ganz einfach: „Welches sind die Schatten des Archetyps der Großen Mutter?“ Ich schlage vor, dass diese Schatten Gier und Angst vor Knappheit sind. So sollte es nicht verwundern, dass in

Viktorianischer Zeit ein schottischer Schulmeister namens Adam Smith eine Menge Gier und Knappheit um sich herum bemerkt hat und davon ausging, dass diese Prinzipien allen „zivilisierten“ Gesellschaften zugrunde liegen. Smith, wie Sie wissen, begründete die moderne Wirtschaftswissenschaft, die definiert werden kann als der Weg, sich die knappen Güter mit den Mechanismen der individuellen und persönlichen Gier anzueignen.

Sarah: Wenn Gier und Knappheit die Schatten sind, was ist dann der Archetyp der Großen Mutter in der Wirtschaft?

Bernard: Wir wollen zuerst unterscheiden zwischen der Göttin, die alle Aspekte des Heiligen verkörperte, und der Großen Mutter, die speziell den Planeten Erde symbolisierte:

Natur, Fruchtbarkeit, der Strom des Überflusses in allen Aspekten des Lebens.

Jemand, der den Archetyp der Großen Mutter darstellt, vertraut auf die Fülle des Universums.

Nur wenn jemand kein Vertrauen hat, benötigt er ein dickes Bankkonto.

Der erste Mensch, der damit begonnen hat, eine Menge Güter anzuhäufen, als Schutz gegen die Unwägbarkeiten der Zukunft, musste damit automatisch anfangen, seinen Besitz gegen den Neid und die Bedürfnisse anderer Menschen zu verteidigen. Wenn eine Gesellschaft Angst vor Knappheit hat, wird sie eine Atmosphäre schaffen, in der die Ängste wohlbegründet sind. Es handelt sich hier um eine sich selbst erfüllende Prophezeiung.

Wir haben lange Zeit unter dem Glauben gelebt, dass wir Knappheit schaffen müssen, um Werte zu schaffen. Obwohl dies in einigen materiellen Bereichen auch zutrifft, haben wir diesen Grundsatz auch auf andere Bereiche übertragen, wo er nicht unbedingt zutreffen muss.

Zum Beispiel gibt es nichts, was uns daran hindert, Informationen frei zu verbreiten. Die Grenzwerte der Informationskosten sind praktisch gleich Null.

Trotzdem werden Copyrights erfunden und Patente, mit der Absicht, die Knappheit aufrecht zu erhalten.

Sarah: Es ist also die Angst vor Knappheit, die die Gier und das Horten erzeugt, die wiederum die Knappheit erzeugen, vor der sie sich fürchten. Und im Gegensatz dazu die Kulturen, die die Große Mutter verehren und die auf Fülle und Freigiebigkeit basieren. Diese Ideen sind enthalten in dem, wie Sie „Gemeinschaft“ definieren, nicht wahr?

Bernard: Eigentlich ist es nicht meine Definition, es ist etymologisch. Der Ursprung des Wortes „Gemeinschaft“ - Community - kommt vom lateinischen Wort „munus“ das bedeutet „Geschenk“ und das „cum“ bedeutet „zusammen, miteinander“. So heißt buchstäblich das Wort community (Gemeinschaft): untereinander zu schenken. Deshalb definiere ich meine Gemeinschaft als eine Gruppe von Menschen, die meine

Geschenke annimmt und respektiert und von der ich vernünftigerweise erwarten kann, Gegengeschenke zu erhalten.

Sarah: Eine lokale Währung kann den Austausch von Geschenken erleichtern.

Bernard: Die meisten lokalen Währungen, die ich kenne, haben mit dem Ziel begonnen, Beschäftigung zu erzeugen. Aber da ist eine wachsende Zahl von Menschen, die lokale Währungen gründen, um Gemeinschaft zu bilden.

Zum Beispiel würde ich mir sehr komisch vorkommen, wenn ich meinen Nachbarn im Tal anrufe und zu ihm sagen würde: „Ich habe bemerkt, dass Sie viele Birnen auf Ihren Bäumen haben. Kann ich die haben?“ Ich hätte das Gefühl, dass ich eine Gegenleistung anbieten müsste. Doch wenn ich ihm meine knappen Dollars anbieten würde, könnte ich ebenso gut gleich in den Supermarkt gehen; im Endeffekt würden wir die Birnen nicht verwenden.

Wenn ich aber eine lokale Währung habe, gibt es keine Knappheit im Tauschmittel; so gesehen bedeutet die Aneignung der Birnen einen Vorwand, miteinander zu kommunizieren.

In Takoma Park, Maryland, hat Olaf Egeberg eine lokale Währung gegründet, um diese Art von Austausch innerhalb der Gemeinde zu erleichtern. Und die Teilnehmer sind sich einig, dass dies tatsächlich passiert.

Sarah: Das wirft die Frage auf, ob lokale Währungen auch genutzt werden können, damit die Menschen ihre Grundbedürfnisse wie z.B. Nahrung und Unterkunft dadurch erfüllen können; oder müssen diese Sektoren Teil der Wettbewerbswirtschaft bleiben?

Bernard: Es gibt eine Menge Leute, die gern gärtnern, aber die davon in einer wettbewerbsorientierten Wirtschaft nicht leben können. Wenn ein Gärtner arbeitslos ist, und ich auch, dann würden wir beide in der normalen Wirtschaft verhungern. Mit der ergänzenden, lokalen Währung jedoch kann er meinen Salat anpflanzen, den ich mit lokaler Währung bezahle. Ich habe diese lokale Währung erworben, weil ich einem Dritten Dienste geleistet habe.

In Ithaca werden sogenannte „Ithaca Hours“ - die lokale Währung - im Farmer's Markt akzeptiert. Die Farmer können die lokale Währung dafür nutzen, jemanden einzustellen, der bei der Ernte hilft. Einige Hausbesitzer nehmen die „Ithaca Hours“ auch als Miete, insbesondere, wenn sie keine Hypotheken mehr in knappen Dollars abzahlen müssen.

Wenn Sie eine lokale Währung haben, stellt sich schnell heraus, was lokal ist und was nicht. Der Supermarkt wird nur Dollars akzeptieren. Seine Lieferanten sitzen in Hongkong, in Singapur oder Kansas City. Aber Ithaca's lokaler Supermarkt nimmt „hours“ genauso gern wie Dollars. Durch die Verwendung der lokalen Währung ebnen wir den Weg zu lokaler Nachhaltigkeit.

Sarah: Lokale Währungen bilden für die Gemeinschaften auch eine Art Pufferzone gegen die Höhen und Tiefen der globalen Wirtschaft. Sie waren aktiv im internationalen Finanzgeschäft tätig und haben sogar globale Finanzsysteme entworfen. Warum sollte sich jemand davon isolieren wollen?

Bernard: Zunächst einmal hat die heutige Geldordnung so gut wie nichts mehr mit der realen Wirtschaft zu tun.

Nur um Ihnen eine Idee davon zu vermitteln: 1995 weisen die Statistiken aus, dass der Tagesumsatz der ausgetauschten Währungen weltweit die Summe von 1,3 Billionen (1300 Mrd.) US-Dollar beträgt. Dies ist 30 Mal mehr als das tägliche Brutto sozialprodukt aller entwickelten Länder der Welt zusammen. Das jährliche Brutto sozialprodukt der USA wird auf den Finanzmärkten in 3 Tagen erreicht.

Von diesem Finanzvolumen werden nur 2-3% für die reale Wirtschaft (Handel, Investitionen usw.) benötigt. Der Rest wird verwendet im Spekulationsgeschäft des globalen Cyber Casinos. Das bedeutet, dass die reale Wirtschaft degradiert wurde zu einer reinen Dekoration auf dem Spekulationskuchen, eine genaue Umkehrung dessen, was noch vor 2 Jahrzehnten galt.

Sarah: Was hat das für Auswirkungen? Was bedeutet das für diejenigen von uns, die nicht an transnationalen Geschäften über alle Grenzen hinweg beteiligt sind?

Bernard: Zunächst einmal, die Macht hat sich unwiderruflich von den Regierungen zu den Finanzmärkten verlagert. Wenn eine Regierung etwas beschließt, was den Finanzmärkten nicht gefällt, wie die Briten 1991, die Franzosen 1994 oder die Mexikaner 1995, dann setzt sich niemand an einen Tisch und sagt „das sollten Sie aber nicht tun“. Es passiert einfach eine Finanzkrise in der betreffenden Währung. Ein paar hundert Menschen, die weder gewählt wurden noch irgendeine kollektive Verantwortung tragen, entscheiden u.a. wie viel Ihr Pensionsfond wert ist.

Sarah: Sie haben auch über die Möglichkeit eines crash (Zusammenbruch) dieses Systems gesprochen.

Bernard: Ja, ich sehe dies jetzt als eine 50/50 Chance innerhalb der nächsten 5-10 Jahre. Viele Menschen sagen, es sei 100 Prozent sicher und in einem viel kürzeren Zeitraum. George Soros, der einen Teil seines Lebensunterhaltes mit Währungsspekulationen verdient (was ich auch mal getan habe) meint:

„Die Instabilität nimmt so sehr zu, dass ein eventueller Zusammenbruch des freien Devisenaustausches praktisch unvermeidbar ist“.

Jose Kurtzmann, der frühere Herausgeber der „Harvard Business Review“, benennt sein letztes Buch „Der Tod des Geldes“ und prophezeit einen unmittelbar bevorstehenden Kollaps aufgrund der exzessiven Spekulationen. So etwa könnte es aussehen: Die Gesamtreserven aller OECD-Länder zusammen belaufen sich auf 640 Milliarden Dollar. In einer Krisensituation, wenn alle Zentralbanken beschließen würden zusam-

menzuarbeiten (was sie aber niemals tun werden), und wenn sie alle ihre Reserven einsetzen würden, um die Krise zu meistern (was sie ebenfalls niemals tun werden), hätten sie doch nur Mittel in der Größenordnung der Hälfte eines Tagesumsatzes der Finanzmärkte, um die Währungen zu stabilisieren und zu kontrollieren. An einem Krisentag könnte sich der Tagesumsatz an den Finanzmärkten aber leicht verdoppeln oder verdreifachen, so dass die Reserven sämtlicher OECD-Zentralbanken nur für 2-3 Stunden reichen würden.

Sarah: Und was würde dabei herauskommen?

Bernard: Wenn das passiert, würden wir plötzlich in einer anderen Welt leben. Im Jahre 1929 brach der Aktienmarkt zusammen, aber der Goldstandard hielt und das Währungssystem hielt. Hier aber handelt es sich um etwas, was viel weitreichender ist. Das einzige historische Vorbild, das mir bekannt ist, ist der Zusammenbruch des römischen Reiches, das auch die römische Währung beendete. Das war natürlich zu einer Zeit, als es noch 150 Jahre dauerte, bis das ganze römische Reich untergegangen war. Heute würde es nur wenige Stunden dauern.

Sarah: Lokale Währungen könnten also eine Art Bollwerk für die Gemeinschaften bilden und ihnen helfen, den Zusammenbruch der Währungen oder anderer internationaler Zusammenbrüche zu überleben. Sie haben auch erwähnt, dass lokale Währungen helfen können, den Umweltschutz zu fördern. Wo ist da die Verbindung?

Bernard: Um dies zu verstehen, müssen wir das Verhältnis der Zinsraten zu den Zukunfts-Abschlags-Erwartungen betrachten.

Wenn ich frage: „Willst Du 100 Dollar jetzt oder in einem Jahr?“ Würden die meisten Menschen sagen: „Jetzt“, weil man dieses Geld risikolos auf die Bank bringen kann und dann etwa 110 Dollar ein Jahr später kassiert. Anders ausgedrückt:

Wenn ich Ihnen 100 Dollar in einem Jahr anbieten würde, entspräche dies einem sogenannten Barwert von etwa 90 Dollar heute. Dieser Zukunftsabschlag wird auch bei uns als „discounted cash flow“ bezeichnet. Das bedeutet, dass es bei dem jetzigen Geldsystem Sinn macht, Bäume zu fällen und das Geld auf die Bank zu bringen. Das Geld in der Bank „wächst“ schneller als die Bäume. Es macht Sinn, schlecht isolierte Häuser zu bauen, weil die Abschlagskosten des zusätzlichen Energieverbrauchs niedriger sind als die bessere Isolierung beim Hausbau. Man „spart“ also Geld.

Wir können aber auch ein Geldsystem einführen, durch das das Gegenteil passieren würde. Es würde ein langfristigeres Denken und Handeln bewirken durch etwas, was ich als „Vorhaltekosten“ oder „Nutzungsgebühr“ bezeichnen möchte. Die Vorhaltegebühr ist ein Konzept, das Silvio Gesell vor etwa 100 Jahren entwickelt hat. Seine Idee war, dass Geld ein öffentliches Gut ist - wie das Telefon oder der Busverkehr - und dass wir eine kleine Gebühr bezahlen müssten, wenn wir es benutzen. Mit anderen Worten, wir schaffen eine negative statt einer positiven Zinsrate. Was würde das bewirken? Wenn ich Ihnen 100 Dollar geben würde und Ihnen sagte, dass Sie am

Ende eines Monats 1 Dollar bezahlen müssten, damit Ihr Geld gültig bleibt, was würden Sie tun?

Sarah: Ich denke, ich würde versuchen, es irgendwo zu investieren.

Bernard: Sie haben es erfasst. Sie kennen den Ausdruck „Geld ist wie Dünger, es ist nur gut, wenn es verteilt wird.“

In dem System von Silvio Gesell würden Menschen Geld nur als Tauschmittel verwenden, aber nicht zur Anhäufung von Reichtümern. Dadurch würde Arbeit entstehen, weil es den Geldumlauf beschleunigen würde. Es würde den Anreiz für kurzfristige Investitionen umkehren. Anstatt Bäume zu fällen und das Geld in die Bank zu bringen, würden Sie Ihr Geld lieber in Baumpflanzungen stecken und eine gute Isolierung in Ihr Haus einbauen lassen.

Sarah: Ist dies jemals ausprobiert worden?

Bernard: Ich habe nur drei Epochen gefunden:

Das klassische Ägypten, etwa dreihundert Jahre im europäischen Mittelalter und einige wenige Jahre um 1930. Im alten Ägypten bekam jemand, der Getreide lagerte, einen Gutschein, der eingetauscht werden konnte und damit eine Art Währung bildete. Wenn Sie nach einem Jahr mit 10 Gutscheinen zurückkehrten, bekamen Sie nur Getreide im Wert von 9 Gutscheinen, weil Ratten und Plünderung den Vorrat verringerten und weil die Wächter des Getreides bezahlt werden mussten. Dies wirkte wie eine Art Liegegeld. Ägypten war damals der Brotkorb der antiken Welt, ein Geschenk des Nils. Warum? Weil, anstelle der Aufbewahrung des Reichtums in Form von Geld, jedermann in produktive Anlagen investierte, die ihren Wert nicht verloren, - so wurden z.B. Leistungen wie Landverbesserung im großen Stil durchgeführt oder Bewässerungssysteme gebaut.

Der Beweis, dass dieses Geldsystem etwas mit dem Wohlstand zu tun hatte, liegt darin, dass alles sofort beendet war, als die Römer diese Getreidewährung mit ihrer eigenen römischen Geldwährung, bei der es positive Zinssätze gab, ersetzten.

Ägypten hörte bald auf, die Kornkammer der Welt zu sein und wurde zu einem Entwicklungsland, wie wir es heute nennen.

In Europa im Mittelalter vom 10.-13. Jahrhundert wurden lokale Währungen von den Fürsten ausgegeben und dann immer wieder eingezogen und versehen mit einer Steuer, neu herausgegeben. Auch dies war eine Art von Liegegeld (Vorhaltegeld), so dass es unattraktiv war, Geldreichtum anzuhäufen. Das Ergebnis war ein Aufblühen der Kultur, ein allgemeiner Wohlstand, der genau in der Zeit herrschte, als lokale Währungen verwendet wurden.

Praktisch alle Kathedralen wurden in dieser Zeit gebaut. Wenn man bedenkt, was es für einen kleinen Ort bedeutete, solche Kirchen zu bauen, ist das eine gewaltige Leistung.

Sarah: Weil es mehrerer Generationen bedarf, um solche Kathedralen zu bauen?

Bernard: Nicht nur deswegen. Neben der offensichtlichen symbolischen und religiösen Bedeutung, die - ich keineswegs schmälern will - sollte man nicht vergessen, dass Kathedralen eine bedeutende wirtschaftliche Funktion hatten. Sie zogen Pilger an, die vom Wirtschaftsstandpunkt gesehen die gleiche Rolle spielten wie heute die Touristen. Diese Kathedralen wurden für die Ewigkeit gebaut und schufen einen langfristigen Geldzustrom für die Gemeinde. Dies war ein Weg, Wohlstand für sich selbst und für 13 Generationen zu schaffen.

Der Beweis ist, dass dies auch heute noch funktioniert: in Chartres z.B. lebt die Mehrzahl der Einwohner immer noch von den Besuchern der Kathedrale, die vor 800 Jahren gebaut wurde.

Als die Erfindung des Schießpulvers im frühen 14. Jahrhundert die Fürsten in die Lage versetzten, ihre Macht zu zentralisieren, war das Erste was sie taten, das Monopol des Geldsystems durchzusetzen.

Was passierte? Es wurden keine Kathedralen mehr gebaut. Die Bevölkerung war genauso fromm im 14. und 15. Jahrhundert wie vorher, aber der Anreiz für langfristige Investitionen war verloren gegangen. Ich benutzte die Kathedrale nur als Beispiel. Erzählungen aus dem 12. Jahrhundert berichten, dass z.B. die Wartung von Mühlen und anderen Produktionsstätten auf einem solch hohen Niveau stand, dass mit der Erneuerung von Teilen begonnen wurde, bevor sie kaputt gingen. Neueste Forschungen haben ergeben, dass die Lebensqualität für Arbeiter in Europa im 12. und 13. Jahrhundert am höchsten war, wahrscheinlich sogar höher als heute. Wenn man keine Ersparnisse in Form von Geld bilden kann, investiert man es in etwas, das Werte in der Zukunft bildet. Also diese Geldform produzierte den unglaublichen Wohlstand.

Sarah: Und doch war diese Epoche der Höhepunkt des Christentums in Europa, in der der Archetyp der Großen Mutter völlig unterdrückt wurde.

Bernard: Interessanterweise erlangte gerade in dieser Zeit ein religiöses Symbol eine große Bedeutung: Die berühmte schwarze Madonna. Es gab hunderte von diesen Madonnen im 10.-13. Jahrhundert, die ursprünglich Statuen der Göttin Isis mit ihrem Sohn Horus, der auf ihrem Schoß sitzt, waren.

Diese Figuren wurden von den ersten Kreuzrittern direkt aus Ägypten importiert. Ihr spezieller waagerechter Stuhl wurde „cathedra“ genannt, (daher kommt auch der Name Kathedrale), und interessanterweise war es gerade dieser Stuhl, der im alten Ägypten das Symbol für Isis war.

Die Statuen der schwarzen Madonna wurden im Mittelalter auch identifiziert mit der Alma Mater, der „Großzügigen bzw. Großen Mutter“, ein Ausdruck, der auch heute noch in vielen Ländern für die Universität gebraucht wird.

Die schwarzen Madonnen waren direkte Nachfolgerinnen der Großen Mutter in einer ihrer ältesten Formen. Sie symbolisierte Geburt und Fruchtbarkeit, den Reichtum des

Landes. Sie symbolisierte den Geist, der in der Materie inkarniert war, bevor die patriarchalen Gesellschaften die Materie und den Geist voneinander trennten. Hier haben wir also eine direkte archetypische Verbindung zwischen zwei Kulturen, die beide ein Geldsystem mit Nutzungsgebühren verwendeten und damit einen ungewöhnlichen Wohlstand für alle Menschen erzeugten: das alte Ägypten und das Europa des 10-13. Jahrhunderts. Diese Verwendung dieser Geldsysteme korrespondiert genau mit der Verehrung dieses Archetyps (Fruchtbarkeit, Reichtum).

Sarah: Sehen Sie eine Möglichkeit, durch lokale Währungen den Archetyp der Großen Mutter und damit Überfluss und Großzügigkeit in unserem Wirtschaftssystem heute zu stärken?

Bernard: Die größten Probleme, die die Menschheit heute zu lösen hat, sind die Ungleichheit und der Zusammenbruch von sozialen Gemeinschaften, die Spannungen schaffen, die sich zunehmend in Gewalt und Krieg entladen.

Wir können beide Probleme (Ungleichheit und den Zusammenbruch von sozialen Gemeinschaften) durch dasselbe Mittel lösen, indem wir bewusst Währungen schaffen, die Gemeinschaft und Nachhaltigkeit fördern.

In den vergangenen Jahrzehnten haben wir ein ganz klares Wiedererwachen des weiblichen Archetyps erlebt. Das spiegelt sich nicht nur in der Frauenbewegung, sondern auch im dramatischen Anwachsen ökonomischer Anliegen, in Bewegungen zur Integration von Geist und Materie, aber auch in neuen Technologien, die uns erlauben, Hierarchien durch Netzwerke - wie z.B. das Internet - zu ersetzen.

Zählt man zu diesen Trends die Tatsache, dass wir zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte im Besitz von Produktionstechnologien sind, die niemals da gewesen Überfluss erschaffen können, so ergibt sich daraus eine außerordentliche Chance, beides - die Hardware, d.h. Technologien des Überflusses, und die Software, d.h. den Wechsel des Archetyps - zu verbinden. Solch eine Verbindung war weder in diesem Maßstab noch mit der erreichbaren Geschwindigkeit bisher möglich.

Sie erlaubt, uns bewusst ein Geldsystem zu schaffen, welches für uns arbeitet, anstatt dass wir für das Geldsystem arbeiten. Ich schlage vor, wir entscheiden uns, ein Geldsystem zu entwickeln, das es uns ermöglicht, Nachhaltigkeit zu erreichen und die Heilung von Gemeinschaften auf lokaler und globaler Ebene zu fördern. Diese Ziele sind im Zeitraum von weniger als einer Generation zu erreichen. Ob wir sie tatsächlich erleben, wird davon abhängen, inwieweit wir fähig sind, miteinander zu kooperieren, um unser Geldsystem bewusst neu zu erfinden.

Quelle: YES PO BOX 10818 - Bainbridge Island, WA 98710-0878 USA
Literatur: Silvio Gesell, Die natürliche Wirtschaftsordnung
Margrit Kennedy, Geld ohne Zinsen und Inflation
Creutz Helmut, Das Geldsyndrom Wachstum bis zur Krise
Hermann Benles, Wer hat Angst vor Silvio Gesell?

32 - Die Rettung vom Berge Sion

Die Rechabiten bei Jeremias

Um 627 vor Christus kündigte Jeremias in Jerusalem an, dass sehr großes Unheil über Jerusalem und Juda kommen würde, weil sich das Volk nicht an die Naturgesetze hielt. Die Rechabiten aber würden Nachkommen haben. Da die Historiker, besonders die jüdischen, die lineare Folge:

1. Rechabiter (Keniten)
2. Essener (Therapeuten)
3. Nazireer (Nazoreer)
4. Judenchristen (Ebioniten)

nachgewiesen haben, wollen wir die wesentlichen Texte wörtlich zitieren. Es geht um etwas sehr Einfaches: jene Linie, die sich über 1900 Jahre erstreckte, war gottgewollt, weil sie sich an die Naturgesetze hielt. Jeremias 35; 1-2,5-19.

Die Rechabiten stammen von Jetro, dem Schwiegervater von Moses. Wie die späteren Nazireer trinken sie keine berauschenden Getränke, sie leben in Zelten und sie leben von den Früchten der Erde, nicht vom Getreide, denn sie säen nicht. Nicht nur Jeremias, sondern viele Propheten warnten das Volk, dass die Erde verwüsten würde, wenn sie die unnatürliche Lebensweise behielten. Das Paradies war zu Ende als die Menschen begannen, unter anderem die Erde zu pflügen und von Samen zu leben.

Das muss hier gesagt werden, sonst ist das Wort, das sie nicht säen und ernten nicht verständlich. Die Rechabiten waren auch keine Hirten, sie opferten und aßen keine Tiere. Diese Schlussfolgerung ist nur logisch, wenn wir bedenken, dass Jeremias im Namen Gottes die Zerstörung Jerusalems und Katastrophen für Juda ankündigt, weil sie Tiere opfern.

So spricht der Herr der Heere, der Gott Israels:

„Häuft nur Brandopfer auf Schlachtopfer, und esst Opferfleisch! Denn ich habe euren Vätern, als ich sie aus Ägypten herausführte, nichts gesagt und nichts befohlen, was Holocaust und Schlachtopfer betrifft“ (7 21f). Das wusste Moses, das wusste sein Onkel Jetro, von dem die Rechabiten abstammen. Und es gibt keine Zweifel mehr, dass Moses alle Tieropfer verboten hat und freilich auch das Fleischessen, denn man hat geopfert, um Tiere essen zu können. Das ist die Meinung aller Historiker, die diesen Aspekt der Opfer untersucht haben. Wieso steht in der Bibel, dass Moses die Opfer verordnete? Hören wir wieder, was Jeremias sagt: „Wie könnt ihr sagen: Weise sind wir, und das Gesetz des Herrn ist bei uns? Ja! Aber der Lügengriffel der Schreiber hat es zur Lüge gemacht. Zuschanden werden die Weisen, sie stehen bestürzt da und werden gefangen“ (7 8f)

Hier behauptet Jeremias, dass das geschriebene Gesetz (Griffel der Schreiber) verfälscht wurde. Natürlich das Gesetz von Moses. Der Bund Gottes wurde hiermit gebrochen, und das ist die Ursache der Kalamitäten für alle Völker.

Die Rechabiten leiten sich von Jonadab ben Rachab ab, der in der Zeit Jehus (884) in der Ebene Jesreel lebte (2 Kön 10 15). In 1. Chronik 2 55 ist ihr kenitischer Ursprung ausgesagt, wodurch sie mit Moses verwandt sind, da dessen Schwiegervater, der Proselyt Jethro, nach Ri.1 16 auch Keni hieß, seine Nachkommen also auch Keniter heißen.

Mithin wäre also schon Jonadab ben Rechab, der Vater der Rechabiten von Jer. 35, ein Nachkomme Jethros, des Keniters. Die rabbinische Schätzung Jonadabs ist außerordentlich: der Bund Gottes mit ihm stehe noch über dem Davids, weil er bedingungslos geschlossen wurde, wird von R. Natan versichert. Hiermit hängt auch ein Ausdruck in Num. 32 12 zusammen. Der große Kenner der Linie Rechabiten-Ebioniten, Symmachus, der das AT am fachkundigsten ins griechische übersetzte, nennt dort den Chaleb ho Nazoraioi - Haleb der Nazoreer.

Die Rechabiten waren Vertreter der wahren Allianz mit Gott und verwarfen somit die Tieropfer.

Beniamino di Tudela reiste 1000 nach Christi durch Arabien. In Nordjemen entdeckte er rechabitische Stämme, die so lebten, wie Jeremias sagt und aßen keine Tiere. Als der große Organisator des Judenchristentums Jakobus, von den Saduzeern tötlich angegriffen wurde, hat ihn ein rechabitischer Priester verteidigt: „Hört auf. Was macht ihr? Der Gerechte betet für euch.“

Es gibt gar keine Zweifel, dass die friedfertige Linie der Stämme das Tiereessen für widernatürlich hielt. Das war Baalkult, Götzendienst, Fälschung des Willen Gottes.

Für unseren Zusammenhang ist folgendes bedeutungsvoll: Der Midrasch Sifre knüpft seine Auslegung sehr ausführlich an die Geschlechtsnamen, in 1. Chron. 2 55 an: „Und die Geschlechter der Schriftgelehrten, die bei Jabez sitzen, die Tiratiter, Schamatiter, Suchatiter, das sind die Keniter, welche kommen von Chammat, dem Vater des Hauses Rechabs“.

Midrasch interpretiert: der Name Tiratim bringt sie mit den Nazireern in Verbindung, Šimatim als Propheten und Sukatim scheint auf die Essener zu verweisen. Midrasch muss Kenntnisse von einem Geschlechterzusammenhang zwischen dem Geschlecht der kenitischen Rechabiten besessen haben. Es muss rechabitische Gelehrtenfamilien in einer den tannaitischen Midrašim noch erreichbaren Zeit gegeben haben.

Weiter wird erklärt, dass die Weissagung von Jeremias (35 18f) insofern in Erfüllung gegangen ist, als ihre Nachkommen nunmehr im 2. Jahrhundert unter den Mitgliedern des Synhedriums vertreten waren bzw. selber Priester stellten.

Essener - Nachfolger der Rechabiten

Die Autoren, die über Essener schreiben, geben diesen ein hohes Altertum. Das war für Historiker immer ein Rätsel. Plinius sagt sogar, dass die Essener per saeculorum millia existierten.

Der um 430 verstorbene Abt Nilus von Ancyra schreibt in seinem Buch „De monastica exercitatione“ als feststehende Tatsache, dass die Asketenschule der Jessäer (wohl christlich gewordene Essener) von Jonadab ben Rachab abstamme (MPG 79, 721 und 1017).

Der beste Kenner des Judentums Prof. Dr. Hans Joachim Schoeps, fragt nach geographischen Voraussetzungen einer solchen Annahme, und er antwortet: „Die Essener lebten in der älteren Zeit nach dem Bericht von Plinius und von Dion Chrysostomus (nach Sinesius) in Siedlungen im alten Moabland jenseits des Jordans und am mittleren Ostufer des Toten Meeres. Speziell Engeddi wird als Essenerstadt genannt. Wahrscheinlich war hier ihre einzige größere Siedlung, die es noch diesseits des Jordans gab. Nach Philon sind sie über ganz Ost- und Westjordanien (das palästinensische Syrien) ausgebreitet. Nach Epiphanius sind die Essener im arabischen Nabatäa, in der Arielitis, Ituräa und in der Moabitis südlich und östlich vom Toten Meer ansässig. Ein Teil von ihnen scheint sich nach Norden über Peräa in die Basanitis und in den südlichen Antilibanon verzogen zu haben. Das führt zur Annahme nachbarschaftlicher Berührung mit den Rechabiten, die ursprünglich gleichfalls ganz im Süden Judas (die Keniten in den Wüsten von Arad - 4 Meilen südlich von Hebron) ansässig, in nachexilischer Zeit von den Edomitern nach Norden verdrängt, für den Chronisten in Jabez in Gilead sitzen - 6 Meilen südöstlich vom ebionitischen Pella an der Straße nach Gerasa.

Schoeps wörtlich: „Der Geschlechterzusammenhang Rechabiter Essener ist trotz allem nicht zu 100 Prozent beweisbar und bleibt nur im Bereich allerdings starker Möglichkeiten. Er würde, für unseren Zusammenhang auch nur das ohnehin wahrscheinliche hohe Alter der tempelfeindlichen Tradition für das Judentum zu beweisen geeignet sein.“

Essener - Judenchristen (Ebioniten)

Zwei jüdische Professoren: Schoeps und Schonfield haben uns das Quellenmaterial zusammengestellt, so dass wir heute sagen können, dass es bewiesen ist, was im „Holy Gospel of the Twelve“ steht.

Lange habe ich gezögert anzunehmen, dass Paulus die falsche Richtung eingeführt hat. Auch deswegen wollte ich bislang nichts veröffentlichen. Heute ist mir klar, dass Petrus und die Zwölf den wahren Auftrag hatten, das ganze jüdische Volk (zuerst) zum echten mosaischen Gesetz zu bringen. Als ich vor 25 Jahren das Lehramt verließ, wusste ich noch nicht, dass ich je noch fähig würde zu lehren.

Heute bin ich bereit wieder Gastdozenturen zu übernehmen - ohne mich schämen zu müssen. Das verdanke ich aber großen Forschern wie Schoeps, Schonfield und Skriver.

Die wichtigste Aufgabe wird sein, dass wir das Friedens-Evangelium der Essener und „The Gospel of the 12“ nach Russland bringen.

Dann wird auch im Westen gelesen und gelebt. Und das wäre: am Ende des Aeons wird das Evangelium der ganzen Welt bekannt, und das ist die Wiederkunft des Nazoräers diesmal in gloria (in Ehre /Glorie), wie damals in humilitate (in Niedrigkeit/Demut).

Die Geschichte der essenischen Bewegung

Seit Pythagoras hatte sich die Idee vom reinen Leben wieder verbreitet und in viele Teile der damaligen Zivilisationsgebiete ausgedehnt. Die Zeiten waren reif, dass dieser Lebensstil nun der allgemeinen Öffentlichkeit zugänglich gemacht würde. Plinius der Ältere, Josephus, Seneca, Plutarch, Musonius und Apollonius von Tyana sind im ersten Jahrhundert Zeugen einer solchen Entwicklung. (Die pythagoreische Lebensweise ergießt sich in alle Teile der damaligen Welt.)

Es ist interessant zu beobachten, dass ausgerechnet im jüdischen Volk die friedliche Lebensweise am stärksten praktiziert wird.

Der Name der Therapeuten (Heiler) taucht in Palästina und in Syrien als Essener (Heiler) auf. Sie alle blicken auf eine längere Tradition zurück. Man findet in jenen Gemeinschaften etliche Hundert- bis Hundertzwanzigjährige, was bedeutet, dass sie schon seit Generationen gesund und richtig leben müssen. Deshalb leben sie auch abseits der lärmenden Zivilisation im Einklang mit der Natur.

Um das Jahr 40 vor Christus verlegte die Führung der essenischen Gemeinschaften ihr Hauptquartier von Qumran nach Jerusalem. Es sollte offensichtlich das Auftreten des Messias vorbereitet werden.

Seit dem Auftreten des Meisters, der der Nazoräer genannt wird, werden auch seine Schüler mehr und mehr als Nazoräer bezeichnet. Ihre Lebensweise aber ist mit der der Essener identisch. Sie alle ernähren sich unblutig, das ist ihr wichtigstes Prinzip. Die einzelnen Gruppen leben in Gütergemeinschaft. Von Anfang ihrer Bewegung an, hört man immer wieder von einem Lehrer der Gerechtigkeit in ihren Reihen. Dieser ist eine hervorragende Persönlichkeit, der durch sein Leben und seine Lehre den anderen ein Vorbild ist.

Ein solcher Lehrer der Gerechtigkeit ist auch der nazoräische Meister. Später wird Paulus von den orthodoxen Juden als Führer der Nazoräer bezeichnet.

Berühmte Lehrer der Gerechtigkeit in der essenischen Tradition waren Moses sowie Pythagoras. Sie lebten die Naturgesetze und lehrten die Menschen, dass die Folge des Verstoßes gegen die Naturgesetze Krankheit und Krieg war.

Moses hatte versucht, das Volk von den Opferkulten wegzubringen. Inwiefern die Reform total war, wissen wir nicht. Die Orthodoxen hatten ihn jedenfalls verfälscht und lehrten das Volk weiterhin, dass Blutopfer nötig sei, um die Vergebung der Sünden zu erlangen. So war der Tempel ein Schlachthaus und eine Bank geworden. An jedem Passahfest wurden dort 50.000 Lämmer und andere Tiere geschlachtet.

Aber nicht nur an diesem besonderen Fest sondern auch an anderen Tagen fanden Schlachtopfer statt. Es gab kaum einen Anlass, der nicht mit einem Opfer gefeiert wurde.

Das also geschah in Jerusalem, der Stadt des Friedens (saalem = shalom), die von dem sagenumwobenen König Melchisedek gegründet worden war, dessen Name immer im Zusammenhang mit unblutigen Opfern genannt wurde. (Auch Rom war als Stadt des Friedens von Numa Pompilius gegründet worden. Und auch Numa Pompilius verbot den Kult des Tieropfers in dieser seiner Stadt.)

Das feierliche Mahl

Die Essener setzten als äußeres Zeichen ihres Lebens die Besonderheit ihres Mahlhaltens. Es war immer ein feierliches Mahl, wenn sie zusammen aßen. Und sie bereiteten sich auf diese Handlung vor. Kein Mahl begann, ohne vorherige Reinigung des Körpers. Und dann legten sie linnene weiße Gewänder an, um auch äußerlich zu dokumentieren, dass sie das Mahl feierten.

Diese Mahlzeiten der Essener standen in krassestem Widerspruch zu den Fressorgien der Fleischesser. Von daher ist es undenkbar, dass Jeshua ein Fresser und ein Säufer gewesen sein könnte.

Wenn in den herkömmlichen Evangelien steht, dass er sich in jedem Haus, sogar in den Häusern der Sünder einladen ließ, dann ist das noch kein Beweis, dass er alles mit ihnen gegessen hätte, was sie aßen. Vielmehr ist denkbar, dass er ihnen ein Beispiel geben wollte, um ihnen zu zeigen, dass man ohne Ausschweifung und Fressgelage besser und gesünder leben konnte.

Dass er aber in jedes Haus ging, in das er eingeladen wurde, beweist gerade das Besondere seines Auftrages. Wollte er doch die Idee vom unblutigen Mahl jedem, der es nur hören wollte, erklären. Und er nutzte seine besonderen geistigen Fähigkeiten, um die Menschen zu heilen, damit sie aufnahmebereiter waren für die Botschaft, die er brachte.

Die Herausforderung des nazoräischen Meisters

Wie an anderer Stelle erwähnt, verlegte der essenische Rat der Weisen ihren Hauptstützpunkt um 40 vor Christus von Qumran nach Jerusalem. Er lag dort auf dem **Berg Sion**, der allerdings erst nach der Zerstörung Jerusalems so genannt wurde. Das bedeutete, er lag dem Tempel gegenüber.

Der Tempel aber bildete zur damaligen Zeit das Machtzentrum der Dummheit und Perversität und gleichzeitig der Ausbeutung, eine wahre Mördergrube. Hier manifestierte sich die Herrschaftsgier, die sich nur halten konnte, wenn sie den Menschen glauben ließ, dass es nötig war, unschuldige Wesen zu töten, um ein gottwohlgefälliges Leben zu führen.

War der Mensch einmal im Bann dieses Aberglaubens, dann zahlte er auch willig für seine Opfer. So flossen Ströme von Geld im Tempel zusammen. Wer konnte eine solch mächtige Instanz infrage stellen? Dazu bedurfte es einer großen Autorität! Diese Autorität musste sich auf ihren göttlichen Ursprung stützen, gleichzeitig wäre

sie nicht denkbar gewesen, wenn sie nicht auch von sie umgebenden Menschen getragen gewesen wäre. Beides war in dem nazoräischen Meister vereinigt.

Ohne das Fundament der essenischen Bewegung wäre der Meister nicht denkbar. Und ohne die ständige geistige Verbindung zu höheren Welten hätte es ihn auch nicht gegeben. Seine Autorität legitimierte sich in dieser zweifachen Hinsicht. Das bedeutete aber auch, dass er als Mensch sich über das normale Maß hatte ausbilden lassen.

Er war ja bei den Therapeuten in Ägypten in die Schule gegangen und hatte dort Dinge erfahren, die wir heute als Geheimlehre bezeichnen würden. Mit diesem Wissen gestärkt ging er in die „Höhle des Löwen“ in Jerusalem und attackierte den Feind des Lebens aus nächster Nähe.

Was war es, was die Sadduzäer und Pharisäer dem Meister vorwarfen?

Selbst aus der herkömmlichen Bibel kann man die Anklage herauslesen. Sie warfen ihm vor, er hätte den Tempel zerstören wollen und sich höher als Moses eingestuft, indem er die Gesetze, die Moses gebracht hatte, abschaffen wollte.

Er aber hatte nicht vor, den Tempel zu zerstören, sondern er wollte nur auf die Konsequenz hinweisen, die aus Ihrem Leben erwuchs: falls sie ihren Lebensstil nicht änderten, würde der Tempel von äußeren Feinden niedergerissen, das Volk würde getötet und die Überlebenden würden in die ganze Welt verstreut werden. All dies trat ja auch ein.

Die Friedenssehnsucht

Das größte Fest der Essener war das Pfingstfest. Zu diesem Anlass kamen sie nach Jerusalem, um dort den heiligen Bund vom Sinai zu erneuern, indem sie ihr Gelöbnis wiederholten, im Einklang mit der Natur zu leben. Ihre Absicht war, dass ihre Lebensweise schließlich auf die ganze Welt übergriff.

Und dieses Ziel stand kurz vor der Vollendung. Immer mehr Menschen im Volk waren von den Essenern angetan. Ihre Freundlichkeit, ihre Gesundheit und ihre Hilfsbereitschaft nahmen für sie ein. Und in jeder Schicht fanden sich mehr und mehr Menschen, die die essenische Lebensweise befolgten.

Das aber war auch das Verdienst des Meisters, der eben diese neue Lehre von seinem Auftreten an in die Gesellschaft hineintrug. Sogar Priester des Tempels begannen sich zu bekehren. Es leuchtete immer mehr Menschen ein, dass Moses verfälscht worden war und dass es nicht der Wille des Schöpfers sein konnte, dass die arme Kreatur für den Menschen bluten sollte.

Die Friedenssehnsucht war bis zum Äußersten angewachsen. Viele warteten, dass der in den alten Schriften angekündigte Messias bald erschiene.

Vergleichen wir das erste Jahrhundert nach der Zeitenwende mit dem Jahrhundert vorher, so müssen wir feststellen, dass der nazoräische Meister die Friedenserfüllung gebracht hat. Mit seinem Auftreten begann ein neues Leben. Sein Funke sprang über und immer neue Gruppen bildeten sich, die nach der essenischen Tradition zu leben begannen.

Wo blieb der Friede?

Es ist offensichtlich, dass dieses aufkeimende neue Leben irgendwann gehemmt wurde. Der Same des Friedens, der damals gelegt worden war, musste ins Erdreich versenkt werden, um zu reifen.

Und dies hat der Lehrer der Gerechtigkeit den Seinen auch angekündigt. (Die Quelle ist das Buch Kerygma Petrou („Verkündigung des Petrus“) und die sogenannten Pseudoklementinen.

Mit seinen Worten deutete er ihnen an,

- dass seine und ihre Lehre verfälscht werden würde,
- dass in seinem Namen Kirchen und Staaten gegründet würden, die nichts mit seiner Lehre gemein haben würden,
- dass in seinem Namen seine wahren Schüler verfolgt und getötet werden würden,
- dass in seinem Namen gepredigt werden würde, man müsse Tiere töten und sie verzehren, um gesund und gottwohlgefällig zu sein,
- und dass das Blut der Märtyrer der Same sein würde, aus dem der Friede wachsen würde.

Der Friede ist leicht

Der Nazoräer und seine Anhänger zeigten, dass das Joch des Friedens leicht und seine Last süß ist, denn wer töten muss, um leben zu können, hat es schwerer als der, der sich unblutig ernähren kann. Dasselbe gilt für jedes andere Laster auch.

Propheten und Philosophen wie Buddha, Pythagoras, Zarathustra, Sokrates lehrten, dass die Freiheit von den Lastern zum inneren Frieden führt. Und der innere Friede ist immer die erste Voraussetzung für den äußeren Frieden.

Der Mensch weiß aus Erfahrung, dass er in Notzeiten, wo seine Bedürfnisse eingeschränkt sind, glücklicher und friedvoller lebt als in den Zeiten, in denen er von seinen Gelüsten und Wünschen gepeinigt wird.

So lautet der einheitliche Rat der Weisen:

*Macht euch frei von blutigen Begierden und ihr werdet sehen,
welches Glück auf euch wartet.*

33 - Warum gelang bisher keine Wende?

Solange man nicht die Moral des Christentums als Kapitalverbrechen am Leben empfindet, haben dessen Verteidiger gutes Spiel
Nietzsche (15.10.1844)

In den vor- und nachsokratischen Zeiten gab es immer bedeutende und einflussreiche Philosophen und Dichter, die die Wurzel des Übels erkannt hatten. Die Beseitigung der Erbsünde war möglich, die Tür zum Paradies stand offen. Warum ist dies heute fast unbekannt?

Die Ursache liegt hauptsächlich darin, dass wir das Mitleid verloren haben. Seit dem Fall ist die ganze Menschheit einem Pakt verfallen, der zwischen Geldmacht und Begierde geschlossen wurde. Da die Menschen sich von ihren Begierden leiten lassen, sind sie zu Ausbeutungsobjekten der Börsenspekulanten geworden.

Sehen wir uns unseren heutigen Zustand an: Der Westen meint, in einer Demokratie zu leben. Eine echte Demokratie aber würde bedeuten, dass alles aber wirklich alles von den öffentlichen Medien verbreitet werden könnte, dass man sich also wahrheitsgetreu informieren könnte. Beginnt man zu forschen, so sieht man, dass dem nicht so ist.

Pythagoras, Sokrates, Wagner und Tolstoi könnten heute im Fernsehen nicht über ihr wichtigstes Anliegen sprechen. Die regenerativische Idee Richard Wagners war vor hundert Jahren bei den damaligen Intellektuellen mehr bekannt als heute. Jene Idee trug auch zur Gründung der Wandervogelbewegung mit bei. Aber sie verschwand dann durch die unselige Entwicklung, die Deutschland in den 30er Jahren nahm, mit von der Bildfläche.

Dr. Ljudevit Lazar Zamenhof, der Gründer der Esperantobewegung (dessen Vorsitzender Leo Tolstoi war) berichtete, dass es damals 40 Restaurants in London gab, die rein pflanzliche Nahrung servierten. Täglich wurden dort 30.000 Mahlzeiten zubereitet, so stark war die Nachfrage. Und in Berlin gab es 20 solcher Restaurants. Wie so oft in der Geschichte, gab es auch um die letzte Jahrhundertwende eine Strömung, die fähig gewesen wäre, der leidenden Kreatur in wenigen Jahrzehnten Erlösung zu bringen. Leid gab es ja genug, um eine radikale Reform herbeizuführen. Doch zu dieser Reform kam es auch damals nicht. Die Hauptursache war die mangelhafte Information. Es gab Kreise, die ein Interesse daran hatten, dass eine positive Wende nicht stattfand. Morris A. Bealle trug in seinem Buch „The Drug Story“ Einzelheiten zusammen, die ein Licht auf unsere Realität werfen. (Das Buch erschien 1949 bei Columbia Publishing Company, Washington).

Das Rockefeller-Imperium

„Mit Standard Oil anfangend, haben die Rockefeller-Interessen bekanntlich das mächtigste industrielle Imperium gegründet und entwickelt, das die Menschheit jemals erlebt hat. Die Grundlage bildet die Chase National Bank mit 27 Filialen in New

York City und 21 im Ausland. Das Rockefeller Imperium besitzt Millionen von Aktien der führenden Konzerne. Die Rockefeller besitzen die umfangreichsten Verschachtelungen von pharmazeutischen Fabriken in der ganzen Welt und benutzen alle ihre Einflussbereiche zur Erhöhung des Medikamenten-Umsatzes. Dass die meisten der 12.000 Arzneien, die sich im Handel befinden, schädlich sind, ist dem Arznei-Trust völlig gleichgültig.

Abgesehen von den Firmen, die vom Rockefeller-Center aus dirigiert werden, gibt es weitere Hunderte vielleicht Tausende, die indirekt genauso entscheidend durch die Anleihen der Chase National Bank kontrolliert werden. Eine von diesen ist das Hearst-Zeitungs-Imperium.

Achtzig Prozent der gesamten Werbeausgaben in den USA in Höhe von 1,5 Milliarden Dollars dienen dazu, die Informationen über Medikamente zu kontrollieren und zu manipulieren. Selbst die unabhängigen Zeitungen sind von ihrer Nachrichtenagentur abhängig, und es besteht für einen Herausgeber oder Schriftleiter kein Grund für die Vermutung, dass eine Nachricht, die über den Draht von der ASSOCIATED PRESS, der UNITED PRESS oder des INTERNATIONAL NEWS SERVICE kommt, zurechtgestutzt, teilweise unterdrückt worden sein oder direkt vom Rockefeller-Center stammen könnte. Gerade aber das trifft zu.

Bereits am 20. Januar 1940 hat das „Journal of the American Medical Association“ (das ist das Organ des mächtigsten Ärzte Syndikats) damit geprahlt, die UNITED PRESS sei überredet worden, Richtlinien herauszugeben, die vorschreiben, dass alle Artikel über Behandlungsmethoden und menschliche Gesundheit durch sogenannte Mitarbeiter ihres New Yorker Büros genehmigt werden müssen.“

Hier wird ganz klar ausgeführt, dass alle Informationen über Gesundheit und Heilmethoden manipuliert werden und die Wahrheit nicht in den normalen Zeitungen gefunden werden kann.

Der Verlag, der als erster das oben erwähnte Buch von Bealle herausbrachte, existiert nicht mehr. Auch dies ist bezeichnend. Hans Ruesch dokumentiert in seinen Büchern „Die Fälscher der Wissenschaft“ und die „Nackte Herrscherin“ die Vorgehensweise derer, die die Informationen lenken. Doch wenn man sich einmal ein Bild gemacht hat und weiß, wie wenig man sich auf die Aussagen von Journalisten verlassen kann, wenn man viel mehr aufgeklärt ist, indem man jene Bücher von Hans Ruesch studiert, dann kann man den Manipulationstaktiken nicht mehr gedankenlos folgen.

So ging es auch den italienischen Parlamentariern, die am 16. November 1984 einen Gesetzentwurf einbrachten, nachdem sie die Bücher von Ruesch gelesen hatten.

Diese Gesetzesvorlage forderte die Abschaffung aller Subventionierung für Tierversuche und das vollständige Verbot aller Tierversuche auf 3 Jahre. Innerhalb dieser Frist sollten die geplanten Gelder für die Entwicklung von Alternativmethoden verwandt werden.

Die Parlamentarier waren nur deshalb imstande so zu entscheiden, weil sie die Möglichkeit hatten, sich objektiv zu informieren. Ob nun die italienische Öffentlichkeit davon erfährt oder ob die Regierung von der pharmazeutischen Industrie so

unter Druck gesetzt wird, dass dieses Gesetz nicht verabschiedet wird, obwohl mehr als 50 % der Parlamentarier dafür gestimmt haben, das wird die Zukunft zeigen.

Das hängt entscheidend von Massenmedien ab, aber diese sind global gesehen, in den Händen der Dynastie, die von John D. Rockefeller I (1839-1937) gegründet wurde.

Er wurde übrigens so alt, weil er über die Schädlichkeit der Medikamente unterrichtet war und von seinem Arzt nur homöopathische Mittel verschrieben bekam.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde die westliche Welt, die nicht unter kommunistischen Einfluss fiel, amerikanisiert und war damit auch voll jener Gehirnwäsche unterworfen, die in den USA von den Medien ausging und ganz im Dienst der Großkonzerne stand. Deutschland war im besonderen Maße Ziel dieser Indoktrination.

Hatte man den Deutschen doch ganz bewusst ihr Selbstbewusstsein zerstört und damit leichtes Spiel, an dessen Stelle eine Verherrlichung allen amerikanischen Einflusses zu setzen.

Die kommunistischen Länder wollten sowieso das amerikanische 'Wohlstandsziel kraft ihrer atheistischen, materialistischen und hedonistischen Doktrin, und wenn es sein musste, mit Gewalt erreichen.

Der Aufbau eines solchen Indoktrinationssystems war möglich, weil das Kapital die Welt regiert.

Ich möchte dies durch ein kurzes Beispiel verdeutlichen: Wenn man eine Million Dollar hat, kann man sie so investieren, dass man sich auf die faule Haut legen und das Geld „arbeiten“ lassen kann. Es ist gesellschaftlich nichts Anrüchiges, von den Zinsen zu leben. Wer aber arbeitet tatsächlich für diese Zinsen? Es ist die Masse der arbeitenden Menschen, die dieses Geld verdienen müssen. Denn das Geld kann sich nicht von selbst vermehren!

Damit die Zinslast aber nicht so auffällt, ist sie gleichmäßig auf alle Ware verteilt, die gehandelt wird, und wir bezahlen in jeder Sache, die wir kaufen, einen hohen Prozentsatz an Zinsen. Besonders die Mieten bestehen zu einem hohen Anteil aus Zinskosten.

Erst wenn man etwa 200.000 DM gut anlegt, bekommt man die Zinsen zurück, die man täglich mit dem Kauf der Waren bezahlt. Legt man mehr Geld an, bekommt man endlich mehr Zinsen als man zahlt. So gesehen, leben wir in einem System der Ausbeuter und der Ausgebeuteten. Und jeder möchte natürlich von der Klasse der Ausgebeuteten in die Klasse der Ausbeuter hinüberwechseln.

Es gibt aber auch Menschen, die täglich 1 Million Euro Zinsen kassieren, so z.B. ein berühmter Autokonzernbesitzer. Und in Amerika steht sogar als Berufsbezeichnung für mehrfache Milliardäre: „Philantrop“, was so viel bedeutet wie Menschenfreund. Jene Philantropen spenden natürlich von ihrem immer schneller anwachsenden Vermögen immer wieder bestimmte Summen in gemeinnützige Stiftungen oder andere Unternehmen, was ihnen dann diesen Namen einträgt. Dass sie aber die Gelder zum größten Teil durch Kriege, Unruhen, Elend und Not verdienen, das wissen sie gut zu verheimlichen.

Diesen Zusammenhang muss man durchschauen, will man die tiefe Korruption unseres Systems verstehen. Es muss auf der Welt Not, Armut, Hunger, Elend und Krieg geben, damit die Waffenindustrie angeheizt werden kann. Und die Aktien in der Rüstungsindustrie werfen die höchsten Gewinne ab. Daher können die Reichen nur reicher werden, wenn die Armen ärmer werden. Diese beiden Komponenten gehören untrennbar zusammen im kapitalistischen System.

Pythagoras, Sokrates, Jeshua oder andere mahnende Rufer wären für dieses unser System große Spielverderber. Deshalb musste der Kern ihrer Lehre verheimlicht werden.

„Die Wissenden hat man von je gekreuzigt und verbrannt“ sagt Goethe. Er schien auch mehr gewusst zu haben, als wir in unseren Schulen und Universitäten über ihn erfahren.

Die echten Lösungen für unsere Probleme sind vorhanden, sie liegen bereits ausgearbeitet vor, aber die Tyrannen erlauben es nicht, dass sie angewendet werden, ja nicht einmal dass sie bekannt werden.

Geschichte der Gekreuzigten und Verbrannten derer, welche die Lehre des Friedensbringers verbreiteten

Die Geschichte strotzt von Gekreuzigten und Verbrannten! In Deutschland floss das erste Blut im Jahre 385 als Priscillian mit sechs Freunden, eine Frau war auch darunter, in Trier geköpft wurde. Er lebte ganz in der urchristlichen Tradition und lehrte was 1500 Jahre später Wagner und Tolstoi vertraten, was aber die damalige Kirche als Ketzerei verurteilte. Noch heute liest man in christlichen Lexika, dass Priscillian ein Ketzer war und deshalb zum Tod verurteilt wurde.

Wie viele grausame Mordtaten wurden im Namen der Kirche und des Christentums begangen? Wie konnte es dazu kommen, dass die Lehre eines Friedensbringers als Rechtfertigung für Mord und Grausamkeit erhalten musste?

Kaiser Konstantin : Einführung des falschen Christentums

Es geschah unter Kaiser Konstantin im 4. Jahrhundert, als das Christentum zur Staatsreligion ausgerufen wurde. Es war aber nicht das ursprüngliche Christentum sondern eine Sekte, die die Lehre aufstellte, die dem Kaiser genehm war und die dadurch an die Macht gelangen konnte. So verschworen sich Machtgier von so genannten Geistlichen und Herrscherwille eines korrupten Kaisers und stachelten gemeinsam die verderblichen Gelüste des Pöbels an.

Konstantin, der als der skrupellose Kaiser in die Geschichte eingegangen ist, ließ sich erst kurz vor seinem Tod taufen wurde aber dennoch in die Reihe christlicher Heiliger aufgenommen (Brockhaus Lexikon).

Das Angesicht der Erde würde heute völlig anders aussehen, hätte es diesen geschichtlichen Abschnitt nicht gegeben.

Der nach der Lehre der Eingeweihten im eigenen Garten lebende Mensch könnte nicht ausgebeutet werden, wenn er auf das Schlachten verzichtet hätte. Aber diese Befreiung durfte der Mensch nicht erleben. Er wäre nicht mehr manipulierbar gewesen und damit hätten alle Tyrannen ihre Macht verloren. Deswegen musste die Erbsünde erhalten bleiben.

Weil sich aber durch alle Zeiten hindurch immer wieder das Gewissen regte, besonders in den Kindern, die nicht verstehen können, dass man ein Tier, das gerade noch Spielkamerad war, plötzlich töten muss, um es zu verspeisen, weil also in den Kindern immer wieder das Gewissen auch die Eltern mahnte, deshalb hatte sich die weltliche Macht die Kirche geschaffen, deren erstes Dogma es war und ist, dass Gott die Tiere für den Menschen geschaffen hat und er mit ihnen machen kann was er will. Das heißt er kann sie nach Herzenslust töten, um sie dann als Braten zu genießen.

Auch wenn Theologen anzweifeln sollten, dass es ein solches Dogma gäbe, so sprechen doch die geschichtlichen Tatsachen dagegen. Es gibt Dokumente, in denen über die Hinrichtung von Menschen berichtet wird, weil diese sich weigerten, Fleisch zu essen.

Auch heute wäre keine christliche Zeitschrift bereit, über Menschen systematisch zu berichten, die auf außerordentliche Resultate gesundheitlicher, sozialer und moralischer Natur hinweisen würden, weil sie ohne „tierisches Eiweiß“ leben.

Der Papst erklärt sich immer wieder mit den Gefangenen und Hungernden in aller Welt solidarisch. Dennoch ist er noch nie auf jenen Vorschlag von Jugendlichen eingegangen, die durchschauen, dass der Hunger in der dritten Welt auch daher rührt, weil 90% des Getreideanbaus der Welt als Viehfutter verschwendet wird, anstatt es der hungernden Menschheit zukommen zu lassen, und die darum vorschlagen, die westliche Welt sollte den Fleischkonsum einstellen, um das Hungerproblem zu lösen.

Würde sich der Papst einmal mit diesen Jugendgruppen solidarisieren, dann würden Millionen sich ein Beispiel an ihm nehmen und die Macht der Finanzmächte wäre gebrochen.

Es gibt eine Analogie zu einer solchen Situation in der Bibel. Ninive wurde gerettet, weil der König von Ninive sich bekehrte (zum barmherzigen Gott und zur pflanzlichen Kost) und damit dem Volk ein Vorbild gab.

Wir werden erst dann sagen können, dass wir in einer echten Demokratie leben, wenn die befreiende Wahrheit dieselben Rechte haben wird wie die Lüge, die uns tagtäglich als Wahrheit verkauft wird. Denn es ist eine Lüge, dass Gott die Tiere schuf, damit der Mensch sie essen sollte. Und es ist eine Lüge und ein fanatischer Aberglaube, wenn wir meinen, dass wir tierisches Eiweiß brauchten, um gesund zu leben.

Der Sinn unseres Lebens ist nicht das Essen, sondern wir leben, um zu lernen. Doch die etablierte Doktrin ist, dass wir leben, um zu konsumieren. Was bleibt, sind dann Leere, Sinnlosigkeit und Überdruß an der Welt.

Der Hauptgrund, warum die Wende bisher nicht eingeleitet wurde, lag in der Erbsünde selbst. Eine der Folgen des Fleischessens war es, dass der Fürst dieser Welt alle Anstrengungen unternahm, diejenigen, die eine Wende einleiten wollten, nicht zusammenkommen zu lassen. Und so gingen die Anstrengungen der Gutwilligen ins Leere. Jeder bemühte sich, aber seine Kraft verpuffte. Aus dieser Beobachtung gilt es jetzt zu lernen. Nur Einigkeit unter einer klaren Zielvorstellung kann den Erfolg bringen.

Durch die Schlachtungsbefehle im Buche Levitikus (AT) und die kleinen Verdrehungen und Auslassungen im Neuen Testament ist die Bibel, die nun in den Händen unverantwortlicher und autoritätsgläubiger Kirchen und Finanzdiener liegt, zur gefährlichsten Waffe gegen eine Umkehr geworden.

Alle hohen Amtsträger der abendländischen Geschichte wurden auf dieses Buch vereidigt. Aber sie hatten nicht die 10 oder 12 Gebote im Sinn, sondern nur das, was machtgierige Herrscher vor ihnen hineingeschrieben hatten.

Die Geheime Offenbarung des Johannes

Eines der prophetischen Bücher der Bibel, so sagt man, sei die Geheime Offenbarung des Johannes.

Aus dem Schreiben an die 7 Kirchen am Anfang der Apokalypse entnehmen wir, was den Gemeinden vorgeworfen wird:

Die Untreue gegenüber dem ursprünglichen Glauben besteht darin, dass man das Essen von Götzenopferfleisch als gottgewollt predigte: „Ich werfe dir vor, dass du das Weib Isebel gewähren lässt; sie gibt sich als Prophetin aus und lehrt meine Knechte und verführt sie, Unzucht zu treiben und Fleisch zu essen, das den Götzen geweiht ist.“ (Apokalypse 2,20).

Darauf antwortet man gemeinhin, dass heute kein Götzenopferfleisch mehr gegessen würde, denn heute lässt man ja alle blutigen Mahlzeiten von Jesus segnen. Und er ist schließlich kein Götze!

Wer sich dem Vorwurf, immer noch Fleisch zu essen, nicht entziehen kann, antwortet meist: „Ich esse nur wenig Fleisch.“ Das heißt mit anderen Worten: Ich töte nur so viel wie für meine Gesundheit gut ist. Oder man entgegnet: „Die Eskimos könnten ohne Fleisch nicht überleben.“ Immerhin schaffen es die Elche, die auch in jenen Breiten überleben.

Außerdem ist es absurd sich danach zu richten, was 60.000 Eskimos tun, und meinen tun zu müssen.

Und eine weitere Antwort ist die: „Ich tue nur, was mein Körper verlangt.“ Handeln also diejenigen, die sich des Fleisches enthalten, körperfeindlich?

Und noch ein anderes Argument ist: Das Gebiss des Menschen zeigt, dass er ein Allesesser ist. Der Gorilla immerhin könnte auf Grund seines Gebisses sogar Löwen verspeisen, aber er lebt lieber von Obst.

„Liebt eure Feinde, tut Gutes, und leiht so, dass ihr nicht mehr verlangt, als ihr gebt, so wird euer Lohn groß sein und werdet Kinder des Allerhöchsten sein“. Die Essener haben sich von der offiziellen Religion auch deswegen abgesetzt, weil die Pharisäer die ursprüngliche Lehre und Praxis auch auf dem Gebiet des Zinsnehmens verdreht haben, um selber alle Macht auszuüben. Nach Moses durfte man von niemandem Zinsen nehmen. Der andere Punkt war die Gerechtigkeit den Tieren gegenüber. Die Essener wussten spätestens seit Pythagoras wieder, dass die Tiere dieselbe Evolutionsleiter besteigen wie die Menschen, und dass die Menschen ihnen zu helfen haben, wenn sie weiterkommen wollen, weil sich alle Kreaturen auf demselben Pfad befinden. Die offizielle Religion versklavte die Tiere: sie lehrte man müsse sie töten, Gott hätte es befohlen. Das Volk war völlig verwirrt, genauso wie heute.

Weiter berichtet Philon durch Eusebius, dass die Therapeuten um den Wert der Versmaße und Gesänge wussten. Ihr Vater Pythagoras hat in die westliche Welt das Wissen gebracht, dass alles Schwingung, Zahl, Farbe, Vibration und Harmonie ist. Er war der erste, von dem wir wissen, dass er die Planetentöne hören konnte, er lehrte den Monochord die Gesetzmäßigkeiten der Schöpfung abzuhören. Und die Therapeuten bauten an diesen Erkenntnissen weiter.

Eusebius bemüht sich zu beweisen, dass die Therapeuten die ersten Christen waren, Kirchenväter, apostolische Männer und die vollkommensten Menschen überhaupt. Er ist sehr besorgt, dass man ihm glaubt. Er sagt ausdrücklich: „die Worte Philons beziehen sich auf das evangelische Leben“. Im Jahre 10 wohlgemerkt! „Zuerst die Enthaltbarkeit“. Und ob!

Für die ganze, besonders aber für die platonische Philosophie kann man nichts aufbauen ohne Enthaltbarkeit. Besonders gibt es für Platon keine Gerechtigkeit, wenn man nicht lernt enthaltsam zu leben, Enthaltbarkeit wovon? Wie wir an anderen Stellen ausführlich berichten, beginnt die Enthaltbarkeit damit, dass man sich von all dem enthält, was Leben hatte, anders ausgedrückt von all dem, was auf dieselbe Art atmet, wie wir. Also kann niemand irgendeine Tugend aufbauen oder besitzen, wenn er auf diesem Gebiet ungerecht ist, weil er sein Leben auf Tod und Leid anderer Lebewesen aufbaut. Richtig hat Eusebius das Wort Enthaltbarkeit gelesen und verstanden, denn Philon spricht im Absatz über Enthaltbarkeit von der Ernährung der Therapeuten, also der ersten Christen.

Philon berichtet, dass die Therapeuten nur einmal täglich aßen: nach dem Sonnenuntergang. Weil sie bei ihrer Lebensweise nicht viel Schlaf brauchten, gab es auch so genügend Zeit zur Verdauung zwischen dem Abendmahl und dem Schlafengehen. Indem sie nur einmal pro Tag aßen, konnten sie natürlich sehr gut denken. Das war die Praxis und die Lehre ihrer Vorfahren. Sie brauchten hier keine Erfindung zu machen. Wenn man nur beim Sonnenuntergang ein wenig Obst isst, kann man den

ganzen Tag sehr gut arbeiten und denken, man bekommt auch leicht höhere Weisheit und Erkenntnisse. *Neu scheint zu sein, dass ganze Gruppen von Therapeuten nur zweimal und andere sogar nur einmal in der Woche aßen.*

Luigi Cornaro (1467 - 1566) hat viel später diese Erfahrung aufgenommen. Seitdem heißt Cornarismus jenes Streben, das Mindestmaß der Nahrung herauszufinden, um mehr Leistung und mehr Erkenntnisse zu erbringen. Unglücklich ist immer derjenige, der seinen Körper und sein Denkvermögen mit vielen und schweren Speisen belastet. Nikolaus von Flue (1417 - 1487) Bruder Klaus hat einen großen Einfluss ausgeübt, bei voller Enthaltensamkeit von Festen und von flüssiger Nahrung.

Man bedenke, dass es Pflanzen gibt, die gut von der Luft gedeihen, ohne Erde und ohne flüssigem Wasser. Diese Lebensweise der Therapeuten und die Tatsache, dass es auch Frauen gab, die jungfräulich lebten, ist für Eusebius ein endgültiger Beweis, dass Philon im Jahre 10 wirklich die Christen beschrieb und bewundert hat.

Im Kapitel 3 desselben zweiten Buches der Kirchengeschichte schreibt Eusebius: „Zur Zeit des Gaius gewann Philon größtes Ansehen. Nicht nur unter uns, sondern auch unter den Außenstehenden wird er zu den Gebildetsten gerechnet. Der Abstammung nach war er zwar ein Hebräer, doch stand er in nichts den Angesehensten Größen in Alexandrien nach. Wie oft und wie sehr er sich um die heimatliche Theologie bemühte, hat er allen durch seine Werke bewiesen. Es ist auch überflüssig zu sagen, dass er in der Philosophie und in der feinen Bildung der Heiden bewandert war; denn wie erzählt wird, übertraf er alle seine Zeitgenossen in seinem Eifer für die platonische und die pythagoreische Philosophie.“

In der Kirchengeschichte von Eusebius steht kein Wort über Apollonius von Tyana. Dieser war ohne weiteres der größte pythagoreische Philosoph, vielleicht aller Zeiten. Die Konstantinische Kirche, deren Historiker Eusebius war, hat den Apollonius als Gegenstück zu Christus dargestellt, hat seine Bücher verbrannt und später wollte sie seine Existenz verneinen.

Apollonius wurde ca. im Jahre 0 (Null) geboren, und lebte bis ca. 100. Sein Wirken in allen Religionen und philosophischen Zentren der damaligen Zeit ist mit Abstand das Beste, was wir je von einem Philosophen gehört haben. Er hat all diese Gemeinden, von denen Philon berichtet, bereist und belebt. Der Name Apollonius erinnert an Paul!

Hat man hier vielleicht einen falschen Paul anstelle des Apollonius in die Bibelgeschichte eingehen lassen? Denn wir wissen ja, dass später behauptet wurde, dass Paulus sogar zu den Gemeinden gesagt haben soll, dass sie alles essen dürften. Dazu folgt im Kapitel Paulus später die Auflösung.

In jedem Fall sehen wir, wie sich Eusebius hier über die platonische und pythagoreische Philosophie ausdrückt. Alexandrien war das Zentrum der Gelehrsamkeit, der Philosophie und der Heiligkeit. Die Bibliothek enthielt in der Blütezeit 900.000 Bücher.

Mancher Leser wird sich langsam gefragt haben: wenn es stimmt, was Eusebius berichtet, wo ist dann die historische Figur von Jeshua? Zur Beruhigung möchte ich hier nur sagen, dass es erstens mit unserer Zeitrechnung nicht stimmt und zweitens, dass es in der Geschichte sehr viel Platz für eine große, bewundernswerte Figur gibt. In jedem Fall gab es in jenen Zeiten einen oder mehrere Propheten, die viel heiliger, besser und intelligenter waren als die Kirchen seit 1600 Jahren lehren. Wenn sie einen großen Lehrer gehabt hätten, wären auch sie besser gewesen. Die Kirchen haben einen Erlöser zusammengestellt, der dem Volk nicht erklärt, wie es leben soll, um auf Erden Frieden zu schaffen. Die Theologen mögen sich schon einmal überzeugen, dass die essenische Lebensweise durch Konstantin und seinen Hoftheologen mit Psychoterror aus der Welt geschafft wurde.

Eusebius betont, dass sich die therapeutische Lebensweise noch immer in den Kirchenkreisen hält. Er lobt somit das Fasten, die nächtlichen Wachen und Betrachtungen des göttlichen Wortes. Immerhin sagt er: so heilig leben heute nur wir.

Nur 20 Jahre, bevor Eusebius diese Worte schrieb, starb in Rom der große Philosoph Porphyrius, der Schüler von Plotin war, und Plotin lernte in Alexandria. Dieser Porphyrius schrieb sein schönstes Werk „Über Enthaltbarkeit“, weil einzelne Schüler der Philosophen zum entstehenden Christentum abgeworben wurden, indem man ihnen sagte: bei uns kann man Tiere essen.

Und der am Leben gebliebene Neffe Konstantins, Julian der 361 / 363 Kaiser war, berichtet, dass Menschen in die Kirche gehen, um Fleisch essen zu können. Und Eusebius will im Jahre 325 behaupten, dass nur die römische Kirche die wahre Nachfolgerin der Therapeuten sei.

Es ist wie heute: sie schmücken sich mit Johanna von Orleans, die nie katholisch im römischen Sinne war, im Gegenteil, sie wurde deswegen verbrannt und sie würden sie heute nochmals verbrennen, wie Bernard Shaw sagte. Eusebius sagt: „Sie enthalten sich vollständig des Weines, aber auch jeglicher Fleischspeise und genießen nur Wasser und dazu Brot mit Salz und Ysop“. Nein, die neue Kirche lehrte, man soll sich nur an gewissen Tagen des Getöteten enthalten.

Erste Germanische Märtyrer

Die pythagoreischen Philosophen haben das Töten wieder voll abgeschafft, so wie es Moses und viele große Menschen verkündeten. Und wie bereits beschrieben wurde der spanische Bischof Priscillian mit sechs seiner Anhänger, darunter einer Frau, 385 in Trier geköpft - als sich in Deutschland seine Philosophie ausbreitete, die lehrte, sich ganz Gott zu geben, und zur ursprünglichen Praxis zurückzukehren und **keine Tiere und Menschen zu töten**.

Das waren die ersten germanischen Märtyrer, von niemand bis heute rehabilitiert. Eusebius erdreistet sich sogar zu empfehlen, den ganzen Bericht Philons über die Therapeuten zu lesen, um sich zu überzeugen, dass er die ersten Christen beschreibt.

Nein, sie waren nicht die ersten, und die katholische Kirche ist keineswegs die Nachfolgerin jener „apostolischen Männer“.

Eine andere Sache ist es, dass die pythagoreisch-essenische Lebensweise noch lange bei den einzelnen Repräsentanten lebendig blieb. Plinius (Hist. Natur. V. 17) nennt die Essener „gens eaterna“ - ewiges Geschlecht. Hyppolythus, der Verfasser der „Philosophumena“ (IX.27) sagt von ihnen, sie seien ihrer Glaubenslehre nach das älteste unter allen Völkern der Erde.

Am besten kennt die Essener Josephus Flavius, der drei Jahre lang bei ihnen lebte, weil er alle interessanten Gruppen und Philosophien kennen lernen wollte. Der betagte Banos, unter dessen Leitung Josephus die Essener studierte, erinnert in seiner Lebensweise an Johannes den Täufer. Er trägt Gewänder aus Baumblättern und Rinde, was natürlicher ist als Kamelhaar und Leder, wie es im christlichen Evangelium über Johannes steht. Die Essener trugen keine tierischen Gewänder, sondern aus Leinen. Banos ernährt sich wie Johannes von rohen Früchten und vollzieht an sich tags und nachts die Taufe - „er begibt sich in kaltes Wasser, der Heilung halber“ - wie Sebastian Kneipp so viel später. „Ihre Lebensweise ähnelt jener, welche Pythagoras die Hellenen lehrte. Gütergemeinschaft, Enthaltung von Fleisch und blutigen Opfern waren ihnen eigen; sie trugen weiße Leinenkleider - sie kannten Magie, Theurgie und Zahlensymbolik.“ Magie ist Geisteskraft, Theurgie ist ähnlich wie Geisteskraft - Schöpferkraft; und Zahlensymbolik ist die pythagoreische Lehre der Vibrationen und Strahlungen.

Die Essener setzen sich für das volle mosaische Gesetz ein. Sie halten das Opfertum für das Grundverderben der Religion und seine Abschaffung für die wichtigste Aufgabe des neuen Bundes. Die Bibelstellen, welche Opfer vorschreiben, erklären sie für spätere Fälschungen, die im vollen Gegensatz zu den Aufgaben der Propheten stehen. Die Essener verehren den Tempel, aber betreten ihn nicht wegen des Opfertums, und sie halten jedes Essen der Tiere als gottlos und naturwidrig. So werden sie vom Bischof Epiphanius (367 - 413) und in den Clementinen geschildert.

„Was jetzt Christentum genannt wird, hat es immer schon gegeben, vom Beginn der Welt bis zum Auftreten des leiblichen Christus.“ (Augustinus) Diese Aussage bestätigt das Gesagte von Eusebius. Es gibt aber deren noch viel mehr. Clemens von Alexandrien sagt vom Paulus: „Er legt ein Bekenntnis ab, als wäre er ein Pythagoreer“ (Paed.2,1,11).

Die Judenchristen als wahre Erben der neuen Lebensweise

Hören wir noch eine letzte Frage von Hans Joachim Schoeps: „Die Frage muss zu stellen erlaubt sein, ob nicht diese vom lebendigen Strom der Entwicklung abgeschnittenen und zur Sekte erstarrten späten Nachkommen der Urgemeinde trotz aller Entstellung und Verzerrung genauso legitime Zeugen und Künder der Botschaft Jesu gewesen sind wie die Vertreter der überwiegend heidenchristlichen katholischen Kirche. Ob sich nicht im Geschlechterverband der leiblichen Nachkommenschaft der ersten Apostel einschließlich der Sippe Jesu manche urchristliche Lebens-, Lehr- und

Glaubensweise erhalten hat, die in der Großkirche früh vergessen wurde oder dem Drang in die Weite der Welt zum Opfer fiel, im engen Horizont syrischer Sektenkirchen aber bewahrt und konserviert worden ist?

Ob sich also nicht gerade ein Stück der urchristlichen Botschaft nach ihren ursprünglichen Tendenzen unter diesen versprengten Palästinensern entwickelt hat? Haben sie die Fortschritte der Kirche auf dem Boden der heidnischen Diaspora, die sogenannte 'Hellenisierung des Christentums' nicht mit Recht als Entfremdung von ihren palästinensischen Ursprüngen angesehen? Waren sie am Ende doch die wahren Erben, auch wenn sie untergingen?" (Deutsches Pfarrerberblatt, 1.2.1953, Seite 51)

Die Frage ist sehr berechtigt, wenn man sie nicht nur auf die Ebioniten des 2. Jahrhunderts sondern ebenso auch auf die Nazoräer des 1. Jahrhunderts bezieht. Nicht die natürliche Gebundenheit der Judenchristen an ihr Judentum, sondern vielmehr ihre Selbstbefreiung und Unabhängigkeit vom Judentum ist bewundernswert, nämlich die Verwerfung des israelitischen Opferkults, die Ablehnung des Königtums, der Pazifismus, die Gütergemeinschaft, die Bibelkritik, (der Katharismus) und die Gaben der Prophetie und der geistigen Heilung. Das Beste, was sie uns vorgelebt haben, war ihr Pazifismus, ihr „Defaitismus“ während der großen Zeit des nationalen Untergangs Israels, und ihr auf palästinensischem und biblischem Boden einmaliger Vegetarismus.

Das Neue, was das Christentum außer der **Abschaffung des Tieropferkults** der Menschheit eigentlich hätte bringen sollen, war die **Verwerfung der Waffen ganz allgemein und die Beseitigung des Schächtens und Schlachtens von Tieren, Abschaffung der menschlichen Ernährung von Tieren**, also der Pazifismus. Dieses Neue, es war einmal im Judenchristentum da, aber es ging der Menschheit verloren. Das juden-christliche Nazoräertum hat die Uroffenbarung und ihre Neuoffenbarung durch Jesus Christus den Nazoräer in einer verkehrten und verständnislosen Welt treu durchgehalten.

Schoeps als Jude, Nichtchrist, Nichtvegetarier, Nur-Religionswissenschaftler hatte Not, die Selbstverständlichkeit der Auferstehung und Wiederkehr im Erlösungs geschehen des Urchristentums zu verstehen. So konnte er glauben, in der Enkrateia (Neues Testament) vom Fleisch eine „Verschärfung der mosaischen Gesetzgebung“ (Judenchristentum Seite 189) vor sich zu haben.

„Aus Genesis 9,4 (das Fleisch mit seiner Seele, seinem Blut sollt ihr nicht essen) scheint (!) ihre Ablehnung, tierisches Fleisch zu essen, abgeleitet zu sein“ (189), **denn das völlige, Ausbluten des Schlachttieres erfolgt auch bei rituellem Schächtschnitt nicht“** (189).

Hier wird der Vegetarismus aus der antivegetarischen noachitischen Gesetzgebung abzuleiten versucht statt aus der Opposition gegen die falsche Perikope (Liturgie, gottesdienstliche Handlung) Genesis 9 unter Rückkehr zu Genesis 1,29!

Doch das alte Judentum war schon viel weiter und weiser. Schoeps muss selber zugeben: „Will man Haggadisches (Erzählungsstoffe aus dem Talmud) gelten (!) lassen, könnte (!) auch die alte jüdische Tradition herangezogen (!) werden, nach der

Adam und den Menschen vor der Sintflut kein Fleischgenuss erlaubt gewesen sei“ (190). Ferner könnten (!) sie die Erzählung von Kain und Abel ebenfalls gut in diesem Sinn verstanden haben.“ Danach „wäre die Scheu vor der Tötung von Tieren überhaupt ihr ursprünglicher Sinn“ (190).

Der Ursinn des Kain und Abel Mythos

Genau das haben wir auf Grund eigener theologischer Vernunft behauptet, dass der Ursinn des Kain-und-Abel-Mythos nicht die Begründung und Rechtfertigung des Tieropfers gewesen sei, welches Gott gar nicht gnädig ansah, sondern der Protest Kains gegen den ersten, von Abel verübten Tiermord und damit gegen den ersten Mord, das erste Blutvergehen überhaupt.

Apostel Jesu

Wenden wir uns nun den bekannten Evangelisten und Aposteln zu.

Matthäus

Matthäus verdanken wir die wichtige Weitergabe der prophetischen Prognose: „Er wird ein Nazoräer genannt werden“ (Matth. 2,23). Jesus als der Nazoräer bedeutet die Erfüllung der Nezer-Prophetie aus Jesaja 11,1-9 mit dem Evangelium der Gewaltlosigkeit, des Friedens auf Erden und der Herstellung des Friedens auch mit der Tierwelt. „Ich bin überzeugt, dass man den Namen Nazoräer ruhig als Synonym für Vegetarier benutzen kann.“

So gehen einem neue Lichter auf für das Verständnis so lapidarer Überlieferungen, aus der Frühzeit der Kirchengeschichte wie diese: „Matthäus lebte von Samenkörnern, Baumfrüchten und Gemüse ohne Fleisch“ (Clem-Alex, Paid. II,1,16).

Petrus

Petrus bekannte: Ich lebe von Brot und Oliven, denen ich nur selten ein Gemüse zufüge“ (Ps. Clem. hom. XII, 6; rec. VII,6). Von ihm bezeugte die Magd: „Dieser war mit Jesus dem Nazoräer“ (Matth. 26,71), was man wohl eigentlich von jedem Christen müsste sagen können. Petrus bekannte sich wiederholt zu Jesus dem Nazoräer (Apg. 2,22; 3,6; 4,10) und heilte den Lahmen mit dem Anruf: „Im Namen Jesu Christi des Nazoräers, stehe auf und wandle!“ (Apg, 3,6; 4,10). Damit hat er die im NT einmalige vollkommene Namensformel für Jesus ausgesprochen, die sein Wesen vollständig erfasst. Sie wurde dann aber durch Paulus vom Römerbrief abgekürzt und durch redaktionelle Bearbeitung im ganzen Neuen Testament verkürzt zu der geläufigen Formel „Jesus Christus“. Der Name Nazoräer verschwand später und alles, was damit

alles verbunden ist, wurde im offiziellen Christentum abgeschafft und totgeschwiegen.

Von Petrus sei auch noch berichtet, dass er Jesus Christus den Nazoräer „den Heiligen und den Gerechten“ genannt (Apg. 3,14) und ihn damit zum Prototyp aller Heiligen und Gerechten erklärt hat.

Thomas

wurde angeblich der erste Apostel der Inder. Die Inder waren begeistert über seine Taten und über seine Lebensweise:

„Denn unausgesetzt fastet und betet er und isst nur Brot mit Salz, und sein Trank ist Wasser, und er trägt ein Kleid, sei es bei heiterem Wetter, sei es im Unwetter, und nimmt von niemand etwas an, und was er hat, gibt er anderen“ (Thomasakten 20. p. 131). „Und er nahm Brot, Öl, Gemüse und Salz, segnete es und gab es ihnen. Er selbst aber beharrte in seinem Fasten.“ (Thomasakten 29, p. 146). Man möchte sagen: Siehe, ein rechter Essäer und Nazoräer, in welchem nichts falsch ist! So lebten die Urchristen!

Johannes

Es kann kein Zweifel sein, dass Johannes, auch der Lieblingsschüler Jesu gewesen ist. „Sein Evangelium ist das Nazoräer-Evangelium schlechthin, er räumt als einziger mit der Legende vom Osterlamm auf und heftet als einziger der Evangelisten den Nazoräertitel mit an das Kreuz. Sein Jesus hat eine Speise zu essen, von der seine Jünger noch keine Ahnung haben (Joh. 4,31), er gibt ihnen sich selbst als das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist (6,51) und als das Wasser des Lebens“ (4,10.14). Er tritt an die Stelle des Weins: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“ (15,5). Nach Act. Joh. 113 „hat ihn der Herr als jungen Mann berufen. Immer aufs Neue wird seine Jungfräulichkeit betont“ (Hennecke, Seite 119.) Seine Enthalt-samkeit dehnte sich nach Epiphanius 78.13 auf das gesamte Gebiet des Lebens aus (ebenda). Fasten und Brotbrechen, Früchte und Gemüse geziemen allein einem Jünger. „Johannes genießt auf dem Transport nach Rom nur allsonntäglich eine Dattel“ (Acta Joh. 6p.154; ed. Bonnet). In den Johannesakten finden sich tierschütze-rische Anekdoten.

Während andere große Leute gerühmt werden, wenn sie keiner Fliege etwas zuleide tun, tut Johannes nicht einmal eine Wanze etwas zuleide. Um aber in einer Herberge für sich und seine Begleiter Nachtruhe vor vielen Wanzen zu haben, dirigierte er die Plagegeister vom Abend bis zum Morgen auf einen Haufen an der Tür. So demonstrierte er, dass „herrscht über alles Getier, das auf Erden kriecht“ (Gen. 1,28) nicht bedeutet: Schlagt die Tiere tot, sondern lenkt sie zu euren Gunsten, ohne ihnen Schaden zu tun! - Die alten Schriftsteller bezeugen, „Johannes habe ein sehr hohes Alter erreicht“, bis in die Regierungszeit Trajans hinein.

34 - Der neue Mensch - im ersten und zweiten Jahrhundert

Eusebius von Caesarea wird allgemein als der „Vater der Kirchengeschichtsschreibung“ angenommen. Er lebte ca. von 260 - 340 nach Christus. Ungefähr um das Jahr 315 wurde er Bischof von Caesarea. Im Jahre 324 wurde er von der Synode zu Antiochia exkommuniziert, aber schon 325 in Nicaea wieder rehabilitiert.

Er war der Sprecher Kaiser Konstantins und daher gilt er mit diesem zusammen als der Begründer der katholischen Kirche.

Eusebius versuchte, als Historiker zu beweisen, dass die neue Kirche die wahre Kirche schlechthin sei. Dazu galt es, die bisherige Geschichte so zu ordnen, zu interpretieren oder auch etwas zu erfinden, dass man alle Gegner der neuen Kirche als gottwidrig einstufen konnte, ja sogar musste.

Aus historisch einwandfreien Quellen wissen wir, dass im ersten Jahrhundert pythagoreische Philosophen im östlichen Mittelmeerraum lebten. Ihre Existenz und ihr Wert werden von solchen Historikern bezeugt, die selbst kein Interesse hatten, diese Gruppe besonders hervorzuheben.

Eusebius schreibt nun im zweiten Buch seiner Kirchengeschichte, Kap. 16: „Markus soll als erster in Ägypten das von ihm niedergeschriebene Evangelium gepredigt und in Alexandrien selbst als erster Kirchen gegründet haben.

So groß war schon beim ersten Beginnen die Menge der daselbst gläubig gewordenen und in größter Enthaltbarkeit und strengster Entsagung lebenden Männer und Frauen, dass Philon ihr Leben, ihre Zusammenkünfte, ihre Mahlzeiten und die ganze übrige Lebensführung einer schriftlichen Darlegung würdigte.

Philons Berichte

Philon soll unter Claudius in Rom mit Petrus verkehrt haben, als er damals den Bewohnern predigte. Dies dürfte nicht unwahrscheinlich sein. Denn die Schrift, von welcher wir sprechen und welche Philon später nach Jahren verfasst hat, enthält offenbar Gemeinde-Vorschriften, welche noch heute bei uns beobachtet werden. Da er das Leben unter Asketen so deutlich wie möglich beschreibt, so dürfte es auch klar sein, dass er die zu seiner Zeit lebenden apostolischen Männer, welche, wie es scheint, aus dem Judentum stammten und daher noch in echt jüdischer Weise die meisten alten Bräuche beobachteten, nicht nur kannte, sondern auch voll Bewunderung anerkannte. In der Schrift, welche er betitelte „Das beschauliche Leben“ verwahrt er sich zunächst dagegen, dass er seiner Darstellung über die Tatsachen hinaus noch etwas aus eigenen Bräuchen und eigenem Geist beifügte.

Lebensweise der Therapeuten

Er berichtet sodann, dass man jene Männer Therapeuten und die gemeinsam mit ihnen lebenden Frauen Therapeutriden nenne. Diese Bezeichnung begründete er entweder damit, dass diese Leute gleich Ärzten die Seelen derer, die zu ihnen kommen, von der Sünde der Leidenschaften (apoche) befreien, um sie zu heilen und gesunden zu lassen, oder damit, dass sie Gott in reinem lauterem Dienst verehren.

Ob Philon selbst ihnen diese Bezeichnung beilegt, das heißt, sie ganz ihrer Lebensweise entsprechend so benennt, oder ob schon von Anfang an, als der Name 'Christen' noch nicht überall verbreitet war, die Stifter selbst tatsächlich diesen Namen gebrauchten, ist wohl nicht zu erörtern.

Philon bezeugt vor allem von ihnen, dass sie auf Besitz verzichteten. Er erzählt, dass sie, sobald sie anfangen, sich ihrer Philosophie zu widmen, ihr Vermögen an ihre Verwandten abtraten. Nachdem sie alle Sorgen um das Leben abgeworfen hatten, verließen sie die Mauern (ihrer Städte) und nahmen ihre Wohnungen an einsamen Orten und in Gärten, da sie wohl wussten, dass der Verkehr mit Andersgesinnten unnütz und schädlich ist. Im mutigen, glühenden Glauben lebten sie das Prophetenleben derer nach, welche wohl schon dereinst in gleicher Weise als Asketen gelebt hatten. In der als echt anerkannten Apostelgeschichte ist nämlich berichtet, dass alle Schüler der Apostel ihr Hab und Gut verkauften, um es an alle unter Berücksichtigung der Bedürfnisse des einzelnen zu verteilen, so dass es unter ihnen keine Armen gab.

Die Schrift sagt: „Alle nun, welche Grundbesitz oder Häuser hatten, verkauften dieselben und brachten den Erlös und legten ihn zu den Füßen der Apostel, so dass jedem gegeben werden konnte, was er brauchte.“

Nachdem Philon ähnliches berichtet hatte, fährt er wörtlich fort: „Das Geschlecht (der Therapeuten) findet sich an vielen Orten auf dem Erdkreis. Sowohl die griechischen als die barbarischen Länder sollten an dem vollkommenen Gut teilhaben. Stark vertreten ist es in Ägypten und zwar in jedem der so genannten Distrikte, vor allem in der Umgebung von Alexandrien.

Von allen Seiten her ziehen die edelsten Menschen in die Heimat der Therapeuten, um sich anzusiedeln; sie begeben sich an einen sehr günstigen Ort, der jenseits des Mareiassees auf einer etwas sanften Anhöhe infolge seiner Sicherheit und der Reinheit der Luft sehr glücklich gelegen ist.“

Nachdem Philon sodann die Beschaffenheit ihrer Wohnungen beschrieben hat, sagt er von den überall im Lande zerstreuten Versammlungsräumen: „In jedem Haus ist ein heiliges Zimmer, welches Heiligtum und Einsamkeit genannt wird. Hier vollbringen sie in Abgeschlossenheit die Geheimnisse ihres würdigen Lebens. Nichts, weder Trank noch Speise noch sonst etwas, was für den Unterhalt des Leibes notwendig ist, nehmen sie mit sich hinein, sondern Gesetze, von Gott eingegebene Worte der Propheten, Gesänge und anderes, wodurch Weisheit und Frömmigkeit gefordert und vervollkommnet werden.“

Später fährt er fort: „Ihre ganze Zeit zwischen Morgen und Abend gehört der Askese. Sie treiben Philosophie nach Art ihrer Väter, indem sie die heiligen Schriften lesen

und allegorisch erklären. Sie halten nämlich die gebräuchlichen Worte für Sinnbilder eines verborgenen Wesens, das sich in Allegorien offenbare. Sie besitzen auch Schriften alter Männer, welche Urheber ihrer Richtung waren und zahlreiche Denkmäler ihrer Art zu allegorisieren hinterlassen haben. Sie benützen diese als Muster, um ihre geistige Art nachzuahmen.“

So spricht offenbar ein Mann, der es mit eigenen Ohren hörte, wie sie die heiligen Schriften auslegten. Die bei ihnen gebräuchlichen Schriften der Alten, von denen Philon spricht, dürften wohl die Evangelien, die Schriften der Apostel und wahrscheinlich Erklärungen der alten Propheten sein, wie sie der Brief an die Hebräer und noch mehrere andere Briefe des Paulus enthalten.

Über ihre Dichtung neuer Psalmen schreibt er sodann: „Sie geben sich also nicht nur der Betrachtung hin, sondern verfassen auch Gesänge und Hymnen auf Gott in verschiedenen Versmaßen und Gesangsweisen; doch bedienen sie sich hierbei, wie notwendig, nur würdiger Maße.“

Zwar behandelt Philon noch viel anderes Einschlägiges im gleichen Buch. Doch scheint es mir notwendig, nur das zu erwähnen, was für das Gemeinde-Leben charakteristisch ist. Wenn aber jemand glauben wollte, die erwähnten Bemerkungen bezögen sich nicht auf das evangelische Leben, sie könnten viel mehr auch auf andere als die Genannten passen, so möge er sich wenigstens durch die weiteren Worte Philons belehren lassen, durch welche er, wenn er klar denkt, ein unbestreitbares Zeugnis hierüber erhält.

Enthaltsamkeit als Grundlage

Philon schreibt: „Zunächst pflanzen sie in ihre Seele die Enthaltsamkeit gewissermaßen als Grundlage, um dann die übrigen Tugenden darauf zu bauen. Vor Sonnenuntergang dürfte wohl keiner von ihnen Speise oder Trank zu sich nehmen. Denn zu philosophieren betrachten sie als des Lichtes würdig; als der Finsternis würdig dagegen erklären sie die Befriedigung des Körpers. Jenem widmeten sie daher den ganzen Tag, diesem dagegen nur einen kurzen Teil der Nacht. Einige, in denen ein besonderes Verlangen nach Weisheit wohnt, denken erst nach drei Tagen an Nahrung. Wieder andere sind durch die Weisheit, welche reichlich und neidlos ihnen ihre Lehre spendet, so sehr mit Freude und Wonne gesättigt, dass sie gewohnt sind, noch einmal so lange zu fasten und kaum alle sechs Tage die notwendige Nahrung zu sich nehmen.“

Unseres Erachtens beziehen sich diese Redewendungen Philons deutlich und unwidersprechlich auf unsere Religion. Wenn aber jemand trotzdem noch hartnäckig widersprechen sollte, dann möge er sich bekehren und überzeugen lassen durch noch auffälligeren Merkmale, welche nirgends als nur in der christlichen, evangelischen Religion zu finden sind. Wie nämlich Philon erzählt, befinden sich in den erwähnten Kreisen auch weibliche Personen. Die meisten von ihnen waren bejahrte Jungfrauen, welche aber nicht wie manche griechische Priesterinnen aus Zwang die Jungfräulichkeit bewahrten, sondern vielmehr in freiwilligem Entschluss aus eifrigstem Verlangen

nach Weisheit. Da sie mit der Weisheit zusammenzuleben strebten, verachteten sie die fleischlichen Freuden und verlangten nicht nach sterblichen, sondern nach unsterblichen Nachkommen, welche nur eine gottliebende Seele aus sich zu gebären vermag.

Etwas später schreibt Philon noch deutlicher: „Die heiligen Schriften werden von ihnen bildlich durch Allegorien erklärt. Nach Meinung dieser Leute gleicht die ganze Gesetzgebung einem lebenden Wesen, dessen Körper der Wortlaut des Gesetzes, dessen Seele aber der in den Worten verborgene geheime Sinn ist. Diese Schule begann vor allem diesen Sinn zu betrachten; sie schaute im Spiegel der Worte sich offenbarende übermäßige Schönheit der Ideen.“

Soll ich außerdem noch ihre gemeinschaftlichen Zusammenkünfte, ihre einheitliche, aber von Männern und Frauen getrennt ausgeführte Beschäftigung erwähnen und ihre religiösen Übungen, welche noch bis auf den heutigen Tag bei uns in Gebrauch sind und welche sich bei uns besonders am Fest des Erlöserleidens in Fasten, nächtlichen Wachen und Betrachtungen des göttlichen Wortes zu äußern pflegen?

Diese Übungen beschreibt der erwähnte Schriftsteller genauso, wie sie einzig und allein bei uns noch heute beobachtet werden, in seiner Schrift. Er erwähnt die Nachtwachen mit den frommen Übungen am großen Fest und die bei uns üblichen Hymnen und berichtet, dass, während ein einziger nach dem Takt würdevoll vorsingt, die übrigen still zuhören und nur am Schluss der Gesänge mit einstimmen; dass sie an den genannten Tagen auf Stroh am Boden liegen, sich, wie er ausdrücklich schreibt, vollständig des Weines, aber auch jeglicher Fleischspeise enthalten und nur Wasser und dazu Brot mit Salz und Ysop genießen. Ferner beschreibt er die Art und Weise, in welcher diejenigen, welche zur Verrichtung und Diensten in der Gemeinde (i) und zu der allerhöchsten Würde der Oberaufsicht (i) erwählt worden sind, ihres Amtes walten.

Wer hierüber noch genauere Aufschlüsse wünscht, kann sie aus dem erwähnten Bericht Philons erhalten. Jedem dürfte aber klar sein, dass Philon, als er hierüber schrieb, an die ersten Verkündiger der evangelischen Lehre und an die ursprünglichen von den Aposteln überlieferten Bräuche dachte.

Beredt in der Sprache und reich an Gedanken, kühn und hochstrebend in der Auslegung der göttlichen Bücher, verfasste Philon mannigfaltige und verschiedenartige Erklärungen der heiligen Schriften.

Zuerst behandelte er der Ordnung und Reihe nach die Ereignisse der Genesis unter dem Titel:

- „Allegorische Auslegung der heiligen Gesetze“

Dann schrieb er Sonderuntersuchungen mit Fragen und Antworten über wichtige Probleme der Bibel, welchen er die entsprechende Überschrift gab:

- „Untersuchungen und Erklärungen zu Genesis und Exodus“

Weitere Spezialstudien sind:

- Zwei Bücher über den Ackerbau
- Zwei Bücher über die Trunkenheit

Noch andere Schriften (über die Genesis) mit eigenen kennzeichnenden Titeln sind:

- Segenswunsch und Fluch des Noe, als er nüchtern geworden war
- Die Sprachverwirrung
- Flucht und Wiederfinden
- Zusammenkommen um der Nachkommenschaft willen
- Der Erbe der göttlichen Güter oder die Teilung in gleiche, einander gegenüberliegende Stücke
- Die drei Tugenden, welche Moses nebst anderen beschrieben hat.
- Die Namensänderung und der Grund dafür

In der letzten Schrift weist er hin auf seine zwei Bücher

- Über die Testamente

Ferner verfasste er:

- Die Auswanderung
- Das Leben eines Weisen, der durch Gerechtigkeit vollendet wurde
- Ungeschriebene Gesetze

Einen ausgezeichneten Kommentar zu diesen Ausführungen von Eusebius finden wir bei Robert Taylor: „The Diegesis“. Taylor (1784 - 1844) war einer der gebildetesten Menschen seiner Zeit. Schon in der Volksschule konnte er jedes Gedicht auf Anhieb auswendig aufsagen. Er war Priester in der Anglikanischen Kirche und gleichzeitig Arzt. Wegen seiner Veröffentlichungen, die die historischen Fälschungen aufdeckten, war er mehrere Jahre im Gefängnis. Sein Werk müsste jeder freie Mensch kennen. Natürlich verhinderten die Sektierer, dass sein Werk bekannt wurde, eben weil er ihnen bewies, dass sie Sektierer waren.

Das Wort „Diegesis“ kommt oft im NT vor und bedeutet: das ursprüngliche Evangelium. Robert Taylor beendete dieses Buch am 19. Februar 1829 im Gefängnis. Mir liegt die Ausgabe von 1894 vor, die in Boston erschien. Nach Taylor beschäftigten sich noch viele mutige Forscher mit der Frage der Fälschungen. Doch hat mich besonders das Buch „Diegesis“ bei meinen folgenden Ausführungen inspiriert.

Eusebius zitiert in seiner Kirchengeschichte Philon. Philon schrieb etwa im Jahre 10 nach Christus. Und er sagte, dass die weit verbreiteten Therapeutengruppen nach alten „kirchlichen Vorschriften“ lebten, welche „noch heute (man bedenke zur Zeit Konstantins!) bei uns beobachtet werden.“ Weiter sagt Eusebius, dass Philon im Jahre 10 „die apostolischen Männer kannte und auch voll Bewunderung anerkannte.“

Jene Männer und Frauen, die nach sehr alten Büchern und philosophischen Traditionen lebten, wurden Therapeuten genannt, weil sie gleich Ärzten, die Menschen von den Leidenschaften befreiten. Die so Gereinigten dienten rein und lauter Gott. Eusebius weiß weiter nicht, ob die Therapeuten von Anfang an so hießen oder ob erst Philon sie so nannte und dies im Jahre 10. Jene „apostolischen Männer“ haben also, nach Eusebius, einen sehr alten Ursprung.

Sie lebten an einsamen Orten in Gärten. Dorthin zogen sie sich zurück, um sich ganz ihrem Studium zu widmen. Es wird auch gesagt, dass sie sich in die Wüste zurückzogen. Lebten sie aber dennoch in Gärten, so mussten sie in der Wüste Bäume angepflanzt haben. Es wird ausdrücklich von ihnen gesagt, dass sie sich der Fleischspeisen enthielten. Sie aßen weder Lämmer, noch Schafe und natürlich auch keine Heuschrecken. Übrigens hätten sie bei der Haltung von Schafen keine Gärten anlegen können, da diese jedes aufkeimende Grün sofort wegfressen.

„Sie lebten das Prophetenleben derer nach, welche wohl schon dereinst in gleicher Weise als Asketen gelebt hatten.“ Jene Menschen, von Philon Therapeuten genannt, lebten asketisch, d.h. sie hatten schöne, sportliche Körper und trainierten ebenso für eine edle Seele.

In der hellenistischen Welt wusste noch jeder, dass ein guter Geist in einem schönen Körper wohne. Das war nichts anderes als das alte pythagoreische Ideal aller Propheten der damaligen Zeit. Aus anderen Berichten wissen wir auch, dass die Essener ein sehr hohes Alter erreichten, weil sie ihren Körper und ihre moralischen und geistigen Fähigkeiten übten. Propheten waren dann auch die Männer und Frauen, die dem Volk den Willen des Schöpfers deuteten. Sie übten die Gabe der Inspiration aus höheren Welten bei besonderen Zusammenkünften.

„Unter ihnen gab es keine Armen“, weil sie alles miteinander teilten. Und so befahl sie auch keine Existenzangst, keine Hungersnot und kein Neid. Dagegen hatten sie sehr viel Zeit für die Dinge auf die es im Leben ankommt.

Ausbreitung der Therapeuten, Propheten, Essener der später sogenannten (Ur)-Christen

Diese Therapeuten, Propheten, Essener, oder wie sie später rückwirkend „Christen“ genannt wurden, waren schon im Jahre 10 in den griechischen Ländern sehr verbreitet, und ebenso in den nichtgriechischen. Es ist anzunehmen, dass Philon sagen wollte, sie wären im ganzen römischen Imperium heimisch.

Überall hatten sie ihre Prophetenschulen: in Nordafrika, im heutigen Spanien, in Frankreich, in Deutschland, im Balkan, in Kleinasien und in Palästina. „Sowohl die griechischen als die barbarischen Länder sollten an dem vollkommenen Gut teilhaben,“ sagt Philon und Eusebius zitiert ihn. Die Therapeuten also hatten das vollkommene Gut ihrer Lebensweise. Unter Kaiser Augustus war es nicht verboten, dieses pythagoreisch-essenische Lebensideal zu verwirklichen, und so verbreitete es sich gerade in der Zeit besonders rasch. Auch heute noch würde sich diese Lebensweise in alle Länder ausbreiten, wenn nicht die kirchliche Ignoranz und das politische System des Materialismus diese Verbreitung mit allen Mitteln verhinderte. Nicht mal das Wissen, dass eine solche Lebensweise möglich ist, kann ungehindert verbreitet werden.

Die Therapeuten waren die Vorbilder, an denen sich das Volk orientieren konnte in seiner Suche nach dem Glück und dem Sinn des Lebens. „Von allen Seiten her ziehen die edelsten Menschen in die Heimat der Therapeuten, um sich anzusiedeln.“

Wo liegt diese Heimat, das Zentrum der Therapeuten? Es liegt sehr günstig, sagt Philon: auf einer Anhöhe, wo die Luft rein ist. Hinter dem See Mareotis erhebt sich die schöne Oase mit Palmen, Johannisbrotbäumen, Dattelpalmen, Feigenbäumen. Die Luft stinkt nicht nach den Exkrementen von Kühen und Schafen. Kein Staub liegt wie eine Dunstglocke über dem Therapeutenzentrum. Im Gegenteil die Luft hier ist frischer als anderswo, in den Bäumen nisten unbekümmert die Vögel, denn die Therapeuten sind ihre Beschützer. Ihre Lebensweise ist umweltfreundlich.

Arnold Toynbee, der bekannte Historiker hat sie die beste Gemeinschaft in der Geschichte genannt, und er kannte den Aufstieg und den Niedergang vieler Nationen. Kein Wunder, wenn sich „die edelsten Menschen bei den Therapeuten ansiedeln“ wollten. Ihre Siedlungen waren auch vor Räubern und Seuchen geschützt, weil sich die Siedler untereinander halfen und kannten.

Überall im Land gab es Versammlungsräume. Diese Säle für ihre Zusammenkünfte waren etwas Besonderes. Es war ein geschützter Raum, in dem die Luft immer rein gehalten wurde. Keine Speise durfte dort aufbewahrt werden und es durfte auch nichts verzehrt werden. Für das Abendmahl wurde ein anderer Raum benutzt.

Was geschah bei den Zusammenkünften? Es wurden die Naturgesetze und die Gesetze des Lebens erklärt. Man sang und man hörte die Worte der Propheten. Die Propheten waren die Männer und Frauen, die die besondere Gabe der Vermittlung zwischen Diesseits und Jenseits besaßen. Die Heiligkeit des Versammlungsraumes wurde genauso geschützt wie wir es von den Sitzungsräumen der alten Ägypter her kennen oder von den modernen Räumen der Spiritualisten.

Weil die Therapeuten die Menschheit auf eine höhere Ebene heben wollten, mussten sie im Kontakt mit der geistigen Welt sein

Schon damals konnten sie beobachten, wie der menschliche Geist sich irren kann, wenn er sich selbst überlassen bleibt, oder sich überheblich dünkt, den Willen Gottes selbst interpretieren zu können.

Wie spielte sich der Tageslauf bei den Therapeuten ab? Sie übten den ganzen Tag hindurch ihren Körper und ihren Geist. Sie studierten die Philosophie nach der Art ihrer Väter, in dergleichen Art wie auch Pythagoras und Platon ihre Schüler angeleitet hatten. Sie lernten nützliche Dinge für die Entwicklung des Menschen in Form von Gleichnissen. Sie betrieben einen anschaulichen Unterricht: denn Gleichnisse, alle Allegorien und alle Geschichten, die sie besprachen, waren auf die jeweilige Gegenwart bezogen.

Beispiel: In der Allegorie des Auszugs der Juden aus Ägypten lernten sie zu verstehen, in welcher Sklaverei diese und mit ihnen die damalige Menschheit lebten und wie man sich daraus befreien konnte. Sie studierten die Ursachen der Krankheiten und des Elends beim Volk, um ihm zu helfen. Sie lasen und studierten mit Vorliebe solche Schriften, wo sie etwas Praktisches lernen konnten.

An der äußeren Geschichte waren sie nicht interessiert, weil sie sagten, die Vergangenheit ist vorbei und kann nicht mehr geändert werden. Sie wollten nur in der Wirklichkeit der Gegenwart leben.

Eusebius meint, dass die Therapeuten des Jahres 10 hauptsächlich die Evangelien, die Schriften der Apostel und der alten Propheten studierten. Also hatten die wichtigsten Philosophen der damaligen Zeit jene Bücher in der Hand, die wir heute Evangelien und Apostelgeschichte nennen. Etwa 50 Jahre bevor irgendein Evangelium in der heutigen Form bestand, wussten sie schon Bescheid. Sie schrieben auch selber neue Psalmen und lebten voll in der neuen Zeit der Wende.

Indem sie mit ihren Gemeinden im Mittelmeerraum verbunden waren, wussten sie auch, wo größere Propheten auftraten. Rasch griff diese Lebensweise um sich. Besonders Flavius Josephus weiß vieles über dieses Erwachen zu berichten.

Gerechtigkeit als die Tugend, welche die Menschen aus ihrem Leid führt

Gerechtigkeit als die Tugend, welche die Menschen aus ihrem Leid führt. In jedem Fall praktizieren sie die Gerechtigkeit als die Tugend, die alle Menschen zu einem Ideal führen könnte. Deswegen hatte auch der „Lehrer der Gerechtigkeit“ bei den Therapeuten auch solch einen hohen Rang.

Die Pharisäer kannten die Gerechtigkeit nicht. Sie besaßen Geld und aus Geld machten sie mehr Geld, und das geschah auf folgende Weise: die Armen bekamen Geld ausgeliehen, wenn sie in Not waren. Die Pharisäer nutzten aber die Lage aus, sie verlangten von ihren Gläubigern mehr, als sie selbst gaben.

Dies war der Hintergrund auf dem das Bild der Tauschwirtschaft gesehen werden muss, von der im Evangelium die Rede ist: du darfst nie mehr verlangen als du gegeben hast!

Es waren die Essener mit ihrem Gerechtigkeitssinn die die ursprüngliche Ordnung wieder ins Volk bringen wollten. Sie lehrten und zeigten es im lebendigen Beispiel.

35 - Sie lebten in Gärten und Früchte waren ihre Nahrung (siehe auch im Koran)

Opfer und Opfern - ursprüngliche Bedeutung Auszüge aus Bibel, Koran und Jüdischen Schriften

Was bedeutet das Wort Opfern: eine Anlehnung finden wir dazu noch in den Sprachen: Englisch und Latein: englisch: offer=Darbietung; als Gabe überreichen. Im Lateinischen bedeutet opfern=sacrificare, immolare, Opfer=sacrificium, iactura, (Ein-

buße) Doch nirgendwo werden im Deutschen in den Heiligen Schriften solche Worte benutzt, sondern es heißt immer Opfer, opfern.
Zur Zeit Adams betrachtete man das Essen als Opfer = Darbietung der Früchte an den Tempel

Welcher Tempel war gemeint?

Man opferte dem Tempel. Der Körper des Menschen wurde als der Tempel der Seele angesehen. Somit ist mit jedem Opfern nicht etwa jedwede Sakrale Handlung eines Priesters in einem Tempel/Kirche gemeint. Sondern gemeint sind vornehmlich die Opfer=Darreichung vitaler von der Natur geschenkter Nahrung=Baum/Boden-Früchte und grüner Gräser und Kraut/Kräuter an den Körper=Tempel! Es ist also von der Ernährung von der Enthaltbarkeit von Gewalt-, Tötungs- und Schlachtfreier Nahrung die Rede, wie wir es in der veganen Lebensweise finden! Der Ausdruck vegan stammt aus der Neuzeit und hat viel Verwirrung bezüglich der alten Philosophen gestiftet, die sich ja als Vegetarier bezeichneten. Doch waren diese bereits reine Pflanzenesser, da sie ja jede Gewalt - auch das Bestehlen eines Anderen - ablehnten. Außerdem sagt der Wortteil Vegeta aus dem Wort Vegetarisch schon aus, dass die alten Philosophen reine Pflanzenesser waren..

Das Wort „vegan“⁴⁵

geht auf den Engländer Donald Watson zurück, der 1944 die „Vegan Society“ als Abspaltung der englischen „Vegetarian Society“ (engl. Vegetarier Gesellschaft) gründete. Ihn und eine Gruppe von Mitstreitern störte, dass der Begriff vegetarisch „zunehmend als Abkürzung für ovo-lacto-vegetarische Ernährung gebräuchlich war“. So erfand er aus dem Anfang und Ende von „vegetarian“ (engl. Vegetarier) ein neues Wort, welches symbolisch dafür steht, dass Veganismus mit Vegetarismus beginnt und ihn zu seinem logischen Schluss führt. Vor der Einführung des Begriffes „Veganismus“ wurde dieser auch als „Konsequenter“ oder „Radikaler Vegetarismus“ bezeichnet. Es gab während und nach dem Zweiten Weltkrieg durch den Einsatz der Vegetarian Society schon ovo-lacto-vegetarische Essensrationen, die Vegan Society erreichte u. a. die Versorgung mit extra Rationen von Nüssen für Veganer. Anhänger des ethischen Veganismus sehen rein ernährungsbezogene Verwendungen des Begriffes Veganismus im Allgemeinen sehr kritisch, weil sie eine mangelnde Abgrenzung und Vermischung von Lebensweise und Beweggründen befürchten. Besonders distanzieren möchten sie sich davon wegen des im Allgemeinen fehlenden Zusammenhangs zu ihrer Ethik und entsprechend der nur selten vorhandenen Umsetzung in anderen Lebensbereichen als der Ernährung. Sie befürworten dafür stattdessen die Benutzung von Begriffen wie strenger Vegetarismus.

Solche alternativen Bezeichnungen haben jedoch in der Realität nur wenig Anklang gefunden und beschränken sich fast ausschließlich auf die Verwendung durch die Anhänger des ethischen Veganismus selbst. (Wiki)

Begriffsklärungen: Früchte, Wasser, Opfer, Tempel

Die Früchte und das Wasser sind also die Opfer für den Körper.

Der Körper ist der Tempel, in welchem der Geist wohnt, der wir selbst sind. Mit ihm wohnt in unserem Herzen (in der 5. Kammer) der Funke Gottes (die Seele), die wir auch Christus (Kristall des Lichts) nennen. Die Seele begleitet uns, damit wir einen Begleiter in dieser dunklen Welt haben - und uns, sofern wir uns diesem inneren Funken zuwenden - eine innere Führung hätten! Deshalb ist alle Zuwendung an einen von Außen vorgegaukelten Gott nutz- und sinnlos! Äußere Zuwendung ist Götzendienst! Man hat statt dem Nahrung zuführen für den Tempel des Geistes ein Opfer für einen äußeren Gott erfunden, der allerdings unbedingt Blutopfer wollte und will! Denn er ist ja ein Götze!

Jedenfalls sind die äußeren Tempel der Welt, in welchen den Menschen „der Leib“ und „das Blut“ Christi zu essen gegeben werden, oder über welche tausende Gallonen Milch und Butter gegossen werden, und auch heute noch Tiere geopfert werden, , genau so wie die Schlachthäuser der Welt, nicht von der lichtvollen Welt.

Die Schlachthäuser waren ursprünglich Nebenschauplätze der Tempel, für die auch Tiere geopfert wurden. Im Islam muss beim Opferfest jede Familie, die einen Sohn hat für jeden Sohn ein Tier opfern. Das ist reiner Götzendienst. Anschließend wird das Tier von der ganzen Familie verzehrt (Nahrungsaufnahme=Opfern). Damit rufen sie ohne es zu wissen, die dunklen Geister der Welt des Todes!, die Dämonen!

Nocheinmal das Wort Opfern: es war ursprünglich das Wort für die Darbietung von Früchten an den Körper - also Nahrungsaufnahme, damit der Tempel des Geistes bei Kraft und Gesundheit bleibt. Ursprünglich waren dies, wie schon gesagt: die Früchte und das Wasser (das Opfer=Nahrung) die unsere Zellen wieder mit Licht, unser Herz mit Freude, unser Gemüt mit Lebenslust auffüllen.

Das Opfern von lebenden Wesen, durch deren Körper Blut fließt, die Eltern und Augen haben und Kinder gebären können (oder Eier legen), war eine Eingabe des Dunklen Geistes des Todes an die irre geleiteten Menschen.

Wenn der Mensch lebendige Wesen opfert, nimmt er ihnen nicht nur das Lebens-Licht, sondern er kocht es ja auch noch so lange, bis sämtliches Licht, das einmal enthalten war, verschwunden ist. Und dann isst er mit dem -getöteten- Tier den verkörperten Tod. Noch einmal: Opfern = Nahrungsaufnahme.

Das ist ein Opfer, im fälschlichen Sinn. Es ist wahre Barbarei und Selbstverstümmelung zugleich. Denn mit solchem Opfern, opfern wir uns letztlich selbst!

Die Dunkelheit, die wir da essen, bringt Dunkelheit in unser Herz, in unser Gemüt, in unseren Körper, in jede Zelle! Wir werden depressiv, krank und lebensmüde. Jede

Krankheit - welchen Namen man ihr auch gegeben haben mag, hat ihren Ursprung zuvor im erkrankten Geist, der durch die Abdunklung der Seele - als würde er durch sein irriges Tun ein Tuch über den Funken Gottes (Seele) hängen - krank wird. Der Großteil der Menschheit meint - durch einen unfassbaren, eingepflanzten Irrglauben - durch Getötetes (ermordet und erhitzt) ihr Leben und ihre Gesundheit körperlich und mental zu erhalten.

Leider weiß der normale Mensch nicht, dass er das morphogenetische Feld des Mordes mitisst, und somit an seinem Geist alles erleidet, was zuvor die Kreatur erleiden musste. Dies drückt sich wiederum durch den Körper aus, dessen Zellen so mit Dunkelheit gefüttert werden, statt mit Licht. Und zwar von der „Vergewaltigung des Muttertieres, über die Geburt und Mästung bis zur Hinrichtung. Die Krankheit, die auf dieser Welt herrscht, ist also die schwere Erkrankung von Geist und Körper. Das Handeln aus dieser Krankheit heraus bringt Siechtum, Not, Verderben, Unterjochung und Krieg - einfach alles, was man selbst zuvor der Kreatur angetan hat.

Der Text des Äthiopischen Adam-Buchs spiegelt die Zeit Adams und Evas wieder, wie sie das Gebot Gottes übertreten und zum ersten Mal nach ihrer Übertretung ihre Lichtgestalt aufgeben müssen und in den tierischen Körper fallen. Was sie dabei durchmachen - und welche Finessen der Satan sich erdenkt, um sie pausenlos zu täuschen - hat mich sehr erschüttert, da mir absolut klar wurde, dass es in der „Jetzt-Zeit“ keinen Deut anders ist - ganz im Gegenteil.

Auszüge aus der Bibel

In der Bibel wird in etlichen noch ungefälschten Stellen sehr deutlich darauf hingewiesen, dass nicht das Blut und Fleisch der Tiere, sondern Früchte, Gräser und Kräuter für Mensch und Vieh zur Nahrung gedacht waren.

Für mich hat das Wort Opfern in den Schriften diese Urbedeutung: Darbietung, Überreichen von Lebenskraft in Form von licht- und kraftspendender, erfrischender (Mose 1:29 „Kraut, das sich besamt, auf der ganzen Erde und allerlei fruchtbare Bäume (Früchte), die sich besamen, zu eurer Speise...“), seit dem Zeitpunkt als ich die Tierische Nahrung für falsch, gewaltsam, krankmachend, und global gesehen als destruktiv erkannte.

Beispiele:

- Buch Moses (Genesis) 1:29 Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise. (Aber allen Tieren auf Erden und allen Vögeln unter dem Himmel und allem Gewürm, das auf Erden lebt, habe ich alles grüne Kraut zur Nahrung gegeben.*
- Daniel 1:8-17 + 20 + ... 8 Aber Daniel beschloss in seinem Herzen, sich mit den Delikatessen des Königs und mit dem Wein, den er trank, nicht zu verunreinigen. Und er erbat sich vom obersten Hofbeamten wiederholt, dass er sich nicht verunreinigen müsse. 9 Demgemäß ließ der (wahre) Gott den Daniel liebende Güte und Barmherzigkeit vor dem obersten Hofbeamten finden. 10 Somit sprach der oberste Hofbeamte zu*

Daniel: „Ich bin in Furcht vor meinem Herrn, dem König, der eure Speise und euer Getränk bestimmt hat. Warum denn ... solltet ihr meinen Kopf vor dem König schuldig machen“ 11 Aber Daniel sagte zu dem Hüter... 12 „Mache bitte mit deinen Knechten zehn Tage lang die Probe, und man möge uns etwas Gemüse geben, damit wir essen und Wasser, damit wir trinken; 13 und unser Gesicht und das Gesicht der Kinder, die die Delikatessen des Königs essen, mögen vor dir erscheinen - und gemäß dem, was du siehst, tu mit deinen Knechten.“ 14 Schließlich hörte er auf sie hinsichtlich dieser Sache und machte zehn Tage lang mit ihnen die Probe. 15 Und am Ende von zehn Tagen erschien ihr Gesicht besser und fetter an Fleisch als alle Kinder, die die Delikatessen des Königs aßen. 16 Daher fuhr der Hüter fort, ihre Delikatessen und den Wein, den sie trinken sollten, wegzunehmen und ihnen Gemüse zu geben. 17 Und was diese Kinder betrifft, alle vier, ihnen gab der (wahre) Gott Erkenntnis und Einsicht in aller Schrift und Weisheit, und Daniel selbst verstand sich auf alle Arten von Visionen und Träumen ... 20 Und was jede Sache von Weisheit (und) Verständnis betrifft, über die der König sie befragte, so fand er sie schließlich sogar zehnmal besser als alle Magie treibenden Priester (und die Beschwörer, die in seinem ganzen königlichen Reich waren.)

- Hosea 12:12 In Gilead verüben sie Gräueltaten, darum werden sie zunichte; und zu Gilgal opfern sie Stiere, darum sollen ihre Altäre werden wie Steinhaufen an den Furchen im Felde.
- Hebräer 10:4 denn unmöglich kann Blut von Stieren und Böcken Sünden hinwegnehmen.
- Jesaja 1.11-17: „Was soll mir die Menge eurer Opfer?“ spricht der Herr, „Ich bin satt der Brandopfer von Widdern und des Fettes von Mastkälbern und habe kein Gefallen am Blut der Stiere, der Lämmer und Böcke bringt nicht mehr dar so vergebliche Speiseopfer!
- Jesaja 66:3 Wer ein Rind schlachtet, erschlägt einen Menschen; wer ein Schaf opfert, bricht einem Hunde das Genick; wer Speisopfer opfert: es ist Schweinsblut; wer Weihrauch als „Gedächtnis“opfer darbringt, preist einen Götzen.
- Jeremia 5:6 Darum erschlägt sie ein Löwe aus dem Walde, ein Wolf der Steppen vertilgt sie, ein Pardel belauert ihre Städte.
- Jeremia 7.2:2 Ich aber habe euren Vätern an dem Tage, als ich sie aus Ägyptenland führte, nichts gesagt noch geboten von Brandopfern und Schlachtopfern...
- Korinther 7.8 Opfer hat uns der Herr geboten darzubringen, aber nicht die, die vermittels unvernünftiger Tiere geschehen oder mit diesem Rauchwerk, sondern Opfer, die durch pneumatisches Lob und Ehre und Dank und durch Mildtätigkeit und Wohltun am Nächsten geschehen.
- Matthäus 23:20 Wer nun bei dem Altar schwört, schwört bei demselben und bei allem, was auf ihm ist. 21 Und wer bei dem Tempel schwört, schwört bei demselben und bei dem, der ihn bewohnt. 22 Und wer bei dem Himmel schwört, schwört bei dem Throne Gottes und bei dem, der darauf sitzt.

- *Matthäus 23:27 Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! denn ihr gleicht übertünchten Gräbern, die von außen zwar schön scheinen, inwendig aber voll von Totengebeinen und aller Unreinigkeit sind.*

Auszüge aus dem Koran

In der Tat wird, wer sich dem Koran einmal näher widmet, und nicht nur das glaubt, was von den Priestern erklärt wird, etwas überaus Merkwürdiges entdecken: unzählige Male wird er dieser Aussage begegnen:

- *Sure 2.23 Er lässt Wasser vom Himmel strömen, um Früchte zu eurem Unterhalt hervorzubringen.*
- *2.26 Verkünde denen, die glauben und Gutes tun, dass sie in Gärten kommen werden, die Ströme durchfließen; und sooft sie dort Früchte genießen werden, sagen sie: „Diese Früchte waren auch früher unsere Speise!“*
- *2.127 Und Abraham sprach: `Mein Herr, mache diesen Ort zur Friedensstätte und nähre seine Bewohner, die an Allah und das Jüngste Gericht glauben, mit seinen Früchten!“*
- *2.169-171 Menschen, genießt, was gut und erlaubt ist auf Erden und folgt nicht den Stapfen des Satans; er ist ja euer offener Feind und befiehlt euch nur Böses und Schändliches und Dinge von Allah zu sagen, die ihr nicht versteht. Sagt man zu ihnen: „Folgt dem, was Allah offenbart hat!“ - so antworten sie: „Nein, wir folgen den Bräuchen unserer Väter!“ Aber waren ihre Väter denn nicht unbelehrt oder falsch geleitet?*
- *2.267 Wünscht nicht jeder von euch einen Garten zu besitzen, mit Palmen, mit Weinstöcken, von Quellen bewässert, der Früchte aller Art trägt?*
- *6.142 Allah ist es, der die Gärten geschaffen hat, sowohl die, welche Menschenhände, als die welche die Natur angelegt hat, und die Palmbäume und das Samenkorn, das verschiedene Speisen hervorbringt, und die Oliven und die Granatäpfel nach verschiedener Art. Genießt ihre Früchte, wenn sie herangereift sind und gebt davon am Tage der Ernte, was ihr schuldig seid. Doch verschwendet nichts, denn Allah liebt die Verschwender nicht.*
- *7.58-59 Er ist es, der die Winde voraussendet, seine Barmherzigkeit (den Regen) zu verkünden, bis sie mit Regen schwerbeladene Wolken bringen, um sie auf eine tote (dürre und trockene) Gegend zu tragen, auf welche wir Wasser herabfallen lassen, um damit alle Arten von Früchten hervorzubringen. Auf diese Weise werden wir auch einst die Toten wieder aus ihren Gräbern hervorbringen, möget ihr dies eingedenk sein. Ein gutes Land bringt dann, mit dem Willen seines Herrn, seine Früchte in Überfluss; ein schlechtes Land aber bringt deren nur wenig. So machen wir einem dankbaren Volk unsere Zeichen klar und deutlich. [Anmerkung: Gutes Land = Volk der Gerechten, die die Würde und das Leben ihrer Mitgeschöpfe achten; Schlechtes Land = Volk derer, die das Leben ihrer Mitgeschöpfe zum Nutzen ihrer eigenen Gelüste nicht achten]*

- 14.36-38 *Erinnere dich an Abrahams Wort. Er sagte: „O unser Herr, ich habe einigen meiner Nachkommen in dem unfruchtbaren Tage, nahe bei deinem heiligen Hause, Wohnung gegeben, damit sie das Gebet gehörig verrichten. Mache daher die Herzen der Menschen ihnen freundlich geneigt und versorge sie mit Früchten aller Art, damit sie dankbar werden.*
- 15.20-22 *Die Erde haben wir ausgebreitet und feste Berge darauf gesetzt und Gewächse aller Art, nach einem bestimmten Maß, aus ihr hervorwachsen lassen und haben so Nahrungsmittel euch und denen gegeben, welche ihr nicht ernähren könnt. Von allen Dingen sind Vorratskammern bei uns, woraus wir nur nach bestimmtem Maße zuteilen.*
- 15.46-49 (Gott zu Abraham) *Die Gottesfürchtigen aber sollen in stromreichen Gärten kommen. „Geht ein in Friede und Sicherheit.“ Entfernen wollen wir allen Hass aus ihrer Brust...*
- 19.17-27 *Erwähne auch in dem Buch (der Bibel!) die Geschichte Marias. Als sie sich einst von ihrer Familie nach einem Ort zurückzog... Und eines Tages befielen sie die Wehen der Geburt am Stamm einer Palme, da sagte sie: „O wäre ich doch längst gestorben und ganz vergessen!“ Da rief eine Stimme unter ihr: „Sei nicht betrübt, schon hat dein Herz zu deinen Füßen ein Bächlein fließen lassen, und schüttele nur an dem Stamme des Palmbaumes, und es werden genug reife Datteln auf dich herabfallen. Iss und trink und erheitere dein Auge ? beruhige dich.*
- 20.76-77 *Wer zu ihm als ein Gläubiger kommt, welcher das Gute getan hat, der erhält die höchsten Stufen der Glückseligkeit. Edens Gärten nämlich, welche Wasserbäche durchströmen, und ewig sollen sie in diesen Gärten bleiben. Das ist der Lohn des Reinen!*
- 26.8-9 (Gott zu Moses) *Haben sie denn noch nicht auf die Erde hingeblickt, aus welcher wir so viele herrliche Gewächse aller Art hervorwachsen lassen? Hierin liegt ein Zeichen unserer Allmacht; doch die meisten wollen nun einmal nicht glauben; aber dein Herr ist der Allmächtige und Allbarmherzige.*
- 28.58 (Gott zu Moses) *Haben wir ihnen nicht einen sicheren Zufluchtsort gewährt, der, durch unsere Güte Früchte aller Art zur Nahrung hervorbringt?*
- 34.16-17 *Auch Sabas Nachkommen hatten an ihrem Wohnort ein Zeichen: zwei Gärten, einen rechts und einen links, und wir sagten: „Esst von dem, womit euer Herr euch versorgt hat, und seid ihm dankbar; denn das Land ist gut und der Herr gnadenvoll. Aber sie wichen von ihrem Glauben [diesem Gebot] ab, und darum schickten wir über sie die Überschwemmung der Dämme, und wir verwandelten ihre zwei Gärten in zwei Gärten, welche bittere Früchte trugen, Tamarisken und ein wenig Lotus. Dies gaben wir ihnen zum Lohne ihrer Undankbarkeit.*
- 74.40-43 *Die Gefährten der rechten Hand, welche in Gärten wohnen, fragen dann die Frevler: „Was hat euch in die Hölle gebracht?“*
- 80.24-33 *Nicht anders ist es: Bis jetzt hat der Mensch nicht erfüllt, was Allah ihm gebot. Der Mensch sehe doch nur einmal auf seine Speise. Wir gießen den Regen in Güssen herab und spalten dann die Erde in Spalten und lassen hervorsprossen: Korn, Weintrauben, Kräuter, Oliven und Palmbäume, und Gärten mit Bäumen, dicht*

bepflanzt, und Obst und Gras für euch und euer Vieh. (es heißt nicht, „das wir euch zum Schlachten und zur Nahrung gaben!“)

Auszüge aus jüdischen Schriften

Auch in den Schriften der Juden wird man fündig, wenn man nicht nur das glaubt, was von den Priestern erklärt wird, etwas überaus Merkwürdiges entdecken: unzählige Male wird er diesen Aussage begegnen:

- Und Gott sprach: „Siehe, ich geb' euch alles Kraut Samen tragend, das auf der Fläche der ganzen Erde, und jeglichen Baum, an welchem Baumfrucht, Samen tragend, euer sei es zum Essen.“ (Ber. 1:29)
- Tierquälerei, ist tabu (tzaar baalei chajim)
- Gebot, die Gesundheit und das Leben zu erhalten (pikuach nefesch).
- Verbot, einem Lebewesen Schmerz zuzufügen (tsa'ar ba'alei chaim).
- Gebot, nichts zu vergeuden und zu zerstören (bal taschchit).
- Aufforderung, Bedürftigen zu helfen und für Gerechtigkeit einzutreten (Zedaka).
- Ungleich starke Tiere sollen nicht beim Pflügen verwendet werden (Deut, 22:10)
- Tiere sollen vom Menschen gefüttert werden, bevor er selbst isst (Talmud)
- „Man müsste jedes Ding mit anderen Augen betrachten. Ein Hund könnte in einem Menschen leben und ein Mensch in einem Hunde. Ein Pfund von frischen Fischen könnte ein Pfund von zappelnden Seelen sein.“ (Mendele Mojcher Sforim)
- Sefer Chasidim (das Buch der Frommen): „Sei freundlich und barmherzig zu allen Geschöpfen des Höchsten, die er in dieser Welt geschaffen hat. Schlage niemals ein Tier oder sei die Ursache für Schmerzen für jegliches Tier. Wirf nicht mit Steinen auf Hunde oder Katzen, noch solltest Du Fliegen oder Wespen töten.“
- Gott zu Moses „Du, der Du Mitleid mit einem Lamm hast, wirst der Schafhirte meines Volkes Israel.“ (Exodus Rabbah 2, Midrash)
- Rebekka wurde als Isaaks Frau auserwählt, weil sie Mitleid mit durstigen Kamelen hatte.
- Genesis-Passage 2:7: Gott gab den Menschen den Odem des Lebens ein. Aus Genesis 7:15,22 ist ersichtlich, dass Tiere den gleichen „Odem des Lebens“ haben wie Menschen.
- Hebräischer Ausdruck „ruach“ für Geist/Seele im Neuen Testament --> ebenfalls für Menschen und Tiere gebräuchlich (Prediger 12:7)
- In griechischen Texten: „psyche“ --> in gleichberechtigter Weise für alle Lebewesen (Offenbarung 16:3)
- Im Laufe der Zeit entwickelten sich dann die jüdischen Ernährungsgesetze, kashrut, die vorwegnehmen, dass fleischliche Nahrung lediglich ein Kompromiss ist, und nur Früchte, Gemüse, unverarbeitetes Getreide etc. ohne Vorbehalt kosher sind; Fleisch dagegen ist von Natur aus nicht kosher. Um dem ursprünglichen Gesetz: „du sollst nichts essen, was Blut hat!“ zu entgegen, erfanden und erklärten die fleischsüchtigen Religionsführer teilweise sehr komplizierte kashrut- und shechitah-Gesetze, wie man

es kosher bzw. rein machen kann. Da Fleisch praktisch nicht gänzlich von Blut frei zu bekommen ist, hat man dabei großzügig das Restblut übersehen.

- Und auch sämtliche anderen Gesetze - wie die gewichtigen Gesetze: „Du sollst nicht töten“ - „Du sollst nicht stehlen“ (auch nicht den Tieren!) hat man durch - „humanes Töten“, Eindämmung von Schmerzen, etc. zu umgehen versucht.

Schriftfunde

Das „Äthiopische Adambuch“, welches Franz Susman in den 80er Jahren in Arbeit hatte, ist mit Lücken auf meiner Homepage zu lesen: → [Jesus der Essener](#) → [Adam und Eva](#) → [Version 2](#)

Deshalb habe ich die [Version 1](#) von Carl Betzold - (Übersetzung aus dem aramäischen) zum Vergleich dazu gestellt. Da ich ja die Fassung von Franz Susman kannte, weiß ich, dass auch bei Betzold einiges fehlt.

Zu den Lücken von Franz Susmans Version 2 kam es leider durch einen „Floppy-Disk“ Ausfall. Damals wurde in der EDV-Technik gerade von großen zu kleinen Floppys umgestellt. Lange Zeit gab es keine Laufwerke mehr für die großen Floppys. Als ich endlich eins fand, war die Floppy defekt. Ich konnte die Texte mit viel Aufwand zum größten Teil wieder herstellen, doch wie gesagt, fehlen kürzere Textpassagen.

Bis 1989 hatte ich kaum eine Vorstellung vom Leben Adams und Evas - geschweige denn vom Sündenfall. Adam und Eva sollen nackt im Paradies gelebt und einen Apfel vom „Baum des Lebens“ gegessen haben. So wurde es uns im Religionsunterricht, von Eltern und Freunden erklärt. Deshalb habe Gott sie durch einen Engel aus dem Paradies vertreiben lassen.

Diese nüchternen Erklärungen hatten mir schon früh als Kind nur ein Kopfschütteln abgerungen. Das wollte mir weder einleuchten, noch genügen. Ich konnte und wollte nicht verstehen, warum ausgerechnet das Essen einer solch wunderbaren Frucht, wie dem Apfel - den Fall aus dem Paradies zur Folge gehabt haben sollte.

Als ich aus verschiedenen Gründen mein Leben total umstellte - und mich fast ausschließlich von Früchten, Kräutern und Gemüse ernährte, lernte ich Franz Susman kennen. Er hatte, wie er zu Beginn des Buches schon berichtete, im Vatikan studiert und bei dieser Gelegenheit natürlich auch den Zugang zu den unfassbar wertvollen Überlieferungen zur Fülle genützt. Mit Franz verbrachte ich viele unglaublich spannende Tage, da er sehr viel über Dinge zu berichten wusste, zu welchen wir als „Normalsterbliche“ kaum Zugang haben. Er stellte mir sein sich in Arbeit befindendes Werk „Das Äthiophische Adam-Buch“ vor. Die Lektüre desselben war ebenso erschütternd, Herz- und Augen öffnend für mich wie die Essener Schriften - allem voran Band 1 - die er mir zu einem früheren Zeitpunkt zu lesen gegeben hatte.

Bereits ein paar Jahre zuvor hatte ich mich zuletzt wegen schwerer, damals unheilbarer Krankheit meines Sohnes und ein paar weitere Erschütterungen in meinem Leben an Gott gewandt und Antwort bekommen. Nach mehreren großen Visionen stellte ich mein gesamtes Leben um. Ich veränderte meine Kleidung, die Musik, die ich hörte,

meinen Freundeskreis, meinen Wohnort, und wechselte die Ernährung zu 100% - von einem bekochten Haute-Cuisine Leben - auf Früchte und Frischkost. Dabei erlebte ich einen Bewusstseins-Quantensprung, der sich nun wieder zu 100% mit dem deckte, was ich dort in den Büchern, die Franz mir gab, las. Mein Interesse für die Welt, die man nicht mit den äußeren Augen sehen kann, und für die feinstofflichen Zusammenhänge, war vollends geweckt. Ich wollte ergründen, wie sich alles, was man im Leben tut - auf die Gesundheit und das Leben im Allgemeinen auswirkt. Sowohl in den Essener Schriften, als auch „HELIAND Evangelium des vollkommenen Lebens von Edmond Székely, und im Äthiopischen Adambuch fand ich die Bestätigung für alles, was ich zuvor in den Jahren selbst als Botschaft auf dem direkten inneren Wege vermittelt bekommen hatte.

Alle drei Bücher beschreiben tief spirituelle Wahrheiten, die mit dem Herzen problemlos verstanden werden und keine Beweise benötigen. Zumal dann nicht, wenn man gleich zur Tat schreitet und ausprobiert, was vermittelt wurde. Wenige Tage genügen, um einen das ganze bisherige Leben, die ganze Welt auf dem Kopf erscheinen zu lassen!

Das Äthiopische Adambuch von Franz Susman

Franz war ein echter Geistes-Mensch. Er las, recherchierte, studierte, und schrieb ohne Unterlass an seinen aufklärenden Essays und Büchern. Unter anderem hatte er ein Buch über verschiedene Missstände hinter Vatikanmauern geschrieben, vornehmlich über das, was dort gegessen wurde. Damals hauten mich diese Erkenntnisse schier um (siehe z.B. unter „Ein Wort geladen mit der Anklage 10.000-fachen Leids → Die Päpstliche Speisekarte“).

Das letzte Buch, das ich für Franz damals vom handschriftlichen in druckbare Form bringen durfte, war das Äthiopische Adambuch. Franz erklärte mir, dass das Buch aus einer Ausgrabung stamme - und dass es weitgehend unbekannt sei, weil es noch nicht zur Veröffentlichung gekommen sei.

Während ich es ins Reine tippte, strömten mir vor lauter innerer Erkenntnis die Tränen über die Wangen. Alles, was ich da las, berührte mein Herz so tief, dass es schmerzte. Ich hatte das Gefühl, selbst als Eva in die Zeit zurückversetzt zu sein und erneut die Verheissung Gottes zu hören, dass er in 5 Tagen kommen würde, um die Menschen vom Joch der Fesseln in der Körperlichkeit zu erlösen, die sie sich durch den Sündenfall selbst auferlegt hatten. Alles fühlte sich so nah an, so echt, als sei es gerade erst geschehen. Natürlich war es kein „Apfel“, den Adam und Eva gegessen hatten. Während ich das Buch las, hatte ich ständig den „Stammbaum“ des Lebens vor mir. Also müssen sie etwas getan haben, das zum Tod eines Lebewesens geführt hatte.

Und da schloss sich der Kreislauf wieder: Früchte und Wasser führen heraus aus der Depression, zu Leichtigkeit, Glück, Freude und tiefster Erkenntnis und höchstem Bewusstsein, da sie aus reinem Licht sind.

Johannes 14: 6: Jesus spricht: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ Jemand bat Gott einmal, sich ihm in seiner Ganzen Größe zu zeigen. Wenn die Soldaten, die das Grab Jesu hatten bewachen sollen, schon von diesem relativ „schwachen“ Schein vor Angst zu Boden fielen, wie mag dann erst das ganze Licht Gottes sein, der doch die reine Liebe ist. So schickte er also seinen Strahl Christus auf die Erde - und setzte fortan eine Flamme in jedes Menschen Herz, so dass er eine Zuflucht habe. Jesus ist also der Licht-Strahl, den Gott sandte. Durch seine Lehre und durch den Christus Strahl in unserem eigenen Herzen kommen wir zu Gott.

Beleuchtung der Ausdrücke: Mensch - Seele - Geist - Körper

Was verbirgt sich hinter den Ausdrücken „Seele“ - „Geist“ - „Körper“ und „Mensch“? Es gibt, was diese Begriffe anbetrifft, verheerende Missverständnisse, Missdeutungen, und Fehlübersetzungen, die mit dafür verantwortlich sind, dass der Mensch hier auf Erden in seiner geistigen Entwicklung nur mühselig vorankommt.

Scheinbare Wiederholungen in diesem Buch in dieser Hinsicht sind beabsichtigt, um den Leser wiederholt zu bestimmten Betrachtungen aus immer neuen Blickwinkeln zu führen, damit sie sich vertiefen und bewusst werden können.

Was die Einheit Körper°Geist°Seele betrifft, konnte ich durch signifikante Erfahrungen der letzten Jahre, völlig neue Erkenntnisse gewinnen. Der Mensch (lat: Mens=Geist) ist ein Geistwesen, welches auf eigenen Wunsch in den Körper fiel, um Erfahrungen ohne Gott zu machen. Denn sie hatten sich dafür entschieden, selbst Gott zu sein. So war es ihnen versprochen worden, von dem Geist, der anderes mit ihnen vor hatte.

Nun, wo er ohne Gott lebt, klagt er Gott für die Leiden an, die er sich durch seine blinde Vorgehensweise erwirkt. So gut wie nie entsinnt er sich des Funkens, den Gott selbst ihm ins Herz legte, damit er sich erinnern und Kontakt aufnehmen könnte: die Seele. Immer spricht der Mensch von seinem Geist. Auch ich habe es früher so verstanden. Doch seitdem ich verstehe, dass wir selbst der Geist sind, der sich verfeinern und zum Schmetterling werden wollte, habe ich die Stellen, wo von meinem Geist und von uns selbst als Seele die Rede ist, umgeschrieben. Es kann sein, dass ich einige Punkte übersehen habe. Deshalb weise ich nochmal ausdrücklich darauf hin, dass für mich persönlich die Seele der göttliche Funke ist, der uns begleitet - und wir selbst der Geist sind, der auf der Suche nach seiner Befreiung ist.

Mensch ... Seele-Geist-Körper

Ich lebe in dem Bewusstsein, dass der Geist und die Seele jedes Wesens unsterblich ist. Meine Überzeugung ist, dass wir Geistwesen sind, die vom Funken Gottes zum Leben erweckt und von göttlichem Licht durchflutet sind.

Ohne den Funken und den Atem Gottes könnte unser Körper - das Fleisch gewordene „Stück Lehm“ - sich im Grunde gar nicht aufrichten, nicht herumlaufen, nicht wahrnehmen, nicht fühlen, nicht leben.

Wie bewusst wir dies empfinden können oder wie stark das Licht Gottes in uns und aus uns heraus strahlt, hängt davon ab, wie bewusst wir uns als Geistwesen darüber geworden sind, dass wir sowohl körperlich als auch geistig nur durch den Funken und den Atem Gottes -leben-.

Ich nehme Gott als das das Lebenslicht selbst wahr. Erst durch das Licht Gottes (das Licht der Liebe) können wir hier auf Erden körperlich leben. Und um uns dessen bewusst zu werden, sind wir hier.

Der Mensch an sich im allgemeinen meint aber, dass die Kraft und das Leben, welches wir durch unsere Adern fließen spüren, wir selbst sind. Darum konnte sich die Menschheit bis heute nicht wieder dorthin hinaufschwingen, wo sie im Grunde herkommt: die feinen himmlischen Sphären.

Durch den Glauben, selbst Gott zu sein - nur weil man Entscheidungen treffen kann, behindern wir uns selbst darin, das Lebendige, welches in uns wohnt und durch uns fließt - als solches wahrzunehmen und leben zu lassen. Wir nehmen uns fremdes Leben, und fremde Energien, um davon zu leben - und meinen, dass es gerechtfertigt ist - und wir auf alle Fälle nach dem Ableben des Körpers wieder zu Gott (zum wahren Leben) zurückkehren. Das stimmt zwar - aber nur für eine Zeit, bis wir wieder und wieder im feststofflichen Körper geboren werden, bis wir erkennen, dass ein Leben von der Energie Anderer - nicht Leben, sondern Tod bedeutet. Und dass das Mitgefühl zu jedem Wesen bewirkt, dass wir uns von dem nähren, was Gott uns gegeben hat: Früchte und grünes Kraut. Und dass wir die Energie anderer Wesen gar nicht zum Leben brauchen! Wir sind hier, um uns - als der bisher unbewusste Geist - bewusst zu werden. Wir sind hier, um das Licht Gottes, welches in uns wohnt, nach aussen zum Ausdruck zu bringen - und unseren schweren, durch dunklere geistige Einflüsse verdichteten Körper, dabei zu unterstützen, feinstofflicher zu werden. Denn je leichter wir werden, desto näher sind wir unserem „himmlischen zu Hause“.

Der Kreislauf vom Leben in Leid, Not und Tod geht so lange, bis wir als LEBENDE Wesen aufhören zu glauben, dass wir uns vom Tod oder von Totem nähren und auf Fremdenergien angewiesen sind - und auf diese Weise unser Leben erhalten müssen oder auch nur können! Denn dadurch dass wir uns vom Tod nähren und Energien anderer Wesen rauben, müssen wir ein ums andere Mal unsere körperlichen Hüllen ablegen, um uns als Neugeborenes wieder in eine neue Hülle zu kleiden. Und als Geist sinken wir, sofern wir uns keines höherschwingenden Lebensverhaltens befleißigen, in die tieferen geistigen Sphären in die sogenannte geistige Umnachtung hinab - oder ziehen zumindest eine dunkle Sphäre an, in der wir dann all dessen völlig unbewusst leben müssen.

Ich lebe in dem Bewusstsein, dass wir im Ursprung Lichtgestalten sind, mit bisher ungeahnten Energien, die wir aber erst entfalten können, wenn wir unsere Aufmerk-

samkeit von der Materie fortwenden und uns der Entfaltung unseres Geistes zuwenden. Denn wir sind nicht Körperwesen, das einen Geist hat, sondern Geistwesen, das einen Körper hat, welches wir als Vehikel auf Erden nützen können.

Wer bist du – Mensch

Wer oder was ist der Mensch wirklich? Wie weiter oben schon erwähnt, bedeutet das Wort *Mens(ch)* auf lateinisch: *Geist*. Man fügte das "ch" hinzu und schon erkannte sich niemand mehr selbst, sondern alle identifizierten sich mit dem Körper!

Im Englischen finden wir das Wort *men* für das Wort *Menschen*.

In der türkischen Sprache ist es das Wort *insan*, was dem englischen Wort *insane* auffallend ähnlich ist, und unseren verwirrten Geisteszustand sehr genau beschreibt, nämlich dass wir der Körper seien, der einen Geist oder eine Seele hat.

So betrachtet sind wir zunächst der unbewusste Geist, der einen Körper hat, um sich weiter zu entwickeln. Jeder Geist hat die Veranlagung dazu, sich seiner Selbst bewusst zu werden und sich letztlich zum Schmetterling zu entwickeln. Diese Anlage, ein Schmetterling werden zu können, bedeutet aber noch lange nicht, dass wir schon dieser Schmetterling sind. Ich vergleiche den Prozess unserer Metamorphose zum verfeinerten Wesen (in der Dichte, im Verhalten, im Gefühl - im gesamten Dasein) gerne mit dem Prozess, den die Raupe zum Schmetterling durchläuft.

Wir sagen nicht: „guck mal da ist ein Schmetterling“, wenn vor uns eine Raupe herumkriecht. Sondern wir sagen: „guck mal da ist eine Raupe! Die Raupe wird sicher mal ein schöner Schmetterling!“ Aber deshalb ist die Raupe in diesem Stadium noch kein Schmetterling.

Wenn der Geist, der seinen Körper bewohnt, der Materie verfallen ist, nimmt er den ihm innewohnenden Gottesfunken nicht mehr wahr, fühlt ihn nicht mehr. Dann ist er sein Zustand der eines unbewussten, grobstofflichen Geistes.

Ein Geist, der entsprechend seiner höheren Natur lebt, kann sich verfeinern und aus dem Leidensjoch eines schweren, grobstofflichen Körpers befreien. Er kann Mitgefühl empfinden, weil er mit dem Gottesfunken (der Seele) verbunden ist und mit ihr im Einklang lebt. Er ist empathisch und verzichtet ganz bewusst auf das Erzeugen von Leid für Andere. Er nährt seinen Körper mit lichtvoller Nahrung, wie zum Beispiel mit frischer Pflanzenkost oder gar Früchten.

Die Betrachtung dessen, wer genau hier sagt: „Ich habe einen Geist!“, könnte viel Licht ins Dunkel bringen. So gut wie nie macht sich der Mensch Gedanken darüber, wer er von Natur aus ist. Und so gut wie nie prüft und erfühlt der Mensch das von Fremden Gehörte mit seinem eigenen Kinderherzen. Es wird alles nur auswendig gelernt und nachgeplappert. Tief erkannt und bewusst werden diese Dinge erst, wenn sie ins rechte Licht gerückt werden!

In der TAT (im Tun) bleiben also die meisten Menschen im Raupenstadium stecken. Sie fressen und fressen und fressen. Und dann sterben sie. Manche schaffen es bis zum

Puppenstadium und bleiben dann dort drin stecken und sterben. Sie irren also zwischen den Welten (Zwischenwelten) herum, bis sie auf die Idee kommen, sich an die geistigen höheren Welten zu wenden und dort anzuklopfen ...

Echte Menschen-Schmetterlinge gibt es (noch) in der Tat nur sehr wenige auf dieser schönen Erde ... Wir können das mit der Hilfe der höheren geistigen Welten selbstbewusst ändern!

Die Seele - der Funken Gottes in uns

Jedes Wesen wird von seiner unsterblichen Seele begleitet. Die allgemeine Annahme ist, dass der Mensch die Seele sei. Doch hier gibt es nach meiner Erkenntnis ein folgenschweres Missverständnis.

Die Seele ist das Licht oder der Funken Gottes, den er uns mitten ins Herz gepflanzt hat. Dies damit wir uns jederzeit nach der ursprünglichen göttlichen „Anleitung“ ausrichten könnten. und daher ein bewusstes, glückliches Leben auf Erden führen könnten. Der Funken Gottes stellt die Verbindung zwischen uns als geistige Wesen im Körper - und Gott selbst dar. Das heißt aber nicht, dass wir selbst Gott sind.

Man sagt, dass wir schon die Seele und deshalb schon vollkommen seien und nichts mehr zu tun bräuchten. Alles sei schon da. Natürlich, wären wir selbst die Seele - der Gottesfunken - dann wäre das stimmig. Doch wir sind Geistwesen, hier auf Erden, um uns dessen bewusst zu werden. Und dass alles was wir in und mit unserem Körper hier auf Erden verursachen, wieder auf uns selber zurück kommt. Wir können mit Gott kommunizieren, aber wir sind nicht selbst Gott.

Das Licht Gottes durchflutet uns geistig und im Gemüt, doch wahrnehmen und spüren können wir es erst, wenn wir es bewusst annehmen. Das Licht Gottes fließt auch in unserem Blut. Darin befindet sich unser ganz individueller Lebensplan, auch bekannt als Karma.

Es ist die Landkarte, auf der eingetragen ist, was wir einmal verursacht haben - egal in welcher Verkörperung - ob Gut oder Böse. Die negativen Verursachungen müssen selbst erlebt werden, so lange, bis wir aufhören, sie zu verursachen - und so lange, bis die alten Dinge angesehen und versöhnt sind. Die positiven Verursachungen erscheinen als positive Erfahrungen.

Ich höre oft, dass wir uns nicht so sehr mit der Vergangenheit beschäftigen sollen und lieber nach vorne schauen. Da wir aber unsterbliche geistige Wesen sind, ist das Gestern stets unser Heute. Und unser Heute ist die Zukunft.

Denn nur, weil wir „gestern“ unseren Körper „verwirkt“ haben, heißt das ja nicht, dass damit auch alle Taten ausgelöscht sind. Wenn ein Autofahrer einen selbst verschuldeten Unfall baut, und dabei jemanden geschädigt und sein Auto zu Schrott gefahren hat, steigt er aus und holt sich ein neues Auto. Das heißt aber nicht, dass damit der Schaden am Andern getilgt wäre. Er bekommt ein Verfahren und muss den Schaden auf irgendeine Weise wieder gut machen. Kleines Beispiel: ein Mann kam in die Rückführung. Es stellte sich heraus, dass er einst als Heilerin in einem Dorf gelebt

hatte. Allen Hilfesuchenden konnte geholfen werden. Doch eines Tages brachten sie ihm ein Baby. Dies konnte er nicht retten. Der Vater war so verzweifelt, dass er die Heilerin tötete und verwünschte. Diese wurde als verbitterter Mann im selben Dorf wiedergeboren. Eines Tages vergiftete in seiner Wut den Bach des Dorfes. Die meisten Dorfbewohner starben. Doch als er gestorben war, wurde ihm seine schreckliche Tat gezeigt. Er fühlte große Reue und wollte es wieder in Ordnung bringen. Er kam wieder auf die Erde. Es interessierte ihn nun brennend, wie man verschmutztes und vergiftetes Wasser reinigen könne ... und er verkaufte Wasserfilter.

Gute Taten haben gute Wirkung auf die Gegenwart und Zukunft. Negative Taten haben negative Auswirkung. Um diese in einer Neuen Verkörperung zu neutralisieren, müssen wir unser gesamtes Gemüt neu ausrichten. Das Mitgefühl für die gesamte Schöpfung ist dabei stets ein guter Leitfaden. Gelingt es uns nicht, uns auf eine positive Ausrichtung einzustellen, kann die Sicht auf die Vergangenheit helfen. Alles, was wir als negativ empfinden, das wir erleben, spiegelt unsere vergessene Vergangenheit. Es zeigt uns, was wir einmal selbst getan und erwirkt haben. Wenn wir diesem in versöhnlicher Art und Weise begegnen können, um Vergebung bitten oder selbst vergeben, und in Zukunft entsprechend transformiert handeln, wird sich das Leben wandeln. Vielleicht werden wir nicht in der Lage sein, die Situationen, denen wir begegnen müssen, zu verändern. Doch werden wir in der Lage sein, damit neu umzugehen. Und damit schon die Gesamtsituation zum Positiven zu wandeln!

Dass der Lebensplan in unserem Blut verankert ist, finden wir unter anderem in der Bibel. Da wird ausdrücklich davor gewarnt, dass wir nicht das Blut anderer Wesen zu uns nehmen sollen, also nicht unser eigenes Blut mit dem Blut anderer Wesen zu vermischen. Denn das würde bedeuten, dass wir im übertragenen Sinne unsere Lebenspläne miteinander vermischen - und uns im einverleibten Fremdschicksal verwirren und verirren.

Das Chaos, das wir angerichtet haben, durch den Verzehr von tierischem Fleisch und Organen, in welchen das Blut der Tiere fließt, sowie Bluttransfusionen und Transplantationen im Allgemeinen auf unserer Welt - zeigt sich in der Zwietracht, Wut und Hass zwischen den Menschen. In den Kriegen, Morden und sonstigen Verirrten Taten des Menschen zeigt sich, dass er schon an der Basis seines Lebens etwas grundlegend missverstanden hat. Von der Verbreitung von Verfolgung Leid und Tod kann kein Frieden kommen! Der Mensch meint - die Gebote: „Du sollst nicht töten“ und „Du sollst nicht stehlen“ - beträfe nur den erwachsenen Menschen. Doch diese Gebote betreffen die gesamte Schöpfung. Sie betreffen auch die Kinder, die Tiere, das Bestehlen, Töten und Quälen der Kinder und Tiere. Sie betreffen auch die Tierhaltung, die im Grunde überhaupt nicht zum Lebensplan von Menschen gehört, sowie den Umgang mit dem Wald, der Natur, und überhaupt der gesamten Schöpfung.

Wir sind nicht mehr fähig zu erkennen, dass wir Geistwesen sind. Wir wollen die Dinge nicht selbstverantwortlich lösen. Sondern wir wollen, dass Andere es für uns tun. Wir setzen dafür Politiker ein, Ärzte, Lehrer, Militär und Polizei...

Und wir wollen alles mechanisieren, automatisieren, wissenschaftlich lösen - und merken nicht, dass genau dieser Mangel an Selbstverantwortung bedeutet, dass wir immer mehr verklavt werden - und dass im Gegenzug genau das mit uns gemacht wird, was wir durch die automatisierten, wissenschaftlichen und mechanischen Lösungen verursachen.

Die Wahrheit ist: würden wir uns schon als Kinder uns als das auf Erden bewegen, was wir von Grund auf sind: geistige Wesen, könnten wir telefonieren (Telefon), televisionieren (Fernsehen), levitieren und teleportieren (Autos, Flieger, Schiffe, Raumschiffe), visionieren (Zahnarzt, Chirurgen, Ärzte) und so vieles mehr.

Wir bräuchten diese Mechaniken, Techniken und Wissenschaften im Grunde gar nicht! Aber in diesem weltlichen System werden wir genau darauf getrimmt.

Wir könnten neue Organe selbst visionieren (ist vielfach bewiesen!) - und würden auch von „innen“ her erfahren, was zu tun ist - um bei Krankheit oder Unfall - wieder gesund zu werden. Denn Krankheit impliziert ja schon, dass man unachtsam dem Leben gegenüber war. Ein Unfall ist schon eine deutlichere Watschn. Einen unter Wasser gedrückter Ball kommt mit umso größerer Kraft wieder an die Oberfläche, je fester und tiefer man ihn unter Wasser drückt.

Die Seele wird auch unser göttliches Bewusstsein genannt. Doch auch das bedeutet nicht, dass wir die Seele sind. Wir können uns aber diesem göttlichen Bewusstsein hingeben und mit all unserem Sein spüren, wenn wir uns aus tiefem Herzen mit dem Licht der Liebe Gottes verbinden und uns an die Gesetze des Universums halten. Viele großartige Geister haben sich bemüht, den Menschen diese Wahrheit nahe zu bringen.

Die Tür zu seiner Seele öffnen kann also ein Mensch (Geist), der nicht nur seine Gedanken von negativen Elementen reinigt, sondern auch und vor allem nach den „Geboten Gottes“ lebt. Ganz nach dem universellen Gesetz: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem anderen zu.“ - „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ - „lerne dich selbst anzuerkennen und zu lieben, damit du auch andere lieben kannst.“). Die zehn Gebote beinhalten den gleichen Botschaftskern.

Verfeinerung des Geistes zum Seelenwesen

Wir tragen den Funken Gottes in uns und erklären der Welt, dass wir schon fertig sind, nichts mehr tun müssen. Das stimmt jedoch nur für den Geist, der lichtvolle außerkörperliche Erfahrungen macht! Da erleben sich die Menschen z.B. in Nahtoderfahrungen als leicht und licht - und eine ungeahnte Glückseligkeit erfasst sie.

Nur - wieder zurück im Körper, erfahren sie wieder genau den Körperzustand, zu dem sie sich als Geistwesen entwickelt haben. Ob dieser Körper- und Gefühlszustand positiver oder negativer Art ist, hängt davon ab, wie bewusst sie sich ihres Selbst als Geist schon geworden sind. Das umschließt auch die Bewusstwerdung dessen, dass alles, was wir tun, auf uns selbst zurückfällt.

Im Positiven ebenso wie im Negativen. Was uns im Körper bewusst wurde - und was wir entsprechend dieser Bewusstwerdung auch allem Leben gegenüber an Respekt und Mitgefühl übten und lebten, das bleibt uns auch nach der Entkörperung erhalten.

Für mich verkörpert das Wort Seele, wie es in vielen Schriften verwendet wird, das feine tiefe Gefühl, welches wir der Gesamten Schöpfung gegenüber schon entwickelt haben. Unser tiefstes feines Empfinden gegenüber allem Leben und gegenüber der gesamten Schöpfung. Also der zu feinen Gefühlsempfindungen fähige, entwickelte Geist.

Der Mensch ist Geist (mens → lateinisch = Geist)

Es wird gesagt: es gäbe so etwas wie „verlorene Seelen“ oder „verlorene Seelenteile“. Doch das ist nicht ganz richtig, da die Seele ein Funken Gottes ist, der uns im Innern begleitet. Gott kann sich selbst nicht verlieren.

Was hier gemeint ist, sind „verlorene Geister“! Man kann sie zuhauf an Kriegsschauplätzen finden, oder wo Naturkatastrophen stattfinden. An Mordschauplätzen oder Unfallstätten. Man findet sie scharenweise in Krankenhäusern und auf Friedhöfen. Oder auch in Gesellschaften wo z.B. Alkohol, Drogen und Medikamenten Konsum an der Tagesordnung sind. Sie verlieren ihren Weg aus den Augen finden aus verschiedensten Gründen nicht auf ihren Ureigenen Weg (in den göttlichen Lebensplan) zurück.

Das kann passieren, wenn Menschen ihren Körper ablegen und noch zu sehr am Irdischen hafteten. Oder wenn eine „schockartige“ Loslösung vom Körper zu schnell und überraschend vor sich ging (z. B. durch Unfall, Mord). Menschen, die im Koma oder in Wachstarre liegen - oder Krankheiten haben, bei denen sie fast gänzlich gelähmt sind - leben halb hier - halb „drüben“. Sie hängen als Geist so lange in der „Zwischenwelt“ fest, bis sie erkennen, dass sie sich teilweise oder ganz aus ihrem Körper gelöst haben (Koma oder Tod). Als sogenannte Verstorbene bleiben sie der Erde so lange verhaftet, bis sie aus eigener Überzeugung die Scheu vor dem Licht überwinden - und den Weg ins Licht antreten.

Durch Gebete können wir diesen Geistern Lichtwesen senden, die sie zum Licht führen. Auch z.B. Koma-Patienten und anderen kann man auf diese Weise helfen, dass sich der Geist wieder mit ihrem Körper verbindet. Bei solchen Gebeten habe ich schon erlebt, wie ich innerlich von überwältigenden Liebeswellen durchflutet wurde. Ich spürte unsagbares Glück, Erlösung - und so viel Liebe!

Verbundenheit mit Gott

Jeder von uns kam als selbständig denkendes Wesen zur Welt. Doch scheinen wir diese Fähigkeit verlernt oder vergessen zu haben. Wenn wir uns von den „höheren

geistigen Welten“ führen lassen, können wir wieder in die göttliche Vollmacht über unser Selbstbewusstsein gelangen!

An die Hölle glaube ich nicht, jedenfalls nicht an die in der Bibel und andern sogenannten ‚heiligen‘ Schriften gezeichnete. Vielleicht hatten die Verfasser der „Heiligen Schriften“ beim Schreiben aber auch eher an unsere vom Menschen gemachten Kriege gedacht. Wer hier in diese Welt rein-inkarniert - und stark in Richtung Weltliche Macht, Materie, Habgier, Neid und Hass tendiert - die sogenannten „Todsünden“ - dem ist vielleicht das Erleben einer solchen Höllen-Szenerie beschert. Ist das denn nicht die wahre Hölle!?! Wir brauchen nur an Hiroshima, Nagasaki, und alle Kriege und Massaker dieser Welt zu denken - sowie an die Schlachthöfe und Massenhaltungslager der Tiere! Hier wird der Krieg schon im Keim geboren. Und kaum jemandem wird dies bewusst!

Wir alle sind tief im inneren Kern liebende Wesen. Wesen, die in der Lage sind, sich frei für die Liebe zu entscheiden, oder auch dagegen. Wir haben uns vieles selber ausgesucht, sogar unsere Eltern, die Nation und die Rasse. Natürlich suchen wir uns diese nicht aus wie wir uns in einem Laden Ware aussuchen. Sondern unsere Taten sind es, mit welchen wir das spätere Erleben bestellen. Darum kämpft im Krieg der „Weiße gegen den Schwarzen“, sinnlos gegen sich selbst. War er doch im letzten Leben vielleicht selbst, Farbiger, Indianer, Jude, Ureinwohner, Ausländer, Tier, Baum ... Nichts geschieht durch Zufall! Aber was geschieht, ist Zu-Fall! Es fällt einem eben zu!

Nicht immer wachsen die Kinder bei ihren leiblichen Eltern auf. Manchmal benötigen wir für unsere Entwicklung und die Erfüllung unserer Aufgaben in dem jeweiligen Leben auch einfach nur diese bestimmten Gene, der auf die oben beschriebene Weise ausgewählten Eltern!

So war es auch bei mir, jahrelang habe ich darüber gegrübelt, warum ich das Gefühl hatte, dass meine Mutter mich nicht haben wollte, wieso ich mich so früh dafür entschieden hatte, mein zu Hause zu verlassen (Ende 15 J) um ein solch abenteuerliches und bestimmt nicht leichtes Leben auf mich zu nehmen - und warum ich so viel durchstehen musste.

Inzwischen weiß ich ganz bestimmt: es hat alles einen Sinn: und wenn man es erkennt, führt es zu einem erfüllten Leben. Manchmal, wenn es neue Themenbereiche gibt, sitze ich zwar wieder wie im Nebel - zumindest fühlt es sich so an. Aber ich weiß: Durch meinen Weg - mit allem, was ich darauf fand - wurde ich das, was ich heute bin. Und ich kann mich endlich lieben und annehmen, wie ich bin. Es wird immer einen Weg geben, wenn ich meine Verbindung zu Gott und zur Natur weiterhin lebe. Alles, was ich erlebe, sind eben die Auswirkungen dessen, was ich einst verursacht habe - oder aber es ist im Grunde etwas Positives, das ich nur durch eine eingefahrene Sichtweise - wie Dinge zu sein hätten - momentan nicht sehen kann.

Sterben - der Tod: das Ableben des Körpers

Ich glaube daran, dass wir durch die Türe des „Todes“ genauso gehen werden, wie wir durch die Türe der Geburt hierher kamen. Ich glaube, dass wir uns hier auf dieser Welt erleichtern sollen. Erleichtern vom alten negativem Gedankengut, erleichtern von angesammelter Materie - der Mensch ist in Wahrheit kein Sammler. Vielmehr sind wir hier auf dieser Welt, um das „Sterben“ - oder besser gesagt: „das Loslösen/Loslassen“ zu üben, in jedem Augenblick. Denn wer losgelassen hat, für den ist der Tod nur ein neuer Weg, den er ohne Angst beschreiten wird. Vieles spricht dafür - und weist darauf hin - dass wir immer wieder wiedergeboren werden - um zu erwachen, um zu erkennen - um Gott jedes Mal ein Stückchen nähern zu kommen!

Wiedergeburt - Wiederverkörperung

Das Ergebnis vergangener Verkörperungen ist die jetzige Verkörperung. Doch wird uns in dieser Welt von Kindesbeinen an das Wissen um die anderen Verkörperungen blockiert. Es wird verschleiert oder gar komplett verwehrt. Angeblich, damit wir uns auf das jetzige Leben konzentrieren können. Doch die naheliegendere Begründung liegt wohl darin, dass wir dann besser für die weltlichen Systeme zugänglich sind, die wenig mit Natur und geistigem Wissen oder gar Weisheit und innerer Weiterentwicklung zu tun haben.

Tatsächlich könnte es vielen Menschen auf ihrem Lebensweg und bei ihren Entscheidungen nützen, wenn sie wüssten, dass die Gesetzmäßigkeiten des Lebens darauf zeigen, dass man immer erhält und erntet, was man sät. Egal ob in dieser oder in einer früheren Verkörperung. Nichts wird vergessen - und alles muss angesehen, erkannt, verstanden und versöhnt werden.

Ich kann aus meiner eigenen Erfahrung sagen, um wie viel reicher ich an Erkenntnissen und an Fähigkeit zu verzeihen, neu zu beginnen, aufzulösen, loszulösen oder auch zu ertragen wurde, als ich erkannte, das alles irgendwann einmal von mir selbst verursacht worden war.

Allerdings bedarf es für diese Art Lebensweise zu Beginn sehr viel Mut und Bereitschaft, um sich diesen Erkenntnissen überhaupt stellen wollen. Um wissen zu wollen - was selbst verursacht vorgefallen ist - in dieser Verkörperung oder auch in früheren - so dass man heute blockiert, traumatisiert, ängstlich, verunsichert, ohne Selbstbewusstsein usw., ist.

Ich kenne sehr viele Menschen, wo entsprechende Bilder aus der Vergangenheit ganz von selbst nach oben dringen wollen - ohne dass sie krampfhaft etwas dazu tun oder dazu zu tun brauchen. Es sind oft sehr schlimme und unheilvolle Bilder und Gefühle. Weil es aber von Kindesbeinen an von der Welt und den Ängsten der Erwachsenen unterdrückt wird, trauen sich diese Menschen leider nicht hinzusehen und haben aus diesem Grund eine Art Schutzmechanismus entwickelt. Dieser Schutzmechanismus

schirmt zwar diese Bilder und Gefühle einigermaßen ab - scheint sie aber gleichzeitig gegenüber den schönen Erfahrungen und Gefühlen dieser Welt taub zu machen. Ich selbst erlebte schon einige dieser (ungewollten) „Rückführungen“ bereits seit meiner Kindheit. So bekam ich nicht selten gezeigt, in welcher Verbindung ich mit einem Menschen aus einem anderen Leben stand. Damals verstand ich nicht recht, was ich da sah - aber im Laufe der Zeit reihten sich die Puzzleteilchen passend aneinander, so dass ich es immer besser verstehen lernte. Dieser Prozess dauert bis heute an.

Ich bin sicher, dass die meisten Menschen solche Wahrnehmungen haben, dass sie aber nicht verstehen können - oder sogar ablehnen, weil ihnen aus dem Umfeld suggeriert wird, dass es schädlich und sogar teuflisch sei, sich mit solchen Dingen zu beschäftigen.

Ich habe selbst noch andere Wahrnehmungen, wie zum Beispiel unglaublich schöne Engelschöre oder wunderschöne himmlische Musik. Sie ähnelt der klassischen Musik, ist aber um noch vieles feiner und heller. Ganz besonders oft erlebe ich es, wenn ich beim Wandern über spirituelle Dinge meditiere - und z.B. an eine Stelle im Wald komme, wo ich unglaublich himmlische, feine Klänge wahrnehme. Wenn ich dann die anderen darauf aufmerksam mache - oder sie mich fragen, warum ich jetzt stehen geblieben bin und lausche, sehen sie mich verwundert an und erklären mir, dass laut mit der Motorsäge gearbeitet wird - oder ein Mopedfahrer nervenzersägende Ralleyfahrten durch den Wald fährt. Heute bin ich überzeugt davon, dass mich himmlische Kräfte dabei unterstützen, möglichst ungestört in meiner meditativen Stimmung zu verweilen.

Nun wieder zurück zum Opfern:

Zuletzt wurde der Mensch selbst das „Opfer seines Irrtums“

Im Adambuch wird klar, dass Adam und Eva im Grunde vor ihrem „Fall“ in den „tierischen Körper“ gar nichts essen und trinken mussten. Erst allmählich begreifen sie, dass sie essen müssen, um den Körper zu erhalten, in welchen sie (die ehemaligen reinen Seelenwesen) nun wohnen werden, bis sie das Ausmaß ihrer Übertretung erkannt und von ihrem beschmutzten Seelenkleid fortgewaschen haben.

Hier ein paar Kapitel-Überschriften aus dem Adambuch:

Kapitel 1 Nach der Austreibung aus dem Paradies wird den Stammeseltern eine Schatzhöhle im Westen zugewiesen. 2 Die Umwelt außerhalb des Paradieses lässt sie ohnmächtig niedersinken. 3 Die verkümmerte Gestalt Adams erhält das Versprechen, in 5.500 Jahren käme die Rettung. 6 Die Übertretung bestand im Genuss der schlechteren Früchte. So wird der Mensch immer mehr geplagt werden. 7 Dadurch

sind die Umwelt und besonders die Tiere dem Menschen feindlich gesonnen, es ist aber auch der Friede mit den Tieren möglich. **8** Durch die Übertretung ging die Hellsichtigkeit verloren. **9** Weil ihnen gutes Wasser vom Lebensbaum verwehrt wird... **10** Der tierähnlich gewordene Mensch hat das Wasser nötig. **12** Nach der Rettung will Adam wissen, warum sie von solcher Dunkelheit befallen wurden. **27** Erste Erscheinung des Bösen in der Gestalt eines Lichts. **28** In der zweiten Erscheinung verspricht der Böse Adam und Eva, sie zum Wasser zu bringen. In Wahrheit aber sollten sie vom Berg gestürzt werden. **29** Der Engel Michael bringt Gold aus Indien als Licht in der Finsternis.

30 Der Engel Gabriel bringt Weihrauch aus dem Osten und der Engel Raphael bringt Myrrhe aus dem Westen des Gartens. **33** Satan verspricht das „helle Licht“. **34** Adam erzählt die Erschaffung Evas. Er bittet um Nahrung und Wasser. **35** Gottes Antwort. **36** Die Feigen.

37 Tage der Prüfungen bezahlen nicht eine Stunde der Sünde. **38** „Wenn 5.500 Tage erfüllt sein werden“. **39** Adam wird vorsichtig - zu spät. **40** Der erste menschliche Hunger. **41** Der erste menschliche Durst. **42** Das Versprechen des Lebenswassers - Die dritte Ankündigung des Kommens Christi. **43** Des Bösen Feuerstiftung. **44** Die Macht des Feuers über den Menschen ▪ (in der Höhle) ▪ Im Licht haben sie höhere Welten gesehen. Eva, (Licht vom Licht), will ohne ihre Lichtquelle nicht weiterleben. **45** Warum der Böse seine Versprechungen nicht hielt. **47** Adam und Eva klagen Gott an, doch dieser antwortet: „warum klagt ihr mich an, immer lauft ihr ihm nach - und hört auf seinen Rat, der doch euer offensichtliches Verderben ist!“ Und: „Wie oft habe ich dich aus seinen Händen gerettet.“ **47** Warum der Böse Adam töten will. **48** Satan wirft einen Felsen auf das Menschenpaar ▪ **49** So wie ihr werde auch ich aus dem Felsen herauskommen.“ ▪ Die erste Ankündigung der Auferstehung ▪ **50** Die ersten Menschen wollen ihre Nacktheit bedecken. **51** „Ist er so schön, dass ihr ihm folget?“ **52** Das erste Hemd wird genäht, Felle sind Zeichen des Todes. **53** „Im Westen werden Menschen geboren, die sich sehr vermehren und die Erde verunsichern.“ **54** Die Menschen vor dem östlichen Eingang des Gartens. **55** „Ich bin tierisches Fleisch geworden“ antwortet der Engel darauf. **61** Nach der Versuchung bitten die Menschen Gott um Nahrung. **62** Die beiden Feigenbäume und ihre heiligen Früchte. **63** Die erste Freude an den Bäumen. **64** Die Menschen essen zum ersten Mal. **65** Die Bildung der Verdauungsorgane, mit denen man aber im Garten nicht leben kann - Schlafbedarf. **66** Das erste Getränk und - die erste Arbeit.“

Das Äthiopische Adambuch aus der Schule Ephraim des Syrer

Während ich mich mit dieser Schrift befasste, stieß ich auf eine weitere Version des „Äthiopischen Adambuches“ - aus der Schule Ephraims des Syrer. Der syrische Text von drei nicht edierten Handschriften wurde von Carl Betzold 1883 ins Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen versehen. Auch diese Version ist unter gleicher Adresse wie die Version von Franz Susman auf meiner Seite lesbar (siehe oben).

Die beiden Bücher gleichen sich sehr - und doch fehlen in beiden Büchern Teile, die im Buch des jeweils Andern Autoren zu finden sind. Deshalb stelle ich hier beide Versionen vor.

Kapitel: Teil 1 Von Hexahemeron bis zur Vertreibung aus dem Paradies: Hexahemeron * Menschenschöpfung * Adam und Eva * Sündenfall * Vertreibung aus dem Paradies
Teil 2 von Kains Brudermord bis zu Henochs Entrückung: Kains Brudermord * Adams Tod * Seth * Kains Tod * Kenan und Mahalaleel * Ende des 1. Jahrtausends * Jubal und Tubalkain * Henochs Warnung * Jareds Tod * Henochs Entrückung
Teil 3 von der Sintflut bis zu Adams Bestattung: Noah * Riesen * Noahs Auftrag * Noahs Abschied * Sintflut * Ende der Flut * Der Bund * Hams Verfluchung * Noahs Testament * Adams Bestattung durch Sem auf Golgatha
Teil 4 von Sem bis zu Abraham und Melchisedech: Sems Nachkommen * Götzenbilder * Feuerdienst * Abraham und Melchisedech
Teil 5 Israel - von Jakob bis zum Exil: Jakob * Jakobs Söhne * Königslinie und Priesterlinie * Moses * Richter, David und Salomo * Könige in Juda bis zur Eroberung Israels * Hiskia und Manasse * Könige bis zum Exil * babylonisches Exil
Teil 6 Von Esras Reform bis zu Jesus: Esra und Serubabel * Geschlechtsregister * Jesu Geburt * Die drei Weisen * Herodes

„Der Tod Adams“

Außerdem fiel mir wie durch Zu-Fall das kleine Reclambuch von F. G. Klopstock „Der Tod Adams“, welcher eine Bühnen-Aufführung zu sein scheint, in die Hände. Und wieder war ich zutiefst erschüttert. Hier fand ich tatsächlich Hinweise darauf, dass die Umstände von Adam und Eva privilegierten Leuten bereits länger bekannt gewesen sein mussten.

Es zeigt sich das Adam seine Übertretung sehr wohl wusste, und in dem Augenblick, da er dem Tode ins Auge blickt, seinem Drittgeborenen Sohn Seth die Wahrheit über das Schicksal der Menschen sagt. Er erklärt ihm seine eigene Tat, die seinen eigenen Kindern, Kindeskindern und somit der gesamten Menschheit das Todes-Schicksal über sich brachte.

Wie er das genau machte, wird z.B. aus den Texten des Äthiopischen Adambuches ersichtlich. Hier wird deutlich, mit welchen Methoden der Satan Adam schrittweise dazu brachte, seine „Niederwelt artigen (dämonischen) Lebensweisen zu probieren, wodurch sich ihm mit sofortiger Wirkung die Fähigkeit der Unterscheidung von Gut-und-Böse verschloss.

Wie auch aus dem „Äthiopischen Adambuch“ zu lesen, schien es für Adam und Eva unsagbar schwer, im körperlichen Zustand zu sein, in den sie seit ihrer Übertretung gefallen waren. Offensichtlich hat Satan die Fähigkeit, sich den Menschen in „anderer“ Gestalt und süßen Worten zu nähern, so dass dieser immer wieder auf ihn hereinfällt. Adam und Eva wollen beten, aber Satan kommt mit den Seinen in Engelgestalt und (ver)führt Adam von Eva weg, um ihn zu seiner Residenz zu führen, wo er mit den Seinen lebt. Adam widersteht sehr lange, doch eines Tages schafft Satan es, Adam zu

überreden, mit ihm zu kommen. Adam sieht dort die Frauen und Männer und wundert sich, was sie da tun. Satan erklärt ihm, dass sie auf diese Weise „Kinder machen“. Adam steht anschließend in einem für ihn unbekanntem Zustand vor Gott und fragt ihn, was er damit tun soll. Gott sieht ihn in seinem erigierten Zustand und erklärt ihm, dass er da wahrlich nichts tun könne, außer seine Eva zu erkennen (dieses Wort, das auch in der Bibel gebraucht wird, bedeutet: Beischlaf). Er solle aber in jedem Umstand nur seiner eigenen von Gott gegebenen Frau Eva beiwohnen und keinesfalls auf die Verführungen Satans und seiner Frauen hereinfliegen.

Satan will Adam zum sexuellen Beischlaf verführen, bei dem es um die Lust am Körper und nicht um die Liebe und Hingabe des Herzens geht. (Sexualität und Sex genannt) (siehe auch Kapitel „Mahatma Gandhi“ → „Gewaltlose Intimität - Hingabe, die aus dem Herzen kommt“ bereits beschrieben.

Es ist anzunehmen, dass der Satan Adam weiter prüfte und ihn immer wieder heimsuchte und bedrängte, und ihm zuletzt auch mit Hitze zubereitetes Essen - vor allem von getöteten Tieren und Tierisches im Allgemeinen anbot.

Adam lehnt es zunächst ab, weshalb Gott ihm dann die beiden Früchte vor seine Behausung legt. Der Satan vergräbt diese aus Rachsucht. Doch wachsen daraus zwei riesige Bäume mit hunderten von solchen Früchten daran. Wie es heißt, sind diese so groß wie Blumenkohl bei uns.

Sehen wir uns dazu die Essenz aus „Der Tod Adams“ an:

Der Text ist in der Art eines Bühnenstückes verfasst. Ich habe die Auszugslänge so gestaltet, dass das dramatische Ausmaß dessen, was Adam tat, und weshalb die Menschheit nun an den Tod, statt an Gott glaubt, zum Ausdruck kommt. Teile davon habe ich im Erzählton verkürzt.

Erster Akt - Erster Auftritt: Seth, Selima. **Selima:** Wie schön ist dieser glückselige Tag der Liebe! Wie hell ist er! Wie viel freudiger, als alle Tage, die ich gelebt habe! [...] Ich habe kühlende Früchte abgebrochen. Ich habe sie schon auf die Teppiche geschüttet, dass unsre Brüder und Schwestern sich erfrischen, wenn sie von der Laube kommen. Ich habe sie mit rötlichen Trauben gekränzt. [...] (Sie freut sich über ihren ausgewählten Bräutigam und dass die Enkelinnen Adams kommen würden und ihm ihre dreijährigen Knaben das erste mal bringen, dass er sie segne)

Dritter Auftritt: Adam. Seth. [...] **Adam:** mein Sohn! Ich kann dir alles sagen! - Heut sterbe ich!

Seth. mein Vater! - (Adam sah seinen kommenden Tod, der durch all seine Gebeine strömte und sich tief in sein Herz eingrub. Er hatte sich Jahrhunderte darauf vorbereitet. Er fürchtet ihn nicht - aber „fühlen“ wird er ihn. Seth ist bei ihm. Adam eröffnet ihm, dass er große Angst davor hat, dass seine Frau ihn welken sieht.

Siebenter Auftritt: Adam. Seth. - **Adam:** Diese Blume (Eva, seine Frau), meine Mitgeschaffne, diese unschuldvolle Blume wird auch abfallen, und in Staub sinken!, und die Enkelinnen ihrer Enkelinnen auch! [...] Ich will hingehen und mir bei dem Altare ein Grab machen. [...] Abel liegt dort begraben! Ich will dort auch begraben liegen! [...]

Der Todesengel sagt, Einige meiner Nachkommen werden entschlummern; einige sterben: aber ich soll des Todes sterben! [...] Ich fühl im Herzen voll kalter Angst, dass ich des Todes sterbe: und nicht entschlumme! - **Seth**: Mein Vater! - **Adam**: Ihr schönen Gefilde! Ihr hohen quellvollen Berge! Ihr schattenden kühlen Täler, und ihr Kinder der Berge und der Täler! Die ihr euch unter dem Fuße des Wanderers biegt, oder eure Wipfel über die hohe Wolke emporhebt! Ihr segenvollen Gefilde, wo ich gewandelt, wo ich Leben und Freude eingeatmet, wo ich so lange, wo ich so oft glücklich gewesen bin, wo ich alle meine Kinder, so viele Lebendige um mich gesehen habe! Und du vor allen, o Eden! [...] ich will dich durch Tränen nicht entweihen! Von euch nehm ich heute feierlich Abschied, da ich aufhöre, ein Sterblicher zu sein! Doch ihr hört nicht auf, die Folgen des Fluchs zu tragen, der mit meiner Sterblichkeit über euch kam.

Zweiter Akt - Zweiter Auftritt: Selima-Adam. - **Selima** erzählt Adam, dass ein Mann, wie sie noch keinen gesehen hat, um die Hütte geht und um Einlass zu Adam droht. Sie sagt, es müssen noch irgendwo Menschen wohnen, die nicht seine Söhne sind, aber deren Sohn er ist. - Adam fragt Selima, nach dem Aussehen des Mannes. Selima erklärt: „Es ist ein hoher drohender Mann. Er hat tiefe Augen, mit denen er wild umher schaut. Er hat sich mit fleckichten Häuten bedeckt, die schimmern. Er trägt eine schwere knotenvolle Keule, sieht verbrannt und doch bleich aus“ - **Adam fragt**: „Hatte der Mann seine Stirn entblöst?“, **was Selima bejaht**: „auf derselben war etwas, das ich kaum anzusehen vermochte. Rötlich, glühend, fürchterlich, lief es über sie herunter, wie der zückende Blitz. - **Adam**: Es ist Kain, Seth, es ist Kain!

Fünfter Auftritt: Adam-Kain-Seth. - **Adam fragt Kain**: „Warum hast du mein Gebot übertreten, und bist in meine friedsame Hütte gekommen, Kain?“ - **Kain** fragt nach dem Mann, der ihm die Türe geöffnet hat. Abel antwortet, es sei sein zweiter Sohn Seth. - **Kain** berichtet: „Es ist dein dritter Sohn! (Adam hatte ihn also als Erstgeborenen verleumdet) Er erklärt ihm, dass er sich durch Fluch dafür rächen will, dass er ihm als Erstgeborenen das Leben gab ... und dafür, dass er, Kain, seinen Bruder Abel erwürgte, daraufhin dessen Blut laut zum Allmächtigen gerufen hat. Er wirft Adam vor, der Unglücklichste unter all seinen Kindern zu sein und die noch geboren werden sollen; mit diesem Elend behaftet herumirrend weder auf Erden, noch im Himmel Ruhe finden würde. **Kain**: Dafür will ich mich an dir rächen! - Adam fragt ihn nach der Art der Rache. **Kain**: „Ich will dir fluchen!“ Adam bittet ihn um der Rettung, die Kain noch finden kann, dies nicht zu tun, doch Kain besteht darauf. **Adam**: „So komm denn, ich will dir den Ort zeigen, wo du mir fluchen sollst! Komm, dies ist deines Vaters Grab! Mir wurde heute der Tod angekündigt!“ - **Kain**: „Und was ist das für ein Altar?“ - **Seth**: Du Boshaftester unter den Menschen! Das ist Abels Altar! Und, an diesen Steinen, das ist sein Blut!

[Seth nennt Kain boshaft, da Kain Abel ja selbst beim Altar erschlagen hatte, und nun so tut, als wüsste er nicht, was das für ein Altar sei]

Als Seth das sagt, steigt in Kain die Wut des Abgrunds herauf!, denn dieser Altar liegt mit seiner Tat wie ein Fels auf ihm. Und er erklärt Abel seinen Fluch: „An dem letzten deiner Tage, da du sterben willst, Adam, müsse dich die Todesangst von siebentausend Sterbenden, müsse das Bild der Verwesung deinen Sinn ergreifen.“ - **Adam** er-

fasst das Todesurteil in seinem ganzen Ausmaß. Er bittet Kain, von ihm abzulassen. - **Kain:** „Ach! Ach! Hab ich meines Vaters Blut vergossen? Wer leitet mich aus dieser schreckenden Dämmerung, wer leitet mich, dass ich die Nacht des Abgrunds finde?

Sechster Auftritt: Adam. Seth. - **Adam zu Seth:** „Kain hat meine ganze Seele erschüttert!“ Adam bittet Seth, ihm nachzugehen und ihm zu sagen: „dass er seine Hand nicht an mich gelegt hat, und dass ich ihm vergebe. Erwinnere ihn nicht daran, dass ich heute sterbe!“

Achter Auftritt: Seth. Adam. - **Seth berichtet Adam,** er habe Kain auf dem Boden liegend gefunden. Er habe Kain Quellwasser gegeben, worum er gebeten hatte, um nicht zu sterben. Und er habe ihm seine Worte überbracht. Da schien es Seth, als ob Kain weinen wollte, aber nicht konnte! Zuletzt sagte **Kain zu Seth:** „Es ist mein Vater! Gott müsse ihm vergeben, wie er mir vergeben hat!“ ...

Adam erklärt Seth: wenn seine Kinder und Kindeskinde ihn eines Tages fragen: „was sagte Adam, da er starb?“, solle er sagen: „An dem Abend, da er starb, lehnte er sich an mich, und sprach: Ach, mein Fluch ist auch euer Fluch geworden! Ich hab ihn über euch gebracht! Der mich zum Unsterblichen geschaffen hatte, legte mir Leben und Tod vor. Ich wollte noch mehr, als unsterblich sein, und wählte den Tod! - Welch ein Weinen schallt von den Gebirgen! Welche stumme Angst sinkt in die Täler nieder!

Kehrt eure Blicke nicht von meinem Grabe, wenn ihr es seht, und flucht meinen Gebeinen nicht! Erbarmet euch meiner, meine Kinder, wenn ihr mein Grab seht, oder wenn ihr an mich denkt! Erbarmt euch meiner, und flucht den Toten nicht! - Sie werden sich meiner erbarmen!

Denn Gott, der Mensch werden wird, die Hoffnung, die Wonne, der Retter des menschlichen Geschlechts hat sich meiner erbarmet! Sag ihnen: Ohne ihn, der kommen wird, wär ich den Schrecken meines Todes ganz untergelegen! Wär ich vor Gott vergangen!

[Adam bittet seine Kinder darum, für die Befreiung seiner (gefangenen) Seele und derer, die ihm folgen werden, wenn sein Leib gegangen ist, für sie bei Gott Wort zu erheben (für sie zu beten) - damit sie im Jenseits das Licht der Gnade finden und ihm folgen können. Tun wir das nicht, bleiben die Seelen in der Dunkelheit gefangen]

Dritte Handlung. Dritter Auftritt: Eva. Adam. **Seth:** - Eva entdeckt Adams vorbereitetes Grab. Er leidet darum sehr und erkennt sie an ihrer Stimme. Eva fragt Adam, ob der Todesengel ihm nicht gezeigt hätte, dass sie mit ihm sterben dürfe. Gemeinsam zu sterben sei bisher der einzige Trost bei diesem Gedanken gewesen. - Adam: Oh du Geliebteste unter den Geliebten! Eva! Du Mitgeschaffne! Eva!

Vierter Auftritt: Die Mütter mit ihren Kindern um Adam herum. - **Adam:** „Eh die Sonne die Cedern hinunter ist, stirbt Adam! [...] Der euch geschaffen hat, segne euch! Ich kann euch nicht segnen meine Kinder! der Fluch ruht auf mir! - Alle wollen seinen Segen: „Gib uns deinen Segen!“ - Adam: „Ich habe keinen Segen! Die namlose Angst ist noch nicht vorüber! Sie steigt! Das Leben meiner ersten Tage empört sich noch einmal ganz in mir! Meine erste Unsterblichkeit ist es, die in meinen Gebeinen bebt! Wo werd ich hingeführt? Auch die Dunkelheit fällt von meinen Augen, dass ich diese todesvollen Gefilde sehe! - Kehrt eure Blicke von mir, ihr starren Augen! Du rufst laut,

Blut, Blut der Erschlagenen! Du rufst laut! Trübes, schwarzes, zu schreckliches Blut, wende deinen Strom, und fleuch! Oder, dass jene Gebirge dich bedecken! - Ach! und diese Mutter mit gerungenen Händen, die gen Himmel ruft! Und dieser tote Jüngling mit der stummen Lippe! Er war ihr einziger Sohn! Jener fortgerissne Arm! - Dieser rauchende Schädel! - Fliehet! fliehet! Erbarmt euch meiner, meine Kinder!, ihr einsamen Übrigen!, und führt mich von diesem Gefilde weg!“

[Adam sieht in seiner Todesvision alle Grauen der kommenden Leben seiner Kinder und Kindeskinde]

- Adam schlummert ein und hört Seths Stimme: „Ist Seth mein Sohn so nahe bei mir?“

- **Seth:** „Oh ihr Engel, er lächelt! - Kommt, kommt! Komm Eva!“ Seth ruft alle her. „Lasst uns sein letztes Lächeln sehn! Wir sind alle hier. Segne uns, mein Vater!“ -

Adam: „Kommt alle her, meine Kinder! Ihr Mütter und Söhne. Eva segne ihre Kinder mit mir!“ (Sie knien um ihn und Eva kniet zuletzt) - **Eva:** „Du musst mich auch segnen, Adam!“ -

Adam: „Ich soll Eva auch segnen? Da hast du meinen Segen: Komm mir eilend nach! Du wurdest bald nach mir geschaffen, du Mutter der Menschen! So müssest du nach mir sterben! Hier ist mein Grab!“ - **Eva:** „Das waren Worte eines Engels, die du sprachst, oh Adam!“ - **Adam:** Das ist mein Segen, meine Kinder!, und Kindeskinde und das ganze Geschlecht der Menschen segne. - Der Gott eures Vaters, der Staub zum Menschen emporgehoben, und ihm eine unsterbliche Seele eingehaucht hat!, dessen Erscheinungen ich gesehn habe!, der mich gesegnet, und gerichtet hat! - Er, der große Angebetete, gebe euch - viel Schmerzen - und viel Freude! Und so erinnere er euch oft, dass ihr sterben müsst, um wieder unsterblich zu werden. Was nur die Erde gibt, und der Leib des Todes nur empfängt, das nehmet, wie der Wanderer, der sich an der Quelle nicht hinsetzt, sondern eilt. Seid weise, dass euer Herz edel werde! Seid so edel, dass ihr den großen Wert der Trübsale dieses Lebens ganz verstehen lernt. Liebt euch untereinander! Ihr seid Brüder! Menschlichkeit müsse eure Wonne sein! Der sei der größte Mann unter euch, der der Menschlichste ist! Es müsse euch an Seths nicht fehlen, die euch an Gott erinnern! [Adams dritter Sohn Seth liebte wie vor ihm der von Kain erschlagene Abel das Gebet und die Nähe zu Gott]

Und wenn der Gott eures Vaters und euer Gott den großen Verheißnen, zu dem ich jetzt gehe, euch sendet: so hebt euer Haupt auf, und schaut gen Himmel, und betet an, und dankt, dass ihr geschaffen seid! - Aber auch dann noch seid ihr Erde, und müsst zu Erde werden! - (Indem er diese letzten Worte spricht, wird ein dumpfes Geräusch in der Ferne gehört). **Seth:** (der ängstlich aufspringt) Hört ihr die Felsen beben? **Eva:** Adam! **Seth:** Sie beben immer näher herauf! **Adam:** Richter der Welt! Ich komme! (in dem der Fels krachend einstürzt) Oh Tod! - Du bists! Ich sterbe!

Die Menschheit hält ihr Schicksal selbst in den Händen

Wie auch immer es sei, sei diese Darstellung im „Tod Adams“ wahre Historie - oder erfundene Geschichte zeigt sie deutlich, dass der Mensch - wenn auch unbewusst, genau zu wissen scheint, welche Wege wohin führen. Es wird immer wieder deutlich, dass die Menschheit ihr Schicksal selbst in den Händen hält: indem sie sich als Hand-

schuh für Satans System des Blutvergießens hergibt - und damit ihr eigenes Umfeld, Die Natur und die Tiere, und letztlich sich selbst zerstört, oder indem sie wie ein Erdenhüter dem gewaltfreien segenvollen Leben folgt - und damit zum Beschützer der Natur und der Tiere - und letztlich des eigenen Lebens wird.

Der Mensch lebe das Opfer wieder im Sinne der Darbietung von sprühender Lebenskraft an seine Seele, Geist und Körper - in Form von Pflanzennahrung: die Früchte und grünen Pflanzen der Erde.

Wie es zu der Vertreibung aus dem Garten Edens kam.

Gehen wir einmal auf sagenhafte Reise. Wer sich einmal die Mühe macht, nach den Alten Bäumen der Frühzeit zu suchen, wird bald fündig werden. Da sind die Baumstümpfe von Bäumen zu sehen, die bis einige Hundert Kilometer Höhe erreichten. Es gibt die gigantischen an Baumstümpfe erinnernden Mesas (Tische) z.B. in Colorado (West-USA) und Venezuela (Nordküste Südamerika), oder auch Berge wie z.B. der Devil's Tower, der deutlich an die Überreste eines Baumstumpfes oder einer gigantischen Blume erinnert, oder der 1271m hohe Bergzug „Table de Jugurtha“ in Tunesien, der von einem Flugzeug aus gesehen wie ein glatt abgeschnittener Baumstumpf aussieht, man sieht deutlich die **Jahresringe**! Ein ebenso gewaltiger Baumstumpf (Berg) in Venezuela heißt sogar „Arbol de la Vida“ (Baum des Lebens!). Man fragt sich, wenn dies wirklich einmal Bäume waren, wo dann die gefälltten Bäume und ihre Äste hingekommen. Da ist in den Sagen von einem Weltenbrand die Rede, bei dem fast alle restlichen Bäume und Wesen umgekommen sein sollen.

Gemessen an den Baumstümpfen sollen die Bäume Höhen bis zu 15 km erreicht haben. Der russische Nationaldichter Alexander Sergejevich Puschkin (06.06.1799-10.02.1837) erzählt in seinem Buch „Die grüne Eiche in Lukomorye“, von einer Feeneiche auf der Insel Bujan, die mehrere Kilometer hoch sein soll. Der Betreiber der Seite findet in Zentral-Madagaskar auf den Koordinaten 46°13'10.59"E 18°50'15.21"S den Stumpf eines extrem massiven Baumes um den ringsherum gigantische Blätter liegen, deren Ausmaße in der Länge größer sind, als das Empire-State Building hoch ist. Wenn man bei google Earth ganz nah auf die Erdoberfläche zoomt, werden zwischen den „Blättern“ - oder auf ihren „Adern“ plötzlich Städte und Felder sichtbar, bei einiger Entfernung sieht man nur den Baumstumpf und die drumherum liegenden Blätter.

Da drängt sich mir der Gedanke auf, dass der Mensch eine Art Mikro-Organismus in einem viel größeren Organismus ist. Der Mensch selbst hat ja wieder solche Mikro-Organismen, die in ihm leben.

Was, wenn die Menschheit ursprünglich einmal gute Mikro-Organismen der Erde waren, die sich von einem Parasiten anheuern ließen, den Wirtskörper zu zerstören, um damit dem Parasiten zu bestimmten Vorteilen zu verhelfen, die aber für den Menschen weniger vorteilhaft sind, sondern vernichtende Folgen für ihn haben können. Wenn die Mikro-Organismen eines Körpers feindliche Bakterien und Viren oder gar Parasiten sind, so wird der befallene Körper krank und stirbt am Ende, wenn er nichts gegen die Eindringlinge unternimmt. Nur wenn diese Mikro-Organismen von der

unterstützenden Art sind, so wie Milchsäurebakterien im menschlichen Darm, so lebt der Organismus in vitaler Symbiose mit ihnen.

Dazu passen auch die überall auf der Welt entdeckten versteinerten Riesenpilze, Stümpfe von einstigen Riesenblumen, und ja: sogar überall auf der Welt gefundene Überreste (Skelette) von Wesen mit menschlichem Körper von bis zu 35m Höhe. Und damit noch nicht genug: ich habe selbst bei google Earth Funde gemacht, von alten Echsenartigen Skeletten, welche die Länge von 300-600 und 900km haben. Wie sollte es denn sein, dass in der Zeit der Dinosaurier, wie man es uns weismachen möchte, diese nur ein paar Meter lang gewesen wären - oder dass sich die Spezies der „gras“-fressenden Saurier von solchem Gras ernährt hätten, wie wir es auf Kuhwiesen vorfinden?

Wäre es denn nicht möglich, dass der Baum des Lebens ein solcher Riesenbaum war, auf dem auch Wesen lebten? Oder vielleicht ein Stammbaum des Lebens, nicht ein Apfelbaum. Demnach wäre also die Frucht, von der Adam gegessen hatte - wo vermutlich die Geschichtsfälschung die Schuld seiner Eva zuschob - ein Tier gewesen war - oder überhaupt ein Mord? So dass Kain den Abel nicht einfach so erschlug, sondern weil er schon der dunklen Macht verfallen war, deren Verführungen Adam zuvor selbst gefolgt war?! (zur Erinnerung der Koran - zigmal erwähnt: „Früchte waren früher des Menschen Speise ...“ Und dann fielen die Menschen ab. Sie werden später gefragt: „Was hat euch denn in die Hölle gebracht?!“

Man hat uns über die Jahrzehnte unseres Lebens immer wieder Märchen und Sagen vorgelesen. Es gab etliche Science Fiktion Romane und Verfilmungen.

Eine der Verfilmungen, die exakt zu diesem Thema passen, ist „Avatar. Hier wird scheinbar wie eine Spiegelung das Schicksal von Pandora wiedergegeben, wie es einst die Erde ereilt haben muss. Im Film sind im Jahr 2154 die Rohstoffe der Erde erschöpft. Deshalb baut man auf dem erdähnlichen, fernen Mond Pandora im Alpha-Centauri-System einen begehrten Rohstoff ab und gerät dabei in Konflikt mit einer humanoiden Spezies, die sich gegen die Zerstörung ihrer Umwelt verteidigt. Pandora ist von erdähnlichen Lebensformen besiedelt (grüne Pflanzen und an irdische Säugetiere erinnernde Tiere), hat aber eine Atmosphäre, die für Menschen tödlich ist. Diese Schwierigkeit wird mit Hilfe künstlich hergestellter Körper überwunden, in die man „geistig“ einsteigt, um sie zu bedienen. Weil die Urvölker ihre Heimat nicht einfach so aufgeben wollen, wird der „Lebensbaum“ ihres Planeten gefällt. Es kommt durch Beschuss mit überdimensionalen Waffen zu gigantischen Bränden... Durch diese Brände soll es zu den Vereisungen an den Polkappen gekommen sein.

Wenn man auf den Zustand der Erde in der heutigen Zeit und auf die Vorgehensweisen der implantierten Technik, Industrie, Chemie und Physik schaut, von der man uns weismachte, dass sie unabdinglich sei, haben wir exakt das, was man uns in Kinofilmen und Märchen erzählt.

Das erinnert mich an einen Satz, den vor allem die Philosophen der Antike sowie wichtige militärische Strategen zu allen Zeiten sagten: „Wer seine Vergangenheit nicht kennt, der ist dazu verdammt, sie zu wiederholen.“

Wer wissen möchte, wie es wirklich war, der muss sich um einen Blick in seine eigenen inneren Archive/Annalen bemühen. Nicht nur Historie, wie man sie uns erzählt, sondern vor allem das Wissen um die eigene Reinkarnation ist von höchster Wichtigkeit.

Dass man das Wissen um diese „Vergangenheit“ bereits in den frühen Jahren (um 553 n.Ch.) unter Todesstrafe stellte, zeigt, seit wie lange die andere Spezies schon daran arbeitet, den Menschen zu unterjochen. Auch vor dieser Zeit gab es immer wieder solche Eingriffe. Ein weiterer Irrtum ist der, dass wir alle Eins und Gleich sind.

Jesus in Johannes 8,37-45: 37 Ich weiß, dass ihr Nachkommen Abrahams seid. Und trotzdem wollt ihr mich töten, weil meine Botschaft in euren Herzen keinen Platz hat. 38 Ich erzähle euch von dem, was ich bei meinem Vater gesehen habe. So folgt auch ihr dem Rat eures Vaters und tut, was ihr gehört habt.“ 39 „Unser Vater ist Abraham“, erklärten sie. „Nein“, erwiderte Jesus, »denn wenn ihr Kinder Abrahams wärt, würdet ihr nach seinem Vorbild handeln. 40 Ich habe euch die Wahrheit gesagt, die ich von Gott gehört habe, aber ihr versucht, mich zu töten. So etwas hätte Abraham nie getan. 41 Nein, wenn ihr so handelt, gehorcht ihr eurem wirklichen Vater.“ Sie entgegneten: »Wir jedenfalls sind nicht unehelich geboren! Unser einziger Vater ist Gott.“ 42 Jesus sagte zu ihnen: »Wenn Gott euer Vater wäre, würdet ihr mich lieben, weil ich von Gott zu euch gekommen bin. Ich bin nicht hier, weil ich es selbst so wollte, sondern er hat mich gesandt. 43 Warum versteht ihr nicht, was ich sage? Weil ihr gar nicht fähig seid, mein Wort zu hören. 44 Ihr habt den Teufel zum Vater: Ihr tut mit Vorliebe die bösen Dinge, die er tut. Er war von Anbeginn an ein Mörder und hat die Wahrheit immer gehasst. In ihm ist keine Wahrheit. Wenn er lügt, entspricht das seinem Wesen, denn er ist ein Lügner und der Vater der Lüge. 45 Wenn ich euch also die Wahrheit sage, ist es nur natürlich, dass ihr mir nicht glaubt!“

Allem voran ist es also wichtig zu wissen: wir bräuchten uns nur den Anweisungen des „lebendigen Gottes“ zuzuwenden, der ja in unseren Herzen wohnt, um ein glückliches, erfülltes Leben zu führen. Da wir aber nicht auf unsere Herzen hören, sind wir den Anweisungen des „Gottes der Toten“ unterworfen.

36 - Pythagoreische Philosophen lehrten das reine, unblutige Opfer

Kurzübersicht

Vor Christus: Schon die Inder, die Ägypter und die Griechen ca. seit 4.000 vor Christus

- Psalmen 6 Jahrhundert vor Christus
- Laotse 600 v
- Pythagoras um 570 v.-510 v.
- Heraklit 520 v.-460 v.
- Sokrates 469v.-399v.
- Platon 426v-376v
- Theophrast 371 v.-287 v.
- Vergil 70 v.-19 n.
- Horaz 65 v.-8 n.
- Augustus 63 v.-14 n.
- Ovid 43 v.-17 n.
- Seneca(ca. 4 v.- 65 n.
- Quintus Sextius - 1. Jh n.

Nach Christus: Apollonius v. Tyanaca. 1-100 (ca.) • Philon v. Alexandrien Anfang des 1. Jhs • Paulus, der Verbreiter der Lehre Jeshuas bis um 65 • Apostelkonvent 44-49 • Jakobus • Petrus -67: Vom ersten Vorstand der Gemeinde in Jerusalem, Jakobus sowie von Petrus Essener, Therapeuten, bis vor 70 n. • Essener, Therapeuten, Judenchristen (Ebioniten) Sokratiker Musonius - 20-79 • Plutarchca. 45-125

- Kirchenkonzil von Jerusalem 51-60 • Erstes Kirchenkonzil von Jerusalem - Josephus, Flavius 2. Hälfte des 1. Jhs • Plinius der Jüngere im Jahre 112 • Tertullian 150-220 • Die Gnostiker 2. + 3. Jh • Plotin 206-270 / Porphyrius 233-301 • Laktanz 250-317 • Basilius 330 - 379 • Denis Diderot 1713-1784 • Buber, Martin 1817-1965

Schon die Inder, Ägypter und Griechen - ca. 4.000 vor Christus

Es gibt Belege über vegetarische und enthaltsame Lebensweise schon über die Inder, Ägypter und Griechen. Sie entwickelten mit Fleiß und Vernunft eine hohe Kultur. Pythagoras machte darum einen gut durchdachten Plan zur kulturellen Hebung der Menschheit, und seine Nachfolger, die Platoniker wurden tatsächlich in mancher Hinsicht erfolgreich.

Psalmen - ca. 6. Jahrhundert vor Christus

Die einzelnen Psalmen des Psalters haben ihre jeweils eigene und unterschiedliche Entstehungsgeschichte. Grundfassungen einzelner Psalmen - vor allem Königspsalmen und Zionshymnen - entstanden vermutlich vor dem Babylonischen Exil in der israelitischen Königszeit. Doch die meisten Psalmen stammen jedoch aus nachexilischer Zeit, also frühestens aus dem späten 6. Jahrhundert v. Chr.

Psalm 50,9-15 Luther Bibel: 9 Ich will nicht von deinem Hause Farren nehmen noch Böcke aus deinen Ställen. 10 Denn alle Tiere im Walde sind mein und das Vieh auf den Bergen, da sie bei tausend gehen. 11 Ich kenne alle Vögel auf den Bergen, und allerlei Tier auf dem Feld ist vor mir. 12 Wo mich hungerte, wollte ich dir nicht davon sagen; denn der Erdboden ist mein und alles, was darinnen ist. 13 Meinst du, dass ich Ochsenfleisch essen wolle oder Bocksblut trinken? 14 Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde 15 und rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.“

Weitere Psalmen und Bibelstellen, in welchen „Gott selbst“ ähnlich klar und unmissverständlich spricht im Kapitel „Sie lebten in Gärten und ihre Nahrung waren die Früchte der Gärten“ → Auszüge aus Bibel, Koran und Jüdischen Schriften.

Laotse - 600 vor Christus

„Wahre Worte sind nicht gefällig, gefällige Worte sind nicht wahr!“ (Laotse)

Pythagoras - um 570 v.-510 vor Christus

„Alles, was der Mensch den Tieren antut, kommt auf den Menschen zurück.“ Ein ziemlich moderner Gedanke, schon vor circa 2.500 Jahren ausgesprochen von Pythagoras. Er und seine Anhänger verabscheuten nicht nur die religiösen Tieropfer, sondern waren der Meinung, der Mensch sollte Tiere nicht essen, denn der Fleischgenuss mache aus ihm eine Kriegsmaschine, aggressiv und mordlüstern. Nach dem Motto: Solange der Mensch Tiere tötet, wird er auch Menschen töten.

Pythagoras fand zwar Nachahmer wie beispielsweise Ovid und Plutarch, auch der römische Philosoph Seneca gehörte dazu, aber es wurde keine richtige Bewegung daraus. Immerhin bezeichnete man bis zur Einführung des Begriffes Vegetarier 1847 (der Begriff kommt von „vegetable“, englisch für „Gemüse, pflanzlich“) in England die Menschen, die sich fleischlos ernährten, als Pythagoräer. Im Mittelalter konnte sich die Bewegung wenig durchsetzen, erst in der Aufklärung sorgten prominente Vertreter wie Voltaire und Rousseau für mehr Aufmerksamkeit.

Endgültig etablierte sich die Bewegung in Europa dann im 19. Jahrhundert. 1847 wurde in Manchester der erste englische Vegetarier-Verein (Vegetarian Society of the United Kingdom) gegründet. In Deutschland kam es 1867 in Nordhausen im Harz zur Gründung der ersten deutschen „Vegetarischen Vereinigung“. Nach dem Ersten Weltkrieg erlebte die Bewegung mit der Entwicklung der Homöopathie noch mal einen Boom. Ihren Höhepunkt erreichte die vegetarische Bewegung nach dem ersten BSE-Fall in Deutschland im Jahr 2000: Danach ernährten sich laut Schätzungen rund 15 Prozent der Deutschen vegetarisch. Mittlerweile hat sich die Zahl wieder auf rund sechs bis acht Prozent reduziert.

Heraklit - 520 v.-460 vor Christus

Eine dürre Seele ist die weiseste, mein Heraklit: Leere Fässer klingen, wenn man daran schlägt: die vollen aber antworten nicht auf die Schläge. Dünne kupferne Gefäße verbreiten einen Schall weithin, bis man die Schwingung durch Auflegen der Hand dämpft. Ein Auge, das mit zu viel Feuchtigkeit angefüllt ist, wird dunkel und untauglich zum Sehen. Sehen wir die Sonne durch eine feuchte, mit dicken Dünsten angefüllte Luft, so erscheint sie uns, anstatt in reinem Glanz, nur in düsterem, nebligem und gebrochenem Licht. Durch einen dicken, übersättigten und mit fremdartiger Nahrung angefüllten Körper muss auf gleiche Weise die Heiterkeit, das Licht der Seele, in dem Maß geschwächt und verdunkelt werden, dass sie alle Kraft verliert, über seine und schwierige Dinge richtig zu denken.

Sokrates - 469 vor - bis 399 vor Christus

sagte, er werde nicht glauben, dass die Wollust der Zweck des Lebens sei, auch wenn alle Schweine, Geier und Wölfe das behaupteten und das Fleischessen priesen. Er werde ihnen niemals recht geben, denn der Mensch ist von Natur aus unschuldig und vermeidet solche Genüsse, die nur durch die Schädigung anderer erlangt werden können. Gehen wir also zur Frage nach der Gerechtigkeit über, so werden wir die ganze wahre pythagoreische Ansicht vertreten, wonach alle lebendigen Wesen, die der Empfindung und der Erinnerung fähig sind, auch vernünftige Geschöpfe sind.

Platon - 426 vor - bis 376 vor Christus

rühmte sich, bei dem großen Lehrer Sokrates in Athen gelernt zu haben. Er bestimmte Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung den moralischen Wert des Menschen nach seiner Diät.

Theophrast 371 vor - bis 287 vor Christus

sagt mit Recht, der wahrhaft fromme Mensch opfert keine Tiere. Dafür hat er auch noch andere Gründe: Wenn wir gezeigt haben, dass große Notstände zum Tieropfer zwangen, so bedarf es doch jetzt keiner blutigen Opfer mehr, da wir Früchte im Überfluss haben. Man muss auch für Wohltaten dankbar sein, und am meisten für die, welche uns den größten Vorteil bieten, und nicht nur so wirken, sondern selber Wohltaten sind.

Vergil 70 vor - bis 19 nach Christus

Friedenskultur - Stolz des augusteischen Zeitalters. Vergil lebte von 70 - 19 vor Christus Er wusste noch, was die echte Friedenskultur war. Die Menschen aber die „den Stier morden und in seinem Fleisch schwelgen“, nannte er „ein verruchtes, gottloses Geschlecht“ - (gens impia). (Gerade Vergil prophezeite in der berühmten vierten Ekloge“ dass das „Goldene Zeitalter“ des Saturn wiederkehre: „Schon ein neues Geschlecht entsteigt dem erhabenen Himmel - Der göttliche Knabe wird in Frieden herrschen durch Vätertugend den Erdkreis - Sterben wird Schlangengezücht und die täuschende Pflanze des Giftes.“)

Horaz 65 vor - bis 8 nach Christus

Neben Vergil der bedeutendste Dichter in der Zeit des Augustus, war für seine Redlichkeit und seine Enthaltbarkeit bekannt. In dem Gedicht „An die Pionen“ nennt er Orpheus den Dolmetscher der Götter, der den Menschen den Mord an den Tieren und ihre schnöde Lebensweise untersagte, und wütende Löwen und Tiger zähmte.

Augustus 63 vor - bis 14 nach Christus

Selbst Kaiser Augustus erkannte nach einer Krankheit durch seinen Hausarzt Muse, dass man sehr mäßig leben muss, wenn man gesund sein will. Und darum lebte er von da an von einfacher pflanzlicher Kost.

Ovid 43 vor - bis 17 nach Christus

„Nicht mit Mord und mit blutiger Hand bereitet die Mahlzeit! Bestien stillen den Hunger mit Fleisch! Oh, welch sündhafte Tat, Leiber im Leib zu begraben. Und, ein Lebewesen selbst, von anderen Lebendigen zu leben! Rühret das Fleisch nicht an, nährt euch von milderer Speise.“

Seneca 4 vor (ca) - bis 65 nach Christus

Erzieher des Kaisers und Anhänger der pythagoreischen Lebensweise, berichtete, dass man in den Schulen zu seiner Zeit nur Wortklauberei lehrte, statt das richtige Leben zu lehren. Platon bestimmte lange vor unserer Zeitrechnung den moralischen Wert des Menschen nach seiner Diät.

Quintus Sextius - 1. Jahrhundert nach Christus

Der Lehrer von Sotion war Quintus Sextius, der im 1.Jh in Rom eine nach pythagoreischen Lehrsätzen gestaltete Lebensgemeinschaft (Romani roboris secta, so Seneca) gründete. Es sollte eine eigenständige römische Philosophie verwirklicht werden. Sextius lehnte die von Augustus angebotenen Würden ab, um sich jener Aufgabe ganz zu widmen. Diderot wies auf die Lebensweise von Seneca und dessen Lehrer, den Pythagoräer Sotion hin, die er als nachahmenswert hinstellte. (Springer Seite 234)

Apollonius v. Tyana - 1 (ca.) bis 100 (ca.) nach Christus

bereiste philosophische und religiöse Zentren. Durch sein Beispiel lehrte er mit Erfolg, wie die Enthaltbarkeit zur Erleuchtung führen könnte. Leider wurden seine Schriften von den Christen vernichtet. Einzig die Abhandlung über die Opfer wurde noch für einige Zeit erhalten. Über Apollonius wurde geschrieben, dass er die Altäre mit reiner Hand berührte, und er sich selbst unbefleckt von beseelter Speise hielt. Im alexandrinischen Tempel sagte Apollonius, dass das Blut der geopfert Tiere keine Speise für die Götter sei, und als der Priester fragte, aus welchem Grund er dieses Opfer nicht bringe, entgegnete er: „Sage mir vielmehr, aus welchem Grund du es bringst?“ Darauf der Priester: „Wer hat denn die Macht, diese Satzung umändern zu wollen?“ Apollonius erwiderte: „Jeder Weise, der aus Indien kommt!“

Philon v. Alexandrien Anfang des 1. Jahrhunderts nach Christus

beschrieb am Anfang des ersten Jahrhunderts das enthaltsame philosophische Leben der Essener (Therapeuten), von denen Eusebius 300 Jahre später sagte, sie seien die ersten Christen gewesen: Enthaltung vom Eid und von der Lüge...

- „Die Enthaltbarkeit haben sie in ihrer Seele zu dem Fundament gemacht, auf dem das Gebäude aller anderen Tugenden erbaut werden kann.“ (Philo, De vita contemplativa § 4)
- „Lebende Wesen schlachteten sie nicht hin.“ (Philo, Wuod omnis probus liber § 12)
- „Sie wollen vielmehr nur das, was zum Leben notwendig ist, besitzen. Handwerker, welche Pfeile, Speere und Dolche, Helme, Panzer oder Schilder verfertigen, Waffen-

schmiede, Hersteller von Kriegsgerät oder überhaupt von Gegenständen, die im Krieg verwendet werden, sind unter ihnen nicht anzutreffen. Unter ihnen gibt es keinen einzigen Sklaven; sie sind alle frei und helfen und dienen einander. Sie verurteilen die Herrenmenschen. Als Kennzeichen für die Gottesliebe sind ihnen viele geläufig: die das ganze Leben beherrschende und stets sich bewährende Reinheit, die Enthaltung vom Eid und von der Lüge, der Glaube, dass das Göttliche der Ursprung alles Guten, nicht aber des Bösen ist.“ (Philo, Quod omnis probus liber § 12)

Musonius - 20-79

Der hervorragende Sokratiker Musonius lehrte in den vornehmen Kreisen von Rom, dass das Fleischessen brutal und nur den Raubtieren gemäß sei.

Apostelkonvent 44 - 49 nach Christus

Das Apostelkonzil (auch Apostelkonvent genannt) in Jerusalem (zwischen 44 und 49) war eine Zusammenkunft der Apostel der Jerusalemer Urgemeinde mit Paulus von Tarsus und seinen Begleitern. Dort wurde die für das Urchristentum zentrale Entscheidung über die so genannte Heidenmission getroffen: Die Darstellung des Lukas: „... der heilige Geist und wir haben beschlossen, euch keine weiteren Lasten aufzuerlegen als diese notwendigen Dinge...“ (Apg 15,28)

(1) Grundsätzlich keine Bedingungen für Heidenchristen (2) Aber Verzicht auf: Verzehr von Götzenopferfleisch, Blutgenuss, Verzehr von Ersticktem, Unzucht.

Auch Gal 6,12 dokumentiert den Konflikt zwischen der paulinischen Mission und den Juden. Paulus sagt über die Motivation seiner judaistischen Kontrahenten: „Alle, die ein gutes Ansehen durch das Fleisch erlangen wollen, die nötigen euch zur Beschneidung, nur damit sie nicht wegen des Kreuzes Christi verfolgt werden.“ ...

Siehe hierzu auch: Udo Schnelle: Paulus - Leben und Denken (de Gruyter-Verlag), „Die Starken und die Schwachen“ - Die „Starken“ in Korinth gehörten zum Teil sicherlich zur gehobenen Sozialschicht, der es möglich war, sich durch religiöse „Erkenntnis“ (vgl. 1Kor 8,1,4; 10,23) von überlieferten religiösen Vorstellungen zu lösen (Diesen Aspekt betont G. Theissen, „Die Starken und die Schwachen“, 282f.)

Das Wort Erkenntnis weiter unten ist eine ironische Auslegung, welche sich spezielle religiöse Gruppen zunutze machten. (weiter:) nicht aus Furcht vor den Göttern, sondern: aus Respekt vor und aus Liebe zu dem Leben. (weiter:) die Interpretation eines „schwachen“ Geistes muss also folglich lauten: Fleisch schon, nur Opferfleisch nicht! Da der oben angesprochene Teil der Gruppe aber aus Respekt vor dem Leben handelte, kommt für diese Gruppe die hier angesprochene Interpretation gar nicht in Frage... sie essen keine -Tiere- und nichts Tierisches! Egal wer es erlauben sollte! „Du sollst nicht töten“- „Du sollst nicht stehlen!“

Dennoch sind die „Starken“ nicht einfach mit der sozialen Oberschicht in der Gemeinde gleichzusetzen, denn im Wissen um die Existenz nur eines Gottes und der Nichtigkeit von Götzen und Dämonen drückt sich ein Monotheismus aus, der Juden

und Heiden zu eigen war (vgl. 1Thess 1,9f). Auch kynische Traditionen können von Bedeutung gewesen sein, denn wie Teile der korinthischen Gemeinde beanspruchen Kyniker aus ihrem monotheistischen Bekenntnis heraus die Freiheit, alles zu essen (So kann Epiktet, Diss III 22,50, als Charakteristikum des Kynikers nennen, „alles zu verschlingen, was du (ihm) gibst“. Diogenes nimmt nach Diogenes Laertius 6,64 sein Frühstück im Heiligtum ein und beschwert sich lediglich darüber, dass ihm schlechtes Brot vorgesetzt wurde; weitere Texte mit Interpretation bei S.Jones, „Freiheit“, 59-61.). Sowohl Heidenchristen als auch liberale Judenchristen zählten zur Gruppe der „Starken“. Sie aßen ohne Bedenken Götzenopferfleisch (1Kor 8,9; 10,25-30), wurden weiterhin von Heiden eingeladen (1Kor 10,27) und nahmen sogar an heidnischen Kultfeiern teil (1Kor 14,20f). Schon ihre gesellschaftliche Stellung machte es ihnen unmöglich, völlig auf den Verzehr von Göttern geweihtem Fleisch zu verzichten. Zur Rechtfertigung dieses Verhaltens beriefen sich die „Starken“ auf ihre „Erkenntnis“ (vgl. in 1Kor 8,1f.4). Sie verstanden das Evangelium und die darin enthaltene Freiheitsbotschaft offenbar primär als individuelle Unabhängigkeit, als Emanzipation von überkommenen religiösen und moralischen Vorstellungen (Vgl. Th.Süding „Starke und Schwache“ 70-75)

Die „Schwachen“ in der korinthischen Gemeinde waren offenbar eine vornehmlich heidenchristliche Minderheit (vgl. 1Kor 8,7) (vgl. z.B. Th. Süding, a.a.O., 75-77). Teile dieser Gruppe lehnten den Verzehr von Götzenopferfleisch aus Furch vor den Göttern wahrscheinlich generell ab.

Andere waren schon aus materieller Not heraus gezwungen, an öffentlichen religiösen Feiern teilzunehmen und dort im kultischen Rahmen Fleisch zu essen, wodurch sie ihr Gewissen belasteten (vgl. G. Theissen, Die Starken und Schwachen, 276-279). Wieder andere wurden durch das Verhalten der „Starken“ dazu verleitet, gegen ihr Gewissen Götzenopferfleisch zu essen, nahmen doch die „Starken“ ohne Bedenken und ohne Not an kultischen Opfermahlzeiten teil.

... Paulus zieht zwei Grenzlinien: 1) Ausgeschlossen ist für Christen die Teilnahme an paganen Opfer- und Kultmahlen (vgl. 1Kor 10,21). 2) Wenn bei einer privaten Einladung Opferfleisch ausdrücklich als solches benannt wird, sollen Christen es nicht verzehren (vgl. 1Kor 10,26). ...

Plutarch (ca. 45 - 120 nach Christus)

der letzte bedeutende griechische Schriftsteller, dessen Werke sehr berühmt waren; Er lehrte zur Amtszeit von Trajan Philosophie in Rom und war hoch angesehen: „ihr selbst mordet ohne Scheu. (Weiter lesen unter Plutarch: „Erste Rede - eine beredete Anklageschrift gegen das karnivore Menschengeschlecht“)

Erstes Kirchenkonzil von Jerusalem 51-60

Ebenso verordnete das erste Kirchenkonzil von Jerusalem, das etwa in der Zeit von 51 - 60 nach Christus stattfand, sich jedes Götzenopfers zu enthalten darüber hinaus auch jeder Speise, die von Tierleichen stammte, sei es dass diese erdolcht oder erwürgt wurden.

Paulus, der Verbreiter der Lehre Jeshuas bis um 65 nach Christus

Hier scheinen sich die Fälschungen zu überkreuzen. Sehr widersprüchlich: Zuerst verführt er sie, dass sie alles ohne Gewissen und ohne nachzudenken essen sollten, was ihnen geboten wird, dann andererseits warnt er vor der Hölle... „Ihr könnt nicht den Kelch des Herrn trinken und den Kelch der Dämonen. Ihr könnt nicht Anteil haben am Tisch des Herrn und am Tisch der Dämonen.“ Und um das Maß voll zu machen, erklärt er es damit, dass man beim Essen auf die Andern warten solle. Für „wie dumm“ hielten und halten uns eigentlich die Bibel „Übersetzer“, welche die Texte so unmodifizieren sollten, dass man nicht merkte, wie blutrünstig die gesamte Kirchengefolgschaft war - und im Grunde mit Jesu Lehre so gut wie gar nichts im Sinn führte. Den Fall Paulus werden wir im Kapitel „Paulus“ noch klar lösen!

Zu jener Zeit soll Paulus etwas anderes gelehrt haben. Seine Briefe sind ja ein Teil des westlichen Grundgesetzes. Fast 2000 Jahre betrachtete man in der abendländischen Welt die Bibel als die Wahrheit schlechthin. Und so ist alles, was in diesem Buch steht, besonders wichtig.

Paulus, der Verbreiter der Lehre Jeshuas soll einige Jahre später an die Gemeinde von Korinth geschrieben haben: „Esst von allem, was auf dem Fleischmarkt angeboten wird, und folgt eurem Gewissen nicht!“ (Korinther 10:25) und „Wenn aber jemand von den Ungläubigen euch einladet, und ihr wollt hingehen, so esset alles, was euch vorgesetzt wird, ohne zu untersuchen um des Gewissens willen.“ (Korinther: 10:27) So steht es in allen christlichen Bibeln. Weiter steht dort auch, dass, wenn andere durch dich zum Götzenmahl verführt werden, sie in die Hölle gelangen. (1. Korinther 8:7) *Deswegen aß Paulus nie Fleisch.*

Im 10. Kapitel wird erzählt, dass die Väter, die mit Moses durch die Wüste wanderten, dieselbe geistige Speise aßen wie zu Paulus' Zeiten. Viele von ihnen waren aber Götzendiener, die sich setzten, um zu essen und zu trinken, woran sie dann erstickten. Deshalb sollte man vor dem Götzendienst fliehen.

„Ich will nicht, dass Ihr Gemeinschaft habt mit den Dämonen. Ihr könnt nicht den Kelch des Herrn trinken und den Kelch der Dämonen. Ihr könnt nicht Anteil haben am Tisch des Herrn und am Tisch der Dämonen. Keiner suche den eigenen Nutzen, sondern den des anderen.“

Paulus: „Wer nun unwürdig von dem Brot isst oder aus dem Kelch des Herrn trinkt, der wird schuldig sein am Leib und Blut des Herrn.“ (1. Kor. 11,27) Mit diesem Vers in Bezug auf das Abendmahl hat Paulus viel Angst und Verunsicherung bei den Menschen ausgelöst! Wie viele hatten Angst davor, dass sie am Leib und Blut Christi schuldig wurden und fühlten sich deshalb unwürdig! Für Paulus ist ein Abendmahl „unwürdig“, wie es in Korinth gefeiert wurde: Die Reichen fraßen sich voll und waren zum Teil schon betrunken, bevor die Ärmeren zur Feier dran kamen.

Paulus folgert deshalb: „Darum, meine lieben Brüder, wenn ihr zusammenkommt, um zu essen, so wartet aufeinander.“ (1. Kor. 11,33) Die Unwürdigkeit hatte demnach nichts mit persönlichen Schuldgefühlen zu tun, sondern war auf die Art bezogen, wie das Abendmahl gefeiert wurde.

Vom ersten Vorstand der Gemeinde in Jerusalem, Jakobus sowie von Petrus - bis ca. 67 nach Christus

Vom ersten Vorstand der Gemeinde in Jerusalem, Jakobus sowie von Petrus, wird ausdrücklich berichtet, dass sie keine Tiere gegessen haben.

Essener, Therapeuten, Judenchristen (Ebioniten) bis vor 70 n.

Beschreibung des Lebens der Essener (Therapeuten, Heiler) durch Philon: Auch die Essener, die Therapeuten und die Judenchristen (Ebioniten) standen in der pythagoreischen Tradition. Sie lebten ihre christliche Lebensweise zur Zeit des Paulus. Ihr gemeinsamer Grundsatz war: ohne Enthaltensamkeit gibt es kein höheres Leben, keine Kultur.

Die Praktiken, von denen sie sich absetzten, entlarvten sie als kultur- weil Leben zerstörend: Ausweitung der Latifundien, individuelle Bereicherung, verderbte Sitten. In die Tradition der pythagoreischen Lehren soll Jeshua gekommen sein, und sein größter Wunsch soll es gewesen sein, mit seinen Freunden ein einjähriges Lämmchen zu verspeisen?

Josephus, Flavius 2. Hälfte des 1. Jhs

In der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts beschrieb Josephus das vorbildliche Leben der Essener, die sich ausdrücklich vom Schlachtkult des Tempels abwandten.

- „Die Essener sind ein Geschlecht von Menschen, die derselben Lebensweise anhängen wie Pythagoras unter den Griechen.“ (Jüd. Altertümer 15, 10,4 von Josephus)
- Der jüdische Religionsphilosoph des zwanzigsten Jahrhunderts, Martin Buber, sagte:
„Die Essener wollen das Ziel durch eine Vereinfachung der Lebensreform erreichen; und aus ihnen wird der Menschenkreis geboren, der den großen Nazarener trägt und seine Legende schafft: den größten aller Triumphe des Mythos.“
- Heinrich Clementz, der deutsche Übersetzer der Werke des Flavius Josephus, sprach aus, was christliche Theologen immer noch anzweifeln:
- „Die Essener waren es vornehmlich, die durch ihr hohes Ansehen beim Volk der Lehre Jesu Christi Anhang und Popularität verschafften.“

Plinius der Jüngere - 61 bis - 115 nach Christus

berichtete als kaiserlicher Legat aus Kleinasien kommend dem Kaiser im Jahre 112, dass sich die Christen jeder Fleischnahrung enthielten. (Im ursprünglichen Text stand sicher nicht „Christen“, sondern eher Ebioniten, Nazoräer oder Essener).

Tertullian 150-220

kannte schon zwei Arten von Christen: diejenigen, die Tiere essen und die, die kein Fleisch zu sich nehmen. Er nennt die zweite Kategorie die wahren Christen.

Die Gnostiker 2. + 3. Jh

Werden sich vielleicht auch des Fleisches aus dem Grund enthalten, damit der Körper nicht der Wollust ver falle. Sie essen aber laut ihrem Meister Samael Aun Weor einmal im Jahr Rindergalle - "damit die Sexualkraft steigt."

Plotin 206-270

Hier hat Franz wohl vergessen zu berichten, was Plotin zum Tiere essen sagte. Ich lasse aber Plotin vollständigkeitshalber hier stehen, vielleicht ist es auch Motivation, selbst ein wenig zu recherchieren.

Porphyrius 233-301

Porphyrius rühmte sich, bei dem großen Lehrer Plotin in Rom gelernt zu haben.

Laktanz 250-317

Lactantius Firminianus ist für uns sehr wichtig, weil er genau in der Zeit lebte, als die heutige christlich römische Kirche siegreich wurde. Er wurde von Diokletian 303 als Lehrer der lateinischen Rhetorik nach Nikomedia gerufen. 317 wird er in Trier Erzieher des 307 geborenen Sohnes von Konstantin, Crispus. Dieser Prinz wurde mit der Mutter, Fausta, vom Vater Konstantin 326 umgebracht. Man weiß nicht, was mit Laktanz nach 317 geschah. Bekannt ist nur, dass am 1.3.317 die Konstantinsöhne, Crispus und Konstantin, Daesares wurden. J. Wlosok hat nachgewiesen, dass Laktanz im ganzen Werk den hermetischen, platonisch-gnostischen Gedanken verpflichtet war: Sünde ist der Zustand der Unwissenheit.

Erlösung geschieht durch Offenbarung = Einströmen göttlicher Weisheit.

Laktanz verstand die hermetische Lehre als geoffenbart. Die von ihm stammenden hermetischen Zusätze wurden in der 2.Ausgabe von Wlosoks Werk „aus unbekanntem Gründen gestrichen“ (Pauly). Laktanz ist ein Klassiker der lateinischen Sprache. Er wurde Cicero Christianus genannt. Viele Werke von ihm sind verschwunden.

Laktanz trat im Jahre 303 zum Christentum über und verfasste das im Stile Ciceros geschriebene Werk „Institutiones divinae“. In diesem Werk gibt es auch eine Weissagung des künftigen Friedens, die mit dem „Goldenen Zeitalter des Saturn“ übereinstimmt. Die folgenden Zitate aus diesem Werk sind dem Buch Enkarpa von Robert Springer entnommen.

Der Sohn des höchsten und größten Gottes wird kommen, um die Lebenden und die Toten zu richten, so wie dies die Sybille mit den Worten bezeugt:

Zerrüttung wird dann auf der Erde sein, wenn auf den Richtstuhl kommen wird der All-Beherrscher, zu richten dann die ganze Welt, die Seelen der Lebendigen und Toten.

Nachdem dann alle Ungerechtigkeit verbannt und das große Gericht vollendet ist, wird er dann alle, die von jeher gerecht waren, zum Leben erwecken, tausend Jahre unter den Menschen wohnen, und mit vollkommener Gerechtigkeitsliebe über sie regieren.

Die weissagende begeisterte Sybille ruft dies irgendwo anders aus: Höret mich, ihr Sterblichen, der ewige König regiert! Dann werden die noch Lebenden nicht sterben, sondern ebenfalls tausend Jahre hindurch eine unzählige Nachkommenschaft erzeugen und diese wird heilig sein und Gott angenehm. Die wieder vom Tod Auferstandenen werden aber für die noch Lebenden gleichsam Richter sein.

Doch werden nicht alle Völker gänzlich vertilgt; manche werden noch übrigbleiben, als Zeichen des Siegs Gottes und damit die Gerechten über sie triumphieren. Zu derselben Zeit wird auch der Fürst der Dämonen, der Urheber alles Bösen, in Ketten gelegt werden und im Kerker weilen während der tausendjährigen himmlischen Herrschaft.

Dann wird Gerechtigkeit herrschen über den Erdkreis, auf das kein Unheil entstehe gegen das Volk Gottes. Nach seiner Ankunft versammeln sich von allen Seiten die Gerechten; nachdem Gericht gehalten worden, wird mitten auf der Erde die heilige Stadt errichtet, darinnen der Erbauer selber, Gott, wohnt mit den regierenden Gerechten. Diese Stadt bezeichnet die Sybille mit folgenden Worten:

Die Stadt, die Gott erbaute, die machte er glänzender als Stern, als Sonne und Mond. Dann wird von der Erde jene Finsternis hinweggenommen werden, wodurch der Himmel überzogen und verdunkelt wurde: glänzender als die Sonne ist alsdann der Mond und erleidet keine Wechsel; aber die Sonne wird sieben Mal glänzender sein als jetzt. Die Erde wird ihren fruchtbaren Schoß auf tun und freiwillig die vollkommensten Früchte tragen: die Bergfelsen werden Honig schwitzen: in den Bächen wird Wein fließen und die Flüsse werden von Milch überströmen. Das Weltall selber wird sich dann freuen und jedes Wesen wird entzückt sein, befreit und errettet von der Herrschaft der Bosheit, der Ruchlosigkeit, des Lasters und der Verblendung.

Kein Tier wird sich dann vom Blut und kein Vogel vom Raub nähren; sondern alles wird ruhig und friedfertig sein: der Löwe und das Kalb werden nebeneinander an der Krippe stehen; der Wolf wird das Schaf nicht rauben, der Hund nicht jagen; der Habicht und der Adler werden unschädlich sein und das Kind wird mit Schlangen spielen.

Mit einem Wort: es wird so geschehen, wie die Dichter das goldene Zeitalter schildern unter der Regierung des Saturns. Ihr Irrtum erklärt sich daraus, dass die Propheten meistens die künftigen Begebenheiten so darstellen, als ob sie schon geschehen wären; denn es stellten sich ihnen in ihrer göttlichen Begeisterung Erscheinungen vor Augen und die Dinge der Zukunft sahen sie gleichsam mit ihren Blicken von Anfang bis zu Ende.

Basilius 330 - 379 - „Es gibt ein Götzenmahl und ein heiliges Mahl“

Basilius wurde in Cäsarea in Cappadocien geboren, studierte Rhetorik und Philosophie in Konstantinopel in Athen und in Cäsarea, wo er auch mit Gregor von Nazians bekannt wurde. Er war Rechtsgelehrter wie sein Vater, zog sich aber bald in die Einsamkeit zurück, um sich ganz den geistlichen Studien zu widmen. Eusebius von Cäsarea weihte ihn zum Priester und nach längeren Streitigkeiten mit den Arianern wurde er zum Bischof von Cäsarea erwählt. Der Kaiser Valens wollte ihn verbannen. Auch litt er unter Verfolgungen der Arianer und mehrerer katholischer Bischöfe. Schließlich starb er geistig und körperlich erschöpft im Jahre 379. Basilius wurde von seinen Anhängern „der Große“ genannt, er war zuletzt auch Erzbischof von Cäsarea und Patriarch der orientalischen Mönche.

Über die Ernährung schreibt Basilius in seinen „Episteln“: (zitiert nach Enkarpa von R. Springer).

Ihr überfüllt euren Körper und beschwert euch mit Essen. Verbringt man etwa die Nacht besser, nachdem man übermäßig gespeist, als wenn man eine mäßige Mahlzeit gehalten hat? Ein übermäßiges Abendessen versetzt dich in Unruhe. Du quälst dich in deinem Bett, wandest dich nach allen Seiten, ohne die rechte Lage zu finden.

Der Leib, der mit Fleischspeisen beschwert wird, wird von Krankheiten heimgesucht. Eine mäßige Lebensweise macht ihn gesünder und stärker und schneidet dem Übel die Wurzel ab. Die Menge der Nahrungsmittel erstickt die natürliche Wärme, so dass sie nicht verdaut werden können, und daher entstehen alle unsere Krankheiten.

Ein voller Bauch ist weder tauglich zum Lauf noch zum Schlummer, seine Schwere verhindert den Schlaf. Die Dünste der Fleischspeisen verdunkeln das Licht des Geistes. Mit welcher Art von Fleischspeisen auch der Magen gefüllt werde, so werden immer unreine Bewegungen erzeugt. Die Seele wird gleichsam unter der Last der Speise erstickt, verliert die Herrschaft und die Fähigkeit zu denken.

Du lässt dich täglich durch den Wein beherrschen. Im irdischen Paradies gab es keinen Wein, man opferte keine Tiere, man aß kein Fleisch. Der Wein wurde erst seit der Sintflut erfunden, als die Tugend der Menschen zu erschaffen begann, wollten sie ein köstliches Leben führen. Die Trunkenheit der wollüstigen Israeliten vereitelte Moses Bemühungen.

So lange man mäßig lebt, wird das Glück des Hauses sich mehren. Die Tiere werden sich in Sicherheit befinden: man wird kein Blut vergießen, keine Tiere töten. Das Messer der Köche wird unnütz sein: die Tafel wird nur bedeckt mit Früchten, welche die Natur spendet und man wird sich damit begnügen. Johannes der Täufer hatte weder Bett, noch Tisch, noch Erbteil, noch Rind, noch Getreide, noch Bäcker, noch irgendwelche notwendigen Lebensbedürfnisse; daher verdiente er das Lob, welches der Sohn Gottes ihm zollte, dass er der größte aller Menschenkinder sei.

Wenn du Fleischkost liebst und deinen Körper mästest, so machst du deinen Geist schwerfällig: das Fett, welches sich dem Fleisch ansetzt, schwächt die Kräfte des Geistes. Verachtest du nicht diese verderblichen Fleischgerichte?

Man kann schwerlich die Tugend lieben, wenn man sich an Fleischgerichten und Festmahlen erfreut.

Basilius spricht auch über „willkürliche“ und „unwillkürliche“ Mordtaten, womit er meint, wenn jemand einen Stein unabsichtlich gegen jemanden schleudert, den er nicht gesehen hat, und diesen dabei tötet.

Beim Krieg macht er keinen Unterschied zwischen einem gerechten und einem ungerechten Krieg und auch nicht zwischen Angriffs- oder Verteidigungskrieg. Jeder Krieg, so lehrt er, ist verbrecherisch, weil diejenigen, so sagt er, die ihn unternehmen, die Absicht haben zu töten.

Das ist auch ein ganz willkürlicher Menschenmord, den die Räuber begehen und diejenigen, die Kriegszüge unternehmen. Denn die Räuber töten, um Geld zu nehmen und aus Furcht, entdeckt zu werden. Diejenigen, welche Krieg anfangen, tun es, in der entschiedenen Absicht, den Feind zu töten und nicht bloß um ihn in Schrecken zu setzen oder zu bessern.

In seinen Reden und in dem Jesajas Kommentar wiederholt sich der Lieblingsgedanke von Basilius: Enthaltbarkeit, Mäßigkeit, Reinigung, Fasten. Wer es mit dem Fleisch hält, kämpft den Geist nieder. Will man einen starken Geist entwickeln, dann muss man den Körper durch Fasten disziplinieren. Die Entfaltung des Menschen geht durch drei Phasen: Reinigung, Erleuchtung, Vereinigung. Wenn man schwer gesündigt hatte und sich den Bauch vollgeschlagen hatte, dann war der Appell des Basilius: „Faste!“ Gute Geister, die uns helfen wollen, bleiben gerne bei uns, wenn wir uns durch Enthaltbarkeit gereinigt haben. Schwermut kann nur durch Gebet und Enthaltbarkeit überwunden werden.

Basilius war bei den Griechen und den meisten Slaven hoch in Ehren. Auch so erklärt sich die Fastenpraxis, die weit nach Osteuropa reichte. Als am Anfang des 20sten Jahrhunderts Pariser Professoren den Joghurt für die Langlebigkeit der Bulgaren verantwortlich machten, mahnten Professoren aus Sophia: „*Joghurt ist auch schädlich*; unser Volk wird so alt, weil es 100 Tage im Jahr fastet.“

zwei Arten von Christen, Spaltung - 431

Zu einer ersten Spaltung kam es 431 nach dem Konzil von Ephesos (Abspaltung der Apostolischen Kirche des Ostens („Nestorianer“)). Das Konzil von Ephesos ist das dritte Ökumenische Konzil und fand vom 22. Juni bis 31. Juli 431 in Ephesos in Kleinasien (heutigen Türkei) statt. Einberufen wurde das Konzil vom oströmischen Kaiser Theodosius II. Zum Konzil kamen rund 150 Bischöfe. Papst Cölestin nahm nicht teil. Er schickte eine Gesandtschaft.

Vor der Eröffnung wurde Nestorius dreimal aufgefordert, vor dem Konzil zu erscheinen. Nestorius entgegnete, dass nicht alle Gesandten, u. a. die römischen Legaten und Johannes I., der Patriarch von Antiochien, eingetroffen seien. Trotzdem beeilte sich Kyrill und eröffnete das Konzil. In der ersten Sitzung wurde Nestorius von seinem Amt abgesetzt und exkommuniziert. Die später eingetroffene römische Gesandtschaft von Coelestin I wirkte an der Teilversammlung Kyrills mit.

Das Konzil verurteilte Nestorius und seine Anhänger, nicht aber die Antiochenische Schule insgesamt.

Nachdem Johannes I. von Antiochien in Ephesos angekommen war (wahrscheinlich vier Tage später), berief er ein Gegenkonzil ein. In dieser Versammlung exkommunizierte er Kyrill und den Bischof von Ephesos. Auch Kaiser Theodosius II. annullierte den Eröffnungsbeschluss, und aufgrund des ausweglos erscheinenden Streites ließ er Nestorius und Kyrill inhaftieren, wobei Kyrill noch im selben Jahr nach Alexandria zurückkehren konnte.

Es sind 12 Anathema zur Unterzeichnung vorgelegt, welche bestimmen, dass jeder, der es nicht glaubt oder sich nicht daran hält, mit dem Kirchenbann belegt sei. (Anathema = griechisch: Kirchenbann, Kirchenfluch) Es geht darum, dass Maria die Gebärende Gottes sei (also Gott geboren habe). (aus dem „Handbuch der christlichen Kirchengeschichte“, Band I von Dr. Johann Nepomuk Hortig):

Nestorius wollte die ganze Welt mit Gewalt von Ketzern rein machen - durch äußerliche Gewalt. Er sagte in einer öffentlichen Rede: „Gib du mir, o Kaiser! Eine von Ketzern gereinigte Welt, und ich gebe dir dafür den Himmel! Leih du mir deinen Arm, die Ketzer zu verjagen, und ich leihe dir den meinigen zur Verjagung der Perser.“ Mit diesem Maß wurde auch ihm ausgemessen.

... Nach Ephesus kamen, vom Leo gesendet, Julius, ein Bischof; Renatus, Priester, und Hilarius, Diakon; sie hatten den Brief des Papstes an den Flavian, und einen andern an die versammelten Bischöfe bei sich. Dioscurus schwor feierlich, er wolle dem Verlangen der Legaten genügen, und die päpstlichen Briefe vorlesen lassen. Er ließ nur das kaiserliche Convocationsschreiben ablesen, und betrog meineidig die päpstlichen Gesandten. Flavian von Constantinopel wurde vor der Untersuchung als ein Schuldiger behandelt, und abgesetzt, nachdem Eutyches das Symbolum Nicaenum abgegeben hatte, und für unschuldig erklärt war. Mit dem Flavian mussten auch Ibas von Edessa, Theodoret von Cyrrhus, Eusebius von Doryla und andere fallen.

Die katholisch-denkenden Bischöfe (die Anzahl aller versammelten belief sich auf 120 bis 130) fielen dem wütenden Dioscurus zu Füßen, bittend für die Verurteilten. Aber für die Partei des Eutyches war durch Soldaten und bewaffnete Mönche gesorgt, welche Schergendienste übernahmen, und die Katholiken mit Prügeln und Schwertern zur Unterzeichnung nötigten. Solches haben die, aus Furcht ihrem Gewissen untreu Gewordenen, nachher im Concil zu Chelcedon einbekennet. - Flavian protestierte gegen das schändliche Verfahren, und appellierte an den Papst, worauf ihm Dioscurus mit Fußtritten antwortete, und ihn dergestalt schlagen und verwunden ließ, dass er, in Ketten abgeführt, am dritten Tage darauf sein Leben endigte. Die päpstlichen Legaten wurden gleichfalls mißhandelt und eingekerkert - nur dem Hilarius gelang es zu entwischen, und nach manchem Abenteuer glücklich in Rom anzulangen, wo er den saubern Hergang berichtete...

Denis Diderot 1713-1784

zitiert die Klassiker. Der französische Schriftsteller, Philosoph und Aufklärer stand im Schatten anderer Vertreter der europäischen Aufklärung, wie Voltaire oder Rousseau. Mit Jean-Baptiste le Rond d'Alembert war er Herausgeber der großen französischen Encyclopédie. Er sagte: Der Baum der Enthaltsamkeit hat die Genügsamkeit zur Wurzel und die Zufriedenheit zur Frucht... und er fragte: „Gibt es nicht andere Nahrungsmittel, ohne dass man Blut vergießt? Heißt es nicht die Menschen zur Grausamkeit zu ermutigen, wenn man ihnen gestattet, den Tieren das Messer ins Herz zu stoßen?“

Diderot wies dagegen auf die Lebensweise von Seneca und dessen Lehrer, den Pythagoräer Sotion hin, die er als nachahmenswert hinstellte. (Springer Seite 234)

Buber, Martin 1817-1965

jüdischer Religionsphilosoph - „Die Essener wollen das Ziel durch eine Vereinfachung der Lebensreform erreichen; und aus ihnen wird der Menschenkreis geboren, der den großen Nazarener trägt und seine Legende schafft: den größten aller Triumphe des Mythos.“

Heinrich Clementz, der deutsche Übersetzer der Werke des Flavius Josephus, sprach aus, was christliche Theologen immer noch anzweifeln: „Die Essener waren es vornehmlich, die durch ihr hohes Ansehen beim Volk der Lehre Jesu Christi Anhang und Popularität verschafften.“

Paulus: Licht ins Dunkel - Das Tiereessen ist Götzendienst

Die pythagoreischen Philosophen lehrten alle, dass man dem Götzendienst entsagen muss, wenn man sich als Mensch weiterentwickeln will. Und Götzendienst bedeutete Blutopfer, von dem man auch aß. Man solle vielmehr dem Gott der Liebe ein reines Opfer bringen, Gott wolle ein Herz voll Mitleid. Sie gestanden dem Volk zwar Riten und Zeremonien zu aber dabei sollten reine Trank-, Blumen- und Pflanzenopfer dargebracht werden.

Diese Entwicklung, die die pythagoreischen Philosophen angefacht hatten, verfiel im ersten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung wieder. Die Sitten verkamen mehr und mehr. Zwar wollten die damals lebenden Philosophen noch retten, was zu retten war, aber ihre Aufgabe war gigantisch.

„folgt nicht eurem Gewissen“ = falsche Übersetzung

Keiner suche nur seine eigenen Wünsche zu stillen, sondern denke stets daran, das Wohlergehen der Anderen dabei zu berücksichtigen. „Was du gern willst, das man dir tu, das füg auch einem andern zu!“ - Das was man tut, sollte weder der Natur und der Umwelt, noch einem Tier oder Menschen schaden, sondern immer unter dem Aspekt des Schutzes und der Erhaltung allen Lebens stehen.

Dann kommt der Vers 25, der sinngemäß so lautet: „Alles was auf dem Fleischmarkt verkauft wird, das esst, ohne um des Gewissens willen nachzuforschen.“ Manchmal heißt es noch eindeutiger: „Und folgt eurem Gewissen nicht. Denn des Herrn ist die Erde und deren Fülle.“

Aus diesem Text ergibt sich folgendes:

- In den Gemeinden des ersten Jahrhunderts hat man vom Fleischessen gesprochen.
- Es ist sehr auffallend, dass Paulus sich genötigt fühlte, in dringender Weise zum Fleischessen aufzufordern.
- Das Wort „alles“ am Anfang des Satzes macht stutzig: man sollte ein Verbot und nicht ein Gebot erwarten.
- Paulus war Jude, und selbst die verdorbensten Juden mussten sich vieler Fleischsorten enthalten.
- Selbst der Apostelkonvent von Jerusalem im Jahre 48/49 gebot die Enthaltung von allem durch Ersticken oder Erdolchen Getöteten.
- Ganz seltsam aber ist, dass Paulus das Fleischessen in Beziehung zum Gewissen setzt. Wer denkt heute beim Fleischessen an das Gewissen?

Und doch spricht Paulus hier vom Gewissen so wie auch im Römerbrief an verschiedenen Stellen. Paulus fordert die Gemeinde auf, der Gewissensstimme nicht zu folgen, sondern in dieser Frage etwas gegen das eigene Gewissen zu tun.

Aus all dem müsste man nun folgern: wenn Paulus kein Betrüger und Verrückter war, dann ist diese Stelle verfälscht worden. (siehe: „Ein versetztes Komma mit fatalen Folgen“)

Die Begründung für die Enthaltensamkeit von blutigen Opfern nimmt Paulus aus dem Psalm 50, Vers 9-15:

„Ich nehme den Stier aus deinem Stall nicht an und Böcke aus deinen Hürden. Alles Wild des Waldes ist ja mein Eigentum, der Tiere auf meinen Bergen sind tausend. Die Vögel der Luft sind mir alle bekannt, was im Felde sich regt, gehört mir. Hätte ich Hunger, dann sagte ich dir's nicht, denn mein ist der Erdkreis und seine Fülle. Genieße ich denn Stierfleisch überhaupt, trinke ich denn das Blut von Böcken? Bringe Gott Danksagung als Opfer dar, führe dem Höchsten deine Gelübde aus! Rufe mich an am Tag der Drangsal, dann rette ich dich; so sollst du mich ehren!“

Paulus zitiert den Psalm 50, um zu wiederholen, was die Propheten verkündeten:

Man soll Gott nicht Tiere opfern, sondern das eigene Herz

Nicht das Herz in Fleisch und Blut ist gemeint, sondern das mitfühlende Herz, die Hingabe an die Schöpfung, Mitgefühl und Barmherzigkeit!

Als Paulus mit Barnabas in Lystra in Kleinasien weilte, ereignete sich folgendes: (Apg. 14,11-19) „Als die Scharen sahen, was Paulus getan hatte, erhoben sie ihre Stimme

und riefen auf lykaonisch: ‚Die Götter sind in Menschengestalt herabgekommen zu uns!‘ Sie bezeichneten Barnabas als Zeus und Paulus als Hermes, weil er der Wortführer war. Der Priester des Zeus vor der Stadt brachte Stiere und Kränze vor die Tore und wollte mit den Volksscharen Opfer darbringen.

Als die Apostel Barnabas und Paulus das hörten, zerrissen sie ihre Kleider sprangen unter das Volk und riefen: „Ihr Männer, warum tut ihr das? Auch wir sind Menschen von gleicher Art wie ihr. Wir verkünden euch die Frohbotschaft, damit ihr euch von diesen Nichtigkeiten bekehrt zum lebendigen Gott, der geschaffen hat den Himmel und die Erde und das Meer und alles, was in ihnen ist; der in den vergangenen Zeiten alle Völker ihre eigenen Wege wandeln ließ und dennoch sich nicht unbezeugt gelassen hat dadurch, dass er Wohltaten spendete vom Himmel her, den Regen schenkte und fruchtbare Zeiten und mit Nahrung und Frohsinn euer Herz erfüllte.“ Nur mit Mühe konnten sie mit diesen Worten das Volk abhalten, ihnen zu opfern. Da kamen aber von Antiochien und Ikonium Juden herbei, überredeten das Volk, und sie steinigten den Paulus und schleiften ihn zur Stadt hinaus, in der Meinung, er sei tot.“ Auf diese Weise wie hier gesagt ist, wollte man dem Zeus opfern und anschließend die Opfer verspeisen. Es sollte ein gutes Schlachtfest werden.

Im Vers 15 wird gesagt: „dass ihr euch von diesen Nichtigkeiten zum lebendigen Gott bekehrt.“ Die Nichtigkeiten bedeuten in diesem Fall, eitle, leere Handlungen wie Fleisch-Opfern und Fleisch-Essen.

Paulus will sagen: der lebendige Gott will von dem blutigen Opfer und von einem blutigen Mahl nichts wissen.

Der Vers 17 ist in der herkömmlichen Übersetzung geradezu sinnlos bedeutet nicht „fruchtbare Zeiten“ sondern „Früchte tragende Jahreszeiten.“ In der ältesten lateinischen Übersetzung hieß es ganz richtig: Praestituta tempora fructibus perferendis apta. Der unsinnige Schluss: „Erfüllt eurer Herzen mit Nahrung und Freude“ ist zwar wörtlich übersetzt, der Sinn des Griechischen Textes aber meint: „Das ist eure Nahrung, welche eure Herzen mit Freude erfüllt.“

Die ganze Rede richtig übersetzt lautet: „Ihr Männer, warum tut ihr dies? Auch wir sind Menschen, die von denselben Trieben [iisdem quibus vos affectionibus obnoxii.] Luther übersetzt „sterblich;“ Carl Weizsäcker übersetzt „schwach;“ und Nagel mit „leidend.“ Es heißt aber wörtlich und richtig: „gleichempfindend, von denselben Trieben beseelt.“ Im Griechischen Text heißt es: „ähnlich,“ nicht „gleich;“ wir machen aber diesen feinen Unterschied nicht beseelt sind wie ihr; aber wir verkünden auch die frohe Botschaft vom Reich Gottes. Lasst ab von diesen verkehrten Dingen und bekehrt euch zu dem lebendigen Gott, der den Himmel, die Erde, das Meer und alles, was darin ist, gemacht hat. Er ließ zwar in vergangenen Zeiten alle Völker ihre eigenen Wege gehen; aber er zeigte sich ihnen immer als ihr Wohltäter, der die Regengüsse vom Himmel gab und die Jahreszeiten so anlegte, dass die Natur Früchte hervorbrachte; und diese sind die Nahrung, die eure Herzen mit Freude erfüllt.“

So übersetzt, bedarf es kaum noch einer anderen Erklärung. Die Apostel wollen sagen: „Wir sind keine Götter. (Man hatte sie nämlich wegen einer wunderbaren Heilung für Zeus und Hermes gehalten); wir sind auch Menschen wie ihr, haben auch

Hunger und Durst und alle Gefühle wie ihr, aber wir verkünden auch die frohe Botschaft vom Reich Gottes, dem Himmelreich, auf Erden, das ein Reich des Friedens unter den Menschen sein wird, und in welchem es kein Blutvergießen mehr gibt.

Gott hat möglicher Weise früher die Menschen essen lassen, was sie wollten, er hat aber auch ein so günstiges Klima und so viele Früchte gegeben, dass das Essen von Tierfleisch nicht nötig ist.

Die Früchte sind die Nahrung, auf die schon der natürliche Instinkt hinweist.

(In der Geheimen Offenbarung - Apokalypse Kap. 18,14 liest man: „Auch das Obst, die Nahrung deiner Seele, ist dir entschwunden.“ Das wird geschehen, wenn die große Stadt Babylon zusammenfällt. „Und die Kaufleute der Erde werden weinen und wehklagen über sie, denn ihre Ware kauft niemand mehr.“)

Dr. med. Wünsch konkretisiert, wie die Rede des Apostels Paulus heute ausfallen würde:

Der Mensch ist von Natur aus Fruchtesser. Er hat auch als solcher im tierischen Zustand in der Tertiärzeit gelebt. Damals war die Erde ein großer paradiesischer Garten; in Grönland wuchsen z.B. damals Feigen und Brotfruchtbäume. Dann aber kam die Eiszeit. Die Fruchtbäume starben aus, und der Mensch wurde durch Not, durch Nahrungsmangel zum Fleischesser, und zunächst Fischer und Jäger. Allmählich aber, indem das Klima wieder gelinder wurde, kam er über das Nomadentum zum Ackerbau und noch später zur Obstzucht. Er ist jetzt durch die Kultur vollkommen imstande, sich die zu seiner Nahrung notwendigen Früchte zu verschaffen. Er braucht kein Fleisch mehr zu essen.

Das Fleisch ist sozusagen ein Überrest aus vergangener Barbarei. Denn auch heute ist des Menschen Natur, die ihn als Fruchtesser auszeichnet, unverändert, auch heute noch weist sein natürlicher Instinkt ihn auf die Fruchtnahrung hin, auch heute noch sind die Früchte in der richtigen Auswahl und Zusammenstellung diejenige Nahrung, bei der der Mensch am besten gedeiht.

Auch der französische Orientalist Ernest Renan sagte in seiner siebenbändigen Geschichte des Ursprungs des Christentums vom Apostel Paulus: „Er lebte ohne Zweifel von Brei, Gemüse und Milch.“

Wichtig ist in jedem Fall, dass der Apostel das Tieropfer und das Tierfleischessen nicht nur deshalb verwarf, weil es zu Ehren eines heidnischen Gottes geschah; man könnte dann immer noch folgern, dass er nur den Genuss von Opferfleisch ablehnte aber anderes Fleisch zu essen erlaubte. An dieser Stelle aber wird ausdrücklich gesagt, dass er das Tieropfer und das Fleischessen deshalb verwarf, weil Früchte die Nahrung sind, die das menschliche Herz erfreuen. Dies ist kein Grund, der sich gegen einen heidnischen Gott richtete, sondern gegen das Fleisch als solches, weil es dem natürlichen Instinkt des Menschen widerspricht.

Ebenso verbot Paulus im ersten Korintherbrief Kap.10 höchstwahrscheinlich den Genuss des Opferfleisches und dann noch ausdrücklich den Genuss aller sonst käuflichen Fleischwaren. Beim Apostelkonvent zu Jerusalem (Apostelgeschichte 15) war es den Neubekehrten auferlegt worden, sich des Götzenopfers zu enthalten sowie der Unzucht, des Blutes und des Ersticken. Diese Worte, soweit sie für uns hier von

Interesse sind, werden gewöhnlich so verstanden, dass mit dem Götzenopfer auch das Essen des Opferfleischs verboten wurde. Außerdem wurde der Genuss von Blut und von solchen Tieren untersagt, die nicht durch Schlachten sondern z.B. durch Würgen oder Halsumdrehen getötet worden waren, und infolgedessen noch das Blut enthielten. Den Juden ist ja bis heute bekanntlich der Blutgenuss streng verboten. Und das Schlachten muss bei ihnen so vorgenommen werden, dass die Tiere ganz ausbluten.

Wenn die hier vertretene Auffassung richtig ist, dann bedeutet das Verbot von Opferfleisch, von Blut, sowie von Ersticktem für die damalige Christengemeinde soviel wie ein volles Fleischverbot. Denn fast alles Fleisch, welches die ärmere Bevölkerung kaufen konnte, war Opferfleisch von Tieren. Und wenn außerdem noch Blut und Ersticktes von der Nahrung ausgeschlossen war, dann blieb vom getöteten Tier nichts mehr übrig, was genossen werden konnte. Dass ein vollständiges Fleischverbot auch beabsichtigt war, dafür spricht auch die Tatsache, dass der Vorschlag zu diesem Gebot für die Heiden von Jakobus ausging.

Dieser Jakobus führte den Beinamen „der Gerechte“. Er war der Bruder Jeshuas und enthielt sich als Nazoräer jeder Fleischspeise und aller berauschenden Getränke. Das wissen wir von Eusebius.

Er ist ohne Zweifel der Verfasser des Jakobusbriefes, in welchem er auch die Enthaltensamkeit anspricht und damit begründet, dass des Menschen eigene Lust die ausschließliche Quelle des Bösen sei. (Jak. 1,12-14) Es ist psychologisch unwahrscheinlich, dass ein so großer Fleischgegner, wie Jakobus es war, mit seinem Vorschlag etwas anderes gemeint haben könnte.

Der Ausdruck „Blut und Ersticktes“ ist nur bildlich gemeint und bedeutet: alles auf blutige und unblutige Weise Getötete. Die Stelle, welche die Theologen immer als Belege aus dem Alten Testament anführen, dass die Ausdrücke Blut und Ersticktes wörtlich zu nehmen sind, passen nämlich nur für Blut. Der Ausdruck „Ersticktes“ findet sich aber an den betreffenden Stellen nicht. (3. Mos. 17; u. 5. Mos. 12,16 und 23) Zur Vision des Petrus lese man Apostelgeschichte 10, Vers 28, wo Petrus selbst seine Vision erklärt: „Ihr wisst, dass es einem jüdischen Mann nicht erlaubt ist, sich zu einem anderen Stamm zu halten oder ihn zu besuchen. Und mich hat Gott gewiesen, keinen Menschen gemein oder unrein zu heißen.“

Die Vision hat also mit dem leiblichen Essen gar nichts zu tun. Das unreine Getier ist ein Bild für die Heiden, und das Schlachten und Essen ist ein Symbol für das Aufnehmen in die christliche Gemeinde.

Im 1.Korintherbrief Kap.10 folgt noch eine Stelle, in der von den Theologen verboten wird, dem Gewissen zu folgen. Vers 27 lautet in der herkömmlichen Übersetzung:

„Wenn daher einer von den Ungläubigen euch einlädt und ihr hingehen wollt, so esst alles, was euch vorgesetzt wird, ohne um des Gewissens willen nachzufragen.“

Im Original aber muss gestanden haben: „Esst von allem nichts, erforscht euer Gewissen“ ansonsten wäre auch diese Stelle nicht verständlich. Es folgt nämlich: „Wenn aber einer euch sagt: „Dies ist Götzenopferfleisch!“ So esst nicht um dessentwillen, der darauf hingewiesen hat, und um dessen Gewissens willen. Ich meine da-

mit nicht das eigene Gewissen, sondern das des anderen. Warum soll denn meine Freiheit von eines anderen Gewissen gerichtet werden?“ Vers 28/29 (In der Übersetzung von Prof. Dr. Josef Kürzinger, Pattloch-Ausgabe der Bibel).

Es zeugt von einer Geistesverirrung der Theologen, wenn sie das einfache griechische Wort Griechischer Text mit „immolatum idolis“ - „Götzenfleisch“ übersetzen. Welcher Gastgeber wird zu seinen Gästen gesagt haben: „Esst bitte vom Götzenfleisch!“? Das griechische Wort bedeutet: „geopfertes Opferfleisch.“ Heute würde man sagen: es ist gottgeweihte Nahrung oder gottgewollte Nahrung; in dem Sinn hieße es dann: „Esst von diesem Fleisch, es ist gottgefällig.“

In diesem Fall rät Paulus aus zwei Gründen nicht zu essen: 1. wegen des eigenen Gewissens und 2. wegen des Bruders, der sich tatsächlich auf dem Irrweg befindet, weil er meint, dass blutige Speise gottgewollt sei.

Würdige Abendmahlsfeier

1. Korinther 11, 17-34: „Bei folgender Anordnung lobe ich euch nicht; denn eure Zusammenkünfte gereichen nicht zum Segen, sondern zum Schaden. Für's erste höre ich, dass bei euren Zusammenkünften in der Gemeinde Spaltungen unter euch sind, und ich glaube es zum Teil. Es muss ja Parteiungen unter euch geben, damit die Bewährten unter euch offenbar werden.

Wenn ihr gemeinsam zusammenkommt, so ist das nicht mehr ein Essen des Herrenmahls. Denn ein jeder nimmt beim Essen seine eigene Mahlzeit vorweg, und der eine hungert, indes der andere betrunken ist.

Habt ihr nicht Häuser zum Essen und Trinken? Oder verachtet ihr die Gemeinde Gottes und beschämt jene, die nichts haben? Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben? Hierin lobe ich euch nicht. Denn ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch auch überliefert habe:

Der Herr Jesus nahm in der Nacht, in der er verraten wurde, Brot, sagte Dank, brach es und sprach: „(Nehmt hin und esst), das ist mein Leib, (der) für euch (hingegen wird). Dies tut zu meinem Gedächtnis.“

Des gleichen nahm er nach dem Mahl auch den Kelch und sprach: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; tut dies, sooft ihr trinkt zu meinem Gedächtnis!“

Denn sooft ihr dieses Brot esst und den Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.

Wer daher unwürdig dieses Brot isst oder den Kelch des Herrn trinkt, der wird schuldig am Leib und Blut des Herrn. Der Mensch aber prüfe sich selbst und so esse er vom Brot und trinke aus dem Kelch.

Denn wer unbarmherzig ist beim Essen und Trinken, der isst und trinkt sich das Gericht, wenn er den Leib (des Herrn) nicht unterscheidet → will sagen, der isst aus Unwissenheit Leidvolle Nahrung, die mit Gewaltanwendung beschafft wurde, welche Leiden und schweres Schicksal nach sich zieht. Darum sind unter euch viele Schwache und Kranke und es entschlafen viele.

Denn nähmen wir uns selbst ins Gericht, würden wir nicht gerichtet werden. Wenn wir aber vom Herrn gerichtet werden, werden wir gezüchtigt, damit wir nicht mit dieser Welt verdammt werden.

Darum meine Brüder: Wenn ihr zum Essen zusammenkommt, so wartet aufeinander! Hat aber jemand Hunger, der esse zu Hause, damit ihr nicht zum Gericht zusammenkommt. Das übrige aber werde ich anordnen, wenn ich komme.“

Die Neuplatoniker des ersten Jahrhunderts schreiben da endgültiger. Was will Paulus hier sagen? Wir hätten größere Klarheit, wenn wir die Originaltexte besäßen. Es scheint, dass die philosophische Lebensweise nicht allen gleich leicht fiel, weil auch manche sich erst gerade mit dieser Lebensweise anfreundeten, andere aber schon weiter waren. Auch die Philosophen sagten, dass man nur langsam auf den Weg käme, und am besten am Beispiel eines Lehrers lernte.

Manche, die sich mit der neuen Lehre auseinandergesetzt hatten, wurden auch wieder rückfällig. Ihnen behagte das einfache Abendmahl in der Gemeinde nicht. So aßen sie zuerst zuhause, besonders wenn sie vermögend waren, und sie „leisteten“ sich Fleischgerichte. Paulus nun erinnerte sie, dass der Meister den Neuen Bund mit schlichtem Brot und unschuldigem Kelch (Saft? Wasser?) eingeführt habe. Wer also den Neuen Bund eingehen will, muss sich an diese Anweisung des Meisters halten.

„Denn wer (unwürdig) isst und trinkt, der isst und trinkt sich das Gericht, wenn er den Leib (des Herrn) nicht unterscheidet. Darum sind unter euch viele Schwache und Kranke und entschlafen viele“. (1.Kor.11,29-30)

Man ist, was man isst. Jeder trägt die Folgen seiner Lebensweise selbst. Die Krankheiten sind die Folgen der Götzenmahlzeiten. „Darum sind unter euch viele Schwache und Kranke und viele sterben früh.“ Würden wir es selber lernen zu unterscheiden, was die gottgewollte Speise des Menschen ist, wären wir nicht zu Krankheiten verurteilt. Wenn wir aber das Urteil dem Herrn überlassen, wird er uns erziehen.

Würden wir uns an Ihn wenden und ihn nach einer gottgewollten Lebensweise fragen, dann brächte er uns Enthaltensamkeit bei, damit wir nicht mit den verweltlichten Menschen umkommen.

Im Altertum war derjenige ein „Priester nach der Ordnung des Melchisedek“, der reine, unblutige Opfer darbrachte. Tertullian (160 -220) kannte schon zwei Arten von Christen: diejenigen, die Tiere essen und die, die kein Fleisch zu sich nehmen.

Er nennt die zweite Kategorie die wahren Christen. Wahrscheinlich entstanden um 160-170 herum Gruppen, die es wagten, eine verdorbene Lebensweise als gottgewollt zu bezeichnen und danach zu leben. Damals begannen auch die ersten Fälschungen. Hieronymus, Chrysostomus und viele mehr wurden von diesen „Christen“ verfolgt. Später wurden sie zwar als Kirchenlehrer anerkannt, aber ihre wahre Lehre und ihre Lebensweise wurden nicht verbreitet.

Schon die Juden hatten das klare Wissen von Moses verdreht, und die Folge davon war, dass sie aus ihren Kalamitäten nicht herauskamen. Dies bezeugten ihnen die Propheten.

In der pythagoreisch-essenischen Tradition wurde dieses Wissen wiederbelebt. Als dann die so genannten römischen Christen die Lehre Christi wieder verleugneten, kamen endlose Katastrophen und Christen über die Juden durch alle Jahrhunderte. Millionen von Menschen wurden unterdrückt oder hingerichtet. Die Lebensweise der „Christen“ führte zu Krankheiten und Umweltzerstörung. Das Volk wurde von blinden Führern geleitet, die mit Gewalt regierten, weil sie keine persönliche Autorität besaßen. Die heute immer mehr um sich greifende Unsicherheit und Unwissenheit steht ganz in dieser Tradition. Auch die religiösen Führer wissen keinen Rat, weil sie sich in ihren Lehren auf eine verfälschte Bibel beziehen.

Natürlich kann man nicht mehr alle Fälschungen korrigieren. Dennoch kann man generell sagen: Die Kultur einer jeden Tradition endete dort, wo sich Menschen Gesetze nach ihrem eigenen Gutdünken gaben. Sie meinten, dass jede „verbriefte“ Gewohnheit schon gottgewollt, gerecht und unschädlich wäre, weil sie ja zur Tradition geworden war.

So wurde die jüdische Religion auf der Grundlage des Tempelschlachthaus und der Tempel-Wechselstube, in dem die Wucherer ihr Unwesen trieben, aufgebaut.

Es scheint, dass sich dasselbe immer wiederholt: In dekadenten Zeiten binden die religiösen und andere Führer das Volk an sich, indem sie ihm die Befriedigung kurzweiliger Genüsse anempfehlen und vorleben.

*„Wahre Worte sind nicht gefällig,
gefällige Worte sind nicht wahr!“*
Laotse

In der Bibel erklärt der Meister, dass man seine Speise und seinen Trank zu sich nehmen müsse, wenn man zu seinen Schüler zählen wolle. Da verlassen ihn fast alle (siehe Joh. 6,66) Dies geschieht auch heute noch! Seine Lehre ist wie ein Schwert, das zur Entscheidung zwingt.

Hören wir uns die Ankündigung des Meisters an, welche Speise er der Welt geben will:

„Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern, weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid. Müht euch nicht ab für die Speise, die verderbt, sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt und die der Menschensohn euch geben wird. Denn ihn hat Gott der Vater mit seinem Siegel beglaubigt. Da fragten sie ihn: „Was müssen wir tun, um die Werke Gottes zu vollbringen?“ Jesus antwortete ihnen: Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt den er gesandt hat. Sie entgegneten ihm: Welches Zeichen tust du, damit wir es sehen und dir glauben? Was tust du? Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, wie es in der Schrift heißt: Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen.

Jesus sagte zu ihnen: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Denn das Brot, das Gott gibt, kommt vom Himmel herab und gibt der Welt das Leben.

Da baten sie ihn: Herr, gib uns immer dieses Brot! Jesus antwortete ihnen: Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.

Aber ich sage euch: Ihr habt (mich) gesehen, und doch glaubt ihr nicht. Alles, was der Vater mir gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen; denn ich bin nicht vom Himmel herabgekommen, um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Es ist aber der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich keinen von denen, die er mir gegeben hat, zugrunde gehen lasse, sondern dass ich sie auferwecke am Letzten Tag. Denn es ist der Wille meines Vaters, dass alle, die den Sohn sehen und an ihn glauben, das ewige Leben haben und dass ich sie auferwecke am Letzten Tag. Da murrten die Juden gegen ihn, weil er gesagt hatte: Ich bin das Brot, das vom Himmel gekommen ist. Und sie sagten: Ist das nicht Jesus, der Sohn Josefs, dessen Vater und Mutter wir kennen? Wie kann er jetzt sagen: ich bin vom Himmel herabgekommen? Jesus sagte zu ihnen: Murt nicht! Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn zu mir führt; und ich werde ihn auferwecken am Letzten Tag. Bei den Propheten heißt es: Und alle werden Schüler Gottes sein. Jeder, der auf den Vater hört und seine Lehre annimmt, wird zu mir kommen. Niemand hat den Vater gesehen, außer dem, der von Gott ist; nur er hat den Vater gesehen. Amen, Amen ich sage euch: Wer glaubt, hat das ewige Leben. [Hier wäre ergänzend noch zu erwähnen: wer das Gute tut, hat das ewige Leben]

Ich bin das Brot des Lebens. Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben. So aber ist es mit dem Brot, das vom Himmel herabkommt: Wenn jemand davon isst, wird er nicht sterben. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, (ich gebe es hin) für das Leben der Welt.

Da stritten sich die Juden und sagten: Wie kann er uns sein Fleisch zu essen geben? Jesus sagte zu ihnen: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und sein Blut nicht trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Letzten Tag. Denn mein Fleisch ist wirklich eine Speise, und mein Blut ist wirklich ein Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich bleibe in ihm. Wie mich der lebendige Vater gesandt hat, und wie ich durch den Vater lebe, so wird jeder, der mich isst, durch mich leben. Dies ist das Brot das vom Himmel herabgekommen ist.

Mit dem Brot, das vom Himmel herabgekommen ist, ist es nicht wie mit dem Brot, das die Väter gegessen haben; sie sind gestorben. Wer aber dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit. Diese Worte sprach Jesus, als er in der Synagoge von Kafarnaum lehrte.

Jesus meint damit alle Nahrung, die voller Licht ist. Ob Atmen klarer Luft, ob im Trinken klaren Quellwassers, ob im Essen von Früchten (Geschenke von Mama Erde, da sie absolut gar keine Art von Gewalt mehr benötigen, sondern frei von der Pflanze fallen und nach dem Essen die Samen mit dem Kot in einen gesunden Wald- oder

Wiesenboden wieder an die Erde abgegeben werden. Im Essen von Grünen Blatt- oder Gemüse Pflanzen (Chlorophyll = gespeichertes Sonnenlicht) oder Gras.

Jesus meint weiterhin die Aufnahme des Göttlichen Segens (Licht) im Gebet, im Segnen, im Wandern in der Natur, im Baden in einem natürlichen Wasser, im Barfußgehen auf Mama Erde, achtsamen Seele-Geist-Körper-Übungen ... in Licht- und Kraft spendenden Gesprächen, Umarmungen, in Versöhnung und Vergebung ... und auch im innigen Ansehen schöner Dinge in der Natur ... ebenso wie die Ausübung von Tätigkeiten, welcher Mutter Natur nicht schaden, egal in welchem Lebensbereich.

Viele seiner Jünger, die ihm zuhörten, sagten: *Was er sagt, ist unerträglich. Wer kann das anhören?* Jesus erkannte, dass seine Jünger darüber murrten, und fragte sie: Daran nehmt ihr Anstoß? Was werdet ihr sagen, wenn ihr den Menschensohn hinaufsteigen seht, dorthin, wo er vorher war?

Der Geist ist es der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts. Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist, sind Leben. Aber es gibt unter euch einige, die nicht glauben. Jesus wusste nämlich von Anfang an welche es waren, die nicht glaubten, und wer ihn verraten würde.

Und er sagte: Deshalb habe ich zu euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, wenn es ihm nicht vom Vater gegeben ist. Daraufhin zogen sich viele Jünger zurück und wanderten nicht mehr mit ihm umher.

Da fragte Jesus die Zwölf: Wollt auch ihr weggehen? Simon Petrus antwortete ihm: Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes. Jesus erwiderte: Habe ich nicht euch, die Zwölf erwählt? Und doch ist einer von euch ein Teufel. Er sprach von Judas, dem Sohn des Simon Iskariot; denn dieser sollte ihn verraten: einer der Zwölf.“ (Joh.6,26 - 71)

Es ist nicht angenehm, immer wieder die Bibel oder die Kirchen zu zitieren. Aber der Leser muss verstehen, dass es notwendig ist, weil die verfälschte Bibel ein Hindernis auf dem Weg zur Natur, zur Kultur, zu Gott darstellt. Theoretisch findet man zwar auch in der herkömmlichen Bibel den Schlüssel zum Frieden, wie wir in dem Kap. 6 von Johannes gesehen haben, aber praktisch schafft es niemand. Die Kirchen haben das Tiere-Essen von den Juden so dogmatisch übernommen, dass es heute unter den Atheisten und Nichtchristen mehr Menschen gibt, die natürlich leben, als unter den Christen. Also ist doch das Essen von Fleisch sehr wohl eine religiöse Angelegenheit! Die christlichen Kirchen und Sekten können das natürliche Leben und die Einhaltung der zehn Gebote nicht akzeptieren. Deswegen werden sie auch, wie Paulus sagt, mit dieser Welt umkommen.

37 - Plutarch

„Weise Männer sind leicht zu bewirten“

Plutarch (ca. 45-125 n. Chr.) stammte aus einer wohlhabenden Familie in Chaironeia, Böotien. Unter Trajan's Amtszeit lehrte er in Rom Philosophie, bekleidete mehrere bürgerliche Ehrenämter und war hochangesehen.

Zu jener Zeit ging die klassische Epoche der römischen Literatur, die unter dem Konsulat von Cicero begonnen hatte, zu Ende und es begann eine neue Epoche, in der die griechische Sprache und Literatur ihren Rang behauptete und einen immer größeren Einfluss in der geistigen Welt gewann. Es war wie eine Nachblüte der griechischen Geistesbildung, die sich in der Philosophie und der Redekunst ausprägte. Unter der großen Menge der Schriftsteller aus dieser Periode hob sich Plutarch hervor. Dieser geniale Schriftsteller von hohem und edlem Charakter legte in seinen Schriften besonderes Gewicht auf Ethik. Er hatte sich den moralischen Reichtum des klassischen Altertums zu Eigen gemacht und so entfaltete sich namentlich in seinen Biografien ein Schatz von Wissen und ein großer streng sittlicher Gehalt, der den Geist eines „Gerechten Menschen“ offenbarte.

Plutarch soll etwa 300 teils philosophisch, teils historisch orientierte Schriften verfasst haben. Von diesen Schriften sind uns 125 erhalten geblieben. In diesen Schriften finden sich viele Stellen, die an die Ethik des Pythagoras anknüpfen. Hier ein Zitat aus den diätetischen Vorschriften, einem Gespräch zwischen Moschion und Zeurippus (Ethica (Moralia) ed. Wytttenbach, Oxford 1795-1801. lib. XI.):

In seinen philosophischen und moralischen Schriften finden sich viel Stellen, welche Anklänge an die Ethik des Pythagoras enthalten und namentlich auf die unmenschenwürdige Diät hinweisen. Wir zitieren viele Namen durch Plutarch. Die von Porphyrius sind verloren. Es wurde davon gesprochen, dass die einfachste Kost immer die gesundeste sei (Man müsse sich vor allem vor Überfüllung, Betäubung und Genussucht hüten, wenn ein Fest, eine Bewirtung der Freunde, ein Gastmahl bei einem König oder einem Adligen oder andere Festmahle bevorstünden. Dann müsse man seinen Körper geradezu auf einen bevorstehenden Sturm vorbereiten, denn es sei schwer, sich bei solchen Festlichkeiten in den gewöhnlichen Grenzen zu halten, ohne unhöflich bei allen aufzufallen.

Damit sich aber nicht Feuer auf Feuer, Überfüllung auf Überfüllung und Wein auf Wein häufe, müsse man jenen feinen Scherz des mazedonischen Königs Philipp nachahmen, der bei einem üppigen Gastmahl, das ihm zu Ehren bereitet wurde, seinen Freunden insgeheim sagen ließ, ein jeder sollte beim Essen ein Plätzchen für den Kuchen übrig lassen. In Erwartung des Kuchens hielten sich alle bei den aufgetragenen Speisen etwas zurück, und so war das Mahl für alle hinreichend.

Sokrates hatte zuerst gemahnt

Sokrates hatte zuerst gemahnt, sich vor Speisen und Getränken zu hüten, die uns reizen, ohne Hunger zu essen und ohne Durst zu trinken.

Er untersagte seinen Schülern zwar nicht davon zu essen, aber er lehrte, man solle nur in Notfällen davon essen, gleich den Staatsmännern, welche die zu Schauspielen bestimmten Gelder zu Kriegszwecken verwenden.

„Ich begreife nicht, wie man diejenigen Weiber hasst, welche gegen ihre Männer Liebestränke und Zaubermittel gebrauchen und doch zugibt, dass Mietlinge und Sklaven unsere Speisen verzaubern und vergiften.“ (vergleiche: Kapitel Sokrates auf Seite 311)

Den Athenern warf Demades vor, dass sie immer zur Unzeit kriegerisch wären und nach einer erlittenen Niederlage nur in schwarzen Kleidern Frieden schlossen. Ebenso denken auch wir nicht eher an eine mäßige und eingeschränkte Lebensweise, als bis wir uns von den Ärzten müssen brennen und beplastern lassen. Auch alsdann suchen wir noch unsere Vergehen so viel wie möglich zu bemänteln und schieben, wie der Pöbel, die Schuld nicht auf die Unmäßigkeit und Leckerhaftigkeit, sondern auf die Luft, aber auf die ungesunde Gegend oder auf Landseuchen.

Für einen gesunden Körper schicken sich keine heftigen, begierlichen, triebhaften Begierden. Daher muss man einer abartigen, lüsternen Begierde widerstehen und ihr Klagen und drängen für lächerlich und kindisch halten. Man bedenke, dass die Esslust gestillt sein werde, sobald das Essen abgetragen worden ist, und dass die Begierde dann gelassen und ruhig den folgenden Tag erwarten wird.

Timotheus sagte, nachdem er beim Plato in der Akademie einem philosophischen und mäßigen Gastmahl beigewohnt hatte: „Wer beim Plato speist, der hat auch noch am andern Tage Lust, zu essen.“ Und von Alexander erzählt man, als die Königin Uda von Carien ihm Köche zugesandt, hätte er dieselben mit den Worten zurückgeschickt: er führe weit bessere Köche mit sich, für das Mittagmahl den nächtlichen Marsch, für das Abendessen die dürftige Mittagmahlzeit.

Allerdings können die Menschen auch durch Übermüdung, Erhitzung und Erkältung in Fieber verfallen. Allein wie der schwache Geruch der Blumen stärker wird, wenn man ihn mit Öl versetzt, ebenso gibt auch der Überfluss an Säften den äußerlichen Ursachen den Stoff: ohne diesen wäre nichts Schlimmes zu befürchten, sondern die äußerlichen Ursachen lassen sich gar leicht beheben und zerteilen, begünstigt durch ein verdünntes Blut und einen freien Atem, welcher der Bewegung zustatten kommt. Die überflüssige Menge von Säften aber pflegt, wie ein aufgerührter Schlamm, alles zu verunreinigen, zu verschlimmern und die Kur zu erschweren. Deshalb darf man den Leib nicht erst überladen und beschweren und alsdann wieder reinigen und ausspülen - so wie eifrige Schiffer aus Geiz zu viele Ladung in das Schiff nehmen, und nachher unaufhörlich das Gewässer auspumpen müssen - sondern man muss seinen Leib beständig in einem solchen Zustande halten, dass er sich wie Kork, vermöge seiner Leichtigkeit wieder emporheben kann, falls er ja einmal niedergedrückt wird.

Hauptsächlich hüte man sich vor der Unverdaulichkeit, welche vom Fleische herrührt, weil sie nicht bloß anfangs Beschwerden verursacht, sondern auch sehr üble Folgen zurücklässt. Am besten wäre es freilich, seinen Körper zu gewöhnen, dass er des Fleisches gar nicht bedarf. Die Erde bringt ja tausenderlei nicht bloß nahrhafte, sondern auch angenehme Dinge hervor, die man teils auf der Stelle ohne weitere Mühe genießen, teils auch durch Vermischung und mannigfaltige Zubereitung noch angenehmer machen kann.

Die Arzneien richten im Unterleib nichts als Zerrüttung an, verderben und lösen alles Vorhandene auf und erzeugen dadurch mehr schlechte Säfte als sie austreiben. Wer aus Verdruss über das griechische Gesindel, unter dem er lebt, die Stadt mit lauter Arabern und Leuten bevölkern wollte, der würde sehr lächerlich handeln; aber ebenso lächerlich handelt Derjenige, welcher sich, um den Körper zu reinigen, purgierende Körner und Kräuter und andere naturwidrige Arzneien, die eher selber einer Reinigung bedürfen, mit Gewalt einzwängt.

Vom Kaiser Tiberius wird erzählt, er habe einst gesagt: „Ein Mann, der über sechzig Jahre alt ist und sich noch vom Arzte den Puls fühlen lässt, macht sich lächerlich.“ Dies mag zu weit gegangen sein, aber das bleibt ausgemacht, dass ein Jeder Kenntnis haben müsse von der Beschaffenheit seines Pulses, von der Mischung der Wärme und Trockenheit in seinem Körper und von den Dingen, die ihm nützlich oder schädlich sind. Denn demjenigen würde alle Selbstkenntnis abgehen und er wohnte taub und blind in seinem Körper, der dieses erst von Anderen erfahren und den Arzt befragen wollte, ob er im Winter oder im Sommer gesunder sei; ob Feuchtes oder Trockenes besser zusage; ob er einen schnellen oder langsamen Puls habe. Solche Kenntnis ist nicht bloß nützlich, sondern auch leicht, denn man kann beständig Erfahrung machen oder darauf achten. Man muss wissen, unter den Speisen die nützlichen vor den schmackhafteren zu wählen, was dem Magen nützlich und was ihm schädlich ist, was die Verdauung nicht stört und was bloß zum Gaumenkitzel dient. Wenn man den Arzt fragt, was leicht oder schwer zu verdauen ist, was den Magen stärkt oder verderbt, so ist dies ebenso schimpflich, als ihn zu fragen, was süß, bitter oder sauer sei.

Die Lebensart, für die wir die innere und äußere Freiheit ernten

In der Schilderung des Gastmahls der sieben Weisen (Ethica, lib. XIII.) setzt Plutarch diese diätetischen Lehren noch weiter fort:

Sie scherzten bei Tafel miteinander. Indessen bemerkte ich, dass die Mahlzeit viel einfacher als gewöhnlich war und ersah daraus, dass die Bewirtung weiser und biederer Männer keineswegs einen größeren, sondern vielmehr einen geringeren Aufwand erfordere und alle Verschwendung an künstlichen Gerichten, ausländischen Leckerbissen und künstlichen Weinen überflüssig mache. Vormalis pflegte Beriander sich solcher Verschwendung wegen seiner Reichtümer und Würden täglich zu bedienen, jetzt aber sucht er vor diesen Männern eine Ehre in einem mäßigen und geringen Aufwand. Ebenso machte er es auch mit seiner Gemahlin, die ihren gewöhnlichen

Schmuck hatte ablegen müssen und in einer ganz einfachen, sittsamen Kleidung erschienen war.

Ich lobe den Epimedes, sagte Thales im Scherz, dass er sich nicht erst die Mühe machen will, sein Essen zu mahlen und zu kochen, wie Pittalus tuet. Hesiod ist es, der dem Epimedes zuerst die Anweisung zu solcher Speise gab, versetzte Solon, indem er ihn aufforderte, zu untersuchen, welchen Nutzen die Malven und Asphodillen gewähren (Hesiod, Werke und Tage, B. 41.), womit er wahrscheinlich sagen wollte, dass man der gefährlichen Schifffahrt und der mühsamen Feldarbeit überhoben sei, wenn man sich mit solcher einfachen Kost begnüge.

Meinst du, sagte Periander, Hesiod hätte dies sagen und nicht vielmehr uns die einfachsten und gesündesten Speisen empfehlen wollen, wie er ja bei jeder Gelegenheit die Sparsamkeit erhebt? Die Malve ist angenehm zu essen und der Stengel der Asphodillen ist süß: jene Speise, oder vielmehr Arznei, wird dagegen, wie ich höre, aus Honig, ausländischem Käse und vielerlei seltenen Samen bereitet. Würde, mit Hesiod zu reden, wohl die Arbeit der Ochsen und Last tragenden Männer rasten dürfen, wenn man alle diese Sachen zu unserer Nahrung anschaffen müsste? Es wundert mich sehr, mein Solon, dass dein Gastfreund, als er seine große Weihe in Delos empfing, nicht bemerkte, dass daselbst die Proben der ältesten Nahrung zum Denkmal in den Tempel gebracht wurden und unter anderem auch Malven und Asphodillenstengel. Diese rühmt Hesiod auch ohne Zweifel deswegen, weil sie einfach und gewöhnlich sind. - Nicht allein deswegen, sagte Anacharsis, sondern auch weil beide als die Gesundheiten unter allen Kräutern gerühmt werden.

In den Marimen (Ethica. Lib. XVI u. XVII.) von Königen und Feldherren und in den lakonischen Marimen führt Plutarch berühmte Muster von einfacher und naturgemäßer Lebensweise auf.

Der ältere Cato sagte einst, als er öffentlich über Verschwendung und Üppigkeit redete: „Wie schwer ist es, zum Bauche zu reden, der keine Ohren hat!“

Agesilans sagte zu einem, der sich über seine und der Lacedämonier Mäßigkeit in Kost und Kleidung wunderte:

*„Für diese Lebensart, oh Fremdling,
ernten wir die Freiheit.“*

Jemand wollte ihn überreden, von dieser Strenge abzulassen, da er ja nicht wissen könne, ob das Schicksal ihm immer Gelegenheit dazu geben würde. Er versetzte: „Ich gewöhne mich so, damit ich in keiner Veränderung eine Veränderung suche.“

Auch im Alter setzte er diese Lebensweise fort. Als man ihn einst fragte, weshalb er als Greis bei strengem Winter ohne Unterkleid ausginge, sprach er: „Damit die Jüngeren nachahmen, wozu ihnen die Ältesten und Könige ein Beispiel geben.“

Die Bewohner der Insel Thasus bei Thracien schickten ihm, als er durch ihr Land kam, Mehl, Gänse, Früchte, Honigkuchen und viele andere Speisen und köstliche Getränke. Er nahm aber von allem nur das Mehl und befahl den Überbringern, das Übrige

zurückzunehmen, da es ihm unnütz wäre. Als die Abgeordneten ihn inständig baten, es anzunehmen, so ließ er es unter die Zeloten verteilen und gab als Grund an:

*„Männer, welche sich großer Taten befleißigten,
dürfen solches Naschwerk nicht annehmen.
Was für Sklaven eine Lockspeise ist,
das schickt sich nicht für Freie.“*

Die Mahlzeiten der lacedämonischen Jünglinge waren sehr karg, denn sie sollten nur ihren Hunger befriedigen und dadurch kühn und verschlagen werden; überdies wollte man sie auch gewöhnen, sich niemals zu überladen und im Notfall nur brauchbarer sein, wenn sie Beschwerden ertragen könnten, sondern sie würden auch mäßiger und enthaltsamer sein, wenn sie lernten, mit Wenigem lange auszukommen. Auch sollten sie mit der ersten besten Speise vorlieb nehmen, wenn sie keine Zukost hätten. Durch eine solche Lebensart, glaubte man, würde nicht bloß der Körper sich gesund erhalten, sondern auch einen schlanken Wuchs bekommen, indem der Atem, da er nicht durch übermäßige Speise in die Breite und Tiefe gedrückt werde, den Körper in die Höhe treibe und ihm ein schönes Ansehen gäbe. Denn eine schlanke, schwächliche Leibesbeschaffenheit befördert viel eher die Ausbildung der Glieder als eine dicke, fleischige, welche derselben durch ihre Schwere widersteht.

In den Tischreden von Plutarch findet sich ein Gespräch zwischen Ulysses, Kirke und Gryllus, worin nachgewiesen wird, dass die Tiere Vernunft haben. (griechische Fußnote auf Seite 239)

Gryllus bewegt den Ulysses, einzugestehen, dass die Seelen der Tiere zu Tugenden geeignet sind (insofern sie dieselben ohne Unterricht vollbringen), so die Natur die Saat aus einem unbebauten Feld aufwachsen lässt und dass sie die Tugenden sogar in höherem Maß besitzen als die weisesten unter den Menschen. Gryllus zeigt ferner, dass die Natur den Tieren, nicht aber den Menschen, Mut und Herzlichkeit verliehen habe; dass sie ferner durch ihre Begierden der Natur keine Gewalt antun, wie es bei den Menschen häufig vorkomme, dass überhaupt der Abstand von einem Tier zum anderen nicht so groß sei, wie sich die Menschen untereinander an Geist, Vernunft und Gedächtnis unterscheiden. Zum Schluss macht Gryllus auch die Folgerung: „Wie ein Baum nicht mehr und nicht weniger leblos ist als die anderen, sondern alle an Empfindlichkeit gleich sind, weil alle eine Seele haben; ebenso müsste auch unter den Tieren keines dümmer und ungelehriger sein als die anderen, da alle mit Verstand und Vernunft begabt wären, nur das eine mehr, das andere weniger.“

Im 8. Buch der Tischreden wird über die Pythagorischen Symbole gesprochen und weshalb die Pythagoäer sich der Fische enthielten.

Es lasse sich schwer nachweisen, meinte Lucius, dass Pythagoras ein Etrurier gewesen sei; so viel aber sei sicher, dass er lange Zeit mit den ägyptischen Weisen Verkehr gehabt und vieles von ihnen angenommen habe, wie die priesterlichen Reinigungen. Dazu gehöre auch die Ablehnung der Bohnen. Denn Herodot erzähle (2. Buch, Kap. 37), dass die Ägypter weder säen noch ernten. So wissen wir auch - fuhr er fort, dass

die Priester sich noch heute der Fische enthalten und, der Reinigung halber, auch den Gebrauch des Salzes vermeiden und keine Speise anrühren, die mit Meersalz vermischt ist.

Plutarch fügt hinzu: Man ersieht aus den Schriften der Alten und aus ihren Opfern, dass sie nicht nur das Essen sondern auch das Schlachten eines Tieres, das keinen Schaden anrichtet, als eine sündhafte und gottlose Handlung betrachten. Da sie aber durch die zunehmende Menge der Tiere bedrängt wurden - ihnen auch ein Orakel aus Delphi die Feldfrüchte zu schützen befahl - so fingen sie an, den Göttern zu opfern, aber noch immer mit Furcht und Bangigkeit. Daher brauchten sie auch von der Opferhandlung die Wörter „handeln“ und „verrichten“, weil sie das Schlachten eines lebendigen Geschöpfes als ein großes und schweres Geschäft ansahen. Auch noch jetzt darf ein Tier nicht eher geschlachtet werden, bis es mit dem Trankopfer begossen, durch ein Nicken mit dem Kopfe seine Einwilligung gegeben hat. So vorsichtig hütete man sich vor jeder Art von Ungerechtigkeit. Das Schlachten wurde anfangs nur aus Notwendigkeit eingeführt, so kann man es doch jetzt schwer abschaffen, da man Vergnügen am Fleischessen gefunden hat.

Anders verhält es sich mit den Seelentieren, da diese in einem anderen Element als wir leben und unseren Früchten keinen Schaden anrichten; der Fischfang sei daher nur ein Werk der Gefräßigkeit.

Die Pythagoreer aber hätten sich vorzugsweise der Fische enthalten, weil sie jede Ungerechtigkeit nicht nur gegen Menschen, sondern auch gegen alle unschädlichen Tiere vermieden.

Im 4. Buch der Tischreden handelt es sich um die Frage, ob eine vielfache Nahrung besser zu verdauen sei als eine einfache.

Der Unterschied der einfachen - und der vielfachen Nahrung

Zu Gunsten der Letzteren spricht Philinus: Philon sagt uns ja bei jeder Gelegenheit, erstens, dass die wilden Tiere eine ganz einfache und einförmige Nahrung genießen und daher viel gesunder sind, als die Menschen; diejenigen dagegen, welche in Ställen eingeschlossen gefüttert werden, sind häufigen Krankheiten ausgesetzt und leiden an Verdauungsbeschwerden, weil sie eine gemischte und künstlich bereitete Nahrung erhalten. Zweitens sagt er, noch niemals sei ein Arzt so verwegen und neuerungssüchtig gewesen, dass er einem Fieberkranken eine vielfache Nahrung verordnet habe; in solchen Fällen werden nur einfache, leicht verdauliche Speisen ohne Fett gestattet. Jede Speise muss doch durch die Kraft der inneren Organe verarbeitet werden.

Einfache Farben färben die eingekochten Stoffe am leichtesten und kräftigsten; geruchloses Öl schickt sich am besten zur wohlriechenden Salbe. Ebenso lässt sich auch eine einfache Speise am leichtesten verdauen. Wenn aber vielerlei Stoffe, oft von entgegen gesetzter Beschaffenheit zusammenkommen, so geraten sie in Kampf und verderben und es geht damit wie mit dem gemischten und zusammengelaufenen Gesindel in einem Staate: sie gelangen zu keinem ruhigen, gleichförmigen Zustand,

weil jedes sich mit dem Gleichartigen zu vereinigen strebt und die Verbindung mit dem Fremdartigen meidet.

Dieser Auseinandersetzung widerspricht Marlion, indem er bestreitet, dass die Tiere eine einfachere Nahrung genießen als die Menschen; von der Diät der Kranken lasse sich ferner kein Schluss ziehen, denn beim Gesunden werde die Verdaulichkeit der Speisen durch Körperübung und andere Umstände gefördert. Unser Körper bestehe aus verschiedenartigen Bestandteilen und bedürfe daher auch verschiedenartiger Stoffe, deren Eigenschaften eben durch die Verdauungskraft umgewandelt werden. Das Mannigfaltige sei angenehm und das Angenehme lasse sich auch leicht verdauen, wenn nur das Übermaß vermieden werde. Marlion schließt mit den Worten:

Solche Dinge hingegen, welche die Esslust nicht reizen, lassen sich schwer verdauen und treiben sich im Körper umher. Die Natur verwirft sie entweder ganz oder nimmt höchstens damit vorlieb, wenn ihr nichts Besseres geboten wird. Übrigens sind unter Mannigfaltigem keineswegs jene aus vielerlei Stoffen zusammengesetzte Pasteten und Brühen zu verstehen, welche ganz überflüssig und entbehrlich sind. Aber auch Platon gestattet seinen braven und edlen Bürgern verschiedene Speisen, indem er ihnen Zwiebeln, Oliven, Kohl, Käse und allerhand andere Gerichte vorsetzt, ihnen nicht einmal den Genuss des Zuckergebäcks untersagt.

Erste Rede - eine beredte Anklageschrift gegen das karnivore Menschengeschlecht

Höchst wichtig sind Plutarch's zwei Abhandlungen über das Fleischessen, eine beredte Anklageschrift gegen das karnivore Menschengeschlecht, worin er in ergreifender Rede die barbarischen Greuel des Schlachthauses und die aus dem Fleischgenusse entspringenden Übel schildert.

Du fragst mich, aus welchem Grunde wohl Pythagoras sich des Fleischessens enthalten habe:

ich dagegen möchte wohl wissen, welche Leidenschaft, welche Seelenverfassung oder welcher Grund zuerst den Menschen verleitet haben möge, Blut mit dem Mund zu berühren und das Fleisch eines toten Tieres an seine Lippen zu bringen; wie er darauf verfiel, Leichname als Zukost oder Speise auf seine Tafel zu setzen und Glieder zu verzehren, welche kurz vorher noch brüllten, schrieten, sich bewegten und sahen; wie er den Anblick ertrug, das arme Tier schlachten, abhäuten und zerstückeln zu sehen; wie die Nase den üblen Geruch davon ertragen konnte und wie es dem Gaumen nicht vor der Verunreinigung ekelte, fremde Geschwüre zu berühren und den Eiter aus tödlichen Wunden zu saugen.

Wenn es heißt: Ringsum krochen die Häute, es brüllte das Fleisch an den Spießen. Rohes zugleich und Gebratenes und laut wie Kindergebrüll scholl's. (Olyssee, XII. 395)

So ist das allerdings nur eine Fabel und Erdichtung. Aber ein schauerliches Gastmahl muss es doch gewesen sein, da man nach Tieren hungerte, die noch brüllten; da man

ein Beispiel gab, wie noch lebende und schreiende Tiere sich verzehren ließen, und anordnete, wie sie bereitet, gebraten und aufgetragen werden sollten. Man müsste also nach dem fragen, der das zuerst anfang, nicht nach dem, der es später wieder unterließ.

Griechischer Text Opp. Lips. 1866. V. pag 507, Latein. De Esu Carnium part 1 u. 2. - Welche Stellung unsere Philologen, Physiologen und philosophische Kulturhistoriker von jeher gegen den Lehrsatz gefasst haben, den wir in dem vorliegenden Werk als Basis der ethischen Fortbildung des Menschengeschlechts darlegen: das beweist der Umstand, dass diese beiden Abhandlungen des Plutarch ganz unbeachtet blieben, 1797 zum ersten Male ins Deutsche übersetzt erschienen und dass bei dieser Gelegenheit der Übersetzer, Professor Kaltwasser sie für eine vermutliche Jugendarbeit und „Übungs-Deklamation“ des Plutarch erklärt, indem darin bewiesen werde, dass der Mensch sich des Fleisch-Essens gänzlich enthalten müsse.

Allerdings lässt sich annehmen, dass die Menschen, die zuerst Fleisch zu essen wagten, durch Mangel und Not dazu bewogen wurden. Denn diese Menschen waren noch nicht so sehr von unerlaubten Begierden beherrscht, lebten auch nicht in solchen Überfluss, dass sie aus bloßem Übermut auf jene seltsame und unnatürliche Lust verfallen wären; sie könnten im Gegenteil, wenn sie in jetziger Zeit Bewusstsein und Sprache bekämen, uns zurufen: „Oh, ihr seligen, beglückten Menschen, ihr Günstlinge der Götter! In welchem glücklichen Zeitalter seid ihr geboren! Welches Überflusses an allen Arten von Gütern könnt ihr genießen! Wie vieles wächst euch zu! Welchen Reichtum könnt ihr von den Fluren, welche Wonne von den Pflanzen ernten! Es ist euch vergönnt, etwas vom Leben zu haben, ohne euch zu besudeln; aber unser Leben fiel gerade in die traurigste und schrecklichste Zeit, wo die Schöpfung noch neu war und wir mit dem äußersten Elend und Mangel zu kämpfen hatten.

Noch war der Himmel durch düstere Luft verborgen, die Sterne noch mit trüber, undurchdringlicher Feuchtigkeit, mit Feuer und tobenden Stürmen umhüllt. Die Sonne hatte noch nicht ihren bestimmten unveränderlichen Lauf; sie schied weder die Morgenröte von der Abenddämmerung, noch brachte sie die Wiederkehr der wechselnden Jahreszeiten, geschmückt mit fruchtreichen Ährenkränzen. Durch das Austreten schrankenloser Stürme war die Erde verwüstet, viele Gegenden waren durch brausende Gewässer entstellt oder durch Sümpfe, unfruchtbare Gebüsche und Waldungen verwildert. Man konnte nicht daran denken, genießbare Früchte zu erzeugen: es gab keine künstlichen Werkzeuge und Maschinen. Der Hunger gönnte dazu keine Zeit und wenn selbst das Säen bekannt gewesen wäre, so ließ sich doch nicht auf die gewisse Rückkehr der Jahreszeiten rechnen, welche die Reife zu fördern hatten. So ist es kein Wunder, wenn wir uns, der Natur zuwider, des Tierfleisches bedienen, da man sogar Schlamm aß, Baumrinden benagte und es für ein großes Glück schätzte, grünes Gras oder eine saftige Wurzel zu finden. Die Menschen, welche Eicheln oder Buchenecker zu kosten oder zu essen fanden, tanzten vor Freude um den Eichenbaum oder die Buche und nannten den Baum einen Vater des Lebens und einen Ernährer. Das war das einzige Fest, welches die Menschen jener Zeiten kannten; alles Übrige war traurig, unlustig und schmerzhaft. Aber welche Wut

treibt denn euch zur Mordsucht an, bei dem jetzigen Überfluss? Warum lügt ihr, die Erde sei nicht im Stande, euch zu ernähren? Was bewegt euch, die Gesetzgeberin Gottes so zu beleidigen und den holden, liebevollen Bacchus so zu beschimpfen, als bekämet ihr von beiden keine hinlängliche Nahrung? Schämt ihr euch nicht, die milden, genießbaren Früchte mit Blut und Mord zu verunreinigen?

Ihr nennt Schlangen, Panther und Löwen grausam, und doch mordet ihr selbst ohne Scheu und gebt ihnen an Grausamkeit nichts nach. Denn Jene morden der Nahrung halber, ihr aber bloß der Schwelgerei wegen.

Wir essen freilich keine Löwen und keine Wölfe, um uns an ihnen zu rächen. Derartige Tiere lassen wir in Ruhe: aber die unschädlichen und zahmen, die weder Stacheln noch Zähne haben, uns zu verletzen, fangen und töten wir: Tiere, welche die Natur wirklich nur der Zierde und Schönheit wegen hervorgebracht zu haben scheint.“

Und an anderer Stelle: „Nichts kann uns rühren; nicht die blühende Farbe, nicht der Reiz der melodischen Stimme, nicht die geistige Gewandtheit, nicht die reinliche Lebensart, nicht die ausnehmende Klugheit der armen Tiere. Um eines Stückchen Fleisches willen rauben wir ihnen Sonne, Licht und Leben, für die sie doch geschaffen sind. Müssen wir nicht ihr Schreien und Girren, statt für unartikulierte Laute, für flehende Bitten und Vermahnungen der Einzelnen halten, die da sagen: „Ich bitte nicht um Schonung gegen deine Notdurft, nur gegen deinen Übermut! Töte mich damit du zu essen hast, aber morde mich nicht, bloß um besser zu essen.

Welche Grausamkeit! Es ist empörend, die Tafel reicher Leute mit Leichen besetzt zu sehen, die sie von Fleischern und Köchen ausschmücken lassen, noch größeren Abscheu erregt es, die Tafel wieder abtragen zu sehen. Denn es bleibt immer mehr übrig als verzehrt worden ist. So viele Tiere also sind umsonst getötet worden. Manche verzichten sogar auf das aufgetragene Fleisch und lassen es nicht zerschneiden und zerstückeln. Das Fleisch der Toten lehnen sie ab, der Lebenden machten sie nicht schonen.“ (Seite 30 Dok. II) Und zurückweisend auf die Zeiten höherer Kultur sagt Plutarch: „Man sieht aus den Schriften der Alten und aus ihren Opfern, dass sie nicht nur das Essen sondern auch das Schlachten eines Tieres, das keinen Schaden anrichtet, als eine sündhafte und gottlose Handlung betrachteten.“ Manche scheuen sogar das aufgetragene Fleisch, indem sie es nicht aufschneiden oder zerstückeln lassen: der lebenden Tiere aber wollen sie nicht scheuen.

In Frankreich ist es ein beliebter „Fress-Sport“ unter den Reichen, lebenden Affen die Köpfe aufschlagen zu lassen, um das Gehirn frisch herauszulöffeln. Tiere werden von Deutschland nach China gekarrt, und von China nach Deutschland, um dort geschlachtet zu werden. So geht es inzwischen auf der ganzen Welt - als sei sie ein Tollhaus geworden. Und am Ende landen viele geschlachtete Tiere, die ein horrendes Leben von der „Vergewaltigung ihrer Mutter“ bis zur Hinrichtung hatten - irgendwo in der Welt auf einem Fleischberg, um die Preise des Weltmarkts hochzuhalten - oder im Mülleimer, weil der Hunger doch nicht so groß war, oder man plötzlich statt Lust auf ein Hähnchen, doch Lust auf Schwein hatte. Mein Herz überschlägt sich da immer und meine Seele schreit für die Tiere: „Alas! Menschheit, wo gehst du hin?“

Die Ausflucht:

„Der Mensch sei von Natur aus zum Fleischesser bestimmt“

Wir wollen nun die Ausflucht jener Leute betrachten, welche behaupten, der Mensch sei von der Natur zum Fleischessen bestimmt. Dass der Genuss des Fleisches dem Menschen nicht natürlich ist, zeigt sich schon zuerst in der Einrichtung und dem Bau seines Körpers. Denn der Leib des Menschen hat nicht die geringste Ähnlichkeit mit den Tieren, die zum Fleischessen bestimmt sind. Er ist nicht versehen mit gebogenem Schnabel, nicht mit scharfen Krallen und spitzigen Zähnen, nicht mit der Stärke des Magens und der inneren Wärme, welche die schweren Fleischspeisen verwandeln und verdauen kann. Die Glätte der Zähne, die Kleinheit des Mundes, die Weichheit der Zunge und die schwache Verdauungskraft beweisen hinlänglich, dass die Natur uns von vorn herein nicht zu Fleischessern bestimmte. Behauptest du dennoch, du seist zu solchen Speisen geschaffen, so töte selber eigenhändig, was du verzehren willst, aber ohne ein Schlachtmesser, eine Keule oder ein Beil zu gebrauchen, so wie Wölfe, Bären und Löwen die Tiere töten, die sie fressen. Erwürge einmal einen Stier durch einen Biss, oder zerreiße ein Schwein, ein Lamm, einen Hasen mit dem Rachen und verzehre, wie jene, deine Beute noch halb lebend! Wartest du aber, bis das Tier, das du essen willst, eine Leiche geworden ist, schreckt dich die noch im Fleisch wohnende Seele zurück, weshalb isst du dann, der Natur zuwider, was eine Seele hat?

Aber auch das entseelte und tote Tier isst niemand so, wie es ist, sondern es muss erst gesotten, gebraten, durch Feuer und Gewürze verwandelt und der Mord durch tausenderlei Brühen versteckt und verwischt werden, damit der getäuschte Geschmack das Widernatürliche ohne Widerwillen annehme.

Ich habe unzählige Kinder, Jugendliche und Erwachsene gesehen, die sich riesige Mengen Ketchup, Senf, Mayonaise, Pesto und Anderes auf jeden Happen ihrer Tier-(Fleisch)-Mahlzeiten häuften. Warum das wohl so ist?

Das Kind lässt sich nicht hereinlegen. Der Große hat sich daran gewöhnt, sich täglich selbst zu betrügen - er schmeckt ja seit Jahren eigentlich nur noch den Happen Mayo - oder Senf, Meerrettich, etc. mit dem er seine Bissen hinunterschlingt.

Meine Schwester lernte jahrelang in der Metzgerei Wurstfachverkäuferin. Sie erklärte mir eines Tages, dass sie ihren Beruf nicht mehr ausüben könne. Bei den eitlen Kundenwünschen käme ihr die Galle hoch - und es wurde ihr oft speiübel, als sie erkannte, wie gefühllos man mit der Ware Tier umging. Sie erklärte, dass niemand ein Tier essen würde, dessen Fleisch nicht üppig gepökelt, geräuchert, gewürzt und zubereitet wäre. Dieses Leichentierfleisch würde grau aussehen und nach Tod riechen und schmecken. „Keiner würde so etwas kaufen!“

Treffend war die Antwort jenes Lakedämoniers. Als er sich in einem Wirtshaus einen Fisch kaufte und der Wirt zur Zubereitung Käse, Essig und Öl verlangte, rief er aus: Ei, wenn ich das hätte, so brauchte ich keinen Fisch zu kaufen.“

Wir hingegen schweifen in der Mordlust dermaßen aus, dass wir das Fleisch nur eine Zukost nennen und alsdann zum Fleisch wieder andere Zukost gebrauchen, indem wir Öl, Wein, Honig, Salzlake, Essig, syrische und arabische Gewürze dazu mischen und es wie einen wirklichen Leichnam einbalsamieren. Das Fleisch, welches auf diese Weise aufgelöst, erweicht und gewissermaßen in Fäulnis geraten ist, lässt sich äußerst schwer verdauen, und selbst wenn der Magen stark genug ist, es zu bewältigen, so verursacht es dennoch oft Unverdaulichkeit und andere unangenehme Beschwerden (O.C 412 + 323 Kyniker, Schüler des Antiochones 455-36? D. Laertios und des tollgewordenen Sokrates?).

Diogenes wagte es, einen Tintenfisch roh zu verzehren, um die Zubereitung durch Kochen entbehrlich zu machen. Da viele Priester und andere Leute herum standen, hüllte er sich in seinen Mantel, hielt ein Stück Fleisch vor den Mund und rief: „Seht, um euretwillen setze ich mich der Gefahr aus!“ - Wahrlich, eine rühmliche Gefahr! Denn der Philosoph wagte sein Leben nicht, wie Pelopidas für die Freiheit der Thebaner, nicht um der Athener willen, wie Harmodius und Aristogeiton, sondern er kämpfte mit einem rohen Tintenfisch, um das menschliche Leben zu der vorigen Urnatur zurückzuführen.

Das Fleischessen widerstrebt aber nicht bloß der Natur unseres Körpers, sondern es macht auch die Seele dumm durch Überladung.

Durch Wein und reichlichen Fleischgenuss scheint zwar der Körper kurzzeitig stark und kräftig, aber die Seele wird entkräftet - und auf lange Sicht auch der Körper! Und um mich nicht mit den Athleten zu verfeinden, will ich unsere Landsleute als Beispiel anführen. Früher nannten die Athener uns Bötier dumme und gefühllose Dickköpfe, vorzugsweise wegen der Gefräßigkeit. Andere nannten uns böotische Schweine und Menander hieß uns: die mit den tapferen Kinnbacken. Pindarus sagt in der 6. Siegeshymne: „Auf, treibe deine Genossen, Aeneas, damit wir der alten Schmähung entehen, die uns böotische Eber schimpft.“

(siehe auch unter Kapitel „36 - Pythagoreische Philosophen lehrten das reine Opfer“)

Heraklit - 520 v.-460 vor Christus)

Wenn wir aber auch dieses Alles nicht hervorheben wollen, in Anschlag bringen wollen, ist nicht die Gewöhnung zur Menschenliebe etwas Herrliches und Bewundernswertes? Denn wer würde einen Menschen kränken wollen, der mild und liebevoll gesinnt ist gegen fremde Geschöpfe, die mit ihm in seiner Verbindung stehen? Ich bemerkte schon in meinem Vortrag über Xenokrates, dass die Athener einst jemanden bestrafte, weil er ein Schaf lebendig geschunden hatte. Ein lebendiges Tier martern ist aber in meinen Augen nicht streitbarer, als es zu töten und des Lebens zu berauben. Wie es aber scheint, so haben wir nicht Empfindung für das Gewohnheitsmäßige, als für das Naturwidrige.

Die bisher angeführten Gründe sind freilich etwas gewöhnlich und bekannt, aber ich trage Bedenken, in meiner Rede den geheimnisvollen und erhabenen Ursprung jenes Lehrsatzes über das Enthalten vom Fleischessen zu berühren, in der Weise, wie der Steuermann das Schiff im Sturm bewegt oder wie der Dichter auf dem Theater

plötzlich vermitteltst einer Maschine einen Gott erscheinen lässt: denn dieser Ursprung würde stumpfsinnigen und - wie Platon sagt - nur auf das Vergängliche gerichteten Menschen unglaublich erscheinen.

Ja dessen ist es vielleicht nicht ganz überflüssig, wenn ich mich vorläufig auf jene Stelle des Empedokles (490-430 - 4 Ehemaliges Werden und Vergehen) berufe, wo er in Sinnbildern erzählt, dass die Seelen an sterbliche Körper gefesselt werden, zur Strafe dafür, dass sie gemordet, Fleisch gegessen und einander verzehrt haben.

Diese Erklärung scheint aber weit älter zu sein als Empedokles, dem die Fabeln von der Zerstückelung des Bacchus, von den Vergehen, welche die Titanen an ihm begingen, von ihrer Bestrafung und Zerschmetterung durch den Blitz, weil sie von seinem Leichnam gegessen hatten, - dies alles sind nur eine dunkle Anspielung auf die Wiedergeburt: denn das Unvernünftige, Ungeordnete und Gewalttätige in uns, das nicht göttlichen Ursprungs ist, nannten die Alten „Titanen“ und dies ist es, was gestraft und gezüchtigt wird.

Zweite Rede - über das Essen von Tieren

Die Wichtigkeit der Sache erfordert es, zu der angefangenen **Untersuchung über das Fleischessen** mit neuem, frischen Eifer und Nachdenken zurückzukehren: denn, wie Cato sagte: es ist schwer, zu Bäuhen zu reden, die keine Ohren haben. Wir alle haben aus dem Becher der Gewohnheit getrunken, der, wie der Weinmost der Circe mit Betrug, mit Jammer und Weh und Schmerzen gemischt ist (Odyssee 10, 230), und die Angel des Fleischgenusses ist durch die Lüsternheit so tief eingedrungen und steckt so fest, dass sie sich nicht leicht herausziehen lässt.

Freilich wäre es gut, wenn wir, so wie die Ägypter dem Verstorbenen bei Sonnenschein den Leib aufschneiden und die Eingeweide als Ursache aller Sünden wegwerfen, uns selber die Gefräßigkeit und Mordsucht wegschnitten und künftighin ein reines unschuldiges Leben führten. Denn der Bauch ist keineswegs der Sitz der Mordbegierde, sondern wird nur durch unsere Unmäßigkeit damit verunreinigt. Wenn es jedoch ganz unmöglich wäre, jene Sünde gänzlich zu vermeiden, so wollen wir dieselbe wenigstens aus Scham auf eine vernünftige Art begehen. Wenn wir Fleisch essen, so geschehe es aus Hunger, nicht aus Völlerei; wenn wir Tiere töten, so geschehe es mit Bedauern und einem Gefühl des Mitleids, nicht aus Mitwillen und unter grausamen Worten, wie es heute vielfach stattfindet.

Denn Einige stoßen den Schweinen glühende Bratspieße in die Gurgel, damit das im Körper verbreitete Blut durch das heiße Eisen gelöscht und das Fleisch zarter und weicher werde; Andere treten den trächtigen Säuen, die bald gebären würden, mit Gewalt auf das Euter, um Blut, Milch und den Eiter von den getöteten Jungen untereinander zu mischen. Und alsdann - Welch ein Greuel! - werden diese entzündeten Teile des Tieres von den naiven oder ignoranten Menschen verzehrt. Noch Andere nähen den Kranichen und Schwänen die Augen zu, sperren die Tiere ein, mästen sie in der Finsternis und suchen durch Fasten (für die Tiere) und allerlei gemischte Kost das Fleisch zu Leckerbissen zu machen.

Daraus ergibt sich deutlich, dass man das Unrecht zu einem Vergnügen macht, nicht der Nahrung wegen sondern aus Übermut, Gaumenkitzel und Schwelgerei.

So wie sich die Wollust, wenn sie sich mit dem natürlichen Genuss nicht begnügt, alles versucht und zuletzt in die schändlichsten Ausschweifungen verfällt, so hat auch die Unmäßigkeit im Essen den natürlichen und notwendigen Zweck überschritten und die Esslust vermehrt durch Grausamkeit und Verbrechen. Die Sinneswerkzeuge teilen einander ihre Krankheit mit und sobald eines aus den natürlichen Schranken gewichen ist, so werden auch die anderen leicht zu Ausschweifungen und Vergehen hingerissen. Auf diese Weise hat ein krankes Gehör die Musik verdorben und das verweichlichte Gefühl schändliche Betastungen und Kitzel eingeführt. Ebenso erfreut sich das Gesicht nicht mehr an kriegerischen Tänzen oder an künstlichen Gebärden und Pantomimen, nicht an Bildsäulen und Gemälden, sondern macht Blut und Tod von Menschen, Wunden und mörderische Kämpfe zu einem ergötzlichen Schauspiel. So folgen auf schwelgerische Tafeln schamlose Vergewaltigungen, auf schändliche Ausbrüche der Wollust unsittliche Belustigungen des Gehörs, auf unzüchtige Gesänge und Unterhaltungen unnatürliche Schauspiele, und auf die grausame Augenlust endlich Härte und Gefühllosigkeit gegen andere Menschen.

Aus diesem Grunde verordnete der göttliche Likurg (Sparta 11-8, Herodot) in den Gesetzen, dass die Türen und Decken der Häuser bloß mit Säge und Beil gearbeitet und keine andern Werkzeuge dazu gebraucht werden sollen: damit wollte er nicht die Bohrer, Hobel und andere nützliche Arbeitsgeräte verbannen, sondern er beabsichtigte, dass durch solche Türen kein mit Gold ausgelegtes Ruhebett getragen würde, dass man in ein einfaches Haus nicht silberne Tische, purpurne Teppiche und kostbare Steine brächte und dass ein Haus, Bett, Tisch, Becher von schlichter Art auch zu einem einfachen Abendessen und einem gewöhnlichen Mittagstisch führen werde. Dem Anfang zur ausschweifenden Lebensart folgt gar bald die ganze Üppigkeit und Schwelgerei nach, wie ein säugendes Füllen der Mutter folgt.

Wo gäbe es jetzt noch ein kostbares Gastmahl, wobei nicht irgendein beseeltes Geschöpf ums Leben gebracht würde? Halten wir denn eine Seele für einen so geringen und unbedeutenden Aufwand? Ich will nicht sagen, vielleicht die Seele des Vaters, der Mutter, eines Freundes oder eines Kindes, wie Empedokles behauptete, aber doch immer eine Seele, welche Empfindung, Gesicht, Gehör, Vorstellungskraft und Verstand besitzt, womit die Natur jedes Tier versehen hat, damit es suche, was ihm dienlich, und fliehe, was ihm schädlich ist.

Überlegung: welche Philosophen machen uns menschlicher und sanftmütiger?

Diejenigen, welche uns lehren, unsere verstorbenen Kinder, Freunde, Eltern und Gattinnen zu essen; oder vielmehr Pythagoras und Empedokles, die uns gewöhnen auch gerecht zu sein gegen Arten von Geschöpfen? Du lachst über denjenigen, der nicht von einem Schaf essen will; Jene aber werden sagen: Wir können nicht lachen, wenn wir sehen, dass einer von seinen verstorbenen Eltern Stücke abschneidet, sie

den abwesenden Freunden zuschickt und die gegenwärtigen einlädt, von dem aufgetragenen Fleisch reichlich zu essen!

Wir verständigen uns vielleicht schon, wenn wir die Schriften jener Philosophen berühren, ohne unsere Augen, Ohren, Hände und Füße zu reinigen, es müsste denn für eine Reinigung gelten, dass man nur davon spricht und, wie Platon sagt, sich das salzige Gehör mit süßem Wasser ausspült. Vergleicht man aber die Schriften und Bücher miteinander, so ist jenes die Philosophie der Skythen, der Svadianer und Melanchlaner, von welchen Herodot (484-424 vor Christus: Skythen: Iranisches Reitervolk 8. Jh. vor Christus zwischen Don und Aman; im 3. Jh. vor Christus von den Sarmaten verdrängt) erzählt und an die niemand glaubt; die Lehren des Pythagoras und des Empedokles hingegen sind Gesetze, Verordnungen und Sitten der alten Hellenen, welche den Grundsatz hatten, dass man auch den unvernünftigen Tieren Pflichten schuldig sei.

Wer sind nun aber diejenigen, welche späterhin jene andere Lebensart einführen, welche zuerst zum Schlachten das mordende Messer geschmiedet, und es wagten zuerst, den pflügenden Stier zu verzehren?

Gewöhnlich machen die Tyrannen den Anfang mit ihren Hinrichtungen, wie jene in Athen, die zuerst den nichtswürdigen Fuchsschwänzer töten ließen, von dem die Leute sagten: Es geschieht ihm recht. Dann folgte der zweite und dritte und endlich wurden Athener der Sache so gewohnt, dass sie auch müßig zuschauten, als man Nileratus, den Sohn des Nilias, den Feldherrn Theremenes und den Philosophen Polemarchus hinrichtete. In gleicher Weise wurde auch zuerst ein wildes, schädliches Tier verzehrt, dann ein Vogel oder Fisch. Die Mordsucht, an diesem Geschöpf erregt und ausgeübt, ging dann über auf den arbeitenden Stier, auf das Schaf, das uns kleidet, und auf den wachsamem Haushahn. In dieser Art verstärkten die Menschen mehr und mehr ihre Unersättlichkeit, bis sie endlich gar zum Kriege schritten, zum Schlachten und Würgen ihrer Mitmenschen.

Selbst wenn wir annehmen würden, es ließe sich nicht beweisen, dass sich bei der Wiedergeburt die Seelen ihre neuen Verkörperungen ganz nach Entsprechung des eigenen Verhaltens zu Lebzeiten aussuchen - und dass demzufolge ein Lebewesen welches jetzt zahm ist, ein anderes Mal als ein wildes Tier verkörpert werden könnte. Und angenommen, dass die Natur alles willkürlich verändert und die Seelen nach dem Ableben (Ablegen des Irdischen Körpers) wieder mit einem wilden tierischen Fleischgewand bekleidet; so müsste als hinreichender Grund, um uns von dem unmäßigen Genuss getöteter Tiere abzubringen schon ausreichend genügen, dass wir mit demselben „Genuss“ nicht nur selbst unserem Körper Krankheiten und Beschwerden zufügen, sondern dass deswegen auch unsere Seele verdirbt, die durch den Genuss von Blut und Eiter dazu verleitet wird, an Kriegen teilzunehmen und diese auch noch als „gerecht“ wahrzunehmen.

Die Tatsache, dass Blutgenuss zum Bluttausch führt, müsste uns dazu inspirieren, unser Verhalten umzugewöhnen und unser Leben ohne Blut und Mord zu gestalten: auch keinen Gastfreund mehr auf alte Art zu bewirten, keine Hochzeit mit Getötetem und Gestohlenem zu feiern, und mit keinem Freund im geselligen Beisammensein

mehr derart zu verkehren. Gäbe es indessen auch keinen sicheren und überzeugenden Beweis für die Meinung, dass die Seelen einmal wieder in andere Körper versetzt werden, so erfordert doch die Ungewissheit größere Vorsicht und Behutsamkeit.

Zöge z.B. jemand bei einem nächtlichen Gefecht das Schwert gegen einen auf der Erde liegenden, unter der Rüstung verhüllten Mann und er hörte jemanden sagen, er wisse es zwar nicht gewiss, vermute aber, der liegende Mann sei sein Sohn, Bruder, Vater oder Zeitgenosse - was ist in diesem Fall wohl ratsam? Soll er der ungewissen Vermutung glauben und dem Feind das Leben schenken, als ob es sein Freund wäre, oder soll er die zweifelhafte Nachricht unbeachtet lassen und seinen Verwandten wie einen Feind niederstechen? Wahrlich, höre ich euch rufen, das Letztere würde äußerst hart und grausam sein! Bedenke, wenn Merope in der Tragödie gegen ihren eigenen Sohn, den sie für den Mörder ihres Sohnes hält, das Beil erhebt und ausruft: „Von heil'ger Rach' empfangen hier den Todesstreich!“ Welche Erschütterung erregt sie unter den Zuschauern und wie werden alle in Furcht und Spannung versetzt, dass sie dem Greis, der sie hindern will, zuvorkommen und dem Jüngling den tödlichen Streich versetzen könnte! Wenn ein Greis neben ihr stünde und rief: „Schlage zu! Es ist dein Feind!“ Ein anderer aber rief: „Schlage nicht! Es ist dein Sohn!“: - welches Verbrechen wäre alsdann größer: die Bestrafung eines Feindes um des Sohnes Willen zu unterlassen oder aus Erbitterung gegen einen Feind sich des Kindermordes schuldig zu machen?

Da es weder Hass noch Grimm ist, der uns zum Mord anreizt, ebenso wenig Sorge um unser eigenes Leben, sondern, da das Schlachtopfer bloß zu unserm Vergnügen bereit steht, mit aufgerichtetem Hals den tödlichen Stoß zu empfangen. Wenn dann der eine Philosoph uns zuruft: „Stoße zu! Es ist ja nur ein unvernünftiges Tier!“ - Der andere aber: „Halte ein! In dem Tier könnte die Seele eines Freundes oder Verwandten leben!“; - ist es da für mich wohl gleichgültig, ob ich sein Fleisch essen „kann“, falls ich dem ersteren nicht folge, oder ob ich einen Sohn oder anderen Verwandten des Lebens beraube, falls ich dem zweiten keinen Glauben schenke?

Es gibt über diesen Gegenstand noch einen ungleichen Streit mit den Stoikern, welche das Fleischessen verteidigen, obgleich sie so heftig gegen den Bauch und die Küche eifern. Wie erklärt es sich, dass sie sonst die Wollust verdammen und sie weder als etwas Gutes noch Naturgemäßes ansehen, und dennoch so eifrig verteidigen, was die Wollust fördert. Da sie Salben und Zuckergebäck von den Gastmählern verbannen, so müssten sie doch folgerichtig Blut und Fleisch noch mehr verabscheuen: als ob ihre Philosophie aber nur eine Verminderung der Haushaltskosten beträfe, so verbannen sie von der Tafel nur den Aufwand in unnützen und überflüssigen Dingen, gegen die Grausamkeit und Mordsucht der Verschwendung haben sie hingegen nichts einzuwenden. „Ganz recht, - sagen sie - denn wir haben keine Gemeinschaft mit unvernünftigen Tieren.“ Wir könnten ihnen aber antworten: „Wir haben auch keine Gemeinschaft mit Salben und ausländischen Gewürzen und doch verabscheuet ihr dieselben und wollt alles verbannen, was weder nützlich noch notwendig ist, sondern bloß zum Vergnügen dient.“ Letzte Seite 250-251 „Griechisch-römische-Welt“.

Wäre da nicht auch zur Antwort angebracht: Ihr sagt, ihr habt keine Gemeinschaft mit unvernünftigen Tieren - aber ihr verleibt sie euch ein und macht ihre Zellen zu den Euren. Wollt ihr denn sagen, dass ihr euch zu ihresgleichen - von euch als unvernünftig, dumm und seelenlos Ausgesprochenen - machen wollt?!“

Griechisch-römische Welt - Philo Judaeus, der hellenische Jude

Mit Alexander dem Großen war die antike Welt in ihrem echten Glauben abgelaufen, dahin geschwunden das Nationale in Wissenschaft, Kunst, Religion und Poesie, die geistige Schöpfung aus unbewusstem, natürlichem Antrieb. Nach Alexanders Tod erwachte die sogenannte alexandrische Zeit. Die Griechen waren mit den Orientalen in Berührung gekommen und ihre heimische moralische Welt hatte nach dieser Berührung eine neue Richtung erhalten. In Kleinasien, Syrien, Ägypten und Cyrenaika sprach man griechisch und belehrte sich aus der griechischen Literatur, aber man wich zugleich von den Lehren der alten Denker ab. Einer starken Kraft begegnete das Griechentum im Judentum, welches seinen Sitz in Ägypten und im griechisch-römischen Asien hatte und welches, wie es in den Makkabäer-Kämpfen einen physischen Widerstand geleistet hatte, auch auf dem geistigen Gebiete fortkämpfte, und den alten Glauben wie einen Schatz zu bewahren suchte. Aber trotz dieser Übermacht hatte auch das Judentum Veränderungen erlitten.

Der Mosaismus, nur noch auf zwei Stämme beschränkt, hatte die Kraft gefunden, sich zu organisieren, während er nach der Wiederherstellung durch Esra (ein Priester des Alten Testaments) sich festsetzen konnte und die heidnischen Einflüsse nicht zu fürchten brauchte. An die Stelle der Prophetenstimmen war die Predigt getreten, die sich weit über Judäa hinaus, nach allen Wohnsitzen der Judengemeinden verbreitete. In Jerusalem selber lebten viele Sekten, der Tempel trat zurück gegen die Synagogen, aber zu den großen religiösen Festen strömten aus aller Welt, aus den fernsten Städten und aus allen Himmelsgegenden die Scharen unzähliger Gläubiger, die sich zur Lehre der Synagoge bekehren ließen, ohne auf ihr Vaterland zu verzichten (Denis, Théorien et idées morales dans l'antiquité). An den strengen Sinn des Pentateuch und an das nationale Prinzip des Mosaismus hielten sich nur noch die Sadduzäer; die Rabbiner erhielten das Übergewicht über die Priester; man wurde dem nationalen Geiste untreu und strebte nach Befreiung und Gleichheit; es kamen neue Grundsätze auf, im Widerspruch mit dem engen, ausschließenden Geist des Mosaismus, der andersgläubige Nationen für unrein hielt und sich selber gehässig gemacht hatte.

Mehr noch als in Judäa selber fand dieser Umschwung statt überall, wohin sich jüdische Gelehrte verbreiteten und - wie es schon in Ev. Matthäi 23,15 heißt: „Meer (Wasser) und das Trockene (Land) umzogen, um Judengenossen zu machen“¹⁾: in Antiochien, auf den Inseln des Mittelmeeres, in Alexandrien.

Letztere, die von Alexander angelegte Stadt, blühte empor unter den gebildeten Königen, den ersten Ptolemäern, und gewährte den griechischen Gelehrten ein

sorgenfreies Dasein und die Mittel zum Studium der älteren Literatur. Durch das berühmte Museum wurde Alexandria die Weltstadt aller Wissenschaft und Bildung, die das alte Athen weit überragte (Vergl. Dr. M. Joël, Über den wissenschaftlichen Einfluss des Judentums auf die nichtjüdische Welt.). Die Schätze der älteren Literatur wurden hier gehoben und kritisch beurteilt.

An diesem literarischen Leben beteiligten sich auch die Juden, welche dort bis zur Römerherrschaft einen politisch und bürgerlich freien Wohnsitz genossen. Der heimischen Sprache fast entfremdet, suchten sie ihr Studium in griechischer Literatur und Philosophie, in einer künstlichen Auslegung ihrer eigenen heiligen Schriften und in Aneignung von allem, was der griechische Geist ersonnen hatte; sie eigneten sich aus den ihnen zugänglichen Büchern die Ideen des Platon, des Aristoteles und der Stoiker an und dieser hellenische Synkretismus fasste alles zusammen, was die morgenländische und abendländische Weisheit zu Tage gefördert hatte. (Vergl. Ed. Erdmann, Grundriss der Geschichte der Philosophie). Die Juden wollten nun ihre heilige Schrift in Übereinstimmung setzen mit der griechischen Philosophie, welche damals alle Gemüter beherrschte; sie schufen sich sogar die Vorstellung, die Griechen hätten ihre Weisheit aus dem alten Testament geschöpft, als seien die Erzählungen jener Schriften nur allegorisch aufzufassen.

¹⁾ *Hier zum Vergleich das Evangelium des Matthäus 23,15-39:*

1 Dann redete Jesus zu den Volksmengen und zu seinen Jüngern 2 und sprach: Die Schriftgelehrten und die Pharisäer haben sich auf Moses' Stuhl gesetzt. 3 Alles nun, was irgend sie euch sagen, tut und haltet; aber tut nicht nach ihren Werken, denn sie sagen es und tun's nicht. 4 Sie binden aber schwere und schwer zu tragende Lasten und legen sie auf die Schultern der Menschen, ... 5 Alle ihre Werke aber tun sie, um sich vor den Menschen sehen zu lassen; denn sie machen ihre Denkmäler breit und die Quasten groß. 6 Sie lieben aber den ersten Platz bei den Gastmählern und die ersten Sitze in den Synagogen 7 und die Begrüßungen auf den Märkten und von den Menschen Rabbi, Rabbi!, genannt zu werden.

13 Wehe aber euch, Schriftgelehrten und Pharisäer, Heuchler!, denn ihr verschließt das Reich der Himmel vor den Menschen; denn ihr gehet nicht hinein, noch lasst ihr die Hineingehenden eingehen. (Anmerkung: da sie darinnen Taten begehen, die sie nur mit Lügen aufrecht halten und verteidigen können) ... 15 Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler!, denn ihr durchziehet das Meer (das Wasser) und das Trockene (das Land), um einen Proselyten (Judengenossen) zu machen; und wenn er es geworden ist, so machet ihr ihn zu einem Sohne der Hölle, zwiefältig mehr als ihr. ... 20 Wer nun bei dem Altar schwört, schwört bei demselben und bei allem, was auf ihm ist. 21 Und wer bei dem Tempel schwört, schwört bei demselben und bei dem, der ihn bewohnt. 22 Und wer bei dem Himmel schwört, schwört bei dem Throne Gottes und bei dem, der darauf sitzt. 23 Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler!, denn ihr verzehnet die Krauseminze (Anmerkung: im Original steht Münze - es muss aber Minze heissen) und den Anis und den Kümmel, und habt die wichtigeren Dinge des Gesetzes beiseite gelassen: das Gericht und die Barm-

herzigkeit und den Glauben; diese (Barmherzigkeit) hättet ihr tun und jene (Steuern) nicht lassen (müsste heißen erlassen) sollen. 24 Blinde Leiter, die ihr die Mücke sehet, das Kamel aber verschlucket! 25 Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler!, denn ihr reiniget das Äußere des Bechers und der Schüssel, inwendig aber sind sie voll von Raub und Unenthaltbarkeit.

26 Blinder Pharisäer! Reinige zuerst das Inwendige des Bechers und der Schüssel, auf das auch das Auswendige derselben rein werde.

27 Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr gleicht übertünchten Gräbern, die von außen zwar schön scheinen, inwendig aber voll von Totengebeinen und aller Unreinigkeit sind. 28 Also scheint auch ihr von außen zwar gerecht vor den Menschen, von innen aber seid ihr voll Heuchelei und Gesetzlosigkeit. 29 Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler!, denn ihr bauet die Gräber der Propheten und schmücket die Grabmäler der Gerechten... 32 Und ihr, macht voll das Maß eurer Väter! ... wie solltet ihr dem Gericht der Hölle entfliehen? 34 Deswegen siehe, ich sende zu euch Propheten und Weise und Schriftgelehrte; und etliche von ihnen werdet ihr töten und kreuzigen, und etliche von ihnen werdet ihr in euren Synagogen geißeln und werdet sie verfolgen von Stadt zu Stadt;

35 damit über euch komme alles gerechte Blut, das auf der Erde vergossen wurde, von dem Blute Abels, des Gerechten, bis zu dem Blute Zacharias, des Sohnes Barachias, den ihr zwischen dem Tempel und dem Altar ermordet habt.

36 Wahrlich, ich sage euch, dies alles wird über dieses Geschlecht kommen. 37 Jerusalem, Jerusalem, die da tötet die Propheten und steinigt, die zu ihr gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt! 38 Siehe, euer Haus wird euch öde gelassen; 39 denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: „Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!“

Warum wohl wird hier erwähnt, dass sie die Krauseminze, den Anis und den Kümmel verzehrten? Sie haben alles unkäuflich gemacht, was grün war - und was die Leute rein ernährte. - Warum wohl wird erwähnt, dass sie übertünchten Gräbern gleichen, die außen schön erscheinen und inwendig voll von Totengebein und Unreinheit sind? Weil sie die Gebeine und das Fleisch der Tiere in ihren Bäuchen tragen...

38 - Paulus: Spätgeburt - und Spätentwickler

Vom Paulus wissen wir folgendes

Als eine Spätgeburt des Christentums bezeichnete sich der Apostel Paulus selbst. Er gehörte nicht zu den Männern der ersten Stunde, wollte nachher aber gern die erste Geige spielen. Er hatte Jesus im Fleische, als Essäer, nicht erlebt. Lange fehlte ihm als altem Pharisäer das Verständnis für den Vegetarismus. Seine Bekehrung zum Vegetarismus war eine schwierige Geburt. Er wollte das Christentum ohne Vegetarismus in aller Welt gesellschaftsfähig machen, was ihm ja auch leider gelungen ist. Damals

stieß er damit auf großen Widerstand bei all denen, die in Christo eine neue Kreatur geworden waren. Bevor Paulus nach Rom ging, gab es auch dort schon eine vegetarische christliche Gemeinde und Paulus versuchte, sich vorher schriftlich mit ihr zu verständigen, nach seinen schlechten Erfahrungen im palästinensischen Bereich. Die Macht der vegetarischen Mehrheit und der großen Autoritäten und schließlich eine besondere Offenbarung Jesu selbst hat dann auch ihn zum Vegetarismus bekehrt.

„Er legt ein Bekenntnis ab, als wäre er ein Pythagoreer“, schrieb dazu Clemens von Alexandrien (Paed. 2,1,11).

„Darum, weil meine Speise für meinen Bruder ein Skandal ist, esse ich in Ewigkeit (bis zum Ende dieses Äons) kein Fleisch (kreas, nicht nur kein Götzenopferfleisch!) mehr, damit ich meinen Bruder nicht ärgere“ (1. Kor. 8,13).

Wenn Paulus sich selbst ernst genommen hat, wenn man sich auf sein geschriebenes Wort verlassen konnte, dann muss er aus sich selbst die Konsequenzen gezogen haben und Vegetarier geworden sein, denn ihrer waren damals sehr viele, die an seiner noachitischen Leichtfertigkeit Anstoß nahmen.

Warum nehmen aber die noachitischen Christen diese Worte nicht ernst, die doch sonst jedes Wort ihres Leibapostels für „Gottes Wort“ erklären?

Durch die Paulus-Zeugnisse ist ein historisches Problem gelöst. In ihrem Abwehrkampf gegen den Vegetarismus haben die Theologen gerne so darzustellen versucht, und sie tun es noch, als sei der christliche Vegetarismus erst eine Erfindung der Ebioniten des zweiten Jahrhunderts gewesen, die man dann der ersten Generation des Christentums angedichtet habe. Die paulinischen Briefe beweisen, dass man schon um die Mitte des ersten Jahrhunderts den christlichen Vegetarismus vertreten und verteidigt hat.

Das Damaskus des Saulus / Paulus wird uns in der Apostelgeschichte dreimal erzählt. Einmal berichtet Lukas darüber (9,1 - 22), zweimal erzählt Paulus selbst die Geschichte seiner Bekehrung (22,3-16; 26,9-18). Dabei stellte sich der okkulte Jesus zweimal vor als „Ich bin Jesus, den du verfolgst“ (9,5 und 26,15), das dritte Mal dagegen bezeugte er sich als „Ich bin Jesus der Nazoräer, den du verfolgst“ (22,8). Der Kampf für oder gegen den Nazoräer erstreckt sich also bis in die Erinnerungen und Handschriften hinein, die zum Teil in Variationen doch noch den Nazoräer bringen. (Das irrtümliche Motiv des Paulus) „Ich meinte bei mir selbst, ich müsste viel gegen den Namen Jesus der Nazoräer tun“ (26,9), schlug auch nach Damaskus noch durch und er hat es dann doch noch fertig gebracht, den Namen Nazoräer in sämtlichen paulinischen Briefen zu vermeiden und damit erreicht, dass das gesamte ihm hörige paulinische Weltchristentum bis auf den heutigen Tag in tiefe Umnachtung und Unwissenheit hinsichtlich der nazoräischen Anfangsideale des Christentums geraten ist.

Das unbekannt zweite Damaskus

Das Ziel Jesu des Nazoräers war natürlich, logischerweise, auch aus diesem „auserwählten Werkzeug“ (Apg. 9,15) einen nazoräischen, einen Enthaltamen zu machen. Über dieses wirklich fällige, zu erwartende vegetarische Damaskus des Paulus gibt es

nun tatsächlich ein literarisches Dokument, einen erratischen Block, unerwartet allerdings in einer antijesuanischen, jüdischen Schmähchrift. Aber das vergrößert nur das Wunder seiner Herkunft und Wahrheit.

Paulus bekennt: „Jesus befahl mir, dass ich kein Fleisch esse und keinen Wein trinke, sondern nur Brot, Wasser und Früchte, damit ich rein befunden werde, wenn er mit mir reden will“ (Toldot Jeshu, Ms. Vindobona; herausgegeben von Samuel Krauss, Berlin 1902, Seite 113). (Die gültige Weisheit dieser Aussage ließ sich nicht von einem gehässigen Widersacher aus Römer 14,21 und 1. Kor. 8,13 ab- und zusammenschreiben, weil hier ein ganz anderes Motiv und ein anderer Effekt vorliegen als nur der, seinen Bruder nicht ärgern zu wollen) Hier geht es darum, durch reine Ernährung das Gefäß, den Tempel des Leibes, würdig und fähig zu machen für eine spirituelle Kommunikation zwischen dem himmlischen Meister und seinem irdischen Schüler. Reinheit und Wirkung der nazoräischen Diät sind in der Bibel nie so klar formuliert worden. Allenfalls in Daniel, 1,12.15-17 ist auf diesen Zusammenhang zwischen Speise und Spiritualität schon hingewiesen worden. Ähnliche Weisheit ist noch in unseren Tagen von dem Eingeweihten Mahatma Gandhi gelehrt worden: „Wer seine Ernährung auf Tiermord aufbaut, hat Mangel in der Feinfühligkeit des Gewissens und verbaut sich die höchsten Möglichkeiten in seiner Entfaltung.“ Davon lässt sich unsere akademisch-christliche Theologie allerdings nichts träumen.

Es gibt in der Tat noch weitere große Fortschritte des Paulus in der nazoräischen Gnosis: „Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert“ (1. Kor. 5,7). Das jüdische Passah, das Schlachten und Essen eines Osterlammes gehört also nicht mehr in das Christentum. Paulus bittet uns, die Konsequenzen daraus zu ziehen: „Ich fordere euch nun auf, liebe Brüder, im Hinblick auf die Barmherzigkeit Gottes (die blutigen Tieropfer aufzugeben und statt dessen) euer eigenes Leben in heiliger, Gott wohlgefälliger Aufopferung hinzugeben, welches sei euer vernünftiger (logosgemäßer) Gottesdienst“ (Römer 12,1).

Im Jahre 66 praktizierte die gesamte Jerusalemer Urgemeinde als Gruppe Kriegsdienstverweigerung, übte sie auf göttliche Weisung und nationale Fahnenflucht und emigrierte nach Pella im Ostjordanland. Nicht Qumran, sondern Pella war hier die christliche Losung und Lösung. Jerusalem ging zu Grunde, Qumran ging zu Grunde, Pella überlebte.

Bis ins vierte Jahrhundert war Pazifismus eine Selbstverständlichkeit für die Christen und eine Voraussetzung für die Zugehörigkeit zur christlichen Gemeinde, fürwahr eine großartige Neuigkeit in der antiken Welt. Seit dem konstantinischen Sündenfall, der Unterwerfung der Kirche unter den Staat, wurde diese heilige Tradition unterschlagen bis auf den heutigen Tag. Das alles gehörte zum Exodus Jesu und seiner Anhänger aus der jüdischen Volksreligion und Volksgemeinschaft.

Das neue Passah, der neue Exodus war vor allem auch ein Aufbruch aus dem globalen Ägypten dieser Welt mit seinen noachitischen Fleischtopfen. Zur Erlösung gehört auch die Erlösung von dem noachitischen Fluch, der nach der Sintflut über die Tier- und Menschenwelt gekommen ist. (1. Mose 9,2-6). Das wussten Jesus und die Urchristen. Aber dann haben die so genannten Christen diese, ihnen unbequeme,

Wahrheit fast 2000 Jahre unterschlagen und totgeschwiegen. Während dies in den Urgemeinden, wie wir noch einmal bei Paulus sehen werden, ein Thema Nr. 1 war, wurde es aus dem Bewusstsein der selbstsicheren Pharisäer des christlichen Abendlandes völlig ausgelöscht. Das ist nur zu erklären aus ihrer jahrtausendelangen Vergiftung und Bewusstseinsvernebelung durch den Konsum von Blut, Fleisch, Alkohol, Nikotin und noch stärkeren Rauschgiften.

Wohl gewann Jesus den vegetarischen Impuls unmittelbar aus Urgeschichte und Zukunftsvision und aus „Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer“, aber er begegnete auch früh den historischen Spuren versuchter und praktizierter Blut- und Alkoholabstinenz in Israel bei Rechabiten, Nasiräern, Essäern und Therapeuten. Diätetisch (in Bezug auf die Ernährungs- und Lebensweise also) fühlte er sich am meisten zu Hause bei den Essäern und Therapeuten, unter denen er schließlich unter göttlicher Vorsehung geboren und aufgewachsen war. Darum kam für ihn kein Osterlamm in Frage und gab es kein alkoholisches Trinkgelage (Symposion), darum führte er seine Jünger am letzten Abend ins Ordenshaus der Essäer in Jerusalem, darum bestimmte er nach seinem Tode den Erzvegetarier Jakobus den Gerechten zum Leiter der Schule der Nazoräer, und darum führte er seine Gemeinde unter das schützende Dach der essäischen Siedlungen in Pella. Und darum gab es im ersten Jahrhundert des Christentums hunderttausend und mehr Vegetarier unter Juden und Christen in Palästina.

Erstaunlich und beherzigenswert für uns abendländische Versager bleibt die Tatsache, dass die Judenchristen, Nazoräer, Ebioniten und Elkesaiten trotz aller Rejudaisierung den Vegetarismus und den Pazifismus nicht vergessen haben. Auch wo sie in jüdischen Vorurteilen und Bräuchen hängen blieben, überwandten sie doch, was viel wichtiger und richtiger war, den noachitischen Pfahl im eigenen Fleisch. Wir aber verwarfen mit Beschneidung und Sabbatismus auch gleich die Schriftkritik (Lehre von den falschen Perikopen), die Kultfeindschaft, die Betonung der Armut, den Pazifismus der guten alten Judenchristen, die Jesus dem Nazoräer bestimmt viel näher standen als die fleischessenden, trinkenden und rauchenden, kapitalistischen und militaristischen heutigen Heidenchristen.

Wie leichtfertig sich die moderne Theologie der ebionitischen Wahrheit entledigte, zeigt das vernichtende Fehlurteil des Kirchenhistorikers Karl Heussi: „Der jüdisch-römische Krieg (66-70, bzw. 73) vertrieb die Urgemeinde aus Jerusalem und beraubte sie damit des Nimbus, der sie bis dahin auch in den Augen der Heidenchristen umgeben hatte. Seitdem trat das Judenchristentum rasch zurück; im Gesamtverlauf der Kirchengeschichte bildet es eine 'paläontologische Periode',“ (Kompendium der Kirchengeschichte, 5. Aufl., Tübingen 1922, Seite 22/23). So ist es „richtig“: die der Wahrheit näher stehenden Nazoräer werden als vorgeschichtlicher Leerlauf abgetan. Der unabhängige jüdische Religionshistoriker Hans Joachim Schoeps stellte dagegen die vernünftige Frage: „Waren sie am Ende doch die wahren Erben, auch wenn sie untergingen?“ Es ist das Amt des Historikers, in jedem Fall mit Nachdruck auf das in Vergessenheit geratene Faktum hinzuweisen, dass es in der Frühzeit des Christentums und noch ziemlich lange in der alten Kirche neben der katholischen auch eine

ebionitische gegeben hat (Die ebionitische Wahrheit des Christentums, Deutsches Pfarrerblatt, 1. Februar 1953, Seite 51).

Wir heute noch lebenden Nazoräer aber haben die Aufgabe - im Gegensatz zur „neutralen“, gleichgültigen Wissenschaft -, alle wiedergefundene Wahrheit für die Zukunft zu retten, sie mit allen anderen christlichen Wahrheiten zusammen öffentlich zu verkündigen und sie in der Tat zu verwirklichen.

Paulus oder des Widerspenstigen Zähmung

Man kann sich kein Bild vom Vegetarismus im Anfang des Christentums machen, wenn man nicht auch die Entwicklung des Saulus-Paulus zum Christentum und zum Vegetarismus betrachtet.

Zwei unbekannte Tatsachen wird man zur Kenntnis nehmen müssen:

1. Paulus hat sich schon im ersten Jahrhundert, ja, um die Mitte des ersten Jahrhunderts, mit den judenchristlichen und mit den heidenchristlichen Vegetariern auseinandergesetzt. Diese gab es also schon damals, gleich nach Jesus, sie waren nicht erst eine Erfindung des zweiten ebionitischen Jahrhunderts.
2. Paulus hat nach schweren äußeren und inneren Kämpfen doch noch vor der Wahrheit und Gerechtigkeit des Nazoräertums kapituliert und ist durch Jesus nicht nur zum Christen, sondern zu guter Letzt auch noch zum Vegetarier bekehrt worden, hat also gleichsam ein zweites Damaskus erlebt. Dafür werden wir „aus den Schriften“ die Beweise antreten.

Wer war dieser Paulus? Er möge sich selbst vorstellen: Ich bin ein jüdischer Mann, geboren zu Tarsus in Zilizien und erzogen in dieser Stadt (Jerusalem), zu den Füßen Garnaliels geschult und im väterlichen Gesetz mit aller Strenge, und war ein Eiferer für Gott, so wie ihr alle es heute seid. Als solcher habe ich diesen Weg, (den die Christen gehen) verfolgt bis auf den Tod (Apg. 22,3-4). Saulus schnaubte mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn (Apg. 9,1). „Ich hatte mir eingebildet, ich müsste viel dem Namen Jesu des Nazoräers zuwider tun. Und das habe ich auch in Jerusalem getan und habe viele von den Heiligen hinter Schloss und Riegel gebracht, wozu ich mir von den Hohenpriestern die Vollmacht besorgte, und wenn sie hingerichtet wurden, half ich, sie zu verurteilen. - Ich verfolgte sie auch bis in die fremden Städte“ (Apg. 26,9-11). „Und als das Blut des Stephanus vergossen wurde, stand ich ebenfalls dabei und hatte Wohlgefallen daran und passte auf die Kleider derer auf, die ihn beseitigten“ (Apg. 22,20). Über diesen gemeingefährlichen Mann verbreitete sich nun plötzlich das Gerücht, er habe vor Damaskus eine Christusvision gehabt und sei zum Jünger und Apostel Jesu bekehrt worden.

Er hatte eine Stimme gehört, die sprach:

„Saul, Saul, warum verfolgst du mich? - Ich bin Jesus der Nazoräer, den du verfolgst“ (Apg. 22,7.8). Dem Manne musste zunächst einmal das Handwerk gelegt werden. Ihm konnte auch nur vorausgesagt werden: „Sie werden dir dein Bekenntnis zu mir nicht abnehmen“ (18). „Ich aber werde dich in die Ferne unter die Heiden senden“ (21). In

der Tat und wohl mit Recht begegnete dieser Saulus großer Skepsis und Ablehnung in der judenchristlichen Urgemeinde. Sollte man ihm einfach alles vergeben, konnte man ihm trauen oder ihn gar als lieben Bruder umarmen? Wer wollte mit solchem Mann etwas zu tun haben? Der neutestamentliche Bericht ist eine einseitige Parteinahme für Paulus. Die lukanische Apostelgeschichte, die zu drei Vierteln Paulusbiographie ist, ist „eine rückblickende Tendenzschilderung der Jahre 30-60 im Interesse des semi-paulinischen Unions-Christentums“ (Schoeps, Judenchristentum Seite 269). „Ein Tendenzdokument der den Ebioniten feindlichen Majoritätsrichtung“ (Seite 258) der frühkatholischen Kirche. Durch die Aufnahme der paulinischen Briefe in das Neue Testament bekamen sie kanonischen, unfehlbaren Rang und kam Paulus mit mindestens ebensoviel Worten zur Geltung wie Jesus in den Evangelien, so dass sich schon lange die Frage gestellt hat, ob nicht das Evangelium des Paulus über den Christus das Evangelium, die Aussage Jesu selbst, längst überflügelt hat. Einer der Würmer im Gebälk der Bibel ist die noch immer laufende Manipulation, alle Entwicklungs- und Irrtumsstufen des Paulus als „Gottes Wort“ zu deklarieren. Der Autorität des Paulus kam zugute, dass er auch wunderbare christliche Gedanken geäußert hat, wie Römer 12 und 1. Kor. 13. Das darf uns aber nicht blind machen gegenüber seinen negativen Einflüssen. Auch wird aus einem Saulus nicht von heute auf morgen ein Paulus, wobei noch zu bemerken ist, dass Paulus keineswegs sein christlicher Bekehrungsname, also Ausdruck einer veränderten, gebesserten Persönlichkeit war, sondern nur sein römischer Bürgername, den er schon vor seinem Damaskus führte.

Saulus nannte sich selbst eine „Fehlgeburt“ (1. Kor. 15,8), einen zu spät Geborenen, eine „unzeitige Geburt“, weil er Jesus nicht im Leibe begegnet war, worauf er aber auch gar keinen Wert legte, da es ihm allein um seine Christusspekulation ging. Er war also kein Zeuge der ersten Generation, vielmehr ein Nachkömmling ohne historische Erfahrung, allenfalls ein christlicher Spätentwickler. Die judenchristliche Urgemeinde lehnte das behauptete Apostolat und die Theologie des Saulus ab. Jakobus der Gerechte und Petrus standen bei den Nazoräern im höchsten Ansehen, nicht Saulus. Er wurde als „der feindliche Mensch“, als Pseudoapostel, als Antichrist bezeichnet und unter dem Pseudonym des Magiers Simon angegriffen. Saulus hat dann erbittert und wütend zurückgeschlagen.

Hans Lietzmann, einer der großen Neutestamentler hat gesagt: „Wer genauer zusieht, lernt es, zwischen den Zeilen seiner Briefe zu lesen und er erkennt hinter den Satansdienern und Lügenaposteln und falschen Brüdern die Schatten der Großen von Jerusalem“. Es kam ein hässlicher Streit und Tonfall in die christlichen Gemeinden, wie er im Kreis um Jesus ganz unmöglich gewesen war. Die Protokolle von diesen schrecklichen Kämpfen wurden dann leider auch als „Gottes Wort“ verewigt und werden als solches bis auf den heutigen Tag in aller Welt verbreitet. Als das Christentum ablehnende Juden Paulus nach dem Leben standen und er von der römischen Besatzungsmacht in Schutzhaft genommen wurde, klagte der Hohepriester Ananias ihn vor dem Statthalter Felix in Cäsarea an, dass er ein Unruhestifter unter allen Juden auf dem Erdkreis sei und ein Prominenter der Sekte der Nazoräer (Apg. 24,5).

Vom Standpunkt der Juden aus gesehen war er also jetzt ein Anhänger des Ketzers und Nazoräers Jesus, in Wahrheit aber fühlte er sich nicht anerkannt als Nazoräer und hat er der nazoräischen Urgemeinde nie angehört. Er hat sich dadurch gerächt, dass er den primären Namen Nazoräer aus dem Christentum, aus seinem Christentum für alle Zeiten ausgemerzt hat. Was er sich schon vor dem Damaskuserlebnis vorgenommen hatte: „Ich müsste viel dem Namen Jesu des Nazoräers zuwider tun“ (Apg. 26,9), das setzte er leider auch noch nach seiner „Bekehrung“ fort. Obgleich er vor Damaskus von Jesus dem Nazoräer (Apg. 22,8) zur Ordnung gerufen worden war, verewigte er die Verfolgung, indem er vom Römerbrief ab den Namen des Nazoräers aus dem Neuen Testament verschwinden ließ. Noch heute schreiben unzählige Theologen Bücher über Jesus von Nazareth, aber keiner wagt, von Jesus dem Nazoräer zu sprechen. Der ist nicht nur als Ketzer suspekt, der wird bewusst oder ahnungslos unterschlagen, in der naiven Nachfolge des „Großen Völkerapostels“ Paulus!

Es war wohl kein Zufall, dass in Antiochia, wo Paulus längere Zeit wirkte, zuerst der Namen Christianer aufkam (Apg. 11,26). War das nicht ein gewollter Ersatz für den Namen Nazoräer?

Wie sah es nun im Geist dieses Paulus aus nach seinem berühmten Damaskus? „So jemand den Herrn nicht liebt, der sei verflucht!“ (1. Kor. 16,22).

„Es gibt kein anderes (Evangelium), sondern nur gewisse Leute, die euch verwirren und das Evangelium Christi verdrehen möchten. Aber selbst wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium predigen würde, als wir euch verkündet haben, der sei verflucht!“ (Gal. 1,7.8).

„Ich habe schon beschlossen (über einen, der im Gerücht geschlechtlicher Verfehlung stand) ... im Namen (?) des Herrn Jesus, ihn dem Satan zu übergeben zum Verderben des Fleisches, damit der Geist gerettet (selig!) werde am Tage des Herrn Jesu“ (1. Kor. 5,4.5).

So sah also der neue christianische Geist aus, paulinisch-pharisäisch, gewiss nicht nazoräisch, nicht jesuanisch. Wo blieb hier die neue Kreatur in Christo? Das entsetzliche Geschehen kirchlicher Ketzer- und Hexenverbrennungen im späteren christlichen Abendland fand hier bereits seine biblische Begründung und Rechtfertigung.

Uns interessiert nun hier allein die Frage, wie Paulus mit dem Vegetarismus der Jerusalemer Urgemeinde fertig wurde, wie er sich auseinandersetzte mit dem Anspruch und der Forderung von Christen in aller Welt, dass zur Erneuerung und Heiligung des Menschen auch seine Bekehrung und Rückkehr zum Vegetarismus gehöre.

Der Ausgangspunkt des Paulus in dieser Frage war der eines ganz gewöhnlichen noachitisch-karnivorischen Pharisäers, einer verständnislosen alten Kreatur, die noch nichts Neues gelernt hat. So behauptete er nun einfach mit angemaßter Autorität:

„Der Geist (welcher?) aber sagt deutlich (?), dass in den letzten Zeiten (mit denen schon damals gedroht wurde) etliche vom Glauben (von welchem?) abfallen werden, die sich halten an verführerische Geister und Lehren der Teufel, durch die Heuchelei von Lügenrednern, die das Brandmal im Gewissen haben, die da verbieten zu heiraten und Speisen zu verwerfen, die Gott geschaffen hat zum Genuss mit Danksagung für die Gläubigen, welche die Wahrheit erkannt haben (gemeint sind hier die auf Blut-

vergießen beruhenden Fleischspeisen, nicht harmlose Gemüse, die noch niemand verworfen hat). Denn alle Kreatur Gottes ist gut, und nichts ist verwerflich, was man mit Danksagung zu sich nimmt; denn es wird geheiligt durch Gottes Wort und Gebet“ (1. Tim. 4,1-5).

Der kurze Sinn dieses langen Unsinns ist: Die ganze Kreatur ist gut, vielmehr schmeckt gut und kann von uns getötet und verschlungen werden, wenn wir nur vorher das Tischgebet nicht vergessen.

Diese geist- und gewissenlose bloße Meinung des alten Saulus wurde der ganzen Heidenchristenheit durch die Bibel aufoktroiert und von ihr kritiklos als „Gottes Wort“ geglaubt.

Sie verursachte die Blindheit der Bibelgläubigen bis auf den heutigen Tag.

Es gab damals, in den urchristlichen Zeiten, drei Gründe für die Motivierung der Fleischmeidung:

1. die Angst vor Götzenopferfleisch;
2. die Angst vor Blutgenuss überhaupt;
3. die Orientierung an dem vegetarischen Ur-Speisegebot in 1. Mose 1,29.

Nur bei diesem letzten Grund handelt es sich um den Beweggrund zum echten Vegetarismus, der freilich die beiden anderen Motive impliziert und endgültig von ihnen befreit.

In der antiken Welt gab es überall Tempel, in denen den Göttern laufend Tiere geopfert wurden. Das dabei massenhaft anfallende und übrigbleibende Fleisch wurde an die Bevölkerung verkauft und war ein einträgliches Nebengeschäft für die Priester-Schlachter.

Dabei entstand jetzt für die Heidenchristen das folgende Problem: Nach althergebrachtem magischem Opferverständnis tauchten die hungrigen und blutdürstigen Götter in das Fleisch und Blut der Opfertiere ein, und auf diese Weise bekam auch der das Opferfleisch essende Mensch Kontakt mit den Göttern und Anteil an ihren Kräften. Neu zum Christentum übergetretene Heiden machten sich nun ein Gewissen daraus, ob man als Christ wohl solches Götzenopferfleisch (eidolothyton) nach Gewohnheit weiterhin essen und sich damit noch an die alten Götter binden dürfe. Es geht hier in der Tat gar nicht um ein vegetarisches, sondern um ein kultisches Problem. Aber wir müssen uns damit auseinandersetzen, weil die Normaltheologen immer wieder versuchen, auf diese Weise das Vegetarismusproblem ganz aus der Welt zu schaffen, indem sie behaupten, es handele sich bei den paulinischen Erörterungen gar nicht um die Enthaltung von Fleisch an sich, sondern nur um die Meidung von Götzenopferfleisch.

Paulus gibt nun den Nichtvegetariern den folgenden Rat: Die Götzen existieren gar nicht, also nehmt sie nicht ernst (1. Kor. 8,4). Aber schon im nächsten Vers korrigiert er sich selbst: „Und wenn es auch so genannte Götter gibt, sei es im Himmel, sei es auf Erden - es gibt ja tatsächlich viele Götter und viele Herren -, so gibt es doch für uns nur einen Gott, den Vater, von dem alle Dinge sind“, und deswegen können und

dürfen wir ruhig alles essen. Paulus gab also die Realität der vielen Götter zu, und es war dann gewiss leichtsinnig von ihm, ihre Einflusslosigkeit zu behaupten.

„Werdet ihr von einem Ungläubigen eingeladen, und wollt ihr hingehen, so esset alles, was euch vorgesetzt wird, und forscht nicht weiter nach, auf dass ihr das Gewissen verschont“ (I. Kor. 10,25-27). Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. Und da die Erde und alles, was darin ist, Gott gehört, ist alles göttlich oder gut und kann alles zum Frühstück, Mittag oder Abendessen verspeist werden.“

Man stelle sich die Entrüstung vor, die solche paulinischen Ansichten in der vegetarischen Gemeinde zu Jerusalem hervorrufen mussten, und man ermesse die Wirkung auf die ganze Menschheit, weil solche Lehren als der christliche Standpunkt verkündet und geglaubt wurden. Einen vernünftigen Menschen konnte man mit solcher unterentwickelten Ethik nicht für Paulus gewinnen.

Ein versetztes Komma mit fatalen Folgen

Achten wir zunächst einmal auf die Veränderung von Aussagen im Allgemeinen, wenn man die Groß- und Kleinschreibung und die Kommasetzung betrachtet.

Groß- und Kleinschreibung

Die Spinnen. → Die spinnen.

Er hat liebe Genossen. → Er hat Liebe genossen.

Wäre er doch nur Dichter. → Wäre er doch nur dichter.

Der Gefangene floh. → Der gefangene Floh.

Kommasetzung

Komm wir essen, Opa! → Komm, wir essen Opa!

Auswirkung der Kommaverschiebungen in der Bibel:

In der ältesten lateinischen Bibelübersetzung, die von Hieronymus stammt, steht: „Quidquid in macello venditur, edite nihil discriminantes propter conscientiam.“ Auf deutsch: Alles, was auf dem Fleischmarkt verkauft wird, davon esst, nicht(s) forschend des Gewissens wegen.

Doch hier wurde von den Theologen - dem Gaumenschmaus zugute kommend - ein Komma verschoben. Ohne das Gaumenschmaus-Argument wäre die Übersetzung zum Schutz der lebenden Kreatur ausgefallen: Alles, was auf dem Fleischmarkt verkauft wird, davon esst nicht(s), forschend des Gewissens wegen.

Das bedeutet also: ein Komma nach „nichts“ oder „nicht“ gäbe es keine Wienerwald- oder McDonald-Kette mehr, viel weniger Krankenhäuser und Ärzte, Trillionen von Lebewesen das Leben geschenkt.

Als den Leuten bei den jüngsten Schlägen der Dunkelmächte gegen die Menschheit ein Besuch im Gasthaus nur gegen Impfung erlaubt wurde, hätte jedem ein Licht aufgehen sollen. Was tut man im Gasthaus? Man isst (zu allermeist) getötete Tiere - und alles was ihnen zuvor gestohlen wurde, und man trinkt (zu allermeist) Alkohol

dazu! Die Einen sehen einen Schaden in diesen Verboten, die Anderen eine Chance - ihr Leben neu zu überdenken und auszurichten!

Hier ein weiteres Beispiel zur Verdeutlichung, wie leicht durch eine Kommaverschiebung oder das Weglassens des Zwischenraumes zwischen Wörtern die Wahrheit verdreht werden kann. Das wird sehr gerne im Kindergarten vorgeführt. Ich kenne es von meinem Papa; er pflegte dazuzusagen, dass es ganz wahr ist und nicht gelogen. Ich erinnere mich noch genau, wie verblüfft ich war, dass das wahr sein sollte! Zuerst wird es so gelesen: ein Mann in unserem Land, hat zehn Finger an einer Hand, fünfundzwanzig an Händen und Füßen. Aber dann sagte mein Papa, ich solle genau aufpassen - und er sagte es so oft, bis ich drauf kam: Ein Mann in unserem Land, hat zehn Finger, an einer Hand fünf und zwanzig an Händen und Füßen. Natürlich kann man auch Fälschen durch Weglassen oder Hinzufügen von Kommas und anderen Satzzeichen.

Die Übersetzung der Theologen, die das Komma vor „nichts“ setzen, wird leicht-(sinnig) begründet mit dem nachfolgenden Satz: „denn die Fülle auf der Erde ist des Herrn.“ Was bedeutet, aus der Fülle zu essen? Esst alles, was angeboten wird? Wenn Affen angeboten werden, esst sie? Wenn ein Diktator verlangt, dass man eine Nation töten soll und ihr Fleisch verkaufen soll, esst sie? Fragt euer Gewissen nicht nach? Die Fülle der Erde aber, von der alle zitierten Philosophen sprechen, bedeutet die Pflanzenwelt. Auf der Erde wächst eine Fülle von Pflanzen „und darum dürft ihr keine Tiere essen!“

Es heißt, es sei alles erlaubt. Aber das stimmt nur durch die Fälschungen, die in den Überlieferungen gemacht wurden. Im Grunde ist wegen dem freien Willen alles erlaubt. Wer aber ein glückliches Leben erfahren möchte, der soll das Mitgefühl in sich kultivieren -und sich daran halten: nichts soll Gewalt über seinen freien Willen bekommen, das er wieder Ausübung von Gewalt an Anderen ausübt.

Nicht Spaß und Gaumenfreuden um jeden Preis - vor allem um den Preis, den wir zuerst andere Wesen bezahlen lassen, bevor Krankheit und Siechtum und selbst einholen, wofür wir dann wieder andere Wesen bezahlen lassen. Denn sie müssen für uns zuerst in den Zuchtställen ihre Schwänze, Schnäbel, Hörner, etc. lassen; müssen sich vergewaltigen lassen; müssen erleben, wie ihre Kinder und Familien auseinander gerissen werden; wie ihnen verboten wird, ihren Kindern die Muttermilch zu geben; müssen sich impfen lassen; müssen auf kalten Böden in dunklen Ställen ihr Leben fristen, anstatt draußen im Grünen fröhlich herumzuhüpfen zu dürfen...

Und dann, wenn wir an all diesem gräulichen Tun an jedweder Kreatur - und an der Einverleibung des Todes todkrank geworden sind, müssen die gequälten Wesen noch einmal für uns in den Laboren der Welt durch die Hölle gehen.

Doch wird sich der Mensch durch all dieses Handeln selbst (zugrunde) richten. Wenn der Mensch mit all diesem Horror an anderen Wesen nicht aufhört, wird dies sein eigenes Ende sein.

Die Fälschungen sagen: Die Speisen dem Bauch und der Bauch den Speisen.

Aber die Urlehren sagen:

Der Leib aber nicht der Unzucht, sondern dem Herrn, und der Herr dem Leibe“ (1. Kor. 6,12.13). „Speise fördert uns vor Gott nicht. Auf unser Essen kommt es vor Gott nicht an: essen wir, so werden wir darum nicht besser sein, essen wir nicht, so werden darum nichts weniger sein“ (1. Kor. 8,8). „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude durch den heiligen Geist“ (Römer 14,17). Damit haben wir wohl so alles beisammen, was der Gewissenlosigkeit und Zuchtlosigkeit im Essen und Trinken dienlich ist, wonach der alten Kreatur „die Ohren jucken“, und was aller religiösen Erfahrung der Heiligen widerspricht. Wenn der Leib dem Herrn gehört und ein Tempel des heiligen Geistes ist (1. Kor. 6,19), wieso sollen dann die Zeugungsorgane geheiligt, die Verdauungsorgane aber nicht geheiligt, sondern eine neutrale, gottlose Region sein, die Gott zunichte macht?

Was wir essen und trinken, kann durchaus Leib und Seele verderben in die Hölle oder uns auch auf ganz konventionelle Weise enterben vom heiligen Geist und uns lebenslang aus dem Bereich des Göttlichen verbannen. Warum musste dieser unselige alte Saulus noch Jahrzehnte nach seiner Bekehrung dieses psychotherapeutische Wissen der Nazoräer bewusst unterbinden? Kein Wunder, dass es da immer wieder zu Spannungen, Streit und Tumult zwischen ihm und den „bösen“ Judenchristen kam. Schließlich zog Paulus mit Barnabas ungebeten, also aus eigener Not, hinauf nach Jerusalem, um mit den dortigen großen Führern der Urgemeinde einen „Friedensvertrag“ auszuhandeln.

Wir werden wiederum keineswegs genau informiert über den Verlauf des Apostelkonvents, sondern natürlich einseitig in paulinischer Färbung. Nicht einmal das Datum steht wieder fest: der eine sagt 44/46 (Heussi), der andere 48/49 (Schoeps), der dritte 52 (Appel). „Die Einzelheiten dieser fraglos bedeutsamen Verhandlungen sind unklar; die beiden Berichte Gal. 2,1-10 und Apg. 15 gehen in wichtigen Punkten auseinander und geben auch jeder für sich zu Bedenken Anlass. - Das Apg. 15,28-29 erwähnte „Aposteldekret“ kann nicht auf dem jerusalemischen Apostelkonvent sondern erst nach demselben entstanden sein“ (Karl Heussi, Kompendium der Kirchengeschichte, 5. Auflage, 1922, §8g).

Zunächst einmal erwiesen sich Jakobus, Petrus und Johannes, „die für Säulen angesehen waren“, als sehr friedliche Leute. Vielleicht lag es im Interesse des Paulus, dieses Bild von ihnen zu malen. Das von Paulus so hochgespielte Thema der Beschneidung stand für sie gar nicht zur Debatte und wurde schnell vom Tisch gewischt. Unter der Decke schwelte natürlich die Ernährungsfrage und die Frage nach der sittlichen Reinheit. Jakobus der Gerechte stellte für eine Gemeinschaft der Judenchristen mit den Heidenchristen als Mindestforderung auf, „dass sie sich enthalten (also Abstinenz üben) von Verunreinigung durch Abgötter und von Hurerei und vom Erstickten und vom Blut“ (Apg. 15,20).

Den besten Kommentar gibt uns dazu der Jude Schoeps: Die vier Forderungen bedeuten: „Die Enthaltung vom Götzenopferfleisch (eidolothyton) (also gerade Verbot dessen, was Paulus für erlaubt hielt!), vom Fleisch nicht rituell geschächteter Tiere, von Tieren, die auf der Jagd mit Schlingen gefangen und getötet worden sind, sowie

von Ehen in verbotenen Verwandtschaftsgraden bzw. von unsittlichem Geschlechtsverkehr (Hurerei).“ (a. a. O. Seite 260).

Außerdem vereinbarte man, dass Paulus möglichst weit weg unter die Heiden gehen sollte. Eine genaue Aufteilung der Missionsgebiete - hier die Urapostel nur unter den Juden, dort allein Paulus unter den Heiden - war unmöglich. Jesus, Philippus und Petrus hatten auch schon Heiden bekehrt, und Petrus missionierte später auch in Rom. So war also der Friedensvertrag in Wahrheit ein Scheidungsvertrag! Was nicht friedlich zusammenleben kann, scheidet sich am besten.

Das Aposteldekret war ein fauler Kompromiss. Um des lieben Friedens willen waren beide Seiten nicht aufrichtig und fest genug gewesen, und darum brach der Vertrag auch bald wieder auseinander. Niemand war befriedigt. „Durch die Nachgiebigkeit der Judaisten zustande gekommen ... haben sich auch die bescheidenen (!) Forderungen dieses Aposteldekrets nicht durchsetzen können.“ Die eindringende Masse der Neuchristen in den Diasporagemeinden hat die Bestimmungen des Aposteldekrets sicher nicht übernommen (Schoeps, a. a. O. Seite 260).

Das Apostelkonzil brachte keine Lösung: Wenn sie noch Fleischesser waren und blieben, konnten die Heidenchristen kaum Götzenopferfleisch vermeiden, noch stand ihnen überall in heidnischen Landen koscheres, durch Schächten gewonnenes Fleisch zur Verfügung. Da gab es nur eine Lösung, um aus diesem Dilemma für alle herauszukommen: das war der Vegetarismus!

Wenn man jegliches Fleisch mied, bekam man es weder mit den Götzen noch mit dem Blut zu tun. Auf diesen genialen Weg sollte niemand von den vegetarischen Koryphäen in Jerusalem gekommen sein? Das ist ganz unwahrscheinlich und dokumentiert nur die Unglaubwürdigkeit der neutestamentlichen Nachrichten über den Apostelkonzil. Vermutlich liegt hier eine Nachrichtenfälschung vor. Oder sollten die Säulen nicht den Mut gehabt haben, von den Heiden den Vegetarismus zu fordern? Dann sind sie keine aufrichtigen Bekenner gewesen.

Jakobus der Gerechte hatte doch von Mutterleibe an nichts gegessen, was einmal beseelt gewesen war. Die menschliche Seele sollte rein, d.h. unbeeinflusst von Dämonen und Tierblut und Tiergeist bleiben. Auf dem Apostelkonzil hatte man sich mit einer Halbheit abgefunden, mit der noachitischen Lösung, die angeblich dem Noah angeboten worden war: „Allein esset das Fleisch nicht, das noch lebt in seinem Blut“ (1. Mose 9,4). „Des Leibes Leben ist im Blut“ (3. Mose 17,11). Blut ist noch immer ein ganz besonderer Saft. Das Blut ist der Sitz der Seele und die Seele bewegt das Blut und das Blut das Herz, nicht das Herz das Blut, das ist noch oder wieder die neueste wissenschaftliche Anschauung im 20. Jahrhundert. Darum: *„Merke, dass du das Blut nicht essest, denn das Blut ist die Seele; darum sollst du die Seele nicht mit dem Fleisch essen“.*

Beleuchtung der Aussage „denn das Blut ist die Seele“

Dass das Blut die Seele sei, ist Franzens Überzeugung, und die Überzeugung von den meisten spirituellen Weltenlehrern - und so ist es auch in den meisten spirituellen Schriften niedergeschrieben.

Mein Verständnis liegt hier aber grundlegend anders. Vermutlich wurde hier bei der Definition der Seele ebenfalls schon vor sehr langer Zeit gefälscht - oder es wurde von Theologen, Philosophen und anderen spirituellen Lehrern nie richtig verstanden.

Dieser Umstand hat meines Ermessens nach fatale Folgen für die Entwicklung des Mens(chen) als geistiges Wesen. Hier noch mal zum besseren Verständnis: lateinisch Mens=Geist.

Ich persönlich bin davon überzeugt, dass die Seele der Funken Gottes ist, der im Herzen jedes Menschen wohnt und ihn begleitet. Meine Überzeugung ist, dass wir Geistwesen sind, die vom Funken Gottes zum Leben erweckt und von göttlichem Licht durchflutet sind. Ohne den Funken und den Atem Gottes könnte unser Körper - das Fleisch gewordene „Stück Lehm“ - sich im Grunde gar nicht aufrichten, nicht herumlaufen, nicht leben.

Und: über diesen Gottesfunken können wir jederzeit mit Gott in Verbindung treten, wenn wir dies wollen. Man könnte es auch wie eine Nabelschnur sehen, die an diesem Punkt mit dem Herzen verbunden ist. So wie ein Baby an diesem Punkt mit der Mutter verbunden ist.

Während das Karma eines jeden Wesens in seinem Blut fließt. Dieses Blut fließt überall, nicht nur in den Blutgefäßen. Es ist in den Geweben des gesamten Körpers, in den Knochen, in den Organen - einfach überall! Deshalb kann man ein Tier auch nicht ausbluten lassen, um dem Echo des Rückschlags zu entgehen, dass man in ihm den Lebensfunken erloschen hat.

Ganz im Gegenteil: man isst sogar das Karma des einverleibten getöteten Wesens auch noch mit! Dadurch dass man ein Wesen tötet, verpflichtet man sich, dessen Karma auf die eigenen Schultern zu nehmen! Es verschmilzt mit dem eigenen Schicksal. Denn der Mensch besteht zu 80% aus Wasser. Und Wasser merkt sich alles - ähnlich wie ein Elefant, der seinen Peiniger noch im nächsten Leben erkennt! Wer es noch mal näher betrachten will, der sehe sich die Forschungen und die Ergebnisse des japanischen Wasserforschers Masaru Emoto an. Der Mensch wird durch das Karma massiv beeinträchtigt - und besondere Fähigkeiten (Talente), die uns ursprünglich von Gott mit auf den Lebensweg gegeben waren - werden leicht bis massiv davon unterdrückt. Ganz nebenbei: so verhält es sich auch bei Organ-, Knochen-, Gewebs-Transplantation sowie Blut-Transfusionen.

(5. Mose 12,23). Auch wer nun „glaubt“, diese uralte Anschauung ablehnen zu müssen und zu können, muss doch mit ihr als Hypothese arbeiten, wenn er die damalige religiöse Gesetzgebung verstehen will. Da die Menschen zugleich gierig auf Fleisch und ängstlich vor Blut waren, versuchten sie, Fleisch und Blut sauber zu trennen. Zu dem Zweck erfanden sie die grausame Methode des Schächtens, wobei der auslaufende heftige Herzschlag des gefesselten, bei vollem Bewusstsein durch Kehlschnitt getöteten Tieres noch mithelfen muss, das Blut aus dem Fleisch des

Tieres möglichst vollständig herauszupumpen. „Das Tier wird durch einen Schnitt getötet, der durch die Weichteile des Halses bis zur Wirbelsäule geht, die Halsschlagader durchtrennt und völliges Ausbluten bewirkt“ (Duden-Lexikon 1962, Seite 1860). Dieses Schächten gehört zum Beruf eines Rabbiners. Der Gerechtigkeit halber muss aber darauf hingewiesen werden, dass außer den Juden auch die Mohammedaner schächten und die Juden es wohl von den Ägyptern übernommen haben. Überhaupt ist die noachitische Ordnung keine bloße mosaische Ritualordnung, sondern ursprünglich bezogen auf die gesamte Menschheit nach der Sintflut.

Darum wollte wohl das Aposteldekret alle Heidenchristen zum mindesten vom Blutverzehr erlösen, wenn sie denn für den Vegetarismus noch nicht reif waren. Da die Ausblutung nie total garantiert ist, zogen gewissenhafte Juden alter und neuer Zeit die Konsequenzen und verzichteten lieber ganz auf den Fleischgenuss.

Damit entkräfteten sie zugleich ein für allemal jeglichen antisemitischen Vorwurf gegen das Schächten.

Nun, der Vegetarismus wäre auch die beste Lösung für alle auf dem Apostelkonzil gewesen. Aber das fiel den vegetarischen Kanonen angeblich nicht ein. Sie hatten als erlöste Christen doch schon die nächst höhere Entwicklungsstufe der Menschheit erreicht. Von einem Rückfall in jüdische Zeremonialordnung kann bei ihnen gar keine Rede sein. Der Vegetarismus gehört nicht zur noachitischen und mosaischen Lebensordnung, sondern zur vorsintflutlichen heilen Urordnung, zur göttlichen Schöpfungsordnung und zur zukünftigen Erlösungsordnung.

Von Paulus konnte man diese Einsicht damals noch nicht erwarten, aber der Erzvegetarier Jakobus und die anderen Säulen hätten die Urordnung verkünden und fordern müssen. Man kann nur vermuten, dass der Bericht des Paulus und seines Schülers Lukas im Sinne und Interesse des Paulus geschrieben wurde.

Dass nicht einmal die Apostel das Aposteldekret halten konnten, beweist der Bericht des Paulus, Galater 2,11-14, was sich alsbald nach dem Apostelkonzil abspielte: „Da aber Petrus gen Antiochien kam, widerstand ich ihm unter Augen; denn es war Klage über ihn gekommen. Denn zuvor, ehe etliche von Jakobus kamen, aß er mit den Heiden; da sie aber kamen, entzog er sich und sonderte sich ab, darum dass er die aus den Juden fürchtete. Und mit ihm heuchelten die andern Juden, also dass auch Barnabas verführt ward, mit ihnen zu heucheln.“

Aber da ich sah, dass sie nicht richtig wandelten nach der Wahrheit des Evangeliums, sprach ich zu Petrus vor allen öffentlich: So du, der du ein Jude bist, heidnisch lebst und nicht jüdisch, warum zwingst du denn die Heiden, jüdisch zu leben?“

Zunächst, welche eine anmaßende und pharisäische Sprache, als ob kein Friedensschluss und keine Verständigung geschehen wäre. Dieser alte Saulus war schon ein schwieriger, widerspenstiger Bruder! Warum wieder dieser Zusammenstoß mit Petrus? Wenn ich als Vegetarier mit einem fleisshessenden Heiden an einem Tisch sitze und Gemeinschaft mit ihm bekunde, so brauche ich ja nicht in allem dasselbe zu essen wie er. Dargestellt wird Petrus in der Apostelgeschichte, als sei er ein normaler jüdischer Fleischesser gewesen. Wieso zwang er die Heiden, jüdisch zu leben?

Vereinbart war doch von beiden, Heiden wie Juden, dass kein Götzenopferfleisch, aber koscheres Fleisch gegessen werden durfte. Wenn also die Heidenchristen das Aposteldekret nicht gebrochen haben, war es für die Judenchristen kein Problem, Tischgemeinschaft mit ihnen zu haben. Es ist ganz undenkbar, dass Petrus in Gemeinschaft mit den Heiden das Aposteldekret sabotiert hätte. Sein Bekenntnis war: „Ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen“ (Apg. 10,14)

Vermutlich war etwas ganz anderes geschehen. Wahrscheinlich hatte der Vegetarier Petrus aus Toleranz und um des lieben Friedens willen, als Gast, eine kleine Konzession bei Tisch gemacht. „Da aber etliche von Jakobus kamen,“ d.h. vegetarische Nazoräer, „entzog er sich und sonderte sich ab. Und mit ihm heuchelten die andern Juden, also dass auch Barnabas verführt ward“ (Gal. 2,12.13). Nichts war, wenn mehrere Vegetarier anwesend waren, natürlicher, als dass man einen Sondertisch für Vegetarier einrichtete. Nur so bekommt die ganze Geschichte einen Sinn. Aber warum nun wieder dieser Unverstand und diese Intoleranz bei Paulus? Haben christliche Vegetarier keinen Anspruch auf das Menschenrecht der freien Kostwahl? Die paulinischen, noachitischen Christen, die so viel von der „Freiheit“ des Christen reden, haben diese Freiheit bis heute noch nicht begriffen.

Ewig konnte Saulus nicht wider den Stachel löcken. Nicht immer konnte er mit theologischen Spiegelfechtereien über die „Freiheit in Christo“ von der Sachlichkeit ablenken und über Götzenopferfleisch und jüdische Speisegesetze reden statt vom Vegetarismus. Zu oft wurde er von echten Vegetariern unter Juden und Heiden, von Nazoräern, Essäern und Neu-Pythagoreern zur Rede gestellt, sei es in Juda, in Griechenland und Kleinasien, sei es in Rom. So lautete der Vorwurf, dem er immer wieder begegnete: Es ist ein Skandal, wenn jemand ein Christ ist und ist kein Vegetarier. Willst du ein großer Apostel sein und weißt das nicht? Du lehrst doch selbst: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden.“ Eine neue Kreatur in Christo vergießt und genießt kein tierisches Blut mehr. Wo ist denn nun bei dir die ganz neue Kreatur? Wer noch opfert oder schächtet und alles isst, der ist doch noch von gestern. Was antwortete darauf der in die Enge getriebene Saulus? Dieses:

„Wenn die Speise meinen Bruder ärgert, esse ich bis zum Ende der Welt überhaupt kein Fleisch mehr, auf dass ich meinem Bruder keinen Anstoß gebe.“ Noch urtextnäher übersetzt: „Wenn meine Speise meinem Bruder ein Skandal ist, dann esse ich in Ewigkeit (in diesem Äon) kein Fleisch mehr, damit ich meinen Bruder nicht ärgere“ (1. Kor. 8,13). Großartig, hoffentlich hat er auch Wort gehalten!

Sehr beachtlich ist, dass Paulus hier nicht mehr von Götzenopferfleisch (eidolothyton) redet, sondern von kreas, also von Fleisch schlechthin. Er sagt: Am besten ist, wir Christen essen alle überhaupt kein Fleisch mehr, dann ist der leidige Streit um das Götzenopferfleisch, aber auch der Streit mit den Vegetariern aus biblischen Gründen, nämlich wegen des vegetarischen Urspeisegebotes, ein für allemal aus der Welt geräumt, wenigstens aus der Kirche!

Das wäre doch die Basis für eine vernünftige Einigung auf dem Apostelkonvent gewesen. Das werden ihm doch sicher auch schon die Apostel gesagt haben. Aber dem Saulus ging das Licht erst reichlich spät auf.

Es gab nicht nur einen Bruder, sondern sehr viele Brüder, die ihm immer wieder auf den Kopf zusagten, dass sie sich ärgerten über sein Fleischessen. Wenn er also sein Wort und sich selbst ernst nahm, dann konnte er sich selbst nicht mehr entfliehen, dann muss er sofort Vegetarier geworden sein. Nachdem er dieses Wort gesprochen hatte, hatte er sich und seine paulinische Gefolgschaft ein für allemal, für Zeit und Ewigkeit auf den Vegetarismus festgelegt.

Die Biblizisten und paulinischen Christen halten bekanntlich jedes Bibel- und Pauluswort für „Gottes Wort“, dem man glauben und gehorchen muss. Praktisch pflegen sie das aber nur zu tun, wenn und soweit es ihnen passt. Wenn sie auch 1. Kor. 8,13 für Gottes Wort genommen hätten, wäre das Christentum eine vegetarische Religion geworden. Das wäre genauso möglich gewesen wie im Jainismus, Hinduismus und teilweise im Buddhismus, und die christlichen Kirchenväter und Urmönche haben auch tatsächlich ein vegetarisches Christentum vorgelebt. Heute ist der ethische Stand des Christentums so weit gesunken, dass die meisten die Sache des Vegetarismus überhaupt nicht kennen, oder aber ihn als unnötig oder gar unchristlich ablehnen.

Wir vegetarischen Christen ärgern uns aber über die Lieblosigkeit und Ungerechtigkeit der Brüder, weil es gemein ist, schwächere Mitgeschöpfe auszubeuten, ihnen Leid und Unrecht und Kapitalverbrechen zuzufügen, um an ihr Fleisch und Fell heranzukommen und ihre Gesundheit und ihr Leben experimentell zu ruinieren.

Dass Paulus in seinem langwierigen und schwierigen Entwicklungsprozess endlich auch auf den Urvegetarismus gestoßen ist, beweist Römer 14. Als er seinen berühmten Römerbrief schrieb, war er noch nicht in Rom gewesen. Aber das Evangelium war schon ohne ihn da gewesen. Es gab schon eine christliche Gemeinde in Rom, und das Christentum wäre also auch ohne den Völkerapostel nach Nordeuropa gekommen. Und in Rom waren auch schon wieder christliche Vegetarier.

Paulus hatte Pech: Überall gab es diese lästigen christlichen Vegetarier. Er musste sich also auf sie einstellen und seine Sprache schon sehr zügeln, um nicht von vornherein auch von den römischen Christen abgelehnt zu werden. Er versuchte es diesmal nicht mit Donnerwetter und Teufeln, sondern mit Toleranz und Gleichberechtigung - auch für die Fleischesser!

„Einer glaubt, er möge allerlei essen; welcher aber schwach ist, der isst Kraut. Welcher isst, der verachte den nicht, der da nicht isst; denn Gott hat ihn aufgenommen“ (Römer 14,2.3). Im Neuen Testament in der Sprache von heute, übersetzt von Friedrich Pläfflin (Heilbronn 1954) heißt das so: „Dem einen macht es nichts aus, ohne weiteres alles zu essen, den anderen zwingt sein empfindsames Gewissen, vegetarisch zu leben. Wer alles isst, soll den Vegetarier nicht verachten. Wer vegetarisch lebt, soll sich kein Urteil über den anderen erlauben. Gott hat doch den Nicht-Vegetarier auch zu seinem Kinde angenommen. Woher willst du das Recht haben, ein Urteil zu sprechen über den, der nun einmal innerlich anders steht?“ (2.3). „Der eine legt auf einen Tag mehr Wert als auf den andern, der andere hält alle Tage gleich

wert: wenn nur jeder in seiner Meinung gewiss ist! Wer einen Tag besonders heilig hält, tut es dem Herrn; wer alles isst, ebenso, - er dankt Gott dafür. Und wer vegetarisch lebt, tut es dem Herrn, dankt aber Gott gleichfalls dafür“ (5.6).

So positiv werden wir Vegetarier allerdings in der heutigen Kirche noch nicht beurteilt. Man diffamiert uns noch immer als Glaubensschwache, als Selbsterlöser, und den Vegetarismus als Teufelslehre (1. Tim. 4.1). Doch lassen wir Paulus erst zu Ende reden: „Lasset uns dem nachstreben, das zum Frieden dient und was zur Besserung untereinander dient (19). Zerstöre nicht um der Speise willen Gottes Werk. Es ist zwar alles (?) rein; aber es ist nicht gut dem, der es isst mit einem Anstoß seines Gewissens (20). Es ist besser, du issest kein Fleisch und trinkest keinen Wein und tuest nichts, daran dein Bruder Anstoß nimmt“ (21). Zu den grundsätzlichen Alkoholabstinenten gehörte offensichtlich wie die meisten Christen auch der jüngere Mitarbeiter des Paulus, Timotheus. Ihm gab Paulus aber den entgegengesetzten Rat: „Es ist besser, du trinkest nicht nur Wasser, sondern auch ein wenig Wein wegen deines Magens und deiner häufigen Krankheiten“ (1. Tim. 5,23). Es ist unwahrscheinlich, dass der junge Mann den diätetischen Rat des „erfahrenen“ Paulus angenommen hat. Ein Johannes der Täufer oder ein Jakobus der Gerechte hätten sich von dieser Weltweisheit eines Paulus natürlich nicht beeindruckt lassen.

Ich stelle hier also für alle Ignoranten und Nichtgutwilligen in der katholischen und evangelischen Kirche und in den meisten Sekten fest, dass Paulus zu guter Letzt, wenn auch schweren Herzens, ein Zeugnis zugunsten des Vegetarismus und der Alkoholabstinenz abgelegt hat: Es ist schön und gut (kalon), besser sogar, vegetarisch und abstinent zu leben. „Er legt ein Bekenntnis ab, als wäre er ein Pythagoreer“, schrieb Clemens Alexandrinus (Paed. 2,1,11), der selbst ein Pythagoreer war.

Man hatte gewiss auch in Rom schon allerlei schlimme Gerüchte über Paulus gehört. Nun aber hatte er sich einen Zugang zu den Herzen der römischen Gemeinde gebahnt. Man konnte es mit ihm aufnehmen. Natürlich konnte man nicht alles akzeptieren, was er da geschrieben hatte.

Manches war zu krass, z. B.:

- dass Reinheit eine Willkür und Geschmacksache des Menschen, aber kein göttliches Maß sei
- dass alles rein sei, so als ob es kein Unreines gäbe
- dass der Vegetarismus eine bloße Ermessensfrage sei aber nicht Gottes heiliger Urwille
- dass es dem Herrn also ganz gleichgültig sei, ob ein Christ Vegetarier sei oder nicht
- dass er ihn annähme, auch wenn er sich gar nicht wandle zu einer neuen Kreatur, vor allem aber die unerhörte Behauptung
- dass der Vegetarismus etwas für die im Glauben Schwachen, das Fleischessen dagegen die Norm für die Starken sei. „einer glaubt, er möge allerlei essen (im Urtext heißt es genau sogar: alles essen! Das hat dann selbst Luther abgeschwächt

zu allerlei). Welcher aber schwach ist, der isst Kraut.“ Wo steht das geschrieben? Das ist eine totale Verdrehung von Gottes Wort! In meiner Lutherbibel finde ich bei Römer 14,2 als Fußnote zwei Hinweise auf 1. Mose 1,29 und 9,3.

Dieser Hinweis trifft den Kern der Sache. Es ging bei den christlichen Vegetariern in Rom und anderswo gar nicht mehr um Götzenopferfleisch und Blutverbot, sondern um den reinen Vegetarismus, das göttliche Urspeisegebot für die ganze Menschheit. Paulus verrät sich selbst durch den Satz: „der isst Kraut.“ Er weiß also, was in 1. Mose 1,29 steht. Wie viele schöne Worte und Theorien hätte er darum aufbauen können, wenn er es nur gewollt hätte!

Doch warum vergaß er, die Früchte zu erwähnen? Auch die gefallene Erde ist immer noch voller herrlicher Früchte, Körner und Gemüse, und auch voller Ölfrüchte zur Versorgung des Menschen mit pflanzlichen Fetten. Nirgendwo aber steht geschrieben, dass die paradiesische Kost Adams die Speise der Schwachen, die blutige Kost Noahs aber die Speise der Heiligen sei. Damit kam der heilige Paulus auch in Rom nicht durch. Dort konnte man noch Gottes Wort von Paulis Unverstand und Widerstand unterscheiden. Auch hier und im gereiften Alter musste er also noch erleben, dass die Menschen sich von ihm nicht alles gefallen ließen, dass er auf Widerspruch bei den damaligen mündigen Nazoräern stieß. Seine alte Natur erzeugte immer wieder neue Spannung. Wir wissen nicht, wie er sich in Rom arrangierte. Er schien seine Mission unter den dortigen Juden, nicht unter den Heiden begonnen zu haben (Apg. 28).

Sein Ende als Märtyrer verliert sich im Dunkel der Geschichte. Als fragwürdiges Erbe hinterließ er neben der schon von den Judenchristen abgelehnten Kreuzes- und Sühnopfertheologie und seiner konfusen Ernährungsideologie sein für die Weltgeschichte verhängnisvolles politisches Dogma: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die (zufällig) Gewalt über ihn hat, denn jede Obrigkeit ist von Gott“ (Röm. 13,1).

Wer war wohl dieser unchristliche Gott? Nach Jesu Offenbarung sind alle Obrigkeiten der Reichen dieser Welt vom Teufel (dem Fürsten dieser Welt) (Matth. 4,8.9). Das Christentum Jesu und das Christentum Pauli stehen sich hier diametral gegenüber. Seitdem leidet das Christentum bis auf den heutigen Tag an einer „chronischen Fallsucht“ und Bewusstseinspaltung, die allein durch den Glauben an Jesus wieder geheilt werden kann. Der Aberglaube an die Autorität des Paulus muss dagegen gebrochen werden. Das ist so nötig wie einst die Tempelreinigung, auch wenn es dabei wieder viel Protestgeschrei im Tempel geben wird.

Als der Bericht über Paulus in der Bibel abriss, war noch nicht aller Tage Abend für den alten Saulus. Über das, was er in den ersten zwei Jahren in Rom erlebt, gelehrt oder geschrieben hat (Apg. 28,30.31), sind keine Urkunden auf uns gekommen. Verstummt war er gewiss nicht, aber die vegetarischen Christen werden ihm weiterhin zugesetzt haben bis ihm die vegetarische Uroffenbarung endlich auch als christliche Offenbarung einleuchtete.

Es gibt noch eine letzte späte Nachricht von Paulus, ein unbekanntes Pauluswort. Es existieren ja viele unbekannte Jesusworte, aber ich fand bisher nur ein unbekanntes Pauluswort. Es lautet:

*Jesus befahl mir, dass ich kein Fleisch esse und keinen Wein trinke,
sondern nur Brot, Wasser und Früchte - damit ich
rein befunden werde - wenn er mit mir reden will. Paulus*

Dieses Pauluswort, das zugleich ein indirektes Jesuswort ist, steht geschrieben im Toldot Jeschu: Das Leben Jesu nach jüdischen Quellen, Herausgegeben und erläutert von Samuel Krauss, Berlin NW 7, S. Calvary & Co. 102, Seite 113.

Dieses Wort, eine vegetarische Perle in der Weltliteratur, lag verloren im Schmutz der Weltgeschichte. Ich hob es auf und brauchte es nicht zu reinigen. Es war blankes geistiges Gold!

Das Toldot Jeschu ist eine üble jüdische Schmähchrift auf Jesus, eine jüdische Parallele zu den neutestamentlichen Evangelien. Wie von diesen gibt es auch vom Toldot Jeschu unzählige, in aller Welt verbreitete Handschriften. Das genannte Buch von Krauss „ist nach wie vor das Standardwerk der Toldot-Forschung“ (Schoeps, a. a. O. S. 32, Anm. 1). Nach Krauss „kann dieses literarische Erzeugnis auf ein ehrwürdiges Alter von mindestens anderthalb Jahrtausenden zurückblicken“ (Seite 16). „Wahrscheinlich müssen wir uns das Toldot im 5. Jahrhundert entstanden denken“ (Seite 246). „Den ganzen Inhalt ... kennt auch bereits Tertullian (De spectae. c. 30)“ (Seite 3).

Alles, was den Christen heilig ist, von der Geburt bis zum Tode Jesu, wird in den Schmutz gezogen, Jesus war ein unehelicher Sohn, von seiner Mutter im Ehebruch von einem römischen Soldaten empfangen. Er starb nicht am Kreuz, sondern wurde gesteinigt und sein Leichnam im Staub der Gassen durch die heilige Stadt geschleift. Was war hier historische Wahrheit, was Phantasieprodukt bodenlosen Hasses? Wurde hier abgewertet, was von den Christen überbewertet worden war? Während Jesus in dem antichristlichen Pamphlet böse mitgespielt wurde, kam Paulus als Freund und Fürsprecher des jüdischen Volkes besser davon. Wenn nun Paulus und damit indirekt auch Jesus als Vegetarier herausgestellt wurde, so fragt man sich, ob das eigentlich ein Lob oder auch eine Diffamierung sein sollte. Wie konnte auf antichristlichem, jüdischem Boden ein so urchristlicher, lichter Gedanke gedacht werden, der auf kirchlichem Boden so schwer Fuß fasst?

Welcher Wahrheitsgrad kommt dieser Tradition zu? Rein religionspsychologisch würde ich sagen: Wo immer es herkommen mag, das Wort könnte eine geistreiche Verarbeitung und Kombination von Römer 14,21 und 1. Kor. 8,13 sein.

Doch es sagt mehr aus: Es führt die Erkenntnis des Paulus auf eine Inspiration durch den Nazoräer Jesus zurück, und es weist auf die theurgische Bedeutung des Vegetarismus hin, erläutert den metaphysischen Reinheitsbegriff der Nazoräer, den man mit kultischen Reinheitsvorschriften nicht mehr billig abtun kann. Halten wir uns also letztlich an die hohen Offenbarungen von Seiten des Nazoräers Jesus! Irgendwann

musste doch das Damaskus einmal zu seinem Sinn und Ziel kommen und musste durch die Geistesgewalt des Nazoräers zwischen Himmel und Erde aus dem alten Saulus ein neuer, friedlicher und vegetarischer Mensch, einer der Söhne Gottes werden.

Über Saulus schwebte seit Damaskus als Urbild und Werdeziel der Ruf aus der Höhe: „Saul, Saul, warum verfolgst du mich? Ich bin Jesus der Nazoräer, den du verfolgst“ (Apg. 22,7.8). Nicht nur wir haben, auch Jesus hat schon „viel Mühe und Arbeit“ mit diesem schwierigen Saulus und seiner zugleich widerspenstigen und aggressiven Natur gehabt. Zahmheit und Sanftmut waren nicht gerade seine Stärke, auch wenn er angeblich mit sich selbst kämpfte: „Ich betäube meinen Leib und zähme ihn, dass ich nicht den andern predige und selbst verwerflich werde“ (1. Kor. 9,27). Er war zu seinem Glück nicht frei von asketischen Neigungen und er rühmt sich ihrer Auswirkungen, seiner Entzückungen, Geschichte und der Offenbarungen des Herrn (2. Kor. 12,1 f.). Beide Seiten, Jesus und Paulus, setzten also auch nach Damaskus die Kontakte miteinander fort. „Ich zog aber hinauf aus einer Offenbarung“ (Gal. 2,2), berichtet Paulus im Hinblick auf den Apostelkonvent in Jerusalem.

So ist es also nach beiden Seiten hin glaubwürdig, wenn Paulus bezeugt: „Jesus befahl mir, dass ich kein Fleisch esse und keinen Wein trinke ...“

Das entsprach ganz dem Geist und Willen Jesu des Nazoräers, der als essäischer Vegetarier und Abstinenter auf Erden geboren war und gelebt hatte, mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl ohne Osterlamm und Wein im Ordenshaus der Essäer gehalten, den Erzvegetarier Jakobus den Gerechten zu seinem ersten Nachfolger berufen, den Vegetarier Matthias zum Ersatzapostel für Judas erwählt und Petrus zum Vegetarier bekehrt hatte, dass es sein selbstverständliches Ziel war, auch diesen Saulus von all seinen karnivorischen Phantasien und Gewissenlosigkeiten zu erlösen und ihn unter allem anderen, was noch zum Christen gehört, auch zu einem Vegetarier, einem Reinen und Gerechten gegenüber Leib und Kreatur, zu machen.

Das hat Jesus von allem Anfang an, seit Damaskus, vorgeschwebt und es wurde in und an Paulus verwirklicht, indem Jesus ihn direkt oder durch nazoräische Brüder und Schwestern auf Erden angesprochen hat oder aber dadurch, dass die Wahrheit und Gerechtigkeit schließlich aus eigener Logik im eigenen Verstand dem Paulus eingeleuchtet ist. Dies aber waren in dieser umstrittenen Angelegenheit die letzten Einsichten des Paulus: „Wir wissen, dass auch die ganze Schöpfung mitseufzt und mitleidet bis zu diesem Augenblick. Die Kreatur harret ängstlich darauf, dass die Menschen sich als Söhne Gottes offenbaren. Denn auch die Kreatur wird einst frei werden von der Versklavung an den Kreislauf der Vergänglichkeit zur ursprünglichen Freiheit der Kinder Gottes“ (Röm. 8,22.19.21).

„Es ist schön und gut, nicht Fleisch zu essen, noch Wein zu trinken, noch irgend etwas zu tun, wenn dein Bruder das entsetzlich findet“ (Röm. 14,21).

„Darum, weil meine Speise meinem Bruder ein Skandal ist, esse ich in Ewigkeit kein Fleisch mehr, damit ich meinen Bruder nicht ärgere“ (I. Kor. 8,13).

„Jesus befahl mir, dass ich kein Fleisch esse und keinen Wein trinke, sondern nur Brot, Wasser und Früchte, damit ich rein befunden werde, wenn er mit mir reden will“ (Toldot Jeschu, Ms. Vindobona).

Wenn wir Paulus zubilligen, dass er unmittelbaren Kontakt mit Jesus hatte, dann musste Jesus ihm wohl auch seine Wahrheit und Absicht hinsichtlich der Ernährung eines Christen sagen dürfen. „Jesus befahl mir...“

Es ging also nicht darum, dass sich nur die Brüder ärgerten. Sie ärgerten sich ja nur deshalb über Paulus, weil er nicht hören konnte, was Jesus ihnen schon längst ins Gewissen geredet hatte: „Jesus befahl uns, dass wir kein Fleisch essen und keinen Wein trinken sollen, sondern nur Brot, Wasser und Früchte, damit wir rein befunden werden, wenn er mit uns reden will“ Es ging hier um eine allgemein verbindliche Verfügung an alle Christen, nicht um eine Sonderoffenbarung nur an den Außenseiter Paulus. Jesus wollte alle Menschen erlösen von der Gier und Willkür, Unreinheit und Gewissenlosigkeit in der Ernährung, von „Raub und Fraß“ in den Schüsseln und Bechern. Freiheit ohne Reinheit, ohne Gerechtigkeit und Heiligkeit gibt es nicht. Sie ist Selbstbetrug und verfehlt die Gerechtigkeit vor Gott, ist also Sünde.

Jesus gab konkrete Anweisungen. Er befahl: Kein Fleisch! Keinen Alkohol! Nur Brot, Quellwasser und Früchte, wobei er in der antiken Umwelt besonders an Feigen, Oliven und Weintrauben gedacht haben wird. Wohl dem, der göttlichen Befehlen gehorcht, ihm kann schneller geholfen werden. „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe!“ (Matth. 28,20).

Jesus bezeugte in diesem Spruch das hohe Wissen (die Gnosis), dass Askese, Fasten, Alkoholabstinenz und vegetarische Ernährungsweise allen Geistträgern und Heiligen die Schlüsselgewalt vermitteln, den Zugang fördern zu allen Schätzen der Weisheit und der Erkenntnis. Jesus konnte wohl Zeremonialgesetze aufheben, nicht aber die Gesetze und Regeln des heiligen Geistes. Wir müssen auch selbst etwas für unsere Reinigung tun, wenn wir ihm gleich werden wollen. „Ein jeder, der solche Hoffnung auf ihn hat, der reinigt sich selbst, gleichwie jener auch rein ist“ (1. Joh. 3,3).

Der Anfang allen Aufstiegs im Geiste ist die Enthaltung von blutiger Kost, „damit wir rein befunden werden, wenn er mit uns reden will.“ Dann nämlich beginnt erst das wahre Geistchristentum, die individuelle Inspiration und Unterweisung durch Jesus, den Nazoräer.

Das unbekanntes indirekte Jesuswort aus dem Toldot Jeschu erweist sich so aus den neutestamentlichen Kontexten und aus der Geschichte als durchaus echt im Sinne Jesu des Nazoräers und könnte als „kanongemäß“ beglaubigt werden.

Viele Worte und Bücher und unglaubliche Rechtfertigungen des Fleischessens hätten der Christenheit erspart bleiben können, wenn Paulus früher zur Vernunft gekommen wäre und uns „Gottes Wort“ eindeutiger bezeugt hätte.

39 - Sokrates

Sokrates hatte zuerst gemahnt, sich vor Speisen und Getränken zu hüten, die uns reizen, ohne Hunger zu essen und ohne Durst zu trinken.

Er untersagte seinen Schülern zwar nicht davon zu essen, aber er lehrte, man solle nur in Notfällen davon essen, gleich den Staatsmännern, welche die zu Schauspielen bestimmten Gelder zu Kriegszwecken verwenden. (siehe auch → Plutarch: Weise Männer sind leicht zu bewirten - Seite 284).

Denn eine Speise, die verlocke, dürfe nur insoweit genossen werden, als sie einen Teil der nötigen Nahrung ausmache. Man kann das Angenehme essen wenn man hungert, aber man soll nicht die Esslust nach einzelnen Dingen besonders wecken, wenn man das Bedürfnis schon gestillt hat.

So wie das Tanzen für Sokrates eine angenehme Leibesübung war, so meinte er auch, dass der Nachtschisch niemandem zum Schaden gereicht, der ihn als ordentliche Mahlzeit genießt.

Wenn seltene und köstliche Speisen aufgetragen werden, so muss man eher eine Ehre in der Enthaltung als im Genuss suchen und denken wie Simonides, der sagte, das Schweigen habe ihn niemals gereut, wohl aber oft das Reden. So werden wir es auch nicht bereuen, wenn wir ein Gericht auslassen oder statt des salernischen Weins Wasser trinken, das Gegenteil aber werden wir bereuen. Indessen darf man nicht bloß der Natur keine Gewalt antun, sondern muss auch, wenn man einmal dergleichen aus Not genießt, die Esslust immer wieder auf einfache Speisen richten, um der Gewohnheit und der Übung willen in der Überzeugung, dass Schwelgerei und Üppigkeit hauptsächlich Aufstände und Niederwerfungen in den Staaten hervorrufen, gab Krates, der Schüler des Diogenes, die scherzhafte Ermahnung: „Ziehe den Linsen nicht die leckeren Gerichte vor, damit du uns nicht in Aufruhr verwickelst.“ Ebenso muss jeder sich selbst ermahnen, den Linsen nicht die leckeren Speisen vorzuziehen, noch der Fische wegen Kresse und Oliven zu verschmähen, damit man im Körper nicht Aufruhr und Unruhe verursache. Denn einfache Speisen halten die Esslust immer in den Schranken der Natur, die Künsteleien der Köche und Zuckerbäcker dagegen vermehren das Vergnügen ohne wirklichen Nutzen. (vergleiche: Kapitel Plutarch „Weise Männer sind leicht zu bewirten S.284).

Den Athenern warf Demades vor, dass sie immer zur Unzeit kriegerisch würden und nach einer erlittenen Niederlage nur in schwarzen Kleidern Frieden schlossen. Ebenso denken auch wir nicht eher an eine mäßige und einfache Lebensweise, als bis wir uns von den Ärzten behandeln lassen müssen. Auch dann noch suchen wir unsere Vergehen so viel wie möglich zu bemänteln und schieben die Schuld nicht auf die Unmäßigkeit und Leckerhaftigkeit sondern auf die Luft oder auf die ungesunde Gegend oder auf eine Landseuche.

Für einen gesunden Körper schicken sich keine heftigen, widerspenstigen und tobenden Begierden. Daher muss man einer ausschweifenden lüsternen Essbegierde widerstehen und ihr Klagen und Drängen für lächerlich und kindisch halten. Man

bedenke, dass die Esslust gestillt sein werde, sobald das Essen abgetragen worden ist, und dass die Begierden dann gelassen und ruhig den folgenden Tag erwarten werden.

Timotheos (ca. 450-360 vor Christus) sagte, nachdem er bei Platon in der Akademie einem philosophischen und mäßigen Gastmahl beigewohnt hatte: „Wer beim Plato speist, der hat auch noch am andern Tag Lust zu essen.“ Und von Alexander erzählt man, als die Königin Ada von Karien ihm Köche zugesandt hatte, hätte er sie mit den Worten zurückgeschickt: er führe weit bessere Köche mit sich, für das Mittagmahl den nächtlichen Marsch, für das Abendessen die dürftige Mittagmahlzeit.

Allerdings können die Menschen auch durch Übermüdung, Erhitzung und Erkältung in Fieber verfallen. Allein wie der schwache Geruch der Blumen stärker wird, wann man ihn mit Öl versetzt, ebenso gibt auch der Überfluss an Säften den äußerlichen Ursachen den Stoff; ohne diesen wäre nichts Schlimmes zu befürchten, sondern die äußerlichen Ursachen lassen sich gar leicht beheben, begünstigt durch ein verdünntes Blut und einen freien Atem, der der Bewegung zustatten kommt. Die überflüssige Menge von Säften aber pflegt, wie ein aufgerührter Schlamm, alles zu verunreinigen, zu verschlimmern und die Kur zu erschweren. Deshalb darf man den Leib nicht erst überladen und beschweren und alsdann wieder reinigen und ausspülen, so wie eifrige Schiffer aus Geiz zu viele Ladung in das Schiff nehmen, und nachher unaufhörlich das Seewasser auspumpen müssen - sondern man muss seinen Leib beständig in einem solchen Zustand erhalten, dass er sich, wie Kork, durch seine Leichtigkeit wieder emporheben kann, falls er einmal niedergedrückt wird.

Wie bei Platon schon beschrieben, hüte man sich hauptsächlich vor der Unverdaulichkeit welche vom Fleisch herrührt, weil sie nicht bloß anfangs Beschwerden verursacht sondern auch sehr üble Folgen zurücklässt. Am besten wäre es, seinen Körper so zu erziehen, dass er des Fleisches gar nicht bedarf.

Die Erde bringt ja tausendfach nicht bloß nahrhafte sondern auch angenehme Dinge hervor, die man teils auf der Stelle ohne weitere Mühe genießen, teils auch durch Vermischung und vielfältige Zubereitung noch angenehmer machen kann.

Die Arzneien richten im Unterleib nichts als Zerrüttung an, verderben und lösen alles Vorhandene auf und erzeugen dadurch mehr schlechte Säfte als sie austreiben. Derjenige handelt lächerlich, der sich, um den Körper zu reinigen, purgierende Körner und Kräuter und andere naturwidrige Arzneien, die eher selber der Reinigung bedürfen, mit Gewalt einzwingt.

Vom Kaiser Tiberius wird erzählt, er habe einst gesagt: „Ein Mann, der über sechzig Jahre alt ist und sich noch vom Arzt den Puls fühlen lässt, macht sich lächerlich.“ Dies mag zu weit gegangen sein, aber das bleibt wahr, dass ein jeder Kenntnis haben müsste von der Beschaffenheit des Pulses, der Mischung und Wärme und Trockenheit in seinem Körper und von den Dingen, die für ihn nützlich oder schädlich sind. Denn der, der dieses erst von anderen erfahren muss und einen Arzt befragen benötigt ist, der wohnt blind und taub in seinem Körper. Es ist nicht bloß nützlich sondern auch leicht zu wissen, ob man im Winter oder im Sommer gesünder ist, ob Feuchtes

oder Trockenes einem besser zusagt, ob man einen schnellen oder einen langsamen Puls hat, denn man kann beständig darauf achten und immer Erfahrungen machen. Man muss wissen, wie man unter den Speisen die nützlicheren vor den schmackhaften auswählt, was dem Magen nützlich und was ihm schädlich ist, was die Verdauung nicht stört und was nur zum Gaumenkitzel dient. Wann man den Arzt fragt, was leicht und was schwer verdaulich ist, was den Magen stärkt und was ihn verdirbt, dann ist das ebenso unsinnig als wenn man ihn fragt, was süß, bitter oder sauer ist. In der Schilderung des „Gastmahls der sieben Weisen“ Ethica 12, setzt Plutarch diese Ernährungslehre weiter fort.

Sie scherzten bei Tisch miteinander. Indessen bemerkte ich, dass die Mahlzeit viel einfacher als gewöhnlich war und ich ersah daraus, dass die Bewirtung weiser und maßvoller Männer keineswegs einen größeren sondern vielmehr einen geringeren Aufwand erforderte und sie alle Verschwendungen an künstlichen Gerichten, ausländischen Leckerbissen und künstlichen Weinen überflüssig machte. Früher pflegte Periander (Periandros, Herrscher von Korinth um 627 - 585/4 vor unserer Zeitrechnung: Neuverteilung des Grundbesitzes, gegen den Luxus, gut zu anderen Staaten Griechenlands) auch in solcher Verschwendung zu leben wegen seines Reichtums und seiner Würden, jetzt aber treibt er vor diesen Männern nicht mehr solchen Aufwand sondern gibt sich die Ehre von Maß und Einfachheit. Ebenso macht er es mit seiner Gemahlin, die ihren normalen Schmuck, den sie immer trug, hat ablegen müssen und die nun in einem einfachen Kleid erschien.

Ich lobe den Epimenides (Epimenides, Seher in der griechischen Sage. Soll in einen 57 Jahre dauernden Schlaf gefallen sein. Goethe schrieb 1814 ein Festspiel: „Des Epimenides Erwachen“). Epimenides soll um 700 - 500 vor unserer Zeitrechnung gelebt haben.), sagte Thales (5. Jh. Der erste der Sieben Weisen) im Scherz, dass er sich nicht erst die Mühe machen will, sein Essen zu mahlen und zu kochen wie Pittakus es tut. Hesiod ist es, der dem Epimenides zuerst die Anweisung zu solcher Speise gab, erwiderte Solon, indem er ihn aufforderte, zu untersuchen, welchen Nutzen die Malven und die Asphodillen (Asphodillen, Liliengewächs, Zierpflanze) gewähren, womit er wahrscheinlich sagen wollte, dass man der gefährlichen Schifffahrt und der mühsamen Feldarbeit entgehen wäre, wenn man sich mit solch einfacher Kost begnügen würde.

Meinst du, sagte Periander, Hesiod hätte dies gesagt und uns nicht vielmehr die einfachsten und gesündesten Speisen empfehlen wollen, wie er ja bei jeder Gelegenheit die Sparsamkeit preist? Die Malve ist angenehm zu essen und der Stengel der Asphodillen ist süß. Jene Speise oder vielmehr Arznei wird dagegen wie ich höre aus Honig, ausländischem Käse und vielerlei seltenen Samen bereitet. Würde, um mit Hesiod zu reden, wohl die Arbeit der Ochsen und lasttragenden Männer je rasten dürfen, wenn man alle diese Speisen anschaffen müsste? Es wundert mich sehr, mein Solon, dass dein Gastfreund, als er seine große Weihe in Delos empfing, nicht bemerkte, dass dort Beispiele der ältesten Nahrung als Erinnerung in den Tempel gebracht wurden und unter anderem auch Malven und Asphodillenstengel. Diese rühmt Hesiod zweifellos auch deswegen, weil sie einfach sind. - Und nicht allein deswegen,

sagte Anacharsis, sondern auch weil beide als die gesündesten unter allen Kräutern gelten.

In den Maximen von Königen und Feldherren und in den lakonischen Maximen Ethica - Buch 16 und 17 - nennt Plutarch berühmte Namen von Menschen, die einer einfachen Lebensweise zugetan waren:

Der ältere Cato sagte einst, als er öffentlich über Verschwendung und Üppigkeit redete: „Wie schwer ist es, zum Bauch zu reden, der keine Ohren hat.“

Agesilaus sagte zu einem, der sich über seine und der Lazedämonier Mäßigkeit in Kost und Kleidung wunderte: „Für diese Kost o Fremdling ernten wir die Freiheit.“

Jemand wollte ihn überreden, von dieser Strenge abzulassen, da er ja nicht wissen könne, ob das Schicksal ihm immer Gelegenheit dazu geben würde. Er antwortete: „Ich gewöhne mich so, damit ich in keiner Veränderung eine Veränderung suche.“

Auch im Alter setzte er diese Lebensweise fort. Als man ihn einst fragte, weshalb er als Greis bei strengem Winter ohne Unterkleid ausginge, sprach er: „Damit die Jüngeren nachahmen, wozu ihnen die Ältesten und Könige ein Beispiel geben.“

40 – Porphyrios: Der Krieg kam mit dem Unrecht gegen Tiere

Bis hierher habe ich die von Franz Susman vorgelegene Arbeit - wie mir von ihm kurz vor seinem Tode aufgetragen war - überarbeitet und gelegentlich Anmerkungen und Einfügungen gemacht. Wie von Franz aufgetragen, stammt ab hier der Inhalt des Buches überwiegend aus meiner Feder, um das Buch in seinem Sinn fertig auszuführen und zu vollenden.

Milch- und Eierproduktion ist Stehlen und auch Töten

Vor dem Hintergrund der Lehre eines gewaltfreien Goldenen Zeitalters überliefert Plutarch den Gedanken, dass mit der Jagd und der Schlachtung von Haustieren Mord und Krieg ihren Anfang genommen haben. „Nachdem der mörderische Instinkt auf den Geschmack gekommen und sich an den wilden Tieren geübt hatte, ging er über zum arbeitsamen Rind, dem gesitteten Schaf und dem wachsamen Hahn.

Nach kurzem schon schritten wir weiter fort, der Gier immer freien Lauf lassend, zur Schlachtung von Menschen, zu Kriegen und Mordtaten“ (Plutarch, A7, zit. nach Baranzke et al. 2000, 147).

Plutarch erinnert auch den seinerzeit schon nicht mehr aktuellen Seelenwanderungsglauben, um, wie zuvor Empedokles und in eingeschränkter Weise - Pythagoras (Dierauer 1977, 18f.) - die besondere psychophysische Nähe zwischen Menschen und Tieren zu unterstreichen.

Er bemüht auch diätetische Einwände gegen die karnivore Ernährung, um letztlich die tugendethische Selbstkultivierung durch vegetarische Ernährung als Alternative zur „Selbstverrohung der Seele durch den Karnivorismus nahe zu legen“ (ebd.).

Nicht nur für das Fleisch auf dem Teller werden Tiere getötet. Auch die Milch- und Eierproduktion geht mit dem Töten von Tieren einher. Jede Kuh, die gemolken wird, hat bzw. hatte ein Kälbchen. Um dieses zu haben, wurde sie mit Gewalt geschwängert (Vergewaltigung am Tier). Ohne Schwangerschaft keine Milch! Wenn sie es dann zur Welt brachte, durfte sie es oft nur wenige Tage begleiten. Dann riss man das schreiende Kalb von der schreienden Mutter fort. Auf den Weiden sieht man nur „glückliche Kühe“, da der Blick des Menschen für die Wahrheit blind geworden ist, und die Ohren taub. Niemand sieht die rotgeweinten Augen der Kälber und Kühe. Ihre Tränen laufen stumm die Wangen herunter. Ihr lautes Brüllen nach dem Andern (der Mutter/dem Kind), wird vom Menschen als angenehmes Muhen empfunden. Die riesigen Misthaufen vor den Ställen als angenehmes Accessoir zum Dorfidyll.

Nach wenigen Jahren erlebten unsagbaren Leids, werden die (Milch)Kühe getötet, weil ihre Milchproduktion nachlässt. Die Hälfte der Kälber ist männlich. Da sie der Milchindustrie nicht dienlich sind, enden die meisten von ihnen direkt in der Fleischindustrie.

Für die Eierproduktion erfahren Hühner und Hähne eine ähnliche Behandlung. Die Hühner werden vom Hahn befruchtet. Die Henne legt ihr Ei und bebrütet es. Befruchtet der Hahn das Ei nicht, ist das Ei mit der Menstruation der menschlichen Frauen zu vergleichen. Das Legen von Eiern scheint den meisten Hennen große Schmerzen zu bereiten, denn der Akt des Eierlegens geht mit viel Geschrei einher, wie ich mich selbst überall bei uns in Europa, in der Türkei und in Indien überzeugen konnte. Ich habe dieses Gackern früher als angenehmes Geräusch empfunden, doch eines Tages, lange nachdem ich Rohkost Veganer wurde, erkannte ich den Schmerz, der damit ausgedrückt wurde.

Der Mensch nimmt der Henne das Ei und zwingt sie dazu pausenlos weiter Eier zu legen. Das tut sie, da sie von Natur aus dazu veranlagt ist, ein Gelege auszubrüten. Wenn es ihr genommen wird, wird von ihrer Veranlagung her, der Akt so lange wiederholt, bis sie „es schafft, die Eier ausbrüten“

Da auch hier wie bei den männlichen Kälbern die männlichen Küken keinerlei Nutzen für die Eier-Industrie haben (sie legen keine Eier), werden sie direkt aussortiert, geschreddert oder vergast.

Der Mensch hat sich vom Hüter der Tiere zu ihrem Zerstörer entwickelt

Tiere werden überall auf der Welt nicht nur in der Fleisch- Eier- und Milchproduktion getötet. Wir töten die Tiere auch durch die Vernichtung von natürlichen Lebensräumen.

So werden die Tiere des Waldes - und vor allem auch des Urwaldes und anderer Urlandschaften - immer weiter zurückgedrängt. Der Mensch behauptet, die Tiere drängen in seinen Lebensbereich ein. Dabei ist es ganz und gar umgekehrt.

Auch in unsagbar grauenvollen Tierversuchen werden Tiere gequält und getötet. Sie sterben, weil der Mensch von seinen Krankheit- und Tod bringenden Essgewohnheiten nicht abweichen will - und danach sucht, die Folgen seines Tuns mittels „Zaubertricks“, welche die Tierischen Stoffe für ihn bewirken sollen, aufzuheben, damit er mit seinen Gewohnheiten „ungestraft“ fortfahren kann.

Jährlich sterben Zigtausende von Tieren durch Auto-Unfälle, oder beim Überqueren von Autobahnen und Landstraßen. Sie bleiben in Zäunen hängen oder verheddern sich in Stacheldraht und anderen Zäunen, bleiben in weggeworfenem Müll stecken oder verletzen sich damit.

Karnibalische Essgewohnheiten töten Tier und Mensch Tierische Proteine gehören nicht in den menschlichen Körper

[Das Wort „kannibalisch“ in der Überschrift oben, wurde von mir absichtlich als „karnibalisch“ abgewandelt. Lateinisch: Carne=Fleisch bzw.: vom Fleisch]

Der Mensch will nicht realisieren, dass die Angewohnheit, tierische Produkte zu essen, der primäre Auslöser für alle Krankheiten ist, die wir haben.

Die Gewalt, mit welcher der Mensch auf die Tierwelt einwirken muss, damit er sie essen kann, kommt letztlich auf ihn selbst zurück. Tierische Nahrung ist nicht nur unnötig, sie ist sogar im höchsten Grad schädlich für den menschlichen Organismus, wie inzwischen hinlänglich wissenschaftlich erwiesen ist.

Im 18. Jahrhundert zeigte man sich mitunter so überzeugt von der im VA enthaltenen Verrohungshypothese, dass der ehemals angesehene Metzgerberuf nachhaltig in Verfall geriet.

So warnte der bekannte Göttinger Orientalist Johann David Michaelis (1717-1791): „In der Tat hört man auch häufiger von Grausamkeiten und Mordtaten, die Fleischer, als die andere reiche und angesehene Bürger begangen haben.“ (Michaelis 1777, 98).

Auch wird berichtet, dass man in England Vertreter von Gewalt ausübenden Berufen, wie Metzger und Henker, als Kandidaten für das gerichtliche Schöffenamt ausschloss, weil man ihnen die für die Urteilsfindung nötige Mitleidsfähigkeit nicht mehr zutraute (ebd. 99).

Plutarch kritisiert die luxuriöse karnivore Lebensweise, die den Menschen daran gewöhnen, sich durch Quälen und Töten von Tieren immer raffiniertere Genüsse zu verschaffen und dadurch zu verrohen, und empfiehlt den Vegetarismus als Ausweg: „Ist nicht auch die (durch den Verzicht auf das Fleischessen) eintretende Gewöhnung zur Menschenliebe ganz erstaunlich? Wer könnte wohl einem Menschen ein Unrecht zufügen, wenn er selbst fremden und anders gearteten Wesen gegenüber stets freundlich und wohlgesinnt ist?“ (Plutarch, A7, zit. nach Barantke et al. 2000, 143)

Damit ist belegt, dass allein die Gewohnheit des Geschmacks wegen, die Hauptrolle spielt. Da den Tieren inzwischen im Allgemeinen ein moralischer Stellenwert zugesprochen wird, drängt sich die Frage nach der Rechtfertigung dieses Tötungszwecks auf.

Es gibt inzwischen unzählige Studien zum Thema „Krankheit“ im Zusammenhang mit dem Verzehr tierischer Stoffe (Fleisch, Eier-, Milchprodukte). Unter anderem die berühmte Chinastudie, sowie die Vorträge und Bücher von Prof. Dr. Walter Veit (Ernährung neu entdecken. Der Einfluss der Ernährung auf unsere Gesundheit. Wissenschaftliche Erkenntnisse. 2. Auflage. Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Stuttgart 1996, ISBN 3-8047-1468-4; „The Genesis Conflict. Amazing Discoveries“, Delta BC 2002, ISBN 0-9682363-5-9; „Auf die Wahrheit kommt es an. 3. Auflage. Amazing Discoveries, Heroldsberg 2003, ISBN 3-9809109-0-3, (Originaltitel: Truth Matters - „Escaping the Labyrinth of Error“) und viele andere.

Die China Studie von Colin Campbell

(The China Study, die wissenschaftliche Begründung für eine vegane Ernährungsweise“ von Prof. Dr. Thomas Colin Campbell, Biochemie an der Cornell University und Sohn Thomas M. Campbell; USA Erstausgabe 01/2005, Deutschland 2013).

Bei Zhou Enlai, Premierminister unter Mao Zedong, wurde Ende der 60er Jahre Krebs diagnostiziert. Als er sich seiner eigenen Krankheit gegenüber sah, stellte er fest, dass in China nur sehr wenig über Krebs bekannt war. Er gab eine Studie über das Auftreten von Krebs in China in Auftrag. Im Januar 1976 erlag Zhou Enlai seinem Krebs, der Blasen, Darm und Lungen befallen hatte.

Thomas Colin Campbell leitete das sogenannte China-Cornell-Oxford Project - eine groß angelegte, von der Cornell University, der University of Oxford und der chinesischen Regierung unterstützte epidemiologische Studie, die im ländlichen China der 1970er und 1980er Jahre durchgeführt wurde. Wissenschaftler haben diese Studie schnell auf alle Krankheiten ausgeweitet, da die zusätzliche Arbeit etwas mehr war.

Dr. Chen Junshi (stellvertretender Direktor des Instituts für Ernährung und Lebensmittelhygiene in Peking, China) hatte 9 Monate in Campbells Labor an der Cornell University seiner Forschungsgruppe die Wirkung des Spurenelements Selen auf Leberkrebs untersucht. Chens Tierstudien hatten gezeigt, dass ein Mangel an Selen die Anfälligkeit für Krebs erhöhen könnte. Der grundlegende Forschungsplan wurde begonnen. Chen erklärte, dass zwischen 1973 und 1975 eine Krebsumfrage in China durchgeführt worden sei und die Ergebnisse (1981) in einem großen Atlas der Krebssterblichkeit in der Volksrepublik China veröffentlicht worden seien. Li Junyao, ein Krebs-epidemiologe der Chinesischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften brachte Chen und Colin Campbell eine Kopie des Krebsatlas. Das Buch beinhaltete unzählige farbige Karten der Krebssterblichkeit in ganz China, sowie die dazugehörigen äußerst beeindruckenden Auswertungen der Karten. Diese zeigten eine erstaunliche Ungleichmäßigkeit bei den Krebsraten im „Mittleren Reich“, wobei einige Gebiete nahezu krebsfrei waren und andere Gebiete, insbesondere die Städte mit hohen Krebskonzentrationen zeigten. Im Vergleich zu China gab es bezüglich der Krebsraten in den USA kaum Unterschiede in den Mustern. Damit war der Grundstein für eine Krebsstudie in ganz China gelegt.

Chens und Campbells Plan war es, eine „einfache“ Blutsammlung zur Beurteilung des Selenstatus der Probanden aufzunehmen. Dabei wollten sie auch alle andern Aspekte des erhöhten Krebsrisikos sowie die verwandter Krankheiten mit hoher Sterberate mit untersuchen.

In der „China Studie“ interpretieren die Campbells, im Rahmen dieses Projekts, die erkannten Zusammenhänge zwischen dem Verzehr tierischer Produkte und dem Auftreten von Krankheiten, wie Krebs (Brust, Prostata, Enddarm), Diabetes mellitus Typ 1 und 2, Herz-Kreislaufkrankungen, Fettleibigkeit, Autoimmunerkrankungen, Osteoporose oder degenerativen Gehirnerkrankungen. Sie entdecken, dass je geringer der Anteil tierischer Nahrung ist, umso größer die Gesundheit eines Menschen sei. Sie

machen für das Auftreten chronischer Erkrankungen in westlichen Ländern hauptsächlich tierische Nahrungsproteine (Fleisch, Eier- und Milchprodukte) verantwortlich. Nach Ansicht der Campbells (Vater und Sohn) gibt es keine Nährstoffe, die nicht besser von Pflanzen geliefert werden könnten. Die Verringerung des Anteils tierischer Nahrungsmittel von zehn auf null Prozent sei optimal. Zusätzlich soll die Aufnahme von verarbeiteten Nahrungsmitteln und raffinierten (isolierten) Kohlenhydraten, wie Zucker oder Mehl, reduziert werden. (vgl. Campbell 2006, Seite 242).

Krankheiten & ihre Ursache: kleiner Abzweig in die Wissenschaft

Prof. Dr. Walter Veit - Autoimmunkrankheit:

„Risikofaktor Milch - ein Mythos zerbricht“

In seinem Vortrag sagt Prof. Dr. Walter Veit, dass der Mensch und auch Säugetiere als Baby fähig sei, unverdaute Proteinstücke aufzunehmen. Wenn ein Baby ganz jung sei, bekomme es als erste Milch die sogenannte Kolostrum-Milch. Diese enthielte Antikörper (Proteine), die aber nicht verdaut werden dürfen. Also seien Babys immun gegen diese unverdaut ins Blut gelangenden Enzyme. Auch beim Erwachsenen könne das Eiweiß ganz unverdaut oder teils unverdaut (als Brocken) ins Blut transportiert werden. Wenn dieses genau das Gleiche wie menschliches Eiweiß sei, dann würde dies kein Problem darstellen. Sobald es aber von einem anderen Tier oder von einer andern Art käme, könne der Körper darauf wie auf einen Fremdkörper (Fremdeiweiß) reagieren. Dann stelle das Immunsystem einen Antikörper her, mit dem es das Fremd-Eiweiß vernichte.

Das Problem: Wenn die Zusammensetzung der Aminosäure (Eiweiß) so sei, wie die einiger unserer eigenen Zellen, dann bilde das Immunsystem einen Antikörper gegen den eigenen Körper. Das nenne man dann Autoimmunkrankheit. Milch erzeuge im menschlichen Körper also eher eine Autoimmunkrankheit, als gesundheitlich zu nützen.

Genau das ist das große Problem. Kein erwachsenes Tier würde bei einem Tier Milch saugen. Das tut nur der irregeleitete Mensch.

Laktoseintoleranz

Prof. Dr. Walter Veith weiter („Mehr wissen, besser leben“ - Michael Kents Depesche für Zustandsverbesserer (Nr. 05/2007, Sabine Hinz Verlag): „Wenn Kinder trotz Laktoseintoleranz Milchprodukte erhalten, sind körperliche Entwicklungsstörungen quasi vorprogrammiert, denn der kindliche Verdauungsapparat wird dadurch so stark beeinträchtigt, dass er die zur Versorgung des wachsenden Organismus nötige Nährstoffmenge aus der Nahrung nicht mehr aufnehmen vermag.

Das Verdauungssystem wird durch die Milch sogar soweit geschädigt, dass bei diesen Kindern 30 Prozent mehr Blut als gewöhnlich durch den Darm verloren geht und sie infolgedessen unter gravierendem Eisenmangel leiden.

Hier helfen dann auch keine Eisenpräparate mehr, sondern nur noch der konsequente Abschied von der Milch. Bezeichnender Weise wird mit dem Begriff Laktoseintoleranz kaum anders als mit dem der umgegangen, nämlich so, als handle es sich um eine Art bemitleidenswerte Behinderung. Dabei ist davon auszugehen, dass gerade jene Menschen, die unter Lebensmittelallergien (und/oder Laktoseintoleranz) leiden, in besonders gesunden Körpern leben. Nur ein kraftvoller Körper kann energisch und unmissverständlich reagieren, um zu zeigen: „Das will ich nicht!“

Grauer Star durch Milch?

Prof. Dr. Walter Veith „Mittlerweile verabreicht man laktoseintoleranten Menschen einfach Tabletten, die das milchzuckerverdauende Enzym Laktase enthalten und das Problem scheint gelöst. Doch damit ist es nicht getan. Laktase spaltet den Milchzucker zwar in seine Bestandteile (in Glucose und Galactose) auf, aber einer diese Bestandteile, nämlich die Galactose (eine weitere Zuckerart, die auch Schleimzucker genannt wird), verursacht neue Probleme. Galactose müsste nun ebenfalls in Glucose verwandelt werden, denn nur damit kann der menschliche Organismus etwas anfangen. Dazu ist das Enzym namens beta-Galactosidase nötig. Und auch dieses wird von einem Säugetierkörper nicht mehr produziert, sobald er dem Säuglingsalter entwachsen ist. Also geistert die Galactose als Fremdstoff durch den Organismus des Milch, Käse, Eis und Joghurt, Quark verzehrenden Menschen und hält dessen Immunsystem permanent auf Trab, so dass es sich kaum um all die anderen schädlichen Einflüsse (Umweltgifte, Mikroorganismen, etc.) kümmern kann, die täglich auf den Menschen einstürzen. Die Anhäufung von Galactose im Blut wird mit einem hohen Risiko, an Eierstockkrebs und/oder Unfruchtbarkeit zu erkranken, in Zusammenhang gebracht. Natürlich schwirrt die Galactose nicht unendlich lange im Blut umher. Irgendwann wird sie an einem „günstigen Platz“ eingelagert. Dies geschieht bevorzugt in der Augenhaut. Galactose schädigt nachweislich die Augenlinse, worauf es zum sogenannten Katarakt kommen kann, dem Grauen Star!

Milchpulver tötet afrikanische Babys

Nordische Länder (in denen „angeblich“ fast alle Menschen Laktose „verdauen“ können und somit nicht sofort nach Milchgenuss erkranken) lassen armen Ländern im Zuge der Hungerbekämpfung immer wieder ganze Schiffsladungen mit Nahrungsmitteln zukommen.

In Afrika jedoch sind 98 % der dunkelhäutigen Bevölkerung nicht in der Lage, das Enzym Laktase zu bilden. Von Milch und Milchprodukten wird dunkelhäutigen Afrikanern extrem übel, und ihr Verdauungssystem bricht unmittelbar nach Milchgenuss zusammen.

Diese Tatsache wäre aber eigentlich nicht weiter schlimm, weil dunkelhäutige Afrikaner bislang nie auf die Idee kamen, etwas derart Widernatürliches wie die Muttermilch einer anderen Tierart zu trinken.

Neben Mehl und Zucker (gesundheitlich äußerst schädlichen Isolations-Produkte), was allein schon eine Katastrophe darstellt, steht auf den meisten Säcken und Kisten „Milchpulver“ drauf! Milchpulver ist Kondensmilch, der man nahezu 100 Prozent ihrer Feuchtigkeit entzogen hat. Zuvor wird die Milch sterilisiert, das heißt 20 Minuten lang auf mindestens 120 Grad erhitzt. Vitamine und Vitalstoffe sind jetzt dahin! Milchpulver ist jahrelang haltbar.

Es handelt sich um eine Konserve, die mausetot ist. Selbst wenn Afrikaner Milch vertragen könnten, stellt „Hilfe“ dieser Art eher eine Frechheit denn einen Akt der Großzügigkeit dar. Afrikanischen Frauen wird nun beigebracht, wie man aus Milchpulver Nahrung sowohl für sie selbst als auch für ihre hungernden Kinder zubereitet.

Was passiert jetzt?

Die Kinder bekommen aufgrund ihres Laktasemangels sofort fürchterlichen Durchfall. Und wissen Sie, welches die Todesursache Nr. 1 afrikanischer Babys ist? Durchfall! Diese Kinder sterben nicht an Hunger, sie sterben am Milchpulver!

Wenn stillende Frauen dieses Milchpulver zu sich nehmen, dann erkranken ihre Säuglinge ebenfalls schwer, obwohl sie selbst nichts von der pulverisierten Milch bekamen. Der südafrikanische Arzt Dr. Walter Veith, der sich vor allem im afrikanischen Kontinent der Milchaufklärung verschrieben hat, spricht in diesem Zusammenhang von „Mord“.

In Wirklichkeit konsumieren allerhöchstens 35 Prozent aller Erwachsenen dieser Erde Milchprodukte.

„Wie kommt es, dass diese Minderheit - deren Gesundheitszustand nicht einmal besonders vorbildlich ist - zu bestimmen verlangt, was die übrigen 65 Prozent zu essen haben?“

Der Krieg kam mit dem Unrecht gegen Tiere

„Von der Enthaltung vom Fleischessen“ (De abstinentia) des Neuplatonikers Porphyrios (z.B. De abst. 20). „Wenn jemand sagt, wer den Begriff des Rechts auf die Tierwelt ausdehne, zerstöre den Rechtsbegriff, der übersieht, dass er selbst die Gerechtigkeit nicht wahr, vielmehr begünstigt er die Wohllust, die ein Feind der Gerechtigkeit ist.

Ist die Wohllust Zweck, so hört die Gerechtigkeit auf, denn dass die Gerechtigkeit durch die Enthaltensamkeit vom Tiergenuss gefördert wird, wem wäre das nicht zweifellos? Denn wer sich vom Genuss der Tierwelt konsequent enthält, obgleich sie ihm minder eng verwandt ist, der wird sich umso mehr der Verletzung seines eigenen Geschlechts enthalten.“

Pythagoras aber meinte: „Niemanden Unrecht tun, der Gerechtigkeit aber sich freuen, das sei die beste Zukost!“

„Denn das Vermeiden des Tiere-Essens ist das Vermeiden der Ungerechtigkeit in der Ernährung“ (Porphyrios, De abst. 26. zit. nach Baranzke et al. 2000, 161).

Auch hier findet sich der für das VA typische Steigerungsgedanke vom Verhalten gegen Tiere zum Verhalten gegen Menschen wieder.

Hatte aber Plutarch durch Reaktivierung des alten Seelenwanderungsglaubens die Nähe zwischen Tieren und Menschen hervorgehoben, so unterstreicht Porphyrios ihren Abstand zueinander, um das menschliche Verhalten gegenüber Tieren zum Prüfstein für den tugendhaften Selbstvervollkommnungsgrad des wahren Gerechten und zu einer Apotheose der Gerechtigkeit selbst zu erheben.

Selbst wenn der Mensch am Anfang nur aus Gedankenlosigkeit oder Besitzdenken Tiere tötet, oder gefangen nimmt, wird in den meisten Fällen durch die Ausübung grausamer Handlungen bald auch die Lust an Grausamkeit überhaupt geweckt werden. Gerade durch solche, dem Täter selbst harmlos scheinende Handlungen werden am ehesten die unedlen Triebe wachgerufen.“

In Tiermord und Menschenmord, Vegetarismus und Pazifismus (1919) gibt sich Schwantje überzeugt davon, dass die beiden Bewegungen sich gegenseitig befördern, denn „Solange die meisten Menschen den Menschenmord im Krieg für unvermeidlich halten, [...], solange werden ihnen die edelsten Lehren des Vegetarismus unverständlich sein.

Andererseits muss die Gewohnheit, Nahrung zu genießen die durch das Schlachten von Tieren gewonnen wird, auch den Abscheu vor dem Gemetzel auf den Schlachtfeldern abstumpfen“ (ebd. 3). Schwantje ist davon überzeugt:

„Der Tiermord ist ohne Zweifel eine der Ursachen des Menschenmordes; eine vegetarisch lebende Menschheit wäre viel leichter mit Abscheu vor dem Krieg zu erfüllen als die heutige; aber zum Kriege drängen noch so viele Ursachen, dass die allgemeine Einführung der vegetarischen Ernährung noch nicht genügen würde, den Völkerfrieden zu sichern.“ (ebd., 7)

So lange Menschen sich die Kost „des Todes“ einverleiben, werden sie das System des Blutvergießens, wie es in Kapitel „Platon's Politeia - Der Staat“ beschrieben wird, immer weiter vorantreiben.

Damit ruft sich die Menschheit - wie Bäume die Regenwolken herbeirufen - den Krieg herbei. Regen ist sicherlich etwas Nützliches, da er den Boden fruchtbar und die Gräser, Kräuter und Früchte der Erde und Bäume saftig macht. Doch die zerstörenden Mächte des Krieges mag doch niemand, außer dessen Profiteuren, als etwas Positives empfinden.

Noch eine Aufrechnung in Zahlen

Wer sich einmal für 10 Minuten hinsetzt und alles aufschreibt, was in Bezug auf eine einzige tierische Mahlzeit an Materialien und Instanzen benötigt wird - von der Tierhaltung bis einschließlich zur Schlachtung und bis hin zum Essteller zu machen - der wird aus dem Staunen nicht herauskommen, besonders wenn man diese Zahlen dann hochrechnet auf Millionen von Essern von Tierischem auf der Welt.

Alle Industrie-Zweige sind betroffen, alle Bildungs- und Verwaltungs-Wesen, bis hin zu Politik und Militär. Denn Eines bedingt das Andere. Um das alles am Laufen zu halten, müssen alle Zweige auf dieselbe Grundidee hinauslaufen. Diese Idee ist in unserem Fall das „Tiere-Essen und alles, was den Tieren gehört“ - wir nennen es eiskalt „Produkte“. Wer genau hinsieht, erkennt: ja - wir leben im Schlachthaus-System.

Laut Graf Leonid Tolstoi, der als tief sinniger Sozial- und Moralverfechter und einer der größten Meister des Realismus in die Literaturgeschichte eingegangen ist, wird es so lange Schlachtfelder geben, solange es Schlachtfelder gibt.

Grober Überblick über die gesamte Schlachthaus-Maschinerie

1. *Besamungsindustrie (Metalle, Plastik)*
2. *Geburten-Industrie: Sämtliche Anlagen + Mechaniken, Wärmelampen,*
3. *Säugevorrichtungen, Eimer, Säugestopper (Metall, Plastik, Gummi)*
4. *Messer, Zangen zum Kupieren von Schwänzen, Klauen, und Schnäbeln (Metalle)*
5. *Einzäunungen und Ställe: Stacheldraht- und Elektrodraht-Zäune (Holz, Metall, Plastik),*
6. *Plastikpfosten und deren Haken (Metall, Plastik), an welchen sie aufgehängt sind;*
7. *Wassertanks (Metall, Gummi, Plastik)*
8. *Bindehaltung und Ställe (Beton, Holz, Metall, Plastik, Stroh, Lampen (Elektronik-Industrie),*
9. *Medikamente und Futtermittel (Futtermittelhersteller und Chemie),*
10. *Eimer, Tonnen, Behälter (Plastik, Papier)*
11. *Zangen und Sägen zum Kupieren von Hörnern (Metall)*
12. *Milcherzeugung: Melkmaschinen (Metall, Plastik, Gummi, Elektronik)*
13. *Transportwesen zum Transportieren der Tiere zu und von ihren Weiden und Mäststätten*
14. *Schlachthöfe (Holz, Metall, Plastik, Gummi, Elektronik); Straßenbau, LKW-Industrie,*
15. *Schiffsbau, Hafenanlagen, etc.*
16. *Schlachthöfe: Sämtliche Maschinenanlagen und Accessoires (Metall, Plastik, Gummi,*
17. *Elektronik) zum Schlachten der Tiere*
18. *Transportwesen von Teilprodukten (Knochenmehle, Fell, Haare, Federn, etc.) zu den Verarbeitungs-Industrien*
19. *Verarbeitung in der Großindustrie zu Endprodukten*
20. *Transportwesen: Verteilung in Großmarkthallen und Kaufhäusern*
21. *Elektronik-Industrie sowie Verwaltungs-Apparate*
22. *Bildungswesen*
23. *Gesundheitswesen*
24. *Medienwelt*
25. *Sicherheitswesen*
26. *Wirtschafts- / Finanzwesen*
27. *Pharma-Industrie*
28. *Politik*
29. *Polizei, Militär*

Einwohner 2018 in Deutschland: 82,79 Millionen

Pro Kopf-Jahresverbrauch an Tierischem Eiweiss

Schweinefleisch	ca. 87,69 kg pro Kopf, davon ca. 60 kg für Nahrung
Rind- und Kalbfleisch	ca. 14,6 kg pro Kopf, davon ca. 10 kg für Nahrung
Ziegen- u. Schaffleisch	ca. 0,85 kg pro Kopf, davon ca. 0,57 kg für Nahrung
Geflügelfleisch	ca. 20,9 kg pro Kopf, davon ca. 12,4 kg für Nahrung
Eier	ca. 230 Eier pro Kopf
Milch	ca. 108,5 Liter pro Kopf

Statistik Bundesministerium für Ernährung und Wirtschaft

Verbrauch Rinder - Schweine - Geflügel

ausgeschlachtet und ohne Knochen - (Stand: 31.08.2014)-

Rinder	jährlicher Bestand	jährlich geschlachtete Tiere	jährliche Produktion
163.000	12,5 Mio. Rinder davon 4,2 Mio. Milchkühe	3,7 Millionen	Fleisch 1,2 Mio Tonnen Milch 30 Mio Tonnen
	davon aus ökologischer Erzeugung:		Fleisch: 4 Prozent Milch: ca. 2 Prozent

(Stand: 2016)

Schweine	jährlicher Bestand	jährlich geschlachtete Tiere	jährliche Produktion
40.000	28 Mio. Schweine	59 Mio.	Fleisch 5,6 Mio Tonnen
	davon aus ökologischer Erzeugung:		unter 0,4 Prozent

(Stand:)

Geflügel	jährlicher Bestand	jährlich geschlachtete Tiere	jährliche Produktion
56.600 Hühner	177 Mio.	701 Mio.	Fleisch 1,5 Mio. Tonnen
9.000 Puten,			Eier 13,7 Milliarden
Enten, Gänse	davon aus ökologischer Erzeugung:		Fleisch 1% Eier 7%

50 Mio. getötete männl.
bei Selbstversorgung 70%
Küken (Gas, Schreddern)

Der Mensch tötet jährlich 76.000.000.000 (76 Milliarden Nutztiere)

76.000.000.000 (76 Milliarden) Nutztiere, das sind 3.000 pro Sekunde!

*In unseren Filmen sind die Monster aber wir Menschen.
Seit der Steinzeit lebten 100 Milliarden Menschen auf diesem Planeten.
Das bedeutet, dass wir in 1 1/2 Jahren mehr Tiere schlachten,
als jemals seit der Steinzeit Menschen diese Welt bevölkerten.*

*Im Vergleich zum Milliardenfachen Overkill der Menschen an den Tieren:
„Citizen Animal“ - Movie von Robert Franz: Minute 54:37:
Jedes Jahr sterben 100 Menschen durch Tiger, 10 durch Haiattacken weltweit.*

*Jagdjahr 2017 / 2018 getötet 4.303.585 Tiere aus Wald, Feld, Flur
so geht es also in unseren Wäldern, Wiesen und Feldern zu!*

(Deutscher Jagdverband - <https://www.jagdverband.de/jagdstatistik>)

<i>Rotwild</i>	<i>76.794</i>
<i>Damwild</i>	<i>63.103</i>
<i>Sikawild</i>	<i>2.429</i>
<i>Schwarzwild</i>	<i>836.865</i>
<i>Rehwild</i>	<i>1.190.724</i>
<i>Gamswild</i>	<i>4.883</i>
<i>Muffelwild</i>	<i>7.288</i>
<i>Feldhasen</i>	<i>1.84.690</i>
<i>Wildkaninchen</i>	<i>100.473</i>
<i>Fasane</i>	<i>76.731</i>
<i>Rebhühner</i>	<i>1.879</i>
<i>Waldschnepfen</i>	<i>8.570</i>
<i>Wildgänse</i>	<i>95.394</i>
<i>Wildenten</i>	<i>273.832</i>
<i>Wildtauben</i>	<i>431.047</i>
<i>Füchse</i>	<i>426.224</i>
<i>Dachse</i>	<i>75.000</i>
<i>Baumrarder</i>	<i>6.595</i>
<i>Steinrarder</i>	<i>52.191</i>
<i>Itlisse</i>	<i>8.461</i>
<i>Wiesel</i>	<i>4.069</i>
<i>Waschbären</i>	<i>172.549</i>
<i>Marderhunde</i>	<i>31.245</i>

*-----
Gejagte Tiere gesamt 4.303.585 -*

Verbrauch v. tierischer Nahrung im Leben pro Kopf in Deutschland: 1094 Tiere

4 Kühe oder Kälber

+ 12 Gänse + 37 Enten

+ 46 Truthähne + 945 Hühner

+ 46 Schweine + 4 Schafe

Würde jeder wöchentlich einen fleischfreien Tag einlegen, könnten jährlich 157 Millionen Tiere vor der Schlachtbank verschont werden.

Lassen wir den Experten Elmar Eberhardt (Universität Kassel) zu Wort kommen

Elmar Eberhardt, Fachbereich Landwirtschaft, internationale Agrarentwicklung und Ökologische Umweltsicherung. Elmar ist selbst kein Vegetarier, doch regen seine Gedanken durchaus zum Nachdenken an.

Auszug aus einem Schriftstück, das ich vor etlichen Jahren in einem Internet-Forum fand: „Dieser Pro-Kopf-Wert wird als Wohlstandsmaßstab eines Landes zu Hilfe genommen. Das bedeutet, wenn das jetzt doppelt so viel Fleischverbrauch hätte, würde dies einen höheren Wohlstand bedeuten - paradox, aber wahr!

Geht man weiter in die Geschichte zurück, zur „Steinzeit“, dann wird einem in der Schule immer wieder vom Jäger und Sammler erzählt. Nun gut, ich selbst habe schon steinzeitlich Werkzeuge nachgebildet (damit auch schon einen Baum gefällt), habe schon oft mit Tieren zu tun gehabt und kann mir vorstellen, dass ein steinzeitlicher Jäger und Sammler lieber auf einen Baum geklettert ist, um irgendeine Frucht zu pflücken, wie mit einem „Messer“ ein Tier zu töten, bzw. mit einem Speer hinter irgendwelchen Tieren herzurennen; das heißt Ernährung mit Fleisch hat keine allzu große Tradition, und Fleisch zu essen, war auch hier etwas Besonderes.

Jeder wird mir wohl zustimmen, wenn ich sage, dass ein Hochleistungssportler sich so ernähren muss, dass er diese Leistung erbringen kann. Heute wurde ein neuer Marathonweltrekord aufgestellt. Interessant wäre zu wissen, welche Nahrungsmittel dieser Sportler auf seinem Speiseplan hat. Nach meinen eigenen Erfahrungen im Leistungssport, wird sich ein Ausdauersportler hüten, viel Fleisch zu sich zu nehmen (er isst im Verhältnis zum Rest seiner Nahrungsmittel sehr kleine Fleischmengen). Sportler die Aggressivität „brauchen“, z.B. Boxer, Ringer...werden in der modernen Sporternährung bewusst mit Fleisch „vollgestopft“ um eben jene Aggressivität zu steigern! Welche Bedeutung Fleischkonsum also auf die Gesellschaft haben könnte kann sich jeder nun selbst ausdenken!

Ob sich dadurch auch das Verhalten von bestimmten Präsidenten einiger Länder ableiten lässt, sei mal dahingestellt! In diesem Zusammenhang ist interessant, dass sich Cäsars Soldaten vor Schlachten geweigert haben Fleisch zu Essen - vermutlich, weil sie

ihren Körper nicht mit der doch sehr energieraubenden Verdauung des Fleisches belasten wollten.

Durch Tierhaltung werden viele Ressourcen verbraucht, zum anderen auch einige Probleme geschaffen: Abholzung des Regenwaldes, Tiertransporte, Wasserverschmutzung, Bodenverseuchung (in der Region Vechta Cloppenburg ist auf einem ha Land 1kg Antibiotika aus der Schweinehaltung!).

Rechnet man den „Veredelungsprozess“ eines Tieres nach dem Energiegehalt, dann ergibt sich folgendes: um Schweinefleisch mit dem Energiegehalt von einem Kilogramm Weizen zu erzeugen, muss man einem Monogastrier (Schwein) ca. 5-7 kg Weizen füttern, bei Wiederkäuern liegt der Wert bei ca. 2-3x = also 15-21 kg!

Im Prinzip ist damit Schweinehaltung reine Verschwendung. Trotzdem wird von Nahrungsmittelmangel geredet! Wenn man jetzt einfach mal von einer Reduzierung des Fleischkonsums um die Hälfte ausgeht, dann würde es grob überschlagen (wirklich nur grob) bedeuten, dass ca. 13.000.000 Tonnen Getreide nicht verfüttert würden!

Deutschland verbraucht pro Jahr

ca. 14.000 PJ an fossiler Energie (Peta= 10^{15} ; Joule=Einheit der Energie).

Geht man von einem Hektar-Ertrag von 5 Tonnen aus, dann heißt das, dass bei der Reduzierung des Fleischkonsums 2,6 Millionen Hektar allein in Deutschland frei wären!

Nur die Biomasse von z.B. Weizen dagegen würde schon einen Energiewert von ca. 190 GJ/ha (Gigajoule) erreichen. Mit anderen Kulturen und Anbausystemen ist bestimmt auch noch mehr erreichbar. Welche Energiemenge das ist, überlasse ich jedem selbst zu rechnen! Nicht zu vergessen bei der ganzen Sache ist folgendes: die „Dritte Welt“ baut Sojabohnen und andere Futterpflanzen an, diese werden nach Europa transportiert, dort an die (Wohlstands)Schweine verfüttert. Doch die Gülle, die wird nicht zurückgefahren, d.h. es werden durch Fleischkonsum zusätzlich die Länder verarmt (Boden als Wert!), die sowieso nicht gerade gut gestellt sind!

Andererseits pflegen die Tiere unsere Landschaft! [...] Auch in Wüstenregionen ist oft ein Tier eine Möglichkeit überhaupt noch Nahrung (im herkömmlichen Stil) zu produzieren. Was in diesen Regionen noch alles möglich wäre, ist auch wieder ein anderes Thema! Dabei sollte man aber auch bedenken, dass vor allem die Monogastrier (Schweine...) in direkter Konkurrenz zur menschlichen Nahrung stehen, Wiederkäuer sind dagegen als Grasfresser wohl anders zu sehen!

Nun noch zu den Vegetariern, jenen Menschen, die kein Fleisch essen, aber Milch, Käse, Eier... (meist in höherem Maße) zu sich nehmen. [...] Jedoch sollte man bedenken, dass eine Kuh nur Milch geben kann, wenn sie ein Kalb bekommen hat! Und dann nur ca. 305 Tage lang. Danach muss sie wieder ein Kalb bekommen. Durch Hormonbehandlung - was man als künstlich schwanger halten bezeichnen kann - kann man dies um maximal nochmals 100 Tage hinauszögern! Was aber tun mit diesen Kälbern? Eine Kuh bekommt je nach Haltung 3-7 Kälber, die Hälfte davon sind Bullenkälber, die bekanntlich keine Milch geben. [Diese werden getötet, denn] sie würden wieder

„Weizen“ fressen und den Landwirt Arbeit, Zeit... und damit Geld kosten. Jedoch erhält er dafür „Nichts“ → dieser Weg ist also so nicht gangbar.

Genauso sieht es bei den Hühnern aus. Ich habe noch keinen Hahn ein Ei legen sehen, genauso wenig wie Hühnerlederschuhe! Aber viele tote Hähnchenküken! (Deutschland hat bei Geflügelfleisch und Eiern übrigens nur einen Selbstversorgungsgrad von 70%, Butter 80%, Schweinefleisch bei 90%. Der Rest liegt über 100- bis 130%, Milchpulver bis über 200%).

Zur Ethik: Tiere wirklich artgerecht zu halten ist nur möglich, wenn vielleicht keine Menschen mehr auf der Erde sind, oder man schlicht gar keine Tiere hält. Das bedeutet: keine tierischen Produkte mehr, auch keine, Felle, Leder, Wolle, Impfstoffe, keine Tierversuche mehr!

[Viele mögen argumentieren:] „Ohne Tierhaltung gäbe es diese Tiere gar nicht.“
Das mag sein. Dafür gäbe es vielleicht noch Büffelherden...

Tierversuche für Medizin, die mehr Schaden anrichtet, als zu heilen

Tierversuche gibt es, weil der Mensch sich fälschlicher Weise von Totem, statt von Lebendigem ernährt. Das macht seine Seele krank, weil diese viel lieber wollte, dass der Körper mit dem Licht der Pflanzen ernährt würde, damit sie sich in dem lichtvollen Körper wohlfühlen kann. Stattdessen verdunkeln wir sie und unserem treuen Körper-Gefährten mit dem Fleisch toter Tiere, und mit fast tot gekochtem Gemüse. Die Erkrankung (Unterdrückung der Seelenbedürfnisse) drückt sich im Körper aus. Und damit das aufhört, rennen die Menschen zum Arzt und lassen sich Pillen verschreiben, Plastik-Organe einsetzen - oder gar die Organe von Menschen einpflanzen. Sie meinen, dass diese von toten Menschen stammen, dabei machen die Ärzte kein Geheimnis daraus, dass man Organe von klinisch toten Menschen nicht verpflanzen kann. Oft ist eine Organspende gar nicht möglich, denn nur Organe von Hirntoten können überhaupt transplantiert werden. Für die Transplantation müssen die Organe noch durchblutet sein, damit die Chirurgen sie bei der Entnahme so präparieren können, dass sie den Weg zum Empfänger überstehen. (planet-wissen.de)

Die Diplom Biologin Silke Strittmatter aus Freiburg (Pressesprecherin, Ärzte gegen Tierversuche e.V.): Zahlreiche Studien weisen darauf hin, dass 95% aller Medikamente, die sich im Tierversuch sicher und wirksam zeigen in den klinischen Studien beim Versuch, wo sie erstmals am Menschen probiert werden, versagen. Das heißt, 95% fallen bei Tests am Menschen durch. Und von den wenigen Medikamenten, die es überhaupt auf den Markt schaffen, werden 20-50% später wieder zurückgenommen oder mit Warnhinweisen versehen, weil sie Wirkungen am Menschen zeigen, die schädlich oder gar tödlich sind, die sich im Tierversuch vorher nicht gezeigt haben. Tierversuche sind ein ganz großer Wirtschaftsfaktor. Ganze Industriezweige verdienen Unsummen am Tierversuch und sind natürlich stark am Beibehalt des Tierversuches

interessiert. Und natürlich ist der Tierversuch auch ein Mittel, um zum Beispiel schnell Karriere zu machen und Veröffentlichungen in anerkannten Fachzeitschriften zu erzielen. Dafür bekommen die Forscher wieder weitere Gelder, mit denen sie noch mehr Tierversuche machen, die sie dann wieder publizieren. Und so ist im Prinzip der Tierversuch ein sich-selbst-erhaltendes System, das auf dem Leid der Tiere aufbaut und für uns Menschen keinerlei Nutzen bringt. 58.000 Menschen sterben jedes Jahr in Deutschland an Nebenwirkungen von Arzneimitteln, die davor an den Tieren ausprobiert wurden. Das ist übrigens die Todesursache Nr. 4 bei den Menschen.
Bisherige allgemeine Lehre in der Medizin:

- Zittern = Angst
- Angst = Depression
- Medikament beendet Zittern
- Fazit: Depression geheilt!

(aus dem Film: *Citizen Animal (Tiere als Nachbarn)* von Robert Franz,
Min. 1:02:05 - siehe: Punkt „Empfehlenswerte Filme“ - Seite 342)

Ein Bekannter erzählte mir von einem Freund, der Medizin studierte, weil er Arzt werden wollte. Während des Studiums brach er mit der Begründung ab, dass er Dinge über Medikamente lerne, die er später dem Patienten verschreiben soll, die er nicht mit seinem Gewissen vereinbaren kann. Das wiederum weckt in mir den Verdacht, dass die allermeisten Ärzte befangen sind, und sehr wohl wissen, was sie da tun. Ich selbst wollte vor 5 Jahren einmal ein Blutbild beim Arzt machen lassen. Er fragte mich, ob ich schon die neueste Grippeimpfung hätte. Ich verneinte. Er fing an, dafür zu werben. Ich antwortete ihm, dass er sich da keine Mühe geben brauche, weil ich diese strikt ablehne. Als er mich weiter überzeugen wollte, sagte ich: „Herr Dr. nur über meine Leiche!“ - „Ok“, meinte er und ging aus dem Zimmer. Ich saß da und wartete, in Gedanken vertieft. Er kam wieder und ich rollte automatisch meinen Ärmel hoch, um gleich Blut abgenommen zu bekommen und dachte an nichts, als ich mich plötzlich sehr wunderte, denn er stand da und schnippte mit dem „am Daumen gespannten Zeigefinger“ an die Kanüle, die er aufrecht vor sich hielt, dann drückte er den Kolben und ein Tropfen kam heraus. Das wurde mir erst in dem Moment bewusst. Ich fragte laut: „Sagen Sie mal, was wird denn das, wenn es fertig ist?“ Der Arzt: „Ja, eine Impfung halt!“ Da rief ich laut: „Aber ich habe ihnen doch gesagt: Impfung nur über meine Leiche!“ Da ging er an den Schreibtisch, nahm meine Patientenkartei und einen riesigen Edding-Stift (zum Pakete beschriften oder für Flipcharts. Dann öffnete er meine Patientenkartei und schrieb in großen Lettern, dass es auf der Tischplatte klopfte etwas hinein, es folgten drei riesige Ausrufezeichen und er sagte: „So, dann sind wir fertig, Frau Rau!“ Und er ging aus dem Zimmer. Ich glaube, da braucht es keine weiteren Worte mehr!

US-Studie (Ärzteblatt.de) Medizinische Irrtümer dritthäufigste Todesursache. Baltimore - In den USA sterben jedes Jahr etwa 250.000 Menschen an den Folgen medizinischer Irrtümer, die damit die dritthäufigste Todesursache nach Herzerkrankungen und

Krebs wären, wenn die im Britischen Ärzteblatt BMJ (2016; 353: i2139) veröffentlichten Schätzungen zutreffen. Die US-Zulassungsbehörde FDA (Food and Drug Administration) hat allein im Jahre 2014 an die 123.000 Todesfälle und 800.000 Fälle gefährlicher Krankheitsverschlimmerungen gezählt, die auf die Einnahme ärztlich verschriebener Medikamente zurückgeführt wurden.

(Süddeutsche): „Die Pharmaindustrie ist schlimmer als die Mafia.“ Medikamente sollen uns ein langes, gesundes Leben beschern. Doch die Pharmaindustrie bringt mehr Menschen um als die Mafia, sagt der dänische Mediziner Peter C. Götzsche - und fordert für die Branche eine Revolution. („Tödliche Medizin und organisierte Kriminalität - wie die Pharmaindustrie das Gesundheitswesen korrumpiert“).

Dr. Hardin B. Jones (ehemaliger Professor für medizinische Physik und Physiologie an der Universität von Kalifornien/Berkley), hat die Lebenserwartung von Krebspatienten über mehr als 25 Jahre untersucht. Er kam zu dem Schluss, dass Chemotherapie nicht wirkt. Seine Forschungen zeigten: Menschen sterben nicht aufgrund von Krebs - sondern an der Chemotherapie!

„Der sanfte Mord“ (Spiegel 12/1980). Eine humane, offene Psychiatrie ohne Schocks, Fenstergitter oder Zwangsjacken, das verhiess, in den fünfziger Jahren, eine neue Klasse von Medikamenten. Doch die wahndämpfenden Neuroleptika, so zeigte sich inzwischen, lösen schwere, oft tödliche Nebenwirkungen aus. Studienergebnisse zeigen, dass Neuroleptika etwa zur Behandlung von Schizophrenie, das Gehirn schrumpfen lassen. Die Folgen für die Patienten sind fatal. Trotzdem werden die Mittel in der Praxis zu oft und zu hoch dosiert eingesetzt (Südwest Rundfunk swr.de).

Sind „unheilbare“ Krankheiten doch heilbar?

Hingegen wird solches den Patienten nicht mitgeteilt: Die Gerson-Therapie wurde von Dr. Max Gerson (war deutschamerikanischer Arzt und Erfinder der umstrittenen Gerson-Therapie) entwickelt und schon im Jahre 1958 in seinem Buch „A Cancer Therapy“ vorgestellt. Ursprünglich hatte Dr. Gerson seine Therapie gegen seine eigene Migräne entwickelt. Dann aber stellte er fest, dass man damit auch viele andere chronische Krankheiten, wie z. B. Tuberkulose, Krebs und Diabetes Typ 2 heilen oder bessern konnte. Zahlreiche Heilberichte zeigen, wie effektiv die Gerson-Therapie ist. Selbst von der Schulmedizin aufgegebene Krebspatienten konnten mit dieser Therapie offenbar noch geheilt werden.

Auch Rudolf Breuss (österreichischer Elektromonteur und Heilpraktiker aus Bludenz, der durch seine Breuß-Krebsdiät bekannt wurde.) Er entwickelte bereits das sogenannte Breuss-Fasten, auch Breuss-Therapie oder Breusskur genannt, ist eine 42-tägige Saft-Therapie, in der frisch gepresste Säfte aus speziellen unterschiedlichen Gemüsen über 42 Tage eingenommen werden. Bestimmte aufwendige Heiltees werden individuell zubereitet und gereicht.

Über den Tag verteilt werden diese dann in bestimmten Reihenfolgen zu sich genommen. Es besteht die Möglichkeit, eine spezielle Fastenbrühe am Mittag einzunehmen.

Der Geheilte „soros“ schreibt im Internet-Forum (ariva.de: unheilbare-Krankheiten-doch-heilbar?) „Rudolf Breuß war kein Mediziner, hatte nie studiert. Eigentlich war er Elektromonteur von Beruf. Aber er hat sich mit ganzem Herzen der Naturheilkunde verschrieben. Er hat sich mit der einschlägigen Fachliteratur beschäftigt und wohl offenen Herzens die Menschen beobachtet. Sein Anliegen war zu helfen und dies mit natürlichen Mitteln. Das machte ihn wohl in den Augen von vielen Medizinern nicht „salonfähig“. (nur weil jemand bwl studiert hat, heißt es noch lange nicht, dass diese Person auch erfolgreich an der Börse ist!) Andre Kostolany musste sich permanent damals mit diesem Spott auseinandersetzen, sogar noch, nach dem er es geschafft hatte. Ich kann die Menschen nicht verstehen, wieviele Beweise brauchen einige eigentlich, ich habe diese 6wöchige Fastenkur mit hochbasischem Gemüsesaft hinter mir und danach noch 2 wochen Aufbauphase, danach hatte mir mein Arzt das Wunder bestätigt.“

Dr. med. John Switzer (Vitalarzt aus den USA, leitet seit 30 Jahren eine Ayurvedaklinik in Feldafing am Starnberger See) „Leider sind in der westlichen Wohlstandswelt Krebs- und Herz-Kreislauf-Erkrankungen inzwischen zu einer Epidemie geworden und Dank immer minderwertigerer ‚Lebensmittel‘, die kein Leben mehr vermitteln, immer mehr Fast-Food und wenig wirklich nährnde und sättigende Inhaltsstoffe, werden immer mehr Menschen auf Dauer krank.“ Switzer erkannte, dass das Fehlen wichtiger Nährstoffe wie Chlorophyll, organische Spurenelemente, Biophotonen, Probiotika und unzählige sekundäre Pflanzenstoffe bei allen problematisch ist. Dr. Switzer hat die Wildkräuter-Vitalkost entwickelt, eine Ernährungsweise, die eine optimale Nährstoffzufuhr und auch bei Krebspatienten Heilung anbietet, weshalb ich ihn auch hier mit aufführe. Bei ganz schweren Krebs-Fällen setzt er allerdings tierische Stoffe ein, was ich selbst nicht befürworte, da meines Erachtens nach bei sehr schweren Fällen auch die Kommunikation mit Gott nicht fehlen darf. Und mir selbst schon in den lebensbedrohlichsten Situationen nur noch Gott heraushelfen konnte. Meiner Meinung nach kommen wir in solche schlimmen schier ausweglosen Situationen nur, weil wir den Kontakt und die Anbindung an Gott verloren haben. Und es ist gleichzeitig eine Chance, diese Anbindung (Verbundenheit) spätestens in solchen Situationen wieder herzustellen!

41 - Und die Erde wird neu Erblühen:

gewaltfreies Zeitalter - welches ist das Grundrezept?

Egoismus und die sogenannte Unabhängigkeit, nach der man heute so strebt - im Großen und Ganzen ist es ein Weg ins Nichts. „Es ist mir gleichgültig, was mit den anderen passiert“ - „Ich bin so wie ich bin und ich werde mich nicht ändern“ - „Die ganze Welt ist nur für mich da, und hat nur für mich da zu sein“ - „Man sollte die

Leute so lassen, wie sie sind.“ Diese „nach mir die Sintflut-Philosophie“ ist die Weltanschauung einer Krebszelle.

Wenn alle Blutplättchen in unserem Körper so träge wären, wie sein Geist, wären wir längst gestorben. Nichts bleibt in der Natur so, wie es ist. Alles ist im Fluss - im Wandel, strebt zum Licht. Nur der Mensch will das offensichtlich nicht.

Innere und äußere Reinigung sorgt für klares Bewusstsein

Ein gesunder Mikro-Organismus sucht stets, alles für seinen „Wirt“ zu tun, damit dieser sich wohlfühlt! Wir haben die Wahl entweder Krebszelle und Parasit „Erdenzerstörer“ - oder gesunder Mikro-Organismus der Kategorie Erdenhüter zu sein! Wenn wir Erdenhüter sein wollen, müssen wir der pflanzlichen Lebensweise folgen, und auch sonst schauen, wo wir durch eigene Lebensveränderung dafür sorgen können, dass z.B. Plastikmüllberge und anderer Müll, sowie sämtliche überflüssigen Dinge kleiner werden, und stattdessen unser Mitgefühl für alle Wesen dieser Erde größer wird, einschließlich für Mama Erde.

Doch um das überhaupt zu können, müssen wir zuerst unseren eigenen Organismus von allem Toten und von allen giftigen Stoffen befreien. Eine ordentliche Wasser-Fastenkur mit Heilerde von mindestens 7 Tagen, inclusive einer Parasiten-Kur, Darm-, Nieren- und Leberreinigung; sowie einer anschließenden Umstellung auf möglichst viel frische Pflanzkost, wäre optimal.

Natürlich ist es möglich, sich in angemessener Zeit auf diesen Schritt vorzubereiten, oder die tierische Kost langsam ausschleichen zu lassen. Hauptsache, wir begeben uns mit ganzem Herzen und innerlich entschieden, die mitfühlende, Leben und Gesundheit erhaltende Richtung zu wählen - auf den Weg.

Dies ist die Grundlage für die entsprechende Bewusstseinsweiterung, ohne die ein umfassendes Umdenken kaum möglich wird, da die Stoffe, und auch die Organismen, die wir in uns tragen - dafür verantwortlich sind, welchen Gedankenstrukturen wir folgen und was wir letztlich daraus folgend auch tun.

Mutter Erde wurde vor langer Zeit von diesen Parasiten befallen, wir haben uns als ihre Zwischenwirte bereit erklärt, ihnen bei ihrer Zerstörung zu helfen. Deshalb müssen wir nach der Parasitären-Viren-Bakterien Kur aufhören, Totes in unsere Körper hineinzuschaufeln, und müssen dafür sorgen, dass unser Körper das wird, wofür er gedacht war: als Tempel des Lichts! Das geschieht zwar auch durch positives Denken - doch wenn die entsprechend lichtvolle Tat fehlt, - auch und gerade beim Essen - dann nützt das positivste Denken rein gar nichts.

Die guten Bakterien sind die Erdenhüter - sie hüten auch ihren eigenen Tempel wie ihre lichte Seele! Parasiten hingegen zerstören ihren Wirt. Es werden immer mehr Menschen, die sich von Parasiten und Würmern entgiften und somit aufhören, die Sklaven der Nematoden, Archonten und sonstigen Parasiten auf Mama Erde zu sein, die ihnen vorgeben, was sie zu denken, zu fühlen, zu tun und zu essen haben.

Umstellung auf vitale Pflanzennahrung

Auf dieses weitgreifende Thema gehe ich in meinem Buch „[der Wille des Menschen](#)“, umfassend ein.

Die lebendige Pflanzennahrung bringt ein unvergleichlich höheres Bewusstsein. Sie bringt viele großartige Vorteile. Sie hilft auch, das bisherige Lebensumfeld komplett neu zu überdenken und umzustellen:

Man ist nach dem Essen nicht mehr so müde oder schwerfällig. Man kann sich länger auf etwas konzentrieren. Allergien und andere Krankheiten verschwinden wie von Geisterhand. Die Kinder weinen nicht mehr so viel, weil das ständige Bauchweh wegen der tierischen Nahrung, auch von Milch und Eiern aufhört. Alpträume und Depressionen werden weniger oder hören ganz auf. Der Körper braucht keine Seifen mehr, da er nicht mehr so extrem entgiftet. Wäsche braucht wesentlich weniger Waschmittel. Die Verdauung funktioniert wieder viel besser. Man hat mehr Zeit, da man nicht so lange hinter dem Herd stehen muss, um aufwendige Tierische Nahrung zuzubereiten und kann diese wertvolle Zeit zum Beispiel mit seiner Familie und Freunden verbringen. Auch in der Liebe geht es wieder besser. Paare, die sich lange umsonst ein Kind gewünscht haben, bekommen plötzlich Nachwuchs. Diese Liste könnte endlos erweitert werden.

Übrigens lieben auch Hunde die vegane Ernährung! So erst kürzlich wieder erlebt, bei einer veganen Freundin, die einen Jäger kennen und lieben lernte, der sich auf die vegane Ernährung einließ - aber sich bei seinem Hund nicht traute. Sie fackelte nicht lange und gab dem Hund veganes Futter, was dieser mit viel ausgedrückter Freude und großem Gusto annahm, und mehr davon verlangte! Ich selbst hatte einmal zwei Jagdhunde von einem nicht jagenden Ehepaar in Urlaubsbetreuung. Als die beiden wieder zurückkamen, fraßen die Hunde am liebsten geriebenes Gemüse mit selbstgemachten Getreideflocken und eingeweichten Sonnenblumenkernen und ein Ekzem, das einer der beiden Hunde gehabt hatte, war schon fast abgeheilt.

Wollen wir die guten Mikro-Organismen von Mutter Erde sein, die dafür sorgen, dass sie am Leben erhalten bleibt und wieder gesund wird, dass es ihr mit uns richtig gut geht?

Dann lasst uns vegan vom Licht der Pflanzen und im Stil der Erdenhüter leben und unser Licht und Mitgefühl an Mutter Erde und an alle andern Wesen überfließen.

Franz Susman hatte bis zuletzt an der Verwirklichung seiner Vision gearbeitet. (siehe Kapitel 01 -Exposé - Seite 8).

Es gibt inzwischen weltweit unzählige Projekte, welche denselben Gedanken aufgegriffen haben und an deren Umsetzung arbeiten. Aller Anfang ist jedoch nach wie vor bei jedem selbst.

Der Schritt zur veganen Ernährung ist der Schritt in die Befreiung der gequälten Tiere, der ausgebeuteten Natur - und schließlich auch unseres eigenen Lebens, auf allen Ebenen. Echte, ungekünstelte Lebensfreude, Gesundheit, Lebensinhalte, Gedanken-

Freiheit, Freiheit nach eigenen Wünschen das Leben zu gestalten, ja sogar freie Energien - all das bekommen wir, wenn wir diese Freiheiten und Wohlergehen auch jenen gestatten, die wir heute noch unterdrücken, quälen und töten... allem voran: den Tieren.

Was würde passieren, wenn wir alle vegan leben würden

In den letzten Jahren haben sich immer mehr Menschen für die Vegane Richtung oder zumindest für ihre Vorstufe, die Vegetarische Lebensweise entschieden. Viele Menschen setzen sich global auch aktiv für die Tiere ein - aus Liebe und Mitgefühl zu den Tieren. Inzwischen gibt es sogar Anwälte für Tiere und ganze Organisationen, die sich für das Tier-Recht einsetzen.

Rechte für Tiere - das Tier ist keine Sache

Bürgerrechte für Tiere - in Trigueros del Valle, Spanien

2015 erklärte der spanische Bürgermeister Pedro Perez Espinosa aus Trigueros del Valle die Tiere des Ortes in einer weltweit einmaligen Pionier-Aktion als nichtmenschliche Nachbarn. Er und die Menschen in seinem Ort wollen, dass Menschen und Nicht-Menschliche endgültig zusammen leben, nicht nur Hunde und Katzen. Die Tiere sollen mit ihnen leben und reale Rechte haben. Mercedes Cano Nerrera (Professorin für Anthropologie) und Mariano Vallecillo (Redakteur der Tierrechte von Trigue), halfen ihm bei der Umsetzung. Mercedes sagt, dass die Menschen den Tieren nicht immer überlegen gewesen seien. Sie zitiert das Buch von Peterson „Warum wir Tiere miss-handeln“ und erklärt, dass die Missstände erst damit begonnen hätten, als man in der Neusteinzeit anfang zu produzieren und Güter anzusammeln. Wer Land hatte, dem gehörten dann auch die Tiere darauf. Er war ihnen, sowie Frau und Kindern überlegen. Wenn man eine andere Stadt eroberte, wurden deren Einwohner die Sklaven des Eroberers und hatten auf seinem Land zu arbeiten. Mariano Vallecillo sagt, dass der Mensch in 300 Jahren in Bezug auf Fortschritt und mehr Menschlichkeit, nur Kriege erreicht, Unglück, Totalitarismus und Disaster erreicht habe.

Wir müssen aufhören, wirtschaftlich im bisher üblichen Sinn zu denken. Täglich hört man von Unglücken und Verlusten, welche große Unfälle oder Börsenabstürze es gebracht hat. Wenn jemand große Gewinne gemacht hat, wird gefeiert. Doch niemand interessiert, wie viele Ressourcen unwiederbringlich für diese bestimmte Sache verloren gingen. Niemand fragt nach den Tierischen Opfern bei Waldbränden - oder nach dem Verlust von soundso vielen Quadratkilometern Lunge, ganz egal, ob es um Verluste, verursacht für die „Erfolge der Industrie“ geht, oder ob der Verluste durch verheerende Brände, Unfälle, etc. Wir denken nie daran, dass unsere von uns, wie ein Ausverkaufsladen behandelte Mama Erde sicher irgendwann einem Burnout erliegt - und nichts mehr nachliefern kann.

Jeder schaut nach Erfolgen und Profiten im wirtschaftlichen Bereich und merkt nicht, dass er dabei ist - zumindest den Boden auf dem seine Kinder wachsen, im wörtlichen Sinne auszubluten.

Dabei geht es in dieser Welt als Mensch gar nicht darum „jemand zu sein“, sondern allein darum, endlich den entscheidenden Schritt in Richtung mehr Menschlichkeit und Mitgefühl für die gesamte Natur, einschließlich ihrer nicht-menschlichen Wesen zu machen.

Es wäre sehr hilfreich, wenn es mehr Menschen gäbe, die sich auch rechtlich für die Tiere und für die Natur einsetzen, wie es z.B. Dr. Edmund Haferbeck (Anwalt für Tiere und Leiter der Rechts- und Wissenschaftsabteilung Peta Deutschland) tut. Peta setzt sich weltweit auf allen Gebieten der Tierrechte, wie Bekleidungsindustrie, Tierversuche, Massentierhaltung und Unterhaltung ein. Ihr Ziel ist es, dass die Ausnutzung der Tiere irgendwann einmal ein Ende hat und somit alle Tierrechtler überflüssig werden. „Tiermisshandlungen finden heute die ganze Zeit statt. Der §17 des Tierschutzgesetzes und der Tatbestand von Ordnungswidrigkeiten, §18 ist ständig erfüllt. Wenn die Tiere bezogen auf die körperliche Unversehrtheit und die Würde als Tier tatsächlich Rechte wie die Menschen hätten, dann wären diese Straftatbestände noch viel gravierender. Es würde eigentlich keinen Bereich der Tierquälerei mehr geben dürfen. Wenn die Tiere Grundgesetz mäßig den gleichen Stand hätten wie die Menschen, würde es natürlich auch um ganz klassischen Mord gehen. Das fängt bei den Eintagsküken an, 50 Millionen Mal Mord im Jahr! Und das hört bei den Jägern auf, 5 Millionen Mal Mord in jedem Jahr in unseren Wäldern. Die Tierschutzgesetze und das alles, was als Schutzgesetze tatsächlich auf dem Markt ist, sind alles Nutzgesetze! Die sind nur gemacht, um tatsächlich Tiere ausbeuten zu können, und zwar systematisch.“

Das sind Fakten, die jeden umhauen dürften, der sich bisher noch nicht mit dieser Thematik befasst hat. Sie führen deutlich vor Augen, dass jeder Einzelne von uns aufgefordert ist, seine Lebensweise in allen Bereichen ehrlich zu überprüfen und entsprechend zu ändern.

Die oft gestellte Frage, was passieren würde, wenn die ganze Welt von heute auf morgen radikal auf Fleisch verzichten würde, bringt interessante, motivierende Antworten. Dr. Marco Springmann von der Universität Oxford (Senior Researcher für „Environmental Sustainability and Public Health“) erforscht seit vielen Jahren, wie sich Essgewohnheiten mit tierischen Produkten auf die Umwelt auswirken.

Er fand heraus, dass das Weglassen der gewöhnten Fleischrationen durch Ersetzen mit Tofu und Seitan - unvorstellbare Auswirkung auf die Natur hätte.

Viele Länder - auch hier in Europa - sind noch immer ohne rechtlichen Schutz für Tiere. Es ist für unsere moderne Zeit unvorstellbar, dass ein Drittel der Staaten weltweit noch gar keine Tierschutzgesetze hat, wie beispielsweise Frankreich oder Italien.

Um weltweit das Recht der Tiere einführen und vernetzen zu können, braucht es mehr Tieranwälte.

Dr. Jur. Antoine F. Goetschel (seit 2016 Präsident und Gründer von „Global Animal Law GAL“ - offizieller Anwalt der Tiere im Kanton Zürich, Schweiz), ist gerade dabei weltweit ein solches Netzwerk mit 60 Spezialisten aufzubauen. Er will damit die rechtliche Besserstellung der Tiere weltweit erreichen. Sein Ziel wäre die Verabschiedung von Gesetzen in Staaten, die noch kein Tierschutzgesetz haben, welche erklären, dass das Tier keine Sache mehr ist, und die Tiere schützt. In solchen Staaten, die schon ein Tierschutzgesetz haben, wie beispielsweise Deutschland und Österreich, ist das Tier zumindest grundlegend keine Sache mehr. Hier soll durch die Verfassung geholfen werden, dass die Rechtsanwendungen für die Tiere sich noch verbessern, und dass das Grundgesetz geschützt wird. Alle Tieranwälte - wie z.B. auch Dr. Gieri Bolliger (Rechtsanwalt & Geschäftsleiter der Stiftung „Tier im Recht (TIR)“) und Dr. Jürgen Erbedinger (Querdenker, Gründer der Partake Beratung GmbH) haben die Vision, dass Tiere überhaupt nicht mehr missbraucht werden.

Dr. Bolliger: „Die Vision ist, dass es uns gar nicht mehr gibt, weil die Gesellschaft die Tiere im praktischen Alltag so behandelt, wie sie es verdient hätten. Das müsste auch auf gesetzlicher Ebene entsprechend geregelt werden. Tiere gelten gesetzlich noch immer als Sache/Gegenstand und werden dementsprechend behandelt. Tiere dürften nicht mehr wie Sachen behandelt werden.“

Dr. Erbedinger: „Zunächst muss der Mensch aufhören, Tiere als ein Ding zu betrachten.“

Befreiung der Erde von der Tierqual = Freiheit von Mensch, Tier und Natur

Wenn die Bedürfnisse der Tiere gleichsam geachtet würden, wie die der Menschen, hätten wir morgen Frieden, Freie Energie, freie Berufswahl - und völlig neue Arbeitszeiten mit viel Freizeit. Niemand müsste mehr 2 Jobs am Tag machen, um durchzukommen und die Familie durchzubringen. Die Familien könnten wieder gemeinsam ihre Zeit verbringen. Die Krake des Geldverdienens würde sich wieder aus der zwanghaften Gedankenwelt zurückziehen, an deren Stelle würde wieder gesunde gemeinsame Freizeitgestaltung treten. Denn das ganze Zwangssystem hat ihren Anfang in erster Linie mit dem Schlachten der Tiere begonnen.

Alle großen Philosophen der Antike haben davon gesprochen und ihre Schüler darin unterrichtet. Manche ließen niemanden zum Studium zu, der sich nicht an die mitfühlende Lebensweise halten wollte.

Aber lassen wir auch einmal Menschen der Neuzeit zu Wort kommen, die sich nicht nur äußerlich für Tiere und Umwelt einsetzen, sondern selbst Veganer sind:

Captain Paul Watson, Gründer, CEO und Präsident der „SEA Shepherd Conservation Society“ (Umweltschutzorganisation in Friday Harbor im US-Bundesstaat Washington, die sich besonders dem Schutz der Meere, dem Kampf gegen den Walfang und die Robbenjagd, sowie gegen illegale Fischerei verschrieben hat) sagt zu den Zuständen, die wir derzeit auf der Erde haben, dass wir eine Diktatur der Menschheit haben:

„Wir entscheiden als eine Spezies, dass wir besser seien als alle anderen Arten. Wir entscheiden, dass wir mit allen Anderen Arten alles tun können, was wir wollen. Ich habe immer gesagt: für jedes Tier ist jeder Mensch ein Nazi. Denn das was wir ihnen antun ist genau das, was die Unterdrücker die ganze Geschichte hindurch mit anderen Menschen gemacht haben. Man muss die Erde als Raumschiff verstehen. Wir reisen durch's All, und jedes Raumschiff hat ein Lebenserhaltungssystem. Dieses System liefert unsere Nahrung, reguliert die Atemluft, das Klima und die Temperatur. Dieses Lebenserhaltungssystem sind die Ozeane. Und die Crew, die das am Laufen hält, sind all die Lebewesen, die ihren Beitrag zur Lebenserhaltung leisten.

Wir gehören nicht zu ihnen. Wir sind nur Passagiere auf dem Raumschiff Erde. Wir halten den Kreislauf nicht am Laufen, dafür töten wir die Crew. Und wenn man genug Crewmitglieder tötet, schaltet die Maschine sich ab. Genau das passiert gerade. Es ist der Beginn eines gewaltigen Kollaps unseres Lebenserhaltungssystems.

Schau, was unsere Werte sind: Stell dir vor, du gehst nach Mekka und spuckst auf den schwarzen Stein. Deine Chancen, lebend da rauszukommen, sind sehr gering. Oder geh nach Jerusalem und schlage mit einer Axt die Klagemauer in Stücke. Du bekommst die Kugel eines israelitischen Soldaten in den Rücken. Geh mit einem Hammer nach Rom zur Pieta, schau mal was für Ärger du verursachst. Denn diese Dinge sind (für die Menschen) heilig und haben einen Wert. Aber jeden Tag betreten wir die größten Kathedralen der Natur. Den Regenwald im Amazonas, das Great Barrier Reef in Australien, und wir zerstören diese Kathedralen mit Bulldozern, Schleppnetzfisherei und allem. Was ist die Reaktion der menschlichen Spezies? Leute demonstrieren, halten Schilder hoch, verkleiden sich als Tiere oder unterschreiben Petitionen. Das war's dann auch schon.“

„Aber wenn uns der Regenwald im Amazonas genau so heilig wäre, wie eine alte Mauer in Jerusalem, oder ein alter Stein in Mekka oder ein Marmordings in Rom, dann würden wir uns wütend erheben und etwas dagegen tun.“ (aus Robert Franz's Film: Citizen Animal - Minute 45:50 und 50:11 - siehe Punkt: Empfehlenswerte Filme - Seite 342)

Garret John LoPorto aus Concord, USA (*1976) ist Amerikanischer Aktivist, Author, Sprecher, Unternehmer und Erfinder. Concord ist eine Art Ursprung der Befreiung - hier ist der Ursprung der US-Revolution. Hier an der „alten Nord-Brücke“ wurde der erste Schuss der amerikanischen Revolution abgefeuert, der auf der ganzen Welt „gehört“ wurde. Es gab so viele „großartige“ militärische Revolutionäre, aber auch Denker. Henry David Thoreau z.B. war aus Concord, Ralph Waldo Emerson (Da steht das Schild, Walden. Emerson's Buch: Walden, Leben in den Wäldern - „Walden, life in the woods“).

Es ist ein schöner Ort, um sich zu überlegen, wie wir die Welt und unser Leben verändern, und uns entscheiden können, das Gesagte auch zu tun.

(Frage: Wann wird jemand diesen „Schuss, der weltweit gehört wird“ für die Tiere abfeuern.)

Der Mensch gewöhnt sich an Ungerechtigkeit. Das ist die alte Metapher: Ein Frosch sitzt in einem Wasserbehälter. Und so lange das Wasser darin ganz allmählich (nicht schnell) erhitzt wird, wird der Frosch im Wasser bleiben, bis er lebendig gekocht ist. Er stirbt in diesem Behälter, weil er sich durch die Langsamkeit der steigenden Hitze an das Unbehagen gewöhnt. Der allmähliche Anstieg von Unbehagen ist vielleicht die größte Gefahr für ein Lebewesen. Denn du gewöhnst dich einfach an etwas, das völlig falsch für dich ist.

Von diesem Prinzip sind wir alle sehr betroffen. Ich denke, wir werden uns noch viel mit wahrer Empfindung, wahrer Persönlichkeit beschäftigen.

Wenn Roboter und Künstliche Intelligenz übermenschliche körperliche und intellektuelle Fähigkeiten erlangen, und „wir“ dann quasi die Tiere für diese Superintelligenz werden (weil wir meinten, „ganz oben“ zu stehen - und alles tun zu können.)

Was wir Tieren jetzt antun, könnte in ein paar Dutzend Jahren uns selbst von einer superintelligenten AI-Maschine (künstliche Intelligenz-Maschine) angetan werden.

Deshalb sollten wir sehr gut darauf achten, was wir uns gegenseitig beibringen.“ (aus Robert Franz's Film: Citizen Animal - Min. 50:15 und 51:15) - siehe Punkt: Empfehlenswerte Filme -Seite 342).

Garret hat die DaVinci-Methode entwickelt, die als mit ADHS oder bipolar stigmatisierten Menschen helfen soll, diese besonderen Persönlichkeitsveranlagungen als Geschenk und Chance zu begreifen.

Viele Menschen leiden unter der Doktrin, welche ihnen die gesellschaftlichen Richtlinien vorgeben, die sich mehr und mehr als Beschneidungsmaschine der individuellen Seele entpuppt. Doch tut sie das auch nicht einfach so, sondern weil das Handeln der Menschen ein Echo verlangt. Das passiert völlig unbewusst auf der karmischen Ebene. Das Karma ist das Echo des Lebens, welches wie die Wellen eines Meeres jeden Müll, den du irgendwann einmal hineingeworfen hast, dir treu zurückbringt, damit du einen Bewusstseinsprung machen kannst.

Wer also vom Ozean des Lebens „Begegnungen, positive Dinge und Ereignisse“ zurückgespült bekommen möchte, der sollte auch nur Dinge in diesen Ozean hineinwerfen, welche er gerne in seinem Leben haben will!

Du bist dazu bestimmt, die Welt zu verändern

„frei“ nach Garret John LoPorto (Das Manifest der Wegbereiter)

Alles von dem die Autoritäten sagen, es sei falsch an dir, ist tatsächlich das, was an dir richtig ist! Du siehst Dinge, die andere nicht sehen. Dein Geist ist nicht unterdrückbar. Du empfindest die Regeln als falsch, weil du in deinem Herzen weißt, dass es einen besseren Weg gibt. Dein ganzes Leben lang wurde dir gesagt, deine Stärken wären Schwächen. Doch Deine spontane Impulsivität ist ein Geschenk, sie sind der Schlüssel

zum Wunder. Deine Süchte sind Ausdruck deines unendlichen, nicht ausgelebten kreativen Ausdrucks und spiritueller Verbundenheit. Du weißt in deinem Herzen, dass es neben der künstlich installierten, eine -natürliche- Ordnung des Lebens gibt, etwas, das allumfassender ist, als die von Menschen geschaffenen Regeln oder Gesetze es jemals sein könnten. Diese natürliche Ordnung ist der Weg. „Der Weg“ ist der ewige Atem des Kosmos. ER lenkt den Strom von Raum und Zeit. „Der Weg“ ist manchen bekannt als der Wille Gottes, die göttliche Bestimmung, der Heilige Geist, Lebensenergie. ER zeigt sich in dir als die Quelle deiner Inspiration, deiner Weisheit, deiner Intuition, deines spirituellen Feuers. Wenn ER sich durch den Geist ausdrückt: ist's Genie, wenn ER durch die Augen wahrgenommen wird: ist's Schönheit, wenn ER mit den Sinnen gespürt wird: ist's Gnade, wenn ER im Herzen verbunden wird - ist's Liebe. Die meisten Menschen können „den Weg“ nicht direkt sehen. Aber dann gibt es die Wegseher, die Wegbereiter, die Hüter der Flamme. Wegbereiter haben das unerklärliche Talent, den Weg zu erkennen. Sie spüren ihn in ihrem Wesen.

Während andere blind sind für IHN, und die Gesellschaft dich bittet, IHN zu ignorieren, berührt ER dich in deinem Innersten. In den meisten Menschen blockieren Unterdrückungsmechanismen das Bewusstsein über IHN, durch eine Zensur aller Gedanken. Aber dein Geist ist anders.

Dein Geist wurde geöffnet für IHN durch den Willen deiner Seele. Nun ist dein Bewusstsein den turbulenten Gewässern des Unbewussten ausgesetzt. Durch diese offene Tür leuchtet göttliches Licht in deine Seele und in dein Bewusstsein und zeigt dir den Weg. Dies ist es, was dich zu einem Wegbereiter macht.

Die Gedanken und Herzen von 90% der Menschen sind für IHN blockiert. Sie sind programmiert und nehmen soziale Institutionen und Regeln sehr ernst. So werden sie beschäftigt, damit sie nicht revoltieren. Dies fixiert oft krankhaft auf eigentümliche Sitten, Machtstrukturen, Tabus und andere subtile Formen menschlicher Unfreiheit. Diese besondere Form des Wahnsinns wird von den Massen nicht nur geduldet, sondern sie bestehen sogar auf diese Unfreiheiten.

Wegbereiter sind diejenigen, die all dies als Täuschung erkennen. Der Geist eines Wegbereiters ist frei, soziale Programmierungen abzulehnen. Wegbereiter erkennen soziale Einrichtungen als das, was sie sind: Ablenkungen „vom Weg“. Wegbereiter vermitteln jenen Geborgenheit, die davon verstört sind und stören jene, die es sich darin bequem gemacht haben. Denen zu helfen, die in diesen Spielen verloren sind und sich weigern, sich selbst zu helfen, ist eine Berufung vieler Wegbereiter. Wegbereiter sind diejenigen, die Kontakt halten mit der ursprünglichen Quelle - mit Gott. Sie sind in der Lage, gesellschaftliche Konventionen und sogar Regierungen zu stören, um die Menschheit wieder auf den Weg auszurichten.

Die Wegbereiter sind die Träger der inneren Flamme - die „Wissenden“. Es muss immer Wegbereiter geben, um die schwindelerregenden psychotischen Getrieberäder bewusst zu machen. Die riesigen geistlosen Hamsterräder verdecken das Blau des Himmels und halten die Menschlichkeit in einem abgedunkelten Käfig gefesselt. Wegbereiter bringen die Menschen wieder „auf den Weg.“

Wenn du den inneren Ruf als Wegbereiter vernommen hast, bist du aufgerufen, Licht auf den Wahnsinn der Menschheit zu werfen und den zeitlosen göttlichen Geist der Wahrheit ständig neu bewusst zu machen.

Wegbereiter offenbaren diese göttliche Wahrheit durch ihre Hingabe an kreative oder den programmierten Fluss störende Unternehmungen, die sich durch Kunst oder Philosophie ausdrücken. Durch vom Erdenhüter Geist göttlich inspirierte Neuerungen der Industrie, welche die Massenproduktionen beenden und sich wieder im eigenen Handwerk an der Natur richten - und mit ihr wieder im Einklang gehen. Transformation der Denkanstöße für die Zurückgewinnung der friedlichen, gewaltlosen, barmherzigen Lebensweisen: im Denken, im Sprechen, in Beziehungen, im alltäglichen Leben, im Beruf. Aufklärung, die Schluss macht mit Heuchelei. Bewegung, die den innigen Zusammenhalt fördert.

Neue Wege - nicht mehr im Alleingang, sondern -mit- IHM, die der Welt ein Erbe hinterlassen.

Göttlich inspirierte Durchbrechung falscher Maximen und Regeln durch Momente der Klarheit, durch Handlungen, welche die Barbarei beenden, durch Rückkehr auf den Weg der Aufrichtigkeit und Nächstenliebe.

Wir alle werden vom „Weg“ geführt. Wir werden alle von der gleichen Flamme angezogen und genährt werden. Das ist deine Berufung Wegbereiter. Du hast deine Familie gefunden. Willkommen zu Hause.

Verzicht bedeutet nicht zwingend Verlust - es kann auch Gewinn bedeuten!

Freiwerdung riesiger Bodenflächen

Wenn alle Menschen auf ihre gewohnten Fleischrationen verzichten würden, und die Züchtung von Nutztieren aufhören würde, dann würde eine riesige Fläche frei. Beispielsweise braucht eine Kuh im Jahr ca. 1 ha Wiese, ein Schaf $\frac{1}{4}$ ha, ein Huhn 20m^2 . Im Sommer frisst eine Kuh pro Tag bis zu 80 kg frisches Raufutter (Gras, Klee und Kräuter). Im Winter frisst die Kuh 15-20 kg Heu pro Tag.

Insgesamt ergäbe sich bei Wegfall der Züchtung von Nutztieren eine Fläche von ca. 33 Mio. km^2 , größer als das gesamte Afrika ($30.370.000\text{ km}^2$) frei von Bodenauslaugung und Qual. Es gäbe eine immense Reduzierung von Treibhausgasen und der Wasserverschmutzung, sowie des -Verbrauchs. Für den eingesparten Futteranbau würde noch einmal mindestens die gleiche Fläche frei. Und die Stallhaltungsflächen würden ebenfalls frei.

Sämtliche in meiner Liste „Grober Überblick über die gesamte Schlachthaus-Maschinerie“ aufgeführten Materialien würden nicht mehr benötigt. Es würde nicht nur die Produktion von giftigen Stoffen überflüssig, sondern die bereits mit giftigen Stoffen, Schwermetallen und medizinischen Chemikalien stark kontaminierten Grundwasser und überhaupt die Gewässer könnten sich wieder erholen.

Die frei gewordenen (Boden)Flächen müssten allerdings zum größten Teil von den Giften (Gülle, Ammoniak, Nitrat und Schwermetalle, sowie Rückstände von Medikamenten) befreit werden, um für den Anbau von Grünpflanzen zur Ernährung der Menschen entsprechend vorbereitet zu sein.

Biodiversität - Reanimierung von Ursaaten - Heilung der grünen Lunge

Schutzgebiete zur Erhaltung der Biodiversität und zur Rückgewinnung von Ursaaten müssten ausgewiesen werden. Der Crop Trust (The Svalbard Global Seed Vault) unterstützt das Svalbard Global Seed Vault in Partnerschaft mit der norwegischen Regierung und dem Nordic Genetic Resources Center (NordGen). Er hat die Lieferung von mehr als 500.000 Sorten zur Sicherung der Sicherheit im Svalbard Global Seed Vault finanziert. Tief in einem Berg auf einer abgelegenen Insel im Svalbard-Archipel liegt eine ausfallsichere, letzte Chance für die Vielfalt der Pflanzen. Mit diesen Samenbanken könnte nach Beenden der Gewalt an den Tieren, mit welcher auch die Gewalt unter Menschen besiegelt wäre, eine weltweite Reaktivierung der Biodiversität stattfinden. Denn inzwischen haben wir im Vergleich weltweit nur noch eine jämmerliche, verkümmerte Sortenvielfalt. Früchte, Gemüse, Kräuter und Wildkräuter (ja sogar Süßgräser) würden in der Ernährung des Menschen wieder Bedeutung finden. Es gäbe eine nie geahnte Vielfalt in der Nahrungszubereitung.

Der Anbau von Grünpflanzen zur Nahrung und die Pflanzung neuer Wälder wäre wesentlich umweltschonender und darüber hinaus könnte die stark zurückgeschnittene „Lunge der Erde“ zumindest ein Stück weit wieder reanimiert werden.

Fleisch und andere tierische Produkte würden die Körper und Gemüter der Menschen nicht weiter zur Aggressivität reizen. Brot aus Glutenweissmehl würde nicht weiter die Gefühle zudecken. Und wegen der pflanzlichen Ernährung wären die Menschen nicht mehr so anfällig für Krankheiten körperlicher und seelischer Art.

Wo Licht ist, da gibt es keine Krankheit. Und die Pflanzen-Nahrung - je frischer sie ist, liefert jede Menge gespeichertes Sonnenlicht!

Biophotonen - gespeichertes Sonnenlicht im Chlorophyll

Zusammenhänge zwischen der Qualität von Nahrung und der Stärke des emissionierenden Lichtes darin wurden bereits von wissenschaftlichen Größen wie Erwin Schrödinger, Professor Fritz-Albert Popp (Biophotonen und Lichtmessungen in der Ernährung) nachgewiesen.

Erstmals aufgespürt wurde die ultraschwache Lichtemission in den 1930er Jahren durch den Russen Alexander Gurwitsch. Er wies die Strahlung bei Zwiebelwurzeln nach. In den 1970er Jahren griff Popp diese Entdeckung auf. Mithilfe eines Restlichtverstärkers, der das ausgesendete Licht millionenfach verstärkt, konnte Popp zeigen, dass alle organischen Gewebe Licht aussenden.

Der Quantenphysiker Erwin Schrödinger schmuggelte 1944 in seinem Büchlein „Was ist Leben?“ die Idee der Information in die Biologie und prägte damit das Denken Fritz-Albert Popp. In den siebziger Jahren erforschte er an der Universität Marburg die Photoreparatur von Zellen. 1975 gelang ihm der experimentelle Nachweis der Biophotonen. Durch Lichtmessungen konnte die Qualität von Lebensmitteln, Frische und Anbauweise ermittelt werden. Laut Popp lässt sich mit einer einzigen Messung innerhalb weniger Minuten in einem solchen Schnelltest die Frische von Lebensmitteln bestimmen. Der Test beruht auf der Fähigkeit eines jeden Organismus, Licht zu speichern und auch wieder abzugeben. Dieses Licht wird in Form von Biophotonen abgestrahlt. Tatsächlich senden alle Zellen von Pflanzen, Tieren und Menschen messbares Licht aus.

Würde sich der Mensch also wieder vom Pflanzenlicht und nicht von Getötetem ernähren, wäre auch der Rückzug und die komplette Auflösung der Tier-Forschung möglich, da die Medikamenten-Einnahme und Arztbesuche drastisch zurückgehen würden.

Rückgang bis Verschwinden von Krankheiten

Ein Aspekt, der die meisten Menschen überzeugen wird, um auf das Fleisch von Tieren zu verzichten zu wollen, ist ihre eigene Gesundheit. Die allgemeine Gesundheitsrate der Menschen wäre wesentlich höher, Krebsraten, Diabetes, Kreislauferkrankungen, Bluthochdruck, Allergien verschiedenster Arten, und viele andere ernsthafte Erkrankungen, die der Mensch wegen der Ernährung von tierischen Eiweißen hatte, würden drastisch sinken, bzw. ganz verschwinden.

Das Abnehmen fällt leichter und auch gesundheitliche Risiken wie Herz-Kreislauf-erkrankungen, Bluthochdruck und Diabetes sinken stark. Nicht nur das: In Studien konnte nachgewiesen werden, dass Menschen, die kein Fleisch essen, besser riechen und empathischer sind.

Da das Essen von Tieren Aggressivität fördert, werden die Menschen bei pflanzlicher Kost wieder friedlicher, ruhiger und ausgeglichener. Die Angst und das Leid der Tiere, wird mit jedem Happen Fleisch oder anderen tierischen Produkten mitgegessen.

Und so hat der Mensch mit entsprechend chemische Ausschüttungen in Körper-Geist- und Seele, welche schier unüberwindbare Depressionen, Psychosen, Traumazustände, und jede Menge körperliche Krankheiten auslösen. Diese würden quasi über Nacht verschwinden, wie ich es etliche Male bei Menschen erleben durfte, wenn sie sich für die vegane Lebensweise entschieden hatten.

Rückgang der Treibhausgasemissionen und Erderwärmung

Laut Dr. Marco Springmann (Ernährungswissenschaftler, University of Oxford) gäbe es eine starke Reduzierung der Treibhausgase und des Wasserverbrauchs. Treibhausgas-emission würde sich ohne eine Verringerung des Fleischkonsums nicht ausreichend

reduzieren lassen, um die Erderwärmung auf unter zwei Grad zu begrenzen. Ganz egal, wo das Stück Fleisch auf dem Teller herkommt, die Produktion auf den Weiden und in den Massentierhaltungen gleichermaßen, würde immer noch zwanzig Mal mehr Treibhausgasemissionen als Obst und Gemüse verursachen.

Je nachdem, wie z.B. das Rindfleisch produziert würde, würden sich die Emissionen verdoppeln oder halbieren, aber das Steak durch vegetarische Kost zu ersetzen, würde immer die größeren Auswirkungen haben. Schweine- und Hühnchenfleisch hätten zwar niedrigere Emissionen als Rindfleisch, aber immer noch viel höhere als Pflanzenprodukte. Ungefähr 15 % würden die Tierischen Produkte von durch den Menschen verursachten Treibhausgasemissionen ausmachen, wenn man den Ausstoß von Methan, die Transportwege, den Futteranbau und andere Faktoren, die in die Haltung von Nutztieren mit einspielen, zusammenzählt.

In einer Studie der University of Oxford wurde sogar prognostiziert, dass Treibhausgasemissionen bis zum Jahre 2050 um zwei Drittel reduziert werden können, wenn sich alle Menschen rein vegetarisch ernähren würden.

Gesundung der Gewässer

Satte 70 Prozent des globalen Wassers werden für die Landwirtschaft genutzt. Das läppert sich schnell zusammen, denn für ein Kilo Rindfleisch werden ganze 15.000 Liter Wasser verbraucht. Ein Kilo Obst benötigt dagegen insgesamt 900 Liter Wasser. Ausserdem verunreinigt der Obstbaum weder den Boden noch die Luft.

Wenn der Mensch wieder ursprüngliches klares Quell-Wasser zum Trinken zur Verfügung hätte (nicht aus Plastikflaschen und vom Supermarkt), und er neben veganer Kost - vielleicht sogar mit einem hohen Frischeanteil - davon 2-3 Liter am Tag trinken würde, wäre ihm der Bewusstseins-Quantensprung in relativ kurzer Zeit gewiss! Denn das Wasser speichert Informationen. Klares Natürliches Wasser trägt die Information der Reinheit und des Lichts.

Somit würden der getrübtete Geist und das Gemüt des Menschen wieder mit Licht und Klarheit durchflutet. Es wäre dann nicht mehr so leicht, den Menschen etwa in industrielle Prozesse einzubinden oder z.B. als Soldat in den Krieg zu schicken, um dort Menschen zu töten.

Wasser bedeutet Leben. Die lebendigen Zellen von Säugetieren und Menschen bestehen zu 70-80% aus Wasser. Und dieses Wasser ist fähig, Schwingungen aufzunehmen, und wieder abzugeben. So, wie großes Wasser, wie z.B. ein See oder Bach reagiert, wenn wir einen Stein hineinwerfen. Dann bilden sich im Zentrum des eintreffenden Steines im Wasser konzentrische Kreise, die sich über den ganzen See ausbreiten. Sie treffen auf das Ufer und in abgeschwächter Form werden sie dann wieder vom Ufer zurückgeworfen und schneiden sich mit den Wellen, die noch vom Zentrum aus unterwegs sind. Durch viele Beobachtungen glaube ich, dass es sich bei dem kleinen Wasser - also beim Wassertropfen - ebenso verhält. Wasser ist ein lebendiges Wesen. Schon die Indianer und Urvölker wie Azteken nannten das Wasser: Die Schlange.

Je länger ich darüber nachdachte, desto klarer wurde mir, wie wahr diese Bezeichnung ist, dass wir viel zu gedankenlos mit unseren wichtigsten Elementen wie Wasser, Luft und Erde, ja auch mit dem Feuer umgehen.

Allerdings bekam ich erst vor nicht allzulanger Zeit den Tipp von einer Freundin, doch mal bei Masaru Emoto nachzusehen, der würde das Phänomen des lebendigen Wassers näher beleuchten. Über ihn habe ich ja schon einen Bericht auf meiner alten Homepage unter dem Thema Wasser stehen. So erfuhr ich, dass auch andere Wasserforscher, die ursprünglich ganz andere Dinge machten - auf das Phänomen des Wassers als lebendiges Wesen gestossen sind.

Wasser heilen: die Kraft der Gedanken - statt Pillen und Chemie

Seit einiger Zeit beschäftige ich mich deshalb auch mit dem Thema der Wasser-Reinigung unseres Trinkwassers, da ich ja noch nicht vollkommen aus der Zivilisation verschwinden wollte - was allerdings schon einige geschafft haben, wovor ich großen Respekt habe.

So hatte ich früher immer schon einen Wasserfilter mit Patronen auf größeren Rucksacktouren bei mir, den ich auch eine sehr kurze Zeit lang benützte. Aber mein Gefühl im Bauch sagte mir, dass es da noch etwas Besseres gäbe.

So habe ich mir zunächst für meine langen Reisen nach Indien und in die Türkei einen Katadyn-Wasserfilter gekauft - damals der beste, den es für solche Unternehmungen gab. Auch hatte ich jede Menge Pillen zur Reinigung von Wasser dabei.

Ich habe das alles nie benützt, sondern stattdessen - und das meine ich wörtlich: gebetet!

Als ich in Bombay angekommen war, war ich von der langen Wanderung mit meinem 34kg! Rucksack so erschöpft und so durstig, dass ich direkt nach Wasser lechzte. Aber aus dem Wasserhahn kam zu meiner Verzweiflung nur brackebraune Brühe heraus. Da ich einfach nicht mehr konnte, füllte ich ein Glas damit, hob es in die Höhe und bat und dankte meinen Schöpfer mit Tränen in den Augen innigst darum, das bräunlich trübe Wasser für mich zu segnen und es für mich trinkbar zu machen.

Ich hatte unterwegs einige Globetrotter kennengelernt, mit welchen ich ein paar Tage lang weiterzog. Diese schrien mich fast an, ich dürfte das Wasser doch so auf keinen Fall trinken, und fragten mich, ob ich den Verstand verloren hätte.

Sie sagten mir, ich müsse das Wasser so behandeln, wie sie es generell machten, weil ich sonst wirklich schwerkrank werden würde:

- 1. Wasser in Plastikflaschen kaufen.*
- 2. Abkochen.*
- 3. Mit den Pillen desinfizieren.*
- 4. Mit dem Filter reinigen.*

Doch ich trank mein gesegnetes Wasser und freute mich wie ein kleines Kind über die Flüssigkeit, die mir zutiefst gut tat. Und es geschah sonst nichts. Doch die Anderen bekamen fast alle schweren Durchfall und hatten tagelang hohes Fieber, bis sie Antibiotika einnahmen. Einige wurden so krank, dass sie die Heimreise antreten mussten. Sie hatten aber alle ihr Wasser so behandelt, wie sie es von mir ebenfalls verlangt hatten.

Dies ist nur eines von etlichen Beispielen, die ich selbst erfahren durfte, wie stark z.B. Gebete, gute Gedanken und Schwingungen wirken, die wir an unseren Schöpfer senden.

Auch hatte ich mehrfach die Gelegenheit, Wasser zu genießen, das zuvor von einem Wasserwirbler verwirbelt und von verschiedensten Wasserfiltern gefiltert und gereinigt - oder auch destilliert worden war. Doch hatte ich stets das Gefühl, dass Gebete und Segen die größte Wirkung hatten.

Erfahrungen mit dem Segnen von Wasser

*Ich nahm meine kleine Bastel-Bohrmaschine, setzte einen Schleifkopf auf - und beschriftete meine Wassergläser und Wassergefäße mit dem von Masaru Emoto am stärksten ausgetesteten Ausdruck: **Dankbarkeit und Liebe**.*

Ich hatte stets das Gefühl, dass das Wasser dadurch irgendwie weicher geworden war. So wie ein Mensch weich wird, wenn man ihm schöne Dinge sagt. Auch eine Freundin, die es ebenso versucht hatte, erzählte mir das gleiche. Sie sagte auch, dass ihre Blumen, seitdem sie sie mit dem Wasser aus beschrifteten Gefäßen begießt, wesentlich besser wachsen und gedeihen.

Mein damaliger Lebensgefährte Helmut hatte bereits ein ganzes Set mit vorgravierten Gläsern bei sich stehen. Wir tranken gerne frischen Zitronengras-Ingwer Tee. Ich stellte das Zitronengras in ein Glas, weil ich sehen wollte, ob es keimen würde. Nach ca. einer Woche sprossen tatsächlich die ersten Wurzelchen aus dem -abgeschnittenen-Gras! Helmut setzte noch eins drauf. Er kam auf die glorreiche Idee, das Zitronengras in die von mir mit den positiven Ausdrücken gravierten Gläser zu stellen und dasselbe Experiment noch einmal zu wiederholen. So machten wir es, und die Ergebnisse waren so unglaublich, dass ich sie in diesem Buch unbedingt zeigen will.

Der Vollständigkeit halber muss gesagt werden, dass mein Freund sein Wasser zuvor mit einem Original-Grander-System belebt und mit Carbonit-Kohlefilter mit einem vorgeschalteten Kalkwandler filtriert hatte. Das filtrierte Wasser ist weicher und für den menschlichen Organismus besser verträglich. Aber das Wasser in allen Gläsern war gleichzeitig gefiltert worden. Daran konnte das Ergebnis also nicht liegen. Das Experiment zeigt, dass die Gräser in den unterschiedlichen Gläsern, tatsächlich unterschiedlich reagierten. Ich habe inzwischen viele kritische Veröffentlichungen über sogenannte Scharlatane gelesen, die Wasser mit allem möglichen Firlefanz wie Tachyonisieren, Levitieren, Filtern, Beten, Verwirbeln, etc... wieder in seinen ursprünglichen Zustand versetzen wollen. Ich kann dazu nur sagen: probiert es selbst aus - und ihr werdet euer Wunder erleben!

Das Segen-Experiment mit Zitronengras

Nun erfuhr ich von der Möglichkeit, Wassergefäße mit gesegneten Ausdrücken zu beschriften. Zusammen mit meinem Freund ging ich gleich daran ein Experiment zu machen:

Durchführung: auf dem Foto von links nach rechts gesehen. Das Foto entstand 6 Wochen nachdem wir das erste Glas hingestellt hatten.

Am Tag 1 stellten wir das Gras im Glas 2 hin.

Am Tag 7 (1 Woche später) folgte das Gras im Glas 3.

Auf Glas 2 und auf Glas 3 befand sich keine Beschriftung. Dieses Gras wuchs nur sehr gering. Es drohte sogar zu verfaulen und erholte sich erst ein wenig, nachdem ich es sauber gemacht und die faulen Stellen entfernt hatte.

*Am Tag 21 (nach weiteren zwei Wochen) stellten wir das Gras in Glas 1 hin, mit der Beschriftung **Licht**. Dieses Gras begann als Einziges schon nach wenigen Tagen so intensiv zu sprießen, dass ich vor Begeisterung in die Hände klatschte.*

Am Tag 35 (nach weiteren zwei Wochen) stellten wir das das Gras in Glas 4 bis Glas 8 hin.

Diese Gläser stehen nun schon fast 1 Woche.

*Warum das Gras in Glas 2 (welches wir als Erstes hingestellt hatten) ganz ohne Beschriftung als Einziges (mit Ausnahme des mit **Licht** beschrifteten) unter allen Gräsern ebenfalls so hoch gewachsen ist, vermochten wir beide nicht zu sagen. Vielleicht weil wir wegen der Begeisterung über das Experiment besonders positive Gedanken und Gefühle hatten, als wir es auf die Fensterbank stellten.*

(weiter → nächste Seite)

Hier seht ihr - von links nach rechts - die Gläser stehen.
Zwei davon waren unbeschriftet



Glas-Reihe Glas-1 Glas-2 Glas-3 Glas-4 Glas-5 Glas-6 Glas-7 Glas-8
Beschriftung Licht (ohne) (ohne) Glück Freude Danke Liebe Harmonie
Reihenfolge Tag 1

Tag 21 Tag 6
nach 3 Wochen nach 1 Woche

Tag 35-49
nach 5-8 Wochen



Einiges Wissenswertes über Wasser und natürliche Wasser-Reinigung

Masaru Emoto (07/1943-10/2014 war japanischer Parawissenschaftler und Alternativmediziner). Emoto beschäftigte sich seit Anfang der 1990er Jahre mit Wasser und er verknüpfte bei seinen Beobachtungen wie kein anderer Wissenschaft mit Spiritualität. Nach zwölfjähriger Forschungsarbeit begann er 1994 zu experimentieren. Das Buch „Message from Water“ (Die Botschaft des Wassers) wurde bald zum Bestseller. Er hielt seit 2001 auch in Deutschland Vorträge über das Verhalten von Wasser bei entsprechender Beeinflussung - durch äußere und mentale Weise.

In zehntausenden Versuchen hat er herausgefunden, dass Wasser nicht nur gute und schlechte Informationen, Musik und Worte, sondern auch Gefühle und Bewusstsein speichert. Er entdeckte, dass Wasser die Einflüsse von Gedanken und Gefühlen aufnehmen und speichern kann. Zu dieser Erkenntnis gelangte er durch Experimente mit Wasser in Flaschen, die er entweder mit segnenden positiven Botschaften wie Danke, Liebe, Harmonie oder mit Gebet besprach, oder mit negativen Botschaften wie Krieg und anderen negativen Worten. Er beschriftete sie, frof sie bei -20°C ein. Das Wasser gefror auf diese Weise als kleine Halbkugel mit einer winzigen Spitze als höchste Erhebung. Wird im Labor diese Wasser-Erhebung unter dem Mikroskop in 200facher Vergrößerung betrachtet, kann man zumeist Strukturen erkennen. Emoto fand heraus, dass gesundes Wasser sechseckige Kristallstrukturen bildet - während krankes Wasser dies nicht tut.

Er wies auf diese Weise nach, dass nur reines Quellwasser gesund ist, während fast jede Art von Leitungswasser, oder anderweitig degeneriertem Wasser - wie z.B. aus umgekippten Seen, Wasser, das Gifte enthält oder in die Mikrowelle gestellt wurde, krank macht (Masaru Emoto: „Botschaft des Wassers“ bei youtube). Anhand der Fotos dieser durch entsprechende Worte geformten Wasserkristalle bewies der 58jährige aus Tokio die Existenz einer unsichtbaren, geistigen Welt. Er machte Experimente in Bezug auf die Heilung z.B. von verseuchtem Fukushima Becken, um durch Gebete und Segnungen daraus das Wasser wieder an seine Urform zu erinnern, damit es sich wieder positiv ausrichten kann.

So konnten mit der Unterstützung einiger Firmen und freiwilliger Helfer Bilder von Quellwasser, Regenwasser, Flusswasser, Seewasser und Sumpfwasser aus Japan und aller Welt aufgenommen werden. In viereinhalb Jahren wurden über zehntausend Bilder aufgenommen und verarbeitet. Die Erfahrungen Emotos und seinem Team zeigten, dass das Brechen oder das Zusammenbrechen der Kristallstrukturen keine guten Anzeichen sind. So wird der Kristall und seine Qualität danach beurteilt, ob er schön anzusehen ist oder nicht. Um die Analyse wissenschaftlich haltbar zu machen, hat das Team täglich an verschiedenen Orten beobachtet und unter Mithilfe von vielen Leuten analysiert.

In Manhattan/New York verfügt das Leitungswasser z.B. als einziges unter allen getesteten Leitungswässern, über kleine Kristallbildungen. Die Leute dort lagern ihr Wasser überwiegend in Zisternen aus Pinienholz auf dem Dach. Offenbar „mag“ das

Wasser das. In Japan dagegen enthält das Leitungswasser fast allerorts reichlich an Chlor und sieht daher in der kristallinen Betrachtung ganz besonders unförmig und häßlich aus. Aber fast alle sind mehr oder weniger gezwungen, dieses Leitungswasser zu trinken und so leiden auch über 20 Prozent der Bevölkerung an Allergien.

Nagoya City in Japan zeigt z.B. einen Wasser-Kristall, wie er in Großstädten selten zu finden ist. Halb hat er ein wunderschönes Hexagon ausgebildet, der andere Teil erinnert an eine Krebswucherung in einem lebendigen Körper. Was hindert wohl den Wasserkristall daran, ein vollständiges Hexagon zu bilden? In Tokio (Japan) sieht das Wasser aus wie eine unschöne Verklumpung einer schlammigen Masse. Ist dies das Schicksal des Wassers in einer großstädtischen Umgebung? In Katano City dagegen bildet das Leitungswasser einen klaren Kristall, da sechzig Prozent des Wassers aus einer unterirdischen Wasserquelle stammt.

Die Bilder von Leitungswasserkristallen aus Japan zeigen keine sehr erfreulichen Resultate. Es ist leider bekannt, dass man im Trinkwasser Japans Chlor und andere chemische Substanzen findet, die den Hormonhaushalt von Lebewesen beeinflussen. Das Wasser kommt aus Reservoirien und Flüssen mit zugefügten Desinfektionsmitteln, um es trinkbar zu machen. Aber viele Leute benutzen Wasserreinigungsgeräte, um diese anscheinend harmlosen Substanzen zu entfernen, von denen sie instinktiv wissen, dass sie ihren Körper bedrohen.

Reines, fließendes Quellwasser dagegen weist im Kristall-Experiment eine ästhetische, sechseckige Struktur auf. Diese hexagonale Form ist offensichtlich das Grundgebilde aller Lebensphänomene in der Natur - entsprechend der Heiligen Geometrie. Seit Urzeiten gibt es den Zusammenhang zwischen einer Umwelt mit ihren vielen natürlichen Quellen und der langen Lebensspanne und Gesundheit der Landbevölkerung. Klare Kristallstrukturen zeigen die Bilder natürlichen Quellwassers aus Japan und aller Welt. Wasser hat die Kraft, sich selbst zu reinigen. Wenn zum Beispiel Regenwasser in den Boden eindringt, wird es durch die Erde gefiltert und wird Teil des Grundwassers.

Wasser wird auch gereinigt, wenn es von Flüssen und Seen verdunstet und zu Wolken am Himmel wird. Dies sind nur einige der natürlichen Vorgänge der Reinigung. Viele Flusstiere haben aus diesem Grund ihren Lebensraum im Oberlauf. Das Wasser im Oberlauf zeigt als Folge dieser natürlichen Reinigung schönere Kristalle als das Wasser im Mittelteil des Flusses.

Viktor Schaubberger (1885-1958), war Förster in den Wäldern des Toten Gebirges in Österreich, Konsulent des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Erfinder, Naturforscher und Parawissenschaftler.

Er gewann durch Naturbeobachtungen Ansichten, die sein naturwissenschaftliches Weltbild ins Wanken brachten. „Zykloiden Bewegungsformen“ seien in den materiellen Zwischenformen unserer physischen Realität für alle aufbauenden evolutionären Naturprinzipien von Bedeutung. Von dieser These leitete er das Motto „Natur kopieren und kopieren“ ab.

„Die Unendliche Kraft im Wasser“ (Benjamin Seiler aus, Der Zeitschrift-Verlag): „Viktor Schaubberger hat schon vor über 60 Jahren gezeigt, wie man unser Wasser natürlich reinigen und seine ungeheuren Kräfte nutzen kann. Würde man den Erkennt-

nissen von Viktor Schauberger folgen, hätten wir nicht nur gesundes Wasser, sondern könnten aus Wasser und Luft auch unbegrenzte, saubere Energie beziehen, die uns fast nichts kosten würde. Ersetzten wir die heutige Todestechnik der Explosion durch die Biotechnik der Implosion, wären alle großen Menschheitsprobleme gelöst - und genau deshalb werden sie uns allen noch heute vorenthalten.

Was viele nicht wissen: Wasser ist ein lebender Organismus und als solcher besitzt es auch ein Immunsystem. Der Grundgedanke des Verfahrens von Johann Grander besteht darin, die Wasserstruktur zu verbessern - dadurch wird die Selbstreinigungs- und Widerstandskraft des Wassers gestärkt und ein stabiles Immunsystem im Wasser geschaffen.“

Transformation des Bildungswesens

Weiters würden sich im Bildungswesen gewaltige Veränderungen zeigen, denn in fast allen Unterrichtszweigen zeigt sich die Bildung in Richtung Schlachthaus-System. Wie in diesem Buch bereits erwähnt, wusste Leonid Tolstoi (berühmter Philosoph aus Russland) bereits, dass so lange Schlachthöfe bestünden, es auch Schlachtfelder geben würde.

Das betrifft natürlich nicht nur das Essen der Tiere, sondern auch alles andere was man ihnen von der Wiege bis zur Bahre antut. Der gesamte Weg der Ausbeutung des Menschen am Tier, von den unfassbar schlechten Bedingungen unter der Haltung der Tiere, über die Vergewaltigung der Muttertiere, das Wegnehmen der Babys, das Verstümmeln von Tieren im Babyalter (und das auch noch ohne Betäubung), das Mästen mit Ersatzfutter (den Kälbern wird oft Blut mit Milchpulver vermischt gegeben, damit man ihnen ihre Milch wegnehmen kann), sie werden Eisenmangelanämie gehalten, damit ihr Fleisch zarter ist, etc. (Meatrix - siehe empfehlenswerte Filme -Seite 342). Den Küken kupiert man die Schnäbel, den Ferkeln die Schwänze den Jungkühen die Hörner, welche keine sind, sondern es sind Knochen! Man könnte die Liste endlos fortsetzen.

Dann geht es weiter mit der Verfrachtung und langen schmerzvollen Wegen zur Mast oder zur Schlachtung. Sämtliche Transportmittel werden für den Handel genutzt: Lkw, Bahn, Schiff und Flugzeug, in manchen Ländern per Pkw oder mit dem Fahrrad. Und dann wieder zurück. Ganze Schiffsladungen Tiere (der Schiffstyp Tiertransporter, auch Viehtransporter genannt) sind Frachtschiffe, die überwiegend zum Transport von lebenden Schlachttieren verwendet werden.

In einer Ladung werden beispielsweise verschifft: Rinder (20.000), Schafe (80.000-125.000); seltener Pferde oder Kamele. Auch Nutz- oder Zuchttiere werden im kleinen Maßstab mit Schiffen befördert. Von Transporten betroffen sind: Rinder und Kälber, Pferde, Esel, Schafe und Lämmer, Schweine und Ferkel, Kaninchen, Hühner, Puten, Enten, Gänse, Fische (auch Zierfische für das Aquarium), Meerestiere, Tiere, die für Tierversuche bestimmt sind, Zoo- und Zirkustiere, Hunde, Strauße, Exoten. Hier bei uns in Deutschland werden z.B. die Kälber zur Mast nach Italien transportiert - und dann

wieder von dort zurück zu uns. Rund 100.000 Pferde kommen aus Osteuropa und enden in italienischen, französischen oder belgischen Schlachthäusern.

Zuletzt geht es zur Schlachtung. Da dürfen die meisten Tiere in der Schlange stehen und zusehen, wie ihre Geschwister hingerichtet werden. Sie zittern und haben weit aufgerissene Augen, bis sie selbst an der Reihe sind.

Zu allen Zeiten werden sie brutal behandelt - das haben wir selbst so oft gesehen, egal ob Normale Höfe oder Bio-Höfe oder im Gebirge. Es ist immer das Gleiche. Und ehrlich: bei den Vorgaben mit der irren Konsumsucht der Verbraucher kann ich Bauern, Almbauern, Hirten und Senner irgendwie verstehen. Natürlich sehen diese nicht, dass sie den Job einfach hinwerfen könnten. Denn sie essen selbst Fleisch, Käse und Eier. Und der Druck und die Dunkelheit des Geschäfts mit dem Tode den die Menschen auf die Tiere ausüben bewirken, dass die Tiere während ihres ganzen Lebens Höllenqualen leiden. Es ist unter all diesen Umständen herzerreissend zu sehen, dass sie auf den Weiden dennoch herkommen um uns zu begrüßen!

All diese aufgeführten Horrorumstände kommen auf den Menschen zurück. In Form von Siechtum, Armut, Krankheit, Streit, Not und Tod. „Der letzte Zug nach Auschwitz“ zeigt Jedem seine eigene Wahrheit. Dieser „letzte Zug“ kommt immer spätestens im Krieg. Im Krieg wird jeder seiner eigenen Wahrheit begegnen. Und zwar nicht der Wahrheit, die er sich erträumt oder sozusagen „positiv erdacht“ hat, sondern der Wahrheit, die er sich erwirkt hat! Der Krieg bringt an den Tag, wie die antrainierten Gewohnheiten wirklich aussehen! Und dass im alltäglichen Leben schon die Veränderung zu erwirken gewesen wäre, z.B. durch bewusstes Verzicht auf Qual-Nahrung. Stattdessen wuchsen immer noch größere Massentierhaltungen und Schlachthäuser - und im Spiegelbild dessen wurden noch immer grauenvollere Kriegswerkzeuge und Kriegsmethoden erfunden, die nun im Krieg ihre spiegelbildliche Bedeutung für jeden Einzelnen von uns finden.

Der Krieg bringt einem Jeden den Spiegel für das, was ihm in Zeiten des sogenannten Friedens -nicht- bewusst geworden ist. Wie z.B. der Umgang mit den Anderen Völkern dieser Erde, welche die meisten aber nicht als solche erkennen: unsere Brüder und Schwestern - die Tiere ... und auch die Bäume des Waldes, die Luft, das Wasser und die Erde. Der Mensch wollte nie, dass das - was er an den Milliarden von Tieren, den Wäldern, der Luft, dem Wasser und der Erde jährlich tut - Tatsächlich auf ihn selbst zurückkommt. Doch genau das ist das Gesetz, welches im gesamten Universum Gültigkeit hat. Zu gedankenlos hat der Mensch sein Leben auf Erden gelebt. Nur auf seine eigenen Vorteile bedacht... immer glaubend, dass alles andere nur dazu da sei, ihm zu dienen. Dabei wäre die Aufgabe des Menschen hier auf Erden, sein eigenes Leben in den Dienst des Friedens zu stellen, und alles dafür zu tun, damit dieser Frieden Manifest werden kann. Im Grunde ist die Lösung so einfach: der Verzicht auf Qual an Anderen und an sich selbst!

Mit einer Nahrungsumstellung auf pflanzliche Kost würden all diese Elemente aus dem Unterricht, aus dem gesamten Bildungswesen verschwinden, welche mit irgend-einem dieser destruktiven Punkte auch nur im Entferntesten zu tun hat.

An die Stelle würde eine umfassende Umweltbildung mit allen dazugehörigen Facetten treten. Das bedeutet: aus dem Schlachthausstaat wird ein Friedensstaat (siehe Kapitel „Ein folgenschweres Gesetz (Seite 72): Der Mensch ist, was er isst“ → Platon's Politeia).

Umwandlung des Militärs zu besonderen Natur-, Tierschutz- & Hilfe-Organisationen

Dies wiederum hätte zur Folge, dass sich niemand mehr schützen und sichern muss, denn: wo keine Gewalt mehr auf andere Wesen und die Natur ausgeübt wird, da sind auch keine negativen Echos mehr zu erwarten. Das bedeutet, dass das gesamte Militär eine Umschulung zur staatlichen Hilfsarmee zur Erdschiff-Wiederbelebung erhalten würde. Diese würden überall dort ihren Einsatz finden, wo es noch Not tut beim Wiederaufbau der geschundenen Erde.

Überall auf der Erde würde der „Staat“ den Menschen helfen, ihren eigenen natürlichen Wohnraum und Garten zu bekommen, Landschaften zu reanimieren und den Nutz- und Wildtieren ihren angestammten Platz zurückzuschenken und sie am Anfang auf ihrem Weg zurück in die Natur zu unterstützen.

Hier ein kurzes „Gespräch“ zwischen zwei Lesern eines Artikels in „Bundeswehr in der Krise - auch Rüstungsindustrie massiv zurückfahren“, aus dem sich anschaulich friedliche Gesinnung mit der Meinung, dass nur mit Gewalt etwas zu gewinnen ist, spiegeln. Dass die Leserin die friedliche Anschauung vertritt, während der Leser die gewaltsame Lösung vorzieht, ist zufällig. Jedenfalls spiegelt sich in den Worten der Leserin das wieder, von dem hier im Buch die Rede ist. Dass der Krieg beendet ist, wenn der Krieg auf dem Teller ein Ende hat.

Leserin: Wenn die deutsche Bundesregierung nicht imstande ist, dem Volk den Sinn oder Unsinn einer hochgerüsteten Armee zu erklären, sollte diese wirklich abgeschafft werden. Das Nachwuchsproblem in einer Organisation, die eigentlich selbst nicht weiß, welchen Zwecken sie dienen soll, ist verständlich. Im Übrigen: Wer möchte freiwillig zu den Kriegsschauplätzen in aller Welt abkommandiert werden, um am Ende psychisch-gestört sein weiteres Leben fristen zu müssen?

Wir ... sollten alles tun, um Leid und Elend auf dieser Welt zu verringern. Das wäre für eine friedliche Zukunft besser als jede hochgerüstete Armee. Dass eine solche Haltung nicht den Intentionen der Rüstungsindustrie entspricht, dürfte klar sein. Die will Waffen zu Höchstpreisen in alle Welt verhökern. Deshalb sollten wir auch alles daransetzen, die deutschen Rüstungsexporte auf Null zurückzufahren, damit wir zumindest nicht dafür beschuldigt werden können, mit unseren Waffen Kriege geschürt zu haben.

Antwort eines Lesers: „Frau Walden, Sie leben ganz offensichtlich in einer anderen Welt, einer Fata Morgana. Die Menschheit ist nicht friedlich, da müssen Sie sich nur umhören. Warum tun Sie das nicht? In der ganzen Welt toben Kriege, aber nicht, weil es diese Waffen gibt, sondern weil der Eine etwas haben will, was dem Anderen

gehört. Das und Religion oder Ideologie waren schon immer die Beweggründe. So ist das Leben schon immer gewesen. Warum sollen wir die Fehler der Welt korrigieren? Was glauben Sie, wer wir sind? Nein, am deutschen Wesen will die Welt definitiv nicht genesen. Haben Sie sich mal den Stecknadelkopf auf einer Weltkarte angesehen? Fangen Sie mit dem Retten der Welt am besten bei sich selbst an, vergessen Sie aber nicht, vorher noch Ihre Mails durchzulesen.“

Nach einer Zeit der Transformation würden diese Einrichtungen mit Sicherheit immer weniger gebraucht. Jeder könnte selbst entscheiden, wie viel und lange er arbeiten möchte, was er tun will. Natur, Mensch und Tier hätten ihre Freiheit wieder - und ein Leben in respektvoller Gemeinschaft wäre wieder möglich.

Jesaia 11:6: „Und der Wolf wird neben dem Böcklein lagern, Kalb und junger Löwe werden zusammen weiden, und ein kleiner Knabe sie leiten.“

65:25 - Wolf und Lamm sollen weiden zugleich, der Löwe wird Stroh essen wie ein Rind, und die Schlange soll Erde essen. Sie werden nicht schaden noch verderben auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.

Empfehlenswerte Filme

Gabel statt Skalpell

96 Min. - 2012 - Doku - Regie: Lee Fulkerson; Hauptdarsteller: Joey Aucoin, Neal Barnard ... Gesünder leben ohne Fleisch. Der renommierte Biochemiker Prof. Dr. Thomas Colin Campbell leitete in den 1970 und 1980er Jahren die sogenannte China Study, in der ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen dem Verzehr von tierischen Produkten und dem Auftreten von Krankheiten wie Krebs, Diabetes, Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Autoimmunerkrankungen nachgewiesen werden konnte.

Cowspiracy

Das Geheimnis der Nachhaltigkeit - 90 Min. - 2016 - Doku - Regie: Kip Anderson, Keegan Kuhn; Hauptdarsteller: Kip Anderson ... Erfahren Sie, warum industrielle Viehhaltung unsere natürlichen Ressourcen erschöpft - und warum große Umweltschutzorganisationen das Problem zu ignorieren scheinen.

Das System Milch

95 Min. - 2017 - Doku - Regie: Andreas Pichler; Hauptdarsteller: Peder Mouritsen, Alexander Agethle ... Milch ist heute Big Business und ein gefragter Rohstoff, mit dem knallhart gehandelt wird. Wie wurden die Kühe zu Lieferanten für eine hochtechnisierte Milch-Industrie? Welche Alternativen gibt es? Welche Menschen stehen dahinter? Welche Auswirkungen hat die Milch auf unsere Gesundheit? Dieser Film wirft einen Blick hinter die Kulissen und lässt die Akteure zu Wort ...

Risikofaktor Milch - ein Mythos zerbricht

92 Min. -07/2016 -Vortrag von Prof.Dr. Walter Veith - Neben dem Menschen gibt es kein einziges Lebewesen, das nach seiner Entwöhnung weiter Milch trinkt. Warum? Weil Milch speziell für die Anforderungen der Wachstumsphase ausgelegt ist. Nach diesem Vortrag kannst du verstehen, warum „das gesunde Glas Milch“ ein folgenschwerer Irrtum ist. - Der Zusammenhang von Kuhmilch, Kasein (Milcheiweiß), menschlichem Enzymhaushalt und Allergien. Wie die Kuhmilch Nieren und Darm von Babys schädigen kann. Milchzucker und Grauer Star. Gefahr durch oxidiertes Cholesterin. Problem Laktoseintoleranz. Was hat Milchkonsum mit Diabetes, Leukämie, Tuberkulose und zig anderen Leiden zu tun? Warum Milch ein guter Keimträger ist und der zweifelhafte Schutz durch Pasteurisation. Der Mythos »Kalziumquelle“ und die Wahrheit über Milch und Osteoporose. Mit Kuhmilch statt Muttermilch ernährte Babys haben eine dramatisch höhere Sterberate! Warum Käse Käse ist - und nie in den menschlichen Magen gelangen sollte. Das Herstellungsverfahren von der Milch bis zum Hartkäse. Tierisches Eiweiß, schnelles Wachstum und die Nachteile. Warum Milch die Knochen schwächt statt sie zu stärken. Cholesterinvergleich zwischen Milch und Soja. Milchkonsum und Fruchtbarkeit. Wie Milchprodukte das Immunsystem unterdrücken und sekundäre Allergien auslösen.

Earthlings

95 Min. 2005 - Doku, im online Stream verfügbar - Produzent, Drehbuch, Regie: Shaun Monson; Co-Produzent: Persia White. ... Die theoretische Grundlage des Films spannt einen Bogen zwischen Rassismus, Sexismus und Speziesismus. Dabei sorgte vor allem der provokante Vergleich zwischen industrieller Tierhaltung und dem Holocaust für kontroverse Diskussionen. Dabei will die Dokumentation vor allem eines: schockieren. Was der Film zeigt, ist beklemmend und verstörend. Denn die Auswahl des Bildmaterials ist so drastisch und schonungslos, dass es mitunter schwerfällt, den ganzen Stream am Stück anzusehen. Dennoch ist „Earthlings“ ein Film, der wachrüttelt wie kaum ein anderer.

Wer sich mit den Problemen der Nutztierhaltung auseinandersetzen will, kommt daran nicht vorbei. „Von allen Filmen, in denen ich mitgewirkt habe, ist dieser der, über den am meisten gesprochen wird. Jede Person, die Earthlings gesehen hat, wird davon drei weiteren Personen erzählen.“ - Joaquin Phoenix

Akte Fleisch

46 Min. - 2013 - Doku - online bei youtube - Dokumentation zu Fleischkonsum, Klimawandel, Gesundheit, Vegetarismus - Eine spannende und eindruckliche Dokumentation über die Auswirkungen des Fleischkonsums auf unsere Gesundheit, das Klima, den Hunger in der Welt sowie nicht zuletzt auf unseren Umgang mit den Tieren. Die weitreichenden Konsequenzen der einzelnen Glieder der Verwertungskette - von der Fleischproduktion bis zum Verzehr - werden bedrückend transparent dargestellt.

[The End of Meat](#)

Eine Welt ohne Fleisch - 92 Min. - 2017 - Doku - Darsteller: Marc Pierschel, Dawn Moncrief, Lee Cash, Tim Kahn, Hendrik Hassel, Arabella Gais, Jeff Wirth, Holger Recktenwald ... Ein Dokumentarfilm über die Vision einer Welt ohne Fleisch, der Philosoph/innen, Wissenschaftler/innen, Künstler/innen und Aktivist/innen vorstellt, die sich mit Alternativen des Zusammenlebens von Menschen und Tieren beschäftigen.

*In THE END OF MEAT wagt Filmemacher Marc Pierschel den Blick in eine Zukunft ohne Fleisch sowie deren Auswirkungen auf Umwelt, Tiere und uns selbst. Dabei begegnet er Esther, einem Hausschwein, welches das Leben von zwei Kanadiern komplett auf den Kopf stellte, spricht mit den Pionieren der veganen Revolution in Deutschland, besucht die erste vegetarische Stadt in Indien, begegnet geretteten „Nutztieren“ in Freiheit, trifft auf Wissenschaftler*innen, die am tierfreien Fleisch forschen, das den 600 Milliarden schweren, globalen Fleischmarkt revolutionieren soll und vieles mehr.*

[Home](#)

93 Min. - 2009 - Doku - ist ein freier Dokumentarfilm des französischen Fotografen und Journalisten Yann Arthus-Bertrand ... Wir leben in außergewöhnlichen Zeiten. Wissenschaftler sagen uns, dass wir zehn Jahre Zeit haben, um unsere Lebensweise zu ändern, die Erschöpfung der natürlichen Ressourcen und die katastrophale Entwicklung des Erdklimas zu verhindern. Der Einsatz steht für uns und unsere Kinder hoch. Jeder sollte sich an den Bemühungen beteiligen, und HOME wurde konzipiert, um jedem Menschen eine Mobilisierungsbotschaft zu vermitteln. Zu diesem Zweck muss HOME frei sein. Möglich wurde dies durch einen Mäzen, die PPR Group. EuropaCorp, der Verleiher, verpflichtete sich ebenfalls, keinen Gewinn zu machen, da Home ein Non-Profit-Film ist. HOME wurde für Sie gemacht: Teilen Sie es! Und handeln Sie für den Planeten.

[The Meatrix](#)

5 Min. - 2015; animierte Doku - Produzent: GRACE Communications Foundation ; Drehbuch: Louis Fox, Jonah Sachs. - Die hier gezeigte Version The Meatrix Relunched aus dem Jahre 2015 ist eine Erweiterung von The Meatrix, die ein gutes Jahrzehnt später, den Weiterentwicklungen der Kommunikation Rechnung trägt. Der Film verweist im Abspann auf die englische Version des Fleischatlas, den die Heinrich-Böll-Stiftung veröffentlicht hat.

The Meatrix ist ein animierter Kurzfilm, der Massentierhaltung und Agrarindustrie kritisiert. Er hat das Ziel, Menschen zu ermutigen, Fleisch aus biologischer Landwirtschaft zu kaufen, über Fleischkonsum generell nachzudenken und sich in Proteste gegen Massentierhaltung einzubringen. The Meatrix wurde in mehr als 30 Sprachen übersetzt und mehr als 30 Millionen Mal im Internet angesehen.

Citizen Animal

Tiere als Nachbarn - 110 Min. - 03/2019 - Doku - Produzent: Robert Franz ... Als Produzent von dem Film „Citizen Animal“ war ich bestrebt die Menschheit für das Wohl und Leben der Tiere zu sensibilisieren. Oliver Kyr der Regisseur und Filmmacher hat eine super Arbeit geleistet, viele Länder bereist und viele Tierschützer getroffen. Nach einem Jahr in den Kinos weltweit und vielen Auszeichnungen bei Filmfestivals ist jetzt der Film für alle Tierliebhaber kostenfrei zu sehen. Viel Spass beim schauen wünscht Euch Robert Franz Vergisst Euer Herz für die Tiere nicht ...

*Mitwirkende (Interviewpartner) • 2015 Bürgermeister Pedro Perez Espinosa aus Trigueros del Valle • Mercedes Cano Nerrera - Professorin für Anthropologie, Valladolid für Trigueros del Valle • Mariano Vallecillo - Redakteur der Tierrechte von Trigueros del Valle • Dr. Jur. Antoine F. Goetschel - Präsident und Gründer von „Global Animal Law GAL“ • Dr. Gieri Bolliger, Rechtsanwalt & Geschäftsleiter der Stiftung „Tier im Recht (TIR)“ • Dr. Jürgen Erbedinger - Querdenker, Gründer der Partake Beratung GmbH • Dr. Edmund Haferbeck - Leiter der Rechts- und Wissenschaftsabteilung Peta Deutschland. • Captain Paul Watson Gründer CEO Präsident „SEA Shepherd Conservation Society“ • Garret John LoPorto (*1976) ist Amerikanischer Aktivist, Author, Sprecher, Unternehmer und Erfinder aus Concord • Freedom-Trail, Boston Massachusetts (USA) - die „rote Linie zur Freiheit“ • Helmut F. Kaplan, Salzburg Tierrechtsexperte, Tierrechtsphilosoph und Autor • Dolphin Biology and Conservation, Italy • Veggie World (Wallau) Matthias Ebner - Bundesvorsitzender der Tierschutzpartei • Freiburg, Hirschsprung (Hochschwarzwald.de) Sage vom Hirsch, der über einen Abgrund sprang, um sich vor dem Jäger zu retten • Freiburg - Dipl.-Biol. Silke Strittmatter (Pressesprecherin, Ärzte gg. Tierversuche e.V.) • Leipzig: Pfarrer Dr. Ulrich Seidel - Aktion Kirche und Tiere e.V. • Citizen Animal, „the Pegasus Family, Change Angels“) • Tomasz Jaeschke - Animal Pastor, Autor, Gründer „Animal Spirit Church“ • Natascha Wothke - 2. Vorsitzende „Pro Animale für Tiere in Not e.V.“ und „Kopernika Zentrum für ein artgerechtes Hundeleben“ • Uta Devone - Tier-Kommunikatorin • Brigitte Sommer, Journalistin, Hanau, • Christin Springer - Freilernen-WG, Graz - 2 Familien • Memento ist eine Gedenkstätte - ein Mahnmal zum Gedenken unserer Mitgeschöpfe, der Tiere*

42 - Rohkostpioniere unserer Zeit

Als ich 1988 zusammen mit meinem Sohn meine Ernährung zur gesunden Lebensweise - Rohkost mit hohem Wildkräuteranteil - umstellte, gab es nur eine handvoll Vorreiter in diese Richtung. Ich kannte damals keinen von ihnen. Damals musste man sie wie die Nadel im Heuhaufen suchen. Inzwischen gibt es weltweit viele Anhänger und wirklich erfahrene, langjährige FRoh- und Urköstler (urbelassene Nahrung).

Da ich über meine starke Verbindung zu Jesus und Gott zu meiner neuen Lebensweise und Weisheit kam, suchte ich jahrelang intensivst danach, Bücher und Menschen zu finden, die meinen Weg bestätigen könnten. Denn da ich ja einen kleinen Sohn hatte, hatte ich auch (fast) alle Verwandten, Freunde, Bekannte gegen mich, die der Meinung waren, dass ich das Kind "quäle" und er schwerkrank werden würde. Dabei hatte ich ihn ja laut Anweisung der „höheren geistigen Welt“ gerade mit der Rohkost und Wildkräutern von seiner schweren und angeblich unheilbaren Krankheit binnen drei Wochen gesund kuriert. Es gab später zwei Ärzte, die mir die Gesundheit meines Sohnes seit der Rohkost attestierten - und auch, dass er jetzt, wegen seiner immensen Gesundheit KEINE IMPFUNG brauchte. Hier sind einige der Pioniere, die ich nach Jahren der Suche damals fand. Sie sagten alle im Kern das Gleiche: der Mensch müsse seinen Körper von den durch falsche Ernährung entstandenen Schleimmassen durch richtiges Fasten befreien, und sich anschließend von naturbelassener Nahrung ernähren. Die beiden Ärzte kamen später dazu. Sie sind am Ende dieser Liste zu finden.

Arnold Ehret

Er lebte von 1866-1922, geboren in Freiburg im Breisgau – gestorben in Los Angeles. Er schrieb unter anderem das wunderbare Buch „Schleimfreie Heilkost“ und herausragende Bücher über das Fasten. Ehrets Thesen zur Verjüngung und Heilung von Krankheiten durch eine vegetarische Diät mit hohem Fruchtanteil und Fasten erfreuten sich vor allem in den USA bis in die 1970er Jahre großer Beliebtheit. Es gab dort sogar eine „Ehretismus“-Bewegung.

Ehrets Vater war Landwirt, sein Großvater Tiermediziner. Arnold Ehret studierte Design in Baden-Baden und Frankfurt. Anschließend war er als Lehrer tätig. Sein Dienst beim Militär 1887 endete kurzfristig wegen einer diagnostizierten Herzerkrankung. Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich. Zehn Jahre später stellten die Ärzte eine unheilbare chronische Nierenentzündung fest. Auf mehreren Reisen nach Berlin, Nordafrika, Südfrankreich und Italien stellte Ehret fest, dass Fasten und das Essen frischer Früchte seinen Krankheitszustand nachhaltig besserten.

Diese persönlichen Erfahrungen motivierte Ehret, seine eigene Ernährungstheorie zu entwickeln. 1899 lernte er in Oranienburg die industriekritische Lebensreform-Bewegung kennen und schloss sich den Vitalisten an. 1909 erschien sein erster Artikel über den Stoffwechsel und das Fasten. Er bezeichnete sich als "Fastenkünstler". Ab dem 26. Juni 1909 fastete er angeblich 49 Tage und stellte damit einen Weltrekord auf.

Vor Beginn des Ersten Weltkriegs reiste Ehret mit dem Transatlantikdampfer George Washington über New York nach Kalifornien, wo er den Pflanzenzüchter Luther Bur-

bank und seinen späteren Verleger, den deutschstämmigen Lebensreform-Anhänger Benedict Lust, kennenlernte. Doch der Erste Weltkrieg in Europa hinderte Ehret an der Rückkehr nach Deutschland, sodass er sich in Mount Washington, einem Stadtteil von Los Angeles, niederließ.

Ehrets Verständnis für den menschlichen Körper ist das einer „Sauerstoff-Maschine“. Die Maschine benötige zum Basisbetrieb nur Sauerstoff, darum sei das Fasten (Entschleimung) vor Beginn einer Nahrungsumstellung so wichtig. Alles Schleimige schade dem Körper und der Gesundheit (Fleisch, Milch, Eier, Kartoffeln, Reis, Nudeln, etc.). Ehret sprach vom idealen Begleiter des Sauerstoffs: möglichst reiner Fruchtzucker, wie er in Obst vorkommt. Er empfahl jedermann neben Obst nur Nüsse und solche Gemüsesorten zu essen, die keine Stärke enthielten. 1911 schrieb er das Buch „Kranke Menschen. Der gemeinsame Grundfaktor im Wesen aller Krankheiten, des Alterns und des Todes“. Dieses Buch wurde in den USA ein Bestseller. Weitere Veröffentlichungen: „Die Schleimfreie Heilkost: Für alle, die gesund werden und gesund bleiben wollen. Eine Methode, sich ‘gesund zu essen‘“, 1923

Arshavir Ter Hovanessian (alias Aterhov)

Er lebte von 1902-1990. Hovanessian war ein iranisch-armenischer Wissenschaftler. Einigen Quellen zufolge war er ein Arzt, der im iranischen Königspalast des Schahs arbeitete. Er schrieb das tolle Buch „Raw Eating“ (Das Buch in Deutsch: „Rohkost - unsere Natürliche Nahrung“) über die heilsame Rohkost und sandte es an alle Präsidenten der Welt, damit man es der breiten Masse und den Schulkindern im Unterricht zur Verfügung stellen konnte. Man kann sein Buch in allen Sprachen im Internet finden und kostenlos downloaden.

Viktoras Kulvinskis

Er wurde 1939 geboren und lebt in Amerika. Angetrieben von seiner Liebe zum ganzheitlichen Leben durchlief Viktoras einen transformativen Weg. Über fünf Jahrzehnte lang ist er nun schon Vorreiter im Bereich der ganzheitlichen Gesundheit. und gründete gemeinsam mit der in Litauen geborenen Landsfrau Ann Wigmore das berühmte Hippocrates Health Institute. Das Hippocrates Health Institute (HHI) ist eine gemeinnützige Organisation in West Palm Beach, Florida, USA, die ursprünglich 1956 in Stoneham, Massachusetts, mitbegründet wurde. Viktoras war dort fünf einflussreiche Jahre lang als Forschungsdirektor tätig und hat die Vision des Instituts maßgeblich geprägt. Das erste Buch, das Viktoras Kulvinskis schrieb, war sein wegweisendes Werk „Überleben im 21. Jahrhundert“. Mit über einer halben Million gedruckten Exemplaren inspiriert dieses kraftvolle Handbuch die Leser, ein ganzheitliches Leben anzunehmen und ihr wahres Potenzial mit Wärme und Freude zu entfalten. Unter anderem geht es in diesem Buch auch um seine Entdeckung der Keimlinge und Sprossen als Nahrung - vor allem für Kinder. Kulvinskis schätzt die Gesamtmenge der durch das Kochen zerstörten Nährstoffe auf etwa 85%. Aus dem Buchinhalt: Gekochte Proteine sind nach Forschungsergebnissen des Max-Planck-Instituts nur noch zu 50% biologisch verfügbar. Die Zunahme der weißen Blutkörperchen = Leukozytose, wie sie

bei Infektionskrankheiten und anderen entzündlichen Reizen als Abwehrreaktion des Körpers zu beobachten ist, tritt ebenfalls nach dem Verzehr gekochter Speisen auf, und zwar bereits durch nur 50mg gekochter Nahrung! Sie lässt sich allerdings verhindern, wenn man das gleiche Nahrungsmittel im Verhältnis 50:50 roh & gekocht zu sich nimmt. Besonders erschreckend sind die Folgen des Kochens bei chemisch behandelten Nahrungsmitteln. In chemisch behandeltem Gemüse ist nach dem Kochen durchschnittlich 50mal mehr des krebserregenden Mutagens ETU enthalten als im Rohzustand! Zu heiß gegessene Nahrungsmittel können die Enzymsysteme in der Magenschleimhaut zerstören & auch die Magenschleimhaut verletzen. Die beständige Irritation von Hals und Zunge durch heiße Speisen, Getränke und Alkohol steht in Zusammenhang mit einem erhöhten Vorkommen von Hals- und Zungenkrebs. Eisgekühlte Getränke und kalte Speisen verlangsamen die Enzymfunktionen und die Peristaltik.

Helmut Wandmaker

Er lebte von 1916 bis 2007. Geboren wurde er in Schalkholz, gestorben in Tellingstedt. Wandmaker schrieb mehrere Bücher, darunter: „Willst du gesund sein, vergiß den Kochtopf“. Von 1941 bis 1945 war Wandmaker Offizier an der Ostfront. Er leitete den Laden seiner Eltern. Dieser wuchs als Supermarktkette auf 43 Märkte an. Er verkaufte sie 1975 und blieb bis 1982 Geschäftsführer.

Motiviert durch eigene Beeinträchtigungen aus dem Krieg, begann sich Wandmaker nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft mit Gesundheitsfragen zu beschäftigen. Anfang der 1950er Jahre wurde er Vegetarier. Er las Are Waerlands Buch „Befreiung aus dem Hexenkessel der Krankheiten“ und begann, sich nach dessen Lebens- und Ernährungskonzept zu richten. Zudem besuchte er die von Waerland veranstalteten Seminare.[3]

Im Jahre 2000 gründete Wandmaker „WA Aktuell - Das vegane Rohkostmagazin“. Es erschien - herausgegeben von Wencke Prigge - im zweimonatlichen Rhythmus. Der Schwerpunkt lag auf Informationen zur Rohkosternährung im Sinne von Helmut Wandmaker + Erfahrungsberichten, realisierten oder geplanten Projekten von anderen Personen, sowie Tipps für die Umstellung auf die gesündere Ernährung und Lebensweise.

Franz Konz (alias Chrysostomos)

Er lebte von 1926 bis 2013. Geboren in Köln, gestorben in Kürten. Bekannt wurde er als „Steuerpapst“ mit seinem genialen Werk für Steuererklärungen: „DER GROSSE KONZ – 1000 ganz legale Steuertricks“, welches er jedes Jahr herausbrachte. Mit ihm habe ich tausende von Mark an Steuern jedes Jahr zurückerstattet bekommen, während mit der normalen Steuererklärung über die Steuererklärungshilfe nur sehr kläckerliche Beträge heraus kamen!

Franz Konz brachte das riesige - sehr geniale Buch „Der Große Gesundheitskonz“ mit 1450 Seiten - heraus. Dies verfasste er in der gleichen akribischen Weise wie seine Steuerbücher, mit einem genialen Randmarkierungs-Nummern-System, mittels dessen man sehr schnell auf sämtliche mit einem Thema verknüpften weiteren Seiten

navigieren konnte. Franz Konz rät in seinem Buch zur Urkost als gesunde Lebensweise. Konz sah Krankheiten als Folge eines nicht in Einklang mit der Natur geführten Lebens. Die Ärzteschaft sah er als Geldschneider an, die ihre Patienten krank machen wollten. Krankheiten betrachtete er als Mittel der Natur zur Aussonderung von „Abfall“. Über das HI-Virus sagte Konz: „Die Viren stellen sich nur bei einem durch Drogen und Genußgifte geschädigten Körper vermehrt ein, um mitzuhelfen, den Abfall zu beseitigen. Wenn es sein muss, vertilgen sie den ganzen noch lebenden Menschen, der sich schuldhaft in einen Abfallkübel verwandelte. Sie haben dazu den Auftrag von Gott erhalten.“

Franz Konz absolvierte nach dem Abitur eine Ausbildung zum Steuerinspektor und Revisor an der Reichsfinanzschule. Ende des Zweiten Weltkrieges diente er als Soldat in Berlin. Danach arbeitete er als Steuerinspektor und machte sich später als Steuerberater selbständig. 1952 verfasste er seine ersten Steuerbücher (Steuertipps). Einen Durchbruch als Autor erlebte er, als er in einer Postwurfsendung provokativ fragte „Soll man eine Bombe ins Finanzamt werfen?“. Daraufhin wurde er wegen Beleidigung und Beihilfe zur Steuerhinterziehung zu 17 Monaten Gefängnis verurteilt, während Steuerfahnder seine Kunden besuchten. Seine Bücher zur Steuerberatung erreichten 1997 eine Gesamtauflage von 5,4 Millionen.

Nach Magenproblemen wurde bei Konz Magenkrebs diagnostiziert, den er durch eine Umstellung auf die Urkost selbst heilen konnte. Daraufhin schrieb er neben seinen Steuerratgebern unter dem Pseudonym Chrysostomos einen Gesundheitsratgeber. Daneben gründete er den Verein „Bund für Gesundheit“. Als „Privatdozent Horst Krüger“ schrieb er Leserbriefe an medizinische Zeitschriften, in denen er für Wildkräuter und kaltes Duschen warb. 1996 schrieb er das oben erwähnte Buch „Der große Gesundheits-Konz“ und machte die Verlegung seiner Steuerratgeber von dessen gleichzeitiger Herausgabe abhängig. Dazu wechselte er vom Heinz Wolf Fachverlag zur Verlagsgruppe Langen Müller Herbig von Herbert Fleissner.

Gabriel Cousens

Er wurde 1943 in Chicago geboren und wuchs in Highland Park, Illinois, auf. Schrieb das Buch „Die Kunst der Zubereitung lebendiger Nahrung“. Gründete das Center „Tree of Life Rejuvenation“ (Lebensbaum Wiederverjüngung) in Patagonien - Arizona.

Er fand die Vitalkost oder Urkost genannt - eine Ernährungsweise, die sich aus naturbelassenen Früchten, Gemüse, Samen/Nüssen und grünem Blattgemüse/ Wildkräutern, Sprossen und Algen zusammensetzt.

Als Studienanfänger am Amherst College entwarf er eine Herz-Lungen-Maschine und verbrachte zwei Sommer mit der Leukämieforschung. 1965 machte er seinen „Bachelor of Arts“. Als Football-Spieler erhielt er den National Scholar-Athlete Award der National Football Foundation. 1969 erhielt er seinen Medizinabschluss an der Columbia Medical School und schloss 1973 seine Facharztausbildung in Psychiatrie ab.

Etwa im Alter von 30 Jahren stieg Cousens auf vegetarische Ernährung um und begann, Meditation zu unterrichten. 1974 ging er nach Indien, um 7 Jahre bei Swami

Muktananda (1908-1982) zu studieren. 1981 studierte er in den USA die Kabbala und die Essener und wurde 1988 zum Priester geweiht. Cousens gründete 1992 den „Essener Orden des Lichts“, wo er modernes essenisches Leben lehrt. 1994 gründete er in Patagonien, Arizona, das Gesundheitszentrum „Tree of Life Foundation und Rejuvenation Center“ (Lebensbaum und Verjüngungs-Zentrum), als bundessteuerbefreite religiöse Organisation. Hier bietet er Aufklärung über Rohkost, das Fasten und Ernährung an. Cousens bietet als geweihter Rabbiner Workshops zum spirituellen Judentum an. Er legte seine Philosophie in seinem Buch „Creating Peace By Being Peace“ dar (Frieden schaffen, indem du selbst der Frieden bist).

Cousens empfiehlt die Rohkost-Ernährung auch für Babys und Kinder. Er leitete eine Studie über Krankengeschichten von Säuglingen und Kindern ein und plädierte für die Aufklärung über Rohkost. Der Dokumentarfilm, „Simply Raw“ (2009), folgte sechs Menschen mit Diabetes, die ein dreißigtägiges Rohkost-Vegan-Programm absolvierten, um ihre Krankheit mit einer Rohkost-Diät und ohne Medikamente zu heilen.

Wegen seiner großen Erfolge musste Cousens in den Folgejahren einige Gerichtsverhandlungen über sich ergehen lassen, ähnlich wie der Däne Mikkel Hindhede, der ebenfalls in diesem Buch beschrieben ist. Man entzog Cousens 1994 in Kalifornien die Anerkennung als Arzt, doch dieser Entzug wurde dann für 3 Jahre ausgesetzt. Als Folge der kalifornischen Entscheidung verlangte New York von ihm die Rückgabe seiner Arzt-Lizenz. Doch wurde sie in Kalifornien später wieder eingeführt, in New York jedoch nicht.

Die Verfolgung von Menschen, die keine Mittel verschreiben, sondern zur Nahrungsumstellung auf natürliche Kost raten - ist hinlänglich bekannt. Man muss hier nur - wie immer - der Spur des Geldes folgen, um zu erfassen, was wirklich passiert. Cousens schrieb die Bücher: „Conscious Eating“, „Tachyon Energy“ (Gemeinschaftswerk mit David Wagner – ein neues Paradigma in ganzheitlicher Heilung), „Depression-Free For Life“ (Gemeinschaftswerk mit Mark Mayell - lebenslang frei von Depressionen - ein ganzheitlich natürlicher 5-Schritte Plan um sich ihre Lebensfreude zurückzuerobern).

„Rainbow Green Live-Food Cuisine“ (Regenbogengrüne Life-Food Küche)

„Creating Peace by Being Peace“ - the Essene Sevenfold Path (Frieden schaffen durch Frieden sein“ – der Essener Siebenfache Weg).

Urs Hochstrasser

Urs Hochstrasser, gebürtiger Schweizer ist Gründer der „Haute Cuisine Crue“ „Hohe Rohkost Küche“ - schrieb mehrere Rohkost-/Rezeptbücher. Erfolgreiche internationale Gastgewerbe-Laufbahn. Er stellte fest, dass es noch mehr und Dringenderes für die Menschheit gibt. Deshalb ging er den zweiten Bildungsweg: Ernährungswissenschaft in Amerika und Indien • Verhaltenspsychologie Columbia University N.Y. • Doktorat in Alternativmedizin und Akupunktur, Open International University, Colombo, Sri Lanka Erfahrung: • Ehemaliger Mitarbeiter in der Bircher-Benner-Klinik Zürich • Forschung und Mitarbeit im Hippocrates Health Institut Boston • 14 Jahre Inhaber & Leiter der „School of Life“ (Institut für Ganzheitstherapie und Ernährung) in der Schweiz • Zusammen mit seiner Frau Rita hält er seit 12 Jahren Seminare & Vorträge, nimmt an

Messen teil • Inhaber des „Zentrum für Rohkost und Gesundheit“ mit angegliederter Rohkost-Ölmühle Autor von Büchern/DVD: • Buch Rohkost die lebendige Nahrung • Buch Kinderernährung lebendig und schmackhaft • Buch Food for a Golden Age • Buch Ich bin das Glück • DVD-Lehrgang La Haute Cuisine Crue

Urs Hochstrasser, gelernter 5-Sterne Koch, ist in der Rohkost-Szene vermutlich der bekannteste Gourmet-Koch. Er durch seine Bücher, die Teilnahme an Rohkost-Messen, Seminare und Workshops (Zubereitung von Rohkost sowie Vorträgen über Gesundheit) ein Begriff. Er hat zwei hochwertige Rohkost-Lebensmittel entwickelt, das äußerst beliebte Mandelpüree und den Apfeldicksaft als Alternative zum Honig.

Als er in der Bircher-Benner-Klinik als Küchenchef Stellvertreter arbeitete, erfuhr er, dass Rohkost Krankheiten heilen kann. Er probierte es 2 Monate lang aus - und das Ergebnis war so überzeugend, dass er sich entschloss, seine Entdeckung an die Öffentlichkeit zu bringen. Seiner Ansicht nach, sollen die Erkenntnisse der Nahrung im Zusammenhang mit der Gesundheit auch die folgende Bedürfnisse berücksichtigen: sie soll: (a) gesund, lebendig und vegan sein; (b) die Nahrungsbedürfnisse der Menschen decken; (c) Kultur haben und trotzdem das Leben respektieren; (d) Fülle und Reichtum repräsentieren, ohne verschwenderisch und übermässig zu sein; (e) gesellschaftstauglich, schmackhaft und machbar sein; (f) Kunst sein; (g) kreativ sein, jedoch das Leben erleichtern; (h) ein Erlebnis und pure Freude ohne Reue sein; (i) ein Heilmittel sein; (10) die Botschaft von Liebe vermitteln.

Anfänglich seiner Rohkost-Laufbahn arbeitete Hochstrasser kurze Zeit mit Anne Wigmore (siehe → Kulvinkas) in Amerika und hatte Gelegenheit, das amerikanische Rohkost-Fundament nachhaltig mitzuprägen. Zurück in Europa war er maßgeblich daran beteiligt, dass die Rohkost in der Gesellschaft Fuss gefasst hat. Hochstrasser ist davon überzeugt, dass wir nicht die erste Zivilisation sind, die Rohkost kennt. Die Rohkost sei eine Lebenserkenntnis, die natürlich wächst. Um die Erfahrung der alten Rohkostpioniere zu erhalten, rät Hochstrasser in der modernen Zeit, sich an den „Guten alten Vorbildern“ zu orientieren.

Urs Hochstrasser sieht die Ernährung

Ähnlich wie Paracelsus, der schon sagte „Eure Nahrungsmittel sollen eure Heilmittel und eure Heilmittel eure Nahrungsmittel sein“. Durch die Nahrung nimmt auch der Mensch Lebensinformation und Lebensenergie auf. Diese beiden Aspekte sind in der Rohkost viel unversehrter und vollständiger enthalten als in der Kochkost, daher vermag die Rohkost viel eher zum Heil zu verhelfen. Rohkost ist nicht das Höchste das man als Mensch erreichen kann, aber sicher ein gutes Hilfsmittel dazu. Damit möchte ich sagen, dass das letztendliche Heil eines Menschen nicht alleine von der Rohkost abhängt aber dadurch mit Sicherheit einfacher zu erreichen ist.

Dr. med. habil. Karl Johann Probst

Er wurde 1948 in Wildenschwert, Tschechoslowakei, geboren. Johann Probst ist Deutscher Arzt, inzwischen bekannt (damals noch weitgehend unbekannt). Er schrieb das

Buch: „Warum nur die Natur uns heilen kann: Wissenschaftliche Fakten zur Entstehung von Krankheit und Gesundheit.

Von 1980 bis 1984 praktizierte Probst als Allgemeinarzt in Nürnberg. Er vertiefte seine naturheilkundlichen Kenntnisse von 1984 bis 1989 bei Studienaufenthalten im In- und Ausland. Dabei widmete er sich hauptsächlich der traditionellen südamerikanischen Naturheilkunde und den ayurvedischen Traditionen.

In den 1980er Jahren war Probst wesentlicher Mitbegründer der Rohkostbewegung in Deutschland. Von 1989 bis 2005 praktizierte er als Allgemeinarzt in Süddeutschland. In Ottobeuren gründete und leitete er eine naturheilkundliche Anti-Aging- und Gesundheitsklinik „WELLNESS und ENERGIE im ZENTRUM der Gesundheit - Die Dr. Probst - Methode“. Probst ist außerdem Wiederentdecker des Schwefels als uraltes Heilmittel (sogenannte Schwefelkur). Seine ganzheitliche Therapiemethode gründet auf den vier Säulen: Ernährungsumstellung, Darmsanierung, Detox und Spiritualität.

Zahnarzt Dr. Dr. B. Bilas

Dr. Dr. B. Bilas praktizierte als Zahnarzt/Arzt für Mund-Kiefer-Gesichtschirurgie und Naturheilverfahren in den 1990er Jahren noch am Karlsplatz in München. Er schrieb damals ein supertolles Attest für mich und meinen Sohn, betreffs Gesundheit und Impfungen:

Dr. Dr. B. Bilas Zahnarzt/Arzt für Mund-Kiefer-Gesichtschirurgie und Naturheilverfahren, München Karlsplatz. 06.02.1990

Sehr verehrte, liebe Frau Rau,
unabhängig dessen, dass das allgemeine Interesse und Verständnis für die ganzheitliche Naturheilweise in der letzten Zeit sehr stark gestiegen ist, gibt es amtlicherseits immer wieder große Schwierigkeit. Es kommt daher, dass sich die Bestimmungen noch nicht so weit geändert haben und nicht jeder Arzt in eigener Verantwortung entscheiden kann beziehungsweise will. Aus diesem Grunde müssen Sie selbst entscheiden, welchen Weg Sie gehen werden.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Dr. B. Bilas

Diese ärztlichen Atteste waren zur Vorlage für das Jugendamt und Gesundheitsamt nötig, da man beabsichtigte, mein Kind Zwangsimpfen zu lassen.

Dr. Dr. B. Bilas Zahnarzt/Arzt für Mund-Kiefer-Gesichtschirurgie und Naturheilverfahren, München Karlsplatz. 14.12.1989

Ärztliches Attest für Rau B.

Oben genannter ist seit 2 Jahren Rohkostvegetarier. Nach neuesten wissenschaftlich-experimentellen Erkenntnissen einiger namhafter Ernährungswissenschaftler und –therapeuten entwickelt diese Bevölkerungsgruppe unverwüstliche Robustheit im Sinne einer umfangreichen Abwehrfähigkeit. Oben genannter benötigt daher keine Impfun-

gen, da er weder als Krankheitsträger noch -empfänger bei Bestehenbleiben seiner Ernährungsweise gehalten werden kann.

Dr. Dr. B. Bilas

Dr. Dr. B. Bilas Zahnarzt/Arzt für Mund-Kiefer-Gesichtschirurgie und Naturheilverfahren, München Karlsplatz. 20.10.1989

Sehr verehrte liebe Frau Gün,
zu Ihrer freundlichen Anfrage teilen wir Ihnen mit, dass es absolut richtig ist, wenn Sie Ihr Kind mit Rohkost ernähren wollen. Es dürfte keine Probleme geben, wenn Sie die Empfehlung des Amerikaners „Diamond“ (Harvey) berücksichtigen würden (drei Ernährungszyklen). Danach sollte das Kind am Vormittag nur Obst, am Nachmittag auch Gemüse, wobei beides getrennt aufgenommen und die jeweiligen Verdauungszeiten eingehalten werden müssen, essen. Jegliches Obst ist leichtverdaulich und benötigt nur 10-30 Minuten Pause, bis man auf Gemüse übergehen kann. Dagegen ist das Gemüse schwer verdaulich und sie müssen eine Unterbrechung von mindestens 2-3 Stunden einhalten. Es wäre empfehlenswert, auf Brot und andere Kornprodukte zu verzichten, wenn unumgänglich, dann nur gekeimtes Korn und Samen für Salate. Das Gleiche gilt für Milch und Molkereiprodukte. Wir sind gerne bereit, auch auf weitere Fragen zu antworten.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Dr. B. Bilas

Diesem Schreiben lag auch die Ernährungsempfehlungen für Rohkost von Herrn Dr. Dr. Bilas bei:

Dr. Dr. B. Bilas Zahnarzt/Arzt für Mund-Kiefer-Gesichtschirurgie und Naturheilverfahren, München Karlsplatz. 20.10.1989

Unsere Ernährungsempfehlungen

Da jegliches frische Obst nur im rohen Zustand das beste Lebensmittel darstellt, darf dieses bei der Verköstigung nicht außer Acht gelassen werden.

Das Obst, nur in rohem Zustand leicht verdaulich, hat die höchste Heil-, Schutz- und Reinigungskraft und liefert uns die höchste Energiemenge innerhalb von 10 Minuten bis zu 1 Stunde Verdauungszeit, je nach Art des Obstes 90-95% Energie und belastet den Körper nicht. Dagegen bringt uns das Gemüse höchstens 60% Energie und braucht dazu mindestens 3 Stunden. Somit verbraucht jeder Verdauungsvorgang für sich selbst sehr viel Energie, mit Ausnahme des Obstes. Mit Obst kann man sich bedenkenlos ohne Nachteile ernähren, da jegliches, reifes, frisches und rohes Obst in ausreichender Menge Eiweiß, Kohlehydrate, Fett, Vitamine, Mineralstoffe und Spurenelemente enthält.

Um die Reinigungs- und Erholungsphase des Körpers nicht zu stören oder zu erschweren, ist es ratsam, am Vormittag (4:00 Uhr früh bis 12 Uhr mittags) nur Obst in

rohem Zustand zu verzehren oder wiederholt zu fasten. Dabei kann es Obst unserer Wahl sein (z.B. am Vormittag 1-2 Bananen, 1-2 Äpfel oder 1-3 Orangen und ähnliches ohne Einschränkung. Es ist daran zu denken, das süße Obst von saurem zu trennen und eine Pause von ca. 20-30 Minuten einzulegen.

Alle gekochten oder gebackenen Speisen sind schwer verdaulich und dürften in unregelmäßigen Abständen höchstens 30-50% des gesamten Verzehrs ausmachen. Auch Gemüse, insbesondere gekochtes, ist schwer verdaulich, bringt uns 50-50% Energie und benötigt eine Verdauungszeit von 3-4 Stunden. Wir müssen deswegen z.B. nach einem Obstverzehr mindestens 10-30 Minuten warten, um auf eine andere Speiseart ohne Komplikationen übergehen zu können. Nach einer Gemüsemahlzeit (nur Nachmittags), müssen wir 3-4 Stunden abwarten, wenn wir wieder auf Obst übergehen wollen.

Nie Brot mit Obst (z.B. Obstkuchen), sondern Brot- oder Kornprodukte mit Gemüse oder Salat zu sich nehmen, da dieses Gärung oder ähnliches hervorrufen kann.

Nüsse oder Samen wie z.B. Sonnenblumenkerne sind sehr nützlich und sollten immer mit grünen Salaten verzehrt werden, da diese die Verdauung und Einverleibung erleichtern. Nüsse und Samen sind schwer verdaulich und benötigen für die Verdauung mehr als 3 Stunden.

Das Prinzip: Vormittags nur Obst, nachmittags Salate und gekeimte Körner, Samen und Nüsse!

Alle tierischen Produkte (Fleisch, Fisch, Milch- und Molkereiprodukte, Eier) sind für den menschlichen Körper ungünstig, das Gleiche gilt für stark gekochte und besonders stark gewürzte Speisen.

Daher diesbezüglich Einsparungen mit erhöhter Betonung auf Obst, ausschließlich vormittags, Gemüse oder Salate nachmittags legen.

Alle Obstsorten und jegliche Kornprodukte (auch die besten Vollkornarten, Vollwertnudeln, verschiedene Müslisorten, auch Vollwertkuchen, sind schwer verdaulich, gehören nicht zu den erstrangigen Lebensmitteln und bedürfen einer Einschränkung oder eines langzeitigen Verzichts. Dazu bringt der Obstanbau nicht nur große klimatische, sondern auch ökologische Vorteile.

Internist und Hausarzt - Dr. Röttger

Dr. med. Klaus Röttger aus Wolfratshausen begleitete mich jahrelang als mein Hausarzt. Unter anderem absolvierte er eine Ausbildung zum Ernährungsmediziner. Über die Jahre hatte er bis vor meinem Umzug in größere Entfernung einige Rohkostbücher in seiner Praxis stehen. Er hat auch eine ungewöhnliche Vita. Denn man erfährt auf seiner Arzt-Webseite auch über seine besonderen Interessen: „Ich treibe viel Sport, verreise gerne und beschäftige mich mit Fotografie und Film“. Dr. Röttger ist ein sehr aufmerksamer Zuhörer und geht auf die Patienten ein.

Er absolvierte sein Studium erfolgreich an der Ludwig-Maximilians-Universität, in München und in der Schweiz. In der Kreisklinik Wolfratshausen sowie im Rotkreuz-Krankenhaus München schloss er seine Ausbildung als Facharzt für Innere Medizin ab. Im Zuge der Weiterbildung erlangte er die Zusatzbezeichnung „Naturheilverfahren“

und baute von 2000-2004 den Bereichs Naturheilkunde & Prävention an der Kreisklinik Wolftrathausen mit auf. Weitere Bereiche sind: Akupunktur, Manuelle Medizin / Chirotherapie, Notfallmedizin, Ernährungsmediziner, Diabetes Facharzt sowie praktizierender Betriebsarzt.

43 - Vegetarische Pflanzennahrung: bedeutende Männer - Kurzübersicht

Vergil - Ovid - Horaz - Plutarch - Augustus - Philon von Alexandrien - Josephus, Flavius - Buber, Martin - Seneca - Apollonius von Tyana - Musonius - Plinius der Jüngere - Der erste Vorstand der Jerusalemer Gemeinde: Jakobus sowie Petrus - Schon die Inder - die Ägypter - die Griechen - die Essener (die Therapeuten, die Judenchristen (Ebioniten)) - die Gnostiker - Paulus - Platon - Plotin - Porphyrius - Tertullian - Laotse - Sokrates - Laktanz - Basilius

Pflanzennahrung: Bedeutende Männer zusammengestellt von Franz Susman

Vergil (70-19) - Stolz des augusteischen Zeitalters

Ovid (43-17) - nicht mit Mord und blutiger Hand

Horaz (65-8) - Dichter - Redlichkeit und Enthaltbarkeit

Plutarch (ca. 45-125) - Schriftsteller - Er lehrte zur Amtszeit von Trajan Philosophie in Rom und war hoch angesehen: „ihr selbst mordet ohne Scheu, nennt die Tier Mörder“

Augustus (63 vor 14 nach) Kaiser - nach Krankheit lebte er mäßig und von pflanzlicher Kost

Philon von Alexandrien (Anfang des 1. Jhs) schrieb über die Therapeuten (Essener) - Enthaltung vom Eid und von der Lüge

Josephus, Flavius (2. Hälfte des 1. Jhs) schreibt über die Essener, die sich vom Schlachtkult der Tempel abwandten

Buber, Martin (20. Jh) jüdischer Religionsphilosoph - „Die Essener wollen das Ziel durch eine Vereinfachung der Lebensreform erreichen; und aus ihnen wird der Menschenkreis geboren, der den großen Nazarener trägt und seine Legende schafft: den größten aller Triumphe des Mythos.“ Heinrich Clementz, der deutsche Übersetzer der Werke des Flavius Josephus, sprach aus, was christliche Theologen immer noch anzweifeln: „Die Essener waren es vornehmlich, die durch ihr hohes Ansehen beim Volk der Lehre Jesu Christi Anhang und Popularität verschafften.“

Seneca (ca. 4 vor - 65 nach Chr.) Erzieher des Kaisers und Anhänger der pythagoreischen Lebensweise, berichtete, dass man in den Schulen zu seiner Zeit statt dem richtigen Leben nur Wortklauberei lehrte, statt dem richtigen Leben. Platon bestimmte Jahre vor unserer Zeitrechnung den moralischen Wert des Menschen nach seiner Diät.

Diderot fragte: „Gibt es nicht andere Nahrungsmittel, ohne dass man Blut vergießt? Heißt es nicht die Menschen zur Grausamkeit zu ermutigen, wenn man ihnen gestattet, den Tieren das Messer ins Herz zu stoßen?“

- Diderot wies dagegen auf die Lebensweise von Seneca und dessen Lehrer, den Pythagoräer Sotion hin, die er als nachahmenswert hinstellte. (Springer Seite 234)
- Der Lehrer von Sotion war Quintus Sextius, der im 1.Jh in Rom eine nach pythagoreischen Lehrsätzen gestaltete Lebensgemeinschaft (Romani roboris secta, so Seneca) gründete. Es sollte eine eigenständige römische Philosophie verwirklicht werden. Sextius lehnte die von Augustus angebotenen Würden ab, um sich jener Aufgabe ganz zu widmen.

Apollonius von Tyana (ca. 1 - ca. 100 nach Christus) bereiste philosophische und religiöse Zentren. Durch sein Beispiel lehrte er mit Erfolg, wie die Enthaltensamkeit zur Erleuchtung führen könnte. Leider wurden seine Schriften von den Christen vernichtet. Einzig die Abhandlung über die Opfer wurde noch für einige Zeit erhalten. Über Apollonius wurde geschrieben, dass er die Altäre mit reiner Hand berührte, und er sich selbst unbefleckt von beseelter Speise hielt. Im alexandrinischen Tempel sagte Apollonius, dass das Blut der geopfert Tiere keine Speise für die Götter sei, und als der Priester fragte, aus welchem Grund er dieses Opfer nicht bringe, entgegnete er: „Sage mir vielmehr, aus welchem Grund du es bringst?“ Darauf der Priester: „Wer hat denn die Macht, diese Satzung umändern zu wollen?“ Apollonius erwiderte: „Jeder Weise, der aus Indien kommt!“

Musonius: Der hervorragende Sokratiker Musonius (20 - 79 nach Christus) lehrte in den vornehmen Kreisen von Rom, dass das Fleischessen brutal und nur den Raubtieren gemäß sei.

Plinius der Jüngere (im Jahre 112) berichtete als kaiserlicher Legat aus Kleinasien kommend dem Kaiser im Jahre 112, dass sich die Christen jeder Fleischnahrung enthielten.

Das erste Kirchenkonzil von Jerusalem (51 - 60 nach Christus) - Ebenso verordnete das erste Kirchenkonzil von Jerusalem, das etwa in der Zeit von 51 - 60 nach Christus stattfand, sich jedes Götzenopfers zu enthalten darüber hinaus auch jeder Speise, die von Tierleichen stammte, sei es dass diese erdolcht oder erwürgt wurden.

Vom ersten Vorstand der Gemeinde in Jerusalem, Jakobus sowie von Petrus wird ausdrücklich berichtet, dass sie keine Tiere gegessen haben.

- Zu jener Zeit soll Paulus etwas anderes gelehrt haben. Seine Briefe sind ja ein Teil des westlichen Grundgesetzes. Fast 2000 Jahre betrachtete man in der abendländischen Welt die Bibel als die Wahrheit schlechthin. Und so ist alles, was in diesem Buch steht, besonders wichtig.

Schon die Inder, die Ägypter und die Griechen entwickelten mit Fleiß und Vernunft eine hohe Kultur. Pythagoras machte darum einen gut durchdachten Plan zur kulturellen Hebung der Menschheit, und seine Nachfolger, die Platoniker wurden tatsächlich in mancher Hinsicht erfolgreich.

Auch die Essener, die Therapeuten und die Judenchristen (Ebioniten) standen in der pythagoreischen Tradition. Ihr gemeinsamer Grundsatz war: ohne Enthaltensamkeit

gibt es kein höheres Leben, keine Kultur. Die Praktiken, von denen sie sich absetzten, entlarvten sie als Kultur- weil Leben zerstörend: Ausweitung der Latifundien, individuelle Bereicherung, verderbte Sitten.

Paulus, der Verbreiter der Lehre Jeshuas soll einige Jahre später an die Gemeinde von Korinth geschrieben haben: „Esst von allem, was auf dem Fleischmarkt angeboten wird, und folgt eurem Gewissen nicht!“ So steht es in allen christlichen Bibeln. Weiter steht dort auch, dass, wenn andere durch dich zum Götzenmahl verführt werden, sie in die Hölle gelangen. Deswegen aß Paulus nie Fleisch. Zu lesen im 8.Kapitel des 1.Korintherbriefes. (dieser Text ist sehr widersprüchlich: einerseits sollen sie essen, ohne sich Gedanken zu machen oder sich zu schämen. Andererseits machen sie sich schuldig, wenn sie andere dazu verleiten, dasselbe zu tun!?)

- Im 10. Kapitel wird erzählt, dass die Väter, die mit Moses durch die Wüste wanderten, dieselbe geistige Speise aßen wie zu Paulus' Zeiten. Viele von ihnen waren aber Götzendiener, die sich setzten, um zu essen und zu trinken, woran sie dann erstickten. Deshalb sollte man vor dem Götzendienst fliehen.

- „Ich will nicht, dass Ihr Gemeinschaft habt mit den Dämonen. Ihr könnt nicht den Kelch des Herrn trinken und den Kelch der Dämonen. Ihr könnt nicht Anteil haben am Tisch des Herrn und am Tisch der Dämonen. Keiner suche den eigenen Nutzen, sondern den des anderen.“

Platon, Plotin, Porphyrius - selbst sie rühmten sich, bei großen Lehrern gelernt zu haben: Platon bei Sokrates in Athen, Porphyrius bei Plotin in Rom.

Tertullian (160 - 220) kannte schon zwei Arten von Christen: diejenigen, die Tiere essen und die, die kein Fleisch zu sich nehmen. Er nennt die zweite Kategorie die wahren Christen.

Laotse „Wahre Worte sind nicht gefällig, gefällige Worte sind nicht wahr!“

- Eine dürre Seele ist die weiseste, mein Heraklit: Leere Fässer klingen, wenn man daran schlägt: die vollen aber antworten nicht auf die Schläge. Dünne kupferne Gefäße verbreiten einen Schall weithin, bis man die Schwingung durch Auflegen der Hand dämpft. Ein Auge, das mit zu viel Feuchtigkeit angefüllt ist, wird dunkel und untauglich zum Sehen. Sehen wir die Sonne durch eine feuchte, mit dicken Dünsten angefüllte Luft, so erscheint sie uns, anstatt in reinem Glanz, nur in düsterem, nebligem und gebrochenem Licht. Durch einen dicken, übersättigten und mit fremdartiger Nahrung angefüllten Körper muss auf gleiche Weise die Heiterkeit, das Licht der Seele, in dem Maß geschwächt und verdunkelt werden, dass sie alle Kraft verliert, über seine und schwierige Dinge richtig zu denken.

- Theophrast sagt mit Recht, der wahrhaft fromme Mensch opfert keine Tiere. Dafür hat er auch noch andere Gründe: Wenn wir gezeigt haben, dass große Notstände zum Tieropfer zwangen, so bedarf es doch jetzt keiner blutigen Opfer mehr, da wir Früchte im Überfluss haben. Man muss auch für Wohltaten dankbar sein, und am meisten für die, welche uns den größten Vorteil bieten, und nicht nur so wirken, sondern selber Wohltaten sind.

Sokrates sagte, er werde nicht glauben, dass die Wollust der Zweck des Lebens sei, auch wenn alle Schweine, Geier und Wölfe das behaupteten und das Fleischessen

priesen. Er werde ihnen niemals echt geben, denn der Mensch ist von Natur aus unschuldig und vermeidet solche Genüsse, die nur durch die Schädigung anderer erlangt werden können. Gehen wir also zur Frage nach der Gerechtigkeit über, so werden wir die ganze wahre pythagorische Ansicht vertreten, wonach alle lebendigen Wesen, die der Empfindung und der Erinnerung fähig sind, auch vernünftige Geschöpfe sind.

Die Gnostiker werden sich vielleicht auch des Fleisches aus dem Grund enthalten, damit der Körper nicht der Wollust verfallt.

Laktanz Lactantius Firminianus (ca. 260 - u. nach 317)*

„Kein Tier wird sich dann vom Blut nähren“. Laktanz ist für uns sehr wichtig, weil er genau in der Zeit lebte, als die heutige christlich römische Kirche siegreich wurde. Er wurde von Diokletian 303 als Lehrer der lateinischen Rhetorik nach Nikomedia gerufen. 317 wird er in Trier Erzieher des 307 geborenen Sohnes von Konstantin, Crispus. Dieser Prinz wurde mit der Mutter, Fausta, vom Vater Konstantin 326 umgebracht. Man weiß nicht, was mit Laktanz nach 317 geschah. Bekannt ist nur, dass am 1.3.317 die Konstantinsöhne, Crispus und Konstantin, Daesares wurden. J. Wlosok hat nachgewiesen, dass Laktanz im ganzen Werk den hermetischen, platonisch-gnostischen Gedanken verpflichtet war: Sünde ist der Zustand der Unwissenheit, Erlösung geschieht durch Offenbarung = Einströmen göttlicher Weisheit. Laktanz verstand die hermetische Lehre als geoffenbart. Die von ihm stammenden hermetischen Zusätze wurden in der 2. Ausgabe von Wlosoks Werk „aus unbekanntem Gründen gestrichen“

- (Pauly). Laktanz ist ein Klassiker der lateinischen Sprache. Er wurde Cicero Christianus genannt. Viele Werke von ihm sind verschwunden.
- Laktanz trat im Jahre 303 zum Christentum über und verfasste das im Stile Ciceros geschriebene Werk „Institutiones divinae“. In diesem Werk gibt es auch eine Weissagung des künftigen Friedens, die mit dem „Goldenen Zeitalter des Saturn“ übereinstimmt. Die folgenden Zitate aus diesem Werk sind dem Buch Enkropa von Robert Springer entnommen.
- Der Sohn des höchsten und größten Gottes wird kommen, um die Lebenden und die Toten zu richten, so wie dies die Sybille mit den Worten bezeugt:
- Zerrüttung wird dann auf der Erde sein, wenn auf den Richtstuhl kommen wird der All-Beherrscher, zu richten dann die ganze Welt, die Seelen der Lebendigen und Toten.
- Nachdem dann alle Ungerechtigkeit verbannt und das große Gericht vollendet ist, wird er dann alle, die von jeher gerecht waren, zum Leben erwecken, tausend Jahre unter den Menschen wohnen, und mit vollkommener Gerechtigkeitsliebe über sie regieren.
- Die weissagende begeisterte Sybille ruft dies irgendwo anders aus: Höret mich, ihr Sterblichen, der ewige König regiert! Dann werden die noch Lebenden nicht sterben, sondern ebenfalls tausend Jahre hindurch eine unzählige Nachkommenschaft erzeugen und diese wird heilig sein und Gott angenehm. Die wieder

vom Tod Auferstandenen werden aber für die noch Lebenden gleichsam Richter sein.

- Doch werden nicht alle Völker gänzlich vertilgt; manche werden noch übrig bleiben, als Zeichen des Siegs Gottes und damit die Gerechten über sie triumphieren. Zu derselben Zeit wird auch der Fürst der Dämonen, der Urheber alles Bösen, in Ketten gelegt werden und im Kerker weilen während der tausendjährigen himmlischen Herrschaft.

- Dann wird Gerechtigkeit herrschen über den Erdkreis, auf das kein Unheil entstehe gegen das Volk Gottes. Nach seiner Ankunft versammeln sich von allen Seiten die Gerechten; nachdem Gericht gehalten worden, wird mitten auf der Erde die heilige Stadt errichtet, darinnen der Erbauer selber, Gott, wohnt mit den regierenden Gerechten. Diese Stadt bezeichnet die Sybille mit folgenden Worten: Die Stadt, die Gott erbaute, die machte er glänzender als Stern, als Sonne und Mond. Dann wird von der Erde jene Finsternis hinweggenommen werden, wodurch der Himmel überzogen und verdunkelt wurde: glänzender als die Sonne ist alsdann der Mond und erleidet keine Wechsel; aber die Sonne wird sieben Mal glänzender sein als jetzt. Die Erde wird ihren fruchtbaren Schoß auf tun und freiwillig die vollkommensten Früchte tragen: die Bergfelsen werden Honig schwitzen: in den Bächen wird Wein fließen und die Flüsse werden von Milch überströmen. Das Weltall selber wird sich dann freuen und jedes Wesen wird entzückt sein, befreit und errettet von der Herrschaft der Bosheit, der Ruchlosigkeit, des Lasters und der Verblendung.

- Kein Tier wird sich dann vom Blut und kein Vogel vom Raub nähren; sondern alles wird ruhig und friedfertig sein: der Löwe und das Kalb werden nebeneinander an der Krippe stehen; der Wolf wird das Schaf nicht rauben, der Hund nicht jagen; der Habicht und der Adler werden unschädlich sein und das Kind wird mit Schlangen spielen.

- Mit einem Wort: es wird so geschehen, wie die Dichter das goldene Zeitalter schildern unter der Regierung des Saturn. Ihr Irrtum erklärt sich daraus, dass die Propheten meistens die künftigen Begebenheiten so darstellen, als ob sie schon geschehen wären; denn es stellten sich ihnen in ihrer göttlichen Begeisterung Erscheinungen vor Augen und die Dinge der Zukunft sahen sie gleichsam mit ihren Blicken von Anfang bis zu Ende.

- Mit einem Wort: es wird so geschehen, wie die Dichter das goldene Zeitalter schildern unter der Regierung des Saturn. Ihr Irrtum erklärt sich daraus, dass die Propheten meistens die künftigen Begebenheiten so darstellen, als ob sie schon geschehen wären; denn es stellten sich ihnen in ihrer göttlichen Begeisterung Erscheinungen vor Augen und die Dinge der Zukunft sahen sie gleichsam mit ihren Blicken von Anfang bis zu Ende.

Basilus (330 - 379) - „Es gibt ein Götzenmahl und ein heiliges Mahl“

Basilus lebte ca. von 330 - 379. - Er wurde in Cäsarea in Cappadocien geboren, studierte Rhetorik und Philosophie in Konstantinopel in Athen und in Cäsarea, wo er auch mit Gregor von Nazians bekannt wurde. Er war Rechtsgelehrter wie sein

Vater, zog sich aber bald in die Einsamkeit zurück, um sich ganz den geistlichen Studien zu widmen. Eusebius von Cäsarea weihte ihn zum Priester und nach längeren Streitigkeiten mit den Arianern wurde er zum Bischof von Cäsarea erwählt. Der Kaiser Valens wollte ihn verbannen. Auch litt er unter Verfolgungen der Arianer und mehrerer katholischer Bischöfe. Schließlich starb er geistig und körperlich erschöpft im Jahre 379. Basilius wurde von seinen Anhängern „der Große“ genannt, er war zuletzt auch Erzbischof von Cäsarea und Patriarch der orientalischen Mönche.

- Über die Ernährung schreibt Basilius in seinen „Episteln“: (zitiert nach Enkarpa von R. Springer) Ihr überfüllt euren Körper und beschwert euch mit Essen. Verbringt man etwa die Nacht besser, nachdem man übermäßig gespeist, als wenn man eine mäßige Mahlzeit gehalten hat? Ein übermäßiges Abendessen versetzt dich in Unruhe. Du quälst dich in deinem Bett, wandest dich nach allen Seiten, ohne die rechte Lage zu finden.
- Der Leib, der mit Fleischspeisen beschwert wird, wird von Krankheiten heimgesucht. Eine mäßige Lebensweise macht ihn gesünder und stärker und schneidet dem Übel die Wurzel ab. Die Menge der Nahrungsmittel erstickt die natürliche Wärme, so dass sie nicht verdaut werden können, und daher entstehen alle unsere Krankheiten.
- Ein voller Bauch ist weder tauglich zum Lauf noch zum Schlummer, seine Schwere verhindert den Schlaf. Die Dünste der Fleischspeisen verdunkeln das Licht des Geistes. Mit welcher Art von Fleischspeisen auch der Magen gefüllt werde, so werden immer unreine Bewegungen erzeugt. Die Seele wird gleichsam unter der Last der Speise erstickt, verliert die Herrschaft und die Fähigkeit zu denken.
- Du lässt dich täglich durch den Wein beherrschen. Im irdischen Paradies gab es keinen Wein, man opferte keine Tiere, man aß kein Fleisch. Der Wein wurde erst seit der Sintflut erfunden, als die Tugend der Menschen zu erschlaffen begann, wollten sie ein köstliches Leben führen. Die Trunkenheit der wollüstigen Israeliten vereitelte Moses Bemühungen.
- So lange man mäßig lebt, wird das Glück des Hauses sich mehren. Die Tiere werden sich in Sicherheit befinden: man wird kein Blut vergießen, keine Tiere töten. Das Messer der Köche wird unnützlich sein: die Tafel wird nur bedeckt mit Früchten, welche die Natur spendet und man wird sich damit begnügen. Johannes der Täufer hatte weder Bett, noch Tisch, noch Erbteil, noch Rind, noch Getreide, noch Bäcker, noch irgendwelche notwendigen Lebensbedürfnisse; daher verdiente er das Lob, welches der Sohn Gottes ihm zollte, dass er der größte aller Menschenkinder sei.
- Wenn du Fleischkost liebst und deinen Körper mätest, so machst du deinen Geist schwerfällig: das Fett, welches sich dem Fleisch ansetzt, schwächt die Kräfte des Geistes. Verachtest du nicht diese verderblichen Fleischgerichte?
- Man kann schwerlich die Tugend lieben, wenn man sich an Fleischgerichten und Festmahlen erfreut.

- Basilius spricht auch über „willkürliche“ und „unwillkürliche“ Mordtaten, womit er meint, wenn jemand einen Stein unabsichtlich gegen jemanden schleudert, den er nicht gesehen hat, und diesen dabei tötet.
- Beim Krieg macht er keinen Unterschied zwischen einem gerechten und einem ungerechten Krieg und auch nicht zwischen Angriffs- oder Verteidigungskrieg. Jeder Krieg, so lehrt er, ist verbrecherisch, weil diejenigen, so sagt er, die ihn unternehmen, die Absicht haben zu töten.
- Das ist auch ein ganz willkürlicher Menschenmord, den die Räuber begehen und diejenigen, die Kriegszüge unternehmen. Denn die Räuber töten, um Geld zu nehmen und aus Furcht, entdeckt zu werden. Diejenigen, welche Krieg anfangen, tun es, in der entschiedenen Absicht, den Feind zu töten und nicht bloß um ihn in Schrecken zu setzen oder zu bessern.
- In seinen Reden und in dem Jesajas Kommentar wiederholt sich der Lieblingsgedanke von Basilius: Enthaltbarkeit, Mäßigkeit, Reinigung, Fasten. Wer es mit dem Fleisch hält, kämpft den Geist nieder. Will man einen starken Geist entwickeln, dann muss man den Körper durch Fasten disziplinieren. Die Entfaltung des Menschen geht durch drei Phasen: Reinigung, Erleuchtung, Vereinigung. Wenn man schwer gesündigt hatte und sich den Bauch vollgeschlagen hatte, dann war der Appell des Basilius: „Faste!“
- Gute Geister, die uns helfen wollen, bleiben gerne bei uns, wenn wir uns durch Enthaltbarkeit gereinigt haben. Schwermut kann nur durch Gebet und Enthaltbarkeit überwunden werden. Basilius war bei den Griechen und den meisten Slaven hoch in Ehren. Auch so erklärt sich die Fastenpraxis, die weit nach Osteuropa reichte. Als am Anfang des 20. Jahrhunderts Pariser Professoren den Joghurt für die Langlebigkeit der Bulgaren verantwortlich machten, mahnten Professoren aus Sophia: „Joghurt ist auch schädlich; unser Volk wird so alt, weil es 100 Tage im Jahr fastet.“

44 - berühmte Vertreter der vegetarisch-pflanzlichen Bewegung

Namen berühmter Vegetarier / Veganer - Kurzliste

Anmerkung: viele Vegetarier waren auch Laktose- und Eierfrei ... also im heutigen Sinn Veganer! Das Vegane Leben war im Sinne der alten Philosophen die mitfühlende und bewusste Lebenshaltung, die auch Jesus gepredigt hatte.

A Abele Ridgely • *Adams, Bryan* • Akbar, Dsch. Muhamed • Alt, Franz • Anderson, Pamela • Apollonius Von Tyana • Applegate, Christina • Armstrong, Billie Joe • Aschoka • Auermann, Nadja

B Bach, Dirk • Bahro, Rudolf • Baldwin, Alec • *Bardot, Brigitte* • Barkin, Ellen • Barnard, Neal • Basinger, Kim • Bastian, Till • Battiato, Franco • Bebel, August • Benedikt • Benn, Toni • *Bentham, Jeremy* • Bircher-Benner, Max Oskar • Blair, Linda • Bloom, Orlando • Bonet, Lisa • Bonifatius • Boy, George • Braun, Reinhold • Briegel, Eva • Brockhaus, Prof. Dr. Wilhelm • Bruker, Dr. med. M. O. • Buchinger, Dr.med.Andr. Otto • *Busch, Wilhelm*

C Caballé, Montserrat • Cahling, Andreas • Campanella, Tommaso • *Canetti, Elias* • Carpenter, Edward • Carrey, Jim • Challoner, H. K. • Chiarenza, Cinzia • Chopin • Chrysostomus, Johannes • *Claudius, Matthias* • Clemens von Alexandrien • Clemens von Rom - Papst • Clinton, Chelsea • Constance, Marie • *Cousins, Norman* • Cromwell, James

D *Da Vinci, Leonardo* • Dafoe, Willem • Dagover, Lil • Dahlke, Rüdiger • *Dalai-Lama (Tenzin Gyatso)* • Daniel • Dargatz, Alexander • *Darwin, Charles* • De Donato, James+Jonathan • *De Lamartine, Alphonse* • Derek, Bo • *Deschner, Karlheinz* • Dick, Gregory • *Diderot, Denis* • Diogenes, von Sinope • *Dostojewski, Fjodor* • *Drewermann, Eugen* • *Dunant, Jean Henry* • Dupin, Aurore • Dupin, Aurore • Skriver, C.A. Christen

E Edison, Thomas Alva • Einsiedler, Antonius • *Einstein, Albert* • Elstner, Frank • *Emerson, Ralph Waldo* • *Empedokles* • Epikur • Erickson, Bryan • Euripides • Eusebius von Caesarea

F *Fischer, Otto Wilhelm* • Föckler, Knut • Foer, Jonathan Safran • Forster, Marc • Franklin, Benjamin • Freud, Sigmund • Frusciante, John • Furtwängler, Wilhelm

G Gabriel, Peter Brian • *Gandhi, Mahatma* • Garbo, Greta • Garth, Jennie • Gilliéron, Lauriane • Glass, Philip • *Gleizès, Jean-Antoine* • *Görres, Joseph* • Gompertz, Lewis • Goodall, Jane • Gore, Martin • Grant, Aleksander

H Haas, Michaela • Hagen, Nina • Hannah, Daryl • Hänni, Andreas • Harrelson, Woody • Harrison, George • *Hedin, Sven* • Herbst, Christoph Maria • Hertel, Stefanie • Hesse, Hermann • Hesiod • *Heuss, Theodor* • Hielscher, Liane • *Hieronymus* • Hilligan, Roy • Hinnen, Roy • Hodgson, Rodger • Hoffman, Dustin • Hofmann, Peter • Hofstadter, Douglas R • Holzer-Sprenger, Marie-Luise • Horaz • Horowitz, Vladimir • Houston, Whitney • *Hugo, Victor* • *Humboldt, Alexander* • Hunziker, Michelle • Hynde, Chrissie • Waldfeucht: Nietsch

I J Jackson, Janet • Jackson, Jermaine • Jakobus der Gerechte • Jobs, Steve • Johannes • Jones, Howard • Jung, Carl Gustav

K *Kafka, Franz* • *Kant, Immanuel* • *Kaplan, Helmut* • Karlinder, Charlotte • Kaschte, Alexander • Kaufmann, Christine • Kaulitz, Bill und Tom • *Kelly, Petra* • Kennedy, John F. • Kessler, Beatrice • Kiedis, Anthony • Kindermann, Stephanie • King, Martin Luther • Kinski, Nastassja • Kollath, Werner • Kourous, Yiannis • Kubitschek, Ruth Maria • *Kyber, Manfred*

L *Lagerlöf, Selma* • Lang, K.D. • *Laotse* • Lavigne, Avril • *Lec, Stanisław Jerzy* • Lennon, John • Leto, Jared • Leutwiler, Toni • Lewis, Leona • *Lincoln, Abraham* • Lindt, Nicolas • *Lorenz, Konrad* • *Luxemburg, Rosa*

M Madden, Joel und Benji • Maguire, Tobias Vincent • Martin, Chris • Martin, William Dean • Marusha • Massari, Lea • Masson, Jeffrey • Matthäus • May, Brian • *McCartney, Paul* • Meadows, Dennis L. • Mey, Reinhard • Milano, Alyssa • Milton, John • Moby • Moeller, Michael Lukas • Moia, Nelly • Montaigne, Michel E. • Morandi, Gianni • *Morgenstern, Christian* • Morrissey, Steven • Moses, Edwin • *Moia, Nelly* • Murray, Rose • Muti, Ornella • *Mynarek, Hubertus*

N Nadelmann, Noëmi • Navratilova, Martina • Neigel, Juliane Natascha • *Nelson, Leonard* • Nena • *Newton, Sir Isaac* • *Ney, Elly* • *Nietzsche, Friedrich* • Nosbusch, Désirée • Nurmi, Paavo

O O'Connor, Sinead • Origenes • Orwell, George • Ovid

P Paul, Alexandra • *Paul, Jean* • Paulus • Pearl, Bill • Petrovic, Madeleine • Petrus • Phoenix, Joaquin Raphael „Leaf“ • Phoenix, River • *Pierson, Kate* • *Pilgrim, Volker Elis* • Pink • *Pitman, Isaac* • Pitt, Brad • Plinius • *Plinius* • *Plutarch* • Pop, Iggy • Popcorn, Faith • Pope, Alexander • Porphyrios aus Syrien • Portman, Natalie • Power, Romina Francesca • *Pythagoras*

Q R Rilke, Rainer Maria • *Rinser, Luise* • Price, Stan • Rether, Hagen • Roberts, Julia • *Rolland, Romain* • *Rosegger, Peter* • *Roth, Eugen* • *Rousseau, Jean Jacques* • Rucker, Christiane • Rütting, Barbara

S Safka, Melanie • Sai Baba, Sathya • Salt, Henry • *Sand, George* • Savas, Kool • Schaepfi, Ursula • *Schopenhauer, Arthur* • *Schwantje, Magnus* • *Schweitzer, Albert* • Scott King, Coretta • Scott King, Dexter • Scott, Dave • Seneca, Lucius Annaeus • *Shaw, Georg Bernard* • Shelley, Percy Byshe • Silverstone, Alicia • Sinclair, Upton • *Singer, Isaac Bashevis* • Singer, Peter • Sissing, Bianca • *Skriver, Dr. phil. C. Anders* • Smith, Robert • Sokrates • Söllner, Hans • *Spaemann, Prof. Dr. Robert* • Spence, Rob • *Rudolf Steiner* • Stone, Joss • Swedenborg, Emanuel

T Tagore, Rabindranath • Take That • Taylor Thomas, Jonathan • Templeton, Ed • Tertulianus, Quintus • Terzani, Tiziano • *Tesla, Nikola* • Thomalla, Georg • Thomas, D. • Thoreau, Henry David • Thürig, Karin • Thurman, Uma • *Tolstoi Lew Nikolajewitsch Graf* • Tschudi, Gilles • Twain, Shania • Tyson, Mike Gerard

U Ude, Prof. Dr. Johannes • *Uhlenbruck, Gerhard*

V Van Bergen, Ingrid • Van Damme, Jean-Claude • Vedder, Eddie • Verot, Pierreo • Vogel, Alfred • *Voltaire, Francois* • *Von Goethe, Johann Wolfgang* • *Von Görres, Joseph* • *Von Humboldt, Alexander* • Von Liszt, • *Von Sachsen, Prinz Max* • Von Struve, Amalie • *Von Suttner, Bertha* • Vosseler, Martin

W *Wagner, Richard* • Walder, Ernst • Walendzik, Elena • *Walker, Alice* • Weber, Franz • Weidner, Stephan • *Weitzel, Günther* • Whitaker, Forest • Widmann, J.V. • Wiener, Norbert • Winslet, Kate • Witherspoon, Reese

Z *Zuckmayer Carl*

45 Zitate / Sprüche

Befürworter der Pflanzennahrung erheben ihre Stimme für die Tiere

Immer mehr Menschen erkennen die Vorteile einer fleischfreien Lebensweise.
Hier sind die bekanntesten berühmten Vegetarier aufgelistet.

Die Kästchen-Farben bei den Vegetariern mit **Zitaten** (erste Zeile jeweils in grün).
Quellen ähnlichen Inhalts sind mit dem entsprechenden Kürzel und farblich übereinstimmend gekennzeichnet. Andere Quellenangaben ohne farbiges Kästchen verweisen auf den Hinweis als Vegetarier/in.

wV	= „Warum ich Vegetarier bin“ - Prominente erzählen, Rowohlt, 1995 / The Vegan, Herbst 2002
VK	= „Verrat der Kirchen an den Tieren, C.A.Skriver, 1967“
BT	= „Befreiung der Tiere“, P. Singer, Hirthammer-Verlag
Vg	= „Vegetarismus gestern und heute“, Hans Baumgart, Ritterhude: Waldthausen, 1988“
RT	= „Das Recht der Tiere in der Zivilisation“ – Herausgeber: W.Brockhaus, F. Hirthammer Verlag,
LJ	= „Die Lebensweise Jesu und der ersten Christen“, C. A. Skriver, 1973
LÜ	= „Leben und Überleben - Kursbuch ins 21. Jahrhundert“ Seite 63, Viktoras Kulvinskas, F. Hirthammer Verlag ISBN 3-921288-57-6
gG	= „Das sagen grosse Geister über das Essen von Tierleichen“, Verlag Das Brennglas GmbH, 6. Auflage, Dezember 2008, S. 4-33 Auszug)

A

- **Abele, Ridgely** - Gewinner der Karate Weltmeisterschaft der US Karate Vereinigung, Veganer - Quelle: *Diet for a New America*, John Robbins , Stillpoint Publishing Company, Seite 161

- **Adams, Bryan** (*1959), kanadischer Rockstar, seit 1989 vegan;

Zitat-Quellen: *Bravo*, 23/1993, S. 25, vegetarismus.ch) + **wV** + **gG**

- „Ich bin seit zwölf Jahren Vegetarier. Und ich war noch nie ernsthaft krank. Vegetarische Ernährung stärkt das Immunsystem. Ich glaube, dass Fleisch krank macht.“
- **Akbar, Dsch. Muhamed** (1542-1605) - Grossmogul von Indien
- **Alt, Franz** (*1938) - Journalist, Autor - Quelle: *Interview im Vegetarisch fit*, 12/2001
- **Anderson, Pamela** (*1967) - Schauspielerin (*Baywatch*)
- **Apollonius Von Tyana** (1-100) - neupythagoreischer Philosoph - Quelle: *Geistige Vertiefung und religiöse Verwirklichung durch Fasten und meditative Abgeschiedenheit*, Otto Buchinger junior, Turm-Verlag Biettigheim /Württ. 1967, S. 51
- **Applegate, Christina** (*1971) - Schauspielerin - Quelle: --
- **Armstrong, Billie Joe** (*1972) - Sänger und Gitarrist der Punkrockband Green Day - Quelle: --

- *Aschoka* (-272--235) - Kg. eines Grossreiches in Indien u. Afghanistan
- *Auermann, Nadja* (*1971) Modell - Quelle: Tango, 27.10.94

B

- *Bach, Dirk* (*1961) - Deutscher Schauspieler, Moderator und Komödiant - Quelle: --
- *Bahro, Rudolf* (1935-1997) - Schriftsteller, Hochschullehrer; Zitat-Quelle: **wV**
- *Baldwin, Alec* (*1958) - Schauspieler - Quelle: --
- *Bardot, Brigitte* (* 28. September 1934 in Paris), (BB), französische Filmschauspielerin, Sängerin,

Model und Tierschützerin

- „Meine Jugend und meine Schönheit schenkte ich den Männern. Jetzt widme ich meine Weisheit und meine Erfahrung den Tieren.“
- *Barkin, Ellen* (*1954) - Schauspielerin - Quelle: „meidet Fleisch u. Alkohol“ aus „HörZu“ v. 27.11.92, Seite 176
- *Barnard, Neal* - Amerikan. Wissenschaftler für PCRM - Quelle: Nature Medicine, June 2006
- *Basinger, Kim* (*1953) - Schauspielerin
- *Bastian, Till* - Arzt und Schriftsteller - Zitat-Quelle: **wV**
- *Battiato, Franco* (*1945) - Italienischer Liedermacher, Musiker, Maler (unter dem Pseudonym 'Süphan Barzani') und Regisseur. - Quelle: Natürlich vegetarisch, Ausgabe 04/08

- *Bebel, August* (22.02.1840 in Deutz bei Köln; † 13. 08.1913 in Passugg, Schweiz)

war ein deutscher sozialdemokratischer Politiker und Publizist; Zitat-Quelle: **gG**

- „Offenbar tritt in dem Masse, wie die Kultur sich hebt, an die Stelle der Fleischkost die Pflanzenkost.“
- *Benedikt* - Ordensgründer - Zitat-Quelle: **LJ** Seite 133 - Das Recht der Tiere in der Zivilisation, Herausgeber: Wilhelm
- *Benn, Toni* - britischer Labour-Abgeordneter - Quelle: Wochen Zeitung (WOZ) 31. Jan. 92

- *Bentham, Jeremy* (*15.02.1748 in Spitalfields, London; † 06.06.1832 ebenda)

war ein englischer Jurist, Philosoph und Sozialreformer. Er gilt als Begründer des klassischen Utilitarismus.

Er war einer der wichtigsten Sozialreformer Englands im 19. Jahrhundert und ein Vordenker des modernen Wohlfahrtsstaats. Er forderte allgemeine Wahlen, das Frauenstimmrecht, die Abschaffung der Todesstrafe, Tierrechte, ...

- „Es geht nicht darum, ob sie denken können! Oder ob sie sprechen können! Es geht einzig und allein darum, ob sie leiden können.“
- *Bircher-Benner, Max Oskar* (1867-1939) - CH-Arzt, Begründer d.neuzeitl. vegetarischen Ernährungstherapie
- *Blair, Linda* (*1959) - Schauspielerin („Der Exorzist“), Veganerin. - Quelle: Bild am Sonntag, Hamburg, 11.6.95
- *Bloom, Orlando* (*1977) - Schauspieler - Quelle: --
- *Bonet, Lisa* (*1967) - Quelle: --
- *Bonifatius* - „Apostel der Deutschen“ - Quelle: **LJ** Seite 133
- *Boy, George* (*1963) - Pop-Star, ISKCON-Sympathisant - Quelle: SonntagsBlick, 19. Juli 1992, Seite 50
- *Braun, Reinhold* - Quelle: Willst du gesund sein? Vergiss den Kochtopf!,

- Helmut Wandmaker, Haidthausen Verlag, Ritterhude, 1989
- [Briegel, Eva](#) (*1978) - Sängerin der deutschen Band Juli - Quelle: Brockhaus, F.Hirthammer Verlag, Seite 233
 - [Brockhaus, Prof. Dr. Wilhelm](#) (1819-1888) - Biologe, Geograph, Autor
 - [Bruker, Dr. med. Max Otto](#) (1909-2001) - Arzt für innere Medizin und Gründer der GGB
 - [Buchinger, Dr.med.Andreas](#) - Sohn von O.B. jun.; leitender Arzt an der Buchinger-Klinik
 - [Buchinger, Dr.med.Otto](#) - (junior) Chefarzt der Buchinger-Klinik in Bad Pyrmont / Deutschland
 - [Buchinger, Dr.med.Otto](#) - (senior) (1878-1966) - Begründer der Lehre vom Heilfasten – Quelle: Das Recht der Tiere i.d.Zivilisation, Herausgeber: Wilhelm Brockhaus, F. Hirthammer Verlag, Seite 237

- **[Busch, Wilhelm](#) (*15.04.1832 in Wiedensahl; † 09.01.1908 in Mechtshausen)**

war einer der einflussreichsten humoristischen Dichter und Zeichner Deutschlands;
Zitat-Quellen: Sonntags Blick, 19. Juli 1992, Seite 51; **BT** S. 183 + **gG**

- „Wahre menschliche Kultur gibt es erst, wenn nicht nur Menschenfresserei, sondern jede Art des Fleischgenusses als Kannibalismus gilt.“
- „Bis auf weiters das Messer blitzt, die Schweine schreien, man muss sie halt benutzen. Denn jeder denkt: Wozu das Schwein, wenn wir es nicht verputzen?' Und jeder schmunzelt, jeder nagt nach Art der Kannibalen, bis man dereinst 'Pfui Teufell!' sagt zum Schinken aus Westfalen.“

C

- [Caballé, Montserrat](#) (*1933) - Opernsängerin (Starsopranistin) - Quelle: Nach eigenen Angaben in TV-Sendung: „Wetten Dass...“ vom 10.12.94
- [Cahling, Andreas](#) - schwed. Body-BUILDER, 1980 Mr. International - Quelle: Diet for a New America, John Robbins, Stillpoint Publishing Company, Seite 160
- [Campanella, Tommaso](#) (1568-1639) - Italienischer Philosoph, Dominikaner, Dichter und Politiker - Quelle: Natürlich vegetarisch, Ausgabe 04/08

- **[Canetti, Elias](#) (*25.07.1905 in Russe, Fürstentum Bulgarien; † 14.08.1994 in Zürich)**

war ein Schriftsteller und Aphoristiker deutscher Sprache und Literaturnobelpreisträger 1981. Zitat-Quelle --

- Eines seiner Werke trägt den Titel „Über Tiere“ (Mit einem Nachwort von Brigitte Kronauer. Hanser, München 2002)
- „Es schmerzt mich, dass es nie zu einer Erhebung der Tiere gegen uns kommen wird, der geduldigen Tiere, der Kühe, der Schafe, allen Viehs, das in unsere Hand gegeben ist und ihr nicht entgehen kann. Ich stelle mir vor, wie eine Rebellion in einem Schlachthaus ausbricht und von da sich über eine ganze Stadt ergießt. [...] Ich wäre schon erleichtert über einen einzigen Stier, der diese «Helden», die Stierkämpfer, jämmerlich in die Flucht schlägt und eine ganze blutgierige Arena dazu. Aber ein Ausbruch der minderen, sanften Opfer, der Schafe, der Kühe wäre mir lieber. Ich mag es nicht wahrhaben, dass das nie geschehen kann; dass wir vor ihnen, gerade ihnen allen, nie zittern werden.“
- [Carpenter, Edward](#) - Quelle: Der Verrat der Kirchen an den Tieren, Carl Anders Skriver, Starzewski-Verlag GmbH, München, 1967, Seite 37
- [Carrey, Jim](#) (*1962)

- *Challoner, H. K, Autorin* - Quelle: „Das Rad der Wiedergeburt“ Challoner, Hirthammer-Verlag, S. 38
- *Chiarenza, Cinzia (*1968)* - Overall Miss Universe en bodybuilding 2007 - Quelle: *Hielt Vortrag am Welt-Vegetarierkongress 2008 in Dresden*
- *Chopin* - Quelle: [LJ](#) Seite 6
- *Chrysostomus, Johannes (344-407)* - griech. Kirchenschriftsteller, Heiliger; Zitat-Quelle: [LJ](#) Seite 133
- *Cicero (106-43 v. Chr.)*, röm. Staatsmann und Redner
- *Claudius, Matthias (Asmus) (*15.08.1740 in Reinfeld (Holstein); † 21.01.1815 in Hamburg)*
war deutscher Dichter, Journalist und Lyriker mit volksliedhafter, intensiv empfundener Verskunst.
- „Der Verstand kann uns sagen, was wir unterlassen sollten, das Herz aber sagt uns, was wir tun müssen.“
- *Clemens von Alexandrien (150-215)* - griech. Kirchenschriftsteller - Quelle: [LJ](#) Seite 133
- *Clemens von Rom* - Papst von 88-97 - Quelle: *Clementinische Homilien III, 45. VIII, 15. XII, 6. XV, 7. -*
- *Clinton, Chelsea (*1980)* - Tochter des ehemaligen US-Präsidenten. - Quelle: --
- *Constance, Marie (*1965)* - Quelle: --
- *Costello, Elvis (*1954)* - Musiker, Sänger - Quelle: *Radio Interview im Frühjahr 94*
- *Cousins, Norman (*24.06.1915 in Union City, New Jersey; † 30.11.1990 in Los Angeles)*
war ein prominenter politischer Redakteur, Wissenschaftsjournalist, Autor und Friedensaktivist.
- „Nichts ist machtvoller als ein Mensch, der nach seinem Gewissen handelt und so das Gewissen der Gesellschaft zum Leben erweckt.“
- *Cromwell, James (*1940)* - Schauspieler. Nach seiner Hauptrolle im Film „Babe“ wurde er Veganer - Quelle: --

D

- *Da Vinci, Leonardo (*15.04.1452 in Anchiano bei Vinci; † 02.05.1519 auf Schloss Clos Lucé in Amboise)*
(Lionardo di ser Piero da Vinci - Sohn des (Mes)ser Piero aus Vinci) war italienischer Maler, Bildhauer, Architekt, Anatom, Mechaniker, Ingenieur und Naturphilosoph. Er gilt als einer der berühmtesten Universalgelehrten aller Zeiten., italienischer Maler und Universalgenie - Zitat-Quellen: [gG](#) + [RT](#) Seite 234
- „Wahrlich ist der Mensch der König aller Tiere, denn seine Grausamkeit übertrifft die ihrige. Wir leben vom Tode anderer. Wir sind wandelnde Grabstätten!“
- „Du hast den Menschen als König der Tiere bezeichnet - ich aber würde sagen: König der Raubtiere, unter denen du das grösste bist; denn hast du sie nicht getötet, damit sie dir zur Gaumenbefriedigung dienen, wodurch du dich zum Grabe aller Tiere machst? Erzeugt denn die Natur nicht genug Vegetabilien, mit denen du dich sättigen kannst?“
- „Der Tag wird kommen, wenn das Töten eines Tieres genauso als Verbrechen betrachtet werden wird wie das Töten eines Menschen“

- „Ich habe schon in jüngsten Jahren dem Essen von Fleisch abgeschworen, und die Zeit wird kommen, da die Menschen wie ich die Tiermörder mit gleichen Augen betrachten werden wie jetzt die Menschenmörder

- [Dafoe, Willem](#) (*1955) - Schauspieler (*Spiderman*, ...)
- [Dagover, Lil](#) (1887-1980) - Schauspielerin - Quelle: *Weltwunder Vegetarismus*, G. Stolzenberg, Herp, S. 49; [wV](#)
- [Dahlke, Rüdiger](#) (*1951) - Arzt, Psychotherapeut und Autor. Wurde mit 23 Jahren Vegetarier. Seit 2010 Veganer. - Quelle: E-Mail: Dahlke-Info 13. Mai 2009

- [Dalai-Lama \(Tenzin Gyatso\)](#) (*06.06.1935 in Taktser, Provinz Amdo, Osttibet)

war der 14. Dalai Lama. Er ist buddhistischer Mönch und Linienhalter der Gelug-Schule des tibetischen Buddhismus. 1989 wurde er mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Er befürwortet die Rime-Bewegung.

Ab seiner Inthronisierung war er, wie alle Dalai Lamas zuvor, Oberhaupt der tibetischen Regierung und gilt als geistliches Oberhaupt der Tibeter - Oberhaupt des Lamaismus. 2011 trat er von seinen politischen Ämtern zurück.

- „Selbstverständlich stehen wir auf einer höheren Stufe als die Tiere aufgrund unserer Intelligenz und Geisteskraft. Das ist keine Frage - falls der Rang von Bedeutung ist. Aber im Hinblick auf das Recht zu leben, befinden wir uns natürlich auf derselben Stufe wie die Tiere. Hier sind wir den Tieren gleich. Wir alle sind Lebewesen in dieser körperlichen Manifestation auf dieser Erde zu dieser Zeit und haben alle das gleiche Recht zu leben. Es ist unrecht, einen anderen Menschen zu töten, und es ist ebenso unrecht, ein Tier zu töten.“

- [Daniel](#) (*-600) - biblischer Prophet - Quelle: *Bibel: Altes Testament: Buch Daniel*, Kap. 1,8-16
- [Dargatz, Alexander](#) (*1979) - Arzt und Bodybuilder - Quelle: --

- [Darwin, Charles](#) (1809-1882)

britischer Naturforscher und Begründer des Darwinismus; - Zitat-Quelle: [gG](#)

- „Die Tiere empfinden wie der Mensch Freude und Schmerz, Glück und Unglück.“
- [De Donato, James+Jonathan](#) - Weltrekordhalter im Distanz- und Butterflschwimmen - Quelle: *Diet for a New America*, John Robbins, Stillpoint Publishing Company, Seite 161

- [De Lamartine, Alphonse](#) (1790-1886)

französischer Dichter

- „Zwischen der Grausamkeit gegen Tiere und der gegen Menschen liegt der Unterschied nur in der Verschiedenheit des Opfers. Schließt man das Tier in den Kreis der Pflichten und des Mitleids ein, wie sie uns geboten sind, so arbeitet man an der Verbesserung des Menschengeschlechts selbst.“

- [Derek, Bo](#) (*1956) - Quelle: --

- [Deschner, Karlheinz](#) (Karl Heinrich Leopold Deschner) (*23.05.1924 Bamberg † 08.04.2014 in Haßfurt)

war deutscher Schriftsteller, der vor allem durch seine religions- und kirchenkritischen Werke bekannt wurde.

Schriftsteller, Philosoph, Dr. phil., Kirchenkritiker, Historiker, Literaturwissenschaftler, Philosoph und mehrfach

preisgekrönter Autor - Zitat-Quellen: [gG](#) + [wV](#)

- „Die Speisekarte - das blutigste Blatt, das wir schreiben.“
- „Gegenüber dem Tier ist der Mensch Gewohnheitsverbrecher.“

- „Moralische Bedenken gegen Kalbsbraten? Von seiten der Erzieher nicht. Von seiten der Jurisprudenz nicht. Von seiten der Moraltheologie nicht. Von tausend anderen moralischen Seiten nicht. Von der des Kalbes vielleicht?“
- „Eine Gesellschaft, die Schlachthäuser und Schlachtfelder verkräftet, ist selber schlachtreif.“
- „Wer Tiere isst, steht unter dem Tier.“
- „Fleisch macht das Essen nicht schlechter, aber den Esser.“
- „Tierfreunde: Erst Lämmchen streicheln, dann Lammbraten; erst den Angler anpöbeln, dann Forelle blau. Jäger mögen sie nicht: - Wildbret!“
- „Verdient eine Menschheit, die Trilliarden Tiere tötet, nicht eben das, was sie dem Tier antut?“
- „Der Mensch: ein heruntergekommenes Tier.“

- **Dick, Gregory** (*1932) - Autor, Aktivist, Philosoph, Komödiant, Schauspieler, Ernährungskundiger, Anti-Drogen-Kämpfer - Quelle: --

- **Diderot, Denis (1713-1784)**

französischer Enzyklopädist, Zitat-Quelle: **gG**

- „Gibt es nicht Nahrungsmittel, ohne dass man Blut gebraucht? Heisst es nicht die Menschen zur Grausamkeit ermutigen, wenn man ihnen gestattet, den Tieren das Messer in das Herz zu stossen?“

- **Diogenes, von Sinope** (-412--323) - griech. Philosoph, Zyniker

- **Dostojewski, Fjodor (1821-1881)**

russischer Dichter; Zitat-Quelle: **gG**

- „Liebe die Tiere, liebe jegliches Gewächs und jegliche Dinge! Wenn du alles liebst, so wird sich dir das Geheimnis Gottes in allen Dingen offenbaren, und du wirst schließlich alle Welt mit Liebe umfassen!“

- **Drewermann, Eugen (* 20.06.1940 in Bergkamen)**

deutscher Theologe, Philosoph, Psycho-Analytiker, Psychotherapeut, Schriftsteller und ehemaliger römisch-katholischer Priester. Er ist ein wichtiger Vertreter der tiefenpsychologischen Exegese und als kirchenkritischer Publizist tätig.

- „Gedenke auch unserer älteren Schwestern und Brüder, der Tiere. Verbiete dem Menschen, Tiere zu töten, um sie zu essen. Denn auch sie sind fühlende Wesen, auch in ihnen wohnt die Sehnsucht nach Leben; unsere Weggefährten sind sie auf dem gemeinsamen Weg zur Unsterblichkeit. Solange noch Menschen Tiere töten, werden sie auch Kriege führen. Solange Menschen Tiere essen, werden sie ihre unschuldigen Opfer zu Tode quälen: Zu Hunderttausenden in den Labors und Massenzuchtanstalten, zu Millionen in den Schlachthöfen der Städte, zu Myriaden in den Weltmeeren. Ihr Blutstrom darf nicht länger mehr als Nahrung dienen, ihr Leib nicht länger mehr als Rohstoff, ihr Leben nicht länger mehr als Lebensmittel für uns Menschen. Verbiete uns, Herr, das tägliche Fleisch. Das tägliche Brot gib uns heute.“

- **Dunant, Jean Henry (1828-1910)**

Gründer des Roten Kreuzes. Wegbereiter der CVJM. - Quelle: Hans A. Jenny: Schweizerische Originale - Portrait Helvetischer Originale, 3. Band, Nebelspalter-Verlag, 1993, S. 111

- „Kämpfte nicht nur gegen das menschliche Leid im Krieg, sondern auch gegen die Vivisektion und für die vegetarische Ernährung.“

- *Dupin, Aurore* (1804-1876) - Synonym für: *George Sand*; franz. Schriftstellerin, Freundin
- *Dupin, Aurore* (1804-1876) = *George Sand* -
Quelle: *Die Lebensweise Jesu und der ersten, Skriver, C.A. Christen 1973, Seite 137, Seite 6*

E

- *Edison, Thomas Alva* (1847-1931)

US-Erfinder, über 2000 Patente angemeldet, unter anderem: die Glühbirne, das Mikrofon.
Zitat-Quelle: *SonntagsBlick*, 19. Juli 1992, Seite 51 **gG**

- „Ich bin sowohl Vegetarier als auch leidenschaftlicher Anti-Alkoholiker, weil ich so besseren Gebrauch von meinem Gehirn machen kann.“

- *Einsiedler, Antonius* - (250-356)

- *Einstein, Albert* (1879-1955).

Arzt, Musiker und Theologe; Entwickelte die Relativitätstheorie; Physiker und Nobelpreisträger (1905); (1921

für die Erklärung des photoelektrischen Effekts auf dem die heutigen Solarzellen beruhen); Friedensnobelpreis 1952; Quelle: *SonntagsBlick*, 19. Juli 1992, Seite 51 XX

- „Nichts wird die Chance auf ein Überleben auf der Erde so steigern wie der Schritt zur vegetarischen Ernährung.“
- „Rein durch ihre physische Wirkung auf das menschliche Temperament würde die vegetarische Lebensweise das Schicksal der Menschheit äusserst positiv beeinflussen können.“ - *Albert Einstein* (1879-1955), (1905), Vater der Relativitätstheorie

- *Elstner, Frank* (*1942) - Moderator, Erfinder der TV-Show „Wetten dass...?“ - Quelle: --

- *Emerson, Ralph Waldo* (1803-1882)

US-Schriftsteller und Politiker - Zitat-Quellen: **RT** + **gG**

- „Sie haben soeben zu Mittag gegessen; und wie sorgfältig auch immer das Schlachthaus in einer taktvollen Entfernung von einigen oder vielen Kilometern verborgen sein mag: Sie sind mitschuldig.“

- *Empedokles* (490-430 v.Chr.)

griechischer Philosoph und Arzt; Quellen: *Weltwunder Vegetarismus*, G. Stolzenberg, Herp, S. 14. Zitiert in: Zitat-Quellen: **wV** **gG**

- „Es ist die grösste Befleckung, Leben zu entreissen und edle Glieder hineinzuschlingen.“

- *Epikur* (-341--271) - griech. materialist. Philosoph

- *Erickson, Bryan* - Mitbegründer der US-amerikanische Band aus Denver, Colorado: „Velvet Acid Christ“ (VAC)

- *Espinosa, Pedro Perez*

Bürgermeister von Trigueros del Valle, Spanien (2019-2023)

- er erklärte die Tiere des Ortes in einer weltweit einmaligen Pionier-Aktion als nichtmenschliche Nachbarn. Er und die Menschen in seinem Ort wollen, dass Menschen und Nicht-Menschliche endgültig zusammen leben, nicht nur Hunde und Katzen. Die Tiere sollen mit ihnen leben und reale Rechte haben.

- *Euripides* (-480--406) - Orphiker - Quelle: **LJ**

- *Eusebius von Caesarea* (264-349) - griech. Kirchenschr., „Vater der Kirchengeschichte“

F

- **Fischer, Otto Wilhelm** (*01.04.1915 Klosterneuburg, Niederösterreich - 29. Januar 2004 in Lugano, Schweiz)

deutscher Schauspieler - Privatgelehrter und Etymologe der Philosophie und Theologie;
Zitat-Quellen: **gG** + **wV**

- „Warum ich nicht Brüder esse - einfach aus Familiensinn, das ist alles. Irgendwo muss Scham beginnen.“
- **Föckler, Knut** - (*1950) -dt. Manager, Marketing Director des Philip-Morris-Konzerns -Quelle: Tempo, Mai 1987
- **Foer, Jonathan Safran** - (*1977) - Amerikanischer Bestsellerautor -
Quelle: Foer, J. S., „Tiere essen“, Kiepenheuer und Witsch
- **Forster, Marc** - (*1969) - Regisseur - Quelle: Schweizer Familie, 4/2007
- **Franklin, Benjamin** (1706-1790) - US-Staatsmann und Forscher

- **Freud, Sigmund** (1856-1939)

österreichischer Nervenarzt, Begründer der Psychoanalyse; - Zitat-Quelle **gG**

- „Ich ziehe die Gesellschaft der Tiere der menschlichen vor. Gewiss, ein wildes Tier ist grausam. Aber die Gemeinheit ist das Vorrecht des zivilisierten Menschen.“
- **Frusciante, John** (*1970) - Gitarrist bei den Red Hot Chili Peppers -
Quelle: Visions, Februar 2003, 20-jähriges Jubiläum der Red Hot Chili Peppers
- **Furtwängler, Wilhelm** (1886-1954) - dt. Dirigent und Komponist

G

- **Gabriel, Peter Brian** (*1950) - englischer Musiker - Gähwiler, Beat (*1965) - mehrfacher Schweizermeister im Zehnkampf - Quelle: Interview in der Soya-Zitig Nr. 25 - 3/93; Persönliche Angabe

- **Gandhi, Mahatma** (1869-1948)

Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung, Nobelpreis 1913; - Zitat-Quelle: **gG**

- „Ich fühle zutiefst, dass geistiges Wachstum in einem gewissen Stadium uns gebietet, damit aufzuhören, unsere Mitgeschöpfe zur Befriedigung unserer leiblichen Bedürfnisse zu schlachten.“
- „Ich glaube, dass geistiger Fortschritt an einem gewissen Punkt von uns verlangt, dass wir aufhören, unsere Mitbewesen zur Befriedigung unserer körperlichen Verlangen zu töten.“
- „Für mich ist das Leben eines Lamms nicht weniger wertvoll als das Leben eines Menschen. Und ich würde niemals um des menschlichen Körpers willen einem Lamm das Leben nehmen wollen. Je hilfloser ein Lebewesen ist, desto grösser ist sein Anspruch auf menschlichen Schutz vor menschlicher Grausamkeit.“
- „Die Grösse und den moralischen Fortschritt einer Nation kann man daran messen, wie sie Tiere behandelt.“
- „Die Erde hat genug für die Bedürfnisse eines jeden Menschen, aber nicht für seine Gier.“
- „Vivisektion ist nach meiner Auffassung das schwärzeste von allen schwarzen Verbrechen, deren sich der Mensch heute gegenüber und seiner Schöpfung schuldig macht. Lieber auf das Leben verzichten, als es mit der Qual fühlender Geschöpfe erkaufen.“
- „Indem wir Reisen genießen, sind wir alle Komplizen der an Tieren verübten Grausamkeiten beim Transport, auf den Märkten und in den Schlachthäusern, und wer weiß, ob dieses

gemarterte Fleisch, uns einverleibt, uns nicht seinerseits zu neuen Brutalitäten und Grausamkeiten fähig macht.“

- „Zivilen Ungehorsam zu unterdrücken, hieße, das Gewissen in Ketten zu legen.“

- **Garbo, Greta** (1905-1990) - Schauspielerin
- **Garth, Jennie** (*1972) - Schauspielerin, bekannt als „Kelly Taylor“ in der Serie „Beverly Hills 90210“, Veganerin, ernährt auch ihre Tochter Luca Bella vegan, arbeitet mit PeTA. Quelle: Geller, Uri (*1946) - bekannt durch öffentliche Auftritte mit Löffelbiegen durch Gedankenkraft - Quelle: Bayrisches Fernsehen: Sendung PSI Das Phänomen Uri Geller 5. Dezember 1992 2210 - 2240 Uhr, „striker Vegetarier“ nimmt jedoch viele Vitaminpillen, Tierfreund - Der Geller Effekt von U. Geller und Guy L. Playfair, Aristonverlag, S. 27
- **Gilliéron, Lauriane** (*1984) - Miss Schweiz 2005 - Quelle: --
- **Glass, Philip** (*1937) - Komponist (u.a. Filmmusik zu Koyaanisqatsi)

- **Gleizès, Jean-Antoine** (1773-1843)

war ein französischer Schriftsteller und Verfechter des Vegetarismus. Er war zu seiner Zeit äußerst beliebt und einflussreich. Sein berühmtestes Werk ist „Thalysia: Die Neue Existenz“ ... er war Verfechter des „reinen Geistes“ und der „unblutigen Speisen“

- Vierzig Jahre lang hat Gleizès als erster die Philosophen unter dem hier angesprochenen Gesichtspunkt studiert. Sein monumentales Werk „Thalysia“ (Fruchtopfer), erschien im Jahre 1840, auf Deutsch 1872. Richard Wagner wurde von ihm entscheidend inspiriert. Thalysia - oder das Heil der Menschheit (übersetzt von Robert Springer, Herausgeber Verlag Janke, Berlin 1872):

- Seite 27: Es müsste dem Menschen ein unterhaltendes Studium gewähren, wenn er seinen Geist oder einen Teil desselben, in anderen Gestalten als der seinigen verteilt oder verborgen, zu entdecken suchte. Er würde dadurch bedeutend an jener Sittlichkeit gewinnen, die ihm noch gänzlich fehlt.

Es ist Niemand, der die Früchte von einem Baume pflückte und dabei nicht empfände, dass die Vorsehung sie ihm schenkt, dass sie ihre Hand mit den Zweigen des Baumes ausstreckt. Wenngleich sich dies in den Wüsten, den Stätten des Hungers und des Durstes, am auffallendsten geltend macht, so wird es doch auch in allen Klimaten empfunden. Ich bezweifle, dass das Fleisch eines Tieres jemals eine ähnliche Empfindung hervorrufen könne. Und selbst wenn man sich das Leben dadurch erhalten könnte, würde es doch ein Gefühl der Reue zurückhalten.

Die Früchte erscheinen der Jahreszeit gemäß und bilden eine angemessene Vermittlung zwischen dem Zustand des Menschen und der Atmosphäre. Sie ernähren uns im Winter, sie erfrischen im Sommer; finden wir dieselben Beziehungen in dem Tierreiche? zu welcher Zeit zum Beispiel würde dem Menschen das Fleisch der Lerche am meisten zusagen? Etwa alsdann, wenn sie ihm durch ihre Süßesten Lieder die Ankunft schöner Tage verkündet...

Die von Olymp vertriebenen Götter steigen nach Ägypten hinab und verbergen sich dort unter der Gestalt von Pflanzen, die dem Menschen Nutzen gewähren. Ändert den Wortlaut ein wenig und ihr findet in dieser reizenden Sage die Geschichte einer wahrhaften Tatsache! Ja gewiss! derjenige, der von Pflanzen lebt, nährt sich vom Geiste Gottes.

Zudem der Mensch die krautfressenden Tiere tötet, macht er sich eines doppelten Verbrechens schuldig; denn ihnen verdanken wir den gegenwärtigen Zustand der Erde, sowohl in Betreff der Pracht als der Erzeugnisse, die zu unserm Unterhalte notwendig sind. Sie sind in Wirklichkeit die großen Samenstreuer der Gottheit.

- (Seite 40) Die größte Sorge aller Menschen besteht darin, ihren Körper wie ihre Seele zu retten. Diejenigen, denen ihr leibliches Wohl vor Allem am Herzen liegt, vertrauen sich blindlings dem Arzte an, die Anderen fallen den Priestern zu Füßen und Alle werden von dem Schicksal ereilt, welchem sie entfliehen wollten; denn Niemand kennt die wahre Medizin weniger als die Ärzte. Niemand kennt die wahre Medizin weniger als die Priester. Oh, wie wäre ein Mittel, das gleichzeitig unsern Leib und unsere Seele rettete, unserer Huldigung würdig! Wenn dies's Mittel sich am äußersten Ende der Welt befände, wie viele Schiffe würden augenblicklich ausgeschickt werden, um es zu holen!

Es ist dicht bei euch und ihr geht daran vorüber.

Horaz sagt: Maxima pars hominum morbo jactatur eodem. (Der größte Teil der Menschen leidet an einer und derselben Krankheit), damit wollte er nicht sagen, dass dies der natürliche Zustand der Menschengattung sei, sondern gerade das Gegenteil.

Zuweilen fragte man mich, ob ich der Meinung sei, dass, wenn man die vegetabile Diät annähme, sich plötzlich die ganze Gestalt der Erde ändern würde; und ich habe es ohne Schwanken bejaht.

- **Görres, Joseph (1776-1848), deutscher Schriftsteller der Romantik; Zitat-Quelle: gG**

- „Wer über das gewöhnliche Leben hinaus will, der scheut blutige Nahrung und wählt nicht den Tod zu seinem Speisemeister.“

- Gompertz, Lewis Zitat-Quelle: **VK** Seite 229
- Goodall, Jane (*1934) - Primatenforscherin - Quelle: Die Weltwoche
- Gore, Martin (*1961) - Musiker - Quelle: H. Kaplan: Warum ich Vegetarier bin – Prominente erzählen; Rowohlt, 1995
- Grant, Aleksander - Schauspieler, Seifenopernstar - Quelle: PETA's Animal Times Aug./Sept. 1994, Seite 22

H

- Haas, Michaela (*1970) - Journalistin, Moderatorin - Quelle: Abendzeitung, Ausgabe Südbayern, München, 10.1.94
- Hagen, Nina (*11.03.1955 in Ost-Berlin) ist eine deutsche Sängerin, Schauspielerin und Songschreiberin. • „Der menschliche Magen ist kein Friedhof für Tiere“
- Hannah, Daryl (*1961) - Schauspielerin - Quelle: SonntagsBlick, 19. Juli 1992, Seite 49
- Hänni, Andreas (*1979) - Eishockey-Spieler, 2009/2010 Schweizer Meister mit dem SC-Bern Quelle: Interview im Vegi-Info 2006/1
- Harrelson, Woody (*1961) - US-amerikanischer Schauspieler. Veganer. - Quelle --
- Harrison, George (1943-2001) - Gitarrist, Ex-Beatle, ISKCON-Sympathisant - Quelle: Sonntag-Blick, 19. Juli 1992, Seite 49

- **Hedin, Sven (1865-1952)**

schwedischer Asienforscher; Zitat-Quelle: **gG**

- „Ich habe es nie über mich bringen können, ein Lebenslicht auszulöschen, das aufs Neue anzuzünden mir die Macht fehlt.“
- Herbst, Christoph Maria (*1966) - Deutscher Schauspieler - Quelle: --
- Hertel, Stefanie (*1980) - Volksmusik-Sängerin - Quelle: Interview im Vegetarisch fit! Ausgabe 01/2007

- **Hesse, Hermann** (Emil Sinclair) (*02.07.1877 in Calw, Königreich Württemberg, Deutsches Kaiserreich;

† 09.08.1962 in Montagnola, Kanton Tessin, Schweiz; heimatberechtigt in Basel und Bern) war deutsch-schweizerischer Schriftsteller, Dichter und Maler. Bekanntheit erlangte er mit Prosawerken wie „Siddhartha“ oder „Der Steppenwolf“ und mit seinen Gedichten (z.B. Stufen). 1946 wurde ihm der Nobelpreis für Literatur und 1954 der Orden „Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste“ verliehen, Dichter, Nobelpreis für Literatur 1946

- „Die unschuldigen Pflanzen und Tiere sind von Gott in des Menschen Hand gegeben, dass er sie hebe und mit ihnen wie mit Geschwistern lebe.“
- „Weich ist stärker als hart, Wasser ist stärker als Fels, Liebe ist stärker als Gewalt.“

- **Hesiod** (*-700) - griech. Dichter aus Böotien

- **Heuss, Theodor** (*31.01.1884 in Brackenheim; † 12.12.1963 in Stuttgart)

war ein deutscher Journalist, Publizist, Politikwissenschaftler und fast 60 Jahre liberaler Politiker; Erster deutscher Bundespräsident; Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 1959; Zitat-Quelle: **gG**

- „Je früher unsere Jugend von sich aus jede Roheit gegen Tiere als verwerflich anzusehen lernt, je mehr sie darauf achtet, dass aus Spiel und Umgang mit Tieren nicht Quälerei wird, desto klarer wird auch später ihr Unterscheidungsvermögen werden, was in der Welt der Grossen Recht und Unrecht ist.“
- „Die Jägerei ist eine Nebenform menschlicher Geisteskrankheit.“

- **Hielscher, Liane** (1935-2000) - Schauspielerin (ovo-lakto-Vegetarierin wegen Krebs) - Quelle: „Fernseh und Radio Woche“ Heft 43, 24.Okt. - 30. Okt. 92 (österreichische TV-Programmeilbeilage z.B. im Kurier)

- **Hieronymus** (331-420)

Hieronymus von Bethlehem; Heiliger, Kirchenvater; Quellen: Ammianus Marcellinus, Römische Geschichte 27, 3, 4, zitiert nach A. M. Ritter, Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen, Band 1, S. 173) und A. M. Ritter, Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen, Bd. 1 - Alte Kirche, 1. Auflage 1977, S. 181 f.; Original bei J. P. Migne, Patrologiae cursus completus, series Graeca (MPG) 29, Sp. 525 ff.);

sowie: Kirchenhistoriker Franz Susman „Und die Erde wird wieder neu erblühen“

- Der Kenner der ursprünglichen christlichen Lehren und der amtlich bestellte Ersteller unserer Bibel (Vulgata), Kirchenvater Hieronymus sprach sich in einem Brief an seinen Freund Juvenian entschieden gegen den Fleischverzehr aus :
- „Der Genuss von Tierfleisch war bis zur Sintflut unbekannt; seit der Sintflut aber gibt man uns die Nerven und den stinkenden Saft des Fleisches unter die Zähne, gleich wie man dem murrenden Volk in der Wüste Wachteln vorwarf. Jesus Christus, der am Ende der Tage gekommen ist, hat das Ende an den Anfang zurückgeführt, so dass es uns heute nicht mehr gestattet ist, Fleisch zu essen.“
- Als Hieronymus um das Jahr 370 von Papst Damasus den Auftrag bekam, alle vorhandenen Evangelien Texte neu ins Lateinische zu übersetzen und zu einer großen Schrift (Bibel) zu ordnen, war er verzweifelt: Keine zwei Texte hatten eine längere Übereinstimmung. Alles wich voneinander ab. So schrieb er an den Papst: „Auch meine Verleumder müssen bestätigen, dass ... in Abweichungen nicht die Wahrheit anzutreffen ist. Wenn nämlich auf die lateinischen Texte Verlass sein soll, dann mögen sie bitte sagen: Welchen? Gibt es doch beinahe so viele Textformen, wie es Abschriften gibt.“

- In ahnender Voraussicht schreibt er an den Papst: „Wird sich auch nur einer finden ..., der mich nicht, sobald er diesen Band [Bibel] in die Hand nimmt ..., lauthals einen Fälscher und Religionsfrevler schilt, weil ich die Kühnheit besaß, einiges in den alten Büchern zuzufügen, abzuändern oder zu verbessern?“

- **Hilligan, Roy** - Mr. America -
Quelle: Diet for a New America, John Robbins , Stillpoint Publishing Company, Seite 161
- **Hinnen, Roy** - Triathlet, vierfacher CH-Meister, EM-Fünfter 1990 -
Quelle: Das Magazin des Tages Anzeiger, 2./3. Okt. 92, Seite 63
- **Hodgson, Rodger** (*1950) - Musiker, Sänger, Ex-Supertramp -Quelle: --
- **Hoffman, Dustin** (*1937) - Schauspieler -Quelle: --
- **Hofmann, Peter** (1944-2010) - Sänger - Quelle: Klaus Gross - Archiv Naturheilkunde, Unterhaching; und: **wv**
- **Hofstadter, Douglas R.** (*1945) - Physiker, Informatiker Mathematiker -
Quelle: Warum ich Vegetarier bin - Prominente erzählen, H. Kaplan, Rowohlt, S. 119
- **Holzer-Sprenger, Marie-Luise** (*1952), dt. Autorin

- **Horaz (Quin. Horatius)** (65 - 8 von Ehren) - klassischer Dichter Roms; Zitat-Quelle: **gG**

- „Wage es, weise zu sein! Höre auf, Tiere zu töten! Wer die Stunde des rechten Lebens hinausschiebt, gleicht nur dem Bauern, der darauf wartet, dass der Fluss versiegt, ehe er ihn überquert.“
- Maxima pars hominum morbo jactatur eodem. (Der größte Theil der Menschen leidet an einer und derselben Krankheit)

[damit meinte er seine Lebensverneinende Lebensweise, maßgeblich die Ernährung vom Tode (alles was mit Gewalteinwirkung erzwungen wird)].

- **Horowitz, Vladimir** (1903-1989) - US-Pianist russ. Herkunft
- **Houston, Whitney** (*1963) - Sängerin, Schauspielerin - Quelle: Bravo (München), 23, 1993, S. 25. Zitiert in: Warum ich Vegetarier bin - Prominente erzählen, H. Kaplan, Rowohlt-Tb; Der Spiegel 13/1996, 13.3.96, S. 33

- **Hugo, Victor** (*26.02.1802 in Besançon; † 22.05.1885 in Paris)

war französischer Schriftsteller. Er verfasste Gedichte sowie Romane und Dramen und betätigte sich als literarischer, aber auch politischer Publizist. Mehrfach war er, als Angehöriger der Pariskammer, Abgeordneter oder Senator, auch direkt politisch aktiv. Neben Molière, Voltaire oder Balzac gilt er vielen Franzosen als ihr größter Autor überhaupt.

- „Nichts auf der Welt ist so stark wie eine Idee, deren Zeit gekommen ist.“

- **Humboldt, Alexander** (1769-1859)

Begründer der wissenschaftlichen Erdkunde; Zitat-Quelle: **gG**

- „Grausamkeit gegen Tiere kann weder bei wahrer Bildung noch wahrer Gelehrsamkeit bestehen. Sie ist eines der kennzeichnendsten Laster eines niederen und unedlen Volkes. Dem Tier gegenüber sind heute alle Völker mehr oder weniger Barbaren. Es ist unwahr und grotesk, wenn sie ihre vermeintliche hohe Kultur bei jeder Gelegenheit betonen und dabei tagtäglich die scheusslichsten Grausamkeiten an Millionen von wehr-losen Geschöpfen begehen oder doch gleichgültig zulassen. Können wir uns wundern, dass diese so genannten Kulturvölker immer mehr einem furchtbaren Weg des Abstieges entgegengehen?“

Dieselbe Strecke Landes, welche als Wiese, d.h. als Viehfutter, zehn Menschen durch das Fleisch der darauf gemästeten Tiere aus zweiter Hand ernährt, vermag, mit Hirse, Erbsen, Linsen und Gerste bebaut, hundert Menschen zu erhalten und zu ernähren.“

- **Hunziker, Michelle** (*1977) - Moderatorin, Sängerin, Fotomodell „Michelle Hunziker raucht nicht, trinkt nicht, mampft kein Fleisch und ist super-diszipliniert.“ - Quelle: BILD 1.12.05
- **Hynde, Chrissie** (*1951) - Sängerin (Frontfrau der Pretenders) - Quelle: Frankfurter Neue Presse 10.10.91, Der Vegetarier 2/92; Gourmet Natur. Fit durch Deutschland. 1994 /95. Waldfeucht: Nietsch, 1994, S. 155

I - J

- **Jackson, Janet** (*1966) - Sängerin, Schwester von Michael Jackson - Quelle: PETA's Animal Times Aug./Sept. 1994, Seite 22
- **Jackson, Jermaine** (*1954) - Bruder von Michale Jackson, Veganer - Quelle: --
- **Jackson, Michael** (1958-2009) - Sänger - Quelle: Kaplan: Warum ich Vegetarier bin, Rowohlt, Seite 52
- **Jakobus der Gerechte** - Bruder von Jesus Christus - Quelle: Kirchengeschichte II 23, 5.6 von Eusebius; Epistulae ad Faustum XXII, 3 von Augustinus
- **Jesus Christus** - Jesus von Nazaret war ein jüdischer Wanderprediger. Etwa ab dem Jahr 28 trat er öffentlich in Galiläa und Judäa auf. Er war nicht nur 100% Pflanzenesser, sondern auch Rohköstler. Quellen:
- „Das Friedensevangelium der Essener“ v. Edmond Bordeaux Székely (besonders Band 1); sowie „Und die Erde wird neu erblühen“ [dieses Buch] von Franz Susman und Regina F. Rau; sowie „Der Wille des Menschen - was unsere Nahrung mit Gott, der Reinkarnation und dem Zustand unseres Planeten zu tun hat. Einblick und Ausweg aus der globalen Katastrophe“ von Regina F. Rau.
- **Jobs, Steve** (*1955) - Gründer und Generaldirektor von Apple-Computer - Quelle: --
- **Johannes** - christl. Apostel, Evangelist - Quelle: Kirchengeschichte II 2, 3 von Eusebius
- **Jones, Howard** (*1955) - Sänger - Quelle: rankf. Neue Presse 10.10.91, Der Vegetarier 2/92
- **Jung, Carl Gustav** (*26.07.1875 in Kesswil, Schweiz; † 06.06,1961 in Küsnacht/Kanton Zürich),

war Schweizer Psychiater und der Begründer der analytischen Psychologie.

- „Man muss in erster Linie als Revolution von oben herab der Wissenschaft und ihren Vertretern Moral aufröten durch gewisse transzendente Wahrheiten, man muss in physiologischen Instituten, wo man absichtlich die moralische Urteilskraft der Studenten schwächt durch schändliche, barbarische Experimente, durch grausame, jeder Menschlichkeit hohnsprechende Tierquälereien, in solchen Instituten, sage ich, muss man lehren, dass keiner Wahrheit, die auf unsittlichem Wege erforscht wurde, eine moralische Existenzberechtigung zukommt.“

K

• **Kafka, Franz** (1883-1924)

österreichischer Schriftsteller; Zitat-Quelle: **gG**

- „Nun kann ich euch in Frieden betrachten; ich esse euch nicht mehr.“ [1] (beim Betrachten von Fischen in einem Aquarium)

• **Kant, Immanuel** (*22.04.1724 in Königsberg, Preußen; † 12.02.1804 ebenda)

war deutscher Aufklärungs-Philosoph. Er zählt zu den bedeutendsten Vertretern der abendländischen Philosophie. Sein Werk „Kritik der reinen Vernunft“ kennzeichnet einen Wendepunkt in der Philosophiegeschichte und den Beginn der modernen Philosophie, in der er eine neue, umfassende Perspektive schuf, welche die Diskussion bis ins 21. Jahrhundert maßgeblich beeinflusst. Dazu gehört nicht nur sein Einfluss auf die Erkenntnistheorie und Metaphysik mit der Kritik der reinen Vernunft, sondern auch auf die Ethik mit der Kritik der praktischen Vernunft und die Ästhetik mit der Kritik der Urteilskraft., deutscher Philosoph; Zitat-Quelle: **gG**

- „Die Grausamkeit gegen die Tiere ist der Pflicht des Menschen gegen sich selbst entgegengesetzt.“
- „Der Vegetarismus ist mir seit Jahrzehnten ein inneres Anliegen, und ich halte ihn für die naturgemäße Lebensweise des Menschen [..] Es ist mir unbegreiflich, dass nicht jeder Tierfreund zugleich Vegetarier ist.“
- „Der Mensch sollte den Tieren gegenüber Güte zeigen, denn wer grausam zu ihnen ist, wird den Menschen gegenüber ebenso unempfindlich sein.“

• **Kaplan, Helmut** (*1952)

deutscher Autor und Philosoph - Quelle: Diverse eigene Bücher zum Thema Vegetarismus; Zitat-Quelle: **gG**

- „Wir brauchen für Tiere keine neue Moral. Wir müssen lediglich aufhören, Tiere willkürlich aus der vorhandenen Moral auszuschließen.“
- **Karlinder, Charlotte** (*1975) - Deutsche Moderatorin - Quelle: --
- **Kaschte, Alexander** - Gründer und Sänger der Band „Samsas Traum“ - Quelle: --
- **Kaufmann, Christine** (*1945) - Schriftstellerin, Schauspielerin - Quelle: Abendzeitung Ausgabe Südbayern, München, 18.11.93
- **Kaulitz, Bill und Tom** (*1989) - Die Zwillinge sind Mitglieder der deutschen Band Tokio Hotel. Quelle: --

• **Kelly, Petra** (*1949) - gründete 1979 in Deutschland d. Grüne Partei - Quelle: Bunte 15.4.92

- „Ernährt sich ausschließlich von Äpfeln und Brot“

- **Kennedy, John F. (Junior)** (1960-1999)
- **Kessler, Beatrice** (*1950) - Schauspielerin - Quelle: SonntagsBlick, 19. Juli 1992, Seite 48
- **Kiedis, Anthony** (*1962) - Sänger der Red Hot Chili Peppers
- **Kindermann, Stephanie** (*1967) - Hamburger Schauspielerin

- **King, Martin Luther** (*15.01.1929 in Atlanta, Georgia als Michael King Jr.; †04.04.1968 in Memphis Tennessee)

war US-amerikanischer Baptistenpastor und Bürgerrechtler. Er gilt als einer der herausragendsten Vertreter im gewaltfreien Kampf gegen Unterdrückung und soziale Ungerechtigkeit und war zwischen Mitte der 1950er und Mitte der 1960er Jahre der bekannteste Sprecher des Civil Rights Movement, der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung der Afroamerikaner. Er propagierte den zivilen Ungehorsam als Mittel gegen die politische Praxis der Rassentrennung (Racial segregation) in den Südstaaten der USA mit religiösen Begründungen und nahm an entsprechenden Aktionen teil.

- „Kein Problem wird gelöst, wenn wir träge darauf warten, dass sich andere darum kümmern. Die Zeit ist immer richtig, um das Richtige zu tun.“
- **Kinski, Nastassja** (*1961) - Quelle: --
- **Kollath, Werner** (1892-1970) - Arzt, Forscher, Ernährungswissenschaftler - Quelle: Der Vegetarier 1/92+2/92
- **Kourous, Yiannis** - Weltrekordler im Ultradistanzlauf (u.a. 286km in 24h)
- **Kubitschek, Ruth Maria** (*1934) - Schauspielerin - Quelle: SonntagsBlick, 19. Juli 1992, Seite 50

- **Kyber, Manfred** (*01.03.1880 in Riga, damals Russisches Kaiserreich; † 10.03.1933 in Löwenstein)

war ein deutscher Schriftsteller, Theaterkritiker, Dramatiker, Lyriker und Übersetzer deutschbaltischer Herkunft, der vor allem durch seine ungewöhnlichen Tiergeschichten bekannt geworden ist. - Schriftsteller - Quelle: Weltwunder Vegetarismus, G. Stolzenberg, Herp, S. 42

- Eine seiner bekanntesten Geschichten ist „Nachruhm“, in welcher zur Gänze klar wird, was das Handeln im Diesseits für das Leben-nach-dem-Tode bedeutet. Ein berühmter Wissenschaftler und Tier-Sezierer verscheidet und kommt zur Himmelspforte. Dort wird er in „sein“ Paradies geführt, welches er sich auf Erden geschaffen hat.

L

- **Lagerlöf, Selma** (Selma Ottilia Lovisa Lagerlöf) (*20.11.1858 auf Gut Mårbacka in der heutigen Gemeinde

Sunne, Värmland, Schweden; † 16.03.1940 ebenda). Sie ist eine der bekanntesten Schriftstellerinnen des Landes, ihre Werke zählen zur Weltliteratur. 1909 erhielt sie als erste Frau den Nobelpreis für Literatur und wurde 1914 als erste Frau in die Schwedische Akademie aufgenommen. Sie verfasste religiöse, fantasievolle und heimatverbundene Werke sowie Kinderbücher (z.B. „Die wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen 1906/07)

- „Ein wahres Gefühl für die Leiden der Tiere ist immer ein Zeichen hoher Zivilisation.“
- „Großer Gott, lass meine Seele zur Reife kommen, ehe sie geerntet wird!“
- **Lang, K.D.** (*1961) - Sängerin - Quelle: Frankf. Neue Presse 10.10.91, Der Vegetarier 2/92

- **Laotse** (ca. 3. - 4. Jh. von Ehren)

chinesischer Philosoph; Zitat-Quelle: **gG**

- „Seid gut zu den Menschen, zu den Pflanzen und zu den Tieren! Hetzt weder Menschen noch Tiere, noch fügt ihnen Leid zu.“

- „Du könntest ohne Probleme aufhören Tiere zu essen und somit ohne Probleme ein paar Leben mehr retten.“ - „Kool Savas, Der beste Tag meines Lebens“ „Seid gut zu den Menschen, zu den Pflanzen und zu den Tieren! Hetzt weder Menschen noch Tiere, noch fügt ihnen Leid zu.“

- **Lavigne, Avril** (*1984) - Nominiert von Peta zur „Sexiest Vegetarian 2005“ Ernährt sich grösstenteils vegan. - Quelle: --

- **Lec, Stanisław Jerzy** (*06.03.1909 - 07.05.1966), geborener **Baron Stanisław Jerzy de Tusch-Letz**

war polnischer Aphorist und Dichter. Er wurde oft unter den größten Schriftstellern des Nachkriegspolens erwähnt und war einer der einflussreichsten Aphoristen des 20. Jahrhunderts, bekannt für lyrische Poesie und skeptische philosophisch-moralische Aphorismen, oft mit einem politischen Subtext.

- „Keine Schneeflocke in der Lawine wird sich je verantwortlich fühlen.“
- „Es ist eine Schande zu ahnen, wenn Sie ganz sicher sind“
- „Der Ausgang ist normalerweise dort, wo der Eingang war.“
- „Manche mögen es verstehen, woran sie glauben. Andere glauben gern an das, was sie verstehen.“
- „Ist es ein Fortschritt, wenn ein Kannibale Messer und Gabel verwendet?“
- „Alles liegt in den Händen des Menschen. Deshalb oft waschen.“

- **Lennon, John** (1940-1980) - Sänger, Komponist, Gitarrist (Beatles)
- **Leto, Jared** (*1971) - Schauspieler, Sänger (Willkommen im Leben, Der schmale Grat, Fight Club, Alexander) - Quelle: --
- **Leutwiler, Toni** - Schweizer Komponist, lebt vegan
- **Lewis, Leona** (*1985) - Sängerin - Quelle: --

- **Lincoln, Abraham** (*12.02.1809 bei Hodgenville, Hardin County, heute: LaRue County, Kentucky;

† 15.04.1865 in Washington, D.C.) amtierte von 1861 bis 1865 als 16. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika. Er war der erste aus den Reihen der Republikanischen Partei und der erste, der einem Attentat zum Opfer fiel. Seine Präsidentschaft gilt als eine der bedeutendsten in der Geschichte der Vereinigten Staaten:

- „Ich bin für Tierrechte ebenso wie für Menschenrechte. Das ist es, was einen vollkommenen Menschen ausmacht.“
- **Lindt, Nicolas** (*1954) - Schweizer Journalist und Schriftsteller

- **Lorenz, Konrad** (*07.11.1903 in Wien; † 27.02.1989 Wien)

war österreichischer Zoologe, Medizin-Nobelpreisträger (1973) und einer der Hauptvertreter der klassischen vergleichenden Verhaltensforschung (Ethologie). Er selbst nannte dieses Forschungsgebiet bis 1949

- „Tierpsychologie“. Lorenz wird im deutschsprachigen Raum als deren Gründervater angesehen. Er war zudem Mitarbeiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP und Direktor des Max-Planck-Instituts für Verhaltensphysiologie.
- „Wer einen Hund oder Affen, ja jedes höhere Säugetier wirklich genau kennt und trotzdem nicht davon überzeugt wird, dass dieses Ähnliches erlebt wie er selbst, ist seelisch abnorm. Er gehört meines Erachtens in eine geschlossene psychiatrische Klinik, da seine Schwäche ihn zu einem gemeingefährlichen Wesen macht.“

- „Die schlichte Tatsache, dass mein Hund mich mehr liebt als ich ihn, ist einfach nicht wegzu-
leugnen und erfüllt mich immer mit einer gewissen Beschämung. Der Hund ist jederzeit be-
reit, für mich sein Leben zu lassen. Hätte mich ein Löwe oder ein Tiger bedroht - Ali, Bulli,
Stasi und wie sie alle heißen, sie alle hätten ohne einen Augenblick zu zögern den aussichts-
losen Kampf aufgenommen um mein Leben auch nur für einige Sekunden zu schützen. Und
ich?“

- **Luxemburg, Rosa (1870-1919)**

Politikerin, Revolutionärin und Mitbegründerin des Spartakus-Bundes, Zitat-Quelle: **gG**

- „Eine Welt muss umgestürzt werden, aber jede Träne, die geflossen ist, obwohl sie abge-
wischt werden könnte, ist eine Anklage, und ein zu wichtigem Tun eilender Mensch, der aus
roher Unachtsamkeit einen Wurm zertritt, begeht ein Verbrechen.“

M

- **Madden, Joel und Benji (*1979)** -Eineiige Zwillinge Mitglieder der Pop-Punk-Band „Good
Charlotte“ -Quelle: --
- **Maguire, Tobias Vincent (Tobey) (*1975)** - Schauspieler (Spiderman) -
Quelle: film demnächst, Nr. 157, März 2000, Seite 22;
- **Martin, Chris (*1977)** - Sänger der Gruppe Coldplay - Quelle: --
- **Martin, William Dean „Billy“ Martin (*1981)** -Gitarrist der Pop-Punk-Band „Good Charlotte“ -
Quelle: --
- **Marusha (*1966)** - Techno-Star - Quelle: Der Spiegel 13/1996, 13.3.96, S. 33
- **Massari, Lea (*1933)** - Italienische Schauspielerin - Quelle: Natürlich vegetarisch,
Ausgabe 04/08
- **Masson, Jeffrey (*1941)** - amerikanischer Autor z.B. „Wovon Schafe träumen“ Das
Seelenleben der Tiere“ - Quelle: --
- **Matthäus** - christl. Apostel, Evangelist - Quelle: Paedagogus II, 1 von Clemens von
Alexandrien
- **May, Brian (*1947)** - Mitglied der Gruppe Queen - Quelle: --

- **McCartney, Paul (+ Linda) (Sir James Paul McCartney CH, MBE) (*18.06.1942 in Liverpool)**

ist britischer Musiker, Singer-Songwriter, Komponist, Oscar- und mehrfacher Grammy-Preis-
träger. Weltweit bekannt als Beatles Sänger und Bassist, für die er zusammen mit John
Lennon die meisten Stücke schrieb. Die Komponistenpartnerschaft Lennon/McCartney gilt
als eine der bekanntesten und erfolgreichsten der Welt.

McCartney gilt selbst als der erfolgreichste Songwriter in der Geschichte der Popmusik.
Sein Stück Yesterday ist der meistgespielte Popsong aller Zeiten.- Sänger, ehem. Beatles
Gitarrist - Zitat-Quelle: The Paul McCartney World Tour 1989 **gG**

- „Man darf nicht essen, was ein Gesicht hat.“
- „Ich glaube an den friedlichen Protest, und keine Tiere zu essen ist ein gewaltfreier Protest.“
- „Wir sind Fast-Vegetarier geworden, als wir einmal auf einem schottischen Bauernhof
unseren Sonntagsbraten aßen und dabei fröhlich spielenden Lämmern zusahen. Auf einmal
wurde uns bewusst, dass wir gerade eines dieser Lämmer verspeisten. Danach aßen wir nur
noch ab und zu Wurst. Später, in einem Urlaub auf Barbados, fuhren wir einem Laster mit
prächtigen Hühnern hinterher. Plötzlich verschwand er in einer Hühnerverarbeitungsfabrik.
Seitdem essen wir nichts mehr, was man vorher töten muss.“
- „Wenn Schlachthäuser Glaswände hätten, würden alle Menschen vegetarisch leben“.

- [Meadows, Dennis L.](#) (*1942) - Zukunftsforscher, Koautor von: *Die Grenzen des Wachstums* - Quelle: H. Kaplan: *Warum ich Vegetarier bin - Prominente erzählen*, Rowohlt, 1995
- [Mey, Reinhard](#) (*1942) - Deutscher Liedermacher. Z.B. „Die Würde des Schweins ist unantastbar“ - Quelle:
- [Milano, Alyssa](#) (*1972) - US-Schauspieler, Sängerin, Produzentin - Quelle: --
- [Milton, John](#) (1608-1674) - engl. Dichter - Quelle: [LÜ](#)
- [Moby](#) (*1965) - US-Amerikanischer Musiker. Bürgerlicher Name: Richard Melville Hall. - Veganer.
- [Moeller, Michael Lukas](#) (*1937) - Prof. Dr. med. Psychoanalytiker und Autor - Quelle: eigenes Buch, *Gesundheit ist essbar*.
- [Moia, Nelly](#) - luxemburgische Englisch-Professorin, Tierschützerin und Buchautorin
- [Montaigne, Michel E.](#) (1533-1592) - franz. phil. Schriftsteller
- [Morandi, Gianni](#) (*1944) - Italienischer Sänger u. Schauspieler. - Quelle: *Natürlich vegetarisch*, Ausgabe 04/08

• [Morgenstern, Christian](#) (1871-1914)

deutscher Schriftsteller; Zitat-Quelle: [gG](#) + [wV](#)

- „Wenn der moderne Mensch die Tiere, deren er sich als Nahrung bedient, selbst töten müsste, würde die Anzahl der Pflanzenesser ins Ungemessene steigen.“
- [Morrissey, Steven](#) (*1959) - ehemaliger Sänger der englischen Band 'The Smiths'. 2005 bekam Morrissey für seinen Einsatz für Tierrechte den Linda McCartney Memorial Award der Tierschutzorganisation PeTA verliehen. - Quelle: --
- [Moses, Edwin](#) (*1955) - 4x Weltrekord über 400m Hürdenläufer, 2x Olympiasieger - Quelle: *Diet for a New America*, John Robbins, Stillpoint Publishing Company, Seite 160

• [Moia, Nelly](#)

luxemburgische Englisch-Professorin, Tierschützerin und Buchautorin; Zitat-Quelle: [gG](#)

- „Heute, da Tierschutz zusehends 'in' ist, heute springen sie nach altbewährter Manier auf den fahrenden Zug, die kirchlichen Propagandisten. Mit dem nunmehr hochgespielten St. Franziskus will die Kirche die Tierliebe sozusagen erfunden haben - und hat doch die armen Tiere zweitausend Jahre lang verraten, ihre Ausbeutung gerechtfertigt, ihre Leiden für null und nichtig erachtet.“
- „Noch heute haben Tiere keinerlei Rechte, die Menschen keinerlei Pflichten ihnen gegenüber laut der offiziellen Lehre der katholischen Kirche. Moral und Sünde, das alles spielt sich exklusiv zwischen Gott und Mensch, Mensch und Mensch ab; was mit den Tieren passiert, ist belanglos.“
- [Murray, Rose](#) (*1939) - 3 olympische Goldmedallien, 400m und 1500m Freistil Weltrekord (wurde mit 2 Jahren Vegetarier) 4facher Olympiasieger im Schwimmen - Quelle: *Diet for a New America*, John Robbins, Stillpoint Publishing Company, Seite 160
- [Muti, Ornella](#) (*1955) - Schauspielerin - Quelle: *Le Matin*, 28.1.2003

• [Mynarek, Hubertus](#) (*1929)

deutscher Humanist und Kirchenkritiker, Buchautor; Zitat-Quelle: [gG](#)

- „Die Metzerei an den Tieren, dieses KZ, das durch die Jahrhunderte geht, ist wesentlich verursacht durch die 'Mutter Kirche'.“ „Ich bin sicher, dass Fleischgenuss nicht nur die Seele verdunkelt, sondern sogar verhärtet. Er verhärtet sie, er macht sie unsensibel.“

- „Echtes Christentum kann und muss ohne Fleisch auskommen. Denn wie kann man eine eigene Humanität, eine eigene Menschlichkeit, eine eigene Vervollkommnung ansteuern und realisieren, wenn man zugleich weiß, dass man unsere Brüder und Schwestern, die Tiere, tötet. Es ist unmöglich, eine höhere Spiritualität zu erreichen, wenn man Tiere schlachtet.“

N

- **Nadelmann, Noëmi** (*1962) - Starsopranistin, Quelle: Migros-Magazin, Nr. 25, 15.Juni 2009, Seite 77
- **Navratilova, Martina** (*1956) - Tennisspielerin
- **Neigel, Juliane Natascha** (*1965) - Genannt: Jule Neigel, Rock-Sängerin - Quelle: --

- **Nelson, Leonard** (* 11. Juli 1882 in Berlin; † 29. Oktober 1927 in Göttingen)

war ein pädagogisch und politisch engagierter deutscher Philosoph mit den Arbeitsschwerpunkten Logik und Ethik; Zitat-Quelle: **gG**

- „Es ist der untrüglichste Maßstab für die Redlichkeit des Geistes einer Gesellschaft, wie weit sie die Rechte der Tiere anerkennt. Denn während die Menschen sich nötigenfalls, wo sie als einzelne zu schwach sind, um ihre Rechte wahrzunehmen, durch Koalition, vermittelt der Sprache, zu allmählicher Erzwingung ihrer Rechte zusammenschließen können, ist die Möglichkeit solcher Selbsthilfe den Tieren versagt, und es bleibt daher allein der Gerechtigkeit der Menschen überlassen, wie weit diese von sich aus die Rechte der Tiere achten wollen.“

- **Nena** (*1960) - Sängerin („99 Luftballons“)
- **Newton, Sir Isaac** (1643-1727) - Begründer der klassischen Physik

- **Ney, Elly** (* 27. September 1882 in Düsseldorf; † 31. März 1968 in Tutzing)

war deutsche Pianistin; Zitat-Quellen: **Vg** S. 27 und: **wV** und: Selbstbiographie: „Erinnerungen und Betrachtungen“, Aschaffenburg 1957 (zitiert frei nach Kafka:)

- „Der Vegetarismus ist mir seit jahrzehnten ein inneres Anliegen, und ich halte ihn für die naturgemäße Lebensweise des Menschen [. ..] Es ist mir unbegreiflich, dass nicht jeder Tierfreund zugleich Vegetarier ist.“

- **Nietzsche, Friedrich** (1844-1900)

deutscher Philosoph; Zitat-Quelle: **gG**

- „Alle antike Philosophie war auf Simplizität des Lebens gerichtet und lehrte eine gewisse Bedürfnislosigkeit. In diesem Betracht haben die wenigen philosophischen Vegetarier mehr für die Menschen geleistet als alle neuen Philosophen, und solange die Philosophen nicht den Mut gewinnen, eine ganz veränderte Lebensweise zu suchen und durch ihr Beispiel aufzuzeigen, ist es nichts mit ihnen.“
- „Die Vernunft beginnt bereits in der Küche.“

- **Nosbusch, Désirée** (*1965) - Schauspielerin und Fernsehmoderatorin aus Luxemburg
- **Nurmi, Paavo** (1897-1973) - 22 Weltrekorde in Langstreckenläufen, 9 olympische Medaillen - Quelle: Diet for a New America, John Robbins , Stillpoint Publishing Company, Seite 160

O

- **O'Connor, Sinead** (*1966) - Sängerin
- **Origenes** (184-254) - griech. Kirchenschriftsteller in Alexandria, Philosoph; Quelle: **LJ**, Seite 133

- **Orwell, George** (Eric Arthur Blair) (*25.06.1903 in Motihari, Bihar, Britisch-Indien; † 21.01.1950 in London)

war englischer Schriftsteller, Essayist und Journalist. Von 1921 bis 1927 Beamter der britischen Kolonialpolizei in Birma. 1936 im Spanischen Bürgerkrieg auf republikanischer Seite. Er schrieb Romane, Sozialreportagen und Essays. Durch seine Dystopien „Farm der Tiere“ (1945), eine satirische Fabel über den sowjetischen Kommunismus, und „1984“ (1949), eine Zukunftsvision von einem totalitären Staat, wurde Orwell weltberühmt. Er gilt heute als einer der bedeutendsten Schriftsteller der englischen Literatur.

- „Wenn Freiheit überhaupt etwas bedeutet, dann vor allem das Recht, anderen Leuten zu sagen, was sie nicht hören wollen.“

- **Ovid** (Publius Ovidius Naso) - (43 - 18 von Ehren)

römischer Philosoph und Dichter; - Zitat-Quellen: **gG** + **LÜ**

- „Das Zeitalter, welches wir das Goldene benannt haben, war gesegnet mit den Früchten der Bäume und mit den Kräutern, welche die Erde hervorbringt, und der Mund der Menschen wurde nicht mit Blut befleckt. Damals bewegten die Vögel ihre Schwingen sicher in den Lüften, und der Hase durchstreifte das freie Feld ohne Furcht. Damals wurde der Fisch nicht das arglose Opfer des Menschen. Jeder Ort war ohne Verrat; keine Ungerechtigkeit herrschte - alles war von Frieden erfüllt. In späteren Zeitaltern schmähete und verachtete ein Unheilstifter diese reine einfache Nahrung und versenkte in seinen gefräßigen Wanst Speisen, die von Leichnamen herrühren. Damit öffnete er zugleich der Schlechtigkeit den Weg.“

P

- **Paul, Alexandra** (*1963) - Star der Fernsehserie „Baywatch“ - Quelle: PETA's Animal Times Aug./Sept. 1994, Seite 23

- **Paul, Jean** (1763-1825)

deutscher Dichter - Zitat-Quellen: SonntagsBlick, 19. Juli 1992, Seite 51; und **gG**

- „Gerechter Gott! Aus wie vielen Marterstunden der Tiere tötet der Mensch eine einzige Festminute für seine Zunge zusammen!“
 - **Paulus** - christl. Apostel - Quelle: Toledo Jeschu (Sammlung altjüdischer Quellen zum Leben Jesu; z.B. Ausgabe Krauss, Berlin 1902, S.113); Das Recht der Tiere in der Zivilisation, Herausgeber: Wilhelm Brockhaus, F. Hirshammer Verlag, Seite 228
 - **Pearl, Bill** - Mister Olympia, 4facher Mister Universum - Quelle: Eberhard Schneider Krafttraining für Kung Fu und Karate; Sportrevue 131 1979
 - **Petrovic, Madeleine** (*1956) - Klubobfrau der Grünen im Österreichischen Parlament; Quelle: **wv**
 - **Petrus** - christl. Apostel - Quelle: Clementinische Homilien, XII, 6
 - **Phoenix, Joaquin Raphael** „Leaf“ (*1974) - Schauspieler - Quelle:
 - **Phoenix, River** (1970-1993) - Schauspieler, vegan - Quelle: tz, München, 3.11.93
 - **Pierson, Kate** (*27.04.1948 in Weehawken, New Jersey)
- ist eine US-amerikanische Musikerin und Sängerin in der Rockband The B-52's aus Athens, Georgia.
- „Das biblische Gebot „Du sollst nicht töten“ gilt auch in Bezug auf Tiere.“

- **Pilgrim, Volker Elis** (* 1942 in Wiesbaden als Volker Elis von Pilgrim)

deutscher Schriftsteller. - Zitat-Quelle: **gG**

- „Das Fleisch, das wir essen, ist ein mindestens zwei bis fünf Tage alter Leichnam.“
- **Pink** (*1979) - Sängerin - Quelle: --

- **Pitman, Isaac** (* 4. Januar 1813 in Trowbridge, Wiltshire; † 22. Januar 1897 in Bath)

Erfinder der englischen Stenographie: war zuerst Handlungsgehilfe und dann Volksschullehrer. Ab 1837 arbeitete er eine eigene Kurzschrift aus, in der er die englische Sprache nach phonetischen Gesichtspunkten analysiert hatte, und nannte sie deshalb Lautschrift (phonography). - Zitat-Quellen: **gG** + **RT** S.9

- „Ein Grund für den Vegetarismus sollte mehr, als gewöhnlich geschieht, herangezogen werden. Ich meine den Appell an das sittliche Bewusstsein, dass wir nicht durch Stellvertreter tun lassen dürfen, was wir nicht selbst tun würden. Ich habe kein sittliches Bedenken dagegen, meine Stiefel zu reinigen, meinen Tisch abzustauben oder auch mein Büro auszufegen. Mein Gefühl würde nicht verletzt werden durch Verrichtung dieser und hundert anderer Handarbeiten. Aber ich könnte keinen Ochsen niederschlagen, kein Schaf, besonders kein Lamm schlachten, keinem Geflügel den Hals umdrehen. Wenn ich das nicht tun kann, ohne meine besten Gefühle zu verletzen, so lehne ich es ab, eine andere Person es für mich tun zu lassen mit Verletzung ihrer Gefühle. Wenn kein anderer Grund zugunsten unserer Vereinigung spräche, so würde dieser eine genügen, um mich zur Annahme der fleischlosen Diät zu bestimmen.“

- **Pitt, Brad** (*1963) - Schauspieler
- **Plinius** (79 - 23 v. ehr.), röm. Dichter

- **Plinius** (Gaius Plinius Secundus Maior, auch Plinius der Ältere) (* 23 oder 24 in Novum Comum, heute Como

† 25. August 79 in Stabiae am Golf von Neapel), war ein römischer Gelehrter und Dichter, Offizier und Verwaltungsbeamter, der vor allem durch die *Naturalis historia*, ein enzyklopädisches Werk zur Naturkunde, Bedeutung erlangt hat. (von Ehren); - Zitat-Quelle: **gG**

- „Sie sollen sich lieber an den gesunden Kohl und an Getreidebrei halten als an Fasane und Perlhühner.“

- **Plutarch** (45-125)

griech. Philosoph und Schriftsteller ; Zitat-Quellen: **gG** + **LÜ**

(altgriechisch *Plútarchos*, latinisiert *Plutarchus*) (*um 45 in Chaironeia; † um 125) war antiker griechischer Schriftsteller. Er verfasste zahlreiche biographische und philosophische Schriften, die seine umfassende Bildung und Gelehrsamkeit zeigen. In der griechischen Literaturgeschichte gilt Plutarch als einer der wichtigsten Vertreter des Attizismus. Plutarchs Parallelbiographien bilden einen Höhepunkt der antiken Biographik. Als Philosoph bekannte er sich zur Tradition des Platonismus.

- „Könnt ihr wirklich die Frage stellen, aus welchem Grunde sich Pythagoras des Fleischessens enthielt? Ich für meinen Teil frage mich, unter welchen Umständen und in welchem Geisteszustand es ein Mensch das erste Mal über sich brachte, mit seinem Mund Blut zu berühren, seine Lippen zum Fleisch eines Kadavers zu führen und seinen Tisch mit toten, verwesenden Körpern zu zieren, und es sich dann erlaubt hat, die Teile, die kurz zuvor noch gebrüllt und geschrien, sich bewegt und gelebt haben, Nahrung zu nennen. Es handelt sich gewiss nicht um Löwen und Wölfe, die wir zum Selbstschutz essen - im Gegenteil, diesen

Tieren schenken wir gar keine Beachtung; vielmehr schlachten wir harmlose, zahme Geschöpfe ohne Stacheln und Zähne, die uns ohnehin nichts anhaben könnten. Um des Fleisches willen rauben wir ihnen die Sonne, das Licht und die Lebensdauer, die ihnen von Geburt an zustehen. Wenn ihr nun behaupten wollt, dass die Natur solche Nahrung für euch vorgesehen hätte, dann tötet selbst, was ihr zu essen gedenkt - jedoch mit euren naturgegebenen Mitteln, nicht mit Hilfe eines Schlachtmessers, einer Keule oder eines Beils.

- „Für ein kleines Stückchen Fleisch nehmen wir den Tieren die Seele sowie Sonnenlicht und Lebenszeit, wozu sie doch entstanden und von Natur aus da sind.“
- „Niemals sollen die Menschen so weit sich vergessen und die lebende Kreatur behandeln wie alte Schuhe und abgenützte tote Geräte, die sie fortwerfen mögen, wenn sie nicht mehr zu gebrauchen sind. Wir sollen es nicht tun und uns niemals bei alten lebendigen Wesen nach dem Nutzen fragen, den sie nur schwach oder gar nicht mehr haben.“

- **Pop, Iggy** (*1947) - Rocksänger
- **Popcorn, Faith** - bekannteste Trendberaterin Amerikas –
Quelle: SonntagsZeitung, 7. März 1993, Seite 71
- **Pope, Alexander** (1688-1744) - Dichter -
Quelle: Weltwunder Vegetarismus, G. Stolzenberg, München: Herp, S. 31
- **Porphyrios aus Syrien** (233-304) - Schüler des Plotin; neuplatonischer Philosoph -
Quelle: Weltwunder Vegetarismus, G. Stolzenberg, München: Herp, S. 22
- **Portman, Natalie** (*1981) - Schauspielerin (z.B. in Star Wars, V wie Vendetta).
Mit 16 Jahren hörte sie auf Fleisch zu essen. - Quelle: --
- **Power, Romina Francesca** (*1951) - Sängerin, Schauspielerin, Moderatorin und Malerin.
Quelle: Natürlich vegetarisch, Ausgabe 04/08

- **Pythagoras** (um 570 v. Chr. auf Samos; † nach 510 v. Chr. in Metapont in der Basilicata)

(von Ehren) Pythagoras von Samos war ein antiker griechischer Philosoph (Vorsokratiker) und Gründer einer einflussreichen religiös-philosophischen Bewegung. Trotz intensiver Bemühungen der Forschung gehört er noch heute zu den rätselhaftesten Persönlichkeiten der Antike. Manche Historiker zählen ihn zu den Pionieren der beginnenden griechischen Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaft, andere meinen, er sei vorwiegend oder ausschließlich ein Verkünder religiöser Lehren gewesen. Möglicherweise konnte er diese Bereiche verbinden. Die nach ihm benannten Pythagoreer blieben auch nach seinem Tod kulturgeschichtlich bedeutsam; - Zitat-Quelle **gG**

- „Alles, was der Mensch den Tieren antut, kommt auf den Menschen wieder zurück.“
- „Wer mit dem Messer die Kehle eines Rindes durchtrennt und beim Brüllen der Angst taub bleibt, wer kaltblütig das schreiende Böcklein abzuschlachten vermag und den Vogel verspeist, dem er selber das Futter gereicht hat - wie weit ist ein solcher noch vom Verbrechen entfernt?“
- „Reichtum spendet die Erde verschwenderisch, friedsame Nahrung. Und sie gewährt euch Gerichte, die frei sind vom Mord und vom Blute.“
- „Solange der Mensch weiterhin unbarmherzig niedrigere Lebewesen zerstört, wird er weder Gesundheit noch Frieden erfahren. Solange die Menschen die Tiere massakrieren, werden sie sich auch gegenseitig umbringen.“
- „Derjenige, der Tod Schmerz sät, kann nicht Freude und Liebe ernten.“

Q - R

- *Rilke, Rainer Maria* (1875-1926) - Lyriker, deutscher Dichter

- **Rinser, Luise** (* 30. April 1911 in Pitzling am Lech, Oberbayern; † 17. März 2002 in Unterhaching, München)

war eine deutsche Schriftstellerin., Bundesvorsitzende der Tierschutzpartei -Zitat-Quellen: **wV**; *Tiere in der Zivilisation*, Herausgeber: W.Brockhaus, F. Hirthammer Verlag, Seite 234; und **gG**

- „Es ist die Anonymität unserer Tieropfer, die uns taub macht für ihre Schreie.“
- „Heute sehen wir nichts mehr vom qualvollen Leben und Sterben des Schlachtviehs. Das geht automatisch vor sich. Eben noch ein Tier, im nächsten Augenblick schon zerteiltes Fleisch: unsre Nahrung. Unsre Art von Kannibalismus.“
- „Es wird lange dauern, bis die Menschheit begriffen hat, dass nicht nur die Völker der Erde ein Volk sind, sondern dass Menschen, Pflanzen und Tiere zusammen 'Reich Gottes' sind und dass das Schicksal des einen Bereichs auch das Schicksal des andern ist.“

- *Price, Stan* - Weltrekordhalter im Bankdrücken in seiner Gewichtsklasse -
Quelle: *Diet for a New America*, John Robbins , Stillpoint Publishing Company, Seite 161
- *Rether, Hagen* (*1969) - Kabarettist - Heilpraktiker
- *Roberts, Julia* (*1967) - Schauspielerin (Hauptrolle in „Pretty Woman“) -
Quelle: *Fernseh und Radio Woche*, Heft 48, 4.-10. Dez. 93

- **Rolland, Romain** (* 29. Januar 1866 in Clamecy, Département Nièvre; † 30. Dezember 1944 in Vézelay,

Burgund. Er war ein französischer Dichter/Schriftsteller, Musikkritiker und Pazifist. Er wurde 1915 als dritter Franzose mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet. Zitat-Quelle: **gG**

- „Die Grausamkeit gegen die Tiere und auch schon die Teilnahmslosigkeit gegenüber ihren Leiden ist meiner Ansicht nach eine der schwersten Sünden des Menschengeschlechts. Sie ist die Grundlage der menschlichen Verderbtheit. Wenn der Mensch so viel Leiden schafft, welches Recht hat er dann, sich zu beklagen, wenn auch er selber leidet?“

- **Rosegger, Peter** (eigentlich Roßegger; * 31. Juli 1843 in Alpl, Steiermark, Kaisertum Österreich;

† 26. Juni 1918 in Krieglach, Österreich-Ungarn) war ein österreichischer Schriftsteller und Poet; Zitat-Quelle: **gG**

- „Das Tier hat ein fühlendes Herz wie du. Das Tier hat Freude und Schmerz wie du. Das Tier hat einen Hang zum Streben wie du. Das Tier hat ein Recht zu leben wie du.“

- **Roth, Eugen** (* 24. Januar 1895 in München; † 28. April 1976 ebenda)

war ein deutscher Lyriker und populärer Dichter meist humoristischer Verse. Mit seinen heiter-nachdenklichen „Ein Mensch“-Gedichten und Erzählungen gehört er zu den meistgelesenen Lyrikern im deutschsprachigen Raum; Zitat-Quelle: **gG**

- „Es denkt der Mensch, zufrieden froh: Ich bin kein Schlächter, blutig roh; doch da der Mensch kein Wurstverächter, so trägt die Mitschuld er am Schlächter.“

- **Rousseau, Jean Jacques** (* 28. Juni 1712 in Genf; † 2. Juli 1778 in Ermenonville bei Paris)

war ein Genfer (französisch-schweizerischer) Schriftsteller, Philosoph, Pädagoge, Naturforscher und Komponist (Musikwissenschaftler) der Aufklärung. Rousseau hatte großen Einfluss auf die Pädagogik und die politische Theorie des späten 18. sowie des 19. und 20. Jahrhunderts in ganz Europa. Er war ein wichtiger Wegbereiter der Französischen Revolution. Sein Werk ist unlösbarer Bestandteil der französischen und europäischen Literatur- und Geistesgeschichte; Zitat-Quelle: **gG**

- „Ein Beweis, dass der Geschmack für Fleischkost dem Menschen nicht natürlich ist, liegt auch darin, dass die Kinder eine Abneigung gegen solche Speisen haben und den pflanzlichen Nahrungsmitteln den Vorzug geben, wie Milchspeisen, Gebäck, Obst und dergleichen. Es ist höchst wichtig, diesen ursprünglichen und natürlichen Geschmack nicht zu verderben und die Kinder nicht zu Fleischessern zu machen. Denn wie man auch die Tatsachen erklären möge, so ist es doch gewiss, dass die starken Fleischesser im allgemeinen grausamer und wilder sind als andere Menschen.“
- **Rücker, Christiane** (*1944) - Schauspielerin, ISKCON-Sympathisantin - Quelle: **wV**
- **Rütting, Barbara** (*1927) - Autorin - Quelle: **wV**

S

- **Safka, Melanie** (*1947) - Sängerin, Liederschreiberin, Komponistin
- **Sai Baba, Sathya** (*1926) - indischer Heiliger und Weltlehrer - Quelle: „Sai Baba spricht zum Westen“ von Stephan Stepski-Doliwa
- **Salt, Henry** - Quelle: **VK** Seite 229
- **Salvo** (*1952) - Schweizer (Glarner) „Stimmungskanone“ - Quelle: SonntagsBlick, 19. Juli 1992, S.49

- **Sand, George** - (1804-1876), fn. Schriftstellerin .“ (Verlag Das Brennglas GmbH:

George Sand ist das Pseudonym der französischen Schriftstellerin „Amantine Aurore Lucile Dupin de Francueil“. Sie schrieb das Buch: „Das sagen grosse Geister über das Essen von Tierleichen“, 6. Aufl. Dezember 2008, S. 4-33 Auszug)

- „Es wird ein grosser Fortschritt in der Entwicklung unserer Rasse [sie meint: des Menschengeschlechts] sein, wenn wir Früchteesser werden und die Fleischesser von der Erde verschwinden. Alles wird möglich auf unserem Planeten von dem Augenblick an, wo wir die blutigen Fleischmahle und den Krieg überwinden
- **Savas, Kool** (*1975) - Deutscher Hip Hop-Künstler - Quelle:
- **Schaepfi, Ursula** (*1941) - Schauspielerin - Quelle: TV-Plus Nr. 8, 21./22. Februar 1996 (Interview)

- **Schopenhauer, Arthur** (* 22. Februar 1788 in Danzig; † 21. September 1860 in Frankfurt am Main)

war ein deutscher Philosoph, Autor und Hochschullehrer. Schopenhauer entwarf eine Lehre, die gleichermaßen Erkenntnistheorie, Metaphysik, Ästhetik und Ethik umfasst. Er sah sich selbst als Schüler und Vollender Immanuel Kants, dessen Philosophie er als Vorbereitung seiner eigenen Lehre auffasste. Weitere Anregungen bezog er aus der Ideenlehre Platons und aus Vorstellungen östlicher Philosophien; Zitat-Quelle: **gG**

- „Wer gegen Tiere grausam ist, kann kein guter Mensch sein.“
- „Die christliche Moral hat ihre Vorschriften ganz auf den Menschen beschränkt, die gesamte Tierwelt rechtlos gelassen. Man sehe nur, wie unser christlicher Pöbel gegen die Tiere

verfährt, sie völlig zwecklos und lachend tötet, oder verstümmelt, oder martert, seine Pferde im Alter bis aufs äusserste anstrengt, um das letzte Mark aus ihren armen Knochen zu arbeiten, bis sie unter seinen Streichen erliegen. Man möchte wahrlich sagen: Die Menschen sind die Teufel der Erde und die Tiere ihre geplagten Seelen.“

- „Die Welt ist kein Machwerk, und die Tiere sind kein Fabrikat zu unserem Gebrauch. Nicht Erbarmen, sondern Gerechtigkeit ist man den Tieren schuldig.“
- „Die Güte des Herzens besteht in einem tief gefühlten, universellen Mitleid mit allem, was Leben hat.“
- „Mitleid mit Tieren hängt mit der Güte des Charakters so genau zusammen, dass man zuversichtlich behaupten darf, wer gegen Tiere grausam ist, könne kein guter Mensch sein.“
- „Das Mitleid ist die Grundlage der Moral.“

• **Schwantje, Magnus (1877-1959) - Tierschützer, Pazifist, Autor. - Quelle: eigene Bücher**

- „Ein Unrecht bleibt ein Unrecht, auch wenn alle es verüben.“

• **Schweitzer, Albert (*14.01.1875 in Kaysersberg im Oberelsass bei Colmar, (damals) Deutsches Reich)**

† 04.09.1965 in Lambaréné, Gabun), er war deutsch-französischer Arzt, Philosoph, evangelischer Theologe, Organist, Musikwissenschaftler und Pazifist. Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 1951, Friedensnobelpreis 1952. In seiner erst 1954 gehaltenen Dankesrede zur Verleihung des Friedensnobelpreises von 1952 sprach sich Schweitzer deutlich für eine generelle Verwerfung von Krieg aus: „Krieg macht uns der Unmenschlichkeit schuldig“.

Zitat-Quelle: **gG**

- „Ehrfurcht vor dem Leben bedeutet Abscheu vor dem Töten.“
- „Wo immer ein Tier in den Dienst des Menschen gezwungen wird, gehen die Leiden, die es erduldet, uns alle an.“
- „Meine Ansicht ist, dass wir, die für die Schonung der Tiere eintreten, ganz dem Fleischgenuss entsagen und auch gegen ihn reden. So mache ich es selber. Und damit kommen so manche dazu, auf das Problem, das so spät aufgestellt wurde, aufmerksam zu werden.“
- „Ich gebe mir darüber Rechenschaft, dass die Gewohnheit, Fleisch zu essen, nicht mit erhabenen Gefühlen in Übereinstimmung steht.“
- „Wer die Würde der Tiere nicht respektiert, kann sie ihnen nicht nehmen, aber er verliert seine eigene.“
- „Ich esse nichts, was Augen hat.“
- „Wenn die Mauern der Schlachthöfe aus Glas wären, würde jeder Vegetarier werden.“
- „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“
- „Wenn ein Tier leidet, sind wir alle schuldig.“
- „Wir müssen die Haltung von primitiver Grausamkeit Tieren gegenüber bekämpfen. Die Religionen und Philosophien haben sich mit der Frage unserer Haltung gegenüber unseresgleichen befasst, aber sie haben die Tiere vernachlässigt, die aber wie wir leiden.“
- „Eine wahrhaft menschliche Einstellung erlaubt uns nicht, dem Tier die Rolle des Versuchstiers aufzuzwingen.“
- „Gut ist der Mensch nur, wenn ihm das Leben schlechthin, das der Wanze und das des Tieres wie das des Menschen, heilig ist und er sich ihm überall, wo es in Not ist, helfend hingibt.“
- „Tierschutz ist Erziehung zur Menschlichkeit.“

- „Wirklich moralisch ist nur der, der alles Leben rettet, dem er helfen kann, und der sich enthält, aller Kreatur, die lebt, unrecht zu tun.“
- „Wer mit Tieren experimentiert, sollte sein Gewissen niemals beruhigen, dass er behauptet, dass diese Grausamkeiten einen lobenswerten Zweck hätten.“
- „Wir dürfen niemals zulassen, dass die Stimme der Menschlichkeit in uns zum Schweigen gebracht wird. Es ist des Menschen Mitgefühl mit allen Kreaturen, das ihn erst zum wahren Menschen macht.“
- „Wir leben - und wollen leben. Sie leben - und wollen leben.“
- „Ethik ist ins Grenzenlose erweiterte Verantwortung gegenüber allem, was lebt. Ehrfurcht vor dem Leben bedeutet Abscheu vor dem Töten.“

- **Scott King, Coretta** (1927-2006) - Ehefrau des Bürgerrechtlers Martin Luther King - Quelle: --
- **Scott King, Dexter** (*1961) - Sohn des verstorbenen Bürgerrechtlers Martin Luther King - Quelle: --
- **Scott, Dave** (*1954) - Kein Vegetarier mehr, aber lebte bis 1990 vegan und gewann bis dahin 6x den Ironman Triathlon von Hawaii. - Quelle: Diet for a New America, John Robbins, Stillpoint Publishing Company, Seite 158
- **Seneca, Lucius Annaeus** (-3-65) - 3 v. - 65 n.Chr. neustoischer Philosoph in Rom - Quelle: **LÜ**, -Weltwunder Vegetarismus, G. Stolzenberg, München: Herp, S. 12

- **Shaw, Georg Bernard** (* 26.07.1856 in Dublin, Irland; † 02.11.1950 in Ayot Saint Lawrence, England)

er war irischer Dramatiker, Politiker, Satiriker, Musikkritiker und Pazifist, erhielt 1925 den Nobelpreis für Literatur und 1939 den Oscar für das beste adaptierte Drehbuch. Nach der Lektüre der Werke von Percy Bysshe Shelley wurde er im Jahr 1881 Vegetarier. Der Vegetarismus spielte fortan eine wichtige Rolle für ihn.

- „Es war Shelley, der mir als erster die Augen öffnete, wie barbarisch meine Ernährung war,“ sagte Shaw 1901 in einem Interview; - Zitat-Quellen: **gG** + **LÜ**
- „Tiere sind meine Freunde, und ich esse meine Freunde nicht!“
- „Solange die Menschen die wandelnden Gräber der von ihnen ermordeten Tiere sind, wird es Krieg geben auf dieser Erde.“
- „Jeder Vivisektor ist ein Ausreißer aus der Armee der ehrenhaften Forscher.“
- „Wer nicht davor zurückschreckt, Tierversuche zu machen, der wird auch nicht zögern, darüber Lügen zu verbreiten.“
- „Solange die Menschen Tiere quälen, foltern und erschlagen, werden wir Krieg haben. Wie können wir irgendwelche idealen Zustände auf Erden erwarten, wenn wir die lebenden Gräber getöteter Tiere sind?“
- „Wenn ich einst sterbe und mir all die Tiere, die ich nicht gegessen habe, das letzte Geleit geben, wird es ein großer und schöner Trauerzug werden.“
- „Die größte Sünde gegenüber unseren Mitgeschöpfen ist nicht der Hass, sondern die Gleichgültigkeit. Das ist das Wesen der Unmenschlichkeit.“
- „Bräuche und Traditionen können die Menschen an jegliche Abscheulichkeit gewöhnen.“
- **Shelley, Percy Bysshe** (1792-1822) - engl. Dichter der Romantik - Quelle: Das Recht der Tiere i.d. Zivilisation, Herausgeber: Wilhelm Brockhaus, F.Hirhammer Verlag, 1975, Seite 9
- **Silverstone, Alicia** (*1976) - Schauspielerin - Quelle: <http://aliciasilver.narod.ru/3eng.html>
- **Sinclair, Upton** (1878-1968) - Autor verschiedener Enthüllungsromane. Darunter auch ein Werk über die Machenschaften der Fleischindustrie in den USA „Der Dschungel“. - Quelle: -

- **Singer, Isaac Bashevis** (*21.11.1902 in Leoncin, heute im Powiat Nowodworski (Masowien), Polen;

† 24.07.1991 in Surfside, Miami-Dade County, Florida) war ein polnisch-US-amerikanischer Schriftsteller. Als bislang einziger jiddischer Schriftsteller erhielt er im Jahr 1978 den Nobelpreis für Literatur; emigrierte 1935 in die USA; Zitat-Quelle: **gG**

- „Ich bin nicht deswegen Vegetarier geworden, um etwas für meine Gesundheit zu tun. Ich habe es für die Gesundheit der Hühner getan.“
- „Wo es um Tiere geht, wird jeder zum Nazi... Für die Tiere ist jeden Tag Treblinka.“
- „Fische, die noch vor wenigen Stunden durchs Wasser geschwommen waren, lagen mit glasigen Augen, verletzten Mäulern und blutbefleckten Schuppen auf den Bootsdecks. Die Fischer, reiche Sportangler, wogen die Fische und prahlten mit ihren Fängen. Jedesmal, wenn Hermann Zeuge gewesen war, wie Tiere umgebracht wurden, hatte er denselben Gedanken gehabt: In ihrem Verhalten der Kreatur gegenüber waren alle Menschen Nazis.“
- „Es wird oft gesagt, dass die Menschen schon immer Fleisch gegessen hätten, als ob dies eine Rechtfertigung wäre, dies weiterhin zu tun. Gemäß dieser Logik dürften wir nicht versuchen, Menschen daran zu hindern, andere Menschen umzubringen, da dies auch schon seit jeher getan wurde.“
- „Er hatte jetzt seit einiger Zeit daran gedacht, Vegetarier zu werden. Bei jeder Gelegenheit wies er darauf hin, dass das, was die Nazis mit den Juden gemacht hatten, dasselbe sei, was die Menschen mit den Tieren machten.“
- „Wir sind alle Gottes Geschöpfe. dass wir um Gnade und Gerechtigkeit beten, während wir weiterfahren, das Fleisch der Tiere zu essen, die um unseretwillen geschlachtet wurden, ist unvereinbar.“
- „Ich würde fortfahren, vegetarisch zu leben, selbst wenn die ganze Welt begänne, Fleisch zu essen. Dies ist mein Protest gegen den Zustand der Welt. Atomkraft, Hungersnöte, Grausamkeit - wir müssen Schritte dagegen unternehmen. Vegetarismus ist mein Schritt. Und ich glaube, ein sehr wichtiger.“
- „Dass die Menschen schon immer Tiere gegessen haben, dient als Rechtfertigung für die Fortsetzung dieses Brauches. Gemäß dieser Logik müssten wir auch nicht darum bemüht sein, die Menschen davon abzuhalten, sich untereinander zu ermorden, da dies auch seit Anbeginn der Geschichte Bestandteil menschlicher Verhaltensweisen war.“

- **Singer, Peter** (*1946) - Australischer Philosoph und Tierethiker. Quelle: **VK**
- **Sissing, Bianca** (*1979) - Miss Schweiz 2003 - Quelle: --

- **Skriver, Dr. phil. C. Anders** (1903-1983)

deutscher Philosoph, Theologe, Autor und Gründer des Nazoräer-Ordens, Veganer; Zitat-Quellen: **gG** + **LJ**, Seite 5

- „Die Ethik der Ernährung zielt ab auf die Reinheit der Hände von Bluttat, die Reinheit unter der Haut und die Reinheit des Herzens. Aber von Reinheit des Herzens kann keine Rede sein bei einem unreinen Allesesser, der sich keine Gedanken und keine Gewissensbisse macht über die grauenhaften Verbrechen an der Tierwelt, die täglich in der christlichen Welt geschehen, nur für die Zwecke der menschlichen Ernährung.“
- **Smith, Robert** (*1959) - Gründer, Sänger und Gitarrist der Rockband The Cure.
- **Sokrates** (-470--399) - griech. Philosoph - Quelle: **LÜ**
- **Söllner, Hans** (*1955) - Deutscher Musiker, Satiriker und Pazifist - Quelle: Wikipedia, Stern
- **Spaemann, Prof. Dr. Robert** (* 05..05.1927 in Berlin; † 10.10.2018 in Stuttgart)

war ein deutscher Philosoph; Spaemann studierte Philosophie, Geschichte, Theologie, Romanistik, Pädagogik; Er war Professor am Institut der Universität München. Er wird zur Ritter-Schule gezählt.

- „Die absichtliche Verwandlung eines Lebewesens in ein Bündel von Leiden und stummer Verzweiflung ist ein Verbrechen - was sollte eigentlich sonst ein Verbrechen sein?“

- [Spence, Rob](#) - Australischer Komiker. Lebt in der Schweiz. - Quelle: --

- **Steiner, Rudolf (1861-1925)**

Gründer der Anthroposophie; - Zitat-Quelle: [RT](#) Seite 258

- „Der Schmerz des Tieres ist mit dem des Kindes zu vergleichen. Die Vivisektion ist zu verurteilen wie eine Mordtat oder eine Tortur an einem Unschuldigen.“
- (als Entgegnung auf die Frage warum er kein Fleisch isst) „Essen Sie gerne Hunde- oder Katzenfleisch? - Ganz gewiss nicht. - Sehen Sie, und mich ekelt auch das Fleisch von anderen Tieren.“

- [Stone, Joss](#) (*1987) - Freiheit für Tiere, Nr. 3 / Juni / Juli / August 2007 - Quelle: --

- [Swedenborg, Emanuel](#) (1688-1772) - schwedischer Naturforscher, später Theosoph (Reinkarnation); Quelle: [LÜ](#)

T

- [Tagore, Rabindranath](#) (1861-1941) - indischer Dichter u. Philosoph Nobelpreis Literatur 1913
- [Take That](#) - Pop-Band - Quelle: Alle Vegetarier: Westdeutsche Allgemeine, Ausgabe Essen, 19.3.94

- [Taylor Thomas, Jonathan](#) (*1981) - Schauspieler (u.a. „Randy Talor“ in „Home Improvement“ („Hör mal, wer da hämmert“), seit seinem 5. Lebensjahr Vegetarier. Quelle: --

- [Templeton, Ed](#) (*1972) - Herausragende Persönlichkeit in der Welt der Skateboard Fahrer. Schreibt Artikel für Skate Magazine, fährt professionell Skateboard, besitzt eine eigene Skateboard Marke.

- [Terence Hill](#) - italienischer Schauspieler (*29. März 1939 Venedig, Italien), Filmproduzent, Drehbuchautor und Regisseur. Er besitzt zudem die US-amerikanische und seit 2022 auch die deutsche Staatsangehörigkeit. Er ist auch mit 82 noch knall-fit. Er isst Obst immer komplett mit Schale und Kernen. Von Terence Hill und Bud Spencer (10/1929-†06/2016) gibt es gemeinsame Vegane Rezepte im Netz.

- [Tertulianus, Quintus](#) (160-225) - lat. Kirchenschriftsteller - Quelle: [LÜ](#), Seite 133

- [Terzani, Tiziano](#) (1938-2004) - Journalist und Schriftsteller - Quelle: Natürlich vegetarisch, Ausgabe 04/08

- **Tesla, Nikola** (*10.07.1856 in Smiljan, kroatische Militärgrenze, Kaisertum Österreich; † 07.01.1943

in New York, USA). kroatischer Physiker, Elektrotechniker, z.B. Fernsteuerung, Radio, Mehrphasenwechselstromnetz, Wechselstrommotoren; Tesla hat in 26 Ländern über 280 Patente erhalten, davon 112 in den USA; Zitat-Quellen: „Nikola Tesla Biografie von Franz Ferzak: Seite 115; und [gG](#)

- „Viele Rassen, die fast ausschließlich von Gemüse leben, weisen eine hervorragende Körperverfassung und Stärke auf.“

- [Thomalla, Georg](#) (1915-1999) - Schauspieler, ISKCON-Sympathisant

- [Thomas, D.](#) (*1968) - Bandmitglied der „Die Fantastischen Vier“. Nun auch Solo. - Quelle: Interview im Vegetarisch fit!

- **Thoreau, Henry David** (*12..07.1817 Concord, Massachusetts; † 06.05.1862 Concord, Massachusetts)

Sohn eines Bleistiftfabrikanten, war amerikanischer Schriftsteller und Philosoph. US-Schriftsteller; Zitat-Quelle: **gG**

- „Ich hege keinen Zweifel darüber, dass es ein Schicksal des Menschengeschlechts ist, im Verlaufe seiner allmählichen Entwicklung das Essen von Tieren hinter sich zu lassen, genauso wie die wilden Naturvölker aufgehört haben, sich gegenseitig aufzuessen, nachdem sie in Kontakt mit zivilisierteren gekommen waren.“
- **Thürig, Karin** (*1972) - Quelle: Sonntagszeitung vom 19. November 2006
- **Thurman, Uma** (*1969) - Prinz, Ausgabe Berlin, 2/94

- **Tolstoi Lew Nikolajewitsch Graf (Leo Tolstoi)** (9.09.1828 in Jasnaja Poljana bei Tula; † 20.11.1910)

in Astapowo, Gouvernement Rjasan. Er war russischer Schriftsteller, Dichter, Humanist und Autor. Seine Hauptwerke „Krieg und Frieden“ und „Anna Karenina“ sind Klassiker des realistischen Romans. Seine Sinnsuche erstreckte sich auf immer weitere Bereiche. So verzichtete er auf Rauchen, Alkohol und die Jagd („grausame Vergnügungen“). Er ernährte sich vegetarisch und erklärte, der Mensch müsse die Fleischnahrung aufgeben, wenn er sich moralisch weiterentwickeln wolle, „denn außer der Aufregung der Leidenschaften infolge dieser Nahrung ist dieselbe auch ganz einfach unmoralisch, weil sie eine dem Gefühl der Moralität widersprechende Tat - den Mord - erfordert, und weil sie nur von der Feinschmeckerei und Gefräßigkeit verlangt wird.“ Sein Vegetarismus hat auch eine sozialkritische Komponente:

- Er fand es unerträglich, „dass im Herrenhaus viel Mühe auf exquisite, raffinierte Speisen verwandt wurde, während ringsum bittere Armut und periodisch immer wieder Hunger herrschten.“ „Die Armut der Leute und die Leiden der Tiere sind furchtbar,“ hatte er schon 1857 in sein Tagebuch geschrieben. Tolstoi setzte sich wiederholt und oft erfolgreich für politisch und religiös Verfolgte ein, besuchte wegen Kriegsdienstverweigerung Inhaftierte im Gefängnis und blieb als Autor weiterhin produktiv, unterstützt von seiner Frau, die allein die 1650 Seiten von „Krieg und Frieden sieben Mal abgeschrieben haben soll.“
- In der Erzählung „Der Leinwandmesser“ verspottete er aus der Sicht eines Pferdes menschliches Besitzstreben: „Es gibt Menschen, die ein Stück Land ‚Mein‘ nennen, und dieses Land nie gesehen und betreten haben. Die Menschen trachten im Leben nicht danach zu tun, was sie für gut halten, sondern danach, möglichst viele Dinge ‚Mein‘ zu nennen.“ Zitat-Quellen: **gG** + **LÜ**
- „Vom Tiermord zum Menschenmord ist nur ein Schritt und damit auch von der Tierquälerei zur Menschenquälerei.“
- „Wenn du keinen Menschen töten kannst - gut; kannst du kein Vieh und keine Vögel töten - noch besser; keine Fische und Insekten - noch besser. Bemüh dich, soweit wie möglich zu kommen. Grüble nicht, was möglich ist und was nicht - tu, was du mit deinen Kräften zustande bringst. Darauf kommt alles an.“
- „Fleisessen ist ein Überbleibsel der größten Rohheit; der Übergang zum Vegetarismus ist die erste und natürlichste Folge der Aufklärung
- „Solange es Schlachthäuser gibt, wird es auch Schlachtfelder geben.“ „Der Mensch kann leben und gesund sein, ohne dass er zu seiner Ernährung Tiere tötet. Wenn er also Fleisch isst, so ist er mitschuldig am Morde von Tieren, nur um seinem Geschmack zu schmeicheln.“

So zu handeln, ist unmoralisch. Das ist so einfach und unzweifelhaft, dass es unmöglich ist, nicht beizustimmen. Aber weil die Mehrzahl noch am Fleischgenuss hängt, so halten ihn die Menschen für gerechtfertigt und sagen lachend: 'Ein Stück Beefsteak ist aber doch eine schöne Sache, und ich werde es heute mit Vergnügen zu Mittag essen.'

- „Wenn der Mensch ernstlich und aufrichtig den moralischen Weg sucht, so ist das erste, wovon er sich abwenden muss, die Fleischnahrung: Denn abgesehen von der Aufregung der Leidenschaften, die durch diese Nahrung verursacht wird, ist dieselbe ganz einfach unsittlich, weil sie eine dem sittlichen Gefühl widersprechende Tat, das Morden, erfordert.“
- „Vegetarismus gilt als Kriterium, an welchem wir erkennen können, ob das Streben des Menschen nach moralischer Vollkommenheit ernst gemeint ist.“
- „Die Menschen gehen lieber zugrunde, als dass sie ihre Gewohnheiten ändern.“
- Aus dem Buch „Ethics of Diet“: Ich fragte ihn (den Schlachter), ob ihm das Vieh nicht leid tue.
- „Was hätte ich davon? So wie es ist, muss ich es töten.“ - Aber als ich ihm sagte, dass es nicht notwendig ist, Fleisch zu essen, das ein Luxusnahrungsmittel ist, gab er mir recht. „Aber was soll ich machen? Man muss sich ja den Lebensunterhalt verdienen. Vorher hatte ich Angst vor dem Töten; mein Vater tötete nie, nicht einmal ein Huhn.“ - In der Tat widerstrebt es der Mehrheit der Russen, zu töten; es tut ihnen leid, und sie drücken dieses Gefühl aus mit dem Wort „Angst“. Auch er hatte Angst gehabt, hatte aber aufgehört, Angst zu haben, und er erklärte mir, dass der Freitag der Tag mit der meisten Arbeit sei. ... Vor kurzem unterhielt ich mich mit einem Soldaten, der Fleischhauer war. Er wunderte sich ebenfalls, als ich ihm sagte, dass es ein Jammer sei zu töten. Er erwiderte mir, dass es sich um eine notwendige Gewohnheit handle; aber zum Schluss gab er zu, dass es einem leid tun müsse, und fügte hinzu: „Vor allem wenn das Vieh sich schicksalsergeben und zahm verhält, wenn es voller Vertrauen zu jenem geht, der ihm die Kehle durchschneidet. Ja, das flößt einem viel Mitleid ein.“

- [Tschudi, Gilles](#) (*1957) - Schweizer Schauspieler (Lüthi und Blanc, Grounding) - Quelle: Vegi-Info 2006/4
- [Twain, Shania](#) (*1965) - Quelle: --
- [Tyson, Mike Gerard](#) (*1966) - Boxlegende Seit Ende 2009 Vegetarier - Quelle: --

U

- [Ude, Prof. Dr. Johannes](#) (1874-1965) - Freiwirtschaftler, Autor, Priester, Vortragsredner, Dr. phil.+theol - Quelle: Der Vegetarier, Nr.1 Jan. 1980: ihm gewidmetes Heft

- **[Uhlenbruck, Gerhard](#)**, (*1929)

deutscher Mediziner (Immunologe) und Aphoristiker; Professor der Universität zu Köln; Quelle: „Weit verbreitetes kurzgefasst“, Ralf Reglin Verlag Köln, Ausgabe 2002, 28. März 2003, ISBN 3-930620-40-5

- „Medizinisch gesehen, müssen die Nicht-Vegetarier sogar noch etwas eher ins Gras beißen.“
- „Viele Ausdauersportler sind Vegetarier, sie lehnen sogar das Sitzfleisch ab.“
- (weitere Zitate (Links): [2.1 Der Klügere gibt nicht nach](#) • [2.2 Der Zweck heiligt die Mittel, Spitze Spritzen - spritzige Spitzen](#) • [2.3 Die Wahrheit lügt in der Mitte](#) • [2.4 Kein Blatt vor den Mund nehmen](#) • [2.5 Nichtzutreffendes bitte streichen](#) • [2.6 No Body is perfect!](#) • [2.7 Weit Verbreitetes kurzgefasst](#) • [2.8 Worthülsenfrüchte](#))

V

- [Van Bergen, Ingrid](#) (*1931) - Schauspielerin und Tieraktivistin
- [Van Damme, Jean-Claude](#) (*1960) - Schauspieler (Actionfilme) - Quelle: Bild Zeitung, 10. Januar 1999
- [Vedder, Eddie](#) (*1964) - Sänger und Songwriter - Quelle: --
- [Verot, Pierreo](#) - Weltrekordhalter im Langstreckenabfartslauf - Quelle: Diet for a New America, John Robbins, Stillpoint Publishing Company
- [Vogel, Alfred](#) (1902-1996) - Naturarzt, Forscher, Ehrendoktor der Uni Los Angeles

- **Voltaire, Francois** (François-Marie Arouet) (*21.11.1694 in Paris; † 30.05.1778 Paris)

war französischer Aufklärungs-Philosoph und Schriftsteller. Er ist einer der meistgelesenen und einflussreichsten Autoren der Aufklärung; Zitat-Quellen: **gG** + **LÜ**

- „Gewiss ist es, dass dieses scheussliche Blutbad, welches unaufhörlich in unseren Schlachthäusern und Küchen stattfindet, uns nicht mehr als ein Übel erscheint, im Gegenteil betrachten wir diese Scheusslichkeiten, welche oft pestilenzialisch wirken, als einen Segen des Herrn und danken ihm in unseren Gebeten für unsere Mordereien. Kann es denn aber etwas Abscheulicheres geben, als sich beständig von Leichenfleisch zu ernähren?“

- **Von Goethe, Johann Wolfgang** (* 28.08.1749 in Frankfurt am Main; † 22.03.1832 in Weimar)

war ein deutscher Dichter und Naturforscher. Er gilt als einer der bedeutendsten Schöpfer deutschsprachiger Dichtung; Zitat-Quelle: **gG**

- „Die religiöse Erfurcht vor dem, was unter uns ist, umfasst natürlich auch die Tierwelt und legt dem Menschen die Pflicht auf, die unter ihm entstehenden Geschöpfe zu ehren und zu schonen.“
- „Wer Tiere quält ist unbeseelt und Gottes guter Geist ihm fehlt, mag noch so vornehm drein er schauen, man sollte niemals ihm vertrauen.“

- **Von Görres, Joseph** (1776-1848)

deutscher katholischer Schriftsteller der Romantik, Schriftsteller. –

Quelle: Skriver, C.A., Der Verrat der Kirchen an den Tieren, München, 1967, S. 11

- „Wer über das gewöhnliche Leben hinaus will, der scheut blutige Nahrung und wählt nicht den Tod zu seinem Speisemeister.“

- **Von Humboldt, Alexander** (Friedrich Wilhelm Heinrich Alexander von Humboldt) (*14.09.1769 in Berlin;

† 06.05.1859 Berlin) war deutscher Naturforscher mit Wirkungsfeld weit über Europa hinaus. In seinem über mehr als sieben Jahrzehnten entstandenen Gesamtwerk schuf er „einen neuen Wissens- und Reflexionsstand des Wissens von der Welt“ und wurde zum Mitbegründer der Geographie als empirischer Wissenschaft. Er war der jüngere Bruder von Wilhelm von Humboldt.

- „Dem Tier gegenüber sind heute alle Völker mehr oder weniger Barbaren. Es ist unwahr und grotesk, wenn sie ihre vermeintliche hohe Kultur bei jeder Gelegenheit betonen und dabei tagtäglich die scheußlichsten Grausamkeiten an Millionen von wehrlosen Geschöpfen begehen oder doch gleichgültig zulassen. Grausamkeit gegen Tiere kann weder bei wahrer Bildung noch wahrer Gelehrsamkeit bestehen. Sie ist eines der kennzeichnendsten Laster eines niederen und unedlen Volkes.“

- [Von Liszt, Franz und Frédéric](#)

- **Von Sachsen, Prinz Max** (Maximilian Wilhelm August Albert Prinz von Sachsen) (*17. 11.1870 in

Dresden; † 12.01.1951 in Freiburg im Üechtland) war ein sächsischer Prinz, katholischer Geistlicher und Gelehrter (katholischer Theologieprofessor, Ostkirchenforscher); Zitat-Quelle: **gG**

- „Nicht eine milde Form der Schlachtung, sondern ihre Beseitigung soll man anstreben. Je mehr man das Schlachten 'human' zu gestalten sucht, desto mehr stärkt man die Sache der Metzgerei selbst. Ein wirklich konsequenter Standpunkt des Tierschutzes wird erst dann gewonnen sein, wenn die Menschheit sich entschlossen haben wird, das Töten und Essen der Tiere aufzugeben.“
- **Von Struve, Amalie** (1824-1862) - Frau von Gustav Struve, Vorkämpferin für Vegetarismus, Freistaatlichkeit und Liberalität - Quelle: Baumgartner, J., *Veget. im Kaiserreich: 1871-1914 - Gesellschaftsveränderung durch Lebensref.?*, 1989

- **Von Suttner, Bertha** geborene Gräfin Kinsky von Wchinitz und Tettau, Pseudonyme: B. Oulot, Jemand

(* 09.06.1843 in Prag; † 21.06.1914 in Wien), war österreichische Pazifistin, Friedensforscherin und Schriftstellerin. Sie wurde 1905 als erste Frau mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Bei ihrer Rede an das Nobelpreiskomitee legte sie die drei Programmpunkte dar, die sie für die Überwindung von Konflikten zwischen Staaten ohne Gewalt entwickelt hatte:

- „Meiner Überzeugung nach wird auch einst die Zeit kommen, wo niemand sich wird mit Leichen ernähren wollen, wo niemand mehr sich zum Schlächterhandwerk bereit finden wird.“
- „Wie viele unter uns gibt es schon jetzt, die niemals Fleisch äßen, wenn sie selber das Messer in die Kehle der betreffenden Tiere stossen müssten!“
- „Von hundert gebildeten und feinfühlenden Menschen würden schon heute wahrscheinlich neunzig nie mehr Fleisch essen, wenn sie selber das Tier erschlagen oder erstechen müssten, das sie verzehren.“
- „Wer die Opfer nicht schreien hören, nicht zucken sehen kann, dem es aber, sobald er außer Seh- und Hörweite ist, gleichgültig ist, dass es schreit und zuckt, der hat wohl Nerven, aber Herz hat er nicht.“ Quelle: Schach der Qual (1898): „Die Religion rechtfertigt nicht den Scheiterhaufen, der Vaterlandsbegriff rechtfertigt nicht den Massenmord, und die Wissenschaft entschuldigt nicht die Tierfolter.“
- **Vosseler, Martin** (*1948) - „Mittelwärtz“, Begründer „Sun 21“, Aktivist - Quelle: Film „Basel - Bethlehem zu Fuß“, telebasel 2003

W

- **Wagner, Richard** (* 22.05.1813 in Leipzig; † 13.02.1883 in Venedig)

war ein deutscher Komponist, Dramatiker, Dichter, Schriftsteller, Theaterregisseur und Dirigent. Mit seinen Musikdramen gilt er als einer der bedeutendsten Erneuerer der europäischen Musik im 19. Jahrhundert. Zitat-Quellen: **gG** + **LÜ**

Vorab zur Richtigstellung: entgegen Franz Susmans Aufzählung Richard Wagners in dieser Liste von Vegetariern im Sinne von 100% pflanzlich - war Richard Wagner selbst kein Vegetarier. Darauf geht Franz später hier noch ein.

Doch in seinen Umgangskreisen und auch in der Deutschen Zeitschrift im Geiste

Richard Wagners (Bayreuther Blätter) bewegten sich zahlreiche Vertreter des Vegetarismus und Tierschutzes, sowie Wagners Regenerationsidee. Diese Idee umfasste unter anderem: Einspruch gegen Vivisektion, Fürsprache für Vegetarismus und Antialkoholismus, Betrachtungen über das Klima und die schädlichen Folgen der modernen Industrialisierung auf die menschliche Natur, Kultur und und moderne Lebensformen. Leider hatte Wagner aufgrund dessen, dass er trotz seiner veganen Überzeugung diese Lebensform nicht einhalten konnte, entsprechend konträre „Eingebungen“ und entsprechende spirituelle Verwirrungen, wie z.B. in seinem berühmten Bühnenstück Parsifal.

In meiner Broschüre „Betrachtung von Richard Wagners Parsifal - Himmel oder Hölle“ beleuchte ich Parsifals Suche nach dem „Heiligen Gral“. Dabei führe ich dem Leser schrittweise die traditionell durch alte Kulturen verbreiteten Irrtümer vor Augen - und zeige die Sichtweise auf, die ein Mensch sich erwirkt, wenn er im Mitgefühl lebt und fortan auf jegliches Blutvergiessen verzichtet - und darauf schaut, keinem Wesen mehr ein Leid zu tun.

- *Wagners Einsatz für den Tierschutz am Ende seines Lebens hatte auch antisemitische Anklänge. Angelehnt an Schopenhauer hielt er Schächtung und Vivisektion für zwei Seiten einer Medaille und Ausdruck einer „Jüdischen Medizin“. Wagner unterstützte unter anderem in einem offenen Brief die Anliegen der Tierschutzbewegung im Kaiserreich. Wagner betonte, die Menschheit könne durch Verzicht auf Fleischgenuss zu einem höheren moralischen Dasein gelangen, wurde selbst aber nicht Vegetarier;*
- *Wagner schaffte es nie, selbst Vegetarier zu sein, was er sehr bedauerte. Doch gegen Ende seines Lebens erhob er seine Stimme für die Tiere: „War uns der Anblick des den Göttern geopfertem Stieres ein Gräuelpiece geworden, so wird nun in sauberen, von Wasser durchspülten Schlachthäusern ein tägliches Blutbad der Beachtung aller derer entzogen, die beim Mittagessen sich die bis zur Unkenntlichkeit hergerichteten Leichenteile ermordeter Haustiere wohlschmecken lassen sollen. Es sollte uns fortan nur daran gelegen sein, der Religion des Mitleidens, den Bekennern des Nützlichkeitsdogmas zum Trotz, einen kräftigen Boden zu neuer Pflege bei uns gewinnen zu lassen. Was erwarten wir denn von einer Religion, wenn wir das Mitleid mit den Tieren ausschließen?“*

- *Walder, Ernst - Modemacher - Quelle: SonntagsBlick, 19. Juli 1992, Seite 50*
- *Walendzik, Elena (*1986) - Boxerin - Quelle: --*

- **Walker, Alice** (*09.02.1944 in Eatonton, Georgia)

*ist US-amerikanische Schriftstellerin und politische Aktivistin, Autorin (Romane „Die Farbe Lila“ - 1983 mit dem American Book Award und dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet und 1985 von Steven Spielberg verfilmt). Sie zählt zu den bedeutendsten Vertretern der afroamerikanischen Literatur; Zitat-Quelle: **gG***

- *„Als wir eines Tages über Freiheit und Gerechtigkeit sprachen, saßen wir gerade bei Steaks. Ich esse Elend, dachte ich mir, als ich den ersten Bissen zu mir nahm. Und spuckte ihn aus.“*
- *Weber, Franz (*1927) - aktiver Tier- und Umweltschützer - Quelle: SonntagsBlick, 19. Juli 1992, Seite 50*
- *Weidner, Stephan (*1963) - Songwriter und Bassist der Böhsen Onkelz. - Quelle: Hartsch Edmund: Böhsen Onkelz - danke für nichts, Frankfurt 1997, S. 143 und zahlreiche Rock Hard/Hammer Interviews.*

- **Weitzel, Günther** (* 10.05.1915 in Leipzig; † 29.06.1984 in Tübingen) war deutscher Biochemiker

und Hochschullehrer. Er gründete im Jahr 1962 an der Universität Tübingen den weltweit ersten Studiengang für Biochemie; Zitat-Quelle: **gG**

- „Das christliche Gewissen kann sich mit der Nichtanwendung des 5. Gebotes auf die Schlachttiere nicht zufriedengeben. Wer einmal ein Schlachthaus besichtigt hat, pflegt von dem Gesehenen mehr oder weniger schockiert und angewidert zu sein. Fast jeder kommt zu der Ansicht, dass das brutale Erschlagen von Tieren, die man zuerst herangezogen und gemästet hat, um sie schließlich aufzufressen, der heutigen Menschheit und speziell des Christentums unwürdig ist.“
- **Whitaker, Forest** (*1961) - Schauspieler, Produzent und Regisseur. - Quelle: --
- **Widmann, J.V.** (1842-1911) - Schweizer Dichter
- **Wiener, Norbert** (1894-1964) - Berühmter Mathematiker und Begründer der Kybernetik - Quelle: „I am a mathematician“ von N Robert Wiener (deutsch: „Mathematik, mein Leben“)
- **Winslet, Kate** (*1975)
- **Witherspoon, Reese** (*1976) - Oscar-Gewinnerin

Z

- **Zuckmayer, Carl** (*27.12.1896 in Nackenheim, Rheinhessen; † 18.01.1977 in Visp, Schweiz)

war deutscher Schriftsteller. 1925 begann seine Karriere im Berlin der Weimarer Republik mit der Aufführung der von ihm stammenden Komödie).

- „Wer kein Tierfreund ist, kann auch kein Menschenfreund sein. Die Liebe zum Tier hat nichts mit Sentimentalität zu tun. Sie ist natürliche Brüderschaft auf der Erde, und sie muss dem Christen, der einmal etwas vom heiligen Franziskus gehört hat, wie dem Nichtchristen, der an die Entwicklung durch die Naturgewalten glaubt, gleichermaßen bedeutsam sein.“

46 - Recherchen-Tabelle des Autors

(zu Punkt 03 Rückkehr zur Kultur - auf den Spuren der Vergangenheit)

I BIOGRAPHISCHE SKIZZE: wie der Autor den QUELLEN DER KULTUR nachgegangen ist

- a) Die Prägung auf dem Land in den ersten Jahren
- b) Die Suche bei der herkömmlichen Moralthologie und der Geschichte
- c) Die Wende zur Praxis in der angewandten Psychologie und Soziologie
- d) Die Entdeckungen im Leben und in der Lehre der Meister der Kultur

II ELEMENTE FÜR „KULTUR“ IN DER GESCHICHTE

1. Nahrung und Tierliebe

a) bei den ersten Historikern

- Hesiod:** Im Goldenen Zeitalter lebten sie von Früchten, ohne Arbeit, Jammer und Übel
Herodot: Zur Zeit von Pythagoras überall Reste natürlicher Lebensweise entdeckt'
Homer: Die Gefährten des Ulysses vergaßen des Eides, aßen Ochsen und wurden vernichtet

b) bei den Gründern der großen Religionen

1. Moses: Wer wieder das Leben schonen will, wird auserwählt
2. Buddha: Seit Tiere geschlachtet wurden, entstanden 98 neue Seuchen - ahimsa
3. Zarathustra: Mesopotamische Gartenkultur brachte Früchte in Hülle und Fülle
4. Jesus: Wie die mosaische, so wurde seine lebensspendende Speise grausam verfälscht
5. Lehrer der Gerechtigkeit: Das essenische Friedensmanifest
6. Krishna Brahma: Alle Weisheit Wissen und Leben kam über Indien
7. Orpheus: Garten, Gesang und Gespräch mit den Tieren - Grundlage des Friedens
8. Aśoka: Die schönste Kulturrevolution, die von einem Monarchen ausging

c) in den ältesten Schriften der Menschheit

1. Sakontala: „Willst du den Himmel, die Erde mit einem Namen begreifen“
2. Bhagavad-Gita: Tatkräftig ohne Begierde - frei von Schuld
3. Edda: Kulturvolk Germanen verehrte das höchste Wesen in Form von Licht
4. Bibel: Propheten haben nie anderes Blut vergossen, als das eigene

d) bei den griechischen Philosophen (Klassik)

1. Pythagoras: Schulung der Politiker, Lehrer und Sozialarbeiter zur Hebung der Menschheit (!!!)
2. Sokrates: Vorbild in Gymnastik, Tanz, Lehrmethode und größter Enthaltbarkeit
3. Platon: Ihr könnt wählen zwischen dem gerechten und ungerechten Staat
4. Empedokles: Mensch, Tier und Pflanze sind in Fleisch und Kraut verbannte Geister
5. Triptolemos: Gesetze für Athen: Schwere Folgen wenn ihr aufhört Menschen zu sein
6. Plutarch: Nichts weiß vom Urchristentum, wer seine Moralia nicht las

e) bei den Römern

1. Numa : Der frühe Pythagoras - Gründer römischer Kultur
2. Ovid : Kenner des Goldenen Zeitalters mit Format
3. Vergil: Orpheus und Trojaner brachten den Römern das Friedensparadies
4. Horaz - Gastmähler, die die Seele belasten
5. Seneca : Das Natürliche liegt sehr nahe
6. Musonius :Wir wissen wie die Gesundesten leben
7. Decimus Junius Juvenalis : Weiches Herz als Kulturhöhe

f) Marc Aurel

g) in der hellenistischen Welt

1. Philo : Kultur in Alexandrien
2. Josephus: Augenzeuge essener Kultur
3. Apollonius: Belebte alle Kulturstätten des 1. Jahrhunderts
4. Essener, Therapeuten: Der Höhepunkt der Kultur (Toynbee)
5. Gnostiker: Hohe Wissenschaftler
6. Enkratiten: In Enthaltbarkeit - Kraft
7. Naziräer (Nazoräer): Die Sekte Jesu - die Vollkommenen

h) Die Kirchenväter

1. Clemens: „Die unblutigen und ungekochten Nahrungsmittel sind die besten“
2. Barnabas (nach Akers)
3. Tertullian: Es gibt schon zwei Sorten von Christen
4. Origenes: Philosophische Höhepunkte
5. Lactantius: „Kein Tier wird sich dann von Blut nähren“
6. Basilius : „Es gibt ein Götzen- und ein heiliges Mahl“.
7. Gregor von Nazianz: „Die Seele nicht im Fett begraben“
8. Joh. Chrysostomos „Wir sind schlimmer als Raubtiere“
9. Hieronymus: „Seit Jesus kein Fleisch mehr“
10. Augustin: „Mäßigkeit - ein Geschenk Seiner Gnade“

i) im Neu-Platonismus

1. Plotin: Vollk. S.41-44
2. Porphyrius: Kriegsursache (3)
3. Jamblichus Kennt Opfer u. Pyth.
4. Hypathia: Die letzte echte

j) im Pythagoreismus der Neuzeit - Die Kulturidea der Alten von Montaigne, Cornarö, Leonardo da Vinci und Voltaire wiederentdeckt

1. mittelalterliches Intermezzo: bei den Katharern und Franz von Assisi
2. Montaigne: Die Linie zum Neuplat. wiederentdeckt
3. Gassendi: Anatomie als Grundlage der Kultur
4. Milton: Die ganze Welt weinte - das Paradies ging verloren
5. John Evelyn: Botaniker. Die Ursache des christlichen Blutvergießens entdeckt
6. John Ray: Der große Botaniker und Zoologe : Mensch zum Krieg ausgerüstet
7. Jaan la Fontaine: Soll ein Wolf gewissenhafter sein als wir ?
8. Sossuet: Die Tafelkunst kann nicht verhehlen, dass wir Leichen fressen
9. Tryon: „Kräuter und Obst bilden das beste Blut und den feinsten Geist
10. Cheyna, Dr.med.: Die ganze Schöpfung strebt zur ursprünglichen Vollkommenheit

-
11. Mandeville, Dr.med.: Der Mensch ist ein Wesen ohne Mitleid geworden
 12. Gay: Seit jeher wird der Mensch für sein Blutvergießen bestraft
 13. Pope: Die erste Pflicht ist es, allen Geschöpfen im Leid beizustehen
 14. Thomson: Der Sänger der Menschen, die kein Unrecht und keine Tücke kannten.
Der Schafe friedsam Volk, was tattet ihr, des Mordes wert?
 15. Hartley: Zusammen mit Franklin für eine moralische Wende
 16. Voltaire: „Nur die Religion Indiens + Chinas hat die Menschen nicht zu Barbaren gemacht“.
 17. Weslier: Gramen seminis mali seminatum est in corde Adam ab initio

- 18. Janyns: Die Dämonen in Menschengestalt werden ihre unnatürliche Esslust schwer büßen
- 19. Rousseau: Von Plutarch angeregt, befruchtete er den ersten deutschen Moralisten Struve
- 20. Goldsmith: Mit befreitem Blick des Pythagoras die Schein-Kultur der Menschheit betrachten.

- 21. Lessio: Von Pfaffen verfolgt, weil er Nüchternheit akademisch untermauerte
- 22. Cowley: Große Dichtung über Freude, Nahrung und Moral aus dem Garten
- 23. Dr. Hecquet: Als gelehrter Arzt warf er der Kirche die Einführung der Inmoral vor.
- 24. Pressavin, Dr.med.: Ohne Diätreform wird es kein Zeitalter der Vernunft geben
- 25. Bentham: Berühmter Rechtsreformer : Das Wirbelsäulenende ist kein Grund für Diskrimination
- 26. Thomas Marus: Gott erschuf die Tiere, damit sie leben
- 27. Lord Chesterfield: Der Löwe ist zahm, bis er Blut kostet, weh wenn der Mensch verwildert
- 28. Haller: Begründer der modernen Physiologie: Die unblutige Kost ist von allen Seiten besser
- 29. Cocchi, Dr.med.: Pythagoras begann die Menschheit kulturell zu heben
- 30. Linné: Ordnete die Pflanzen und wies den Menschen wieder auf seinen Platz

- 31. Buffon: In seiner Naturgeschichte erscheint der größte Zerstörer allen Lebens
- 32. Hawkesworth, Dr.: Grausame Gewohnheit, Knochen und Aas auf den Tisch zu legen
- 33. Paley: Dieser anerkannte Theologe meint: nur die Lüge machte die Barbarei plausibel
- 34. Oswald: Die Natur schreit nach Gnade und Gerechtigkeit für die verfolgte Kreatur
- 35. Hufeland, Dr.med.: Je mehr man der Natur folgt, desto länger währt das Leben
- 36. Ritson: Raub und Tyrannei kam von Fleischessern. Siste vero, tandem, carnifex!
- 37. Nicholson: Was wir durch andere tun, das tun wir selbst
- 38. Abernethy, Dr.med.: Veränderungen in Diät und Lebensweise verändern die Konstitution
- 39. Lambe, Dr.med.: Eigene Erfahrungen in Schriften niedergelegt
- 40. Newton, Prof. John Frank: Kulturzelle mit Lambe und Frank, in seinem Buch „Return to Nature“

- 41. Phillips: 16 goldene Regeln für Richter zum Schutz des Lebens, weil wir sterblich sind
- 42. Löwherd, Dr.: Theologe, der lehrte, dass die Religion erst dort beginnt, wo das Blutvergießen aufhört
- 43. Metcalfe: Theologe, der die Kultur Cowherds nach Amerika brachte
- 44. Wieland: „Unendlich guter Mensch“ (Goethe) wusste ums Geheimnis, sich blühend zu erhalten
- 45. Saint-Pierre: „Mindestens die Kinder an eine unschuldige und milde Diät gewöhnen“
- 46. Herder: Förderung der Humanität für ein goldenes Zeitalter der „Aufwärtsblickenden“
- 47. Paley: Als Moralprofessor unterstützt er auch juridisch die pythagoreische Lebenspraxis
- 48. Schiller: Im Elausinischen Fest Anfang der Kultur im Bündnis mit der frommen Erde
- 49. Jean Paul: So viele Stunden Tierqualen für eine Stunde der Gaumenlust: Moral am Ende
- 50. Gleizés: Fundamente einer kulturellen Weltordnung zum ersten Mal modern studiert

- 51. Lamartine: schildert „den Fall eines Engels“ in die blutige Nahrung und Kriege
- 52. Michelet: Vom Historiker das blutige Weltgetriebe auf seine wahre Ursache zurückgeführt
- 53. George Sand : Auf den Reisen für die Diät der Pythagoreer entflammt
- 54. Shelley: Bei allem, was heilig ist: prüft die vegetarische Lebensweise
Reiche Anregungen zur Entthronung der Gewohnheit für das Friedensreich von Platon
- 55. Byron: Enthaltung von graben Sinnesgenüssen kräftigt den Geist. Retter gequälter Tiere
- 56. Thoreau: Die Menschen werden aufhören auch kleinere Brüder zu essen⁵¹.

k) im Neu-Platonismus

1. Sinclair: Schlachthöfe
2. Struvus, Gustav v.: Natürliche Lebensweise ist stärker als Staatsverfassungen
3. Jaskovski: Mit 25 die einzige Kulturphilosophie in deutscher Sprache geschrieben
4. Zimmermann: Werner: Freiwirtschaft, Gesundheit und Geist - unentbehrliche Elemente der Kultur
5. Baltzer: Texte der Klassiker, die noch heute in den Bibliotheken fehlen
6. Springer: Enkarpa - die umfangreichste Kulturgeschichte in deutscher Sprache
7. Richard Wagner: Der beste Plan für eine „Regeneration d. Menschheit“ durch Gleizés
8. Tolstoi: Solange es Schlachthäuser gibt, wird es Schachtfelder geben. Grausame Genüsse
9. Shaw: Was sich aus einem Wolf machen lässt, lässt sich auch aus einem Menschen machen.
10. Schweizer: „Ethik ist ins Grenzenlose erweiterte Verantwortung gegen alles, was lebt“

11. Elly Ney: Der Leib als Tempel des Geistes soll rein erhalten bleiben.
12. Graham: Die abergläubische Medizin und Religion hindern die Heilung der Ursachen
13. Daumer (m. Kaspar Hauser): Der unverdorbene Hauser begegnet unserer Zivilisation
14. Schopenhauer: „Protestantismus ist eine entartete Religion“ weil ohne Askese
15. Gandhi: „Ist nicht der göttlichste Beruf von allen, Leben zu geben statt zu nehmen?“
16. Stevens: Kulturentwicklung der Menschheit durch Obstbäume
17. Will Durant
18. Barkas
19. Singer: Junger australischer Philosoph führt mit Erfolg den modernsten Krieg
20. Skriver: Evangelischer Theologe, der die Lebensweise Jesu & die Lehre der ersten Christen kannte

21. Ehret: Gesundheit ist alles, sie wird erhalten nur durch schleimfreie Diät
22. Huesch: Mittelalterliche Inquisitoren im weissen Kittel unter uns - gut bezahlt
23. Deschner: Theologie studiert, 20.000 Seiten Kriminalgeschichte der Kirche geschrieben
24. Hindhede: Arzt und Minister, im 1. Weltkrieg Hungerproblem glänzend gelöst
25. Drewermann: Von der Zerstörung der Erde und des Menschen im Erbe des Christentums
26. St. Barbe Baken. Heiler der Welt - Vollständige Pläne für die Bewaldung der Erde
27. Schumacher: Gesundheit und Überleben nur durch Abkehr von Agri- zur Gartenkultur
28. Smith: Die Urbestimmung des Menschen ist es, von den Bäumen zu ernten
29. Theosophie: Vereinigt alle Philosophien im Wissen, dass wir ein Zwischenreich sind
30. Indische moderne Philosophie: Aus Liebe zu allem Lebenden einzigartige Wende eines Volkes

31. Ernst Renan: Essener
32. Williams Haward: Seit 1883 bis heute unübertroffene Grundlage jeglicher Menschlichkeit
33. Judith Dyer: Kommentierte Bibliographie über unser Hauptthema, von 1982
34. Jim Mason: Animal Factories
35. Kingsford: 1887 Verteidigung an der Sorbonne: nur ungekochte Nahrung ist gesund
36. Henry Salt: Kreaturen, deren Lebenssinn es ist, nur in der Metzerei und Wurst zu enden
37. Moderne Amerikanische Literatur: Hr, Bargaen, Harrison, Forward, Giehl, Alcott, Kellogg, Rudd, Susman, Altman, Lappe, Braunstein
38. Deutsche Literatur: Ralph Bircher, Bruker, Sommer, Waerland, Stolzenberg, Schlickeysen, Brockhaus

2. Gegenüberstellung: „Geld und Boden“ versus „beseeltes Leben in höheren Händen“

A) Gerechtigkeit, Geld und Boden als Technik

- a) Pythagoras (Lykurg)
- b) Griechen
- c) Karl der Große
- d) Brakteaten
- e) Friedrich der Große
- f) Keynes u. Irving Fisher
- g) Henry George u. Proudhon

B) Gerechtigkeit, Geld und Boden aus moralischer Sicht

- a) Propheten, Philosophen und Kirchenväter

C) Silvio Gesell, Entdecker des Geldes

D) Der Mensch ist Gärtner - der antike Baumkult (S. 30-33)

E) Die Menschheit als Garten in höheren Händen

- a) älteste Schriften
- b) Philosophen
- c) Religionen
- d) moderne Wissenschaft (Charon, Capra) (Greber S. 38-39)
- e) Spiritualismus

III DIE APOKALYPSE

1a. Die kranke Menschheit

- a) körperliche Leiden
- b) seelische Leiden
- c) geistige Leiden

1b. Das krankhafte Verhältnis zwischen Mensch und Tier

- a) Vivisektion
- b) Massentierhaltung
- c) Tierausbeutung für den menschlichen „Genuss“

2. Die kranke Wirtschaft

- a) Assuan Staudamm
- b) Brasilianische Urwälder
- c) Kartelle in der 3. Welt
- d) Denaturierung der Nahrungsmittel

3. Die kranke Erde

- a) Wüsten und Erosion
- b) Wasserverknappung
- c) Luftverschmutzung
- d) Ausrottung der Wildtiere der Erde
- e) Ausrottung der Wildtiere der Luft
- f) Ausrottung der Wildtiere der Gewässer
- g) Ausrottung der Wälder der Erde
- h) Ausrottung der Wildpflanzen

i) Raubbau an Mineralien, Rohstoffen jeder Art. Ursprünglich meint der Mensch, es sei alles nur für ihn da, weil er nicht erkannt hat, dass Mutter Erde ein Wesen ist, wie du und ich. Sie hat ebenfalls Adern und Organe und benötigt ihre Mineralien für sich selbst. Würde der Mensch natürlich leben, bräuchte er die künstliche Zufuhr von geraubten Stoffen gar nicht. Beispiel: der Mensch denkt, diese aus der Erde geholten Stoffe blieben doch im Kreislauf erhalten, seien ja nur anders genützt. Nehmen wir an, wir seien selbst die Erde. Wir hätten durch unsere göttliche Versorgung durch die Wildpflanzen und Früchte der Erde genug Mineralien, und Lebenserhaltende Stoffe, wie z.B. Magnesium oder Salze jeglicher Art. Dann kommt jemand und raubt all dies aus unseren Körperdepots. Dann sind diese Stoffe zwar noch vorhanden. Aber nicht dort, wo wir als lebendige Erde es bräuchten.

4. Struktur der Verblendung

- a) Geld- und Bodenspekulation
- b) Wissenschaft
- c) Medien
- d) Jahrmärkte /Einrichtungen der Verblendung und Ablenkung
- e) Cyberspace, Internet, War-Gaming

5. Aussichten

- a) Prognosen
- b) Prophetien

IV ZEMENTIERUNG DER BARBAREI DURCH DIE KIRCHE

1. Die Wende im 3./4. Jahrhundert
2. Die Fälschung der Bibel
3. Die Verfolgung der Lebensfreude
4. Die katastrophale Eucharistielehre

V KULTUR-EINFÜHRUNG - Die letzten Wegbereiter für die Neue Welt

1. Körperkultur

- a) Körperreinigung: Austausch aller industriell hergestellten Mittel mit giftigen Substanzen, durch natürlich wirksame, in Handarbeit hergestellte Mittel
- b) Natürliche Ernährung in verschiedenen Stufen
- c) Atmung, Bewegung (Sonne, Luft, Wasser, Erde, Nacktheit, Singen, Kommunikation)

2. Bodenpflege

- a) Organische Behandlung des Bodens, Recycling (Regenwürmer, organische Abfälle, Stein- bzw. Lavamehl)
- b) Permakultur-Gärten
- c) Wasserreinigung, Grandner, Schauburger, Bormia (Nadeen Althoff)
- d) Bewaldung nach Tres Crops, Forest Farming
- e) Individueller Garten

3. Tierpflege

- a) Ende des Blutvergießens der Tiere
- b) Befreiung der Tiere vom Joch der Unterdrückung
- c) Freilassung der domestizierten Tiere, Bereitstellung von Naturflächen für die Tiere und/oder größeren Reservaten (welche durch die Einstellung der Tierzucht frei werden)
- d) Höhere Bestimmung der Tiere

e) Gemeinschaft von Tier und Mensch

4. Die Gerechte Gemeinschaft

a) Bodenreform - Henry George, Franz Oppenheimer, Silvio Gesell

b) Geldreform - Silvio Gesell, Wunder von Wörgl, die Hundinger Währung, der Isartaler, etc.

5. Verbindung mit den Höheren Welten

a) gemeinsame Kommunikation mit der Höheren Geistigen Welt

b) Übungen für Aufgeschlossenheit gegenüber den Höheren Welten, Zusammenhängen

c) Gesprächskultur in Einbeziehung der Höheren Geistigen Welt

c) Schutz und Erhalt von Leben, Natur, Tier, Mensch unter der Inspiration durch Mitgefühl

d) Entwicklung des Bewußtseins, dass die Schöpfung und der Kontakt zur Spiritualität (zur inneren, geistigen Welt) die Basis zu wahren Leben bildet.

VI STRATEGIEN

1. Was jeder gleich machen kann

2. Der 12er Rat bzw. 12er Räte

3. Holistic Center

VII BIOGRAPHISCHE SKIZZEN – siehe Giuseppe Arcimboldo: Der Sommer, und: Feuer

47 - Epilog

Gebet von Pfarrer Dr. Ulrich Seidel aus Leipzig: (Aktion Kirche und Tiere e.V.)

„Schöpfer des Alls - aus deiner Liebe kommt diese Welt. Wir bestaunen Dein Werk und loben Dich. Gut, sehr gut ist alles, was Du geschaffen hast. Mache uns zu treuen und sorgsamem Verwaltern deiner Erde, dass wir aufhören sie zu schänden und auszubeuten. Erhalte uns die Freude an der Natur und die Ehrfurcht vor dem Leben. Gib, dass wir nichts tun, was Deiner Schöpfung schadet. Hilf uns, barmherzig zu sein mit allen Kreaturen, die mit uns auf Deine Erlösung warten. Wir sind ja auch nur von dieser Erde und danken Dir jeden Atemzug.

Mittlerweile - im Zeitalter der Naturkrise - haben wir ja gemerkt, dass wir mit einer allein auf den Menschen fixierten Ethik nicht mehr weiterkommen. Wir müssen mittlerweile, weil durch die Macht des Menschen ja das Ganze betroffen ist, auch das ganze in die Moral mit einbeziehen. Wenn der Mensch das tut, wird ihm das Tier, die Pflanze zum Nächsten, und überhaupt das ganze Leben auf dieser Welt. Sie wollen leben wie Du. Und wir gehören zum Leben, wie alle Anderen Lebewesen auch. Ich glaube schon, dass uns Menschen das Bewusstsein erwachen muss, dass auch die Tiere die Geschwister der Schöpfung sind, die leben wollen, wie wir.“ (aus dem Film: Citizen Animal (Tiere als Nachbarn) von Robert Franz - siehe: Punkt „Empfehlenswerte Filme“ Min. 1:04:50)

Es dürfte im Laufe der Lektüre dieses wunderbaren Werkes von Franz Susman klar geworden sein, dass die Umstellung auf eine vegane Lebensweise einer der wichtigsten Schlüssel zu einem erfüllten, glücklichen, gesunden Leben in Gemeinschaft mit der Natur und allen anderen Wesen wäre. Alle anderen Türen würden sich durch die Bewusstwerdung schrittweise öffnen.

Der Mensch würde sich wieder seinen Familien widmen, man würde wieder gemeinsam im Kreise der Liebsten die Zeit verbringen - oder auch allein. Doch die totale Isolation und Ichbezogenheit würde einer wunderbaren Gemeinschaftlichkeit weichen. Denn die neue Lebensweise würde nicht nur die Freigabe von Bodenflächen bewirken, sondern auch Arbeitszeit befreien, in welcher man derzeit noch in seelisch und körperlich auslaugender Arbeit tätig ist.

Durch das neu gewonnene Bewusstsein würde man aufhören zu kompensieren, sich wieder einander widmen. Dadurch bräuchte man nur noch einen Bruchteil der Dinge, von welchen man im modernen Leben glaubt, sie dringend zu brauchen.

Allein schon, um die fehlende echte Fülle durch Statussymbole aufzufüllen oder durch Kompensationsverhalten, wie Kaufräusche, auszugleichen.

Das lange aufwendige Kochen, das Waschen von mit fettigen tierischen Ausdünstungen verunreinigter Kleidung, und vieles andere würde sich zeitlich stark reduzieren. Das würde nicht nur Energien und Kosten sparen, sondern auch viel frei gewordene Zeit stünde zur freien Verfügung.

Die tägliche Arbeit bestünde aus der Pflanzung und dem Ernten von Pflanzennahrung. Dafür würden ungefähr 2 Stunden pro Tag benötigt, die man in der Gemeinschaft im

Garten verbringen würde. Diese würden auch nicht mehr in der herkömmlichen Art bepflanzt, sondern in Permakultur, die sich nach einer anfänglichen Aufbauzeit weitgehend selbst pflegt.

Dazu gibt es wunderbare Beispiele, wie z.B.

Margarethe Langerhorst und Familie: Meine Mischkulturen-Praxis: nach dem Vorbild der Natur 1966 (Gugerling, Weizenkirchen, Österreich, die seit Jahrzehnten nur von dem leben, was die Natur ihnen gibt.

Sepp Holzer: *Wüste oder Paradies: Holzersche Permakultur jetzt! Von der Renaturierung bedrohter Landschaften über Aqua-Kultur und Biotop-Aufbau bis zum Urban Gardening),*

Masanobu Fukuoka - *Der Große Weg hat kein Tor - Nahrung, Anbau, Leben - ist ein Grundlagenwerk alternativen Lebens und der alternativen Ernährungsbewegung. Es inspiriert Menschen weltweit, neue Wege zu gehen. Eine Erfolgsstory des Bio-Landbaus - und noch viel mehr: Für Masanobu Fukuoka war der vernünftige Umgang mit dem Boden ein Schritt zur Versöhnung des Menschen mit sich selbst und seiner Umgebung.*

Beim Hausbau würde man wieder natürliche nachwachsende Rohstoffe verwenden, und sich gegenseitig helfen. All diese Arbeiten würden durch die neue Gemeinschaftlichkeit im Kreise der Nachbarn wieder leichter fallen.

Weiters würden nicht nur der Krankheitsverursacher -Nummer Eins- wegen der falschen Nahrung langsam drastisch reduziert, sondern auch die Beschwerden, die durch chemische schädliche Stoffe im Wohnbereich verursachte Substanzen und Dämpfe verursacht waren.

Durch den Wegfall von mit Stacheldraht und Elektrozäunen eingepferchten Tieren wäre die Natur wieder barrierefrei und die Wiesen könnten sich erholen.

Dagegen sind z.B. die meisten deutschen Wiesen heute durch die moderne Viehzucht genutzte Ökosysteme, die ohne landwirtschaftliche Nutzung aus dem Landschaftsbild verschwinden würden. Fettwiesen können, im Gegensatz zur Magerwiese, mindestens dreimal im Jahr gemäht werden, daneben ist auch Beweidung möglich. Zu ihrer dauerhaften Erhaltung erfordern Fettwiesen eine regelmäßige, starke Düngung, wobei mit zunehmender Düngung und Nutzung eine Artenverarmung einsetzt, da nur die Pflanzen überleben können, welche auf diese Extrembedingungen spezialisiert sind (Lexikon der Geowissenschaften - Spektrum der Wissenschaft).

Durch den Wegfall der Viehzucht würde sich die Flora und Fauna wieder erholen und eine hohe Artenvielfalt würde sie wieder in traumhaft bunte Augenweiden und Quellen der Glückseligkeit verwandeln.

Der Mensch würde wieder Blumenkränze flechten und ausgelassen Hand in Hand über die Wiesen tanzen. Vielleicht sogar mit frei herumlaufenden Kühen, Schafen und Rehen und anderen Tieren, welche die Grünflächen gemeinsam pflegen und natürlich düngen.

Insgesamt hätte man wieder viel Zeit, um beispielsweise schöne Gespräche miteinander zu führen, gemeinsam zu singen und zu musizieren, zu tanzen, malen und spielen.

Man würde wieder gemeinsame Wanderungen in der Natur unternehmen, in frischen Gewässern baden gehen, schönen Sport betreiben, der nicht auf das Besser-Schneller-Höher-Weiter ausgerichtet ist, sondern auf das Vergnügen und die Freude in der Bewegung und dem Miteinander an sich, und in der Freude, allein oder gemeinsam in der Natur zu sein und diese ausgiebig wahrzunehmen und zu genießen.

Denn die Natur ist nicht nur einfach Wald oder Wiese. Durch sie spricht unsere Erde mit uns. Wir können sie fühlen, sehen, riechen und schmecken. Wer sich nicht nur wegen einer festgesetzten Zeit, die er in so-und-so-viel Minuten schaffen will, in der Natur bewegt, sondern alles mit allen Sinnen erfasst, wird die Natur auf eine Weise kennenlernen, dass es den Anschein haben kann, als habe man noch nie wirklich echten Kontakt mit ihr gehabt - und lernt sie völlig neu kennen.

Das Plätschern eines Baches, der Gesang der Vögel, das Raunen des Windes in den Wipfeln der Bäume, das leise Sirren der Insekten in der Luft - das Spiel der Sonne durch das Blätterdach, das angenehme Gefühl von Gras und Waldboden an den nackten Füßen, die Berührung von Moos oder Baumrinde mit den Händen, die Umarmung eines Baumes, der Duft von frischem Harz und Kräutern oder frischer Erde... ein Gewitter im Gebirge, der erste Sonnenstrahl am Morgen - das Abendrot, ein Spaziergang im Regen ... und so vieles mehr kann die Seele zutiefst erfüllen, wenn man sich mit offenem Herzen in der Natur bewegt - oder einfach nur auf einer schönen Wiese liegt und mit ausgebreiteten Armen in den Himmel schaut.

Übungen die den Geist zur Ruhe bringen und in der inneren Balance halten, würden wieder an Beliebtheit gewinnen - wodurch Seele, Geist und Körper wieder in Harmonie und Gleichgewicht kommen - und auch in Balance bleiben. Wenn man Fragen an das Leben hat, kann man wieder nach innen fragen - und bekommt von dort ungeahnte, großartige Antworten. Im Grunde ist Wikipedia und alle andern Lexika längst tief in uns selbst vorhanden. Wir hatten nur bisher durch die Verklebung unseres Geistes mit Blut, Milch und Eiern den Zugang dazu verbaut.

Mit der globalen pflanzlichen Lebensweise könnte also ein weitgehend in Vergessenheit geratenes glückliches Leben im Einklang mit der Natur und allen Wesen zur vollkommenen Gesundheit von Seele, Geist und Körper führen - und ungeahnte Lebensqualitäten freisetzen. Und der Mensch wäre wieder das was er ist: glückliche Menschen Seele in einem gesunden, vitalen Körper. Es wäre wieder möglich ein Leben führen, wie man es sich nicht Mal im Traum hätte vorstellen können.

Umsetzung und Praxis - Vorstellung meines Buches „Der Wille des Menschen“

„Der Wille des Menschen - Was unsere Nahrung mit Gott, der Reinkarnation und dem Zustand unseres Planeten zu tun hat. Einblick und Ausweg aus der globalen Katastrophe“ - Das Werk kann bei mir als Buch oder als pdf-Datei bestellt werden:

tanz-der-farben@regina-rau.de

Hier ein paar Ausschnitte aus dem Inhaltsverzeichnis:

TEIL I

Wir sind die gesprochenen Worte der Schöpfung ▪ Der Mensch unterschätzt die Bedeutung seiner Seele ▪ Woher Krankheiten kommen, was Parasiten damit zu tun haben und welche Botschaft die Krankheiten für uns haben ▪ Wie das gespeicherte Feld der Lebensweise (morphoenergetisches Feld) über den Tod hinaus wirksam bleibt, wie es im nächsten Körper unsere Lebensumstände bedingt und sich auf das eigene Schicksal auswirkt ▪ Der Glaube an, und der Handel mit dem Tod ▪ Woher unsere Angst kommt ▪ Gendefekte sind die Fehler, die wir aus früheren Existenzen mitbringen und bedeuten die selbstverantwortliche Aufgabe der Reparatur ▪ Wie Vitale Nahrung den Schleier der Vergangenheit lüftet und die Wirksamkeit der Vergebung ▪ Wie wir uns als Seele durch Öffnung des Herzens und Anwendung unseres freien Willens aus dem leidvollen Rad der Wiederkehr befreien.

Teil II

Wichtige Grundlage des Lebens: pflanzliche Nahrung für ein gerechtes, mitfühlendes und barmerziges Leben ▪ Wissenswertes über Vitamine, Proteine, Kalorien, Wildkräuter ▪ Wissenschaftliche Studien über die gesundheitsschädliche bis tödliche Wirkung der Ernährung von tierischem Eiweiß ▪ Fasten mit Anleitung für Anfänger und Fortgeschrittene ▪ Wie Rohkost und Fasten Verdrängtes nach oben bringen ▪ Die Verantwortung bei der Intimität ▪ Nahrungskombinations-Tabellen.

Teil III

Gewaltlose Menschennahrung aus der Sicht der Weltreligionen

Im Jahr 1989 wurde mir von göttlicher Seite gesagt, dass es falsch sei, Tiere zu essen - und dass ich dies den Menschen sagen müsse. Von diesem Augenblick an wurde ich über Nacht Vegetarier. Ein Jahr später, mein Sohn hatte eine schwere Krankheit, die damals unheilbar war und es gab keinerlei Linderung. Man wusste noch keine Ursachen und kannte keinen passenden Namen dafür. Heute nennt man es Neurodermitis. Mein Sohn schrie Tag und Nacht vor Schmerzen, da er am ganzen Körper 2 Euro große offene Stellen hatte, die schrecklich eiterten. Als ich nicht mehr weiter wusste, wandte ich mich an Gott, der mir erklärte, dass ich doch einmal auf meine Nahrung schauen solle.

Als ich es nicht verstand, bekam ich innerlich Bilder gezeigt, die mir klar vor Augen hielten, wie genau es gemeint war. Ich setzte es zusammen mit meinem Sohn um und innerhalb dieser 3 Wochen wurde nicht nur er 100% erscheinungsfrei, sondern auch meine eigenen erheblichen gesundheitlichen Beschwerden, die ich bis dahin gehabt hatte, waren gänzlich verschwunden: chronische Blasen- und Eierstockentzündungen, Depressionen, Konzentrations-Schwierigkeiten, permanente Müdigkeit, rissige Fußsohlen, Haarausfall, dauerhaftes Erbrechen, sehr häufige schwere Erkältungen, Gicht (mit 21 laut Arzt: wie eine 80-jährige), schwere Angstzustände, Migräne, und so weiter. Bald gab es keine Zweifel mehr für mich, dass Gott der beste Koch und Arzt ist.

Und wie ich dadurch meine Verbindung zu Gott und der Natur wieder herstellen konnte und ein befreites Leben und inneres Glück erfuhr.

- *Meine erste große Vision: ich werde Vegetarier*
- *Meine zweite große Vision: ich werde Rohkötler*
- *Mein persönlicher Erfahrungsbericht*
Erfahrung mit der Lichtnahrung: Leben von Luft und Licht.

Inhaltsverzeichnis - detailliert

<i>Impressum</i>	3
<i>Kontakt</i>	3
<i>Inhalts - Kurzübersicht</i>	4
01 - Vorwort und Einführung	7
Vorwort - Regina Franziska Rau	7
Einführung - Franz Susman.....	9
Bischof Capovilla empfiehlt Susmans Buch.....	9
Was erwartet den Leser.....	9
Exposé - von Franz Susman	10
Franz Susman's Idee von der Begrünung der Wüsten:	13
02 - Franz Susmans Leben - Auszüge	15
Meine Erinnerungen an Kindheit und Jugend	15
Palmsonntag 1941.....	18
Nach dem Krieg	19
Im Jahre 1963 kam ich wieder nach Laibach	21
Nach den Schüssen von Sarajevo	21
Erste Erkenntnis: wir leben nicht nur einmal	22
Gruppe und Kommunikation.....	23
1976 keine feste Nahrung mehr	24
Dr. Abramowski	26
Wie diese Ausführungen des Mediziners faszinierten mich aber auch Abramowskis philosophische Gedanken:.....	29
Fruchtbares Jahr 1977.....	30
Dr. Edmond Szekely - und die Essener	31
Johann Wolfgang von Goethe.....	33
Die Jahre 1978 bis 1988.....	34
Es wird Zeit, dass wir aus unserer 3000-jährigen Erfahrung Schlüsse ziehen	35
Henry Baily Stevens - „Die Wiederherstellung der Kultur“	36
03 - Rückkehr zur Kultur	41
Auf den Spuren der Vergangenheit.....	41
04 - Ein Wort geladen mit der Anklage 10.000-fachen Leids	41
Ständig gibt es solche Nachrichten	41
Die Theologen vermuten Ketzertum.....	42
Die Päpstliche Speisekarte.....	43
Wettmampfen gegen Heuschrecken-Plage.....	44

Leonardo da Vincis „letztes Abendmahl“ Teller	48
Was hat wohl der geniale Leonardo da Vinci,	49
nach dem der römische Flughafen benannt ist, als Symbol für den Aufstieg der Menschheit auf den Teller gelegt?	49
05 - Brot oder Steine?.....	56
Sind Wortklaubereien nicht schlimmer als Steine?	56
Die Kirche selbst will es nicht glauben!	58
06 - Einer, der auszog, um das Abendmahl zu beleuchten.....	59
Keine Liebe an kirchlichen Universitäten.....	59
Beispiel: Heuschrecken.....	61
Beispiel: Wilder Honig - Schweine bekommen Johannisbrot.....	61
Kaiser Konstantin - Brot oder Steine?	63
Der Johannisbrotbaum	64
Lexikon der Ernährungskunde	66
Brigitte Kranz „Das Große Buch der Früchte“	67
Natürlich, liebe Bischöfe, ist die Gesundheit nicht alles,	68
aber ohne Gesundheit ist alles nichts!	68
Dänemark 1. Weltkrieg - Rettung durch Pflanzenkost: Dr. Mikkel Hindhede	69
Warum wollen die Verantwortlichen der Kirche keine Lösung?	70
07 - Waren die jüdischen oder die römischen Christen Fälscher?	70
Den Ebioniten schmeckten die Heuschrecken nicht	70
Ein christliches Konzil im Jahre 314	72
Hitze plus Abendmahlslehre ist gleich = Wüste	74
Pythagoras, Buddha, Franziskus, Apollonius, Leonardo.....	74
Demagogie - Dichter, Künstler, Philosophen und alle edlen Menschen haben die christlichen Kirchen abgelehnt.....	76
Die Leben spendende Nahrung.....	77
vielleicht ist der jüngste Tag immer.....	77
Der Mythos vom Indianer.....	78
als Prophet des Mitgefühls und der Nachhaltigkeit.....	78
Das Abendmahl - eine Diätreform	80
08 - Ein unterschlagenes Wort stellt alles auf den Kopf.....	82
Noch einmal zurück zu den Anfängen.....	82
Berichts-Vergleich mit dem Ergebnis:	83
Unterschlagung fundamentaler Wahrheiten.....	83
09 - Die Evolution wird von der höheren geistigen Welt begleitet	84
Zwanzig Thesen zum Aufstieg der Menschen - von Prof. Dr. Franz Susman	84
Tolstoi, der Lehrer Gandhis, hat diesen Schritt für unsere Zeit formuliert.....	84
10 - Der (Mit)-Entdecker der Evolution, Alfred Russel Wallace, war Spiritualist.....	85

Die Lehren des Spiritualismus sind keine unbewiesenen Annahmen, sie sind Gegenstände der direkten Erfahrung	85
Brief von an den Sekretär der Linnean Society, J.J. Bennet - London	88
Die Theorie des Spiritualismus nach Wallace	95
Die moralischen Lehren des Spiritualismus nach Wallace.....	98
Die Hauptlehren nach Wallace sind:	98
White Eagle sagt zu der heutigen Lage der Menschheit	99
11 - Ein folgenschweres Gesetz:	100
der Mensch ist, was er isst - Leben ist Bewegung, Begegnung, Auseinandersetzung mit der Innen- und Außenwelt	100
Platon: Der Friedensstaat und der Schlachthaus-Staat	102
Lassen wir Platon selber sprechen: Politeia „Der Staat“	102
Der gerechte Staat, der Friedens-Staat	102
Der ungerechte Staat, der Schlachthaus-Staat	104
Wie viel Wasser kostet ein Steak-Abendessen?	106
Wieviel Erde braucht der Mensch?	107
Kaspar Hauser	107
Wildes Mädchen aus der Champagne	107
Bestehen bleibt aber der Grundsatz: Der Mensch ist was er isst.....	108
Darf der Mensch alles?	110
Was bedeutet die Bezeichnung Mensch?.....	110
Was heißt Fasten?	112
Ist ein Ausweg aus den globalen Katastrophen noch möglich?	114
Macht Schokolade kriminell?.....	118
12 - Meine Entdeckung	120
Das Evangelium der Zwölf.....	120
Pythagoras - rügt als Erster, sich von Fleisch zu nähren	125
In der Kultur Griechenlands zeigen sich 5 Epochen der natürlichen Lebensweise	127
Die 1. Epoche waren die Pelasger	127
Die 2. Epoche ist die des Triptolemos.....	127
Die 3. Epoche ist die des Orpheus.....	128
Die 4. Epoche ist die des Pythagoras	128
Die 5. Epoche war die Epoche Platons.....	130
13 - Kultur- und Blutgeschichte.....	132
Ein Gerechter Staat wird von Philosophen regiert	132
Das Übel: ein großer grausamer Irrtum.....	132
Die Lehre der Priester.....	133
Alle acht großen Kirchenväter waren Vegetarier.....	135
Die Europäische Gemeinschaft beseitigt jede Minute 10.000 Zitrusfrüchte.....	136

14 - Die Zerstörung der Erde	136
Der gesetzmäßige Raubbau an Mutter Natur.....	136
Dazu ein Auszug aus dem Friedensevangelium der Essener:	137
Der Mensch und der Baum leben und sterben zusammen	139
Wüstenland durch Menschenhand	141
Die Dezentralisation ist das Gebot der Stunde!.....	144
15 - Globale Reform.....	144
Die Kultur Babylons und Roms war vergänglich	144
Hunger nach Gold	146
Silvio Gesell.....	147
16 - Der größte Rückschlag in der Entwicklung Grausame Gewohnheiten: ihre Eskalation & die Folgen.....	149
Der Fall des Menschen: Ausrottung von Gefühl & Mitgefühl.....	149
Auch Tiere, die sich gegenseitig fressen, könnten umerzogen werden	152
Der Forstenrieder Park „Jagd Info-Pavillon“	153
Wohin führt das Ganze?.....	154
Das Recht zu Jagen	155
Die Fürstliche Jagd.....	156
Eingestelltes Jagen	156
Sterne und Fliegende Bauten	157
Wittelsbacher Jagd.....	157
Park-DILL - Die Zäune des Hirschjagdparkes.....	158
Gelbes, Rotes, Blaues und Grünes Haus	159
Unendliches Vergnügen	160
Die Diensthütte	160
Königlicher Jagdstand	161
Gnadenlose Jagd - selbst zur Weihnachtszeit kein Frieden	162
Wo es keinen Frieden für d.Tiere gibt - da ist auch kein Frieden für d.Menschen	162
Der Gekreuzigte Jesus Sinnbild für den nicht enden wollenden Brudermord.....	163
Richard Wagner	164
Die Folgen der Sarkophagie	166
Vitale, grausamkeitsfreie Kost und unbefleckte Frauen	167
Indiana Jones - Tempel des Todes, Teil 2.....	168
Filmbotschaften:	169
Wer liegt beim Essen von Tieren wirklich auf dem Teller?!	169
17 - Die pythagoreische Lebensweise d. Philosophen	170
Vivisektion.....	170
Die Urgeschichte	171
Der antike Baumkult	171
Der Pythagoreismus durch die Geschichte	174

18 - 100 Jahre Enkarpa	175
Enkarpa, was heißt das?	175
Doch hier eine Kostprobe aus ENKARPA Klassiker der vegetarischen Literatur	176
Ausschnitt aus „Thalysia“ oder „das Heil der Menschheit“ - von Jean-Antoine Gleizès	178
Zitate aus Ronald Zürrer „die umfassende Wissenschaft der Seelenwanderung“	179
Wissenswertes zur Reinkarnation es gibt ein Leben davor & ein Leben danach	180
Spiegelbeispiele	181
Wegen der Traumatisierung im Spiegel dessen, was verursacht wurde	182
Verstorbene bleiben oft in der Zwischenebene stecken	183
Geister haften sich an Lebende	183
Auch Kinder können schon mit Besetzungen geboren werden.	183
Der Kreislauf des Welten-Systems welcher Psychosen & Traumata gebiert, wird durch Verzicht auf tierische Kost jeglicher Art beendet	184
Parasiten steuern Menschen, damit sie sich vermehren können	185
Beispiele von Karma & Reinkarnations-Trauma und den Ursachen	186
Auf dem Scheiterhaufen verbrannt	186
Geschwängert von einem verheirateten Adeligen	186
Organentnahmen rächen sich im nächsten Leben	186
Unschuldig verhaftet, zum Tode verurteilt und hingerichtet.....	187
Hinrichtung durch Köpfen.....	187
Die Wiederverkörperungen des rachsüchtigen Indianerhäuptlings	187
Ein Mörder auf der Suche nach seinem Motiv	191
Auflösungs- Erlösungs- Versöhnungs-Arbeit	193
Der Mensch und seine Verbindung zur Schöpfung und zu Gott	194
Die Beseitigung des Wissens um die Reinkarnation	195
Die Synode zu Konstantinopel (543 n. Chr.).....	195
Der Reinkarnationsglaube ist nicht unchristlich!.....	196
Auszüge aus „Thalysia - oder das Heil der Menschheit“	200
19 - Die Griechischen Philosophen	201
unsere Vorbilder - neue, seit jeher bekannte Wege	201
Für Platon gibt es vier Tugenden	202
New Age	204
Ernährung und Lebensweise	207
Es gibt machbare Lösungen für alle Probleme.....	211
20 – Er kam, um die Tieropfer abzuschaffen?	212
Glaubensbekenntnis des Leonid Tolstoi.....	213
Die Mördergrube als Heiligtum	214
21 - Die Wiederherstellung der Urbotschaft.....	216
Die Tempelaustreibung	219
Zitat aus dem „Evangelium der Zwölf“ (12:86,1-6) - Jesus erschien als Geist	219
Zitat aus dem „Evangelium der Zwölf“: 92,8 - In Vorhöfen wohnen.....	220

22 - Die Pflichten des Menschen gegenüber den Tieren.....	221
Die Verantwortung des Menschen den Tieren gegenüber.....	224
Das Verhältnis des Menschen zu den Haustieren	225
Die Vergebung der Sünden	226
23 - Hieronymus	227
Seit Jesus ist es nicht gestattet, Fleisch zu essen	227
Der Lebensweg des Hieronymus	228
Wie die alten Philosophen ihre Sinne in Ordnung hielten	231
Die Vernunft muss die Sinne im Zügel halten	231
Von Hippokrates bis Epikur	232
Von Horaz bis Philon	234
24 - Leonardo da Vinci.....	237
Der Mensch ist das schlimmste Raubtier	237
Der Mensch macht sich zum Grab aller Tiere	238
Leonardos Gefühle und Reden gehen noch zu den ungeborenen Wesen:.....	240
Regeneration des menschlichen Geschlechts	243
Wagner und sein Philosoph - Wegweiser in das Neue Zeitalter	243
War Moses etwas wert?	243
25 - Leonid Tolstoi: Nach Kriegsende - ewiger Frieden.....	244
Der größte russische Philosoph	244
Er war ein Prophet für heute.....	245
Der reife Tolstoi geht von der christlichen Lehre aus	246
Auf's Land, auf's Land	248
Der erste Schritt - von Leonid Tolstoi	249
Der Werdegang der Entartung.....	250
Die Kirchen oder das Ende der Moral	251
Erster Grundsatz jeder Moral.....	251
Konsumdenken und Erziehung	252
Was ist Gerechtigkeit?	254
Am Anfang allen Glücks steht die Enthaltbarkeit.....	256
Mit Methode fasten	259
Leonid Tolstoi's Besuch im Schlachthaus zu Tula	260
26 - Das Evangelium der Zwölf.....	262
Eine gute Nachricht	262
Der Geist gibt Leben, der Buchstabe tötet	263
Der erste Schritt zum Frieden.....	264
Ist dann die Bibel vorsätzlich verfälscht?.....	265
Das Ewige Leben - wieso bringt Jesus das ewige Leben?	266
Das 5. Gebot: „Du sollst nicht töten“ und das 7. Gebot: „Du sollst nicht stehlen“	267

27 - Pythagoreische Indianer.....	270
Hüter der unverdorbenen Tradition	270
Die Weltgeschichte muss wirklich neu geschrieben werden.....	271
28 - Henry D. Thoreau - Vorläufer des neuen Lebens.....	272
Kann man von der Pflanzenkost leben?	274
Was ist die Botschaft Thoreaus?	275
29 - Mahatma Gandhi der neuzeitliche Lehrer der Gerechtigkeit.....	276
Geistige, seelische & körperliche Gesundheit ist das größte Gut	276
Vom Geist des Mahatma: ein Gandhi Brevier und Wegweiser: Gesundheit als Lebensaufgabe	278
Was ist Gesundheit?.....	279
Luft.....	279
Wasser	281
Nahrung.....	282
Erfahrungen mit Früchtekost.....	284
Nach der Früchte-diät ist die vegetarische - rein pflanzliche Kost - die beste.....	285
Wie viel und wie oft sollen wir essen?	288
Fasten.....	289
Bewegung.....	289
Kleidung.....	290
Gewaltlose Intimität - Hingabe, die aus dem Herzen kommt	291
Gewaltlosigkeit in Frieden und Krieg	307
Gandhis Entwurf einer Kongressverfassung, aufgesetzt am Tag vor seiner Ermordung....	307
Persönliches und Anekdotisches - Faszination der Einseitigkeit	309
Kurzbiografie Gandhis.....	309
30 - Maurice Maeterlinck.....	310
31 - Interview mit dem Finanzexperten Bernard Lietaer.....	312
Jenseits von Gier und Knappheit.....	312
32 - Die Rettung vom Berge Sion.....	323
Die Rechabiten bei Jeremias.....	323
Essener - Nachfolger der Rechabiten	324
Essener - Judenchristen (Ebioniten)	325
Die Geschichte der essenischen Bewegung.....	326
Das feierliche Mahl	327
Die Herausforderung des nazoräischen Meisters	327
Was war es, was die Sadduzäer und Pharisäer dem Meister vorwarfen?	328
Die Friedenssehnsucht.....	328
Wo blieb der Friede?	329
Der Friede ist leicht.....	329

33 - Warum gelang bisher keine Wende?	330
Solange man nicht die Moral des Christentums als Kapitalverbrechen am Leben empfindet, haben dessen Verteidiger gutes Spiel Nietzsche (15.10.1844)	330
Das Rockefeller-Imperium	330
Geschichte der Gekreuzigten und Verbrannten derer, welche die Lehre des Friedensbringers verbreiteten	333
Einführung des falschen Christentums unter Kaiser Konstantin	333
Die Geheime Offenbarung des Johannes	335
Erste Germanische Märtyrer.....	338
Die Judenchristen als wahre Erben der neuen Lebensweise	339
Der Ursinn des Kain und Abel Mythos.....	341
Apostel Jesu	341
Matthäus	341
Petrus.....	341
Thomas	342
Johannes.....	342
34 - Der neue Mensch - im ersten und zweiten Jahrhundert.....	343
Philons Berichte	343
Lebensweise der Therapeuten	344
Enthaltsamkeit als Grundlage.....	345
Ausbreitung der Therapeuten, Propheten, Essener	348
der später sogenannten (Ur)-Christen	348
Weil die Therapeuten die Menschheit auf eine höhere Ebene heben wollten, mussten sie im Kontakt mit der geistigen Welt sein	349
Gerechtigkeit als die Tugend, welche die Menschen aus ihrem Leid führt.....	350
35 - Sie lebten in Gärten und Früchte waren ihre Nahrung (siehe auch im Koran).....	350
Opfer und Opfern - ursprüngliche Bedeutung	350
Auszüge aus Bibel, Koran und Jüdischen Schriften.....	350
Welcher Tempel war gemeint?.....	351
Das Wort „vegan“	351
Was bedeuteten im Ursprung die Begriffe: Opfer und Tempel.....	351
Auszüge aus der Bibel	353
Auszüge aus dem Koran	355
Auszüge aus jüdischen Schriften	357
Schriftfunde	358
Das Äthiopische Adambuch von Franz Susman.....	359
Beleuchtung der Ausdrücke: Mensch - Seele - Geist - Körper	35960
Mensch ... Seele-Geist-Körper	35960
Wer bist du - Mensch.....	35962
Die Seele - der Funken Gottes in uns	35963
Verfeinerung des Geistes zum bewussten Seelenwesen	35965
Der Mensch ist Geist (mens: lateinisch = Geist).....	35966
Wiedergeburt - Wiederverkörperung	35966
Verbundenheit mit Gott.....	35966

Sterben - der Tod: das Ableben des Körpers	35968
Wiedergeburt - Wiederverkörperung	35968
Zuletzt wurde der Mensch selbst das „Opfer“ seines Irrtums.....	369
Hier ein paar Kapitel-Überschriften aus dem Adambuch:.....	369
Das Äthiopische Adambuch aus der Schule Ephraim des Syrers	370
„Der Tod Adams“	371
Sehen wir uns dazu die Essenz aus „Der Tod Adams“ an:	372
Die Menschheit hält ihr Schicksal selbst in den Händen.....	375
Wie es zu der Vertreibung aus dem Garten Edens kam.....	376
36 - Pythagoreische Philosophen lehrten das reine, unblutige Opfer	379
Kurzübersicht.....	379
Schon die Inder, Ägypter und Griechen - ca. 4.000 vor Christus	379
Psalmen - ca. 6. Jahrhundert vor Christus.....	379
Laotse - 600 vor Christus	380
Pythagoras - um 570 v.-510 vor Christus.....	380
Heraklit - 520 v.-460 vor Christus.....	380
Sokrates - 469 vor - bis 399 vor Christus.....	381
Platon - 426 vor - bis 376 vor Christus.....	381
Theophrast 371 vor - bis 287 vor Christus	381
Vergil 70 vor - bis 19 nach Christus	381
Horaz 65 vor - bis 8 nach Christus.....	381
Augustus 63 vor - bis 14 nach Christus	381
Ovid 43 vor - bis 17 nach Christus	382
Seneca 4 vor (ca) - bis 65 nach Christus	382
Quintus Sextius - 1. Jahrhundert nach Christus.....	382
Apollonius v. Tyana - 1 (ca.) bis 100 (ca.) nach Christus	382
Philon v. Alexandrien Anfang des 1. Jahrhunderts nach Christus.....	382
Musonius - 20-79.....	383
Apostelkonvent 44 - 49 nach Christus	383
Plutarch (ca. 45 - 120 nach Christus).....	384
Erstes Kirchenkonzil von Jerusalem 51-60	384
Paulus, der Verbreiter der Lehre Jeshuas bis um 65 nach Christus	385
Vom ersten Vorstand der Gemeinde in Jerusalem, Jakobus sowie von Petrus - bis ca. 67 nach Christus.....	386
Essener, Therapeuten, Judenchristen (Ebioniten) bis vor 70 n.....	386
Josephus, Flavius 2. Hälfte des 1. Jhs.....	386
Plinius der Jüngere - 61 bis - 115 nach Christus	386
Tertullian 150-220	387
Die Gnostiker 2. + 3. Jh.....	387
Plotin 206-270	387
Porphyrius 233-301	387
Laktanz 250-317.....	387
Basilius 330 - 379 - „Es gibt ein Götzenmahl und ein heiliges Mahl“.....	389
zwei Arten von Christen, Spaltung - 431	390
Denis Diderot 1713-1784	392

Buber, Martin 1817-1965.....	392
Paulus: Licht ins Dunkel - Das Tiereessen ist Götzendienst.....	392
Würdige Abendmahlsfeier	397
37 - Plutarch	402
„Weise Männer sind leicht zu bewirten“	402
Sokrates hatte zuerst gemahnt.....	403
Die Lebensart, für die wir die innere und äußere Freiheit ernten	404
Der Unterschied der einfachen - und der vielfachen Nahrung	407
Erste Rede: eine beredete Anklageschrift geg d. karnivore Menschengeschlecht.....	408
Die Ausflucht: „Der Mensch sei von Natur aus zum Fleischesser bestimmt“	411
Heraklit - 520 v.-460 vor Christus)	412
Zweite Rede - über das Essen von Tieren	413
Überlegung: welche Philosophen machen uns menschlicher und sanftmütiger?	414
Griechisch-römische Welt - Philo Judaeus, der hellenische Jude	417
38 - Paulus: Spätgeburt - und Spätentwickler	419
Vom Paulus wissen wir folgendes	419
Das unbekannte zweite Damaskus	420
Paulus oder des Widerspenstigen Zähmung.....	423
Ein versetztes Komma mit fatalen Folgen.....	427
Beleuchtung der Aussage: denn das Blut ist die Seele	430
39 - Sokrates.....	439
40 - Porphyrios - Der Krieg kam mit dem Unrecht gegen Tiere	443
Milch- und Eierproduktion ist Stehlen und auch Töten	443
Der Mensch hat sich vom Hüter der Tiere zu ihrem Zerstörer entwickelt	444
Karnibalische Essgewohnheiten töten Tier und Mensch.....	446
Tierische Proteine gehören nicht in den menschlichen Körper	446
Die China Studie von Colin Campbell	447
Krankheiten & ihre Ursache: kleiner Abzweig in die Wissenschaft	448
Prof. Dr. Walter Veit - Autoimmunkrankheit:	448
„Risikofaktor Milch - ein Mythos zerbricht“	448
Laktoseintoleranz	448
Grauer Star durch Milch?	449
Milchpulver tötet afrikanische Babys.....	449
Der Krieg kam mit dem Unrecht gegen Tiere	450
Noch eine Aufrechnung in Zahlen.....	452
Grober Überblick über die gesamte Schlachthaus-Maschinerie	453
Einwohner 2018 in Deutschland: 82,79 Millionen	454
Pro Kopf-Jahresverbrauch an Tierischem Eiweiss	454
Statistik Bundesministerium für Ernährung und Wirtschaft.....	454
Verbrauch Rinder - Schweine - Geflügel	454
Der Mensch tötet jährlich 76.000.000.000 (76 Milliarden Nutztiere).....	455
76.000.000.000 (76 Milliarden) Nutztiere, das sind 3.000 pro Sekunde!	455

Jagdjahr 2017 / 2018 getötet 4.303.585 Tiere aus Wald, Feld, Flur so geht es also in unseren Wäldern, Wiesen und Feldern zu!	455
Verbrauch v. tierischer Nahrung im Leben pro Kopf in Deutschland: 1094 Tiere	456
Lassen wir den Experten Elmar Eberhardt (Universität Kassel) zu Wort kommen	456
Tierversuche für Medizin, die mehr Schaden anrichtet, als zu heilen	458
Sind „unheilbare“ Krankheiten doch heilbar?	460
41 - Und die Erde wird neu Erblühen:	461
gewaltfreies Zeitalter - welches ist das Grundrezept?	461
Innere und äußere Reinigung sorgt für klares Bewusstsein	462
Umstellung auf vitale Pflanzennahrung	464
Was würde passieren, wenn wir alle vegan leben würden	465
Rechte für Tiere - das Tier ist keine Sache	465
Bürgerrechte für Tiere - in Trigueros del Valle, Spanien	465
Befreiung der Erde von der Tierqual = Freiheit von Mensch, Tier und Natur	467
Du bist dazu bestimmt, die Welt zu verändern	469
Verzicht bedeutet nicht zwingend Verlust - es kann auch Gewinn bedeuten!	471
Freiwerdung riesiger Bodenflächen	471
Biodiversität - Reanimierung von Ursaaten - Heilung der grünen Lunge	472
Biophotonen - gespeichertes Sonnenlicht im Chlorophyll	472
Rückgang bis Verschwinden von Krankheiten	473
Rückgang der Treibhausgasemissionen und Erderwärmung	473
Gesundung der Gewässer	474
Wasser heilen: die Kraft der Gedanken - statt Pillen und Chemie	475
Erfahrungen mit dem Segnen von Wasser	476
Das Segen-Experiment mit Zitronengras	477
Einiges Wissenswertes über Wasser und natürliche Wasser-Reinigung	479
Transformation des Bildungswesens	481
Umwandlung d. Militärs zu besonderen Natur-, Tierschutz- & Hilfe-Organisationen	483
Empfehlenswerte Filme	484
Gabel statt Skalpell	484
Cowspiracy	484
Das System Milch	484
Risikofaktor Milch - ein Mythos zerbricht	485
Earthlings	485
Akte Fleisch	485
The End of Meat	486
Home	486
The Matrix	486
Citizen Animal	487
42 – Rohkostpioniere unserer Zeit	488
Arnold Ehret	486
Arshavir Ter Hovanessian (alias Aterhov)	481
Viktoras Kulvinskas	481
Helmut Wandmaker	481

Franz Konz (alias Chrysostomos)	481
Gabriel Cousens	481
Urs Hochstrasser	481
Dr. med. habil. Karl Johann Probst.....	481
Zahnarzt Dr. Dr. B. Bilas.....	481
Internist und Hausarzt Dr. Röttger	481
43 - Vegetarische Pflanzennahrung: bedeutende Männer	488
Kurzübersicht.....	497
Pflanzennahrung: Bedeutende Männer.....	497
zusammengestellt von Franz Susman	497
44 - berühmte Vertreter der vegetarisch-pflanzlichen Bewegung.....	504
Namen berühmter Vegetarier / Veganer - Kurzliste	504
45 - Zitate / Sprüche.....	507
Befürworter der Pflanzennahrung erheben ihre Stimme für die Tiere.....	507
46 - Recherchen-Tabelle des Autors.....	541
47 - Epilog.....	548
Umsetzung und Praxis -	550
Vorstellung meines Buches „Der Wille des Menschen“	550
Inhaltsverzeichnis dieses Buches detailliert.....	553